This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Fr. S-ph!

Johann Peter Millers

Historischmoralische

Schilderungen

zur Bildung

eines edlen Herzens

in der Jugend.

4

Vierter Theil.

Schafhausen,
bey Johann Conrad Altorfer.
1779.

264390B
1944

Vorrede.

Dieſer letzte Theil wurde anfangs von mir nur zu einem Anhange zu den hiſtoriſch-moraliſchen Schilderungen beſtimmet. Nunmehr aber hat es der Herr Verleger für gut befunden, ihn zu dem kleinen Range eines ordentlichen Theils

39A677

derſelben zu erheben. Und ich gab ihm aus Gefälligkeit meine Stimme, weil ich von Seiten der Leſer keinen Widerſpruch befürchtete. Ich laſſe ihn bey ſeinem zweeten Auftritte vor dem Publikum, ohne alle Empfehlung, da er ſie nicht bedarf. Denn er enthält die Phyſik und eine doppelte Anweiſung zur Religion. Jeder ſiehet ihre Verbindung unter einander ein. Die Naturhiſtorie iſt das Archiv oder die Bibliothek für einen Lehrer, der gründlich, faßlich und angenehm in der natürlichen Religion unterweiſen will, und ohne dieſe kann man nie überzeugend genug die Wahrheit, Göttlichkeit, Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der chriſtlichen einſehen. GOtt, liebens- und anbethenswürdig in der ganzen Natur, — — der gute Menſch, begierig nach ſeinem ewigen Beſitze, — — fühlt ſich voll Kummers

und

und wahren Mitleidens mit sich selber, als Sünder — — bey allem redlichen, sokratischen Bestreben, sich dem HErrn und Wohlthäter aller Welten und Geschöpfe wohlgefällig zu machen, aller aushaltenden und nicht zu erschütternden Selbstberuhigung unfähig. — — Nun ist die gutthätige, menschenholde, so ganz dem heiligen GOtt und dem sündigen Geschöpfe angemessene Religion des Evangelii recht für ihn. Sie zeigt ihm den nächsten und sichersten Weg zum Besitze der Gnade GOttes. Der Glaube ergreiffet den reuenden Sünder liebreich, führet ihn in die ganze Gnadenökonomie, in ein Paradies, worinn er Bäche der künftigen Freuden trinkt; immer in der sanften, süssen, erquickenden Lehre, Führung und Beschützung des, jeder Seele, die sich und alle Menschen aufrichtig liebet, mit Recht unschätzbaren, aller-

theureſten und liebſten Heilandes. Von ſeinem Geiſte geleitet, erhebet ſich der Chriſt immer ſtuffenweiſe zum Gipfel der Tugend und wahren Geiſterwonne, bis daß die Hülle abfällt, und der menſchliche Engel, der thätige Chriſt, im Himmel des Vaters, ewig um ſeinen Heiland und um die Schaaren der auserwählten Seelen iſt, die ſich von ihm wollten glückſelig, ewig glückſelig machen laſſen. — —

Ich habe übrigens dieſe neue Ausgabe ſehr verbeſſert und vermehret, und hingegen, um Raum zu gewinnen, unzählige, zu weitläuftige Stellen in der erſtern, kürzer gefaſſet. Dieß wird den Beſitzern der erſten Edition nicht gefallen. Aber wie kann es ein Schriftſteller, der jede müſſige Minute zum Bücherleſen und Nachdenken anwendet, anders machen, wenn er es deutlich fühlet, daß er jetzo dieſe oder jene Sache beſſer

er einſehe, oder auch wenigſtens beſſer ſa-
könne, als damals? Soll er ſeinen
ftigen Leſern das Beſſere vorenthalten,
von den vorigen keine halb unwillige
iene zu ſehen? Und wie, wenn er dadurch
veranlaſſet, daß hie und da ein armer
ingling an der alten Ausgabe ein, ihm
ht ganz unnützes Buch geſchenkt be-
mmt?

Ich halte es für das beſte, daß man
it der Abhandlung über die Wahrheit
chriſtlichen Religion den Anfang mache;
m die chriſtliche Theologie vom §. 321
Jugend erkläre, hierauf dann erſt den
zen Auszug von der Tugendlehre vom
243 an durchgehe; oder es wird faſt
ch vortheilhafter ſeyn, wenn man die
ze Ethik zwiſchen den §. 430 und 431 in
Lehrſtunde einſchaltet. Einige Lehrer
ben es für gut gehalten, beyde Diſcipli-

nen

nen in der erſten und andern Häl
Woche mit einander zu verbinden.
behält hierinn ſeine Freyheit. I
Vortrage der geoffenbarten Religio
habe ich mit der gröſten Gewiſſenh
das geſchrieben, was ich nach gotte
ger Prüfung für göttliche Wahrheit
und ich habe mich auch da, wo ich
bendingen nicht ſo ſicher, ohne den G
der Schrift vor mir zu ſehen, auf
Formeln des Katheders bauen, u
oder jenes menſchliche, für chriſtlich
gion halten konnte, aufs vorſichtig
gedrückt. Ich verehre jede Wahrheit
am allermeiſten die Wahrheiten der
chen Religion unſers Erlöſers von
Herzen. Und weil ich mir deſſen un
ner wahren Menſchenliebe redlich
bin; ſo ſcheue ich nicht nur keine
fung, ſondern ich freue mich, wenn ei

volle und fromme Personen meine Aufsätze derselben würdigen, und mich wirklich eines bessern belehren. Unverständige und hitzige Tadler habe ich bisher nicht gehabt, und ich würde sie auch gar nicht achten, wenn sie mich nicht vorher überzeugten, daß ihnen GOttes Sache und die grose Angelegenheit des menschlichen Geschlechts, die Erleuchtung und Besserung desselben durch die eigentliche Religion unsers göttlichen Erlösers, wahrhaftig am Herzen liege.

Ich habe allenthalben die besten Hülfsbücher angezeiget, weil ich von je her die Gewohnheit gehabt habe, meine Zuhörer mit den vorzüglichsten Schriften selber bekannt zu machen. Ich führe hier aber solche an, bey welchen man unzählige einzelne Werke erspahren kan. In der Physik bedeuten A. M. und H. M. das Allgemeine und das Hamburgische Magazin.

GOtt

Vorrede.

GOtt aber heilige uns im
mehr und mehr durch ſeine wahre und
bendige Erkenntnis, damit wir auch un
ungerathenen Brüder, die ſich von
nicht lieben und ewig wohlthun laſſen
len, durch unſern, ſich immer ähnlich
göttlichen Wandel, zu ſeiner Ehre und
Verherrlichung des Mitleramtes un
HErrn, doch endlich gewinnen mög
Seine ſelige Herrſchaft und ſein wah
Gnadenreich breite ſich immer weiter u
den Menſchen aus! Geſchr. Ha
den 5. Jul. 1766.

Joh. Pet. Mill

Ku

Kurze Anleitung
zum Vortrage
der
Naturlehre
für
Anfänger
beſtimmet.

Wer nur mit einem Sinn, den Kunſt und Weisheit ſchärfen,

Den groſen Bau der Welt aufmerkſam durchgereißt,

Der wird an keinen Ort gelehrte Blicke werfen,

Wo nicht ein Wunderwerk ihn ſtehn und forſchen heißt.

Haller.

I. Einleitung.

§. 1.

Die Naturgeſchichte iſt eine zuverläßige und ordentliche Erzählung von den, in der Natur vorhandenen Körpern, ihren Veränderungen und Begebenheiten. Die Naturlehre aber unterſuchet mit einer philoſophiſchen Genauigkeit die Eigenſchaften und Kräfte, (ſo, wie die Geometrie, die Gröſen) der Körper, um daraus ihre Veränderungen und Wirkungen auf eine begreifliche Art zu erklären.

§. 2. Die Mittel zur Erklärung dieſer beyden Diſciplinen ſind auſſer einem, in guter Ordnung aufgeſtellten Naturalienkabinete, (dergleichen wenigſtens jede gröſere Schule und Uni-

versität von den Landesprodukten sammlen sollte,) 1. eine aufmerksame Betrachtung alles dessen, was in die Sinne fällt, oder die Observationen. 2. Die sorgfältig und behutsam angestellten Versuche oder Experimente, wobey man sich genau verfertigter Instrumente bedienet. Allein durch diese Wege sind die Bakone, Boyle, Newtone, Galiläi, Toricelli, Gericke, Sturme, Wolfe, Hugene, Gravesande, Mersenne, Paskale, Mariotte, Amontons, la Hire, Nollets, und die übrigen Zierden der Englischen, Französischen, Italiänischen, Petersburgischen und Teutschen Akademien, in das Kabinet der Natur gekommen. S. das vortreffliche Hamb. Mag. XIX. S. 65. f. und Walchs Lex. S. 864. f. Und von dieser Zeit an haben wir auch Schriften, welche die, an sich unschätzbaren Werke eines Aristoteles, Plinius, Seneka u. d. gl. weit übertreffen.

*) Ein Verzeichniß aller Schriftsteller über die Physik überhaupt, und über die einzelen Theile derselben gibt Rohr in seiner physikalischen Bibliothek, nach der sehr verbesserten Ausgabe

des Herrn Kästners Leipz. 1754. 8. Hier aber verweise ich die Leser wegen der folgenden von mir angeführten Experimente, sowol auf Wolfs Experimentalphysik, als auch insbesondere auf Nolletz Vorlesungen über die Experimentalphysik, Erfurt 1749. in 8. sechs Theile; der bekannten Wolfischen, Hambergerschen, Krügerschen, Segnerschen, Eberhardtischen ꝛc. Kompendien nicht zu gedenken, als worin häufig Versuche angeführet werden.

§. 3. Der grose und weit ausgebreitete Nutzen der Naturlehre verbindet uns, sie so gründlich, als jedem nach seinen äussern Umständen möglich ist, zu studiren. Denn 1) sind wir um und um mit den natürlichen Körpern, die auf unsern eigenen wirken, umgeben. 2) Lernen wir aus der Menge, Mannigfaltigkeit, Ordnung und unaussprechlichen Nutzbarkeit der Geschöpfe, und aus ihrem vortrefflichen Zusammenhange, GOttes Existenz, Weisheit, Macht und Güte erkennen, zumal wenn wir uns dabey die vortrefflichen Schriften eines Derhams, Nieuwentyts, Herrn Sulzers, Plüche[illegible] wohl zu Nutze machen. Insbe-

beſondere verſchaffet ſie 3) dem Schriftausleger, dem Arzte, dem Künſtler, Handwerker und Landwirthe die allerbeträchtlichſten Vortheile. (H. M. XVI. 531.) Mit einem Worte, durch ſie werden wir erſt recht in den Beſitz der, uns vom Schöpfer verliehenen Reichthümer und Güther eingeſezet. Derowegen ſollte ſie billig nicht nur der ſtudirenden, ſondern auch der Jugend überhaupt, und zwar der leztern wenigſtens hiſtoriſch, beygebracht werden. 4) Verſchaffet die Erforſchung der Natur edeln Gemüthern das allergründlichſte und ſüſſeſte Vergnügen, und machet ihnen alle Geſchöpfe zu ſo vielen Quellen deſſelben. (A. M. IX. 323. II. 328.) 5) Insbeſondere entdecken uns die Abſichten der natürlichen Dinge den tugendhaften Gebrauch der Geſchöpfe, und machen uns dagegen den ſündlichen und GOtt misfälligen Misbrauch derſelben verhaßt. (Schilder. Th. 1. S. 15. f.) 6) Entlehnet ſowol der Redner, als noch mehr der Dichter, von der Natur die Zierrathen und Gleichniſſe, worein ſie uns die Wahrheit und Tugend einkleiden.

II. Von

II. Von den Körpern überhaupt.

§. 4. Der Gegenſtand der Phyſik ſind die Körper. Man verſtehet aber unter einem Körper ein zuſammengeſetztes und mit einer bewegenden Kraft begabtes Ding. Der Naturlehrer muß zuvörderſt die Materie, die kleinſten Theilchen, woraus jeder Körper beſtehet, die unendlich wandelbare Figur derſelben, und die Art und Weiſe ihrer Zuſammenſezung einſehen, damit er die Veränderungen und Wirkungen eines jeden Körpers begreiflich machen könne.

§. 5. Die Materie der Körper läßt ſich, beſonders durch chymiſche Proceſſe, bis in unbegreiflich kleine Theilchen auflöſen. Schon ein Blatt Papier erſcheinet getheilt unter der Geſtalt der Flamme, des Rauches und der Aſche. Ein Gran Biſam kann ein ganzes Zimmer 20 Jahre lang durchdüften. Ein Zäſergen Safran oder ein Gran Karmin, färben ein Glas Waſſer. Mit wie wenig Gold vergüldet man nicht die Silberfäden! Was für eine Menge kleiner Thierchen erblickt man nicht durch gute Vergröſe-

ferungsgläser in einem Tropfen Eßig oder Austerschalenwasser!

§. 6. Diese Theilchen, woraus die Körper zusammengesezet sind, haben verschiedene Figuren: so, daß sie unmöglich genau auf und an einander passen können. Daraus entstehen in den Körpern die Pori und Zwischenräumgen. Durch dieselben dünsten 1) die thierischen Körper aus, (§. 13.) einige wenige, den Winter hindurch halberstorbene, Thiere ausgenommen. Wenn man dieses verhindern und z. E. Eyer einige Monate frisch erhalten will, so muß man sie mit Firnis überstreichen. Durch sie fliesset 2) in die Körper eine fremde Materie. Derowegen muß man alle Veränderungen der Körper theils aus ihrer eigenthümlichen, und theils aus der fremden Materie erklären. Dergleichen wesentliche und zufällige Veränderungen der Körper sind unzählig, und sie betreffen z. E. die Gröse, die Figur, den Geschmack, den Geruch und die Farbe derselben.

§. 7. Die Materie nimmt durch ihre mannichfaltige Versezung unzähliche Gestalten an, eben

eben ſo, wie die 24 Buchſtaben. Man nennt dieſes die Metamorphoſe, oder den Kreislauf der Materie in der Natur. So werden z. E. die verfaulten Körper wiederum Theile neuer Körper, und jeder Frühling ſtellet uns gleichſam eine neue Schöpfung dar. Jeder weis die merkwürdigen Verwandelungen des Flachſes.

§. 8. Die Naturlehrer ſind noch nicht einig, welches die einfacheſten Materien ſeyn, woraus die Körper zuſammengeſezet ſind. Doch nehmen die meiſten Schwefel, Salz, Waſſer und Erde dafür an. Allein, wer kennet die übrigen Elemente?

§. 9. Die Körper werden 1) nach ihrer eigenthümlichen Materie eingetheilet in lockere und dichte, als; Sandelholz und Metalle: In harte und weiche, als; Steine und Wachs: In grobe und feine; z. E. Kieſel- und Edelſteine: In rauhe und glatte, als; reines Eis und die Menſchenhaut. 2) Durch die fremde Materie wachſen die Körper, oder nehmen ab, oder leiden durch die Bewegung derſelben andere Veränderungen. Flieſſet die ſubtile Materie

Johann Peter Millers

Historischmoralische

Schilderungen

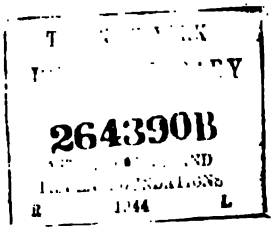
zur Bildung

eines edlen Herzens

in der Jugend.

Vierter Theil.

Schafhausen,
bey Johann Conrad Altorfer.
1779.


2643908
1944

Vorrede.

Dieſer letzte Theil wurde anfangs von mir nur zu einem Anhange zu den hiſtoriſch-moraliſchen Schilderungen beſtimmet. Nunmehr aber hat es der Herr Verleger für gut befunden, ihn zu dem kleinen Range eines ordentlichen Theils

39 A 677

derſelben zu erheben. Und ich gab ihm aus Gefälligkeit meine Stimme, weil ich von Seiten der Leſer keinen Widerſpruch befürchtete. Ich laſſe ihn bey ſeinem zweeten Auftritte vor dem Publikum, ohne alle Empfehlung, da er ſie nicht bedarf. Denn er enthält die Phyſik und eine doppelte Anweiſung zur Religion. Jeder ſiehet ihre Verbindung unter einander ein. Die Naturhiſtorie iſt das Archiv oder die Bibliothek für einen Lehrer, der gründlich, faßlich und angenehm in der natürlichen Religion unterweiſen will, und ohne dieſe kann man nie überzeugend genug die Wahrheit, Göttlichkeit, Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der chriſtlichen einſehen. GOtt, liebens- und anbethenswürdig in der ganzen Natur, — — der gute Menſch, begierig nach ſeinem ewigen Beſitze, — — fühlt ſich voll Kummers

und

und wahren Menschens mit sich selber, als Sünder — — bey allem redlichen, sokratischen Bestreben, sich dem HErrn und Wohlthäter aller Welten und Geschöpfe wohlgefällig zu machen, aller aushaltenden und nicht zu erschütternden Selbstberuhigung unfähig. — — Nun ist die gutthätige, menschenholde, so ganz dem heiligen GOtt und dem sündigen Geschöpfe angemessene Religion des Evangelii recht für ihn. Sie zeigt ihm den nächsten und sichersten Weg zum Besitze der Gnade GOttes. Der Glaube ergreiffet den reuenden Sünder liebreich, führet ihn in die ganze Gnadenökonomie, in ein Paradies, worinn er Bäche der künftigen Freuden trinkt; immer in der sanften, süssen, erquickenden Lehre, Führung und Beschützung des, jeder Seele, die sich und alle Menschen aufrichtig liebet, mit Recht unschätzbaren, aller-

theureſten und liebſten Heilandes. Von ſeinem Geiſte geleitet, erhebet ſich der Chriſt immer ſtuffenweiſe zum Gipfel der Tugend und wahren Geiſterwonne, bis daß die Hülle abfällt, und der menſchliche Engel, der thätige Chriſt, im Himmel des Vaters, ewig um ſeinen Heiland und um die Schaaren der auserwählten Seelen iſt, die ſich von ihm wollten glückſelig, ewig glückſelig machen laſſen. — —

Ich habe übrigens dieſe neue Ausgabe ſehr verbeſſert und vermehret, und hingegen, um Raum zu gewinnen, unzählige, zu weitläuftige Stellen in der erſtern, kürzer gefaſſet. Dieß wird den Beſitzern der erſten Edition nicht gefallen. Aber wie kann es ein Schriftſteller, der jede müſſige Minute zum Bücherleſen und Nachdenken anwendet, anders machen, wenn er es deutlich fühlet, daß er jetzo dieſe oder jene Sache beſſer

beſſer einſehe, oder auch wenigſtens beſſer ſagen könne, als damals? Soll er ſeinen künftigen Leſern das Beſſere vorenthalten, um von den vorigen keine halb unwillige Miene zu ſehen? Und wie, wenn er dadurch gar veranlaſſet, daß hie und da ein armer Jüngling an der alten Ausgabe ein, ihm nicht ganz unnützes Buch geſchenkt bekömmt?

Ich halte es für das beſte, daß man mit der Abhandlung über die Wahrheit der chriſtlichen Religion den Anfang mache; dann die chriſtliche Theologie vom §. 321 der Jugend erkläre, hierauf dann erſt den kurzen Auszug von der Tugendlehre vom §. 243 an durchgehe; oder es wird faſt noch vortheilhafter ſeyn, wenn man die kurze Ethik zwiſchen den §. 430 und 431 in der Lehrſtunde einſchaltet. Einige Lehrer haben es für gut gehalten, beyde Diſcipli-

nen

nen in der erſten und andern Hälfte
Woche mit einander zu verbinden. S
behält hierinn ſeine Freyheit. In
Vortrage der geoffenbarten Religionsle
habe ich mit der gröſten Gewiſſenhafti
das geſchrieben, was ich nach gottesfür
ger Prüfung für göttliche Wahrheit erke
und ich habe mich auch da, wo ich in
bendingen nicht ſo ſicher, ohne den Grun
der Schrift vor mir zu ſehen, auf gen
Formeln des Katheders bauen, und
oder jenes menſchliche, für chriſtliche R
gion halten konnte, aufs vorſichtigſte c
gedrückt. Ich verehre jede Wahrheit,
am allermeiſten die Wahrheiten der gö
chen Religion unſers Erlöſers von gan
Herzen. Und weil ich mir deſſen und
ner wahren Menſchenliebe redlich bew
bin; ſo ſcheue ich nicht nur keine P
fung, ſondern ich freue mich, wenn einſic

volle und fromme Personen meine Aufsätze derselben würdigen, und mich wirklich eines bessern belehren. Unverständige und hitzige Tadler habe ich bisher nicht gehabt, und ich würde sie auch gar nicht achten, wenn sie mich nicht vorher überzeugten, daß ihnen GOttes Sache und die grose Angelegenheit des menschlichen Geschlechts, die Erleuchtung und Besserung desselben durch die eigentliche Religion unsers göttlichen Erlösers, wahrhaftig am Herzen liege.

Ich habe allenthalben die besten Hülfsbücher angezeiget, weil ich von je her die Gewohnheit gehabt habe, meine Zuhörer mit den vorzüglichsten Schriften selber bekannt zu machen. Ich führe hier aber solche an, bey welchen man unzählige einzelne Werke erspahren kan. In der Physik bedeuten A. M. und H. M. das Allgemeine und das Hamburgische Magazin.

GOtt

Vorrede.

GOtt aber heilige uns immer mehr und mehr durch seine wahre und lebendige Erkenntnis, damit wir auch unsere ungerathenen Brüder, die sich von ihm nicht lieben und ewig wohlthun lassen wollen, durch unsern, sich immer ähnlichen, göttlichen Wandel, zu seiner Ehre und zur Verherrlichung des Mitleramtes unsers HErrn, doch endlich gewinnen mögen. Seine selige Herrschaft und sein wahres Gnadenreich breite sich immer weiter unter den Menschen aus! Geschr. Halle, den 5. Jul. 1766.

Joh. Pet. Miller.

Kurze

Kurze Anleitung
zum Vortrage
der
Naturlehre
für
Anfänger
bestimmet.

Wer nur mit einem Sinn, den Kunſt und Weisheit ſchärfen,

Den groſen Bau der Welt aufmerkſam durchgereißt,

Der wird an keinen Ort gelehrte Blicke werfen,

Wo nicht ein Wunderwerk ihn ſtehn und forſchen heißt.

Haller.

I. Einleitung.

§. 1.

Die Naturgeſchichte iſt eine zuverläßige und ordentliche Erzählung von den, in der Natur vorhandenen Körpern, ihren Veränderungen und Begebenheiten. Die Naturlehre aber unterſuchet mit einer philoſophiſchen Genauigkeit die Eigenſchaften und Kräfte, (ſo, wie die Geometrie, die Gröſen) der Körper, um daraus ihre Veränderungen und Wirkungen auf eine begreifliche Art zu erklären.

§. 2. Die Mittel zur Erklärung dieſer beyden Diſciplinen ſind auſſer einem, in guter Ordnung aufgeſtellten Naturalienkabinete, (dergleichen wenigſtens jede gröſere Schule und Uni-

verſität von den Landesprodukten ſammlen ſollte,) 1. eine aufmerkſame Betrachtung alles deſſen, was in die Sinne fällt, oder die Obſervationen. 2. Die ſorgfältig und behutſam angeſtellten Verſuche oder Experimente, wobey man ſich genau verfertigter Inſtrumente bedienet. Allein durch dieſe Wege ſind die Bakone, Boyle, Newtone, Galiläi, Toricelli, Gericke, Sturme, Wolfe, Hugene, Graveſande, Merſenne, Paskale, Mariotte, Amontons, la Hire, Nollets, und die übrigen Zierden der Engliſchen, Franzöſiſchen, Italiäniſchen, Petersburgiſchen und Teutſchen Akademien, in das Kabinet der Natur gekommen. S. das vortreffliche Hamb. Mag. XIX. S. 65. f. und Walchs Lex. S. 864. f. Und von dieſer Zeit an haben wir auch Schriften, welche die, an ſich unſchätzbaren Werke eines Ariſtoteles, Plinius, Seneka u. d. gl. weit übertreffen.

o) Ein Verzeichniß aller Schriftſteller über die Phyſik überhaupt, und über die einzelen Theile derſelben gibt Rohr in ſeiner phyſikaliſchen Bibliothek, nach der ſehr verbeſſerten Ausgabe des

des Herrn Käſtners Leipz. 1754. 8. Hier aber verweiſe ich die Leſer wegen der folgenden, von mir angeführten Experimente, ſowol auf Wolfs Experimentalphyſik, als auch insbeſondere auf Nollets Vorleſungen über die Experimentalphyſik, Erfurt 1749. in 8. ſechs Theile; der bekannten Wolfiſchen, Hambergerſchen, Krügerſchen, Segnerſchen, Eberhardtiſchen ꝛc. Kompendien nicht zu gedenken, als worin häufig Verſuche angeführet werden.

§. 3. Der groſe und weit ausgebreitete Nuzen der Naturlehre verbindet uns, ſie ſo gründlich, als jedem nach ſeinen äuſſern Umſtänden möglich iſt, zu ſtudiren. Denn 1) ſind wir um und um mit den natürlichen Körpern, die auf unſern eigenen wirken, umgeben. 2) Lernen wir aus der Menge, Mannigfaltigkeit, Ordnung und unausſprechlichen Nuzbarkeit der Geſchöpfe, und aus ihrem vortrefflichen Zuſammenhange, GOttes Exiſtenz, Weisheit, Macht und Güte erkennen, zumal wenn wir uns dabey die vortrefflichen Schriften eines Derhams, Nieweryts, Hervey, Sulzers, Plüche u. a. m. wohl zu Nuze machen. Ins-

beſondere verſchaffet ſie 3) dem Schriftausleger, dem Arzte, dem Künſtler, Handwerker und Landwirthe die allerbeträchtlichſten Vortheile. (H. M. XVI. 531.) Mit einem Worte, durch ſie werden wir erſt recht in den Beſitz der, uns vom Schöpfer verliehenen Reichthümer und Güther eingeſezet. Derowegen ſollte ſie billig nicht nur der ſtudirenden, ſondern auch der Jugend überhaupt, und zwar der leztern wenigſtens hiſtoriſch, beygebracht werden. 4) Verſchaffet die Erforſchung der Natur edeln Gemüthern das allergründlichſte und ſüſſeſte Vergnügen, und machet ihnen alle Geſchöpfe zu ſo vielen Quellen deſſelben. (A. M. IX. 323. II. 328.) 5) Insbeſondere entdecken uns die Abſichten der natürlichen Dinge den tugendhaften Gebrauch der Geſchöpfe, und machen uns dagegen den ſündlichen und GOtt misfälligen Misbrauch derſelben verhaßt. (Schilder. Th. 1. S. 15. f.) 6) Entlehnet ſowol der Redner, als noch mehr der Dichter, von der Natur die Zierrathen und Gleichniſſe, worein ſie uns die Wahrheit und Tugend einkleiden.

II. Von

II. Von den Körpern überhaupt.

§. 4. Der Gegenſtand der Phyſik ſind die Körper. Man verſtehet aber unter einem Körper ein zuſammengeſetztes und mit einer bewegenden Kraft begabtes Ding. Der Naturlehrer muß zuvörderſt die Materie, die kleinſten Theilchen, woraus jeder Körper beſtehet, die unendlich wandelbare Figur derſelben, und die Art und Weiſe ihrer Zuſammenſezung einſehen, damit er die Veränderungen und Wirkungen eines jeden Körpers begreiflich machen könne.

§. 5. Die Materie der Körper läßt ſich, beſonders durch chymiſche Proceſſe, bis in unbegreiflich kleine Theilchen auflöſen. Schon ein Blatt Papier erſcheinet getheilt unter der Geſtalt der Flamme, des Rauches und der Aſche. Ein Gran Biſam kann ein ganzes Zimmer 20 Jahre lang durchdüften. Ein Zäſergen Safran oder ein Gran Karmin, färben ein Glas Waſſer. Mit wie wenig Gold vergüldet man nicht die Silberfäden! Was für eine Menge kleiner Thierchen erblickt man nicht durch gute Vergröſe-

ſerungsgläſer in einem Tropfen Eßig oder Auſterſchalenwaſſer!

§. 6. Dieſe Theilchen, woraus die Körper zuſammengeſezet ſind, haben verſchiedene Figuren: ſo, daß ſie unmöglich genau auf und an einander paſſen können. Daraus entſtehen in den Körpern die Pori und Zwiſchenräumgen. Durch dieſelben dünſten 1) die thieriſchen Körper aus, (§. 13.) einige wenige, den Winter hindurch halberſtorbene, Thiere ausgenommen. Wenn man dieſes verhindern und z. E. Eyer einige Monate friſch erhalten will, ſo muß man ſie mit Firnis überſtreichen. Durch ſie flieſſet 2) in die Körper eine fremde Materie. Derowegen muß man alle Veränderungen der Körper theils aus ihrer eigenthümlichen, und theils aus der fremden Materie erklären. Dergleichen weſentliche und zufällige Veränderungen der Körper ſind unzählig, und ſie betreffen z. E. die Gröſe, die Figur, den Geſchmack, den Geruch und die Farbe derſelben.

§. 7. Die Materie nimmt durch ihre mannichfaltige Verſezung unzähliche Geſtalten an, eben

eben ſo, wie die 24 Buchſtaben. Man nennt dieſes die Metamorphoſe, oder den Kreislauf der Materie in der Natur. So werden z. E. die verfaulten Körper wiederum Theile neuer Körper, und jeder Frühling ſtellet uns gleichſam eine neue Schöpfung dar. Jeder weis die merkwürdigen Verwandelungen des Flachſes.

§. 8. Die Naturlehrer ſind noch nicht einig, welches die einfacheſten Materien ſeyn, woraus die Körper zuſammengeſezet ſind. Doch nehmen die meiſten Schwefel, Salz, Waſſer und Erde dafür an. Allein, wer kennet die übrigen Elemente?

§. 9. Die Körper werden 1) nach ihrer eigenthümlichen Materie eingetheilet in lockere und dichte, als; Sandelholz und Metalle: In harte und weiche, als; Steine und Wachs: In grobe und feine; z. E. Kieſel- und Edelſteine: In rauhe und glatte, als; reines Eis und die Menſchenhaut. 2) Durch die fremde Materie wachſen die Körper, oder nehmen ab, oder leiden durch die Bewegung derſelben andere Veränderungen. Flieſſet die ſubtile Materie

gar zu ſtark in die Zwiſchenräumchen der Körper, und trennet ſie die unmittelbare Berührung der Theilchen: ſo werden ſie davon flüßig, oder wenigſtens weich. Beſonders verurſachen die Luft, die Wärme oder das Feuer, und die feuchten Materien die augenſcheinlichſten Veränderungen an den Körpern.

§. 10. Alle Körper haben I.) eine Schwerkraft, d. i. ein Beſtreben, ſich nach dem Mittelpunkte des Erdballes zu ſenken, und dieſe Kraft nimmt bey den fallenden und nicht unterſtützten Körpern in jedem Augenblicke mit der Höhe zu, durch welche ſie herunter fallen. In einigen Körpern iſt das centrum gravitatis und figurae einerley, in den meiſten hingegen ſind ſie verſchieden. Bey uns iſt jenes zwiſchen den Füſſen, und wollen wir bey unſern verſchiedenen Bewegungen nicht fallen, ſo müſſen wir den Schwerpunkt beſtändig in der Grundfläche unſers Körpers erhalten. Die Urſache der Schwere iſt weder in dem Körper ſelber, noch in der Luft, ſondern in einer beſondern und fremden Materie zu ſuchen. Denn die Körper behal-

halten unter der ausgepumpten Glocke ihre Schwere, und ein Dukate fällt unter derſelben nicht ſchneller, als eine Flaumfeder. Der wichtigſte Nuzen der Schwere beſtehet darin, daß ſich vermöge derſelben nicht einmal ein Stäubgen von unſerm Erdballe verlieren kann, geſchweige, daß wir des Nachts, oder unſere Gegenfüsler bey Tage, von demſelben in das Luftmeer hinein ſtürzen ſollten. Und was ſage ich? die Schwere iſt die Triebfeder, wodurch die Bewegung in dem ganzen Uhrwerke der Natur, in den groſen Weltkörpern, wie in den thieriſchen, hervorgebracht wird.

Eben ſo merkwürdig iſt II.) die Kraft, womit die Körper auf eine, der Anzahl ihrer Berührungspunkte proportionirte Weiſe zuſammen hängen; welches beſonders bey den flüſſigen und weichen augenſcheinlich, und aus dem Drucke theils der flüßigen Materie, und theils der Luft begreiflich iſt. Indeſſen iſt es etwas ſchwerer, das Zuſammenhängen zwoer, mit Unſchlitt ſchwachbeſchmierter Marmorflächen, und das Aufſteigen flüßiger Materien in Haarröhrs

röhrgen, Zucker, Löschpapiere, Schwämmen, oder auch zwischen zwo gläsernen Platten ꝛc. zu erklären. Krüger erkläret es aus der anziehenden Kraft einiger Körper. *)

*) Newton hat diese attraction, oder den mutuum accessum corporum, wie sich Musschenbroeck ausdrückt, für nichts weiter, als für eine subsidiarische Hypothese ausgegeben, um unter andern auch zu erklären, wie die Sonne und die Planeten beständig in ihren Gleisen bleiben. Jetzt aber ist man einig, daß die Sonne eben deswegen alle Planeten an sich ziehe, weil sie mehr Materie hat, als dieselben, und aus gleicher Ursache ziehet auch die schwerere Erde den Mond nach sich. Vermuthlich stehen also die anziehende Kraft der gröfern Masse und die vis centripeta des Körpers von einer kleinern Masse, mit einander in gleichem Verhältnisse.

§. 11. Einige harten Körper sind elastisch, d. i. sie lassen sich sehr zusammendrücken und folglich ausdehnen; versezen sich aber, so bald der gewaltsame Druck aufhöret, alsbald wieder in ihre vorige Gestalt. Von dieser Art sind die Steine, das Glas, Porcellan, Eisen, Silber,

ber, Elfenbein, und beſonders die Stahlfedern. Weiche Körper hingegen äuſſern dieſe Reaktion minder. Indeſſen iſt doch keine Schnellkraft ganz vollkommen oder unveränderlich. Der beſte Bogen kann ſchlaff werden, wenn er zu ſehr und zu lange geſpannet wird. Durch die Elaſtizität erhalten wir die Bewegung der Maſchinen, die Abmeſſung der Zeit, bequeme Reiſewagen, Schiesgewehre, u. d. gl. Uebrigens wird die Schnellkraft der Metalle durch das Hämmern ſehr vermehret.

§. 12. Alle Veränderungen der Körper rühren von der Bewegung her. Sie beſtehet aber überhaupt in der Veränderung des Ortes; iſt anders bey den feſten, anders bey den flüßigen Körpern und geſchiehet nach gewiſſen unwandelbaren Geſezen. So gelten bey den feſten Körpern folgende: I.) 1. Jeder ruhende Körper ruhet ſo lange, bis eine proportionirte ſtärkere Kraft in ihn wirket. 2. Ein, in Bewegung geſezter Körper muß fortfahren, ſich mit einerley Geſchwindigkeit nach Einer und eben derſelben Direktion ohne Aufhören zu bewegen,

wenn

wenn nicht eine andere Kraft in ihn wirket, welche ihn nöthiget, seinen Zustand zu ändern. Das Schlittschuhfahren erläutert dieses Gesetz. 3. Ein Körper beschreibt eine krumme Linie, wenn er seine Direktion beständig ändert. 4. Aus gleichen und entgegen gesetzten Kräften folget eine Ruhe. 5. Wenn eine von den entgegen gesetzten Kräften stärker ist, so folget die Bewegung nach dieser letztern Direktion. II.) 1. Die Bewegung ist jederzeit der, in den Körper wirkenden Kraft proportionirt. 2. Ein Körper widerstehet der Bewegung eines andern, wenn er nach der entgegen gesetzten Richtung in ihn wirket. III.) 1. Die Wirkung (actio in corpus) und Gegenwirkung sind einander gleich. 2. Jeder Körper wirkt beständig nach allen Gegenden. 3. Indem ein Körper einem andern die Bewegung mittheilet, so verlieret er so viel von seiner eigenen Kraft, als er davon dem andern mitgetheilet hat. 4. Die Geschwindigkeiten der Körper verhalten sich wie die Räume, wenn die Zeiten gleich sind. 5. Eine zusammengesetzte Bewegung geschiehet in der Diagonal-

gonallinie. Die Gröſe der Wirkung eines Körpers heißt ſeine Gewalt. Bey dieſer kömmt es auf die Maſſe und Geſchwindigkeit an.

Die Geſeze der Bewegung A) bey elaſtiſchen und weichen Körpern ſ. in Krügers Naturlehre I. §. 67. ff. und in der gottſchediſchen §. 486. ff. B) Bey ſchweren, und zwar a) feſten Körpern merket man noch einige andere Geſeze ihrer Bewegungen an, von welchen die Lehre vom Gleichgewichte, von dem Hebel, den Waagen, Schnellwaagen u. d. gl. abhänget. Die Schwere der Körper nimmt mit ihrer Entfernung von ihrem Schwer- oder Ruhepunkte zu. C) Flüßige Körper beobachten aufs genaueſte das Gleichgewicht, wie die Obſervationen mit krummgebogenen, und ſogar ungleichweiten Röhren beweiſen, auf welche die ganze Theorie der Waſſerleitungen, Springbrunnen und Waſſerkünſte gegründet iſt, indem das Waſſer auf der einen Seite eben ſo hoch wieder ſteigen muß, als es auf der andern herunter gefallen iſt. Man kann ſich nemlich im Waſſer lauter Röhren einbilden. Ja, es bekömmt

kömmt noch dazu im Fallen eine neue Kraf Eben so wächset die Geschwindigkeit eines flüß gen Körpers, je enger die Röhre ist, durch we che derselbe sich aus einer weitern bewegt. En lich drücken auch flüßige Materien von verschi dener Art mit einer ungleichen Kraft auf eina der, z. E. ein Tropfen Oel taucht sich im Wa ser ein, und man kann mehrere Proben m Gefässen von Wein, gebrannten Wassern, Sal wasser ꝛc. machen.

III.

Von den grosen Weltkörpern ins besondere

und zwar

A) von den Himmelskörpern.

§. 13. Man irret sehr, wenn man mit dei gemeinen Manne entweder unsere Erdkug für die Welt ansiehet, um welcher willen Sor ne, Mond und Sterne glänzten; oder glau bet, als wenn die Erde, die Sonne und de Mond ihres gleichen nicht hätten, und end lich, als wenn die Sterne von ihnen unter schi

ſchieden, ſelber aber alle untereinander von einerley Art wären.

Allein, nichts fällt zuerſt deutlicher in die Augen, als der merkliche Unterſchied zwiſchen den Fixſternen und Planeten. Denn jene behalten immer einerley Weite von einander; dieſe letztern hingegen ändern immer in Anſehung der übrigen ihren Stand.

§. 14. Man ſiehet mit bloſen Augen 6 Hauptplaneten, die ſich um ihre eigene Axen drehen:

1. Die Erde, ⊖ vollendet ihren Lauf um die Sonne in 365 Tagen 5 Stunden 49 Minuten.
2. Saturnus, ♄ kömmt um den ganzen Himmel in 29 Jahren 174 Tagen und 5 Stunden.
3. Jupiter, ♃ in 11 Jahren 317 Tagen und 15 Stunden. Er hat auf ſeiner Oberfläche dunkle Binden.
4. Mars, ♂ faſt in 687 Tagen.
5. Merkurius, ☿ ungefähr in einem Jahre. Er iſt nie ganz erleuchtet.

6. Venus, ♀ ungefähr in einem Jahre.

§. 15. Gleichwie man aber überhaupt vermittelst der Ferngläser immer mehrere Sterne entdecket: also hat auch Simon Marius, Marggräflich brandenburgischer Mathematikus, 1609. und nach ihm 1610. Galiläus vier Trabanten um den Jupiter entdecket. Christian Hugenius sah 1655. zuerst einen solchen Trabanten um den Saturn, und nach ihm nahmen Cassini und Pound noch vier andere wahr. Ja, man hat sogar um den Saturn einen, in freyer Luft schwebenden dünnen, aber breiten Ring entdecket. Es sind also in allem 6 Haupt- und 10 Nebenplaneten, nemlich 4 um den ♃, 5 um den ♄, und Einer um die Erde, und nach einigen Neuern, auch Einer um die ♀.

§. 16. Der Fixsterne ist eine ungleich gröſsere Anzahl. Joh. Flamsteed, königlich grosbritannischer Astronomus, zählet ihrer in seiner historia coelest. 2604. De la Caille hat auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung noch einige südliche hinzugethan. Allein, man

ɛdecket durch vortreffliche Ferngläſer noch im-
ɛr mehrere. So hat man z. E. allein im
ɛebſe 36, im Siebengeſtirne 40, in einem
ɛeile Orions bis 500, im ganzen Orion aber
ſ 2000 Sterne gezählet. *) Aber was ſind
ſe gegen die Milchſtraſe? Man theilet aber
Fixſterne nach ihrer Gröſe in 7 verſchiede-
Klaſſen ein. Das merkwürdigſte bey den
ſternen iſt, daß 1) einige derſelben verſchwin-
und nicht wieder kommen, die man doch
ɛ ein paar tauſend Jahre vor uns am Him-
l glänzen ſah. 2) Einige erſcheinen von
ɛem. 3) Wiederum andere ſieht man eine
ɛile, und dann werden ſie eine Zeitlang un-
ɛbar. Man nennt jene neue, und dieſe
)underſterne. Und zwar werden dieſe ver-
ɛerlichen Sterne allmählig heller oder dunk-

*) Die Sternbilder des Thierkreiſes ſind, der ♈, der ♉, die ♊, der ♋, der ♌, die ♍, die ♎, der ♏, der ♐, der ♑, der ♒, die ♓.

§. 17. Die Sonne ☉ iſt unſtreitig ein

Feuer. Die Brenngläser und Tschirnhausischen groſen Brennſpiegel, durch welche die zerſtreuten Sonnenſtrahlen in Einen Punkt geſammlet werden, ſezen dieſe Wahrheit auſſer allen Zweifel, als durch welche man ſelbſt das Holz unter dem Waſſer zu Kohlen brennen, Metalle ſchmelzen, und ſogar Körper (§. 110.) in Glas verwandeln kann. (S. Wolfs Exper. Phyſ. Th. II. §. 134.)

§. 18. Johann Fabricius und Scheiner haben zuerſt 1611 Flecken in der Sonne entdecket. Nach ihnen haben Galiläus, Malapertius, Hevelius, Boſius u. a. dieſelben ebenfalls durch gute Fernröhren bemerket. Sie bewegen ſich aber von Morgen gegen Abend quer durch die Sonnenſcheibe; gehen mit der Sonne auf und unter, entſtehen und verſchwinden, und ſind daher vermuthlich Ausdämpfungen der Sonne oder Wolken.

§. 19. Die Sonne iſt nach Hugens Rechnungen zehen bis zwölftauſend Erddiameter, (jeden zu 1720 teutſchen Meilen gerechnet) von der Erde entfernet. *) Ihr ganzer Kör-

per

per aber iſt über eine Millionmal gröſer als die Erdkugel.

*) Die Entfernung der übrigen Planeten iſt folgende:

☿	iſt	=	=	=	8	Millionen teutſche Meilen von der Sonne entfernet.
♀	=	=	=	=	15	
☉	=	=	=	=	19	
♂	=	=	=	=	31	
♃	=	=	=	=	106	
♄	=	=	=	=	194	

§. 20. Die Lichtſtrahlen pflanzen ſich von der Sonne bis auf die Erde mit einer unbegreiflichen Geſchwindigkeit fort, nemlich innerhalb 7 Minuten. Folglich lauffen ſie in jeder Minute 1', 744, 000 teutſche Meilen. Es ſcheinet alſo das Licht kein Ausfluß aus der Sonne zu ſeyn. Die Sonnenſtralen erwärmen, in ſo fern ſie in den Zwiſchenräumchen der Körper eine ſtarke Bewegung der ſubtilen Theilchen der Materie verurſachen.

§. 21. Der Mond, welchen Hevel am beſten beobachtet hat, iſt ein dichter und dunkler Körper, der, wie man in den Sonnenfinſterniſſen ſiehet, ſein Licht von der Sonne empfängt. Denn wenn alsdann der ☽ zwiſchen uns

uns und die Sonne zu ſtehen kömmt: ſo ſiehet er ſchwarz aus.

§. 22. Derowegen iſt auch immer nur diejenige Seite des ☽ erleuchtet, welche gegen die Sonne zugekehret iſt, woraus ſein Ab- und Zunehmen begreiflich wird.

§. 23. Man entdecket ſchon durch mittelmäßige Sehröhren auf der Oberfläche des ☽ **dunkle Stellen.** Dieſes beweiſet, daß 1) dieſelbe nicht überall aus einerley Materie beſtehen müſſe: ſo wenig, als uns eine ganze Gegend gleich helle vorkömmt, wenn wir beym Sonnenſcheine dieſelbe von einer Höhe herab überſehen. Daraus läßt ſich 2) nach optiſchen und analogiſchen Gründen, ganz richtig ſchlieſſen, daß Berge, Thäler, Sandflächen, Meere, Seen u. d. gl. im ☽ ſeyn müſſen. Ja, man hat ſo gar 3) eine Dunſtkugel um denſelben wahrgenommen.

§. 24. **Die übrigen Planeten** (§. 14.) ſind dem ☽ in vielen Stücken ähnlich. ☿. ♀. und ♂. nehmen 1) ab und zu, und wenn die beyden erſtern zwiſchen uns und der Sonne durch-

durchgehen, (wie ich ſelber 1761 den 6 Junii an der ♀ beobachtet habe *) ſo erſcheinen ſie 2) in der Sonnenſcheibe als ſchwarze Flecken. Und die Monden des ♃ und ♄ verlieren 3) ihr Licht, wenn ſie hinter ihre Hauptplaneten zu ſtehen kommen und die Trabanten verdunkeln hinwiederum ihre Herren. Es hat aber auch 4) la Hire 1700 in der ♀ Berge wahrgenommen, und in den übrigen Planeten hat man Flecken oder Wolken geſehen. 5) Auſſerdem iſt zu bemerken, daß

☿ zwar 17 bis 18mal kleiner und
♂ nur $7\frac{1}{2}$ kleiner, hingegen
♀ $2\frac{1}{2}$ gröſer,
♃ 8 bis 10000 mal gröſer
♄ über 3000 mal gröſer

} als unſere Erde ſey.

Aus allen dieſen Gründen muß man ſchlieſſen, daß die Planeten ſowol als unſere Erde, von unvernünftigen und vernünftigen Geſchöpfen bewohnet ſeyn müſſen (S. Fabricii Biblioth. Gr. I. p. 131 - 136. Reimari vorn. Wahrh. der nat. Rel. S. 150. 154. 277. 548. und Fontenelle ſur la pluralité de mondes.) Nur muß man ſich nicht einbilden, als wenn die

Planetenbürger uns durchaus ähnlich seyn müßten. Nein, die Vollkommenheit der Welt, dieses Schauplazes der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, erforderte alle nur mögliche Arten von mannichfaltigen Vollkommenheiten und Geschöpfen.

*) ☿ wird nach Hrn. Raccards Rechnung wieder durch die Sonne gehen 1769 d. 9 Nov. 1776 d. 2. Nov. 1782 d. 12 Nov. 1786 d. 3 May, 1789 d. 5 May, 1799 d. 7 May; ♀ aber nur 1769 d. 3 Jun. 1874 d. 9 Dec. und 2004 den 8 Jun.

§. 25. Die Ordnung, in welcher die Planeten von der Sonne abstehen, nennet man den Weltbau oder ein Planetensystem. Ptolemäus seßte mit den meisten Alten, die Erde als die Königin der ganzen Schöpfung, in die Mitte, und ließ um sie, nicht nur alle Planeten, sondern selbst die Sonne herum rollen.

§. 26. Tycho von Brahe, ein dänischer Astronome, machte gleichfalls den Erdball zum unbeweglichen und stillstehenden Mittelpunkte aller übrigen Planeten. Nach seiner Vorstellung lief der ☽ um dieselbe in der Nähe: etwas weiter davon die Sonne, um die Sonne

ließ

ließ er den ☿ und die ♀, weiter davon den ♂, ♃ und ♄ ſich in ihren Kreiſen herum ſchwingen. In die weiteſte Entfernung ſetzte er alle Fixſterne ringsherum um die ☉. Tycho ſtarb in Böhmen 1601.

§. 27. Gleichwie dieſe beyden Syſteme allen aſtronomiſchen Obſervationen zuwider ſind: alſo iſt allein das folgende denſelben gemäs. Nemlich Niklas Kopernikus, ein Arzt und Domherr in Preuſſen, der 1535. ſtarb, ordnete die Sonne beynahe in die Mitte, um dieſe die Bahn des ☿, der ♀, der ☉, des ♂, des ♃ und des ♄, den ☽ aber hielt er für einen Begleiter der ☉. Kepler und Newton haben dieſe Ordnung durch die wichtigſten Obſervationen beſtätiget, indem jener bemerket, daß 1590 ♂ und 1599 der ☿ von der ♀ ſey bedecket worden. Im Jahre 1563 ſah er, daß ♃ den ♄ verfinſtert habe. Da nun dieſe drey Planeten zuweilen um Mitternacht über unſerm Scheitelpunkte ſtehen: ſo müſſen auch ihre Kreiſe ſowol um die Erde, als um die Sonne lauffen. Und zwar lauffen die Planeten um die Sonne, wie Kepler bemerket hat, nicht in völlig run-

den, sondern in länglichten, oder in elliptischen Kreisen herum. Daß sie aber jenseit der Sonne stehen, erhellet daraus, weil sie, wenn man dieselben neben der Sonne siehet, allezeit mit vollem Lichte glänzen. Der ☽ verdecket uns in den Sonnenfinsternissen die Sonne und öfters auch alle übrigen Planeten: er selber aber ist nie von irgend einem verdecket worden. Folglich stehet er uns am allernächsten. Eben so bekannt ist es, daß die Fixsterne uns von Planeten verdeckt werden. Nichts ist indessen artiger, als die Manier, nach welcher der witzige Plüche den Galiläus dieses System, durch in Kreisen sich mit Lichtern herumbewegende Personen, vorstellen läßt. (s. Schauplatz der Natur Th. IV. S. 545. 562. f.)

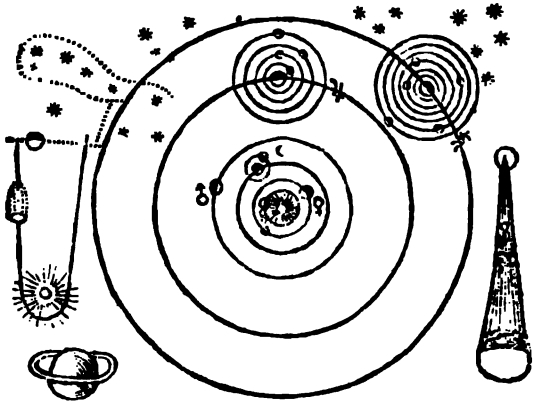
§. 28. Nunmehr zweifelt kein Verständiger mehr daran, daß es nach dem Kopernikanischen Systeme höchst vernünftig sey, zu glauben, daß sich 1) die Erdkugel, so wie alle übrige Planeten, um ihre eigene Achse innerhalb 24 Stunden drehe, und dadurch allen himmlischen Körpern den unbegreiflich geschwinden täglichen

Um-

Umlauf um dieſelbe erſpare. 2) Daß ſie in einem ganzen Jahre eben den Kreis einmal um die unbewegliche Sonne lauffe, den die Königin des Tages ſonſt alle Jahre einmal durchlauffen mußte. Daß ſie 3) auf dieſer jährlichen Reiſe von dem ☽, eben ſo wie ♄ und ♃ von ihren Trabanten, begleitet werde und daß folglich 4) dieſer Weltbau der einzige wahre ſey, weil er auf eine ſehr begreifliche Art, alle dunkle Körper um Einen hellen, und alle kleinern um gröſere, vermöge ihrer Schwerkraft oder vis centripetae ſowol als centrifugae, in elliptiſchen Kreiſen herumlauffen; wie auch, uns das ſcheinbare Stilleſtehen und Zurückgehen der Planeten begreiffen läßt. Ich übergehe hier ſowol die übrigen Beweiſe, daß die Erde nicht das Centrum der Welt ſeyn könne, weil ſich ſonſt z. E. die Fixſterne alle Sekunden 56', 849, 863 Meilen bewegen müßten; als auch die leichte Beantwortung der Einwürfe, die man ſehr unſchicklich theils aus der Schrift, Joſ. 10, 12. Pſ. 19, 6. 119, 90. theils davon herniumt, daß es uns vorkäme, als wenn

die

die Erde ſtille ſtünde und die Sonne ſich bewege ꝛc. Wer je zu Schiffe geweſen iſt, wird die letztere Einwendung belachen.



§. 29. Kometen ſind beſtändige Körper des Himmels, die bald einigen Glanz um ſich haben; bald einen langen Schweif nach ſich ziehen, und, nachdem ſie von uns eine Zeitlang ſind geſehen worden, wiederum verſchwinden und langſam wieder kommen.

§. 30. Die Kometen können unmöglich bloſe Meteoren und Phänomene in unſerer Atmoſphä-

moſphäre ſeyn, indem ſie nicht nur ihren ordentlichen Lauf haben, wie Dörfel, Kepler, Caſſini, Newton und Halley bewieſen, ſondern auch viel höher, als der Mond ſtehen, indem man ſie an den entlegenſten Orten bey einerley Sternbildern wahrnimmt; da man hingegen in Sonnenfinſterniſſen den ☽ nicht zu gleicher Zeit vor die Sonne treten ſiehet. Sie ſind alſo offenbar, wie die Planeten, beſtändige Weltkörper, deren Lauf ſich ſo gar nunmehr ziemlich richtig ausrechnen läßt. Ja, man hat auch von einigen ihre Wiederkunft genau beſtimmen können.

§. 31. Sie ſehen durch Sehröhren ganz blaß aus, und der Komet von 1450 verfinſterte mit ſeinem Schatten den Vollmond. Folglich ſind ſie vermuthlich finſtere Körper, die aber aus vielerley grober Materie beſtehen, die ſich vielleicht bey einigen, wenn ſie der Sonne zu nahe kommen, entzündet. Sie bewegen ſich aber in noch längern Ellipſen, als die Planeten, um die Sonne und werden uns unſichtbar, ſo bald ſie ſich zu weit von uns entfernen.

Ihr

Ihr Kopf ſcheinet uneben und nicht recht zu ſeyn. Ihr Schweif iſt ſo dünne man durch denſelben die Fixſterne ſehen Vermuthlich ſind es Ausdünſtungen des K tenkopfes. Sie wirken und prophezeyen gens den Erdbürgern nichts Böſes, da ihr von der Sonne herkömmt, ſondern ſie ihnen nur GOttes Gröſe von einer andern te des Schauplazes ſeiner Werke, und ſi ungleich wichtigern Abſichten in der We ſtimmt, als um die Bewohner eines, vo nen allzuweit entfernten Planeten, in einen wieder vorübergehenden Affekt zu ſezen.

§. 32. Da Saturn, der von uns ent teſte Planet, 1679 einen Fixſtern verdecke und uns die Fixſterne überhaupt durch die b Fernröhren ſehr klein vorkommen: ſo m die Fixſterne ungleich weiter von uns entf ſeyn, als die Planeten. Ja, Hugenius ausgerechnet, daß der Hundsſtern 27664 weiter von uns ſey, als die Sonne.

§. 33. Da ſie nun dem ungeachtet le ten, ſo müſſen ſie ihr eigenes, nicht aber

von der Sonne erborgtes Licht haben; und man muß ſie daher ſelber für Sonnen halten, die aller Wahrſcheinlichkeit nach, indem ſie uns wegen ihrer Entfernung wenig leuchten können, auf andere Planeten, (§. 16. n. 3.) ſo wie unſere Sonne auf uns, ein wohlthätiges Licht werfen. Derowegen gibt es ſonder allen Zweifel eben ſo viel Weltordnungen, als Fixſterne ſind.

§. 34. Es iſt merkwürdig, daß einige Fixſterne verſchwinden, andere aber von neuem erſcheinen (§. 16.). Sollten wol jene in dunkle Körper, und hingegen dunkle in leuchtende verwandelt, oder ſollten wol ganze Syſteme von dem Monarchen der Welt zerſtöret werden? Welch ein Beweis für die Gerechtigkeit des Weltrichters und die Vergänglichkeit aller erſchaffnen Dinge wäre dieſes nicht! Pſ. 102, 26–29. Aber noch mehr: wenn wir die, aus der groſen Entfernung der Fixſterne (§. 19. 32.) leicht zu erweiſende Gröſe derſelben mit ihrer unbegreiflichen Anzahl (§. 16.) zuſammenhalten: wie unermeßlich groß muß nicht

das

das Weltgebäude, und wie unendlich nicht die Macht und Weisheit des Schöpfers, Erhalters und Regenten der ganzen Welt seyn! (Schilderungen Th. I. S. 128. f. Sulzers mor. Betr. über die Werke der Natur. S. 43-57.)

§. 35. Ueberhaupt aber erhöhet die Betrachtung des Weltbaues unsere Begriffe von dem anbethungswürdigsten Schöpfer, und lehret uns hingegen Unterwerfung und Demuth. Die genauere Kenntnis der Fixsterne, (ob sie gleich eigentlich nicht um unsertwillen, sondern wegen ihrer eigenen Planeten glänzen,) und der Planeten hat die Welt- und Erdbeschreibung, die Abtheilung der Zeiten sowol zur historischen Chronologie als zum Feldbaue und die Schifffahrt verbessert, anderer wichtigen Vortheile, die sich auf alle übrige Wissenschaften erstrecken, nicht zu gedenken. (H. M. I. 206. 222.). Desto unverantwortlicher und lächerlicher hingegen ist der astrologische Misbrauch dieser entfernten Königreiche GOttes. (A. M. VIII. 77. 105. und Fabricii bibl. Gr. III. 505. sq.)

B) Be-

B) Betrachtung unſerer Erdkugel.

§. 36. Die Erde (§. 14.) beträgt 5400 Meilen im Umkreiſe, 1720 in der Dicke.*) Sie iſt ihrer Figur nach rund, doch ſo, daß ſie gegen die Pole gleichſam zuſammengedrückt und um die Linie überall etwas erhabener iſt, wie Maupertuis durch ſeine lappländiſche Beobachtungen bewieſen hat.

*) Ihre Oberfläche enthält 9229376 Quadratmeilen und ihr körperlicher Innhalt 2636 525021 Kubikmeilen.

§. 37. Die äuſſere Beſchaffenheit der Erde hat man nach und nach ſorgfältig durch gelehrte Reiſen entdecket. (S. H. M. XV. 513. f. Pfennigs mathemat. und phyſik. Geographie, Stettin 1765.) Ihre innre Beſchaffenheit wird ebenfalls immer mehr und mehr entdecket. Und man nimmt ſchon 1) wenn ein Brunnen gegraben, eine Schacht angeleget, oder ein Berg abgetragen wird, wahr, daß verſchiedene Schichten von ſchwarzer, lehmichter, thonichter und anderer Erde, von Sand, Geſtein u. ſ. w. und zwar ohne Ver-

hältnis der ſpecifiken Schwere dieſer Materien, auf einander liegen: 2) verſchiedene Bemerkungen laſſen uns ſchlieſſen, daß wichtige Veränderungen, Ueberſchwemmungen und Erderſchütterungen, auf unſrer Erde vorgefallen; daß an einigen Orten, wo jetzt Berge und fruchtbare Gegenden ſind, ehmals Meere und groſe Seen, und umgekehrt, geweſen ſeyn müſſen. (*Raſpii* ſpecimen hiſt. naturalis globi terraquei Amſterd. 1704.) Dieſes beweiſen der Dollart, ein Herkulanum, Plürs, Lima und andere Denkmäler.*)

*) So entdeckte man, als in Modena ein Brunnen gegraben werden ſollte, nach Ramazini Berichte, Ueberbleibſel einer verſunkenen Stadt. In Teutſchland trifft man ganze Strecken von verſunkenen Wäldern an. Varenius bezeuget, daß man in Amſterdam, als ein Brunnen gegraben werden ſollte, die verſchiedenen Lagen der Erde in folgender Ordnung gefunden habe: a) ſchwarze Gartenerde 7 Schuh. b) Torf 9 S. c) weichen Thon 9 S. d) Sand 8 S. e) Gartenerde 4 S. f) Thon 10 S. g) Erde 4 S. h) Sand 10 S. i) Thon 2 S. k) weiſſen Sand 4. S.

4 S. l) trockne Erde 5 S. m) Moraſt 1 S. n) Sand 14 S. o) ſandigte Lette 3 S. p) Sand mit Thon vermenget 5 S. q) Sand mit kleinen Seemuſcheln vermenget 4 S. r) Thon bis auf 102 und endlich s) kieslichten Sand 31 Schuhe. Wie viele verſteinerte oder in Stein abgedrückte Muſcheln hat nicht Scheuchzer auf den Schweitzergebirgen entdecket! An vielen Orten bricht man ſelbſt im Marmor Muſcheln aus (§. 110.) Ja, Ovid meldet ſchon, daß man zu ſeiner Zeit Anker auf Bergen angetroffen. Svedenborg aber berichtet, daß man in Schweden an vielen Orten und ſogar auf den höchſten Gebirgen, Trümmern von Schiffen, nebſt verſchiedenen Schiffswerkzeugen, als eiſernen Hacken, Ringen und Klammern angetroffen habe. (ſ. H. M. III. 331-365. A. M. V. 1. f.) Scheuchzer hat beſonders in ſeiner, zu nachläßig zuſammengetragenen Phyſica S. dergleichen Ueberbleibſel durch einen zu übereilten Schluß für Denkmäler einer allgemeinen Ueberſchwemmung oder Sündfluth ausgegeben, da ſie doch aller Wahrſcheinlichkeit nach, Zeugen öfterer Erdbeben und Ueberſtrömungen ſind. (ſ. allgem. Welthiſtorie Th. I. §. 217. S. 198. f.)

§. 38. Von dieſen groſsen Veränderungen kommen 3) allem Anſehen nach die Klüfte und unterirdiſchen Hölen her, darunter einige oben Oeffnungen haben; andere aber, wegen ihrer beſondern Eigenſchaften, ſehr merkwürdig ſind. Die bekannteſten darunter ſind, die Baumannshöle, die Crainiſchen, die Höle bey Miramont in Guienne; jene zwo berühmte Hölen bey Beſanſon und bey Scelitz in Ungarn; jene giftige bey Ribar u. a. m. (H. M. IV. 60. A. M. IV. 96. 360.) Von noch mehreren verborgenen Grüften zeugen die Erdbeben und feuerſpeyende Berge.

§. 39. Die Erde hat 4) eine innerliche Wärme. Dieſes beweiſet nicht nur das laue Wetter in den Schachten, ſondern auch, weil der Froſt nicht viel über zween Schuhe in den Erdboden eindringet, und die Eisgruben nicht tiefer, als 12 Schuhe angeleget werden können. Ja, jemehr eine Gegend oder Berg von dem Mittelpunkte der Erde entfernet iſt, deſto kälter iſt es daſelbſt. Daher drücken Schnee und Eis die Alpen, ſelbſt den Kordille-

dilleras in Peru und die Provinz Quito in Amerika. Kartes schrieb dieſe innere Wärme einem Centralfeuer zu. Allein, ſie rühret offenbar von der Miſchung des metalliſchen und ſchwefelichten Stoffes mit dem Waſſer und andern Dämpfen, her. (A. M. IV. 64: 104.)

§. 40. Die Berge 5) beſtehen meiſtentheils aus Felſen, die oben mit Gartenerde bedecket, theils aber aus Erdſchichten zuſammengeſetzet ſind. An vielen Orten machen die, an einander hängenden Berge eine Kette aus. Es iſt merkwürdig, daß ſie immer niedriger werden, und alſo ein Denkmal von dem moſaiſchen Alter unſers Erdballs abgeben. (H. M. III. 337.), ſo, wie hingegen andere allmählig erzeuget werden, (A. M. X. 204.). Von den isländiſchen Bergen ſ. H. M. XIII. 9 f. Man mißt ihre Höhe durch das Barometer (H. M. XVII. 564.) Der Nutzen der Berge iſt eben ſo wichtig, als mannigfaltig. Sie ſind a) die ordentlichen Waſſerbehältniſſe, und die Mütter der Flüſſe. So

entſpringen z. E. aus den, an ſich unfruchtbaren Alpen, die, ganze Provinzen bereichernde Ströme, der Rhein, die Rhone und der Po, und für Holland ſammlet der St. Gotthardsberg dieſe koſtbaren Feuchtigkeiten. Die Berge ernähren uns b) ganze Heerden von wilden Thieren, als Rennthiere, Büffel, Gemſen, Steinböcke, Bären, Luchſe, Marder, Hermeline. c) Sie liefern uns Cedern, Eichen, Tannen, Fichten, und das ſtärkſte Bauholz. d) Auf ihrem Rücken ſammlet der Apotheker die kräftigſten Arzneykräuter. e) Sie ſind die Säugammen der köſtlichſten Weinſtöcke. f) Die Schatzkammern der Edelgeſteine. g) Sie ſchützen, als natürliche Bollwerke, die Länder für der Gewalt der Stürme und der Eroberer. h) Vielleicht erhalten ſie auch die Erdkugel im Gleichgewichte. Wenigſtens geben ſie i) die prächtigſten amphitheatraliſchen Ausſichten. (S. Eſſais ſur les uſages des Montagnes a Zuric 1754.)

§. 41. Die Einrichtung der Erde überhaupt, iſt der ſicherſte Beweis von einer wohlthä-

thätigen und weiſen Vorſehung. Die nöthigſten Bedürfniſſe des Lebens liegen auf ihrer Oberfläche, die entbehrlichern ſind in Gewölben unter derſelben verwahret. Jene müſſen angebauet, dieſe aber mühſam hervorgeſucht, gereiniget, bearbeitet und zubereitet werden. Dieſe Einrichtung nöthiget die Menſchen zur beſtändigen Arbeitſamkeit und Schärfung ihrer Erkenntnißkräfte. Indem aber faſt jedes Land ſeine eigenthümlichen Produkte hat; ſo werden dadurch die Manufakturen und die Handlung, dieſes Band der allgemeinen Verbrüderung, und dieſe Säugamme der Künſte, immer höher getrieben. Ja, die Handlung hat ſelbſt die Ausbreitung der chriſtlichen Religion befördert.

IIII. Von der Luft.

§. 42. Die Luft, welche man erſt nach der, von unſerm Guericke erfundenen, und vom Boyle und andern verbeſſerten Luftpumpe, (oder der, mit einem Ventil oder Hahne verſehenen Spritze,) recht hat kennen ler-

nen, iſt dasjenige flüßige und ſubtile Weſen, welches unſern Erdball umſtrömet, und welches alle lebendige Geſchöpfe einathmen. Sie durchdringet alle, ſowol flüßige als feſte Körper, welches man deutlich an den Blaſen ſiehet, wenn man Waſſer, Milch, Holz, Obſt ꝛc. unter die Glocke der Luftpumpe bringet. Diejenige, in welcher bis auf eine gewiſſe Höhe vom Erdballe die Dünſte ſchwimmen, heiſſet die Atmoſphäre. Obgleich aber die Luft unſichtbar iſt, ſo empfinden wir doch ihre Exiſtenz durch das Gefühl.

Ihre Eigenſchaften ſind: 1) die Schwere (§. 10.), die Wage, das Barometer, die magdeburgiſchen Halbkugeln, die viereckte ausgepumpte Flaſche und ein, mit Waſſer angefülltes, mit Papier bedecktes, umgeſtürztes Bierglas, beweiſen dieſe Schwere. Wenn man durch die Wärme ein Weinglas luftleer machet und es hierauf auf einen, mit Teig beſchmierten Mörſer andrücket: ſo kann man den letztern damit aufheben, u. ſ. w. Das Saugen aber, der Heber ꝛc. ſind Vortheile davon.

Die

ie Luft, welche unſern Erdball zunächſt um-
t, iſt am ſchwerſten, weil ſie von den
chſten Säulen gedrücket wird. Wir ſelber
gen daher eine Laſt Luft wenigſtens von
000 ℔. Eben daher iſt die Luft in den
chachten dicker und ſchwerer, als auf Ber-
i. 2) Die Elaſticität, oder die beſtän-
e Bemühung der Luft, ſich in einen grö-
n Raum auszudehnen, iſt allemal ihrer zu-
mendrückenden Kraft gleich (§. 11.) Der
pielballon, die Windbüchſe, die Spring-
nnen, das karteſianiſche Täucherchen, die
latzkügelgen ꝛc. beweiſen dieſe Kraft der Luft,
lche durch die Wärme und Hitze ſehr ver-
rket wird, wie die Bomben, Minen und
s Erdbeben beweiſen. 3) Ihrer Durchſich-
gkeit haben wir die Sonnenſtralen, die Mor-
n- und Abenddemmerung zu danken. Der
lutzen der Luft erhellet überhaupt daraus,
ß ohne ſie kein Thier, und folglich auch kein
lenſch leben kann, wie die, im luftleeren
:aume an Vögeln, jungen Katzen, Fiſchen
ıd Fröſchen, als welche letztern noch am

längſten leben, angeſtellten Verſuche beweiſen. (A. M. X. 180. H. M. II. 243 f.) Ohne ſie würde auch das Feuer nicht brennen und kein Schall entſtehen. (Sch. II. 199 f.).

V. Vom Schalle.

§. 43. Eine Glocke gibt im luftleeren Raume keinen Schall von ſich. Derowegen wird der Schall, wie alles Pfeifenwerk beweiſet, vermittelſt der Luft hervorgebracht, und zwar durch die ausdehnende Kraft derſelben. (Der Waſſerhammer verdienet daher noch eine beſondere Erklärung.) Denn er entſtehet nicht nur, wenn man dieſelbe mit einer Peitſche ſchnell von einander trennet, ſondern auch durch eine, auf Kohlfeuer zerſprengte Fiſchblaſe; ingleichem durch zerſprungene Springgläſerchen, Granaten, Bomben u. d. gl. Eben dieſes erfolget vom entzündeten Knallpulver. In allen dieſen Fällen trennet ſich die Luft, vermöge ihrer Elaſticität, ſehr ſchnell, und fähret eben ſo geſchwind wieder zuſammen. Dadurch wird eine zitternde und wellenförmi-

ge

Bewegung in der Luft und zwar nach allen
eiten hervorgebracht, die bis an unſere Oh-
n fortgehet (§. 136. II.); ungefähr wie im
Waſſer Schwingungen und Cirkel entſtehen,
nn man einen Stein hinein wirft. Weil
ngegen bey dem Winde dieſe wechſelsweiſe
ſammendrückung und Ausdehnung der klei-
n Luftheilchen nicht vorgehet, ſondern viel-
hr dieſelbe nach Einer Gegend hinſtrömet:
ſind Schall und Wind deutlich von ein-
der unterſchieden.

§. 44. Wenn ein elaſtiſcher Körper heftig
chüttert wird, ſo bringet er in der Luft ei-
n fortdaurenden Schall hervor, indem
in ihr immer neue Schwingungen verurſa-
et. Daher theilen die geſpannten Saiten,
: Blasinſtrumente, die Glocken u. a. elaſti-
e Körper ihre zitternde Bewegung der Luft
it. Der Unterſchied der hohen und tiefen
öne entſtehet aus der Anzahl, Geſchwin-
gkeit oder Langſamkeit der hervorgebrachten
chwingungen. (H. M. I. 364-377.)

§. 45. Die Erfahrung lehret, daß ein
Schall

Schall ſtärker ſey, als der andere. Dieſer Unterſchied beruhet auf der ſtärkern oder ſchwächern Erſchütterung der Luft. Eine dichtere Luft giebt demnach einen ſtärkern Schall, als eine, durch die Wärme verdünnte Luft, und eine eingeſchloſſene Luft verurſachet abermals einen ſtärkern Schall, als die freye, zumal, da in jener die Tonwellen von harten Körpern zurückprallen. Derowegen wird der Schall durch Trompeten, Hör- und Sprachröhren und elliptiſchen Sprachgewölbe ſehr verſtärket. Und eben hieraus läßt ſich auch die Entſtehung eines Echo oder Wiederhalls erklären. Es entſteht allenthalben, wo der Ort, z. E. die Mauer, der Wald oder Fels oder ein hohes Ufer, welche den Schall reflektiren, ſo weit entfernet ſind, daß man den zurückprallenden Schall von dem urſprünglichen deutlich unterſcheiden kann. Hiezu aber wird wenigſtens eine Weite von 60 Schuhen erfordert. Sind viele dergleichen harte Körper hinter einander entfernet, ſo entſtehet ein vielfaches oder vielſilbiges Echo, dergleichen eines in Brüſſel iſt, wel-

ſches 15 mal antwortet (H. M. II. 155. . Keyßlers Reiſen, II. 1125. und I. 401. 4. 576. nach der erſten Ausg.)

§. 46. Der Schall durchläuft innerhalb Sekunden eine groſe teutſche Meile. Da rch erfähret man nicht nur die Entfernung es Schiffes in der See, ſondern man wird ch von der peinigenden Gewitterfurcht be pet. Merkwürdig aber iſt es, daß ſich ein wacher Schall eben ſo ſchnell, als ein ſtar , (d. i. derjenige, der viele Luft erſchüttert) wege. Der Nutzen des Schalles endlich bekannt genug.

VI. Vom Winde.

§. 47. Eine merkliche Bewegung der Luft nnet man den Wind. Er entſtehet, wenn s Gleichgewicht in der Luft aufgehoben rd (§. 12a), d. i. wenn zwo entgegengeſetz Luftgegenden mit ungleichen Kräften auf ein der wirken. So drücket die kältere Luftge nd auf die, durch die Wärme ausgedehntes , bis das Gleichgewicht zwiſchen beyden Ge gen-

genden wieder hergeſtellet worden iſt. Es kann aber die Luft an einem Orte verdicket und am andern verdünnet und dadurch ihre Elaſticität vermindert oder vermehret werden, wenn entweder in der einen Gegend ſchwere Wolken ſich ſenken, oder wenn das Land nach einem langen Regen viele Dämpfe aufſteigen läßt, die angränzende Gegend aber von der Sonne ſehr erhitzet worden iſt; oder wenn eine Gegend mit Eis und Schnee bedecket, die andere aber aufgethauet iſt. Insbeſondere verurſachen häufige Dünſte Wind, wie im Frühlinge. Die halb mit Waſſer erfüllten und auf Kohlen geſetzten Dampfkugeln oder Aeolopilä, Blaſebälge, Zugöfen und Feuersbrünſte erläutern dieſe Urſachen.

§. 48. Man theilet die Winde 1) nach den Gegenden, aus welchen ſie wehen, ein in Oſt- Süd- Weſt- und Nordwinde. 2) Nach ihren Wirkungen in warme, kalte, feuchte, trocknende.*) 3) Nach ihrer Ordnung und Richtung, die ſie entweder immer beobachten, oder verändern. Denn die, welche Jahr aus

Jahr

Jahr ein zur See immer einerley Strich halten, wie z. E. unter der Linie von Osten nach Westen, heissen Passatwinde. Die Mussonswinde hingegen wehen die eine Hälfte des Jahrs nach einer gewissen Gegend, und die andere nach der entgegen gesetzten. (H. M. XIX. 189. XXI. 167. 235.)

*) Der N. und O. bringet kalte, der S. warme und der W. feuchte Witterung. Wenn des Nachts N. und des Morgens O. wehet: so wird das gute Wetter anhalten. Der Wind bey warmer Luft bringt Regen. Wenn Südostwind wehet, die Wolken aber gleichwol von Südwest her ziehen, so wird ebenfalls Regen folgen.

§. 49. Der Schaden, welchen heftige Sturm- und Wirbelwinde, (welche letztere zween, auf einander stosende Winde sind) zu Lande, und noch mehr zur See anrichten, wird durch den wichtigen Nutzen des Windes überhaupt überwogen. Denn 1) reinigen die Winde die Luft, daß sie nicht durch eine allzulange Ruhe faul, und zuletzt ansteckend werde. 2) Bringen sie den befruchtenden Saamen

men der Blumen Eines Geschlechts in die Blüte der andern, und eben dieses heilsame Geschäffte besorgen sie auch in Ansehung des Pflanzenthaues. 3) Führen sie die Dünste von der See über die Länder. 4) Beflügeln sie die Schiffe, und machen, daß diese, mit den Schätzen der andern Welttheile angefüllten schwimmenden Häuser, in 24 Stunden oft über 50 Meilen zurück legen. Und 5) treiben sie an Wasserarmen Orten die Windmühlen.

VII. Vom Lichte.

§. 50. **Licht** nennet man alles dasjenige, was andere Körper sichtbar machet, oder uns in Stand seßet, sie von einander zu unterscheiden; und wir sehen, wenn von diesen Körpern, Stralen in gerader Linie in unser Auge fallen, und darinn hinter der kristallenen Feuchtigkeit, auf der retina, ein Bild mahlen. Ein Körper, von welchem Stralen ausflieſſen, die er von keinem andern Körper bekommen hat, heißt ein **leuchtender Körper**, alle übrigen aber werden **dunkle Körper** genennet. Läßt

ein

ein dunkler Körper die (meisten) Stralen durchfallen, so heißt er durchsichtig. Von dieser letztern Art ist das Glas, das Wasser und die Luft, als welche uns das Sonnenlicht ungehindert zuströmen läßt, (§. 20. 32.) Je mehr sich die Stralen von dem leuchtenden Körper entfernen, desto mehr gehen sie aus einander. (divergunt.) Uebrigens sieht ein jeder Gegenstand desto heller aus, je mehrere Stralen von demselben in unsere Augen fallen. Kein Wunder demnach, wenn uns entfernte oder sehr kleine Sachen sehr undeutlich sind: aber wol erstaunenswürdig und unbegreiflich, daß von einer grosen Gegend viele Millionen Stralen durch ein kleines Nadelloch in unser Auge fallen, die sich durchkreuzen, aber nicht verwirren! Denn jeder Punkt eines leuchtenden Körpers z. E. eines Lichtes auf einem Thurme, verbreitet in viele tausend Augen der Einwohner einer Stadt, Stralen und wird von allen gesehen.

§. 51. Wir sehen aber 1) durch gerade Stralen, 2) durch zurück geworfene. Re-

flektirte Stralen prallen, (wie ein Ball) zurück, wenn ſie auf einen glatten Körper, z. E. einen Spiegel auffallen. Unter welchem Winkel ſie auf dergleichen dichte und harte, oder elaſtiſche Körper fallen, in eben demſelben ſpringen ſie auch wiederum von demſelben zurück. Daher ſtellen die vollkommen platten Spiegel das Bild in ſeiner rechten Geſtalt, die walzenförmigen ſchmal, die Hohlſpiegel nahe Sachen vergröſert, und die erhabenen Spiegel kleiner dar. Es kömmt uns aber ein Körper gros vor, wenn wir ihn unter einem groſen Winkel ſehen; und dieß geſchiehet, wenn wir die Objekte gerade und in der Nähe anſehen, z. E. die nahen und äuſſerſten Bäume einer Allee. 3) Das Sehen mit gebrochnen Stralen, (Refractio) geſchiehet durch geſchliffene Gläſer. Die holen verkleinern die Objekte, die erhabenen aber vergröſern ſie, und zwar deſtomehr, je näher der Brennpunkt hinter dem Glaſe iſt, und die kleinſten Kügelchen vergröſern am meiſten auſſer dem Brennpunkte. Entferntere Körper werden durch die erhabenen Gläſer verkehrt

kehrt abgemahlt vorgeſtellt; eine Originalmahlerey, die man ſehr wohlfeil durch eine verfinſterte Kammer veranſtalten kann. Man kann eben dieß ſtatt eines Glaſes, durch jedes gefrorne Ochſen- oder Kalbsauge bewerkſtelligen. Aus der verſchiedenen Zuſammenſezung dieſer Arten von Gläſern, entſtehen Fern- und Vergröſerungsgläſer. Bey der Refraktion, oder veränderten Richtung des Strals, gilt überhaupt dieſes Geſetz: ein Stral wird allemal, wenn er in eine dichtere, durchſichtige Materie hinein fähret, dergeſtalt gebrochen, daß er zu der, auf dem Berührungspunkte des durchſichtigen Körpers gezogenen Perpendikularlinie (durch die anziehende Kraft §. 10. II.) näher hingebracht wird. Und umgekehrt; wenn ein Lichtſtral aus einer dichtern Materie in eine dünnere hinein fährt, ſo wird er von dem Perpendikel hinweggebrochen. Uebrigens wird das Licht deſto ſtärker gebrochen, je dichter der Körper iſt, in welchen es fähret: folglich in folgender Gradation: Luft, Weingeiſt, Waſſer, Glas, Demant. Ein Objekt wird unter dem Waſſer

durch die Refraktion erhöhet, z. E. Ein Pfennig in einem Theeköpfgen. Ein Glas, das viele Flächen hat, wie die Inſektenaugen, vervielfältiget ein Bild. Das übrige gehöret in die Optik, Katoptrik und Dioptrik. Hier wollen wir nur noch anmerken, daß man ſeit der Erfindung der Fern- und Vergröſerungsgläſer eine ganz neue Welt entdecket habe. Von jenen ſiehe §. 15. f. „von den mikroſkopiſchen Beobachtungen aber das H. M. XII. 1. f., und Ledermüllers mikroſkopiſche Gemüths- und Augenergezungen. Den Brenngläſern und Brennſpiegeln hat man den höchſten Grad des Feuers zu danken, (§. 17.) und ohne Brillen würde mancher Gelehrte und Künſtler der Welt frühzeitig unbrauchbar werden. (A. M. VII. 1. f. im H. M. I. 187. Nollet Th. V. S. 403-451.)

§. 52. Jeder dunkle Körper wirft auf die, dem Lichte gerade gegenüber ſtehende Seite, einen Schatten. Dieſer verändert ſich nach der verſchiedenen Bewegung des Lichts, und der verſchiedenen Stellung des dunkeln Körpers gegen

gen daſſelbe, und wird vornemlich entweder verlängert oder verkürzet. Er erhöhet das Gemählde der Natur, kühlet die Luft, bezeichnet auf Sonnenuhren die Zeit, und dienet zur Abmeſſung der Thürme.

§. 53. Obgleich jeder Stral nur einfach zu ſeyn ſcheinet, ſo wird er doch durch die Brechung (§. 47.) in mehrere zertheilet, woraus die Farben entſtehen. Jedes mit Waſſer oder Wein angefülltes Glas, wirft in der Sonne Farben auf ein weiſſes Papier. Und noch lebhaftere Farben ſpielen eckigte und geſchliffene Gläſer, am prächtigſten aber Demante. Am allerdeutlichſten aber werdet ihr in der Nähe den ſchönſten Regenbogen glänzen ſehen, wenn ihr ein Priſma gegen die Sonne haltet, oder mit Newton in einer finſtern Kammer einen, durch ein enges Löchlein einfallenden Sonnenſtral mit einem ſolchen dreyeckigten Glaſe auffanget.

§. 54. So bald ihr dieſen, in ſieben Farben zertheilten Stral wiederum mit einem Brennglaſe auffanget, und in Einem Punkte vereiniget: ſo ſind alle Farben verſchwunden, und ihr

ſehet nichts mehr, als den vorigen weiſſen Lichtſtral.

§. 55. Aus der ſtärkern oder ſchwächern Brechung der Stralen entſtehen die mattere oder brennendere Farben. Der oberſte, am ſtärkſten gebrochene Stral iſt violet, der alſo unſtreitig die ſchwächſte Kraft haben muß. Dann kommen unterwärts Purpur, blau, grün, gelb, pomeranzenfarb und hochroth. Das Priſma nemlich kann die Direktion des rothen am wenigſten verändern, weil derſelbe eine gröſere Gewalt und Schwere oder Maſſe hat. Denn eben deßwegen kann man zwar ein violettes, aber kein rothes Tuch lange in der Sonne anſehen.

§. 56. Die Farben, die wir auf der Oberfläche dunkler Körper wahrnehmen, entſtehen ebenfalls von der Refraktion und Reflexion zugleich. Doch träget die Beſchaffenheit der Körper ſelber viel zur Mannigfaltigkeit der Farben bey. Die kleinſten Stäubgen oder Theilchen ſind faſt in allen Körpern durchſichtig. Derowegen werden auch die Sonnenſtralen durch

dieſe

dieſe Scheibchen eben ſo, wie durch kleine vieleckigte Gläſer, bald ſo, bald anders nach der verſchiedenen Dicke der Scheibchen gebrochen, verſchlucket oder zurück geworfen. Daß aber die Farben dem Körper nicht eigenthümlich ſind, erhellet daraus, daß Tauben- und Pfauenfedern, ja die Taffente, Schielerzeuge und ſeidene Stoffe ihre Farben ändern, je, nachdem man ſie ſo oder anders gegen das Licht hält. Eben ſo kann man durch das oleum tartari per deliquium, und durch die Vermiſchung anderer flüßiger Körper mit einander, beſonders mit Scheidewaſſer, verſchiedene Farben hervorbringen. Kein Anblick aber iſt kläglicher, als wenn man in angezündeten Brandtwein Salz wirft.

§. 57. Wenn ein Körper wegen ſeiner glatten Oberfläche faſt alle empfangene Lichtſtralen zurück wirft: ſo ſieht er weiß aus; ſchwarz hingegen, wenn er die meiſten verſchlucket. Derowegen beſtehet die ganze Färbekunſt in dem proportionirten Ausfüllen der Räumgen, (H. M. I. im 5ten St. S. 42:72.). Man

weis, wie glücklich die Kupferſtecher und Mahler durch die Abwechslung des Lichts und Schattens die Natur nachahmen. Ueberhaupt dienet die Mannigfaltigkeit der Farben dazu, daß theils der Verſtand von Jugend auf deſto leichter Begriffe von ſichtbaren Dingen bekomme; theils das menſchliche Vergnügen auf die unſchuldigſte Art mit einem unerſchöpflichen Zufluſſe unterhalten werde, (Plüche IV. 183 f. 203 f.) Von dem neuerfundenen Farbenklaviere ſ. H. M. I. 375.

VIII. Vom Feuer.

§. 58. Die Sonnenſtralen erwärmen einen Körper, wenn ſie ſich in ſeinen Zwiſchenräumgen häufig aufhalten, wie dieſes bey der ſchwarzen Farbe geſchiehet, (§. 53.). Sezen ſie die kleinſten Theilchen des Körpers in eine ſchnelle und heftige Bewegung, ſo entſtehet daraus eine Hize, und dieſe verurſachet bey einigen Körpern eine Entzündung, bey einigen Steinen eine Kalcinirung, bey den Metallen aber das Zerſchmelzen. Ueberhaupt werden alle

Kör-

:, beſonders aber die Luft, dadurch aus-
net: ſo, wie ſie hingegen durch die Kälte
nengepreſſet und verdicket werden. Hier-
hellet, daß die Feuertheilchen eine leichte,
flüßige, elaſtiſche und ſehr heftig beweg-
erie ſeyn müſſen. Die Grade der Wär-
n man einiger maſſen durch das Ther-
ter abmeſſen.

59. Das Feuer wird auf verſchiedene
rvorgebracht. Es entſtehet 1) durch
gläſer und Brennſpiegel (§. 17). 2)
das Anſchlagen des Stahls an Steine.
rch ſtarkes Reiben, wie das Nothfeuer
auren, und die ſchwarzen Ringe der
ler. Eben daher entzünden ſich die Rä-
einem Wagen, und eine Kanonenkugel
n Fluge erhizet. 4) Durch langes Schla-
f Eiſen. 5) Durch die Fäulniß feuch-
egetabilien, beſonders des Heues. 6)
feuchte Vermiſchung des geſtoſenen
efels mit Eiſenfeil; ja, ſo gar durch Ver-
ng flüßiger Materien mit flüßigen, z.E.
alpetergeiſte und Oelen ꝛc. 7) Durch

ſparſame Löſchung des friſch gebrannten Kalke. Eben ſo leuchtet und entzündet ſich der Phosphorus in freyer Luft. Hieraus laſſen ſich einige merkwürdige, nicht nur unterirdiſche, ſondern auch oberirdiſche Entzündungen von ganzen Gegenden erklären, (A. M. IV. 86. VII. 197. Phyſiſche Abhandlungen der Par. Akad. II. 635). Der merkwürdige Tod der Gräfin Zangari hingegen ſcheint vom Blize hergerühret zu ſeyn (H. M. I. 267.) Vom griechiſchen Feuer ſ. H. M. XII. 297-345.

§. 60. Die Wärme und Hize der Erdgegenden rühret zum Theil her 1) von der Wirkung der Sonnenſtralen, wenn ſie vertikal auf eine Gegend fallen; und je näher demnach ein Ort dem Aequator liegt, deſto wärmer iſt es daſelbſt. Doch iſt 2) die Polhöhe und Breite der Länder nicht die einzige Urſache des höhern Grades der Wärme. Sonſt könnte auf den Alpen, in Chyli und Peru kein ewiger Schnee liegen, und in der obern Luft würde nicht der Hagel erzeuget. Es kömmt alſo 3) a) auf die Beſchaffenheit des Erdreichs an, ob es ſandigt, waſſer-

waſſerreich, waldigt, bergicht ꝛc. iſt; b) auf die ſchwefelichten Beſtandtheile deſſelben; c) auf das Durchſtreichen der Winde; d) auf die gröſſere oder geringere Dichtigkeit der Luft u. ſ. w.

§. 61. Die Wärme und Hize gehen 1) leicht aus einem dünnen und leichtern Körper in einen dichtern und ſchwerern Körper, z. E. aus unſerer Hand in Eiſen oder Marmor und Salze über, und man kann daher ohne Verlezung des Papiers eine Bleykugel am Lichte zum Schmelzen bringen, und ſie verhalten ſich auch 2) in dem dichtern Körper am längſten; und daher bleibt ein gegoſſener Ofen länger heiß, als ein blechener Windofen. Durch Num. 1. läßt ſich erklären, warum ein, von Kälte erſtarrter Körper wieder liebreich gerettet werden könne, wenn man ihn in eine Waſſertonne legt, reibet, rütelt, ihm Luft einbläßt und dann in einem geheizten Zimmer in ein Bette legt.

§. 62. Das Feuer kann ohne den beſtändigen Zufluß der Luft nicht brennen, und die Flamme verflieget ohne den Druck derſelben alsbald. Ja, ſelbſt Pulver kann im Luftlee-

ren Raume zwar geſchmolzen, aber nicht entzündet werden. Das Feuer ſelber wird durch alle öhlichte, ſchwefelichte und harzichte Materien unterhalten; hingegen durch die Entziehung und Verdünnung der Luft, und durch Waſſer, durch naſſe Decken (wie bey brennenden Feuermäuern), den angehäuften Rauch, durch Salz oder durch Sand wieder gelöſchet. Was übrigens die Flamme nicht ganz auflöſet, gehet im Rauche weg, oder bleibt in der Aſche zurück.

§. 63. Die Wärme iſt 1) den lebendigen Geſchöpfen zur Erhaltung ihres Lebens unentbehrlich: doch muß dieſelbe proportionirt ſeyn. Eben ſo ſehr iſt ſie 2) zur Cirkulation des Saftes in den Pflanzen nöthig. Das Feuer wird aber auch 3) auſſer der Erwärmung, zum Kochen, Backen, Brauen, Waſchen, Bleichen, Schmieden und Schmelzen und andern Bedürfniſſen ſchlechterdings erfordert. Der Schaden einer allzugroſen Hize iſt bey Pflanzen und lebendigen Geſchöpfen merklich. Das Feuer verzehret bisweilen ganze Städte, und

erirdiſche Entzündungen verurſachen theils erſpeyende Berge, theils Erdbeben. yde laſſen ſich übrigens durch die Vermis ung des Schwefels, Eiſens und Waſſers er- :en, wenn man annimmt, daß die Luft in unterirdiſchen Klüften bisweilen ausgedeh- werde (§. 38. 39.). Aetna und Veſuv en in unſern Zeiten öfters heftige Auswürfe geſchmolzenen und harten Steinen, und Lava ausgeſpien. Lima aber, Palermo, bon und viele andere Städte, ſind durch erſchütterungen plötzlich, entweder ganz : zum Theil mit aller ihrer Pracht unter ih- eigenen Ruinen zum Schrecken der Welt der allmächtigen GOttheit, gleichſam vor ern Augen begraben worden.

§. 64. Laßt uns eine, mit dem Feuer ſehr vandte Materie, nemlich die elektriſche, inden. Sie hat den Namen von dem ßiſchen Bernſteine oder Elektrum, welches ch das Reiben eine anziehende Kraft be- mt. Otto Guerike hat ſchon dieſe Kraft Bernſteine, Schwefel, Harze, Siegel-

lacke

lacke u. a. bemerket, Boyle aber, Hauksbee und viele andere, haben dieſe Verſuche noch weiter ausgedehnet. In den neueſten Zeiten haben Gray, du Fay ꝛc. Obſervationen mit gläſernen Röhren angeſtellet, und dadurch die Mittheilbarkeit der Elektricität erfahren. Nunmehr aber hat man unzählige andere merkwürdige Entdeckungen ſowol von der urſprünglichen (§. 65. 66.) als mitgetheilten (§. 67.) Elektricität gemacht. Hier iſt ein kurzer Abriß davon.

§. 65. Man hat angemerket, 1) daß die meiſten, trocken geriebene Körper, und beſonders ſehr viele verbrennliche und glasartige Materien, andere leichte an ſich ziehen, und auch wechſelsweiſe wieder von ſich ſtoſen. Dieſes thun Schwefel, Pech, Porcellan, Bernſtein, Siegellack, Demant, Kriſtall, Glas, Alaun, die Haare lebendiger Thiere, blaue Seide ꝛc.

§. 66. 2) Wenn man das Queckſilber in der Barometerröhre ſchüttelt, ſo ſpielet das elektriſche Flämmgen im luftleeren Raume.

Wenn

i man gläſerne Röhren und Kugeln im
rn reibet, ſo fühlet die, ihnen ſich nä-
: Hand einen ſanften Wind: ſie ziehen
Körper, z. E. Goldblättgen an ſich und
ſie wieder von ſich, und endlich geben
s elektriſche Licht von ſich.

67. 3) Die elektriſche Kraft kann an-
Körpern, und namentlich allen animali-
dem Menſchen, dem Waſſer, dem
iete, den Metallen und Halbmetallen ꝛc.
ſich nicht elektriſch ſind, (d. i. ſolche,
der eine urſprüngliche, noch mitgetheilte
icität haben,) durch das Berühren ge-
r Glasröhren mitgetheilet werden, wo-
e nur auf einer elektriſchen Materie, als
ech, Schwefel, Seide ꝛc. ruhen. Ein,
ieſe Art elektriſirter Menſch wird ſelbſt
ſch. Er ziehet leichte Sachen an ſich und
ſie auch wieder von ſich. Nähert man
mſelben mit der Hand, ſo empfindet man
ſanften Wind, und wenn er einen uneleк-
n Körper berühret, ſo entſtehet zwiſchen
beyden Körpern ein heller und knackender
Funke,

Funke, welcher bisweilen dem berührenden Finger sehr empfindlich wird. Die elektrisirte Person kann so gar durch ihre Berührung Weingeist und Pulver anzünden, und also auf ihrer Schwebe, worauf sie thronet, den Prometheus vorstellen.

Diese mitgetheilte Elektricität läßt sich 4), durch Ketten oder Drat, über 100 und mehr Ellen weit fortpflanzen. Eben so geschwind gehet diese Fortpflanzung durch hölzerne Stangen fort, wofern sie nur an seidenen Fäden so aufgehangen werden, daß sie keine andere unelektrischen Körper berühren.

§. 68. 5) Wenn zween Körper in gleichem Grade elektrisch sind, so entfernen sich beyde von einander. Denn wenn man zwo hölzerne Kugeln an eine elektrisirte eiserne Stange neben einander aufhänget: so fliehen sie einander. Ziehet man aber einen Funken und mit demselben auch die Elektricität heraus, so nähern sie sich alsbald aufs freundschaftlichste. Eben so verschwindet das Licht bey der Berührung zweener, gleich stark elektrisirten Körper.

§. 69

§. 69. Je weniger ein Körper ſelber eine urſprüngliche Elektricität hat, wie z. E. Waſſer und die Metalle, deſto mehr verſtärket er die Elektricität. Alſo hat Muſſchenbroeck 1746 ein ſehr troknes Glas inwendig zum Theil mit Waſſer gefüllet, und dieſes dergeſtalt in der Hand gehalten, daß dieſelbe nicht über die Höhe, des im Glaſe befindlichen Waſſers gereichet. Hierauf brachte er das Glas an einen, von dem elektriſirten Eiſen herabhangenden Drath, daß er, ohne das Glas zu berühren, in das Waſſer hinein hieng. Mit der einen Hand rührte er die elektriſirte Röhre oder Stange an. Alsbald ſchlug dieſe Röhre nicht uur bey der Annäherung eines jeden andern Körpers ſo helle Funken, daß ſie bey Tage geſehen wurden, ſondern wenn auch ein Menſch einen ſolchen Drath in die Hand nahm, ſo empfand er, bey dem Hervorſpringen des knackenden Funkens eine, Mark und Bein durchfahrende ſchmerzliche Empfindung, die bey Menſchen bisweilen die Lähmung, wie dem ſeeligen Doppelmayer, bey kleinen Thieren aber gar den Tod verurſachte. Man kann ſich

übrigens mehrerer Waſſerflaſchen und ſtatt des Waſſers, des Queckſilbers oder der Eiſenfeilſpäne bedienen.

§. 70. Endlich hat man auch 7) behauptet, daß die Gewitter eine ſehr groſe Verwandtſchaft mit der Elektricität hätten, und daß ein Gewitter entſtünde, wenn eine, durch das Reiben elektriſch gemachte Wolke einer unelektriſchen oder wäßrigen Wolke nahe kömmt. Man befeſtige nemlich eine eiſerne Stange auf Pech. So bald die Gewitterwolke über den Scheitelpunkt kömmt, giebt die Stange Funken. Folglich muß die Wolke elektriſch ſeyn. (§. 67.) (A. M. IX. 262. f.) Das Schickſal des Petersburgiſchen Profeſſor Richmans hat dieſe, zum gemeinen Beſten gewagten Verſuche bisher unterbrochen. (Hanovs Seltenh. der. Nat. III. 3-37). ejusd. Phyſica dogm. Wolfi. I. §. 684-814. 686.

§. 71. Die Urſachen der elektriſchen Wirkungen werden ſo, wie die verſchiedenen Arten ihres Nutzens, (darunter bisher der vornehmſte die Wiederherſtellung der Empfindung und Bewegung im menſchlichen Körper und das

Ver-

Vertreiben der Gewitter iſt) erſt noch künftig, nach mehrern Verſuchen, entdecket werden können. Genug, daß wir nunmehr eine von den wirkenden Kräften und Triebfedern der Bewegung in der Natur mehr kennen!

IX. Vom Waſſer.

§. 72. Das Waſſer iſt ein durchſichtiger und flüßiger Körper, welches, wenn es rein iſt, weder Geſchmack noch Geruch hat. So locker daſſelbe iſt, welches die Luftblaſen des kochenden Waſſers beweiſen, ſo wenig elaſtiſch iſt es, und ſo wenig läßt es ſich in einen engern Ranm, z. E. in einer kupfernen Kugel zuſammenpreſſen. Dieſes iſt zugleich mit die Urſache, warum man nicht nur auf demſelben ein Bret ſpalten, ſondern auch Steine, ja ſelbſt abgeſchoſſene Kugeln abſpringend machen kan. (Phyſ. Abh. der Par. Ak. II. 557.).

§. 73. Die Schwere des Waſſers verhält ſich gegen das Gold wie 1 zu 20; gegen Queckſilber wie 1 zu 14. Hingegen iſt es bey nahe 1000mal ſchwerer als die Luft.

Derowegen flieſſet es nicht nur beſtändig von dem höhern Orte gegen den niedrigern, ſondern es ſinket auch ein dichter Körper im Waſſer unter, deſſen Umfang oder Figur nicht ſo gros iſt, als der Raum, den das Waſſer einnimmt, welches mit ihm gleiche Schwere hat. Wenn hingegen ein lockerer Körper auf Waſſer geſetzet wird, der mehr Raum einnimmt, als ſo viel Waſſer, das ihm gleich ſchwer wieget, ſo ſchwimmet er und tauchet nur ſo viel ein, als er Waſſer durch ſein Gewicht verdrängen kann. (§. 12. c.) Nimmt endlich ein Körper eben ſo viel Raum ein, als Waſſer zu ſeinem Gleichgewichte nöthig iſt, ſo bleibt er im Waſſer hoch oder niedrig ſtehen, wo man ihn hinſtöſet. Hieraus laſſen ſich die alten Hexenproben beurtheilen.

Oder man kann auch alle dieſe Erſcheinungen aus dem Widerſtande des Waſſers erklären, und leicht begreiffen, daß ein dichter Körper, der eine groſe Oberfläche hat, unmöglich eine groſe Menge Waſſers trennen könne, wofern ihm nicht ſeine Schwere dazu eine überwiegende Kraft mittheilet. Hieraus läſ-

läſſet ſich das Schwimmen der Fiſche und die Schiffahrt ꝛc. begreiffen; ingleichem, warum ſich ein Menſch über dem Waſſer erhalten könne, wenn er durch die Zurückhaltung des Odems ſeine Bruſt ausdehnet und endlich, warum todte Körper von ſelbſt wieder in die Höhe ſteigen, wenn ſie die Gährung auftreibet; oder, wie man vermittelſt der Blaſen, des Gorkes oder der Binſen über Ströme ſetzen könne, ohne unterzuſinken. Da auch eben dieſelben Körper ein verſchiedenes Gewicht in der Luft und im Waſſer haben: ſo gilt dieſe allgemeine Regel, nach welcher ſchon Archimedes den Betrug eines Goldſchmiedes entdeckte, hievon: ein jeder Körper verlieret ſo viel von ſeiner eigentlichen Schwere, als die flüßige Materie wiegt, welche er aus der Stelle treibt: ein Körper verliert aber auch deſto mehr von ſeiner Schwere, je ſchwerer die flüßige Materie iſt, darinn er ſich befindet. Ferner, eine flüßige Materie, und alſo auch das Waſſer, drücken nach Proportion ihrer Höhe. Wenn aber dieſelbe den Körper von allen Seiten um-

giebt: ſo kann dennoch der Körper, wenn er gleich hol iſt, nicht zerdrückt werden. Gleichwol, wenn die Perlenfiſcher gar zu tief gehen, ſo ſpringt ihnen das Blut aus Mund und Naſe hervor.

§. 74. a) Das Waſſer nimmt allemal die Geſtalt desjenigen Gefäſſes an, worin es enthalten iſt, und läſſet ſich durch die engſten Röhren durchpreſſen. b) Es hängt ſich auſſerdem an andere Körper feſte an, und in einem Haarröhrchen ſteiget es ſo gar über die libellam, wenn es oben offen iſt. (§. 10).

§. 75. Das Waſſer verlieret durch den Mangel der Wärme ſeine Flüßigkeit und gefrieret. (Selbſt Merkurius ſoll in Petersburg 1759. den 14 Dec. gefroren ſeyn Leipz. Zeit. 1761. S. 780). Alsdann wird es dichter und ſeine Theilchen hängen folglich zuſammen. Die, darin enthaltene Luft wird herausgetrieben. Wenn aber das Waſſer oben (als welches ordentlicher Weiſe geſchiehet) ſchon gefroren iſt: ſo muß ſich die Luft gegen die Oberfläche des Waſſers in Bläsgen ausdehnen. Derowegen muß das Eis einen gröſern

Raum einnehmen als das Waſſer, und folglich auch leichter werden. Hieraus läßt ſich zugleich erklären, theils warum Eis auf Waſſer oben ſchwimmet, (§. 73.) und theils warum das gefrorne Waſſer die ſtärkſten Körper gewaltſam zerſprenge. Dieſes letztere erfolget hingegen nicht, wenn die Luft vorher aus dem Waſſer, ehe es fror, iſt vertrieben worden. Gefrornes Bier, Eßig, Wein ꝛc. verändern ihren Geſchmack, welches vermuthlich von Salzen (§. 76.) herrühret.

§. 76. Es ziehen aber die Salze, als dichtere Körper, die Feuertheilchen aus dem Waſſer an ſich, (§. 61.) oder hemmen ihre Bewegung. Deswegen kann man einen Teller neben dem Ofen, ja ſelbſt auf glüenden Kohlen durch geſalzenen Schnee frierend machen. (H. M. XI. 310. f. VI. 10. XVI. 55.).

§. 77. Sowol das flüßige als gefrorne Waſſer dampfet beſtändig aus. Man kann dieſes an einem Suppennapfe ſehen, wenn man einen Teller darüber deckt. Dieſe, ſich in der Luft bewegende Waſſertheilchen nennet man Dünſte. Dieſe bewegen ſich allemal

von dem wärmern Orte gegen den kältern. Sie ſchwimmen aber in der Luft, in ſo fern ſie ſich in Blasgen, die einen gröſern Raum einnehmen, verwandeln (§. 73.).

§. 78. Die gröſte Menge Waſſers iſt in der See und im Meere, als welche niedriger liegen. Das Meerwaſſer aber iſt geſalzen, und träget eben deswegen die ungeheureſten Laſten.*) Es iſt aber eben ſo ſchwer, den zureichenden Grund dieſer Salzigkeit anzugeben, als dem Meerwaſſer dieſelbe zur gröſten Erleichterung des Schiffsvolkes zu benehmen. (A. M. III. 296. X. 225. H. M. XII. 97 f.) Es iſt merkwürdig, daß die Meere immer mehr und mehr über der Oberfläche der Erde abnehmen. (S. Sammlung neuer Reiſen Th. IX. S. 49 und H. M. XVI. 235.) Herr le Cat hat daraus, daß ſich das Waſſer immer mehr unter die Erde ziehet und dieſelbe aushölet, unſerer Scene ſchlimme Auftritte prophezeyet. (A. M. V. 1. f.)

§. 79. Alle Ströme und Flüſſe ergieſſen ſich

*) Ein Kubikfuß Flußwaſſer wieget 64. Pf. Seewaſſer aber 70.

ſich ins Meer, und es entſtehet daher die groſe Frage, woher die Quellen aller oberirrdiſchen Flüſſe ihren Zufluß und ihren Unterhalt bekommen? Es iſt 1) gewis, daß dieſelben an Bergen entſpringen. Und weil dieſe kältet ſind, ſo ſammlet ſich von den Wolken und vom Thaue eine groſe Menge Dünſte an denſelben, die nebſt dem Regenwaſſer ſich in geheimen Waſſerbecken ſammlen und von den Bergen herabflieſſen. Allein, ein de la Hire und andere haben berechnet, daß dieſer Zoll der Natur unmöglich hinreichen würde, die Flüſſe, die auch bey dem lange, ja in den heiſſen Gegenden ganz und gar ausbleibendem Regen fortlauffen, zu unterhalten. (Phyſ. Abhandl. der Par. Akad. II. 2. vergl. Plüche Schaupl. der Nat. III. 123 f.) Man möchte alſo 2) faſt mit Karteſio annehmen, daß das Meerwaſſer durch unterirrdiſche Kanäle, womit die ganze Erde, wie mit Adern durchzogen iſt, wieder abflieſſe und ſich, nach abgelegtem Salze, in die Höhe ziehe (§. 74.) Denn ohne dieſe Abgabe müßte das Meer bey der beſtändigen Einnahme längſt übergelauffen ſeyn, ſo ſtark

es auch wiederum ausdünſtet. Doch giebt gewiſſe Meere, die ſich wieder in gröſere erg ſen, als die euxiniſche See, das Mittelm und die Oſtſee ꝛc.

§. 80. Die Geſchwindigkeit der Flü iſt nach der Höhe, über welche ſie herabroll und nach ihrer Tiefe verſchieden. (*Genn* experiences ſur cours des fleuves\. S ſonders verherrlichet der Lauf der Flüſſe i groſe Weisheit der Vorſehung (H. M.) 303.) Des entzückenden Anblicks, welchen Fl ſe und die, ſich durch Wieſen ſchlängeln Bäche verſchaffen, nicht zu gedenken.

§. 81. Ueberhaupt aber kann man ſie a dem unbeſchreiblich mannigfaltigen Nutzen d Waſſers, erkennen. Denn 1) dienet es üb haupt zur Auflöſung, Erweichung und V miſchung vieler Körper, die uns ſonſt unbrau bar ſeyn würden; ferner zum Kochen, Backe Waſchen, Bleichen, Reinigen der Meta von den Schlacken ꝛc. Es iſt 2) das geſu deſte Getränk, und die Alten befanden ſich d her bey dem häufigen Gebrauche deſſelben zu Trinken und Baden, weit beſſer als wir b

d

der Geringſchätzung deſſelben (A. M. IV. 241. f.) Es treibet 3) Mühlen und andere Maſchinen. Insbeſondere iſt 4) das Regenwaſſer die beſte Nahrung der Pflanzen. 5) Das Fluß- und Seewaſſer liefert uns eine Menge von Fiſchen, und das letztere träget uns auf ſeinem Rücken die Schätze anderer Welttheile zu, und erhält die Handlung, (Plüche III. 57. f.) Hingegen iſt es auch bey Ueberſchwemmungen ein Diener der göttlichen Strafgerechtigkeit.

§. 82. Man bemerket, daß das Seewaſſer binnen 25 Stunden zweymal anſchwelle, und zweymal wieder ſinke und abflieſſe. Das Aufſchwellen heiſſet die Fluth, und das Abnehmen die Ebbe. Dieſe Veränderung iſt an den Ufern und Strömen, ſo in die Meere laufen, ſehr merklich, und ſie erfolget täglich faſt um eine Stunde ſpäter. Dieſes beweiſet eine groſe Uebereinſtimmung mit dem Lauffe des Mondes; ja, die Fluth iſt alsdann am ſtärkſten, wenn der Mond am nächſten bey der Erde iſt. Derowegen kann man dieſe merkwürdige Begebenheit, entweder mit Kartes dem

Druk-

Drucke des Mondes, oder noch ungleich richtiger mit Kepplern und Newton, der anziehenden Kraft deſſelben und der Sonne zuſchreiben. (Phyſ. Abh. der Par. Ak. III. 644. A. M. X. 241. f. VIII. 92.). Herr Binninger hingegen ſchreibet die Ebbe und Fluth dem Anlauffe des Meerwaſſers in die Schlünde, auf dem Grunde des Meeres, zu. Dieſe Bewegung des Seewaſſers bewahret indeſſen daſſelbe für der Fäulnis.

§. 83. Auch bey den Quellen haben wir noch was beſonders anzumerken. Es giebt nemlich 1) mineraliſche Waſſer, und zwar entweder warme oder kalte. Die warmen Bäder flieſſen unter der Erde in Gängen, wo Schwefel und Eiſenſtein liegen. Einige derſelben haben ſo gar den Grad der kochenden Hitze. Sie behalten wegen der ſchweren Salze ihre Wärme wol acht Stunden, aber werden auch, nachdem ſie erkaltet ſind, wol 6 Minuten ſpäter, als andere Waſſer, zum Sieden gebracht.

§. 84. 2) Die Geſundbrunen und beſonders die Sauerbrunnen entſtehen aus auf-

ge-

gelößten und vermiſchten mineraliſchen Körpern, beſonders aus Mittelſalzen, Laugenſalze und Eiſenvitriol, und befinden ſich vornemlich in ſolchen Gegenden, wo Eiſen, Kupfer, Schwefel und Steinkohlen ſtecken, und ſind eben deswegen an Geſchmacke und Wirkung ſehr merklich unterſchieden (H. M. IV. 115. f.) Man probiret ſie durch die Silberſolution. Die bittern Waſſer entſtehen aus verrotteten Wurzeln, unreinem Harze, Salpeter oder Kupfererze. Die kalten Waſſer rühren von Salmiak, Alaun u. d. gl. her, oder wenn die Quelle aus Felſen entſpringt. Man kann, in Unterſuchung des Waſſers in einer Stadt nicht vorſichtig genug ſeyn, indem unter den vielen Brunnen derſelben, gemeiniglich auch ſchädliche Arten, als arſenikaliſche, erdvolle Waſſer, Bergfettwaſſer u. d. gl. ſind.

§. 85. 3) Giebt es Quellen, welche a) Holz, Pflanzen ꝛc. in Stein verwandeln, oder eigentlicher zu reden, ſie überziehen das Holz mit kalkartigen und andern Steintheilchen; andere b) überziehen es mit Eiſenſchüßigen und Vitrioltheilchen. Dieſe eiſenhaltigen und

vitri-

vitrioliſchen Waſſer wirken meiſtens ſo, daß ſie ihre feinſten Theilchen durch die Poros des Holzes hineintreiben, ohne deſſen Gröſe zu vermehren, oder den Zuſammenhang deſſelben zu verändern. Dieſes geſchiehet, wenn Quellen durch Metalladern gehen. (H. M. II. 148. IV. 503.) c) Diejenigen, welche das Eiſen, nachdem ſie es, wie einige ſolcher Quellen thun, vorher weggefreſſen, oder doch mit Kupfertheilchen umgeben, in Kupfer verwandeln, ſind, wie die Waſſer bey Neuſol in Ungarn die wichtigſten. (A. M. VIII. 230. f.) Endlich rechnet man 4) zu den ſogenanten Wunderbrunnen beſonders die Hungerbrunnen, die bisweilen in Ermanglung des Zufluſſes verſiegen.

X. Von den Luftbegebenheiten.

§. 86. Man verſtehet unter Luftbegebenheiten alle diejenigen Veränderungen in unſerer Dunſtkugel, welche in die Sinne fallen.

§. 87. I. Die wäſſerichten entſtehen aus feuchten Dünſten, welche vom Erdboden und beſonders aus dem Waſſer vermittelſt der Wärme

me losgerissen und in Gestalt kleiner Bläsgen in Bewegung gesetzet werden. (§. 77). H. M. I. 146. XXI. 244). Wie stark das Wasser ausdünste, kann daraus abgenommen werden, weil allein das mittelländische Meer, an einem Sommertage, 5280 Millionen Tonnen wegdampfet (Brem. M. I. 702).

§. 88. So bald die Luft kühle wird, so treten die Dünste aus dem Wasser und dem Erdboden, welcher, als ein dichterer Körper noch Wärme behalten; wie auch aus den Blättern der Pflanzen in die Luft, und fallen vom Sonnenuntergange an bis wieder zum Aufgange in Tröpfgen herab, d. i. es thauet und man erblicket den Thau unter Gestalt eines Nebels, der beym Aufgange der Sonne über die Wiesen herwallet. Bisweilen aber schwitzen die Pflanzen und Blüten, noch eine besondere öhlichte und salzichte Feuchtigkeit aus, die man den Honigthau nennet. Setzet sich ein staubigtes Wesen auf die Bäume, so ist es Mehlthau. Wird er nicht vom Regen bald abgespület, so wird dadurch die Ausdünstung der Blätter gehemmet, und das

Un-

Ungeziefer herbeygelocket, welches darauf ſeine Eyerchen mit einer verhaßten Fruchtbarkeit leget.*)

*) Oft aber ſiehet man die Brut für Mehlthau an (H. M. XIV. 138). Und eben ſo bemercket man an den Aehren von dem, die Körnlein zerſprengenden überflüßigen Safte, unter dem Namen Brand, eine andere Art der Pflanzenkrankheit.

§. 89. Wann die (durch die Kälte verdickten) Dünſte ſich zwar etwas höher, aber doch wegen ihrer Schwere nicht hoch genug über den Erdboden, erheben können; ſo entſtehet ein Nebel, der bisweilen ſehr dick, ſchwefelicht und ungeſund iſt. Fallen ſie, ſo wird es ſchön Wetter; erhebet ſie aber die Wärme, ſo nennet man dieſe, in einer gewiſſen Höhe ſchwebenden Dünſte, Wolken. Nachdem die Dunſtblägen, woraus ſie beſtehen, dichter und lockerer ſind und nachdem ſie die Stralen, gleichſam als geſchliffene Gläſer, brechen oder zurückwerfen; (§. 53.) nachdem haben ſie verſchiedene Farben. Uebrigens kann die höchſte Wolke nicht über anderthalb Meilen hoch ſtehen.*) Eine Regenwolke aber muß nach dem Gewich-

te

te des gefallenen Regens nicht ſelten ein Gewicht von 10,666,666. Pf. haben. (H. M. XVII. 27. XXI. 227. A. M. VI. 35)

*) Wolken, die wie Schneehaufen ausſehen, verkündigen helles Wetter, die ſchwarzen und bleyfarbigten, Regen, und die feuerrothen Wind.

§. 90. Sinken dieſe ſchwebenden, auf den Fittigen der Winde vorbeyfahrenden Dünſte, und nehmen im Herunterfallen noch andere mit ſich, ſo regnet es. Sie ſinken aber, wenn entweder a) die Luft mit der Wärme ihre Bewegung verlieret; oder b) wenn die Dünſte ſchwerer werden, entweder daß ſie der Wind aneinander treibt, oder daß ſie ſelber kleiner werden; oder endlich, c) wenn die Luft durch die Wärme zu ſehr verdünnet wird. Nachdem ſich nur wenige oder aber viele Dünſte einander im Fallen berühren, nachdem giebt es nur Staubregen, oder im Gegentheile ſtarke Regen, Platzregen und verderbliche Wolkenbrüche; und dieſe letztern erfolgen, wenn der Wind die Wolken gegen die Berge treibet. (H. M. XXI. 234). Die vermeinten Schwe-

fel: Blut: Korn: Froſch: und Krötenregen ſind, weil ſie ſich ſehr leicht erklären laſſen, nur noch dem Pöbel ſchrecklich*).

*) Uebrigens zeiget das Fallen des Queckſilbers in der Barometerröhre, welches durch die, bey dem Sinken der Dünſte verminderte Schwere der Luft verurſachet wird, gemeiniglich das Regenwetter vorher an, und deswegen nennet man ſie, wiewol unrecht, das Wetterglas.

§. 91. Die Fenſter ſchwizen, wenn die, in der wärmern Zimmerluft ſchwebenden Dünſte, an den kältern Fenſterſcheiben ihre Bewegung verlieren. Iſt die äuſſere Luft ſchon ſehr kalt, ſo gefrieren die Dünſte ſo gar an den Fenſtern, und die wellenförmige Bewegung der innern Luft verwandelt ſie in Blumenſtauden und in andere Figuren. Erfolget auf eine ſtrenge Kälte ſehr ſchnell ein Thauwetter, ſo gefrieren die lauen Dünſte an denen noch ganz durchkälteten dicken Mauren, (§. 61.) und wir ſagen alsdann, daß die Wände ausſchlägen. Aus eben dieſer Urſache befrieren die Fenſter ungeheizter Zimmer von auſſen. Dieſes erfolget auch, wenn der Thau

auf

auf die, ſchon ziemlich erkältete Erde fällt: denn alsdann entſtehet der Reif. Bisweilen bereifen ſelbſt bey ſehr ſtrenger Kälte Menſchen und Pferde von ihrem eigenen Athem. Das Glatteis endlich, iſt der, an denen Steinen gefrorne zarte Regen.

§. 92. Wenn die Dünſte ſo gar in den Wolken ſchon gefrieren, (§. 76.) ſich als lauter zarte Eisblättgen an einander hängen und ihrer Schwere halber ſinken, ſo ſchneiet es. Sie ſchieſſen wie Salze als Kriſtalle in ſechseckigte Figuren an, und ſtreuen ſich über die öden Felder und Gärten als Winterblüten und Zierrathen, aus. Weil ſie voller Luft und bläſigt ſind, ſo ſehen ſie weiß aus. (H. M. XXI. 339).

§. 93. Hingegen ſind die Schloſſen viel dichter. Es ſind eigentlich Tropfen, die aus einer Regenwolke herabfallen. Wenn ſich nun mit denſelben ein ſehr feines und flüchtiges Salz, in der höhern, ſtets kältern Luft, (§. 60.) vereiniget, ſo gefrieret plötzlich der weiſſe Kern, den man gemeiniglich im Hagel wahrnimmt. Indem aber derſelbe durch andere feuchte Dün-

ſte herabſinket, ſo gefrieren dieſe letztern rings um denſelben, und es hagelt nicht nur groſe runde Körner, ſondern auch wol zackigte Stücke, die öfters wegen ihrer Schwere, ihres tiefen Falles und Stoſes vom Winde, viel Schaden an Feldfrüchten, Fenſtern und Thieren anrichten (A. M. VI. 3. H. M. XVII. 76).

§. 94. Es iſt beynahe überflüßig, die Nothwendigkeit und den Nutzen der Dünſte, des Thaues, Regens ꝛc. zur Ernährung der Pflanzen und der Menſchen noch anzumerken. Aber laſſet uns doch wenigſtens darin eine weiſe Vorſehung erkennen, daß, da Regen, Schnee, und die übrigen bisher erzählten Begebenheiten ohne alle Ordnung, und kein Jahr wie das andere zu erfolgen ſcheinen, dennoch durch dieſe ſcheinbare Unordnung, durch dieſe ungefähren Ausflüſſe des ſegnenden Himmels, eine unaufhörliche Fruchtbarkeit erhalten wird. Philoſophen der alten und neuern Zeiten, ihr Newtone und Leibnitze! wer von euch kennet die Regierungsgeſetze der Witterung?

§. 95. II. Die glänzenden Luftbegebenheiten haben gröſtentheils ihren Grund

in

n den wäſſerichten. Denn, ſo ſehen wir ei-
en Regenbogen, wenn die Sonnenſtralen
n den fallenden Regentropfen, als in eben ſo
iel gläſernen Kügelchen, zweymal gebrochen
nd einmal reflektiret werden. (§. 51. 53.)
Stehet die Sonne im Sommer viel niedriger,
ls 54 Grade, ſo erblicket man einen doppel-
en Regenbogen, darunter der höhere, bläſſe-
: Farben, in einer umgekehrten Ordnung dem
luge darſtellet. Jeder Zuſchauer ſiehet indeſ-
n ſeinen eigenen, und zwar alle Augenblicke
nen andern Regenbogen. Ein Springbrun-
en, noch mehr aber ein, von einem Felſen
erabſtürzendes Waſſer, ſtellen uns dieſes präch-
ge Farbeſpiel der Natur ebenfalls dar.

§. 96. Wir ſehen einen Ring oder Hof
m die Sonne und den Mond, wenn die
Stralen dieſer beyden Lichter in zarten, neblich-
en und gefrornen Dünſten gebrochen werden.
Die Nebenſonnen, auf welche gemeiniglich
ngeſtümes Wetter folget, befinden ſich an eben
ieſem Zirkel, wo andere, durch die Sonne
ehende Kreutzbögen jenen durchſchneiden, und
n dieſem Kreutzſchnitte vier helle, runde Flek-

ken abbilden*). Die Morgen- und Abenddemmerung wird blos durch die Brechung der Sonnenſtralen hervorgebracht. Das Waſſerziehen oder die Sonnenſtreifen entſtehen, wenn uns die Oeffnungen zwiſchen den Wolken die ſinkenden, und von den Sonnenſtralen erleuchteten Dünſte, ſehen laſſen. Nicht anders, als wie man in einer finſtern Kammer die, im Sonnenſtrale ſchwimmenden Stäubgen ſiehet.

*) Ein gegen der Sonne gegen über ſtehender Schein, den man eine Windgalle nennet, iſt ein Vorbote von einem Sturme.

§. 97. Die feurigen Luftbegebenheiten entſtehen von dem Schwefel, der mit den wäſſerichten Dünſten in die Luft ſteiget. Iſt im Sommer das Wetter ſchwül, ſo verliert die Luft alsdann zum Theil ihre Durchſichtigkeit und zittert, den Menſchen aber wird das Athemholen überaus beſchwerlich. Reiben ſich aber dieſe trockenen Dämpfe in den feuchten Wolken und entzünden ſich: ſo entſtehet, beſonders des Abends und Nachts, ein Blitz ohne Knall, oder ein Wetterleuchten.*) Der Phosphorus, eine andere vom Herrn

Le-

Lemery erfundene Maſſe, von geſtoſſenem Schwefel und Eiſenfeile mit Waſſer vermiſchet, ingleichem Vitriolöl mit Waſſer vermenget u. d. gl, erläutern dieſe Entzündungen in der Luft, als in welcher unſtreitig in den feuchten Wolken die ſchwefelichten, vitrioliſche, ſalpetriſche und andere Dämpfe bey groſer Hitze häufig aufgelöſet werden. Man vergleiche oben §. 70.

*) Oder es iſt der Widerſchein eines fernen Gewitters, indem man den Blitz über 20 Meilen weit ſehen, den Donner hingegen nicht wol über 3 Meilen weit hören kann.

§. 98. Führen dieſe Dämpfe viel Salpeter bey ſich, ſo entſtehet, auf die plötzliche Ausdehnung und erfolgte Zuſammenpreſſung der Luft, ein Knall, und es donnert alsdann. Das Platzgold und Knallpulver erklären es, wie ſelbſt eine uneingeſchloſſene Luft einen Knall verurſachen könne. Blitz und Knall entſtehen aber eigentlich in Einem Augenblicke. Das Rollen des Donners iſt ein Wiederhall von den dichteſten Wolken und feſten irdiſchen Körpern (§. 45. 46.)

§. 99. Der Blitz wird nicht allein in den Wolken, sondern auch eben so oft, wie Maffei angemerket hat, auf der Erde erzeuget, (Z. M. II. 287. A. M. VIII. 1. f.) Da an keine Donnerkeile mehr zu gedenken ist, so lassen sich alle Wirkungen des Blizes und Wetterstrals aus der Elasticität der Luft erklären. Von der gewaltigen Hize der Flamme des Blizes rührt es her, daß Körper gesenget, entzündet und verbrannt werden (§. 61). Die entsetzlich geschwinde Bewegung des Blizes, und die elastische Gewalt der Luft, verursachen das Zersplittern der Bäume und Felsen, und die allzuschnelle Verdünnung der Luft machet, daß lebendige Geschöpfe durch das Ersticken getödtet werden. Viele aber sterben auch von dem heftigen Schrecken, oder am Schlagflusse so plözlich. Bisweilen löschet ein neuer Blitz die Flamme, wenn das Gewitter irgendwo eingeschlagen hat, wieder aus. Die beste Vorsichtigkeit beym Gewitter ist, wenn man sich für Erhizungen, für schwefelichten Oertern, und für dem Durchzuge der Luft hütet, und sich übrigens mit einer frommen Beruhigung

in

in die Arme der Vorsehung wirft, als die in der That mehr zum Nutzen als Schaden der Menschen den Donner entstehen läßt, um nemlich die schwüle Luft abzukühlen, die schwefelichten und salzichten Dämpfe darin zu zerstreuen, und mit demselben in einem Regen das lechzende Land zu erquicken. Für einen Verehrer der Gottheit ist der Heerzug der Wolken, der Blitz und der majestätische Knall eine sehr erbauliche Scene. Die Furcht, daß ich gerade vom Donner sollte erschlagen werden, ist desto unwahrscheinlicher, da unter 750322 Todten, die innerhalb 30 Jahren in London gestorben sind, nur zween vom Blitze getödtet worden sind, (Süßmilchs göttliche Ordnung II. 433).

§. 100. Die Feuerkugeln, die bisweilen durch die Luft fahren, und dann mit einem Knalle zerspringen, sind nichts anders, als eine Art von Wetterstrale, darin nur das Feuer aus einer dichter vereinigten, harzigten Materie bestanden.*) Bisweilen fallen auch kleinere Kugeln mit dem allerschönsten Glanze, und lassen, wo sie hinfallen, eine Art der

Gallert, oder ein zähes Weſen zurück. Dieſes bemerket man am meiſten von den Sternſchnuppen. Man kann dergleichen Erſcheinungen nachmachen. Der fliegende Drache beſtehet aus zähen Dämpfen, die nach der Länge hingetrieben werden, und ſich gern ihrer Nahrung nach, zu den Feueressen hinziehen. Der Pöbel allein kann noch ihren Geldſack ſehen. (Wolfs Naturl. §. 333).

*) Die letzte, merkwürdige Feuerkugel zeigte ſich, den 23ſten Julii 1762 zuerſt bey Zeitz zerſprang vier Meilen hoch über der Erde bey Potsdam, ſtand in ihrer gröſten Entfernung 20 Meilen hoch und hatte im Durchmeſſer 3145 Rheinl. Fus. Herr Paſt. Silberſchlag hat ſie beſchrieben. (H. M. V. 567.)

§. 101. Die Irrlichter entſtehen aus zähen, groben und durch die Kälte verdickten Dämpfen, die über ſumpfichten und fetten Gegenden nach einem warmen Tage, in der kühlen Nachtluft ſchweben, zwar leuchten, aber nicht brennen. Robert Fludd, hat dieſe Geſpenſter gehaſchet. Das Leuchten des faulen Holzes, fetter und fauler Seefiſche, des Kaſtors und Pollux, verſchiedener Inſekten,

besonders der Johanniswürmgen, der Meernaſſel, der See, der Katzenhaare und einiger andern Körper läſſet ſich nunmehr leicht erklären, (§. 66.) zum Theil aber aus beſondern Urſachen herleiten. (A. M. V. 300).

§. 102. Nichts läſſet ſich noch zur Zeit ſchwerer erklären, als das Nordlicht, welches den Nordländern die langen Nächte in Tage verwandelt. Man erblicket nemlich zuweilen am Himmel 1) einen auſſerordentlichen Glanz gegen Norden, 2) andere helle, ſich hin und her bewegende Wolken. 3) Endlich fahren von den lichten nördlichen Wolken weiſſe, leuchtende Streifen aus, die ſich gegen den Scheitelpunkt krümmen, ja wol gar bis an denſelben reichen. Bisweilen erblicket man zu Ende des Nordſcheins einen dunkeln Bogen am nördlichen Horizonte, deſſen Sehne der Horizont ſelber iſt. Zuweilen erſcheinet auch noch ein anderer röthlicher oder farbichter Bogen, aus welchem ſich leuchtende Säulen bewegen.

§. 103. Einige erklären dieſe ſonderbare Erſcheinung, die Kriegsheere und Luftſtreffen

der unwiſſenden Zeiten, von aufſteigenden Dünſten, und halten ſie für ein unreifes Gewitter; andern ſcheinen dieſe Dünſte phosphoriſch; wiederum andern vielmehr elektriſch zu ſeyn, und eben ſo viele ſehen den Nordſchein für eine blos glänzende Begebenheit an. Das wahrſcheinlichſte iſt wol, daß die Nordſcheine aus den zarten Eisſtäubgen entſtehen, die in dem entfernteſten Norden, nebſt den fetten Ausdünſtungen der ungeheuren Seethiere in die Höhe ſteigen, und von dem Lichte, das die Lappländer beſtändig wahrnehmen, erleuchtet werden. Auf gleiche Art könnte man den brennenden Himmel aus zarten Schneedünſten erklären.

§. 104. Da in der Natur eine wunderswürdige Stuffenfolge, oder ein unmerklicher Fortgang von der einfacheſten Vollkommenheit zu zuſammengeſetztern, iſt; ſo, daß in der Kette der Geſchöpfe jede mittlere Art Eine Vollkommenheit von der nächſt vorhergehenden und unmittelbar folgenden Art an ſich hat, und in der Natur weder eine Leere, noch ein Sprung ſtatt findet: alſo wollen auch wir nach dieſer

Ord-

Ordnung jetzo die drey Naturreiche auf unſerm Planeten, kurz durchgehen. (A. M. III. 250. VII. 41. Reimari natürl. Rel. S. 255. 272).

XI Von dem mineraliſchen Naturreiche.

§. 105. Man begreiffet unter den Mineralien oder Foſſilien, im weitläuftigen Verſtande, alle Arten der Erde, des Sandes, der Steine, Salze und Metalle, die aus der Erde gegraben werden.

§. 106. Unſere Erde beſtehet aus verſchiedenen Schichten (§. 37). Die oberſte Lage iſt gemeiniglich die ſchwarze, lockere und meiſtentheils fette Gartenerde. Sie wird durch die verfaulten Pflanzen und thieriſchen Körper geſättiget, mit Oel, Salz und andern Arten des Düngers befeuchtet, und dadurch zur Pflegemutter und Amme vieler tauſend Arten von Pflanzen und Gewächſen gemacht, (H. M. XV. 435). Der Lehm wird in den Bau- und Ziegellehm abgetheilt. Der Thon oder Letten wird zu irdenen Gefäſſen gebraucht, und

läßt

läßt ſich beſſer, als Lehm verarbeiten. Die Kreide iſt eine Art von Kalkerde. Man hat braune, (Umber) mit welcher die köllniſche eine Verwandtſchaft hat; rothe, oder Röthel; gelbe; ſchwarze und weiſſe Kreide. Man gebraucht die Kreide zum Schreiben, Zeichnen, Malen und Färben. Die Monmilch iſt weiß, ſchwammicht und brüchig, und wider die Säure brauchbar. Die Siegelerde iſt eine fette und ſchwere Thonerde, von mancherley Farbe, die beſiegelt verſchicket wird. Die Siegelerde, Thon und Schiefer verwandeln ſich im ſtarken Feuer in Glas. Der Mergel iſt ein erdmäßiges nnd ſteinigtes Mark, welches zur Säuberung und Erwärmung des Landes gebraucht wird. *)

*) (Jablonskiſche Lexikon der neueſten Ausg.) Andere machen folgende Klaſſen: 1) Die Stauberden, als: die Garten- Damm- Sumpf- oder Moorerde, die Farben- Holz- und Gewächserde und die Thiererde. 2) Kalkartige Erden, welche ſich von ſauern Salzen auflöſen und im Feuer zu Kalk brennen, als: Kreide, Monmilch und Mergelerde. 3) Gypsartige Erden, welche ſich von

ſauren Salzen nicht auflöſen, aber im Feuer zu Gyps brennen, als: das Berg- oder Erdmehl und die Spatherde. 4) Thonartige Erden, welche ſich von ſauren Salzen nicht auflöſen, aber im Feuer hart brennen, als: Lehm, Thon, Bolus, Seifenerde und der Tripel. 5) Glasartige oder kieſeligte Erden, welche ſich von ſauren Salzen nicht auflöſen, aber im ſtarken Feuer zu einem durchſichtigen Glaſe ſchmelzen, als Staub- und Steinſand.

§. 107. Der Sand beſtehet aus kleinem Kieſe von ſehr mannigfaltiger Geſtalt, Gröſe und Farbe, (A. M. III. 203.) der ganze Flächen des Erdbodens beſchweret. Man gebraucht ihn zur Auflockerung und Erwärmung des Erdreichs, zum Bauen, Schleifen der Gläſer und Steine, zum Glasmachen.

§. 108. Der Torf oder die Wurzelerde wächſet allmählig aus verfaulten Wurzeln. Er iſt von verſchiedener Güte, und wird ſtatt des Holzes zur Feuerung, zum Kochen, Brauen und Schmieden gebraucht. (H. M. XVII. 205. XVIII. 317).

§. 109. Die Steine ſind feſte Erdkörper,

die

die ſich nicht hämmern, noch im Waſſer auflöſen, wol aber durchs Feuer in Gyps, Kalk oder Glas verwandeln laſſen. Sowol die Ziegelſteine, als noch mehr die verſteinerten Körper (§. 37), und diejenigen beſonders, worin man lebendige Kröten oder andere Thiere gefunden, (H. M. I. 24. XVII. 552. XVIII. 264.) beweiſen, daß die Steine erſt weich oder flüßig geweſen, und dann nach und nach hart geworden (§. 10), und daß folglich die Steine entweder durch ein Sediment, oder durch die Congelation entſtehen. Sie ſetzen ſich nemlich theils nach und nach vom ſalz- und erdartigen Waſſer; theils von allerhand Erdſäften, und einem metalliſchen Weſen, ungefähr ſo, wie die Tropfſteine in den Grotten, an, (H. M. I. 27. Plüche III. 431.) Man trifft ſogar in animaliſchen Körpern Steine an.

§. 110. Die unedlen Steine, theilet man ein, I. in reine Steine, als in thon- kalk- und ſandartige. II. in gemiſchte Steine, in welchen gemiſchet ſind a) Erden mit Erden, b) Erden mit mineraliſchen Theilen. 1) Zu den Thonartigen zählet man den Seifſtein,

ſtein, Röthel, Lavetſtein, Speckſtein, Serpentinſtein, Nierenſtein, das Waſſerbley, verſchiedene thonartige Schiefer und die ſchwarze Kreide, den Probier- und Weßſtein. 2) Zu den kalkartigen Sedimentſteinen gehören die gemeinen Kalkſteine, der Marmor, der Stinkſtein und der Tropfſtein; Zu den Gypsartigen aber die gemeine Gypsartenſteine, der Alabaſter und der Bononiſche Stein. 3) Die Sandſteine ſind von verſchiedener Art. Und dieſe Verſchiedenheit rühret theils aus dem Unterſchiede der Quarzkörner; theils aus den, mit denſelben vermiſchten Erden und Mineralien und theils aus dem Grade ihrer Feſtigkeit her. Hr. D. Kartheuſer theilet in ſeiner Mineralogie die ungebildeten Steine ein I.) in lapides continuos, und dieſe wiederum a) in durchſichtige, oder Quarze, b) halbe durchſichtige oder Hornſteine, c) undurchſichtige oder Kieſel. II) Granulatos, körnigte, theils α) weiche, theils β) harte. III.) Lamelloſos, blättrigte und zwar glatte oder fette. IV.) Filamentoſos, welche theils fäſerichte, theils ſtrahligte und theils fadenartige ſind. V.)

Scissiles, oder die Schieferarten. Die figurirten Steine bekommen von ihrer Aehnlichkeit mit andern Körpern verschiedene Namen, und man theilt sie ein I.) in Selbstgebildete und zwar a) geformte entweder wesentlich oder zufällig, b) gemalte, entweder durch den ganzen Stein, oder nur auf der Oberfläche. II.) In Fremdgebildete und zwar durch die geschehene Hinwegnehmung ihrer Theile, oder durch Ansetzung anderer Körper. (S. Walchs Steinreich). Endlich werden auch sowol die versteinerten, als in Stein und Schiefer abgedrückten Pflanzen, Knochen, Gräten, Muscheln u. s. w. nach ihren Urbildern benennet und eingetheilet, nemlich nach den versteinten Erd- und Seegewächsen, Land- und Wassergeschöpfen und Amphibien. (H. M. I. 11. XIV. 229. f. XV. 354. 360. XIX. 631. A. M. X. 14.) Nur blöde Augen sehen sie noch für Naturspiele an, (H. M. XXV. 477. f.) Alle diese Steinarten werden zum Bauen, Pflastern, zu Bildern, zum Schleifen, zu Gold- und Silberproben, zum Feueranschlagen, und unzählichen andern Nothwen-

wendigkeiten und Bequemlichkeiten gebraucht.

§. 111. Die edlen Steine werden eingetheilet 1) in ganz durchsichtige. Dahin gehören a) der Demant, ungefärbt wie das Wasser. b) Rubin, roth. c) Granat, dunkelroth. d) Hyacinth, feuerroth. e) Sapphir, blau. f) Smaragd, grün. g) Chrysolith, grüngelbig. h) Chrysopras, grün mit Goldglanze. i) Beryll, blau oder meergrün. k) Amethist, purpur- und violetfarbig. l) Topas, bleichgrün. m) Opal, milchfarbig. H. N. III. 640. XII. 667. XV. 400. XVIII. 500. 164. XX. 244.) 2) Die halbdurchsichtigen sind der Karniol, Achat, Onyx, Chalcedon und Bernstein oder Agtstein, der sich wie der Schwefel entzünden läßt, und einen sauren Spiritus giebt; daher er auch mit Recht unter die festen Erdharze gerechnet wird. Man trifft ihn in Preussen im unterirdischen Holze an, wie auch in der Ostsee, als welche ihn vom Holze abspület. Man findet Thierchen in demselben. 3) Die undurchsichtigen sind der Türkis, Malachit, Jaspis, Lasurstein und Kristall. Die Edelgesteine, de-

2643908

ren Farben aus den metalliſchen Theilen herfliessen, ſind, um der nöthigen Ordnung willen, Zierrathen des königlichen Schmucks, und befördern dadurch die Handlung.

§. 112. Der Magnet iſt unter allen Steinarten, wegen ſeiner beſondern Eigenſchaften höchſt merkwürdig. Er wendet ſich 1) immer, wenn er ſich frey bewegen kann, mit der einen Seite beynahe gegen Mitternacht, und dieſe ſeine Seite heiſſet der Nordpol, und die gegenſeitige der Südpol. Er ziehet 2) und zwar vornemlich, wenn man ihn an den beyden Polen mit Eiſen einfaſſet oder wafnet, das Eiſen an ſich. 3) In zween Magneten können ſich die Pole gleiches Namens nicht zuſammen vertragen. Hingegen ziehet der Nordpol des einen Magnets den Südpol des andern an ſich. Wenn 4) Eiſen an den Polen geſtrichen wird, ſo wird es magnetiſch. Daher die Magnetnadel entſtehet. Und 5) äuſſert er auch ſeine Kraft durch die dichteſten Materien, und hat alſo einen ſehr ausgebreiteten Wirkungskreis. Aller Wahrſcheinlichkeit nach muß eine gewiſſe Materie in den Magnet hinein,

ein, und von einer andern Seite wiederum heraus flieſſen. Wenn man Feilſpäne auf Papier verſtreuet, ſo ſieht man aus der Bewegung, die unter denſelben bey der Annäherung des Magnets vorgehet, daß die magnetiſche Materie, wie ein Strom, rings um den Magnet herumflieſſe, und zu dem andern Pole deſſelben wieder hineinlaufſe. (H. M. XII. 579. f.) Man kann durch dieſes leichte Mittel noch andere artige Erſcheinungen zu Stande bringen. (ebend. XXII. 227). Nichts iſt übrigens ſchwerer zu erklären, als die Abweichung der Magnetnadel, indem dieſelbe (wiewol nicht an allen Orten,) 1755 ſchon um 16 Grade auf die Abendſeite abwich. (H. M. XIX. 588.) Wir merken endlich noch an, theils daß altes Eiſen, beſonders in freyer Luft, magnetiſch befunden werde; theils daß man jetzo künſtliche Magnete mache, deren Kraft der natürlichen noch übertrifft, (H. M. III. 99. XVII. 227. VIII. 340). Den wichtigſten, bisher bekannten Nutzen leiſtet die Magnetnadel bey der Schiffahrt, (A. M I. 47. III. 140.) Weswegen man von Zeit zu Zeit

auf die Verbeſſerung des Kompaſſes bedacht geweſen iſt, (H. M. XXIV. 564.) Man bedient ſich aber auch des Magnets ſowol beym Feldmeſſen, als auch in den Wäldern und in den Bergwerken, um die Richtung der Gänge dadurch zu beſtimmen.

§. 113. Die Salze ſind Mineralien, welche ſich im Waſſer auflöſen laſſen, im Feuer ſchmelzen und einen ſcharfen Geſchmack haben. Man hat I. Alkaliſche oder Laugenſalze, welche theils feuerbeſtändig, theils flüchtig ſind. II. Saure Salze; wohin gehören: a) die Vitriol- b) Salpeter- und c) Küchenſalzſäure. III. Mittelſalze; als: 1) das Küchenſalz, 2) Salpeter, 3) Bitterſalz, 4) Salmiak, 5) Borax, 6) zuſammenziehende Salze, als Alaun und Vitriol. I. Wird zu Saifen und zum Glaſe gebraucht. II. In der Medicin und Chymie. III. Das Küchenſalz zur Würzung der Speiſen und zur Einſalzung. Es wird entweder in der Geſtalt durchſichtiger Steine in Rußland, Siebenbürgen und in der Schweitz, beſonders bey Krakau in Polen, aus der Erde gegraben.

(H.

(H. M. VI. 115, 155); oder wie in Portugal und Spanien an der Sonne aus Seewaſſer bereitet; oder endlich aus Brunnen geſotten. Es muß aber an den meiſten Orten erſt durch Gradierhäuſer von dem wilden Waſſer befreyet werden. (Hamb. Mag. XIV. 451.) Der Salpeter dienet zur Schmelzung der Metalle, zu Gläſern, zur Arzney und Färberey. Aus Salpeter und Vitriol wird Scheidwaſſer; ſo, wie aus Salmiak und dem Scheidewaſſer aqua regis bereitet. Den Borax gebraucht man zum Malen, Löten, Beizen.

§. 114. Zu den brennlichen Mineralien gehöret I. der Schwefel, der theils gediegen, theils durch Kunſt bereitet iſt. Man gebraucht ihn zur Wolle, zum Schieſspulver, zur Arzney, zu andern Metallen ꝛc. Weil derſelbe ſowol im Biere und Weine, als noch mehr in Kohlen befindlich iſt, ſo läſſet ſich hieraus begreiffen, warum Menſchen nicht nur vom Gähren des Moſts und Bieres, ſondern auch öfters vom verſchloſſenen Kohlendampfe ſterben. Hievon waren die Jenaiſchen Schatzgräber 1715 ein trauriges Exempel, (Europ.

Jama Th. 183. S. 216. f.) II. Das Bergfett, als a) Naphta, b) Bergöl, c) Bergtheer, d) Judenpech, e) Gagat, f) Steinkohlen. III. Der Agtſtein, α) Bernſtein, β) Ambra.

§. 115. Die Metalle laſſen ſich ſchmelzen und hämmern, und ſind, wie das Dratziehen beweiſet, überaus geſchmeidig (ductilitas). Sie verhalten ſich nach ihrer Schwere ſo gegen einander: Wenn eine Kugel von Golde wiegt 100 Grane, ſo wiegt eben ſo viel Queckſilber $71\frac{1}{7}$; Bley $60\frac{10}{19}$; Silber $54\frac{22}{57}$; Kupfer $47\frac{1}{19}$; Eiſen $42\frac{2}{9}$; Zinn $38\frac{18}{19}$; Waſſer $20\frac{5}{19}$ Grane. Sie werden aus den Bergwerken mit unſäglicher Mühe und Gefahr beym Unterſtützen, Waſſerabtreiben und Sprengen der Felſen gegraben, wo ſie immer wieder nachwachſen. (H. M. XII. 93. XVI. 601 f.). Da ſie ſelten gediegen, ſondern mit Schwefel, Arſenik und einer glasartigen Erde vermiſchet ſind, ſo müſſen die Erzſtufen durch Feuer geläutert werden, wozu das Röſten, Pochen und Schlemmen gehört. Sie haben nicht nur eine verſchiedene Farbe, ſondern auch verſchiedene Eigenſchaften. Das Gold iſt feuerbeſtän-

indig, das Silber gleichfalls, die übrigen letalle hingegen verlieren im Feuer viel von rer Materie, als welche theils in Schlak- n, theils in Rauch übergehet. Kupfer und iſen laſſen ſich ſchwer in Fluß bringen. Das ſtere findet man hie und da gediegen. Gold gar im Flußſande, aber mit ſchlechtem Vor- rile. Ferner, Eiſen und Zinn brüchig; tahl, der theils gegrabener, theils gehärte- Eiſen iſt (H. M. XV. 38.) und Silber ſtiſch; Kupfer, Gold und Bley aber weich d biegſam. Ihre wahren Beſtandtheile ſind, man gleich das Gold durch aquam regis, d die geringern Metalle durch Scheide- aſſer auflöſen kann, wie die Goldmacherkunſt, ch unbekannt.

Uebrigens kann das aufgelößte Metall wie- r prăcipitirt werden, wenn man ein Stück n anderes Metall hineinwirft. Denn alsdann rdränget das letztere die aufgelößten Theil- en des erſtern aus den Poris der Solution. lſo fällt z. E. bey der Zinnſolution das Gold s rothes Pulver zu Boden. In der Silber- lution färbet Kupfer Himmelblau und das

Silber fällt als weisses Pulver zu Boden. Legt man in diese Kupfersolution Eisen, so wird das Wasser davon grasgrün und das Kupfer präcipitirt sich. Zink präcipitiret wieder das Eisen und Krebsstein den Zink. Vom Cämentwasser s. §. 85. Durch die Silbersolution kann man alle Salze der Wasser präcipitiren, welche letztere davon eine Milchfarbe bekommen. Die Silbersolution selber wird an der Sonne schwarz.

§. 116. Gold ☉ und Silber ☽ erhalten, als die bequemste Materie zu Münzen, den allgemeinen Handel auf der Welt, und ernähren ausserdem unzählige Künstler. Kupfer ♀ und Zinn ♃ geben dauerhafte und schöne Gefässe. Bley ♄ wird zur Verbindung der Quadersteine an grosen Gebäuden, zu Gewichten, Wasserröhren und fast, wie das Eisen, von allen Handwerken, am häufigsten gebraucht. Das Eisen ♂ ist zur Verfertigung dauerhafter Werkzeuge unentbehrlich. Aus dem Stahle verfertiget man scharfschneidende und andere, noch subtilere Werkzeuge. Queckſilber ☿ dienet zur Auflösung der Metalle und in der Medicin. Von der Platnia

del

del Pinto ſ. H. M. XXII. 273. Wenn dieſe vorgedachten Metalle auf verſchiedene Art mit einander verſetzt werden, ſo entſtehen daraus folgende vermiſchte Metalle: nemlich Glockenſpeiſe, Prinzmetall, Meßing, (aus Kupfer und Galmey,) Tomback, Pinſchback, weiſſes Metall, Turanego ꝛc. *)

*) Nach dem Woltersdorfiſchen Mineralſyſteme enthalten die wahren Mineralien 62 Geſchlechter, und dieſe haben wieder 290 verſchiedene Arten unter ſich.

XII. Von den Pflanzen.

Eintheilung der Pflanzen nach Linnäo:

A) Diejenigen Pflanzen, deren Blumen und Befruchtung mit bloſen Augen geſehen werden können. Dieſe werden wieder eingetheilet

a) in ſolche, welche Zwitterblumen tragen, und zwar

aa) deren Blumenſtaubfäden nicht zuſammengewachſen, ſondern von einander abgeſondert ſind und wieder

α) alle einerley Gröſe haben, dazu nach Verſchiedenheit der Anzahl dieſer Fäden folgende 13 Klaſſen

sen gehören: α) nur Einen Blumenstaubfaden, β) 2. γ) 3. δ) 4. ε) 5. ζ) 6. η) 7. θ) 8. ι) 9. κ) 10. λ) 12. μ) 20. ν) noch mehrere Blumenstaubfäden haben

b) diejenigen, in welchen zween Blumenstaubfäden kürzer sind, als die übrigen, und zwar α) zween unter vieren, β) zween unter sechsen.

bb) Diejenigen Pflanzen, deren Blumenstaubfäden zusammengewachsen sind, und zwar

a) an ihrem untern Theile

b) an ihrem obern Theile

c) an den Blumenstaubkeulchen.

b) Diejenigen Pflanzen, welche Blumen von verschiedenem Geschlechte haben, und zwar

aa) in derselben Pflanze

bb) in verschiedenen Pflanzen

cc) in drey verschiedenen Abänderungen.

B.) Diejenigen Pflanzen, deren Blumen und Befruchtung mit bloßen Augen nicht wahrgenommen werden können. Dazu gehören

a) die Farrenkräuter

b) die Moose

c) die Seegewächse

d) die Schwämme.

§. 117.

17. Die Pflanzen, (welche größten-
hrig ſind und in jedem Frühling aus-
; theils perennirend) haben nicht nur
1, ſondern auch eine viel künſtlichere
enfügung ihrer Theile, als die bisher
nen Körper. Malpighi, Leuwen-
Tournefort und Linnäus haben
neues in dieſer Provinz der Schöpfung

Die äuſſerlichen Theile einer voll-
n Pflanze ſind: die Wurzel, (welche in
chte, zwiebelförmige und knolligte ein-
wird), der Stamm, (bey den Kräu-
Stengel, bey dem Graſe und Ge-
r Halm), die Aeſte, Knoſpen, Blät-
üten und Früchte, welche insgeſamt
heils auf einerley Art organiſiret ſind,
e innerlich aus Saft- und Luftröh-
ásgen und Häutgen beſtehen. Selbſt
fäſergen ſind nichts anders, als ehe-
Saftröhren. In den Saftröhren
an, wenigſtens bey den Feigen und
andern Bäumen, den Saft deutlich;
ſeyn der Luftröhren aber erkennet
den, unter der Luftpumpe hervordrin-
gen-

genden Blasgen. Die Wurzel ist den Zw
gen eines Baumes so nahe verwandt, daß m
auch ein kleines Bäumgen verkehrt pflanz
kann. Die Rinde bestehet aus etlichen Hä
gen, die sehr grose und merkliche Poros h
ben; zugleich hat jede Rinde viele Saftröhr
und Blasgen. Das Holz hingegen ist de
fester und härter. Längs dem Stamme la
sen Fasergen und Röhren hinauf, worin si
der Saft beweget. Es gehen aber auch w
che horizontal aus dem Marke des Baum
bis an seine Rinde. Das Mark selber
stehet aus lauter Blasgen, in welche aus d
umstehenden Röhrgen der Saft einfliesset. Eb
solche Fäserchen und Röhrgen führen den Kn
spen, Blättern und Reisern die Nahrung z
und sie gehen aus der Wurzel in einem for

§. 118. Das Gewebe eines anatomirt
Blats läßt uns ganz deutlich sehen, daß si
aus dem Stengel die Röhrgen, als kleine Aes
nach beyden Seiten des Blattes, und dan
wiederum in kleine Fäserchen vertheilen, (
M. XV. 1. f.) Die Knospen und Sa
menkörner halten im kleinen ein ganzes Rei

di

die leztern aber eine ganze Pflanze in ſich, deren zarter und eingehüllter Keim nur durch die zufliessenden Säfte ausgedehnet und entwickelt werden darf. (H. M. III. 107: 144. XIII. 301. XV. 339.) Zur Unterſtüzung und Beſchüzung der Blätter und Blüten dienen theils die Blatt- und Blumenſtiele, theils die Häckgen, oder Häblein, Dornen und Stacheln ꝛc.

§. 119. Die vornehmſte Nahrung der Pflanzen ſind nach Helmonts, Boylens und Woodwards Verſuchen, die Salze, Oele, der Schwefel und das Waſſer, welche ihnen die Erde, nachdem ſie dieſe Materien wohl zubereitet hat, mütterlich einflöſet. Die Pflanzen ziehen dieſe Nahrung ſowol durch die ſehr poröſe Wurzel, als auch durch die Blätter und die ſchwammichte Rinde in ſich. Dieſer eingeſogene Saft wird in den Bläsgen jeder Art der Pflanzen, von der Sonnenwärme anders ausgekochet, und eben daraus entſtehet die groſe Verſchiedenheit der Pflanzen am Geſchmacke, Geruche und Farbe. Nichts würde indeſſen ſchwerer zu begreiffen ſeyn, als wie der Saft

in

in Cedern und andern hohen Bäumen bisweilen bis über 100 Schuhe hoch steigen könnte, wenn man nicht das Wasser von sich selbst ins Glasröhrgen aufsteigen sähe, (§. 74). Es cirkuliret aber der Saft in den Pflanzen, und steiget sowol auf- als wiederum unterwärts. Der meiste Zufluß des Saftes ist indessen zwischen dem Holze und der Rinde in den jungen Fäserchen.

§. 120. Es würde aber der Saft in den Röhrchen nicht in die Höhe steigen können, wenn sie oben nicht Oeffnungen hätten. Durch diese Schweislöcher der Pflanzen werden die wässerichten Theile des Saftes immer wieder weggedunstet: die ölichten, schweflichten und irdischen Theilchen hingegen vermengen sich mit einander und dehnen die Pflanze nach allen Gegenden aus, wie die eccentrischen Cirkel an durchschnittenen Bäumen zeigen, so daß sie immer gröser wird. Von dieser Ausdünstung, (welche Hales berechnet hat,) zeugen auch sowol das Verwelken der Pflanzen als der Honigthau. (§. 121.) Höret der Zufluß des Saftes ganz und gar auf, oder wird entweder durch

die

die allzustrenge Kälte und das Gefrieren, durch das Alter, oder durch eine äussere Verletzung die innere Organisation der Pflanze vernichtet: so erfolget ihr Tod.

§. 121. Keine einzige Pflanze, (selbst das Moos und die Schwämme nicht ausgenommen (H. M. III. 192.) ist ohne Blüte und Frucht. Die, zur Fortpflanzung dienlichen Theile sind 1) der Becher oder Kelch, 2) die Blätter, 3) die Staubfäden, auf welchen der Blumenstaub lieget. 4) Die Staubkeulchen oder der Griffel, darin der Blumenstaub in Saamen verwandelt wird. 5) Die Früchte, an welchen zu beobachten a) der Saame, der aus dem, in den Keulchen befindlichen Blumenstaube erzeuget wird. b) Das Saamenbehältnis, welches α) bey dem Getraide häutigt, β) bey dem Obste fleischicht, und γ) bey den Tannenzapfen holzigt ist. (H. M. III. 1. f.) Von dem Geschlechte und der übrigen Aehnlichkeit der Pflanzen mit dem animalischen Körper. S. Linnäum im A. M. IV. 272. H. M. XXII. 40. Die Pflanzen werden aber nicht nur durch den Saamen und

Ausläuffer, sondern auch durch das Absenken, Pfropfen, Okuliren, Ablaktiren, Kopuliren u. a. Arten fortgepflanzet. (Plüche II. 177. f.) Alle diese Fortpflanzungsarten machen das Entwickelungssystem des Malebranche viel wahrscheinlicher, als die plastischen Chimären des Kudworths und anderer.

§. 122. Doch, wozu alle diese Untersuchungen! lasset uns vielmehr die, aufs künstlichste gebauten Pflanzen, wodurch der Erdboden immer mehr und mehr zu einem fruchtbaren Paradiese gemacht wird (H. M. XVI. 339. A. M. VII. 48.) nach allen ihren Theilen zu unserm Nutzen anwenden. So dienen die Wurzeln zur Arzney, zur Nahrung für Menschen und Vieh, zur Feuerung, zum Pechbrennen, zum Hausgeräthe, zur Tischler- und Drechslerarbeit, zum Färben (Plüche Schaupl. II. 467. f. H. M. XIX. 517. f.) Das Holz dienet zum Verkohlen, zum Bauen, (A. M. VI. 82. H. M. XX. 435.) zur Feuerung, zu unzählichen Arten der Werkzeuge; manches zur Arzney und Färberey, selbst zum Papiere (H. M. XVIII. 339.)

Auch

Auch die Rinde hat ihren Nutzen beym Gerben; in der Arzney u. ſ. w. Selbſt das faule Holz iſt nicht unnütze. Die Aſche dienet zur Düngung, zur Reinigung der Leinwand, zum Salpeter- Saifen- und Alaunſieden, und die Pottaſche hat in der Färberey ihren Nutzen. Das Harz und Gummi wird zu Salben, zum Pechbereiten und zum Malen, der Terpentin zur Arzney, das Kolophonium zur Muſik und zum Löthen, der Maſtix und Balſam aber zum guten Geruche gebraucht (Plüche II. 465.) Beſonderer Nutzen des Flachſes, Hanfes, der Neſſeln, des Strohes ꝛc. Die Blätter dienen zum Färben, Rauchen und Schnupfen, zum Getränke ꝛc. Die Kräuter werden gebraucht in der Küche, Apotheke ꝛc. Die Blumen und Blüten ergötzen ſowol durch ihre Farben, als durch ihren Geruch, (Schilder. II. 472.) dienen zu Arzneyen, Farben und köſtlichen Waſſern, insbeſondere aber auch den Bienen zu ihrer Wachs- und Honig Fabrike. Die Früchte, ſowol der Aecker, als Berge und Gärten, welche nach und nach reifen (Plüche II. 243. 293.)

werden theils roh, theils gekocht, von den Menſchen genoſſen. Andere dienen zu Gewürzen, zum Getränke, wie Biere und Weine, (welche leztere jedoch durch die unzähliche Verfälſchungen zu Giften werden) Brandeweine, Koffe; aus andern bereitet man Oele. Andere dienen zur Arzney, Manufakturen ꝛc. Die Säfte nüzen zu Arzneyen, Gewürzen, Farben ꝛc. Einige unreiſe werden durch die Kaprification der Inſekten zeitig (A. M. IX. 59. H. M. XIX. 428. 521.) oder von guten Hauswirthen zum Eßige gebraucht.

XIII. Von den Thieren überhaupt.

§. 123. Die Thiere ſind diejenige Art lebendiger Geſchöpfe, welche empfinden und ſich willkürlich bewegen können. Auf der niedrigſten Staffel derſelben (§. 104.) ſtehen auſſer den Thierpflanzen (H. M. XIV. 33. Brem. M. III. 1.) die Schalenthiere, die blos das Gefühl zu beſizen ſcheinen und die an Klippen, wie Pflanzen, feſte hängen. (A. M. III. 262.) Auf ſie folgen die Muſcheln, Schnekken, Krebſe ꝛc. dann die Würmer, Inſekten,

Fi-

Fiſche, Amphibien, Vögel und Landthiere, endlich der Menſch ſelber, ihr König.

§. 124. Alle lebendige Geſchöpfe entſtehen aus Eyern, kein einziges derſelben aber, wie man ſonſt durchgehends von den Inſekten glaubte, aus der Fäulnis. In den Eyern nemlich iſt ein völlig organiſirter Körper vorhanden, (§. 118.) der durch die, in den Eyern enthaltene erſte Nahrung entwickelt wird. Alsdann fangen die Thiere an, zu leben, oder ſich willkürlich zu bewegen, und ſich zu gewiſſen Zwecken ihrer ſinnlichen Werkzeuge und Glieder auf verſchiedene Art zu bedienen. Dieſes Leben wird durch die Nahrung, welche ſich in Blut und in andere Säfte verwandelt, erhalten.

XIV. Von den Arten der lebendigen Geſchöpfe.

§ 125. Die Inſekten werden nach Linnäo alſo eingetheilt:

I.) Die erſte Ordnung. Coleoptera, mit harten Flügeldecken, in fünf Klaſſen:

A. Deren Deckel die Flügel und den ganzen Leib bedecken. Sie machen 25 Geſchlechter

aus; als: 1) Käfer, 2) Speckkäfer, 3) Todtengräber, 4) Schildkäfer, 5) rundes Blatkäfergen, 6) Blatkäfer, 8) Rüſſelkäfer, 9) Bienengaſt, 10) Holzkäfer, 11) weicher Holzbock, 12) Springk. 13) leuchtende K. 14) Stinkk. 15) Waſſerk. 16) Erdk. 17) Erdfloh, 18) Schabe, 19) Graſehüpfer, Heuſchrecke, Grille, 20) kleiner Blaſenfuß.

B. Deren Flügeldecken die Flügel, aber nur einen Theil des Rückens bedecken, als: 21) Raubkäfer, 22) Ohrwurm.

C. Deren Flügeldecken nur einen Theil vom Flügel und vom Leibe decken, als: 23) Afterholzbock.

D. Mit zuſammengewachſenen Flügeldecken; als 24) die Hausſchabe.

E. Mit von einander ragenden Flügeldecken; als 25) der Maywurm.

II.) zwote Ordnung. Hemiptera, mit halben Flügeldecken und einem Saugeſtachel in 7 Geſchlechtern, als 26) Cikade, 27) breite Waſſerwanze, 28) Waſſerſkorpion, 29) Wanze, 30) Blatlaus, 31) Blutſauger, 32) Schildlaus.

III.) Die dritte Ordnung. Lepidoptera, mit 4 beſtäubten Flügeln, als 33) Tagvögel, 34) Abendvögel, 35) Nachtvögel.

IV.)

IV.) Die vierte Ordnung. Nevroptera, mit netzförmigen Flügeln und unbewehrtem Schwanze; als: 36) Waſſernymphe, 37) Uferaas, 38) Frühlingsfliege, 39) Stinkfliege, 40) Skorpionsfliege.

V.) Die fünfte Ordnung. Hymenoptera, mit pergamentenen Flügeln; als: 41) Galläpfelwurm, 42) Schlupfweſpe, 43) Raupentödter, 44) Afterraupentödter, 45) Weſpe, 46) Biene, 47) Ameiſe, 48) unbeflügelte Biene.

VI.) Die ſechste Ordnung. Diptera, mit 2 Flügeln und Kolbenähnlichen einfachen Stielchen unter jedem Flügel; als: 49) Rennthierbremſe, 50) groſe Mücke, Erdſchnacke, 51) Fliegen, Mücken, 52) Viehbreme, 53) Schnacke, 54) tanzende Mücke, 55) Pferdeſtecher, 56) Raubfliege, 57) ſtechende Fliege, 58) fliegende Pferdlaus.

VII.) Die ſiebende Ordnung. Aptera, ungeflügelte.

A. Erſte Klaſſe mit 6 Füſſen und einem, von der Bruſt abgeſonderten Kopfe; als, 59) Zuckergaſt, 60) Pflanzenfloh, 61) Todtenuhr, 62) Laus, 63) Floh.

B. Mit 8 und mehr Füſſen und deren Kopf mit der Bruſt vereiniget iſt; als, 64) Milbe, 65) Zimmerſpinne, 66) Spinne, 67) Skorpion, 68) Krebs, 69) Kiefenfuß,

fus, 70) Kellerwurm, 71) flache Vielfus, Naſſel, 72) cylindriſche Vielfus.

Ihr Bau ſ. Sulzer und Schilder. I. 96. und die illuminirten Kupfer im Röſſel.

A) Ueberhaupt. Sie haben keine Knochen und Gelenke, wol aber, ſo gut, als der Elephant, die übrigen nöthigen Lebenstheile als: Magen, Gedärme, Eingeweide und Zeugungstheile und einen bewunderswürdigen Inſtinkt, ihr Leben zu erhalten, ſich zu vertheidigen, ihr Geſchlecht zu vermehren ꝛc.

B) Insbeſondere iſt zu betrachten der Bau.

1) Ihrer Augen, der Geſtalt und Zahl nach.
2) ihrer Fühlhörner
3) ihrer Füſſe
4) ihrer Flügel
5) ihrer Werkzeuge, ſowol zur Erhaſchung des Raubes, als zur Selbſtvertheidigung, z. E. der Hörner, Zähne, Fänge, Stachel, Zangen, Rüſſel, Bohrer ꝛc.

III. Ihre vornehmſte Lebensverrichtungen

1) ihre Oekonomie z. E. in einem Bienenſtocke, welchen Reaumür zuerſt genau betrachtet und Plüche ſo ſchön beſchrieben hat, trifft man an 1) eine Königin, welche als Mutter des ganzen Volks, die Zellen mit ungefähr 40000 Eyern beſetzet. 2) Ungefehr 500 Hummeln oder Dräner, dieſe Kebsmänner der Königin. 3) Gegen 20000 arbeitſame Bürger, die alle Zwitter ſind. Dieſe haben Stacheln, und jagen die Dräner, ſo bald die Eyer geleget ſind, als Müßiggänger aus der Republik. Ihre Arbeit beſtehet im Einſammlen des Wachſes und Honigs, im Bau der ſechseckichten Zellen, und in der Reinigung des ganzen Stockes. Die Ameiſen miniren unter der Erde, ſchleppen ſich mit ihren Eyern, die ſie gegen Mittag ſonnen, und mit ihrer Nahrung ꝛc.

2) ihre Kriegskunſt

3) Vorſorge für ihre Brut, ſowol in Abſicht auf den Ort, als die Nahrungsart.

IV. Ihre Verwandlung

1) die, welche ihre erſte Geſtalt immer behalten,

2) ſich aus Würmern in geflügelte Thiere verwandeln. Nemlich aus dem Ey eines Schmetterlings kömmt im Frühlinge 1) die Raupe hervor, dieſe Verwüſterin unſerer Gärten. 2) Dieſe wird hierauf eine Nymphe oder Puppe. 3) Aus dieſer Hülle erhebet ſich, als aus dem Grabe, der bunte Schmetterling, paaret ſich, und ſtirbt.

V. Schaden, den ſie anrichten.

VI. Bisher entdeckter Nutzen. Beſonders der Bienen, Seidenraupen, Kochinellen, Spaniſchen Fliegen, der Heuſchrecken in dem Oriente, der Krebſe bey uns; einiger Inſekten zur Kapriſication, (§. 122.) anderer zur Speiſung der Vögel.

Eintheilung der Würmer

A) nak-

A) nackende und ohne Gliedmaaſen: Faden- Regen- Spulwurm, Askariden, Blutigel, Holzwurm;

B) nackende, aber mit Gliedmaaſen: Schnecke, Seeigel, Seeſtern ꝛc.

C) welche kalkartige Häuſer bewohnen: Muſcheln, Auſtern.

D) welche Steine zu ſeyn ſcheinen, oder lebendige Thiere in Steinen ſind: Korallen.

E) welche Gewächſe zu ſeyn ſcheinen, oder lebendige Blumen auf Pflanzen ſind: die Polypen.

§. 126. Die Fiſche ſind diejenigen Geſchöpfe, welche im Waſſer leben, und meiſtens mit Schuppen oder Schaalen, wenige aber mit Haaren verſehen ſind. (Schilder. II. Th. 56. u. f.

I. Eintheilung nach Artedo und Linneo in fünf Geſchlechter:

A) Fiſche ohne Bauchflosfedern: Aale, Schwerdtfiſche.

B) Fiſche, welche die Bauchflosfedern vor

vor den Bruſtflosfedern haben: Mugrelfiſch, Stockfiſch, Kabeljau, Weisfiſch, Meergroppe ꝛc.

C) Fiſche, welche die Bauchflosfedern unter den Bruſtflosfedern haben: Schollen, Stinte, Gründling, Gropfiſch, Meerjunker, Platfiſch, Barſch, Sander, Makrelle ꝛc.

D) Welche die Bauchflosfedern hinter den Bruſtflosfedern haben: Smerlen, Lachſe, Forellen, Karpfen, Schleye, Hechte, Alande, Heringe, Barben, Karauſchen.

E) Welche unbedeckte Kifern oder Fiſchohren haben.

II. Merkwürdigkeiten derſelben, (S. Richters Ichthyotheologie.)

1. ihre unzählbare Menge an Arten.
2. ihre Fruchtbarkeit. Beweis durch den Heringsfang. (H. M. II. 503.)
3. Aufenthalt verſchiedener Arten in verſchiedenen Waſſern.
4. ihr Bau, in ſo fern er von der Struktur der übrigen Thiere unterſchieden iſt.

Von

Von ſogenannten Meerwundern (A. M. III. 272.) Von Meermenſchen, dergleichen man 1682 zu Seſtri und in Holland 1403 gefangen ſ. Hamburg. Nachrichten 1764 N. 48. und 49.

5. Nutzen der Fiſche, theils insgemein und theils insbeſondere der Wallfiſche und Heringe (A. M. II. 312.)

Die Amphibien machen 3 Geſchlechter aus:

I. Diejenigen, welche Füſſe haben: Schildkröte, Drache, Krokodil, Eidexe, Salamander, Kamäleon, Froſch, Kröte.

II.) Welche keine Füſſe haben: Schlange, Natter, Blindſchleiche.

III.) Welche Floſsedern haben: Steinſauger, Roche, Schwal, Hayfiſch oder Wallhund, Seefroſchfiſch, Stör.

§. 127. Die Vögel ſind diejenigen Thiere, die nicht nur geflügelt ſind, ſondern einen ganz befiederten Körper haben.

I.) Eintheilung der Vögel nach ihren Zeen wie in Hallen, und wie in Linnäo, nach

nach ihren Schnäbeln (H. N. IV. 394.) nach folgender Tabelle:

I. Gebogene Schnäbel. Adler, Geyer, Falke, Weihe, Habicht, Eule, Neuntödter.

II. Oberwärtserhabene Schnäbel, oder die Spechtarten, als: Papagai, Rabe, Krähe, Dole, Aelster, Häher, Paradisvogel, Guckguck, Wendehals, Specht, Baumhacker, Eisvogel, Krünitz, Wiedehopf, Baumkletterer, Kolibritgen.

III. Lange, sägenförmige Schnäbel, oder die Schwimmvögel, Schwan, Gans, Ente, Taucher, Pelikan.

IV. Lange, halbrunde Schnäbel, Straus, Storch, Kranich, Reiger, Trappe, Rohrdommel, Schnepfe, Kybitz.

V. Kurze, runde Schnäbel, oder die Hünerartigen, als: Pfau, welsche Hahn, Haushahn, Henne, Fasan,

ſau, Auerhahn, Birk- Haſel- Reb-huhn, Wachtel.

VI. Spitzige, kegelförmige Schnäbel, oder die Sperlingsarten, als:

1) die Tauben
2) die Lerchen
3) die Staare
4) die Amſeln, Droſſeln, Kramtsvögel, Ziemer.
5) die Dickſchnäbler, Dompfaffe, Steinbeiſſer, Schornſteinfeger.
6) die Emmerlinge, Goldammer, Grünfinken, Schneevögel.
7) die Finken, Sperlinge, Hänflinge, Zeisgen, Kanarienvögel.
8) die Bachſtelzen, Fliegenſtecher, Rothkehlchen, Nachtigal, Zaunkönig.
9) die Maiſen
10) die Schwalben
11) die Nachtſchwalben oder Ziegenmelker.

II.) Bau derſelben, und zwar

A) der

A) der äuſſerlichen Theile
1) des Kopfes
2) des Schnabels
3) der Augen
4) der Ohren
5) des Halſes
6) der Flügel und Federn.

B) der innern Theile,
1) ihrer Zunge
2) ihres Kropfes.
3) ihres Magens (H. M. XII. 70 f.)

III.) Eintheilung nach der Nahrung, die ſie ſuchen.

IV.) Ihre Triebe (S. Reimarus.)
1) ihre Nahrung aufzuſuchen
2) ihre Begattung
3) ihr künſtlicher Neſterbau (S. Schild. Th. I. S. 220. f.
4) Beſchreibung eines Eyes
5) das Bebrüten
6) Erhaltung der Jungen.

V.) Streich- und Wandervögel. (§. 179.*)

VI.) Nutzen der Vögel, und zwar ihrer Eyer, ihres Fleiſches, ihrer Federn, ihrer Stim-

me

me, einiger zur Tilgung des Ungeziefers ꝛc.

§. 118. Bey den Land- und vierfüßigen Thieren hat man zu ſehen, auf ihre

I. Eintheilung nach Hallens Naturgeſchichte der Thiere S 204. (Andere theilen ſie mit Linnäo nach ihren Zähnen ein)

A) Thiere mit Klauen.

1. die behufften. Pferde
2. die Zweyklauigen und Wiederkäuenden
   a) die gehörnten. Ochſen- Schaaf- Bock- und Hirſchgeſchlecht
   b) die ungehörnten. Schweine.
3. das dreyklauige
4. das vierklauige.
5. das fünfklauige Thier.

B) Thiere mit Zeen

1. einzeeige. weiſſe Ameiſenbär
2. zweyzeeige. Das wiederkäuende Kameelgeſchlecht, Faulthieraffe
3. dreyzeeige. Faulthier, Ameiſenfreſſer
4. vierzeeige. Panzerthiere, Haarige
5. fünfzeeige.

1) Das Hasengeschlecht. Kaninchen
2) Nagthiere, als: das Geschlecht der
a) Eichhörngen, 2 Gatt. 13 Arten
b) Ratten, 8 Art. Mäuse, 24 Art.
c) Maulwürfe, 5 Arten
d) Fledermäuse, 8 Arten
e) Wiesel, 11 A. Marder, Iltis
f) Stachelthiere, 2 Gatt. 6. Art.
g) Hunde, in 5 Kl. nach ihren Schnautzen und Vermischungen der Arten mit einander
h) Wölfe, 5 Arten
i) Füchse, 7 Arten
k) Halbfüchse, 13 A. Genetkatze, Dachs
l) Katzen, 4 Arten
m) Luchsen, 3 Arten.
n) Parder, 2 Arten.
o) Tiger, 5 Arten
p) Löwen.
q) Bären 2 Gatt. 3 Art.
r) Vielfraß.
s) Affen, 2 Gatt. 17 Arten.

6. Mit Flosfederfüssen.

a) Fisch-

a) Fiſchottergeſchlecht.
b) Biberottergeſchlecht.
c) Seethiere.

I. Bau ihrer Glieder.

II. Verrichtungen und Lebensarten. (§. 180.*)

V. Triebe, 1) das rechte Element zu ſuchen, 2) gegen die Veränderungen der Jahreszeiten, 3) zur gehörigen Nahrung, 4) als, ihre Liſt zu jagen, die rechte Tageszeit dazu abzupaſſen, Vorrath auf den Winter zu ſammlen, gegen denſelben ſich zu verwahren, 5) ſich von Unreinigkeiten zu ſäubern, Wunden zu heilen 6) ſich einzuhüllen, 7) den ſicherſten Aufenthalt zu ſuchen, 8) zur Selbſtvertheidigung ꝛc. S. Schilder. II. 243. f.

V. Nutzen, zur Speiſe, Kleidung, zum Laſttragen, zur Arzney, zu allerhand Haus- und Büchergeräthe. Insbeſondere ihrer Kräfte, Milch, Fleiſches, Felle und Häute, Wolle, Knochen, Hörner, Fettes, Gedärme, Miſtes ꝛc.

Nach Linnäo gibt es:

A. von Würmern	69 Geſchl.	941 Art.
B. „ „ Inſekten	74 „ „ „	2102 „ „ „
C. „ „ Fiſchen	51 „ „ „	378 „ „ „
D. „ „ Amphibien	16 „ „ „	217 „ „ „
E. „ „ Vögeln	63 „ „ „	552 „ „ „
F. „ „ Vierfüßigen Thieren	39 „ „ „	184 „ „ „
	In allem 312 Geſchl.	4374 Art.

§. 129. Da uns unſtreitig an der Kenntnis unſers eigenen Körpers am meiſten gelegen iſt, ſo muß noch das nöthigſte davon in der Kürze beygebracht werden; obgleich der menſchliche Leib in den meiſten Stücken mit dem innern Baue der übrigen Thiere übereinkömmt. Das beſondere in der Geſchichte des Menſchen, ſ. in Hallen, l. 21 § 129. Die weitläuftige Abhandlung eignen ſich die Zergliederer zu. Unſer Körper, der nach der Mannigfaltigkeit, und ſowol bequemen als proportionirten Lage ſeiner Theile das vollkommenſte Gebäude iſt, wird überhaupt in drey groſe Theile abgeſondert: in den Kopf, vermit-

mittelſt des Zwerchfelles in den Ober- und Unterleib und in die Gliedmaſſen, oder Arme und Füſſe.

§. 130. Der menſchliche Körper beſteht aus feſten, weichen und flüßigen Theilen. 1. Unter den feſten Theilen, die aus lauter Faſern beſtehen, ſind die Knochen, (deren wir 256, in der Kindheit aber gegen 300 haben) dieſe Balken des ganzen Gebäudes. Sie ſind mit ſtarken Bändern an einander gefüget, bewegen ſich auf ſchlüpfrigen Knorpeln und ſind mit dem zarten und höchſt empfindlichen Beinhäutgen (perioſtium) überzogen, welches uns warnet, daß wir ſie für Verletzung bewahren. Die vornehmſten Knochen ſind: 1) Am Haupte die Hirnſchale, das Stirnbein, das vordere Hauptbein, das hintere Hauptbein und die Schlafbeine nebſt den Kinnbacken und den Kinnladen zu 32 Zähnen. 2) Am Rumpfe ſind zu bemerken a) der Rückgrad, mit 7 Hals- 12 Rücken- und 5 Lendenwirbeln. b) Das Bruſtbein, c) die Ribben. d) Am Rücken ſind die Schulterblätter und die Schlüſſelbeine, e) im Unterleibe das Schloßbein.

3) An den **Armen** befindet ſich a) das Achſelbein, b) der Ellenbogen, neben welchem noch die Ellenbogenröhre, die vordere Hand, die mittlere und die 5 Finger zu betrachten ſind. 4) An den **Schenkeln** ſind das Schenkelbein, die Knieſcheibe, das Schienbein und die Schienbeinsröhre. Am Fuſſe ſind merkwürdig der vordere und mittlere Fuß, endlich die 5 Zeen.

§. 131. II. Die **weichen** Theile ſind 1. die **Haut***), welche aus dem Oberhäutgen, der gemeinen Haut, dem Fette und dem Fleiſchfelle beſtehet. Die Haut iſt ſowol empfindlich, als auch ſehr porös, damit die unmerkliche Transſpiration beſtändig fortgehe. **Sankto**rius hat berechnet, daß, wenn man in einem Tage 8 ℔ Speiſe und Getränke zu ſich genommen, durch die Ausdünſtung davon 5 ℔ weggiengen.**) 2) Der **fleiſchichte** Theil unſers Körpers beſtehet vornemlich aus den (an der Zahl 500) **Muskeln**. Durch ſie verrichtet eine thieriſche Maſchine, bey dem Zufluſſe des Blutes und Nervenſafts in der Muskel, als wodurch der letztere aufſchwillt und folglich verkürzet wird, ihre Bewegung, und beweiſet

ſet ihre gröſere oder geringere Stärke. Jedes Mäuslein hat ſeinen Antagoniſten und am Schwanze eine Sehne, welche das Glied an ſich ziehet. 3) Die (Empfindungs- und Bewegungs-) Nerven ſind zarte und weiſſe Fäden, die aus dem Gehirne und Rückenmarke in alle Theile gehen. Wir empfinden durch ſie nach fünf Sinnen. Und von der feinern oder gröbern Berührung der Nerven ſowol, als ihrer ſchlaffern oder ſtraffern Spannung hänget die Wolluſt oder der Schmerz ab. Der Krampf derſelben beſtehet in dem ſtarken Zuſammenziehen der muskulöſen Fäſergen. 4) Die Drüſen ſind ein Gewirre von Aederchen und den zarteſten Nerven. Sie dienen zur Befeuchtung der Theile des ganzen Leibes, werden aber beſonders im Munde, unter der Zunge und neben den Augen und der Naſe angetroffen.

*) Der Ausſchlag und die Krätze an derſelben entſtehen aus ſcharfen und zähen Säften, welche die Gefäſſe zerfreſſen. Denn unſer Körper iſt ein Gewebe, von Millionen Haarröhrgen, deren Oeffnungen die Pori ſind.

**) Sie erfolget, weil unſer Körper gemeiniglich wärmer iſt, als die ihn umflieſſende Luft.

Sie wird durch Erkältung und fette Sachen gehemmet.

§. 132. Das Herz iſt ein holes Stück Fleiſch, von lauter über einander gewundenen Faſern, das in der Mitte eine Scheidewand, folglich zwo Kammern hat. Es liegt in dem Herzbeutel und zwar im Liquore pericardii. Die allzugroſe Maſſe und Schärfe des Bluts verurſachen die allzuheftige Bewegung des Herzens. Durch die Pulsadern (Arteriae) welche aus 5 Häuten beſtehen und alle aus der Aorta entſpringen, wird das Blut aus dem Herzen in alle Theile des Körpers, wie durch eine Waſſerkunſt getrieben. Die Blutadern (venae) hingegen, welche Klappen haben, bringen das Blut aus dem ganzen obern und untern Körper wieder durch die Hohlader in das Herz zurück, und zwar in die rechte Herzkammer. Aus dieſer geht es zur Abkühlung durch eine Pulsader in die Lunge; aus der Lunge in die linke Herzkammer. Aus dem Herzen tritt es hierauf bey jedem Pulsſchlage, bey jeder Zuſammenziehung des Herzens in die groſe Lungenpulsader,

und

urch dieſen Kanal vertheilt es ſich durch
e Aeſte und Zweige in alle Theile des
.*) Die Lunge ſelber, die aus zween
nigten Lappen beſtehet, iſt ein künſtli-
Blaſebalg. Sie drücket ſich durch die
der Bruſtmuskeln und die Schwere der
n jeder Minute ungefähr 50mal zuſam-
nd ſtößt alsdann die Luft aus: ſie er-
ſich wieder und nimmt friſche Luft,
die, aus knorpelichten Ringen zuſam-
ſetzte Luftröhre, ein.**)

inige Röhrgen laſſen nur die feinſten Feuch-
keiten durch, andere ziehen nur das Fett,
ederum andere nur das Salzwaſſer ꝛc. her-
s. Daher ſauget jeder Theil des Körpers
s dem Blute ſeine, ihm zukommende Nah-
ng.

Die Lunge entzündet ſich, wenn das Blut
den zarteſten Gefäſſen derſelben ſtocket.
ieſe Stagnation, auf welche eine Eiterung
lget, wird theils durch die allzuheiſſe oder
zukalte Luft, theils durch hitzige Getränke
und koagulirende Sachen verurſachet; theils
hrt ſie davon her, daß ſich die Gefäſſe zu
r zuſammen ziehen, z. E. von Schwefel-

dämpfen, vom Salzgeiſte, von engen Schnürbrüſten; theils davon, wenn das Blut durch Schreyen, Lachen und Affekten zu ſtark nach der Lunge getrieben wird.

§. 133. Unter dieſer Luftröhre gehet die, mit einem Fallthürchen verſehene, weitere Speiſeröhre aus dem Munde durch das Zwerchfell in den Magen, der zwiſchen der Leber und der Milz, im Unterleibe querüber liegt. Zwiſchen den Zoten des Magens iſt ein ſcharfer Saft, der die Speiſen zerfrißt: ſo, wie ſeine Wärme und zuſammenziehende und reibende Bewegung ſie in einen Brey zu verwandeln geſchickt iſt. (H. M. XV. 416.) Faſtet der Menſch, ſo greift der liquor gaſtricus den Magen ſelber an, und die Seiten des Magens reiben einander. Deßwegen iſt das Hungern ſchwer (A. M. I. 33.*) Die wunderbar durch einander geſchlungene und ſechs Menſchenlängen betragendeu Gedärme ſind nichts anders, als eine Fortſetzung des Magens bis an den Ausgang. Sie bewegen ſich wie Regenwürmer (motus periſtalticus) und treiben dadurch aus den Speiſen das Edelſte, oder

den,

n, durch den Gekrösdrüſenſaft und etwas
alle völlig bearbeiteten und in den Milchge-
ſſen ausſchwitzenden Milchſaft (chylus)
s, der nach und nach durch den Bruſtkanal
m Geblüte gebracht wird, welcher letztere Le-
nsſaft hernach im ganzen Körper cirkulirt,
n Abgang der Theile durch neue erſetzet,
d durch ſeinen Umlauf im Körper eine be-
indige, gelinde Wärme unterhält. Das
öbere wird als unnützer Unrath aus der
konomie wiederum fortgeſchafft und in
s Laboratorium der Natur zurückgegeben.

7.)

*) Der Magen wird durch die Ueberladung mit Speiſen, durch das Meditiren und Affekten verdorben, vom kalten Trunke und allzuſtarken Brechmitteln aber entzündet. Eben ſo entzünden ſich die Gedärme durch ſcharfe und ſaure Säfte. Dieſe Entzündung heißt im Grimdarme die Kolik und im Maſtdarme die blinde güldne Ader. Wird die Entzündung zu heftig, ſo entſtehet daraus der Brand, hierauf eine gänzliche Verhärtung der Exkremente und endlich ein Erbrechen und verzehrendes Fieber.

§. 134. Im Unterleibe liegen die Leber, *) welche die Galle aus dem Blute der Pfortader absondert; die Milz, die das Geblüt verdünnet und zur Absonderung der Galle in der Leber vorbereitet; die Nieren, welche das Geblüt vom Salze reinigen, und den Urin absondern, und das Gekröse, im welchem viele Milchadern sind und welches auch die Gedärme befestiget, daß sie sich nicht verwickeln.

*) Sie entzündet sich durch dickes Blut und bey einer Kongestion desselben, woran die Vollblütigkeit, der Zorn, hitzige Getränke und ein äusserer Stos Schuld seyn können. Eben so entzündet sich auch die Milz, worauf die Schwermuth bey dem gehemmten Umlaufe des Blutes folget.

§. 135. III. Die flüßigen Theile des Körpers sind: das in besondere Häute eingeschlossene Gehirn, ein weiches, aus Aederchen und Drüsen bestehendes Mark, nebst dem Gehirnlein; der Nervensaft, der aus dem Gehirn entspringet und sich durch die Nerven schnell bis in die äussersten Gliedmaassen und in die fünf Sinne auf den ersten Wink der

Seele

Seele, beweget und zwar am ſtärkſten bey den Affekten *); das Blut, welches aus dem Salzwaſſer und den rothen Kügelchen beſtehet; die Galle, die durch ihre Saifenkraft den Milchſaft bearbeitet; das Salzwaſſer, der Nahrungsſaft, der Schweiß, die Thränen, der Speichel, welcher zur Verfertigung des Milchſaftes erfordert wird und den Geſchmack hervorbringet; das ölichte und bittere Ohrenſchmalz, der Rotz und der Urin, welcher bey ſchwachem Umlauffe des Geblüts wäſſerigt, bey ſtarkem ſalzicht, gefärbt und riechend iſt. Geht er zu wenig ab, ſo ſetzt er ſich zwiſchen die Nieren und verurſachet die Waſſerſucht. Die übrigen Zufälle heiſſen Diabetes, Iſchuria, Dysuria und Stranguria.

*) Der gänzliche Mangel oder die Verderbnis des fluidi nervei ziehen den Tod nach ſich. Deſſen Geſchwindigkeit im Affekte vermehret die Leibeskräfte, die allzugroſe Menge aber verurſachet eine Raſerey: ſo wie von der übeln Beſchaffenheit deſſelben die Dummheit herrühret. Das Blut beſtehet aus Oel- Salz- und Erdtheilchen. Deſſen langſamer Lauff durch den Kopf macht traurig. Bey giftiger

ger Luft geräth es in Fäulnis, und bey groſer Hitze gerinnet es. Der Mangel des Trinkens und allzuheftige Motion machen es zähe. Allzulanger Schlaf aber und Traurigkeit vermindern ſeine flüßigen Theile.

§. 136. Die Werkzeuge der äuſſern Sinne, oder die Boten, wodurch die Seele von allem benachrichtiget wird, ſind die Augen, die Ohren, die Naſe, die Zunge und das Gefühl. Alle dieſe Organe ſind erſtlich, ſehr wohl verwahret, daß ſie nicht ſo leicht verletzet werden können; zweytens am rechten Orte angebracht, und drittens aufs weiſeſte gebauet. I.) Am Auge muß man betrachten: die Augenbraunen, Augenlieder, Wimpern und die Thränendrüſe. Der Augapfel wird durch 6 Muskeln verſchiedentlich beweget. Das Auge ſelber beſtehet aus 4 Häutgen, aus der weiſſen, der hornigten, der harten und der traubfarbigen Haut, die in der Mitte, den Stern, (pupilla) der ſich bey ſchwachem Lichte erweitert und bey dem ſtarken zuſammenziehet, um dieſen aber den regenbogenfarbigen Zirkel hat, und hinten das

Ader-

Aderhäutgen heißt. Das dritte innerſte Häutgen iſt das netzförmige, auf welchem ſich alle Objekte verkehrt abbilden. Alle drey innere Häutgen gehen übereinander in den Geſichtsnerven. Zwiſchen den gedachten Häutgen liegen die wäſſerige, gläſerne, und zwiſchen beyden die kriſtallne Feuchtigkeit. Bey wem die letztere erhaben iſt, der iſt kurzſichtig, und bey wem ſie flach iſt, der ſiehet gut in die Ferne. *) Denn der humor cryſtallinus ziehet die, durch die corneam, den humorem aqueum und die pupillam einfallende Stralen enger zuſammen, worauf ſie auf der retina ein Bild malen, das die Seele empfindet. (§. 51.) II.) Der äuſſerliche Theil des Ohrs (auricula) hat oben den Flügel, an dieſem den äuſſern Oberkreis, den innern Oberkreis und zwiſchen beyden das Schiffgen. Gegen den Backen iſt der Bock, daneben die Muſchel und unten das Ohrläppgen. Im Ohre ſelber iſt inwendig der Gehörgang. An dieſem iſt über der hintern Oeffnung, die Trommel, die mit dem Trommelfelle beſpannet iſt. An der innern Seite deſſelben iſt der Hammer,

der Ambos und der Stegreif befindlich. Hinten iſt eine Höle, das Fenſter und die Mundröhre, welche durch die Euſtachiusöffnung in den Gaumen gehet, um Luft in die Ohrenhöle, zur Hervorbringung des Schalles zu laſſen. Denn eben deswegen ſperren die Tauben den Mund auf. Der andere innre Theil iſt der Irrgang und die Schnecke. Dieſer ganze Bau iſt zu einer wiederholten Erſchütterung eingerichtet. (§. 45.) III.) In der Naſe, welche knorpelicht, unten weit iſt. Oben ſelber ſind das Naſenbein, das Thränenbein, das Siebbein, das Jochbein, die knorpelichte Scheidewand, verſchiedene Hölen und vor allen Dingen die Nerven, und Drüſen zur Hervorbringung des Geruchs zu bemerken. Die Naſe dienet auſſerdem zum Athemholen und Reden.**) IV. Die Zunge beſtehet aus vielen Muskeln, Drüſen und zarten Wärzgen, und iſt mit einer dreyfachen Haut überzogen. Sie iſt uns zum Geſchmacke, zum Reden, Käuen der Speiſen ꝛc. unentbehrlich. Der Geruch ſowol als der Geſchmack entſtehen von Salzen. V.) Das Gefühl iſt durch den ganzen Körper vertheilet und wird durch die Nervenwärzgen, welche die netzförmige Oberhaut bewahret, hervorgebracht, ſobald ſie von andern Körpern berühret werden. Das Gefühl muß den Körper für Beſchädigungen warnen, und bey Blinden erſetzet es das Geſicht. (A.

M.

M. VI. 235. Thümmigs Versuche I. p. 50. Von der Empfindung und der ihr proportionirten Bewegung s. H. M. XVI. 191. XXI. 282.)

*) Ist die Kristallinse zu weit von der Retina entfernt, so kann das Bild entfernter Objekte die Retinam nicht erreichen; ist sie zu nahe, so fällt das Bild naher Objekte hinter die R. Ist der Gesichtsnerve gelähmt, so empfindet er gar nicht. Die Landthiere haben eine länglichte Kristallinse, die Fische hingegen eine runde, welche die Stralen stärker bricht.

**) Starke flüchtige Salze erregen ein Niessen, wobey die Luft aus der Lunge mit Gewalt herausgestosen wird.

§. 137. Wenn die Kräfte des Körpers ihre natürliche Wirkung nicht mehr thun, so ist der Mensch krank.*) Wenn aber die flüßigen Theile nach und nach vertrocknen, die Pori verstopfet, die dichten Theile steifer, die Knochen trockner, die Knorpeln härter und die Pulsadern dicker und folglich auch enger werden: so kann die Seele durch diese verdorbene Maschine nicht mehr ordentlich in dieser Welt wirken. (A. M. III. 28.) Sie läßt also die unbrauchbaren Werkzeuge liegen. Der Körper wird hierauf in der Verwesung aufgelöset, und giebt den Stoff zu neuen Körpern her, (§. 7.) Der edlere Geist, dieser Verehrer GOttes, aber, in der erhabenen Kunst zu leben hinlänglich unterrichtet und geübet, entbehret in einer höhern Sphäre diese ehma-

ligen Rudimente seiner Kindheit, und übet die Religion und Ethik des Himmels, mit männlicher Kraft, in einem ungehinderten Wachsthume an Vollkommenheiten, aus.

*) Jedes Alter, jedes Temperament, jeder Theil des Körpers, jede Jahreszeit und Weltgegend haben ihre eigene Krankheiten.

§. 138 Die Menschen werden in einer gewissen Proportion gebohren, und sterben auch nach einem, bis zum Erstaunen einförmigen Verhältnisse (Reich der Natur und Sitten Th. X. S. 326. 353. Th. XII. S. 257.) Es werden immer 21 Knaben gegen 20 Mädchen, und gegen 10 Sterbende 12 bis 13 Kinder gebohren. Die Zahl der wirklich Lebenden ist gegen die jährlich Sterbenden, a) auf dem Lande wie 39 gegen 1. b) in mittelmäßigen Städten wie 32 gegen 1. c) In grosen Städten, als in Rom, stirbt der 25ste, in Amsterdam der 24ste, in London der 24ste oder 25ste, in Berlin der 28ste Theil: in einem ganzen Lande aber stirbt der 31 bis 33ste Theil, nach der genauen Ausrechnung des Herrn Probst Süßmilchs. Wenn man nun die jährliche Zahl der Gestorbenen mit 24 : 33 multiplicirt, so hat man die Zahl der Lebenden; ungewis, ob man nicht selber im folgenden Jahre ihre Zahl vermindern werde.

Gründ-

Gründlicher Unterricht

in den

erſten und wichtigſten

Wahrheiten

der

natürlichen und chriſtlichen Religion.

* * *

Stets ſey dein Wort mir werth!
Es iſt mein Glück auf Erden,
Und wird es einſt noch mehr
In jenem Leben werden.
Nie irre mein Gemüth der Bibelfeinde Spott!
Die Lehre, die ſie ſchmähn, bleibt doch dein Wort,
O GOtt!

Gellert.

§. 139.

Die Vernunft, dieſer koſtbare Ueberreſt des göttlichen Ebenbildes, lehret uns das Wahre von dem Falſchen, das Gute von dem Böſen unterſcheiden, einen guten Gebrauch vom Vergangenen machen, und das Zukünftige, in ſo weit unſere Wohlfahrt davon abhänget, vorher ſehen. Laſſet uns dieſes vortreffliche Geſchenk und Vorrecht der Geiſter vornemlich dazu anwenden, daß wir unſern Schöpfer verehren, unſere eigene Wohlfahrt befördern, und der Geſellſchaft, als würdige Glieder derſelben, nützlich werden. Laſſet uns zu dem Ende ſowol die natürliche, als die chriſtliche Religion gründlich und im Zuſammenhange ſtudiren. Die richtige Erkenntnis von jener iſt der Grund unſerer Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der letztern. Beyde aber veredeln die menſchliche Natur, erhöhen unſere Seelenkräfte, und bringen unſere Neigungen in die rechte Ordnung, die letztere aber am vorzüglichſten. Unglückliche Kinder, denen ihre Ael-

tern kein anderes, als ein vergängliches Erbtheil sammlen und hinterlassen. Spr. Sal. 8, 10. f. Nehmet an ꝛc.

§. 140. Der Mensch liebet sich natürlicher Weise selber. Kennt er demnach nur erst diejenigen Gürher, welche die Religion mit der Tugend verknüpfet, und übersiehet er die Uebel, womit dieselbe dem Laster drohet: so wird er jene lieben, und dieses um seiner eigenen Wohlfahrt willen verabscheuen. Er darf nur erst von seiner künftigen Glückseligkeit recht überzeuget seyn, und die edle Freyheit des Geistes noch nicht ganz unter der Sklaverey der herrschenden Sinnlichkeit verscherzet haben. Aber die beste Zeit, den Grund zu dieser Ueberzeugung zu legen, ist unstreitig diejenige, da das Licht der Vernunft sogleich nach der Morgenröthe des Lebens aufgehet. Ein noch weiches Herz ist der schönsten Eindrücke fähig, und zugleich noch in einer seligen Unwissenheit der stärksten Vorurtheile und blendendsten Reitze zum Laster. Man bilde also ohne Aufschub die Jugend durch die Religion. Und, zum größten Vortheile sind die Beweise der Reli-

gion

gion nach der Fähigkeit junger Leute, und die Hauptwahrheiten der christlichen, sind gröſtentheils auf wichtige Geſchichte gegründet, welche Kinder mit Vergnügen und Rührung hören.

§. 141. Ein christlicher Vater betrachtet an ſeinen Kindern die ſichtbaren Spuren der göttlichen Weisheit. Und hievon überzeuget, glaubt er 1) daß GOtt der höchſte Eigenthumsherr derſelben ſey. 2) Daß ſie ihm aber derſelbe, als theure Unterpfänder, um ihr zeitliches und ewiges Wohl zu befördern, anvertrauet habe. Wären ſie blos Thiere, ſo wäre es genug, wenn er blos für dir Erhaltung ihres ſterblichen Theils ſorgte. Allein, ſo haben ſie einen, der edelſten Vollkommenheiten fähigen, unſterblichen Geiſt bekommen: eine Seele, die ihren Schöpfer verehren, und die Tugend ausüben kann. Dieſe wichtige Pflicht ſchreibet die heilige Schrift allen Aeltern vor: 5 Moſ. 4, 6-9. Siehe, ich habe euch ꝛc. Epheſ. 6, 4. Ihr Väter, reißet ꝛc. 1 Tim. 5, 8. Matth. 6, 33. Trachtet am erſten ꝛc. Hingegen iſt 3) die Unwiſſenheit in den Religionswahrheiten die Quelle des allgemeinen

Verderbens, welchem die Aeltern, die Lehrer und die Obrigkeiten frühzeitig, und zwar aus allen Kräften, steuren müssen, Ezech. 33, 8. 9. Wenn ich nun zu ꝛc. 4) Hält es ein rechtschaffener Mann für seine heiligste Pflicht, dem Staate gute Bürger zu bilden, und welche Freude kann er sich nicht 5) von einem wohlgerathenen Sohne versprechen, anstatt, daß ein Eli nichts als Herzeleid erleben muß! Unaussprechlich selig, wenn er dereinst seine fromme Familie vor den Thron GOttes, wie eine Heerde, führen, und mit dem Erlöser sagen kann: Siehe, HErr, die Kinder, die du mir gegeben und anvertrauet hast! Jes. 8, 18. Joh. 17, 12.

Erste Abtheilung.

Hauptwahrheiten der Religion.

I. Von der Religion überhaupt.

§. 142.

Die Religion ist, an sich betrachtet, die Lehre von der Erkenntnis und Verehrung

GOt-

GOttes. Siehet man ſie aber als eine Vollkommenheit des Menſchen an, ſo beſtehet dieſelbe in einer gründlichen Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, und in einem aufrichtigen Gehorſam gegen alle Vorſchriften GOttes. Sie beſtehet aus einem theoretiſchen und einem, auf jenem, gegründeten praktiſchen Theile, welcher alle Kräfte des Menſchen auf GOtt richtet. Unter göttlichen Wahrheiten verſtehen wir hier ſolche Wahrheiten, welche unſere Wiedervereinigung mit GOtt, unſerm höchſten und unentbehrlichen Guthe, befördern. In ſo fern wir dieſe Wahrheiten allein aus der Vernunft erkennen, entſtehet daraus die natürliche Religion; ſchöpfen wir ſie aber aus der nähern Offenbarung GOttes, ſo erlangen wir die geoffenbarte Religion.

§. 143. Da die Religion das allerweiſeſte und gütigſte Weſen zum Urheber hat, welches nur allein auf den wahren Vortheil der Menſchen ſiehet: ſo iſt der Nutzen der frühzeitigen, ſorgfältigen und ſtandhaften Ausübung der Religion unausſprechlich groß. Denn erſtlich, erwirbt ſie uns ſchon in dieſem Le-

ben die Liebe GOttes, indem ſie uns in Stand ſetzet, ſeine Gebote zu beobchten, und uns nach ſeinem Wohlgefallen zu richten. Aber lieget uns nicht alles an der Gnade des höchſten Monarchen der Welt? 2) Sie verſchafet uns die Achtung und Gewogenheit aller rechtſchaffenen Leute. Ja, ſelbſt die Gottloſen werden uns ihre Hochachtung nicht ganz verſagen können: ſie, welche am liebſten rechtſchaffnen Leuten ihr Glück anvertrauen, und nicht ſelten zur Heucheley ihre Zuflucht nehmen, um fromm zu ſcheinen. 3) Sie iſt nach allen ihren Theilen vortrefflich und jedem Alter und Stande vortheilhaft. 4) Die Religion iſt das beſte Mittel, unſer Gewiſſen zu beruhigen. 5) Sie iſt die einzige Quelle des Troſtes in den Widerwärtigkeiten dieſes mühſeligen Lebens, 6) der einzige und ſicherſte Schild wider die Schrecken des Todes. Die Religion ſetzt 7) alles in Ordnung; giebt allen Dingen, nach Masgabe ihres Verhältniſſes gegen GOtt, den rechten Rang; beſeelet die menſchliche Tugend, und macht das höchſte Glück des ganzen Geiſterſtaats aus. Die Religion

iſt

iſt zweytens der einzige Weg, um zu jener ewigen und allervollkommenſten Glückſeligkeit in der Welt der Geiſter zu gelangen. GOtt wird geben ꝛc. Röm. 2, 6. 7. Und, um alles zuſammen zu faſſen, die Religion iſt dem Menſchen, als einem Unterthanen GOttes, höchſt gemäs; ſie allein veredelt ſein Herz, indem ſie alle ſeine Kräfte heiliget; ſie macht ihn zu einem guten Bürger und verſchaffet ihm das reineſte, vernünftigſte, ſicherſte, dauerhafteſte, mannigfaltigſte, edelſte und lebhafteſte Vergnügen ſowol in guten, als böſen Tagen. Es wird aber die ganze, in der zwoten Abtheilung folgende Abhandlung beweiſen, daß alle dieſe Vorzüge der chriſtlichen Religion vor der natürlichen zukommen. Denn ſie allein verſchaffet uns ſowol die Begnadigung bey dem, uns unentbehrlichen GOtt, als auch eine gründliche Beſſerung unſers verdorbenen Herzens, und ohne den Glauben an JEſum, kann ſelbſt der beſte natürliche Menſch bey ſeinen täglichen Fehltritten keine wahre Beruhigung erlangen. Paulus beſchreibet daher mit Recht, den „Glauben der Auser-

„wähl-

„wählten, durch diejenige Wahrheit, welche „die Gottſeligkeit lehret, und die uns die Hoff„nung des ewigen Lebens giebt, Tit. 1, 1. 2„ (§. 235. f.)

§. 144. Denn die chriſtliche Religion hat allein dieſen erhabenen Endzweck, alle, in das tiefſte Verderben herabgeſtürzte Menſchen wiederum mit GOtt zu vereinigen, und ſie auf ewig ſeiner innigſten Gemeinſchaft durch den Glauben und ihre Heiligung fähig zu machen, die beſte Wahl, die wir treffen können! Pred. Sal. 12, 13. Laſſet uns die Hauptſumma ꝛc. vergl. 1, 2.

§. 145. Zum größten Vortheile des menſchlichen Geſchlechts ſind die Wahrheiten der Religion höchſt gewiß, man mag entweder ihre Glaubens- und Lebenslehren, oder die groſen Begebenheiten unterſuchen, worauf ſich jene insbeſondere in dem chriſtlichen Syſteme beziehen.*) Man kann zwar Einwendungen wider dieſelben machen. Aber welche Wahrheit iſt wol ſo deutlich und ſo unſtreitig, daß nicht von denen, welche ſie nicht ganz durchſchauen, oder ihren ganzen Zuſammenhang über-

überſehen, Schwierigkeiten wider dieſelbe gemacht werden könnten? Gab es nicht Philoſophen, welche ſogar die Exiſtenz der Körper in Zweifel gezogen haben? Allein, dieſe Schwierigkeiten können einen weiſen Mann nie bewegen, die Sache ſelber in Zweifel zu ziehen, wofern dieſelbe einmal durch unumſtößliche Gründe erwieſen worden iſt. Vielmehr hat der Plan der Ungläubigen unüberſteigliche Schwierigkeiten, und die geſunde Vernunft verlieret ſich in ihren Labyrinthen. Es iſt wahr, wir begreiffen einige Wahrheiten nicht mit unſerm Verſtande. Allein, dieß beweiſet 1) nur die Hoheit dieſer Wahrheiten auf der einen, und die Schwäche unſerer Vernunft auf der andern Seite. Was iſt z. E. auch in natürlichen Wahrheiten gewiſſer, als die genaue Vereinigung unſers unſterblichen Geiſtes mit dem Körper; oder die Bewegung der Körper, und die anziehende Kraft des Magnets? Aber wer kann dieſe Erfahrungswahrheiten begreiffen, wer kann dieſelben deutlich erklären? 2) Iſt es Weisheit und Gnade, daß der HErr von den Chriſten nur den Glauben

ben an die, auf die zuverläßigſte Art geoffenbarten Wahrheiten, nicht aber eine Ueberzeugung fordert, die ſie ſich erſt durch mühſame Unterſuchungen und philoſophiſche Demonſtrationen verſchaffen ſollten. Wie wenige, ſelbſt unter den Gelehrten, würden durch dieſen langen und mühſamen Weg zur wahren Religionserkenntnis gelangen? Joh. 20, 29. Selig ſind ꝛc. Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe ꝛc.

*) Der gelehrte Joh. Alb. Fabrizius führet ſchon über 400 Schriften an, worin die Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion iſt erwieſen worden. Biblioth. Græca VII. p. 96. So wußte GOtt die feindſelige Beſtreitung der chriſtlichen Religion zr ihrer größten Ehre gereichen zu laſſen.

§. 146. Wofern demnach die Ungläubigen in der Religion nicht wahre Widerſprüche mit den ausgemachten Vernunftswahrheiten zeigen können; eben ſo erweisliche und offenbare Widerſprüche, als, daß ein Zirkel ein Viereck ſey: ſo ſind ihre Einwürfe blos feindſelige Angriffe wider die Religion. (S. Schild.

II. 321. f. Saurins Predigt von der Zulänglichkeit der Offenbarung I. 355 - 398).

§. 147. Zwar sind die Gottesgelehrten in verschiedene Meynungen getrennet. Aber diese Uneinigkeit in den Religionsbegriffen entstehet theils aus dem verschiedenen Maase ihrer Denkungskräfte, und aus der, von der Vorsehung aufs weiseste veranstalteten Mannigfaltigkeit ihrer äusserlichen Umstände, (Schild. I. 565 f.) theils aus der Uebereilung, dem Eigensinne, den zeitlichen Vortheilen, den Leidenschaften, und theils aus bloßen Wortkriegen. (Schild. II. 224 f.) Sind denn aber auch, (so kann man hinwiederum fragen,) sind denn aber auch die Ungläubigen in ihrem Systeme mit einander einig? Rechnen nicht vielmehr einige zu demselben Wahrheiten, welche die andern Deisten umstoßen? (Mosheims Sittenlehre Th. I. S. 124 f.) Streiten nicht auch die Rechtsgelehrten über den Verstand mancher Gesetze? Und hat nicht Christus die jetzt berührte Uneinigkeit vorher gesaget? Luc. 12, 51. 1 Tim. 6, 5. Und endlich, alles zugegeben, bleibet nicht bey aller dieser

Un-

Uneinigkeit die Grundveſte von der Erlangung der Seligkeit durch Chriſtum, und die ganze chriſtliche Tugendlehre unbeweglich ſtehen?

§. 148. Geſetzt aber auch, daß Himmel und Hölle, ja die übrigen wichtigſten Wahrheiten unſers allerheiligſten Glaubens noch zweifelhaft wären: ſo würde doch der Chriſt allemal gewinnen, ohne das geringſte dabey zu verlieren; der Ungläubige und Laſterhafte hingegen würden in jener Welt alles verlieren, ohne das geringſte zu gewinnen.

§. 149. Aber es iſt nicht die aufrichtige Verehrung der Wahrheit, welche die ſo genannten ſtarken Geiſter wider die, ſich immer weiter ausbreitende Religion des Erlöſers, in Harniſch gebracht hat. Man kann, ohne die Liebe und Billigkeit zu beleidigen, vielmehr folgende Urſachen von ihrem Widerwillen gegen die chriſtliche Religion angeben. 1) Die Ungläubigen wollen ſich durchaus nicht an die evangeliſchen Lehren und Gebote binden laſſen. Sie wollen das ſanfte Joch JEſu Chriſti nicht tragen, ſondern vielmehr völlig unabhängig ſeyn. 2) Einige reißet eine gewiſſe ſeltſame

Sucht

Sucht zum beſtändigen Grübeln; noch mehrere verleitet der Ehrgeiz, ſich durch ihren Unglauben von dem gemeinen Manne zu unterſcheiden, und einen andern Weg zu gehen, als den alle gemeine Chriſten betreten. 3) Verleiten ſie ihre Vorurtheile zum Zweifeln. 4) Sind ſie zu weichlich und träge, um mit gehörigem Fleiſſe die Religionswahrheiten gründlich im Zuſammenhange, und mit einer wahren kritiſchen Genauigkeit zu ſtudiren. Dennoch aber ſind ſie auf der andern Seite zu ſtolz und zu aufgeblaſen, als daß ſie die Schwäche ihres Verſtandes, die Gränzen der menſchlichen Vernunft und ihre eigene Unwiſſenheit mit einer tugendhaften Aufrichtigkeit geſtehen ſollten. 5) Verblendet ſie ihre Ehrſucht, die Wolluſtliebe und die Geldgierigkeit, daß ſie ihre ganze Sorge nur auf dieſes Leben richten. Beſonders ſind dieſer letztern Gefahr die Hofleute, die Groſen, die Gelehrten, die ſich durch beſondere Meynungen hervorthun wollen, die Handelsleute, und Wollüſtlinge ausgeſetzet*). 6) Zu dieſen Urſachen kommen noch die verführerſchen Exempel und die Spöttereyen der fal-

ſchen Witzlinge, die Zänkereyen und der ärgerliche Wandel vieler Geiſtlichen, der ſchlechte Vortrag der Religionswahrheiten, das böſe Leben der meiſten, ſo genannten Chriſten, das Verderben an den Höfen und in den groſen Städten, und andre Urſachen mehr.

*) Lelands Abriß deiſt. Schriften Th. I. 520 ff. II. 926 f. und des Herrn von Eſſen vortreffliche Betrachtungen, über den Karakter der ſtarken Geiſter und Ungläubigen, in Pontoppidans Kraft der Wahrheit, den atheiſtiſchen und naturaliſtiſchen Unglauben zu beſiegen. Kopenhagen 1759. S. 495.

Anmerkung. Die chriſtliche Religion hat von ihrem erſten Urſprunge an ein groſes und mannigfaltiges Heer von Feinden wider ſich gehabt. Die erſten Angriffe thaten die Juden, (§. 210.) und die Heiden (§. 211). Da das Heidenthum unter den chriſtlichen Kaiſern nach und nach geſtürzt wurde; ſo ſtand im ſiebenten Jahrhunderte Muhammed auf. Endlich hoben wiederum die Wiſſenſchaften ihr Haupt in der Kirche empor, und weil

weil die aufgeklärten Köpfe die Unwiſſenheit und Betrügereyen der Kleriſey ſahen, ſo giengen ſie ſo weit, daß ſie gegen die chriſtliche Religion ſelber, die damals ſo entſtellet und verfälſchet war, verächtliche Geſinnungen verriethen; zu dieſer Zunft gehöret unter Gregorio 9. der Verfaſſer des Buchs de tribus impoſtoribus. Auf dieſe folgten die ariſtoteliſchen Philoſophen, welche ungeſcheut die Religionswahrheiten feindlich angriffen, und ſich am Ende mit der elenden Diſtinktion zwiſchen dem, was theologiſch und philoſophiſch wahr ſey, heraus wickelten. De Cuſa, Savanorola und andere ſchrieben wider ſie, und Leo 10. verbot den Philoſophen die gottloſe Schuldiſtinktion. Nach der Reformation hat die Religion an Bodinus, Machiavel, Kardan, Rabelais, Brunus, Vaninus u. a. eben ſo hämiſche, als gefährliche Feinde bekommen. Vives und Mornay widerlegten ſie. Aber die rechte Epoche des Unglaubens fängt mit der

Karteſianiſchen Philoſophie an. Denn zu gleicher Zeit ſtand Hobbes auf, welcher den groſen Herren eine unumſchränkte Macht über die Religion gab, und Gaſſendus machte alles zweifelhaft, ſo daß jener der Vater der Deiſten, dieſer aber der Stifter der Bande der Zweifler iſt. Doch haben die leztern nie eine groſe Parthey ausgemacht, und an einem Montagne, le Vayer und Huetius keine ſo gefährliche Verfechter gehabt, als an dem einzigen Bayle. Der ſchlimmſte Gegner der chriſtlichen Religion war der Karteſianiſche Jude Spinoza, deſſen dunkles, pantheiſtiſches Syſtem der Graf Boulainvilliers nach dem Geſchmacke der Zeiten eingekleidet hat. Die älteſten Deiſten, welche bis auf das Jahr 1724 geſchrieben haben, begnügten ſich damit, die Religion blos verdächtig zu machen, und die Welt zu bereden, daß ſie keine Offenbahrung nöthig gehabt habe. Dieſes thaten der Graf von Rocheſter, Karl Blount, Mylord Shaftesbury, Joh.

To-

Toland und ihre Anhänger. Die neuern ſtreiten förmlicher, und greiffen die Hauptbeweiſe derſelben an. So erſchütterte 1724 Anton Collins den Beweis von den Weiſſagungen; Thomas Woolſton, ein ganz ſonderbarer Kopf, erklärte alle Wunder allegoriſch; Bernhard Mandeville aber grief durch ſeine Fabel von den Bienen die chriſtliche Moral an, und Matth. Tindal bemühete ſich in der Schrift: das Chriſtenthum ſo alt als die Welt, zu beweiſen, daß JEſus blos das Vernunftgeſetz wieder habe erneuren wollen. Auf dieſe Deiſten folgte ein ganzer Schwarm anderer Schriftſpötter, als: unter den Engländern Thomas Chubb, Thom. Morgan, unter den Irrländern David Hume; unter den Italiänern, der Graf Paſſerani; unter den Franzoſen der Graf Boulainvilliers und die Madem. Hubert. Und obgleich die Engländer, und beſonders Robert Boyle, allerhand Anſtalten zur Rettung, Vertheidigung und

Ausbreitung der christlichen Religion gemacht; so giebt es doch noch ganze Banden und geschlossene Gesellschaften von Freygeistern in Grosbritannien und in andern Ländern, und die neuern Angriffe einiger berüchtigter Religionsfeinde in allen Ländern, als; eines Edelmanns, la Mettrie, Voltäre, Diderots, Prades, Gesnards, Patots, Hazfels, de la Serre, u. a. S. WALCHII Comp. Hist. eccl. recentiss. p. 161. ff.

II. Von der Existenz GOttes.

§. 150. GOtt ist der allervollkommenste Geist, der die ganze, unermeßlich grose Welt erschaffen hat, sie allein erhält, und von welchem alle Dinge, als von ihrem einzigen Urheber und Erhalter, abhängen.

§. 151. So sehr es jeder Tugendhafter sowol um seiner eignen Seelenruhe, als um des gemeinen Bestens willen, wünschen muß, daß die Existenz GOttes ganz auser allen Zweifel gesetzt werden könne: so unbeweglich

ist

iſt auch dieſe groſe Wahrheit auf folgende unwiderſprechliche Grundſätze der Vernunft gegründet: 1) Ein Nichts kann nicht Etwas machen oder hervorbringen. 2) Jede Wirkung, oder alles, was vorhanden iſt, muß von einer Urſache hervorgebracht worden ſeyn; oder jedes Werk ſetzet einen Meiſter voraus, (Schild. I. 13. II. 328). 3) Die Spuren der Weisheit, welche ein Werk hat, müſſen nothwendig von einem verſtändigen und weiſen Urheber demſelben eingedrückt worden ſeyn. Es kann 4) ein Weſen, das alle nur beyſammen mögliche Vollkommenheiten im höchſten Grade beſitzt, gedacht werden. Aber da die Exiſtenz darunter die wichtigſte mit iſt: ſo muß auch nothwendig das allervollkommenſte Weſen exiſtiren. (S. die Schriften für die Exiſtenz GOttes in WALCHII bibl. theol. ſel. Tom. I. 691 707).

§. 152. Man gelanget aber noch leichter durch folgende phyſiſchmoraliſche Betrachtungen zu der wichtigen Ueberzeugung, daß ein GOtt ſey: Erſtlich, wenn man die Werke der Welt mit Aufmerkſamkeit betrachtet. Wer erſtaunet

nicht über die Menge, Gröſe, Majeſtät, Bewegung und Ordnung der Geſtirne! Wen entzücket nicht jeder Blick auf unſere Erde! Sehet jene amphitheatraliſche Berge, von welchen Bäche und Ströme herabrollen; jene mit Weinreben und Bäumen prangenden Hügel; dieſe fruchtbaren Thäler, welche ganze Heerden ernähren; hier dieſe mit Küchengewächſen und Blumen ausgezierten Gärten. Ueberſehet auf der Oberfläche der Erde dieſe Menge von Strömen, welche ſich zuletzt in das Meer ergieſſen. Muſtert in Gedanken die erſtaunenswürdige Menge von Thieren, und bleibet endlich bey der Betrachtung eurer ſelbſt, und zwar eurer Seele und eures Körpers, ſtille ſtehen. Erwäget hierauf zweytens die groſe Macht des Gewiſſens, welches in denen, die geſündiget haben, eine unüberwindliche Furcht für einem allwiſſenden und allmächtigen Richter erwecket. Dieſes Gefühl von dem unwandelbaren Unterſchiede zwiſchen guten und böſen Handlungen iſt keine Wirkung von der Erziehung allein. Denn es kann nicht, wie andere Vorurtheile, ausgerottet werden, ſondern es wird vielmehr

durch

durch Unterricht, Wiſſenſchaft und eine gereinigte Vernunft mit den Jahren noch mehr beſtärket. Zum dritten beſtätiget es die ganze chriſtliche Religion, daß ein GOtt ſey. Zum vierten haben alle geſittete Völker dieſe allerwichtigſte Wahrheit erkannt und behauptet, Röm. 1, 19 f. Denn, daß man weis, daß ein GOtt ſey ꝛc. Wie thöricht handelt nicht demnach der Atheiſt, der, ich weiß nicht was? für eine Göttin unter dem Namen Natur anbethet, wenn er die Welt bereden will, daß der allgemeine Glaube, es ſey ein GOtt, blos für eine Wirkung der Furcht, der Erziehung und der politiſchen Klugheit der Geſetzgeber gehalten werden müſſe! Muß man mehr über die Einfalt, oder aber über die Bosheit eines ſolchen Elenden erſtaunen, der ſolchen deutlichen Beweiſen widerſpricht? Jedoch, nemo Deum non eſſe credit, niſi cui Deum non eſſe, expedit, und nach Senecä Ausſpruche: Deos nemo ſanus timet: furor eſt, metuere ſalutaria. *) (BVDDEI Theſes de Ath. et ſuperſtit.)

*) Primus in orbe Deos fecit timor.

III. Von dem Weſen und den Eigenſchaften GOttes.

§. 153. Wiſſen wir aber, daß ein GOtt ſey, ſo müſſen wir uns auch beſtreben, daß wir ſeine Eigenſchaften durch eine überlegende Betrachtung ſeiner Werke, und Erwägung der mannigfaltigen Ausſprüche der heiligen Schrift recht erkennen. Das allerwürdigſte und ergötzendſte Geſchäffte für einen edlen Geiſt! Dieſe Eigenſchaften GOttes ſind eigentlich von GOtt ſelber nicht unterſchieden, ſondern es iſt nur GOtt auf verſchiedene Art, und nach allen Vollkommenheiten, die wir deutlich von einander unterſcheiden können, betrachtet. Die gründliche Erkenntniß derſelben aber iſt nothwendig, damit wir 1) alle unrichtige, und GOtt verkleinerliche Vorſtellungen von dem höchſten Weſen aus unſern Gedanken von ihm verbannen; damit wir 2) die übrigen Religionslehren darnach beurtheilen können; indem jeder Satz, der einer von den Eigenſchaften GOttes widerſpricht, auch eben deswegen falſch iſt: ſie ſind 3) der Grund einer, GOtt anſtändigen und ihm wohlgefälligen Verehrung,

und

und 4) ſetzen ſie uns, als die vollkommenſten Muſter, durch ihre Nachahmung in Stand, daß wir ſelber deſto vollkommenere Tugenden ausüben. Denn Sokrates erkannte es ſchon, daß die beſte Art der Religionsübungen darin beſtünde, daß wir uns bemüheten, GOtt an Weisheit und Güte ähnlich zu werden, (Matth. 5, 48). Man kan übrigens die Eintheilungen, welche die Scholaſtiker von denſelben gemacht haben, vergeſſen, weil jede derſelben ihre Unbequemlichkeit hat. Die brauchbarſte iſt indeſſen diejenige, da man ſie entweder in ruhende und wirkende; oder in metaphyſiſche und moraliſche eintheilet. Aber deſto unverwerflicher iſt ihre Eintheilung in mittelbare und unmittelbare.

§. 154. Ehe man von den Eigenſchaften GOttes handelt, muß man dieſe Grundwahrheiten voraus ſetzen: GOtt iſt Selbſtſtändig, oder von ſich ſelber. Er exiſtiret auf eine nothwendige Weiſe, und es würde eben ſo ungereimt ſeyn, eine Welt ohne einen Schöpfer zu glauben, als es ungereimt wäre, auch nur Einen Augenblick lang zu gedenken, daß

das

das allervollkommenſte Weſen nicht exiſtirte, oder je in einem gewiſſen Augenblicke nicht exiſtiret hätte. GOtt beſitzt alle ſeine Vollkommenheiten ſchlechterdings nothwendig. Es kann ihm keine einzige Vollkommenheit mangeln. Er iſt das erſte und über alles erhabenſte Weſen; ſich ſelber allgenugſam; der Grund und die Quelle aller, unter andern Weſen vertheilten Vollkommenheiten, unſerer Anbethung und höchſten Vertrauens allein würdig.

§. 155. GOtt iſt **Ewig**, das heißt: es wäre höchſt ungereimt, zu glauben, daß vor GOtt ein anderes Weſen geweſen ſeyn ſollte, welches ihn geſchaffen hätte, oder mit dem Ariſtoteles anzunehmen, dieſe Welt ſey ewig, und nicht von GOtt erſchaffen worden.

Die Betrachtung der Ewigkeit GOttes muß uns zur demüthigſten Bewunderung GOttes um ſo mehr antreiben, je höher er über uns erhaben iſt; über uns, ſage ich, die wir erſt ſeit kurzer Zeit aus unſerm Nichts hervorgetreten ſind, Pſ. 90, 1 f. **HErr GOtt, du biſt unſere Zuflucht für und für** ꝛc. Jeſ. 40, 28. 44, 6. 7. 57, 15.

§. 156.

§. 156. Da GOtt von keinem andern Weſen ſeine Exiſtenz bekommen, ſondern vollkommen und ſchlechterdings **unabhängig** iſt: ſo kann er auch von keinem andern Weſen wiederum vernichtet werden. GOtt iſt alſo nicht nur ohne Anfang, ſondern auch ohne Ende, und nothwendig immerwährend.

§. 157. GOtt allein beſtehet durch ſich ſelber, alle übrigen Weſen aber allein durch ihn; ja, die ganze Welt würde auf den erſten Wink GOttes wiederum in ihr voriges Nichts zerfallen. Er allein exiſtiret alſo auf die allereddelſte, erhabenſte, unabhängigſte Weiſe. Er allein iſt der allerunumſchränkteſte Souverän. Er allein iſt der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15.

Die Betrachtung dieſer Erhabenheit GOttes über alles, muß uns 1) willig machen, ihm unſere tiefſte Hochachtung und Verehrung mit Freuden aufzuopfern; uns, ſage ich, die wir in dem Urſprunge unſers Lebens, in dem Fortgange, in den Schickſalen, und in dem Ende deſſelben ganz und gar von ihm dependi-

ren,

ren. Wir müſſen dieſe unendliche Majeſtät GOttes 2) ſo verehren, daß wir ihn mit nichts Endlichem vergleichen, oder ihn darnach beurtheilen, ſondern ihn vielmehr über alles, was groß und gut iſt, hinaus ſetzen, und ihn eben deswegen auch für unſer höchſtes Guth halten, und glauben, daß wir ihn ganz und gar nicht entbehren können, wie er hingegen unſerer und unſers Dienſtes gar wohl entbehren kann. Verlaſſet euch ꝛc. Jeſ. 26, 4. 51, 7. 8. Luc. 12, 4. 5. 3) Müſſen wir alles Gute, was in den Geſchöpfen und an uns iſt, ihm alleine zuſchreiben; allein von ihm alles Gute mit gröſter Zuverſicht erwarten, und auch alles von ihm empfangene, ſeiner höchſten Vorſchrift gemäß, zu ſeiner Verherrlichung mit Weisheit und Güte anwenden.

§. 158. GOtt beſitzet den allervollkommenſten Verſtand, das iſt: GOtt ſtellet ſich alles, ſowol dasjenige, was wirklich iſt, als auch, was nur blos möglich iſt, immer, auf einmal und aufs allerdeutlichſte, vor.

Es erkennet aber GOtt 1) ſich allein ſelber auf die allervollkommenſte Art, 1 Kor.

2,

2, 10. Der Geiſt erforſchet ꝛc. GOtt erkennet 2) die ganze Welt. Er überſiehet mit Einem Blicke und aufs deutlichſte die kleinſten wie die gröſten Theile des unermeßlich groſen Schauplatzes ſeiner Werke. Denn, ſollte ein Meiſter nicht kennen, was er gemacht hat? Sollten alſo auch nicht vielmehr GOtt alle ſeine Werke bewußt ſeyn von dem Anfange der Welt her? Apg. 15, 18. Hat er nicht ſogar alle Haare unſers Hauptes gezählet? Matth. 10, 30. GOtt erkennet 3) alle Handlungen und Worte, ja ſogar die verborgenſten Gedanken und Abſichten aller Menſchen und Geiſter. Du allein kenneſt ꝛc. 1 Kön. 8, 39. Es iſt vor ihm ꝛc. Hebr. 4, 13. Denn, gleichwie er ihnen die Kraft zu denken jeden Augenblick gewähret: ſo muß er auch die Wirkung dieſer verliehenen Kraft kennen. GOtt erkennet auch 4) das Zukünftige. Denn, wenn GOtt alsdann erſt, da etwas geſchiehet, es erkennete, ſo würde ſeine Wiſſenſchaft wachſen. Folglich würde er alsdann veränderlich, zugleich aber auch von den Dingen auſſer ihm, abhängig ſeyn, indem ſie ſeinen

Ver-

Verſtand bereicherten. Die heilige Schrift aber überzeuget uns davon durch die vielen, aufs richtigſte eingetroffene, Weiſſagungen aufs allerdeutlichſte, Jeſ. 41, 22. ff. Laſſet ſie herzu treten ꝛc.

Obgleich aber GOtt alle unſere Gedanken und Entſchlieſſungen aufs untrieglichſte vorher ſiehet: ſo bleibt uns doch die Freyheit unſers Willens ungekränket. Denn wir thun dieß oder jenes nicht, weil es GOtt vorher ſiehet, ſondern GOtt ſiehet es vorher, weil wir es gewiß thun werden. Verurſachet denn wol die Vorherverkündigung des Sternſehers die Sonnenfinſternis? (Reinbecks Betr. d. Augſp. Konfeſſ. 1 Th. S. 107 f.)

Wüßte aber GOtt nicht alles, was wir thun, ſo wäre es unnütze, ihn zu verehren. Allein, da er bis auf den verborgenſten Grund unſers Herzens hinab ſiehet: ſo müſſen wir deſto ſorgfältiger über unſere Gedanken, Worte und Werke wachen, weil wir vor unſerm zukünftigen Richter nicht das geringſte geheim halten können. Als Feinde aller Verſtellung und Heucheley, müſſen wir uns der größten Aufrich-

richtigkeit gegen GOtt und Menſchen befleißigen. Ihr ſeyds ꝛc. Luc. 16, 15. Aber auf der andern Seite gereichet es uns zu einem groſen Troſte, daß GOtt unſere Herzen kennet, und daß Er uns jedesmal aufs allerrichtigſte beurtheilet, wenn gleich die Menſchen von uns verkehrt und unbillig urtheilen, 1 Kor. 4, 5. Richtet nicht ꝛc. und daß ihm auch unſere jedesmalige Noth beſſer, als uns ſelber, bekannt ſey. Was unſere eigene Erkenntnis betrifft, ſo müſſen wir mit Demuth erkennen, daß unzähliche Dinge weit über unſern Horizont hinaus ſind; aber deſto mehr müſſen wir auch auf der andern Seite unſern Verſtand in ſolchen Wahrheiten üben, die uns heilſam ſind. Beſonders iſt die Religion der wichtigſte und würdigſte Gegenſtand unſeres Nachdenkens, dieſes unſchätzbaren Vorzuges, den wir als Geiſter vor allen übrigen Geſchöpfen haben.

§. 159. GOtt kann, als ein allmächtiges Weſen, alles wirklich machen und ausrichten, was ihm wohl gefällt, und kein einziges Weſen kann ſeinem Willen widerſtehen.

Die Erſchaffung und Erhaltung der Welt, ingleichem die vielen, in der heiligen Schrift erzählten Wunderwerke, ſind der deutlichſte Beweis von dieſem unumſchränkten Vermögen GOttes. Er handelt, wirket und thut allenthalben, zu allen Zeiten und ohne die geringſte Mühe, dasjenige, was ihm in allen Verhältniſſen und in jeder Verknüpfung der Umſtände mit ſeinen Abſichten das Beſte zu ſeyn ſcheinet. Alles, was er will ꝛc. Pſ. 135, 6. und Bey GOtt iſt kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Gleichwol aber thut GOtt nicht alles, was er thun könnte: er handelt nicht nach ſeiner unumſchränkten Gewalt, ſondern vielmehr allezeit nach höchſter Weisheit uud Güte. Er thut nur das, was ſowol an ſich möglich, als auch allen ſeinen moraliſchen Vollkommenheiten gemäs iſt. Folglich kann er auch nichts thun, ſagen oder befehlen, was der geſunden Vernunft, die wir von ihm ſelber empfangen haben, zuwider iſt. Hieraus folget, daß die chriſtliche Religion und heilige Schrift ſchlechterdings nichts ungereimtes und widerſprechendes lehren, oder auch uns ſolche Handlungen,

en, die dem Geſetze der Natur zuwider wä-
n, befehlen können.

Die Ueberzeugung, daß GOttes Vermö-
n ſchlechterdings unumſchränkt ſey, muß uns
ewegen, mit vollkommener Gewisheit zu
lauben, 1) daß es höchſt thöricht ſey, ſich
inem Willen zu widerſetzen, und ihm unge-
orſam zu werden. 2) Daß es den From-
en in jener Welt ganz unfehlbar wohl, den
ottloſen hingegen nothwendig elend ergehen
erde; ihnen, die ſich ſeiner Obergewalt nie-
als werden entziehen können. Es muß uns
) die Ueberzeugung von GOttes Allmacht,
wol zu einer lebendigen Ehrerbietung und
urcht vor GOtt, als auch 4) zu einem un-
berwindlichen Vertrauen und einer ſüſſen Be-
uhigung in dem Beſitze ſeiner Gnade bewe-
en. Der HErr iſt mein Fels ꝛc. Pſ. 18, 2.
7, 1. 3. Aus ſechs Trübſalen ꝛc. Hiob. 5, 19.

§. 160. Die Güte GOttes iſt ſeine auf-
ichtige Neigung, allen ſeinen Geſchöpfen ſo viel
Gutes zu erzeigen, als ſie nur empfangen kön-
en. Sie allein konnte ihn bewegen, ſo vie-
en Millionen Geſchöpfen das Daſeyn und ſo

unzählbare Grade von Vollkommenheiten mitzutheilen, Pſ. 104, 24. HErr wie ſind ꝛc. und ſie allein beweget ihn auch, ſie alle, vom Erzengel bis auf den Wurm, allmächtig zu erhalten, ohne den geringſten Zuwachs ſeiner eigenen Glückſeligkeit davon zu haben. Dieſe Eigenſchaft macht ihn uns liebenswürdig, wenn ſeine Allmacht uns ihn als furchtbar darſtellet, ſeine Unermeßlichkeit und Ewigkeit uns in Erſtaunen, ſeine Allwiſſenheit in Bewunderung, ſeine Heiligkeit aber in ein furchtbares Schauern ſetzen. Denn nulla maieſtas ſine bonitate. Gnädig und barmherzig iſt der HErr ꝛc. Pſ. 145, 9. 10. Die Erde iſt ꝛc. Pſ. 33, 5. Pſ. 36, 6. Niemand iſt (ſo) gut, als der einige GOtt, Matth. 19, 17. Wie gütig hat ſich nicht der Allerhöchſte und Allerſeligſte beſonders gegen die Menſchen bewieſen, da er ihnen unter ſo unzähligen andern Geſchöpfen einen ſo erhabenen Rang in der Reihe der übrigen Weſen angewieſen, ihnen ſo groſe Vorzüge ertheilet, ſo viele tauſend andere Geſchöpfe in einer unüberſehlichen Verbindung, um ihret willen

her-

ervorgebracht hat, und täglich für ſie mit vä-
rlicher Huld und Weisheit wachet. Und,
as ſoll man zu den groſen Anſtalten für ih-
r ewige und unendliche Seligkeit ſagen?
öm. 5, 8.

Das viele ſittliche Uebel, welches in der
Belt iſt, kömmt nicht von GOtt, ſondern
avon her, daß die Menſchen ihre Einſichten
nd ihr Vermögen, das Gute frey zu erwäh-
n, nicht recht gebrauchen*) Schild. III.
89 - 717).

*) Man ſehe die Einwürfe, welche von dem vielen Böſen in der Welt hergenommen werden, ausführlich beantwortet Schild. III. 675 f.

Dieſer erſte, allgemeine, gröſte und un-
müdete Wohlthäter verdienet unſere erſte,
öchſte und ganze Erkenntlichkeit, und die al-
raufrichtigſte und ſtärkſte Gegenliebe, ohne
wang und ohne eine aberglaubige Furcht.
u ſollſt lieben GOtt ꝛc. 5 Moſ. 6, 5.
latth. 22, 37. Aber da wir GOtt auch
rch nichts mehr, als durch die Nachahmung
ner Güte gefallen können, ſo laſſet uns die-

ſer edlen und liebenswürdigſten Eigenſchaft unſer ganzes Herz einräumen.

§. 161. GOtt iſt höchſtweiſe. In allem, was er thut, ſetzt er ſich die beſten Zwecke vor; erwählet, um dieſe zu erreichen, die allereinfacheſten, kürzeſten, allerbequemſten, ſicherſten und fruchtbarſten Mittel; bedienet ſich derſelben aufs beſte, und beuget den Unbequemlichkeiten aufs möglichſte vor. GOtt handelt demnach jederzeit nicht nur auf eine untadelhafte, ſondern auch auf eine unverbeſſerlich gute Weiſe. Denn GOtt kennet alle Dinge nach ihrem innern Weſen, und nach den Graden ihrer Güte; überſiehet ſie auf einmal und aufs vollkommenſte, nach ihrer geſamten Verbindung mit allen übrigen Dingen, und er iſt dabey im höchſten Grade gut, nichts aber ſetzet überdieß ſeinem Vermögen Gränzen. (§. 159. 160). Wie ſollte er alſo das Schlechtere für das Beſſere erwählen? Was wäre ſeine unumſchränkte Macht, was ſelbſt ſeine unerſchöpfliche Güte ohne Weisheit? (§. 41 81. 122). Woher rührte jene beſtändige, genaue, allgemeine und unvergleich-

lich

lich ſchöne Ordnung auf dem Schauplatze der Welt? Bey ihm iſt Weisheit ꝛc. Hiob 12, 13. GOtt, dem ewigen König ꝛc. 1 Tim. 1, 17.

Aber eben weil GOtt, der Souverän der ganzen Welt, unendlich weit über uns erhaben iſt, ſo können wir öfters, und beſonders in der Regierung der Welt, ſeine Abſichten und Wege nicht durchſchauen, wir werden aber doch in jenem vollkommenern Zuſtande einen gröſern Theil von ſeinem unverbeſſerlichen Plane überſehen. Er thut groſe Dinge ꝛc. Hiob. 5, 9. O welch eine Tiefe des Reichthums ꝛc. Röm. 11, 33. Wenn uns demnach etwas widriges begegnet: ſo müſſen wir uns mit Demuth ihm unterwerfen, der unſer wahres Wohl beſſer verſtehet, als wir, Pſ. 39, 10. Ich will ſchweigen ꝛc.

Die Weisheit iſt bey den Menſchen die ſchätzbarſte Vollkommenheit, die nebſt der Güte alle ihre übrigen Gaben nützlich machet. Hiob 28, 17. Wir müſſen ſie demnach von GOtt erflehen, Jak. 1, 5. 1 Kön. 3, 5. 9. 12. Wir müſſen aber auch zuvörderſt bey unſerer ganzen

Weisheit immer dieſen höchſten Zweck unſerer Schöpfung und Erlöſung vor Augen haben, nemlich die ewige Seligkeit bey und in GOtt in jenem Leben zu erlangen, und zu dem Ende GOtt aufrichtig fürchten, in deſſen Händen allein unſere Wohlfahrt ſtehet. Der Weisheit Anfang iſt ꝛc. Spr. Sal. 9, 10. Hiob 18, 28. Pred. 12, 13.

§. 162. GOtt, als das allerheiligſte Weſen, liebet allein, und beſtändig nur dasjenige, was allen ſeinen allerhöchſten Vollkommenheiten gemäß iſt, als welche die einzige Quelle alles deſſen, was gut und liebenswürdig iſt, ſind. GOtt aber muß nothwendig alles, was ſeinem, über alles unendlich erhabenen Weſen gemäß iſt, lieben. Er kann ſich ſelber nicht läugnen, oder ſeinen Vollkommenheiten zuwider handeln, 2 Tim. 2, 13. Die Vernunft iſt hievon ſo ſtark überzeuget, daß eben deswegen die heidniſchen Philoſophen die Götter ihrer Poeten geleugnet, weil dieſe jenen menſchliche Affekten und Laſter angedichtet haben.

Man kann um ſo weniger an dieſer groſen Wahrheit, daß GOtt heilig iſt, zweifeln, da

er

er 1) in unserm Gewissen die Tugend billiget. Denn wenn wir rechtschaffen handeln, so empfinden wir im Gewissen eine unaussprechlich süsse Zufriedenheit. Wenn man hingegen Unrecht gethan hat, so wird man durch innere Gewissensbisse verfolget. Aber unstreitig rühret diese allgemeine Wirkung guter und böser Thaten auf das menschliche Herz, von dem allgemeinen Urheber der Welt und der menschlichen Seele her. GOtt hat zum 2) seine Heiligkeit auch darin aufs deutlichste geoffenbaret, daß er die moralische Tugenden zum stärksten Bande der menschlichen Gesellschaft gemachet hat, durch welche allein dieselbe befestiget und erhalten wird. Aus allem diesem aber folget, daß GOtt an allen denen ein gnädiges Wohlgefallen habe, welche sich bestreben, ihm ähnlich zu werden.

Die Betrachtung der göttlichen Heiligkeit muß uns, gegen ihn und alle seine Handlungen, Gebote und Forderungen, mit der allertiefsten Hochachtung erfüllen. Wer sollte dich 2c. Offenb. 15, 4. Wir aber sollen und werden seiner Heiligkeit nachahmen, wenn wir,

als ihm beſonders Geheiligte, und von der Welt zu ſeinem Dienſte Abgeſonderte, alle unſere Geſinnungen und Gedanken, den göttlichen Eigenſchaften und Geſetzen gemäß einrichten, und nichts thun, was der menſchlichen Natur, in ſo fern dieſelbe mit dem göttlichen Ebenbilde gezieret iſt, unanſtändig ſeyn würde. Ihr ſollt heilig ſeyn ꝛc. 3 Moſ. 19, 2. 1 Pet. 1, 15. 16.

§. 163. Die Gerechtigkeit kann man überhaupt, und insbeſondere betrachten. Ueberhaupt betrachtet, iſt dieſelbe nichts anders, als GOttes Heiligkeit, in ſo ferne er jederzeit ſo gegen alle ſeine Geſchöpfe handelt, wie es ihm und ſeinen höchſten Vollkommenheiten, und zwar vornemlich ſeiner höchſten Güte und Weisheit, gemäß iſt, Pſ. 119, 137-140. HErr du biſt gerecht ꝛc. Pſ. 97, 1. 2. Der HErr iſt König ꝛc. Ins beſondere aber iſt die Gerechtigkeit GOttes diejenige Vollkommenheit ſeines Willens, nach welcher er jedem mit der höchſten Unpartheylichkeit dasjenige giebt, was ihm zukömmt, es ſeyen Belohnungen oder Strafen; ohne jemanden, er ſey ſo niedrig

als

als er wolle, das geringſte Unrecht zuzufügen. Der HErr, euer ꝛc. 5 Moſ. 10, 17.

Man wird aufs gewiſſeſte von der Gerechtigkeit GOttes überzeuget, wenn man erwäget 1) daß GOtt von allen Fehlern, welche die Menſchen zur Partheylichkeit verleiten, vollkommen frey und vielmehr in höchſten Grade gütig ſey. Denn ein gütiges Weſen kann unmöglich gegen jemanden unbillig handeln; es muß vielmehr jedem ſoviel Gutes erzeigen, als nur derſelbe zu empfangen ſowohl fähig als würdig iſt. Aber welches Inſekt hat er nicht aufs gütigſte bedacht? 2) Wenn man ſich die Weisheit GOttes vorſtellet. Die Weisheit liebet die Ordnung. Aber die Unordnung iſt von der Unbilligkeit unzertrennlich. 3) Wenn man auf das Geſetz der Natur ſiehet. Die natürlichen Geſetze von der Gerechtigkeit und Billigkeit, die in unſerm Gewiſſen eingegraben ſind, müſſen nothwendig von einer erſten und allgemeinen Urſache herkommen, die keine andere, als GOtt, ſeyn kann. Allein, wie ſollte GOtt ſelber unedler und ſchlechter handeln, als er will, daß die Menſchen handeln

deln ſollen? Oder, kann ſich wol GOtt ſelber widerſprechen? kann die Wirkung edler, als ihre Urſache ſeyn? 4) Wenn man die Bedürfniſſe der menſchlichen Geſellſchaft erwäget. Die Gerechtigkeit und Billigkeit ſind unſtreitig die Seele derſelben. GOtt aber hat uns zur Geſelligkeit erſchaffen. Kein Zweifel demnach, daß er nicht ſollte haben wollen, wir ſollten gerecht und billig ſeyn, und daß er nicht beydes ſelber im höchſten Grade ſeyn ſollte. 5) Bezeuget es die heilige Schrift deutlich 5 Moſe 32, 3. 4. Ich will den Namen ꝛc. Pſ. 11, 7. Der HErr iſt gerecht ꝛc. Röm. 2, 9. Er wird einem jeglichen geben nach ſeinen Werken. Auſſerdem erweiſet ſich auch 6) insbeſondere die göttliche Strafgerechtigkeit durch die Erfahrung von den älteſten Zeiten her bis jetzo. *) Die heilige Schrift läßt die Gegend von Sodom und Jeruſalem vor unſern Augen untergehen, (§. 149.) und jedes Jahrhundert in der weltlichen Geſchichte ſtellet uns dergleichen Beyſpiele auf, die uns belehren können, daß GOtt bey der Verachtung ſeiner Geſetze nicht gleich-

gül-

gültig bleibe, (Schilder. I.205. f.) Zwar kann man einwenden, daß GOtt nicht jedem auf der Welt nach seinen Werken lohne. Allein man muß bedenken, daß die gegenwärtige kurze Periode nicht diejenige Zeit sey, da GOtt die Tugend und das Laster vollkommen nach Verdiensten belohnen und bestrafen könne. In jener Welt erst werden die Tugendhaften vollkommen glücklich, die Bösen aber höchst unglücklich werden. (Schild. III. 708. f.)

*) Beobachtet GOtt in der Art der Bestrafung eine merkliche Uebereinstimmung der Nebenumstände, z. E. mit den Werkzeugen, dem Orte, der Zeit ꝛc. so nennt man es das jus talionis S. 2. Mose 21, 24. 1 Kön. 22, 38. Richt. 1, 7. 2 Sam. 16, 22.

Diese Betrachtungen sollen uns bewegen, daß wir uns 1) für diesem unpartheyischen, allwissenden und allmächtigen Richter scheuen, 1 Petr. 1, 17. Sintemal ihr den ꝛc. 2) und uns bestreben, gerecht zu seyn. Weil wir aber auch bey dem redlichsten Vorsatze dennoch eine nur unvollkommene Gerechtigkeit und Tugend haben: so lasset uns 3) die

voll-

vollkommene Gerechtigkeit JEſu Chriſti uns zueignen. Alsdann aber können wir uns auch 4) bey allem, in dieſer Welt erduldetem Unrechte, von dem künftigen Richter der Welt eine völlige Schadloshaltung und Belohnung alles Guten verſprechen.

§. 164. Die Wahrhaftigkeit GOttes beſtehet darinn, daß GOtt ſich weder in ſeinen Vorſtellungen und Urtheilen irren, noch auch in ſeinen Worten und Verſicherungen überhaupt, oder insbeſondere in ſeinen Zuſagen jemanden betrügen könne. Wir werden aber überzeuget, daß GOtt wahrhaftig ſeyn müſſe, wenn wir bedenken, 1) daß jede Betrügerey entweder Unwiſſenheit, und ein Unvermögen, ſein Wort zu halten, oder ein böſes und niederträchtiges Herz, oder wenigſtens eine ſehr groſe Leichtſinnigkeit verrathe. Die Wahrhaftigkeit GOttes iſt 2) von ſeiner Gerechtigkeit unzertrennlich. 3) Bezeuget ſie unſer Gewiſſen, als welches allen Betrug verdammet. 4) Bezeuget es auch die heilige Schrift Hebr. 10, 23. Laſſet uns halten, Kap. 6, 18. Obgleich die Gibeoniten Joſuam überliſtet und hintergangen hatten,

hatten, so hielt er ihnen doch seine Zusage, und GOtt billigte sein Verfahren. Ja, da 430 Jahre nachher, Sauls Kinder mit ihrem Vater die Gibeoniten verfolget hatten, so strafte GOtt Kanaan dafür mit einem dreyjährigen Hunger, Jos. 9. 2 Sam. 21. Weil ferner der König Zidekias sein königliches Wort, das er dem Nebukadnezar gegeben hatte, brach, so strafte GOtt diese Treulosigkeit dadurch, daß er von dem letztern nebst seinen Kindern hingerichtet wurde, 2 Chron. 36, 13 f. Was muß man sich demnach von solchen Leuten für einen Begriff machen, welche öffentlich behauptet, und durch ihr Verfahren bewiesen haben*), daß man den sogenannten Ketzern nicht Wort und Glauben halten dürfte?

*) Besonders an Johann Hussen und Hieronymo von Prag auf der Kostnitzer Kirchenversammlung 1414 bis 1418.

Weil GOtt wahrhaftig ist, so können wir 1) alles dasjenige für ungezweifelt wahr und gewiß halten, was Er gesagt hat, und 2) fest versichert seyn, daß er alle seine Verheissungen ganz unfehlbar erfüllen werde, Hebr. 10, 36.

10, 36. Gedult iſt euch noth ꝛc
5, 7. 8. 2 Pet. 3, 9. Der HErr
zeucht nicht die (Erfüllung der) V
ſinng ꝛc. Aber auch wir müſſen uns 3
dem Exempel GOttes der Wahrheit un
richtigkeit in unſern Worten und Hand
befleißigen, und denen unſere wahre G
ken und Geſinnungen nicht verbergen,
rechtiget ſind, die wahre Meinung unſer
zens zu wiſſen.

§. 165. Die Freyheit GOttes
darin, daß GOtt, ſeinem höchſten W
fallen und Vollkommenheiten gemäß,
Nothwendigkeit und ohne den geringſten Z
irgend einer äuſſerlichen Obergewalt oder
Fatums, immer nach höchſter Weisheit,
te und Heiligkeit oder nach ſeinem vollkom
ſten Belieben handelt. GOtt hat dieſe
höchſte Freyheit im Ganzen dadurch bew
daß er unter ſo vielen tauſend andern mög
Welten, gerade dieſe und keine andere zur
lichkeit gebracht hat. Er beweiſet ſie aber
in der Einrichtung einzelner Geſchöpfe, i
er einerley Zwecke durch ganz verſchiedne

tel zu erreichen gewußt hat. So bewies GOtt seine Allmacht, indem er alles durch sein bloses Wollen schuf, und seine Freyheit, indem er dazu sechs Tage nahm: HErr über alle seine Handlungen, ließ er sich von der Materie nicht einschränken, sondern machte alles aus ihr, was er wollte. Alle Thiere sollten erhalten werden. Aber er band sich dabey nicht an einerley Einrichtung. So stehen die Thiere im Winter entweder 1) einen vielmonatlichen Hunger aus; oder finden 2) ihre Nahrung unter dem Schnee; oder sie ziehen 3) anders wohin. Den Insekten hat er mehrere Augen gegeben; die Polypen von andern Thieren ganz verschieden gebauet (Schild[illegible]. 892). Die Köpfe der Fische sind vorne nicht alle zugespitzt, und doch können sie die Fluten trennen. Eben diese Freyheit hat GOtt in dem Bau der Blumen bewiesen. Die Kaiserkrone wird besaamet, ungeachtet ihre Blätter niederwärts hängen*) Ungeachtet der Affe eine grose Aehnlichkeit mit dem Bau unsers Körpers hat, so sind doch seine Verrichtungen anders, als die unsrigen**)

*) Siehe noch andere Beyspiele in plüchens Mill. Sch. 4. Th.

Schauplatze der Natur. I. 532. III. 567.

**) Der Herren Perrault, Charras und Dodarts Abhandl. der Naturgeſchichte I. 329. (Leipz. 1757.)

Weil nun GOtt vollkommen frey handelt, ſo ſind wir ihm für unſere Schöpfung und Erhaltung, für die Sendung JEſu Chriſti, und für alle ſeine Wohlthaten und Verheiſſungen den allerdemüthigſten Dank ſchuldig. Aber eben deswegen müſſen wir auch im geringſten nicht murren, wenn er ſich gegen unſere Nebenmenſchen freygebig beweiſet, weil er ſchlechterdings Herr von ſeinen Güthern und Geſchenken iſt.

Weil aber auch wir als Geiſter eine Freyheit haben: ſo können wir den böſen Gedanken, Bewegungen und Neigungen unſers Herzens widerſtehen, und uns nach den Einſichten richten, die wir von GOtt empfangen haben. Denn wenn uns dieſes nicht möglich wäre; ſo hätte GOtt ungerecht gehandelt, daß er uns aufs ſchärfſte geboten, unſern Leidenſchaften zu widerſtehen und uns aus überwiegender Liebe zu ihm ſelber zu verleugnen. Opfert

nicht

nicht der Laſterhafte alle ſeine übrigen Leidenſchaften ſeiner herrſchenden auf? Ja, treffen wir nicht ſelbſt unter den Heyden Beyſpiele an, daß ein Menſch ſeine böſen Neigungen durch tugendhaftere Entſchlieſſungen überwinden könne? Sokrates war durch einen Fehler ſeines Temperaments ſehr zur Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Trunkenheit und Wildheit geneigt. Allein, er überwand ſich, durch die Stärke ſeiner aufgeklärten Vernunft, ſelber ſo rühmlich, daß er nachher ein Muſter der Selbſtbeherrſchung für das ganze heidniſche Alterthum geworden iſt. Polemon, ein junger Säufer und Taugenichts, ward durch das weiſe Zureden des Philoſophen Xenokrates bewogen, das ordentlichſte Leben von der Welt anzufangen. (Valer. Max. VI. 9.) Man bekämpfet aber ſeine böſen Neigungen am leichteſten, wenn man alsdann, da ſich dasjenige, wozu uns unſere Neigung hinziehet, verſchieben läſſet, ſo lange wartet, bis wir ruhig und gelaſſen unterſuchen, ob diejenige Handlung, zu welcher uns die Neigung heftig antreibet, gut oder böſe ſey. Wenn wir hingegen keinen Au-

genblick Zeit haben, das, wozu uns ein heftiger Trieb hinreiſſet, zu prüfen, ſo iſt es am ſicherſten, daß wir denjenigen Weg einſchlagen, der gerade dem Hange unſerer Leidenſchaft entgegen iſt; ſo ſchwach uns auch diejenigen Gründe vorkommen mögen, welche dieſelbe beſtreiten, und ſo ſtark im Gegentheile diejenigen ſind, welche für unſere Neigung fechten. Iſt dieſes wol ſehr zu verwundern, da wir in jedem Affekte mehr Körper, als Geiſt ſind? So ſchwer uns indeſſen dieſer Sieg ankömmt, ſo rühmlich iſt er uns, und ein ſo ſüſſes und gründliches Vergnügen läßt er in der Seele zurück.

§. 166. GOtt iſt **unveränderlich**, oder **unwandelbar**, und zwar ſowol in Abſicht auf ſein Weſen, als auch in Anſehung ſeiner Vollkommenheiten und Rathſchlüſſe. Denn, welches andere Weſen ſollte wol in dem allerhöchſten Souveräne die geringſte Veränderung hervorbringen können? Wie könnte der Ewige und Unendliche an Vollkommenheiten ſo, wie wir, zu- oder abnehmen? Hebr. 1, 10. 11. 12. Du HErr, haſt von Anfang ꝛc. Solle

te aber der allervollkommenſte Geiſt irgend eine ſeiner Entſchlieſſungen, die er von Ewigkeit gefaſſet hat, ändern, ſo müßte Er entweder damals, da er dieß oder jenes beſchloß, nicht alle Folgen vorhergeſehen, oder nicht vollkommen weiſe gedacht haben; oder es müßte ſich nachher erſt ein unüberſteigliches Hinderniß ſeinem Vorhaben in Weg geleget haben. Wie wäre er aber alsdann noch das allervollkommenſte Weſen? 4 Moſ. 23, 19. GOtt iſt nicht ein Menſch ꝛc. Jak 1, 17. Bey ihm iſt keine ꝛc. Spr. Sal. 21, 30. Es hilft keine Weisheit ꝛc. Wenn daher die Schrift GOtt eine Reue zuſchreibet, ſo will ſie nur anzeigen, daß GOtt ſich nun gegen die Menſchen anders verhalten müſſe, als vorher, weil ſie nemlich ihr Betragen geändert haben.

Laſſet uns auf dieſe wichtige Lehre 1) unſern Glauben gründen, und uns davon aufs feſteſte verſichert halten, daß, wofern wir an unſerer Seite alle Bedingungen des Gnadenbundes erfüllen, GOtt auch ganz unfehlbar alle ſeine Zuſagen aufs gnädigſte und unver-

brüchlichſte halten werde. Es ſollen wol Berge ꝛc. Jeſ. 54, 10. Der Rath des ꝛc Pſ. 33, 11. 12. Deine Gerechtigkeit ꝛc. Pſ. 36, 7. 8. Alles wird vergehen. Nur GOtt bleibet uns noch. Laſſet uns aber auch 2) dieſer göttlichen Vollkommenheit dadurch nachahmen, daß wir mit einer unveränderlichen Standhaftigkeit unabläßig, durch den Beyſtand GOttes, mit edler Hintanſetzung und Aufopferung aller vergänglichen und veränderlichen Dinge, nach dem höchſten Gute ſtreben, und uns in der genauen Ausübung der Tugend, ungeachtet ſich die Scene unſers Lebens ſo oft verändert, immer ähnlich bleiben. Ich bin gewiß, daß weder ꝛc. Röm. 8, 38. 39. Selig, wer im Glauben ſtandhaft bleibet! Matth. 24, 13. Ja, ſelig auch derjenige, der ſeine Abwege verläßt, über ſeine Fehler ſieget, und ſeine Vollkommenheiten und gute Eigenſchaften mit einer ſtandhaften Tugendliebe vermehret!

§. 167. GOtt iſt allgegenwärtig.*) Wie könnte er ſonſt der Regent der ganzen Natur ſeyn? Würde GOtt nicht in Einem Augenblicke

blicke durch ſeine unendliche Kraft in der ganzen Welt wirken und dieſelbe ganz allein regieren könnte: ſo wäre ſeine Allmacht in Gränzen eingeſchloſſen. Wo ſoll ich hingehen ꝛc. Pſ. 139, 7. 8. Meineſt du, daß ſich ꝛc. Jer. 23, 24. 1 Kön. 8, 27. Wenn uns demnach unſer Heiland bethen lehret: Vater unſer, der du biſt im Himmel: ſo will er uns nur erinnern, daß wir unſere Gedanken erheben und dahin richten ſollen, wo GOtt die prächtigſten und gröſten Beweiſe ſeiner Macht und Gröſe ſtralen läſſet, und wo auch wir dermaleins, in einer ewigen Herrlichkeit leben ſollen. Und wenn die Schrift in andern Stellen GOtt ein herabſteigen, kommen u. ſ. w. zuſchreibet, ſo verſtehet ſie darunter die beſondere Erweiſung ſeiner Majeſtät, Gnade und Strafgerechtigkeit, wodurch er ſich den Sterblichen ſo deutlich zu erkennen gibt, als wenn er ihnen ganz nahe wäre.

*) Da die ἀδιαστασια an ſich unbegreiflich iſt: ſo haben die neuern Philoſophen und Theologen lieber geſagt, Deum eſſe omnipraeſentem, quatenus omnibus rebus ita coexiſtat,

ut in illis aliquid ſit, cujus ratio ſufficiens *immediate* contineretur in Deo. *Schubert* Introd. in Theol. revel. §. 124. ff.

Da GOtt unermeßlich iſt, ſo folget 1) daß er eigentlich unter keinerley Geſtalt und Gröſe vorgeſtellet, noch mit irgend etwas gemeſſen und verglichen werden könne noch ſollte. 2) Wir, die wir nur ein ſehr kleines Pläzgen in der Welt einnehmen, ſollen gegen ihn mit Scham und ehrfurchtsvoller Bewunderung unſer Nichts erkennen. 3) An allen Orten uns für ſeiner anbethenswürdigen Gegenwart um ſo mehr ſcheuen, und uns nicht nur für ſündlichen, ſondern ſelbſt kleinen und nichtswürdigen Handlungen hüten, da wir ihm nirgend auf der Welt entfliehen können, ſondern ihm auch dermaleins von allen unſern Handlungen, Worten und Gedanken werden Rechenſchaft geben müſſen. 4) Da GOtt allenthalben gegenwärtig iſt; ſo können wir ihn auch allenthalben anbethen, nach ſeinem Genuſſe uns ſehnen, gottesdienſtliche Handlungen vornehmen, ſeiner geiſtlichen Gnadenwirkungen theilhaftig werden, und uns ſeines aller-

gnä-

gnädigſten Schutzes getröſten. Endlich 5) mögen wir ſterben, wo wir wollen, ſo können wir uns damit vollkommen beruhigen, daß GOtt, wofern wir anders mit ihm in einer genauen Vereinigung gelebet haben, unſere Seele nunmehr in ſeine noch innigere und vertrautere Gemeinſchaft aufnehmen werde. 6) Ob wir gleich nicht ſelber die Allgegenwart GOttes nachahmen können: ſo müſſen wir uns doch befleißigen, in allen unſern Geſchäfften eine beſtändige Gegenwart des Geiſtes zu zeigen, und beſonders bey geiſtlichen Handlungen für aller Zerſtreuung uns hüten.

§. 168. Der, allenthalben gegenwärtige GOtt iſt ſchlechterdings unkörperlich, ohne alle Gröſe, Ausdehnung, Bildung und Geſtalt. Derowegen kann er weder ſelbſt auf eine ſinnliche Art etwas empfinden, noch auch von uns empfunden werden. Er iſt folglich unſichtbar und unfühlbar. Warum ſollten wir aber dem allervollkommenſten Weſen einen Körper andichten? Wirket nicht ſein allmächtiger Wille alles allein ohne Glieder? Wozu alſo ein Körper? Ja, wie könnte ein körperli-

cher GOtt das allervollkommenſte Weſen ſeyn, da ein GOtt, der einen Körper hätte, nothwendig auch mit dieſem Körper eingeſchränkt, an die Materie und an die Welt gebunden, ja noch auſſerdem ins unendliche theilbar, folglich auch veränderlich, und manchen körperlichen Schwachheiten unterworfen wäre? 5 Moſ. 4, 15. 16. Eſ. 40, 18. Joh. 4, 24. Röm. 1, 23. Und endlich, wäre Gott ein zuſammengeſetztes Weſen, ſo müßte er nach und nach entſtanden ſeyn, wider §. 154. f.

Zwar eignet die heilige Schrift ſelber GOtt menſchliche Glieder zu. Aber ſie warnet uns zugleich, daß wir dieſe ſinnliche Vorſtellungen nicht im buchſtäblichen Verſtande, ſondern auf eine, dem allervollkommenſten Geiſte gemäſe Art annehmen ſollen, indem ſie ſaget, daß GOttes Augen mit Einem Blicke alles überſehen, was in der ganzen Welt geſchiehet; daß ſeine Ohren ſogar die geheimſten Seufzer der Herzen hören u. ſ. w. Desgleichen, wenn ſie von einem Sehen GOttes redet, ſo verſtehet ſie darunter, daß wir entweder GOttes Gegenwart aus ſeinen Wirkungen erkennen,

oder

oder uns mit dem Verstande seine grosen Eigenschaften deutlich vorstellen.

GOtt besitzet als der allervollkommenste Geist nicht nur das alleredelste Leben, Joh. 5, 26. Apg. 17, 28. oder eine ununterbrochene Wirksamkeit, sondern auch den allervollkommensten Verstand und Willen, (158. 162).

Derowegen sollte man ihn 1) unter keiner menschlichen, oder irgend einer andern Gestalt abbilden. 2) Wir aber müssen ihn im Geiste, oder mit der Seele so verehren, daß unser ganzer äusserlicher Gottesdienst nichts anders, als ein getreuer Abdruck unserer innern Ehrfurcht, Liebe und unsers Vertrauens gegen ihn sey. Allzu viele, und noch dazu den innern, wahren Gottesdienst nicht richtig bezeichnende Ceremonien unterdrücken den Geist der Religion und beleben den Aberglauben. Ps. 51, 18. Du hast nicht Lust ꝛc. Jer. 7, 22. 3) Lasset uns vielmehr dagegen auf die Verbesserung und Heiligung aller unserer Seelenkräfte den meisten Fleiß wenden, und uns sowol durch eine deutliche, gründliche und ausgebreitete Erkenntniß der nützlichsten Wahrhei-

ten,

ten, als auch durch eine ächte und eifrige Tugend, und die Bewahrung des, in der Wiedergeburt erlangten göttlichen Sinnes, unſere wahren Vorzüge vor den Thieren ſichtbar machen, und unſerm anbethenswürdigen Schöpfer Ehre machen.

§. 169. GOtt iſt unendlich nach ſeinem Weſen und nach ſeinen Eigenſchaften, und zwar 1) nach ihrer Dauer (§. 156). Es ſind 2) ſeine Eigenſchaften der Zahl nach (extenſive) uneingeſchränkt. Denn da GOtt den verſtändigen Weſen eine unzählige Menge von Vollkommenheiten, und jedem Weſen eine andere ertheilen kann: ſo muß er nothwendig ſelber dieſe Vollkommenheiten, als das Original derſelben, beſitzen; ich meyne aber ſolche Vollkommenheiten, die er als der allervollkommenſte Geiſt beyſammen, und ohne einen innern Widerſpruch beſitzen kann, nicht aber ſolche, die wir als körperliche und ſehr eingeſchränkte Subſtanzen, zur Erſetzung mancher Mängel von ſeiner Güte empfangen haben, wie z. E. das Empfindungsvermögen, das Gedächtnis, die Einbildungskraft, die Gedult, Mäßigkeit ꝛc.

Aber

Aber es ſind auch 3) die göttlichen Vollkommenheiten ihrer Gröſe nach (intenſive) unendlich. Denn da Er vollkommen unabhängig iſt, ſo kann auch kein anderes Weſen ſeine Vollkommenheiten einſchränken, wie ehemals die Manichäer von ihrem böſen Grundweſen höchſt ungereimt und gottlos vorgaben.

GOtt iſt demnach das allervollkommenſte und allererhabenſte Weſen, welches alle, nur beyſammen mögliche Vollkommenheiten zugleich, im höchſten Grade und ohne alle Mängel und Einſchränkung beſitzet. Wenn ihm aber die heilige Schrift menſchliche Leidenſchaften zuſchreibet, ſo bequemet ſie ſich nach der ſchwachen Vorſtellungskraft der Menſchen, um denſelben die Wirkungen der göttlichen Vollkommenheiten deſto lebhafter vorzuſtellen. GOtt erhöhete in ſeiner Offenbarung den Vortrag ſtuffenweiſe, und unſere jetzigen Begriffe von der Gottheit ſind daher ungleich geiſtiger, als die ehmaligen der Iſraeliten. GOtt, ſich in der Einrichtung des Reiches der Natur und der Gnade ähnlich, läſſet die Sonne der Erkenntnis immer höher ſteigen.

§. 170.

§. 170. GOtt iſt das allerſeligſte Weſen. Denn da GOtt, die einzige und erſte Quelle aller unſerer Glückſeligkeit, nothwendig ſelber alle nur mögliche Vollkommenheiten und Tugenden, ohne die geringſten Fehler und Mängel, beſitzt: ſo kann auch nichts ſeine Glückſeligkeit vermindern oder ſtören. Und deswegen genieſſet er auch dieſe Glückſeligkeit, als der allein Selige, auf eine höchſt unumſchränkte Art von Ewigkeit her, 1 Tim. 1, 11.

Er hat derowegen die Welt nicht deswegen erſchaffen, um ſeine eigene Zufriedenheit zu vermehren, und eben ſo wenig können wir durch die Beobachtung ſeiner Gebote, oder durch gottesdienſtliche Handlungen, zu ſeinem höchſten Vergnügen, das geringſte beytragen. Nein, er hat aus bloſer Liebe, und der edelſten Begierde, auch andere Weſen auſſer ſich glücklich zu machen, ſowol die Welt hervorgebracht, als uns, zur Beförderung unſerer wahren Glückſeligkeit, die Nachahmung ſeiner Heiligkeit, und ſeiner Vollkommenheiten befohlen, Hiob 22, 2. Pſ. 50, 8:14.

Weil derowegen GOtt ein vollkommen uneigennützіger Wohlthäter iſt, ſo verdienet er 1) deſtomehr unſere ganze Erkenntlichkeit; und weil er 2) die einzige Quelle alles Guten iſt, ſo ſollten wir deſto inniger mit ihm vereiniget zu werden ſuchen, und ihn zu unſerm höchſten Guthe annehmen; aber auch eben deswegen alle Verdunkelung ſeiner Ehre aufs ernſtlichſte verabſcheuen und zu verhindern ſuchen. Pſ. 5,5. Du biſt nicht ꝛc. Denn eben zu dieſem Ende hat uns GOtt das unauslöſchliche Verlangen nach der höchſten Glückſeligkeit eingeflöſet.

Zuſatz. Aus den moraliſchen Eigenſchaften GOttes läßt ſich auch die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen überzeugend darthun, oder zeigen, daß GOtt ſie nicht durch ſeinen abſoluten Willen vernichten, ſondern vielmehr ihr Leben erhalten werde. (Schild. II. 345. f. f.). Ihrer Natur nach iſt die Seele, als ein immaterielles Weſen, an ſich ſchon unvergänglich. Daß ſie aber ein Geiſt ſey, erhellet daraus, weil ſie denket. Denn ein Körper kann nicht denken, weil alle ſeine

ne Wirkungen nur in der Bewegung bestehen (§. 12). Ueberhaupt aber würde die ganze christliche Religion wegfallen, wenn die Seelen im Tode vernichtet würden. (§. 446: 459).

IV. Von der Einheit GOttes.

§. 171. Es ist nur Ein GOtt. (numerice, non specifice tantum.) Denn weil 1) GOtt das allervollkommenste Wesen ist, so lassen sich unmöglich mehrere Götter gedenken; indem sonst sich diese Götter entweder an Vollkommenheiten ähnlich seyn, oder sich ungleich seyn müßten. Nimmt man das erstere an: so würde einer von beyden vollkommen überflüßig seyn. Ausserdem wäre auch kein Grund vorhanden, warum man nicht eben sowol etliche tausend, als nur zween oder viere solcher Götter annähme. Wenn man aber sagen wollte, daß diese Götter sich nicht völlig ähnlich und gleich wären: so wäre der andere eben darum nicht GOtt, weil er nicht unendlich vollkommen, sondern unvollkommener als der erste GOtt ist. Aber welche Nothwendigkeit

keit zwinget uns denn, 2) mehr als Einen GOtt zu glauben? Konnte denn nicht ein allweises und allmächtiges Weſen auch ganz allein die Welt hervorbringen? Warum ſollten wir denn nun ohne zureichenden Grund mehr, denn Eine Gottheit, oder mehrere Schöpfer annehmen? Es iſt alſo nur Ein GOtt. 5 Moſ. 6, 4. 4, 35. 1 Kor. 8, 4. Eph. 4, 5. 3) Ja ſelbſt ſchon die Vernünftigen unter den Heyden haben nie mehr, als nur Ein allervollkommenſtes Weſen erkannt, als, die Brachmanen, Zoroaſter, die Weiſen der Aegypter, Thales, Plato, Sokrates, der ſich dadurch die äuſſerſte Verfolgung zu Athen zugezogen, Cicero, in ſeinen Büchern von der Gottheit u. a. Wenn aber auch dieſe Philoſophen von mehrern Göttern reden, ſo ſehen ſie dieſelben als Unterbediente und Statthalter des höchſten GOttes und HErrn der ganzen Welt an. Eigentlich zu reden aber haben ſie aus bloſer Menſchenfurcht einige Achtung gegen Weſen bezeuget, die ſie im Herzen für blos erdichtet, vor Kräfte der Natur, für Proſopopöiien der göttlichen Eigenſchaften, oder für Helden und berühmte

Personen des entfernten Alterthums hielten.

Die Einigkeit GOttes muß uns aber theils für aller groben und subtilen Abgötterey bewahren; theils aber antreiben, daß wir ihn, als unser einziges, höchstes und allein unvergängliches Guth, mit ungetheiltem Herzen, verehren, Matth. 4, 10. und uns also der moralischen Einfältigkeit befleißigen, 1 Kor. 10, 31.

V. Von der Schöpfung der Welt.

§. 172. GOtt hat die ganze Welt, diesen Inbegriff so unzählicher Substanzen, erschaffen, und allen wirklichen Dingen, ihre Existenz gegeben, d. i. er hat gewollt, daß sie aus ihrem Nichts hervorträten (§. 159). Und alsbald standen sie da und waren, da vor dieser Schöpfung, ausser GOtt, nichts vorhanden war.

§. 173. Es redet nemlich die heilige Schrift von keinem andern ewigen Wesen, als alleine von GOtt, 1 Mos. 1, 1. Jer. 10, 12. Er hat die Erde durch seine ꝛc. Offenb. 4, 11. HErr du bist ꝛc. Es erzählet aber Moses, der Geschich-

ſchichtſchreiber der Werke GOttes, 1) daß GOtt zuerſt die einfachern, dann die gröſern Körper geſchaffen, den Menſchen aber nicht eher in die Welt eingeführet habe, als bis alles darin zu ſeinem Unterhalte und ſeiner Bequemlichkeit bereitet geweſen. Moſes berichtet 2) daß GOtt dazu ſechs Tage angewendet habe, ſowol um deſto deutlicher, die Abhängigkeit der Welt zu offenbaren, und die Engel als Zuſchauer mit Bewunderung ſeiner Weisheit und Macht zu erfüllen; als auch, um uns nach ſeinem Exempel zur Ordnung, und einer weiſen Folge bey unſerer Arbeit anzuführen *).

*) Ce puiſſant Architect, à qui les choſes coûtent ſi peu, a voulû les faire à pluſieurs repriſes & créer l' univers en ſix jours, pour montrer qu' il n'agit pas avec une neceſſité, ou par une impetuoſité aveugle, comme ſe le ſont imaginé quelques Philoſophes. Le Soleil jette d'un ſeul coup, ſans ſe retenir, tout ce qu'il a de rayons: mais Dieu, qui agit par intelligence & avec une ſouveraine liberté, applique ſa vertu où il lui plait, & autant qu'il lui plait: & comme en faiſant le monde par

ſa parole, il montre, que rien ne le peine; en le faiſant à pluſieurs repriſes, il fait voir, qu'il eſt le maitre de ſa matiére, de ſon action, de toute ſon entrepriſe, & qu'il n' a, en agiſſant, d'autre regle que ſa volonté, toûjours droite par elle - même. BOSSUET *Diſc. ſur l' hiſt. univ. I.* Part. p. 137. à Amſterd. 1717

§. 174. Die geſunde Vernunft aber giebt dieſer geoffenbarten Lehre ohne Widerſtand Beyfall, und zwar um dieſer vier Urſachen willen. 1) Ein Weſen, urtheilet ſie, welches von Ewigkeit her exiſtiret, muß durch ſich ſelber, und nothwendig da ſeyn. Aber wir können keinen einzigen Theil der Welt entdecken, der von ſich ſelber und auf eine nothwendige Weiſe exiſtirte. Alles im Gegentheile kann zerſtöret werden, und aufhören, zu ſeyn. Alles in der Welt iſt Veränderungen, und beſtändigen Abwechſelungen unterworfen; kann folglich auch anders ſeyn, als es jetzo iſt, und iſt daher nicht nothwendig, ſondern blos zufällig. Alſo iſt auch nichts in der Welt von Ewigkeit her, ſondern eine Scene folget auf die andere. (§. 16. 37. 40. 78). 2) Was von Ewigkeit

keit her vorhanden ist, und durch seine eigene Kraft bestehet, das muß auf die vollkommenste Art subsistiren. Allein, da wir nicht einmal unserm Geiste diese erhabene Art zu subsistiren beylegen können: wie könnten wir denn diesen wichtigen Vorzug der Materie zuschreiben? (§. 6. 7. 9. 12). 3) Nach dem allgemeinen Begriffe, den wir von der Gottheit haben, ist dieselbe ein, über Alles erhabenes Wesen. Wofern aber die Welt von Ewigkeit her, und durch ihre eigene Kraft vorhanden wäre, so wäre sie so viel, als GOtt selber, und sie würde in dieser Absicht nicht von GOtt abhängen. Aber wie sonnenklar verstöset nicht dieser Gedanke wider den erhabenen Begriff, den wir uns von dem allervollkommensten Wesen machen! (§. 154). Endlich ist 4) die Meinung von der Ewigkeit der Welt, der heiligen Schrift schnurgerade zuwider (§. 173). Aber der Ausspruch derselben ist untrüglich (§. 336). Also muß die Welt nothwendig einen Anfang haben. Und selbst einige heidnische Philosophen haben schon den Ursprung der Welt erkannt *).

*) CUDWORTH *Syst. intellect.* p. 337. 752. HUETIUS *quaest. Alnet.* L. II. c. 5. p. 109. ed. Lipſ. PFANNER *Syst. Theol. gentil.* c. 5. Wachs philoſoph. Lexikon S. 2232. und 2865. f. Allgem. Welthiſt. I. §. 6. ff.

§. 175. Aus dieſer Lehre folget, daß auch das menſchliche Geſchlecht einen Anfang gehabt habe. Und dieſes bezeuget erſtlich die heilige Schrift, 1 Moſ. 1, 27. Kap. 2*) Es beweiſet es zweytens die Vernunft, und die weltliche Geſchichte. Denn 1) ſind die Menſchen äuſſerſt wißbegierig, 2) und ihre Bedürfniſſe ſind eben ſo zahlreich und mannigfaltig, als dringend. Sie wollen 3) ein bequemes und angenehmes Leben führen. Und daher ſind nach und nach die Künſte und Wiſſenſchaften entſtanden. Sie ſind die Nahrung und das Vergnügen der menſchlichen Seele und auſſer der Religion, die einzige Hülfe wider das menſchliche Elend; ſie ſind aber auch die Triebfedern und Bande der Geſelligkeit: So, daß wenn die Künſte und Wiſſenſchaften einmal wieder von der ganzen Erde verbannet werden ſollten, der menſchliche Schauplatz das allerverworrenſte und ſchrecklichſte Chaos vorſtellen würde.

würde. 4) Alle alten historischen Nachrichten vereinigen sich mit einander, um uns zu belehren, daß die Künste und Wissenschaften ihren Anfang, ihre Perioden, oder ihre Zu- und Abnahme gehabt haben.

*) Aus der Mosaischen Schöpfungsgeschichte kann eigentlich nur bewiesen werden, daß unser Sonnensystem nicht älter, als 6000 Jahre sey. Sonst ist es der Weisheit und Güte GOttes gemässer, anzunehmen, daß schon vorher seit undenklichen Perioden, Schauplätze der göttlichen Vollkommenheiten existiret und gestralet haben. Aber diese und andere Lektionen sind für uns auf die Ewigkeit aufbehalten.

§. 176. Insbesondere aber bestätiget die allgemeine Erfahrung der letztern Jahrhunderte, daß die Erfindungen und Werke des menschlichen Verstandes sich von Zeit zu Zeit auf einige Stuffen höher erheben, nie aber sich gleich anfangs auf die höchste schwingen.

Z. E. Thales ist der erste, der in Griechenland die Physik zu lehren angefangen hat. Zeno von Elea wird für den Urheber der Logik gehalten. Sokrates hat zuerst die Sitten-

lehre so vernünftig vorgetragen, daß Cicero von ihm saget, er hätte sie vom Himmel auf die Erde herabgebracht. Die Sternkunde ist zuerst von den Chaldäern getrieben worden. Die Geometrie findet ihren Ursprung in Aegypten, wo sie wegen der jährlichen Ueberschwemmungen des Nils zuerst am nöthigsten war, und die Rechenkunst unter den Phöniziern, der ältesten Handlungsnation. Die Geographie aber ist beynahe eine ganz neue Wissenschaft. Strabo und Mela haben sich zuerst um dieselbe bekümmert. Die Schiffahrt der Alten ist gegen die neuere nur ein Kinderspiel. Doch haben sich die Aegyptier und Phönizier zuerst dem Wasser, diesem betrüglichen Elemente, anvertrauet; aber auch sich so wenig, als nachher die Römer, ohne Kompaß weit in die See hineingewaget, nach vielweniger neue Länder jenseit des Meeres entdecket. Sollte aber, wenn die Welt viel älter wäre, als sie Moses angiebt, nicht irgend ein Alexander seine Eroberungssucht bis an die Zonen ausgedehnet haben? Die Baukunst ist erst von den Griechen recht zur Vollkommenheit ge-

gebracht worden: denn vorher haben, nach Vitruvii Berichte, die Gallier, Spanier, Phrygier und andere Nationen, blos Hütten ſtatt der Häuſer gebauet. Die Bildhauerkunſt iſt erſt in den blühendſten Zeiten der griechiſchen Republiken in ihr männliches Alter getreten. Die Kriegskunſt, welche die Bosheit und Ungerechtigkeit in der Welt ſo nothwendig gemacht haben, war im Anfange ſehr ſimpel. Die Athenienſer haben im Jahre vor Chriſti Geburt 440 zuerſt in der Belagerung von Samos die Mauerbrecher und Sturmdächer gebrauchet, und die Venetianer bedienten ſich erſt 1380 des Pulvers in der Schlacht bey Chioſa wider die Genueſer. Die Schreibekunſt iſt ſowol in Anſehung der Buchſtaben, als der Materien, worauf man ſchrieb, ſehr unvollkommen geblieben. Zuerſt bediente man ſich der Palmblätter, dann der Baumrinden, hierauf der Wachstafeln, nach langer Zeit des ägyptiſchen Papiers; vom 11ten Jahrhunderte an des baumwollenen, und erſt ſeit dem 13ten Jahrhundert des leinenen. Die Buchdruckerey näherte ſich auch nur allmählig der heutigen

Vollkommenheit. Koſter in Harlem, ſchnitt ganze Seiten auf hölzerne Tafeln. Guttenberg in Straßburg hat dieſe feſten Buchſtaben in bewegliche, und Schöffer zu Maynz die hölzerne Buchſtaben in gegoſſene verwandelt. Die Heilungskunſt lag lange in der Wiege. Bey den Babyloniern wurden die Kranken auf die öffentlichen Plätze gebracht, damit die Vorübergehenden den Patienten ihren guten Rath ertheilen könnten. Die alten Aegyptier und Portugieſen hatten, nach Strabons Berichte, eben dieſe Gewohnheit. Hippokrates aber iſt der erſte geweſen, der 460 Jahre vor des Erlöſers Geburt den Griechen ordentliche mediciniſche Regeln gegeben hat. Die Rechtsgelahrſamkeit iſt noch vielweniger eine alte Wiſſenſchaft. Die Bevölkerung der Erde hat dieſe und jene Wiſſenſchaft, zumal in den groſen Städten, erſt unentbehrlich gemacht. Die Römer hatten vor den zwölf Tafeln, welche ſie in ihrem Staate 451 Jahre vor Chriſti Geburt einführten, noch keine Geſetz-Samlungen. Die berühmten Geſetzgeber der Griechen ſind eben ſo wenig ſehr alt, als bekannt ſie ſind.

Auch

Auch der älteſten Völker Geſchichten ge
i nicht weiter, als bis an die Sündfluth.
e Zeitbücher der Chineſer aber, worin ſich
es ſtolze Volk ſo unglaublich alt machet,
) offenbar verdächtig. Die Phönicier ha
keine ältern Geſchichtſchreiber, als den
anchoniaton, der aber jünger, als Mo
iſt*). Die ägyptiſche Geſchichte reichet
: bis an Cham, Noä Sohn, und allein
ſis Schriften ſind das allerälteſte und erweis
glaubwürdige Denkmal. Und überhaupt
nie ein Feind der Offenbahrung, kein Cel
, kein Lucian, kein Porphyr, das mo
che junge Alter der Welt mit Urkunden be
tten.

*) Stackhouſens Vertheidigung der bibliſchen Geſchichte, Th. 1. S. 474 f.

§. 177. Aus allem dieſen muß man of
bar den Schluß folgern, daß das menſch
e Geſchlecht nicht älter, als es die moſaiſche
höpfungsgeſchichte angiebt, ſey. Denn,
re es nicht aller geſunden Vernunft und Er
rung zuwider, wenn man annehmen wollte,
daſſelbe etliche Jahrhunderte in der aller

dick

dickſten Finſterniß geſtecket, und in einer von Schlafſucht gelegen hätte; daß es hierauf plötzlich erwachet wäre, und angegen habe, ſeinen Witz anzuſtrengen, und allerhand Bequemlichkeiten zu verſchaffen? Vſiehet vielmehr aus dem Homer und ant alten Skribenten, wie wahr Moſis Abbild von der Lebensart der erſten Weltbürger Denn da dieſelben ſich hauptſächlich mit Viehzucht ernähret: ſo mußten ſie beſtän mit ihren Heerden wandern. Aber dieſes h nicht geſchehen können, wenn die Erde zu patriarchaliſchen Zeit ſchon ſo, wie jetzt, völkert geweſen wäre. Vielmehr iſt die Oberfläche derſelben erſt nach und nach angeba worden. War wol unſer Teutſchland in und 7ten Jahrhunderte viel von dem, 200 Jahren entdeckten Amerika unterſchiede

Nichts iſt alſo vernünftiger, als die Le der heiligen Schrift, daß das allmächtige Vſen die Welt erſchaffen habe. Epikurs Träme hingegen, daß dieſer ganze Schauplatz allervortrefflichſten Meiſterſtücke, durch ein ungefähren Zuſammenlauff und eine blind

(n

(mechaniſche) Verbindung der kleinſten Theilchen oder Sonnenſtäubgen, entſtanden ſey, iſt eben ſo wahrſcheinlich, als daß je ein Vers im Haller durch das Ausſchütteln zerſtreuter Buchſtaben herauskommen werde. Dieſer Weltweiſe, welcher die Menſchen durch die Verläugnung der Vorſehung beruhigen wollte, ſchämte ſich nicht, dem Menſchen ungefähr eben einen ſolchen Urſprung, als den Pfifferlingen, zu geben. Spinoza irrete noch gefährlicher, indem er GOtt und die Welt zu einer einzigen, und zwar materiellen und abſolut nothwendigen Subſtanz machte. Welche Widerſprüche, welche Gottloſigkeiten in dieſem einzigen Syſteme!

§. 178. Uebrigens iſt die Welt ſelber von einer unermeßlichen Gröſe. Zwar kann man den Umfang unſerer Erde ausmeſſen. Allein, wer kann die Weiten von einem groſen Weltkörper zum andern (§. 19) beſtimmen? (Schild. I. 128). Können wir wol demnach je die Allmacht und allerhöchſte Weisheit des Schöpfers aller Welten genug bewundern, der dieſen groſen, prächtigen Schauplatz der allervollkommenſten

Mei-

Meisterstücke aus seinem Nichts hervor gerufen hat? Oder können wir auch wol dieses, im höchsten Grade gutthätige Wesen, stark genug lieben, das uns blos deswegen erschaffen hat, damit wir seine Wohlthaten und Gütigkeiten geniessen, und durch die Ausübung der Tugend an seiner Seligkeit Theil nehmen könnten! Wenn ich die Himmel ꝛc. Ps. 8, 4. 5. Lasset uns zu dem Ende die grosen Werke des Schöpfers mit Nachdenken studiren! (§. 3).

VI. Von der Vorsehung GOttes.

§. 179. Man schreibet GOtt eine Vorsehung über die Welt zu, in so ferne er dieselbe erhält und zur Erreichung seiner Absichten, mit höchster Weisheit und Macht regieret, und in so ferne in derselben nichts ohne seinen Willen, oder seine Zulassung geschehen kann. (Sherlock von der Vorsehung).

§. 180. Wir beweisen aber die, sowol metaphysische, als moralische Nothwendigkeit und Gewisheit einer göttlichen Vorsehung 1) aus den göttlichen Vollkommenheiten. Wenn sich GOtt, nachdem er dieses

ganze

ganze Weltgebäude hervorgebracht, nun nicht ferner um dasselbe bekümmerte: so müßte diese Vernachläßigung seines eigenen Werkes entweder a) von einer Unwissenheit, oder b) von dem Unvermögen, oder c) endlich von einem Mangel des guten Willens herrühren. Aber keine dieser Ursachen läßet sich ohne Gotteslästerung gedenken. Oder welcher weise König bevölkert wol eine wüste Provinz, und leget Städte und Dörfer in derselben an, wenn er diesen kleinen Staat eben so bald wieder will untergehen lassen, als derselbe aufgeblühet ist? Die Nothwendigkeit der Vorsehung GOttes wird bewiesen, 2) aus dem gänzlichen Unvermögen der Welt, sich selbst zu erhalten. Denn was sich nicht selber durch seine eigene Kraft hat hervorbringen können, (§. 174.) das hat auch nichts von sich selber, das kann auch nicht von sich selbst die Kraft hernehmen, um sich zu erhalten und zu regieren. Beweis es nicht die Sündflut, wie wenig die Geschöpfe durch sich selbst bestehen? Nur eine unumschränkte Macht, Weisheit und Güte kann dieses erstaunenswürdige All in Ordnung erhal-

halten. 3) Ist eben diese erstaunenswürdige Ordnung, ein augenscheinlicher Beweis, daß ein allervollkommenstes Wesen den ganzen Zusammenhang der Welt regiere. Kann aber wol eine Ordnung ohne Verstand und Weisheit seyn? Und gleichwol ist diese Ordnung nirgends deutlicher zu sehen, als an den leblosen und unvernünftigen Geschöpfen. Welch eine unergründliche Weisheit in dem Thierreiche, welches doch allein durch blinde Triebe, und gar nicht durch die menschliche Vernunft regieret wird! *) 4) Das Naturgesetz, das in unser Innerstes eingegraben ist, giebt uns einen neuen Beweis. Kein Gesetz ohne Gesetzgeber (§. 244.) aber auch kein weiser Gesetzgeber, der sich um das Verhalten seiner Unterthanen nicht bekümmern sollte! 5) Tritt die Erfahrung vor unsern Augen auf. Denn obwol die Erde noch nicht derjenige Ort ist, den GOtt zur völligen Belohnung der Tugend und strengsten Bestrafung des Lasters bestimmet hat: so stellet uns dennoch jeder Zeitraum merkwürdige Beyspiele von solchen Wirkungen auf, die uns offenbar die Hand der Vor-

Vorsehung sehen lassen. Was sind die unausbleiblichen Gewissensbisse, was sind jene stille Freuden eines guten Gewissens? Ein Vorspiel von jenen künftigen vollkommenen Belohnungen und Strafen: tägliche Beweise eines GOttes, der sich aufs genaueste um das Verhalten der Menschen bekümmert. Eine genaue Aufmerksamkeit auf die Geschichte, und auf uns selber, wird uns mehrere solcher Proben sehen lassen. 6) Die Wunderwerke waren unstreitig bloße Wirkungen der Allmacht des souveränen Regenten der Welt, und sie bewiesen, daß GOtt das menschliche Geschlecht nicht aus der Acht lasse, sondern vielmehr seine Vorsorge für die Wohlfahrt desselben bis auf die Ewigkeit hinaus erstrecke. (§. 204. ff.) 7) Beruset man sich mit Recht auf die Weissagungen, (§. 129. 197. 198.) 8) Führet uns die heilige Schrift auf jenes allgemeine Weltgericht. Kann aber wol GOtt die Handlungen des ganzen menschlichen Geschlechts nach seinen Gesetzen beurtheilen, wofern er nicht alles bemerket, was in der Welt vorgehet? 9) Setzen ausdrückliche Schrift-

stellen diese grose Wahrheit ausser allen Zweifel. Ps. 36, 7. HErr, du hilfest ꝛc. Ps. 104, 29. Verbirgest du dein Angesicht ꝛc. Apostg. 17, 25. Er giebt jedermann Leben, und Odem allenthalben, (und alles). Diese Wahrheit ist an sich so helle, daß 10) alle vernünftige und gesitteten Völker sie geglaubet haben. Denn, woferne sie nicht überzeuget gewesen wären, daß die Gottheit auf die Handlungen der Menschen sähe: so würden sie dieselbe nicht verehret, noch Gottesdienste mit so vielen kostbaren Gebräuchen angeordnet haben. Die Weisen unter den aufgeklärten Nationen aber haben eben sowol die Schöpfung, als Vorsehung der Welt, gelehret, und man hat insbesondere vom Sokrates, Cicero und Seneka die vortrefflichsten Stellen. (v. sel. hist. e prof. script. p. 8. 19.) Ausser diesen Beweisen gab GOtt 11) noch den Juden einen ganz besondern, indem sie in jedem siebenten Jahre nicht säen, und also auch nicht einernten durften, sondern ihren Unterhalt blos aus seiner Hand und seinem Segen in dem vorhergehenden Jahre erwarten mußten. Hätte

er

ein ganzes Volk seine Abhängigkeit von einer Vorsehung wol nachdrücklicher haben ihren können?

*) Hiezu setze man die weise Vertheilung und Zusammenordnung des Benöthigten auf dem Erdboden. Z. E. die nordlichen Gegenden haben Ueberfluß an Holze und Pelzen der wilden Thiere; die heissern Striche haben einen reichlichern Thau und kühlende Winde; Aegypten wird vom Nilstrome bewässert. (Allgem. Welthist. I. §. 426 f. S. 375.) Das heisse Arabien hat seine Kamele und Dromedars, welche ohne zu sauffen, die grösten Lasten viele Meilen weit tragen. Auf der Insel Ferraria träufelt eine gewisse Art von Bäumen beständig Wasser, womit die Einwohner ihrem grosen Wassermangel abhelfen. (S. auch Schild. I. 540 f.) Wie wunderbar ist nicht die Erhaltung der Thiere im Winter! (§. 165.) Denn 1) einiger ihre Körper leiden eine solche Verwandlung, daß sie die heftigste Kälte vertragen können. So verwechseln die Bäre, Tieger, Wölfe ꝛc. ihre Sommerhaare in viel dickere Pelze. 2) Einige werden auch gegen den Winter fett, wie z. E. alle grose Fische in der Nordsee. 3) Anderer ihre Körper werden wie leblos

und schlafen, weil sie unter dem Schnee kein Futter finden würden. 4) Viele Thiere wandern. Aber dieses hat der Schöpfer den Raubthieren nicht erlaubet, weil sie die Straſen unsicher machen würden.

§. 181. Die Vorsorge GOttes erstrecket sich über alles, was er erschaffen hat, vom gröſten bis zum kleinsten. Matth. 6, 30. 10, 29. 30. Schild. I. 89. Sie kostet aber GOtt nicht das allergeringste, weil der Allerhöchste durchgängig nach seinem unumschränkt kräftigen und allmächtigen Willen handelt. (§. 158. 159.)

Es gehören aber, nach den menschlichen Begriffen, zu der Vorsehung GOttes, (als wodurch man alle diejenigen Rathschlüsse und Handlungen verstehet, durch welche GOtt noch täglich die grosen Endzwecke, welche er bey der Schöpfung der Welt gehabt hat, zu erreichen suchet,) folgende Handlungen:

I.) Die Erhaltung, nach welcher GOtt allen, sowol leblosen als lebendigen Dingen ihre Fortdauer und ihr Wohlseyn erhält, daß

sie,

ſie, und wenigſtens ihre Arten, nicht untergehen, oder nicht aufhören, in der Reihe der Dinge zu exiſtiren, Hebr. 1, 3. Sie wird daher mit Recht eine fortdaurende Schöpfung genannt. GOtt erhält aber eigentlich nur das, was wirklich gut iſt, an den Geſchöpfen, nemlich die, ihnen anerſchaffenen Kräfte, nicht aber das Mangel- oder Fehlerhafte der Geſchöpfe, als welches keiner Erhaltung bedarf, da es nichts reelles, ſondern etwas abweſendes, oder ein Mangel gröſerer Vollkommenheiten iſt.*)

*) GOtt erhält eigentlich nur die Subſtanzen, nicht aber ihre Modifikationen, als welche letztern theils in der wirkenden Kraft, theils in der Einſchränkung der Subſtanzen gegründet ſind. 2) Von ſeiner Erhaltung kömmt nur blos her, daß ſie wirken, nicht aber die Art und Gröſe ihrer Wirkung. Daher beſtehet der Concurſus Dei ordinarius nur darin a) daß die Subſtanzen wirken können, nicht aber b) darin, daß GOtt die beſtimmte Art ihrer Handlungen hervorbrächte. Wenn GOtt hingegen die Wirkungen der Subſtanzen aufs genaueſte ſelber beſtimmet, ſo thut er dieſes concurſu extraordinario und zwar ſowol im Reiche der Natur, als der Gnaden,

und dann heissen solche Wirkungen Wunderwerke. s. SCHUBERT. Introd. in Theol. revel. §. 89. p. 105. ff.

II.) Die Mitwirkung GOttes ist 1) eine allgemeine, nach welcher GOtt fortfähret, alle, in der Natur vorhandenen Bewegungskräfte in ihrem Wirken so zu unterstützen; daß keine einzige Substanz, ohne seinen Beystand und Einfluß, was thun kann. 2) Eine besondere, die sich auf die Handlungen der Geister und Menschen erstrecket. Diese Handlungen, oder willkührliche Veränderungen sind abermals a) natürliche, oder solche, die sie vermittelst der allgemeinen Naturkräfte verrichten. Bey diesen muß betrachtet werden α) das *materiale* der Handlungen, das ist, der blos unbestimmte Gebrauch der Kräfte, z. E. das Ausstrecken der Hand, das Essen, Trinken, und andere, sowol blos thierische, als den Menschen eigenthümlichere Handlungen. β) Das *formale*, oder das moraliſche der Handlung, ihre Sittlichkeit, ihr Verhältniß gegen das Gesetz, oder die völlig bestimmte Einrichtung der Handlungen selber

nach

nach den Umständen. Denn, sollten die Menschen einer Zurechnung, und folglich auch einer Belohnung, fähig seyn: so mußte GOtt ihnen Freyheit geben, oder das Vermögen, zwischen guten und bösen Handlungen nach eigener Einsicht zu wählen. Maschinen hingegen sind keiner eigenen Handlungen fähig. b) Die geistlichen Handlungen, die zur Wiedervereinigung mit GOtt durch den Glauben abzwecken.

Anmerkung. GOtt wirket 1) die physischen Handlungen, indem er den Geschöpfen die Kräfte dazu erhält, und dieselben dazu durch die Naturtriebe bestimmet. 2) Die natürlich oder vernünftig moralischen Handlungen wirket er durch die Vernunft. 3) Die geistlichen aber wirket er übernatürlich durch den Gnadenbeystand des heiligen Geistes, und durch die Gnadenmittel. 4) Man muß übrigens den Concursum Dei weder zu sehr verringern, noch zu sehr, nach dem gottlosen systemate causſarum occasionalium, übertreiben.

III.) Die Regierung GOttes bestehet darin, daß GOtt sowol die Kräfte und Handlungen der Geschöpfe, als auch ihre leidentliche Veränderungen, ihre Entstehung und ihren Untergang (§. 138.), und die Folgen derselben zur Beförderung seiner weisesten Endzwecke lenket, (§. 170.) und zwar 1) die Kräfte und Veränderungen in der Natur überhaupt und insbesondere die Abwechselungen in unserer Atmosphäre, als wovon vornemlich die Erhaltung und das Leben der belebten Geschöpfe abhänget (§. 86 f.) 2) Die physischen, moralischen und geistlichen Handlungen der Menschen. Diese Regierung selber ist entweder

1. Eine mittelbare und ordentliche, oder in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt gegründete Regierung, da GOtt alle Veränderungen a) durch die Gesetze der Bewegung, (§. 12.) und die Naturtriebe (Schild. II. 356.); b) oder durch die verschaffte vernünftige Einsichten und Bewegungen des heiligen Geistes veranstaltet. Was insbesondere das Verhalten GOttes gegen

a) Die

a) Die guten Handlungen betrifft, so befiehlt GOtt dieselben, fordert uns dazu durch wichtige Bewegungsgründe auf; erleichtert uns ihre Ausübung, theils durch die Darreichung des natürlichen Vermögens und der Gnadenkräfte, Jes. 26, 12. Joh. 15, 5. 2 Kor. 9, 8. und theils durch die Verschaffung äusserer Gelegenheiten und Hülfsmittel; bezeiget sein oberherrliches Wohlgefallen darüber durch die äussere Beförderung unseres Vornehmens, und durch die innere Versicherung seiner Zufriedenheit; endlich belohnet GOtt auch alle gute Handlungen unausbleiblich Hebr. 6, 10.

b) Die bösen Handlungen hingegen verabscheuet GOtt, verbietet dieselben, hindert sie öfters, oder wenn er sie auch zuläßt, (permissione physica, non morali) so verhindert er doch, daß sie nicht gar zu viel böses wirken, sondern vielmehr etwas gutes befördern müssen. Die Geschichte Josephs, Mosis und

des Erlösers, wie auch der Religionsverfolgungen sind hiebey die lehrreichsten Beyspiele. (§. 145.*)

2. Eine unmittelbare oder ausserordentliche, welches die Wunderwerke (§. 199.) sowol im Reiche der Natur als der Gnade, sind.

§. 182. So richtig nun diese allgemeine Vorstellung von der Vorsehung ist, so schwer ist es gleichwol dem sehr eingeschränkten und blödsichtigen menschlichen Verstande, in allen einzelnen Fällen das Verhalten der Vorsehung nach begreiflichen Gründen zu enthüllen und zu erklären. Ich habe im dritten Theile der Schilderungen S. 672 f. von der Zulassung des Bösen in der Welt, ausführlich gehandelt. Wegen der übrigen Einwürfe aber, welche man wider die Vorsehung GOttes in besondern Fällen machen kann, muß folgendes erwogen werden: 1) daß wider die allergewissesten Wissenschaften und wider die, am stärksten erwiesene Wahrheiten, noch immer Schwierigkeiten und Zweifel erhoben werden können. Wie viele Wirkungen und Begebenheiten in

der

der Natur, würde nicht der Philosoph leugnen, wenn sie nicht durch die Erfahrung bestätiget würden, und zwar blos darum, weil er sie aus seinen Hypothesen nicht erklären kann! Ganz gewis würde Aristoteles alles das bestreiten, was man jetzt durch Observationen und Experimente von der Luft, vom Magnete und der Elektricität weiß. 2) Wenn wir alle Zweifelsknoten vollkommen auflösen wollten: so müßten wir erstlich die unendliche Natur der Gottheit durchschauen. Wir müßten zweytens, den unermeßlichen Umfang der Absichten und Rathschlüsse GOttes, und die Gröse derselben einsehen können. Wir müßten drittens, die Zahl und die innere Beschaffenheit aller seiner Werke, den ganzen Zusammenhang aller Begebenheiten, die Verknüpfung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, und kurz, die ganze Regierung des allgemeinen und ewigen Monarchen aller Welten im Ganzen übersehen können. Da aber unsere Einsicht so weit nicht reichet: so ist es leichter zu begreiffen, warum für uns so viele Dunkelheiten in der göttlichen Regierung,

rung sind; als man begreiffen könnte, wie so schwache Geister, als unsere Seelen sind, die Regierung des Monarchen der ganz unermeßlichen Welt zu fassen, im Stande wären, (§. 161.) 3) Muß man bemerken, daß die Schwierigkeiten, die uns vorkommen, eigentlich nicht die Vorsehung und ihre Wirklichkeit selber, als vielmehr nur die Art und Weise, wie GOtt die Welt erhält und regieret, angehen. 4) Wir, die wir eine allerhöchste Vorsehung glauben, gründen uns inzwischen auf das, was wir begreiffen, oder auf lauter unumstößliche Wahrheiten. Diejenigen im Gegentheile, welche die Vorsehung leugnen, lassen die Beweise, welche sie wegen ihrer Deutlichkeit sehr wohl begreiffen könnten, aus der Acht, und bauen hingegen ihren Wahn auf das, was sie weder einsehen noch begreiffen können. Aber nach den Regeln einer gesunden und billigen Auslegungskunst muß man die dunkeln und schweren Stellen eines Verfassers durch die deutlichen erklären. Und eben so verhält sich auch jeder Billiger bey der Beurtheilung der Handlungen eines weisen Mannes.

§. 183.

§. 183. 1) Da wir wiſſen, daß GOtt der höchſte Monarch und unumſchränkte Beherrſcher der ganzen Welt iſt: ſo laſſet uns ſtets mit der tiefſten Ehrfurcht ſein allerweiſeſtes, und untadelhaftes Verhalten erkennen, und daſſelbe mit der gehorſamſten Zufriedenheit und ſtillen Bewunderung und Anbethung in allen Begebenheiten verehren, und im Gegentheile alles undankbare und rebelliſche Murren und thörichte Tadeln ſeiner allerweiſeſten, aber unerforſchlichen Handlungen verabſcheuen. Ezech. 18, 29. 2) Da GOtt, als der höchſte Eigenthumsherr, durch ſeine Vorſehung alle Güter völlig unpartheyiſch vertheilet: ſo müſſen wir Ihm für alles Gute danken, ſo wir beſitzen, und daſſelbe ſeinem Willen gemäs, auf die beſte, von der Religion vorgeſchriebene Art anwenden. Und da 3) in der Welt nicht das geringſte ohne GOttes Willen, oder wenigſtens ohne ſeine Zulaſſung, geſchehen kann: ſo müſſen und können wir uns auch auf ihn immer in allem, was uns begegnet, ſicher und getroſt verlaſſen, wofern wir ihn nur von ganzem Herzen lieben. Ob mich auch der

HErr

HErr ꝛc. Hiob 13, 15. Wir wissen, daß denen ꝛc. Röm. 8, 28. Aber auch 4) weg mit dem unächten und GOttes Weisheit schändenden Vertrauen, wenn man die Hände aus Faulheit in den Schoos legen, und in dieser Unthätigkeit alles von dem unmittelbaren Beystande der göttlichen Vorsehung erwarten wollte! Nein, dieß ist die rechte Ordnung, in welcher wir den Segen GOttes erwarten können, wenn wir uns der Einsichten, der Kräfte, der guten Gelegenheiten, und aller Mittel, die uns GOtt selber durch seine allerweiseste Veranstaltung gegeben, auf eine vernünftige, tugendhafte und rechtmäßige Art bedienen, und dazu seinen Beystand und seine Regierung mit Demuth und Gehorsam erflehen. JEsus und die Apostel bequemten sich nach dieser Ordnung, und erwarteten nur alsdann eine Wunderhülfe, wann sie ihre Sendung von GOtt, beweisen mußten, Matth. 4, 7. 2 Thess. 3, 8. 10.

Zwote Abtheilung.

ie vornehmſten Beweiſe von der Göttlichkeit der chriſtlichen Religion.

Weiſſagungen des alten Teſtaments vom Meßia.

§. 184.

a die Religion den Sterblichen den Weg : höchſten Glückſeligkeit zeiget (§. 142.) chriſtliche Religion aber allein die vortreffſten Vorſchriften der Glaubens- und Tugendlehren enthält: (§. 222.) ſo muß zuvörſt gezeiget werden, daß ihre ganze Geſchichte, welche ſowol ihren Urſprung als ihren Inhalt betrifft, wahr ſey, und ſie ſelber GOtt ein, nicht aber Menſchen, zum Urheber habe, und folglich göttlich ſey. Es können uns er vornemlich ſieben Hauptgründe davon überzeugen, worunter der erſte von der allergenauen Erfüllung der Weiſſagungen der Propheten vom Meßia hergenommen iſt.*)

*) Man

*) Man leſe zu dieſen und den folgenden Beweiſen, beſonders wider die Einwürfe einiger der neueſten Ungläubigen, des Hrn. D. Löſelts Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion, Halle, 1766. Eben ſo ſind auch dieſe und die andern Gründe in der Stackhouſiſchen Vertheidigung der bibliſchen Geſchichte, und in Ridders Erweiſe, daß JEſus der wahre Meßias ſey, beſonders aber in Lilienthals guten Sache der Offenbahrung im ganzen zweeten Theile ausführlich und gelehrt vorgetragen worden. Vergl. Reinbecks 39 Betr. über die Augſp. Konfeſſion. Mehrere Schriftſteller zur Widerlegung und Ueberzeugung der Juden S. in D. Walchs Biblioth. theol. ſel. I. 860-876.

§. 185. Man verſtehet aber unter einer **Weiſſagung** überhaupt, eine gewiſſe **Vorherbeſtimmung künftiger, zufälliger Begebenheiten**, welche ſelbſt der ſcharfſichtigſte Menſch aus dem Zuſammenhange der Dinge nicht hätte muthmaſen oder vorherſehen können, und die dem ungeachtet genau eingetroffen ſind. Was nun zuerſt die **Weiſſagungen** des alten Teſtamentes **vom Meßia** betrifft, ſo begreifft man darunter alle diejenigen Entdekun-

kungen, welche GOtt zu verſchiedenen Zeiten durch die Propheten, als durch ſeine auſſerordentliche Abgeſandten, der jüdiſchen Nation, von dem zukünftigen Meßia, und zwar ſowol von ſeiner Perſon, Beſtimmung, ſeinen Schickſalen als auch den Umſtänden auſſer ihm, ſtufenweiſe, binnen 4000 Jahren hat machen laſſen, und welche alle insgeſamt in JEſu von Nazareth mit einer erſtaunenswürdigen Richtigkeit erfüllet worden ſind.

§. 186. Man wird aber die Kraft dieſes Beweiſes, der ſich auf dieſe Vorherverkündigungen gründet, noch beſſer einſehen, wenn man zuvörderſt ihre groſe Anzahl und Genauigkeit in der Bezeichnung des Meßiä erwäget und dabey bedenket, daß ſie, zuſammengenommen wirklich einen vollſtändigen Abriß der Lebensgeſchichte JEſu Chriſti und alſo gleichſam die Grundzüge von dem Meßia, an welchem man nachher das Original ſelber leicht erkennen konnte, enthalten. So haben Jakob 1 Moſ. 49, 10. Es wird das Zepter ꝛc. Daniel 9, 24. Siebenzig Wochen ꝛc. Haggai 2, 10. Es ſoll die Herrlichkeit ꝛc. und

Malachias 3, 1 f. Siehe, ich will meinen Engel ꝛc. 1) die Zeit der Ankunft des Heilandes der Welt ſo genau beſtimmet, daß der Meſſias weder früher noch ſpäter, denn als er hernach wirklich erſchienen iſt, auf der Welt hätte ankommen können, wenn ihn anders die Juden hätten erkennen ſollen*); und in der That haben auch die Juden damals denſelben erwartet, (Luc. 2, 25. 38. 3, 15. Marc. 15, 43. Joh. 4, 25. 1, 18. 6, 14. 7, 31.) und auch deswegen ſo vielen falſchen Meßiaſſen, und namentlich dem Barchochab, Moſes Kretenſis, Dunaan, unter Hadrian, Theodos dem jüngern, Juſtin, und andern im Jahre 721. 1138. 1666. und in den neuern Zeiten dem Sevi Sabbathai ꝛc. Gehör gegeben, Joh. 5, 43. Die Propheten haben 2) ſeine Herkunft aus dem Stamme Juda, und der königlichen Familie Davids, und ſeine Geburt von einer Jungfrau 2 Sam. 7, 12. Wenn nun ꝛc. Jer. 23, 5. 6. Siehe, es kömmt ꝛc. Jeſ. 7, 14. Siehe, eine Jungfrau ꝛc. ferner 3) ſeine Armuth, Niedrigkeit und den Geburtsort, Bethlehem, beſchrieben. Mich. 5, 1.

Und

Und du Bethlehem ꝛc. Sie haben 4) nicht verhelet, daß ihn die Juden aufs äuſſerſte verachten, und ſeine Lehre verwerfen würden; daß ſein äuſſerlicher Aufzug vor der Welt ſchlecht ſeyn werde, Jeſ. 52, 14. Daß ſich viel über dir ꝛc. 53, 2. 4. Er ſchießt auf vor ihm ꝛc. er war der allerverachteſte ꝛc. Pſ. 118, 22. Der Stein, den ꝛc. Jeſ. 8, 14. So wird er eine ꝛc. er ſelber aber würde dagegen ſeine göttliche Hoheit durch mancherley Wunder beweiſen. Jeſ. 35, 3⁄6. Stärket die müden Hände ꝛc. 61, 1. 2. Der Geiſt des HErrn ꝛc. Sie haben 5) verkündiget, daß er auf eine ganz auſſerordentliche Weiſe die Welt durch ſeine, ganz göttliche Lehre erleuchten, ſelber das vollkommenſte Muſter der reineſten Tugend geben, 5 Moſ. 18, 15. Einen Propheten ꝛc. Jeſ. 42, 1⁄3. Siehe, dieß iſt mein Knecht ꝛc. 50, 4. Der HErr, HErr hat mir ꝛc. 61, 1⁄3 Der Geiſt des ꝛc. und 6) ſelbſt GOtt ſeyn würde Jeſ. 9, 6. Uns iſt ein Kind ꝛc. Pſ. 2, 7. Du biſt mein ꝛc.

*) Denn die Geſchlechtregiſter wurden gleichſam unter dem Schutte Jeruſa-

lems begraben und bey der, bald erfolgten Zerrüttung des Volks ganz verlohren; Bethlehem war nicht mehr, und der andere Tempel, in welchem der Meßias ſeine Herrlichkeit ſollte ſtralen laſſen, ward in der Belagerung verwüſtet. Uebrigens leugnen die Juden nicht, daß jene Weiſſagungen vom Meßia handeln: ſie ſagen nur, daß ſie wegen der groſen Sünden ihrer Nation noch nicht haben erfüllet werden können. Sie ſetzen aber dabey fälſchlich voraus, 1) daß der Meßias blos um der Juden willen geſandt werden ſolle. 3) Daß ihre Bußfertigkeit die Bedingung ſeiner Ankunft ſeyn werde.

Insbeſondere haben 7) Jeſaias im 53ſten Kapitel, und David im 16. 22. und 69ſten Pſalme die ganze Leidensgeſchichte nach allen Umſtänden derſelben beſchrieben, und zugleich 8) verkündiget, daß der Meſſias dieſes unverſchuldete, ſchmähliche und grauſame Leiden, nicht um ſeinetwillen, ſondern allein zur Genugthuung für die Sünden der Menſchen erdulten; hierauf 9) ſein Grab bey einem Reichen haben; dann 10) auferſtehen, und 11) als Sieger die Völker der Erde zum Eigenthume haben werde, Wie wunderbar mußten

ſich

ſich nicht alle Umſtände fügen, daß alle dieſe angegebenen Merkmale richtig zutrafen! Die göttlichen Boten haben uns 12) ſein prophetiſches, hoheprieſterliches und königliches Amt aufs deutlichſte beſchrieben, oder verkündiget, daß der Meßias nicht nur in eigener Perſon, ſondern auch nach ſeiner Erhöhung durch ſeine Abgeſandten das ganze menſchliche Geſchlecht in der vollkommenſten Religion unterrichten; daß er die göttliche Gerechtigkeit durch ſeine freywillige Aufopferung verſöhnen, und hierauf das, ihm eigenthümliche Geſchlecht der Gläubigen regieren, und königlich in dem Beſitze ſeiner geiſtlichen Seligkeit ſchützen werde.*)

*) Dieſe verſchiedene Verhältniſſe des Mittleramtes JEſu ſind dasjenige Licht, welches uns in Stand ſetzet, die Dunkelheit der prophetiſchen Stellen, welche die Juden verwirret, aufzuklären, als welche die figürlichen und prächtigen Beſchreibungen von der königlichen Majeſtät und Herrlichkeit des Meßiä mit der Beſchreibung ſeiner tiefſten Erniedrigung nicht zuſammen reimen können. Ein Meßias, welcher den irdiſchen Leidenſchaften eine neue Nahrung verſchafft hätte, wäre dem menſchlichen Geſchlechte höchſt nachtheilig geweſen.

Saurin hat in der sechsten Paßionspredigt diese schwere Materie in der bündigsten Kürze ausgeführet. S. 195. f. der 2ten Ausg. der teutschen Uebers.

§. 187. Wie wichtig ist nicht insbesondere die Weissagung der Bekehrung der Heiden! Es sollten, nach den häufigen Weissagungen der Propheten, die abgöttischen Völker dem Dienste der Götzen freywillig entsagen, und den wahren GOtt erkennen. Es sollte GOtt ein neues Bündniß errichten, in welches sowol Juden als Heiden ohne Unterschied eingeschlossen werden sollten; der Meßias sollte der Stifter und Vermittler dieses Bundes seyn, welcher in aller Absicht vortheilhafter seyn würde, als der ehemals mit der jüdischen Nation geschlossene*). Diese merkwürdige Weissagung ist mit einer bewundernswürdigen Deutlichkeit abgefasset worden. Die Heiden, welche sich zu dem wahren GOtt wenden würden, werden unter den Namen der Aegypter, Araber, Aethiopier, Assyrer, Babylonier, und unter den Einwohnern der Inseln, d. i. der Europäer, angezeiget.

*)

*) Jeſ. 60. 65, 1. Zach. 2, 11. 1 Moſ. 17, 5. Jeſ. 45, 22. K. 49, 6. Pſ. 47, 1. 67, 3. Jeſ. 53, 10-12. Pſ. 2. Pſ. 72. Pſ. 97-100. Judeſſen verwerfen eben darum die Juden JEſum, weil er nach dem Inhalte dieſer Weiſſagungen, ihr Ceremonialgeſetz abgeſchaffet hat. Siehe aber unten §. 469.

§. 188. Konnten wol die Propheten durch eine vernünftige Muthmaſung dieſe groſe Begebenheiten von ſich ſelber errathen? War wol zu ihren Zeiten der geringſte Schein einer ſo wichtigen Veränderung da? Welche Hinderniſſe ſetzten ſich nicht dieſer groſen Reformation der Welt entgegen! (Stackhouſ. Bibl. Geſch. VI. 1202.) In welcher Blindheit, in welchen abſcheulichen Religionsirrthümern und Laſtern ſteckten nicht alle Nationen der Welt! Jetzt aber, welche Veränderung in Europa und nun bald auch in Amerika! Aber dieſes groſe Werk iſt allein der Triumph des Weltheilandes.

§. 189. Dieſe Weiſſagungen des A. T. verdienen um ſo mehr von uns mit der größten Hochachtung angenommen zu werden, je weniger ſie erdichtet und untergeſchoben ſeyn kön-

nen. Sie sind 1) nicht von den Christen erdichtet worden. Denn gesetzt auch, daß einige Christen diese Verfälschung unternommen hätten, so würden sie doch diese deutlichen Aussprüche vom künftigen Meßia in diejenige Abschriften und Exemplare des alten Testamentes, welche häufig in den Händen der Juden und in den Synagogen waren, nicht haben einschieben können. Doch was sage ich! Würden nicht die Juden, diese abgesagten Feinde des Evangelii, den Christen diese Betrügerey längst öffentlich vorgeworfen haben? Eben so wenig aber haben 2) die Juden selber diese Weissagungen weder vor, noch nach der Zukunft Christi in den Text der Propheten eingeschoben. Joh. 5, 39. Eph. 2, 20. Röm. 9, 4. 2 Petr. 1, 9. Hätten sie nicht auf diese Weise selbst den Christen die Waffen wider sich selber in die Hände gegeben? Denn gerade durch diese eben so zahlreiche, als klare Weissagungen, deren Göttlichkeit die Juden selber eingestehen, treiben wir sie am meisten in die Enge. Am allerwenigsten kann man 3) die Heiden dieses Betruges beschuldigen.

Denn

Denn dieſe Weiſſagungen erweiſen eben den göttlichen Urſprung des Evangelii, dieſer Lehre, welche das Heidenthum geſtürzet hat.

§ 190. Es bleibt alſo nichts weiter übrig, als daß wir ſagen: daß GOtt ſelber dieſe zukünftigen, und an ſich blos zufälligen Begebenheiten den Propheten geoffenbaret habe. Dieſer Schluß flieſſet ganz natürlich 1) aus der groſen Anzahl dieſer Weiſſagungen, worin alle nur möglichen Umſtände von den entfernteſten Begebenheiten aufs genaueſte angezeiget worden ſind. (§. 186.). 2) Aus der Beſchaffenheit derſelben.*) Wie hätten doch die Propheten von ſelbſt auf alle diejenigen Umſtände fallen können, welche wir oben aus ihnen angeführet haben, und welche ſo genau eingetroffen ſind? Wie hätte ihre Vernunft dieſe widrigen Dinge mit einander zuſammen reimen können: der Sohn GOttes, der Monarch der ganzen Welt zu ſeyn, und doch gekreuziget zu werden? Sterben, dann wieder lebendig werden, und die allgemeine Herrſchaft über die edlern Seelen unter allen Völkern, zu erlangen? 3) Beweiſet es der Umſtand der

Zeit, daß dieſe Weiſſagungen von GOtt ſelber herkommen. Alle dieſe Propheten lebten etliche hundert Jahre vor der Erfüllung aller dieſer, von ihnen ſo genau vorher verkündigten Begebenheiten. Malachias z. E. der letzte unter ihnen, war 400 Jahre von der Geburt Chriſti, und Jeſaias, der die Leidensgeſchichte deſſelben ſo umſtändlich beſchrieben, über 600 von dieſer groſen Begebenheit entfernet. Was kann und muß man anders hieraus ſchlieſſen, als daß allein die Allwiſſenheit GOttes ſo ſehr entfernte Begebenheiten, die ſich alle auch anders hätten zutragen können, in einem ſo hellen Lichte habe vorher ſehen können?

*) Die, von den Deiſten gerühmten Orakel der Heiden haben hingegen alle Merkmale eines Pfaffenbetrugs. Die Rathfragenden wurden lange, unter fürchterlichen Umſtänden aufgehalten und zuletzt mit zweydeutigen, betrüglichen und falſchen Antworten wieder entlaſſen. Van Dale, Fontenelle, Hueti-us, Demonſtr. evangel. p. 1183. Vernet Wahrh. der chriſtl. Religion S. 48. 257. 281. Lilienthals gute Sache I. 408-417. Von den Sibylliniſchen Schriften ſ. *Fabricii* Bibl. Gr. I. p. 167 ff.

§. 191.

§. 191. Es ſind aber alle dieſe Weiſſagun-
n allein an JEſu Chriſto erfüllet wor-
n. Vor der Ankunft Chriſti in der Welt
ren ſie dunkel und räthſelhaft. Seine Le-
sgeſchichte hingegen, kläret ſie vollkommen
f, und alle Dunkelheiten verſchwinden von
ber.*) Man trifft daher in der ganzen Ge-
ichte der nachfolgenden Zeiten keine einzige
:ühmte Perſon an, auf welche ſich dieſe
nnzeichen, welche die Propheten GOttes
m Meßia angegeben haben, paſſeten. De-
wegen iſt auch JEſus von Nazareth allein
verheiſſene Meßias; (ſo wie er es auch noch
rz vor ſeinem unſchuldigen Tode ſelber eid-
h ausgeſaget Matth. 26, 63. und beſtändig
rher, unter Verrichtung vieler Wunder
§. 204.) behauptet hat, Joh. 5, 39. 46.
latth. 16, 15-17.

*) Man vergleiche nur mit den Schriftſtellen des 186 §. dieſe folgenden: Luc. 1, 27. Ebr. 7, 26. Matth. 11, 5. Joh. 10, 24. Röm. 3, 24. Epheſ. 1, 7. 2 Kor. 5, 14. 19. 1 Kor. 15, 3. 4. Luc. 18, 31-34. Kap. 24, 46. 47. Kol. 1, 5. 6.

§. 192.

§. 192. Aber man kann auch zugle
dieſen Beweisgründen 1) die Exiſte
Gottheit wider die Gotteslängner; 2) di
ſehung GOttes wider die Epikurer, 3
Göttlichkeit des Evangelii wider die D
als welche von keiner Religion, als
von der natürlichen, wiſſen wollen; 4
auch 4) die Wahrheit, und den göt
Urſprung der chriſtlichen Religion, wid
Juden, und zugleich 5) die göttliche
bung der Bücher des alten und neuen
ments, wider alle Arten der Unglä
aufs klåreſte darthun.

II. Weiſſagungen Chriſti vom
ſturze der jüdiſchen Nation.

§. 193. Wir leſen Matth. 24. Ma
Lucä 19, 41. K. 21, 6. und K. 23, 38.
liche Beſchreibungen, von dem, der J
ſtadt der Juden, ihrem Tempel, und
Volke damals bevorſtehenden gänzlichen
gange. Und auſſer dieſen deutlichen B
bungen dieſer höchſt merkwürdigen Revol
erblicket man noch hin und wieder i

E

Gleichnisreden des höchſten Propheten ſehr merkliche Züge von dieſer groſen Begebenheit.

§. 194. Laſſet uns nur auf drey wichtige Umſtände dieſer merkwürdigen Weiſſagungen ſehen, und bemerken:

I. Daß dieſe Weiſſagungen alle Umſtände aufs genaueſte enthalten, welche man nur immer von ſolchen Beſchreibungen zukünftiger Begebenheiten und Veränderungen verlangen kann, und laſſet uns hernach zeigen, daß alle dieſe Prophezeyungen aufs allergenaueſte eingetroffen ſind. JEſus beſchreibet 1) dasjenige, was vor dem Untergange der jüdiſchen Republik vorher gehen ſollte, nemlich a) daß ſich Kriege entzünden würden, und daß ſich eine Nation wider die andere empören werde. Die Juden empöreten ſich unter der Tyranney des Florus wider die Römer. Nero ſchickte den Veſpaſian, um ſie zu züchtigen. b) Daß Hunger, Peſt und Erdbeben dieſes groſe Unglück einer ſo anſehnlichen Nation gleichſam andeuten ſollten. c) Daß ſich die Menſchen der äuſſerſten Ruchloſigkeit vorher überlaſſen würden. 5 Moſ. 28, 28.

Jeru-

Jeruſalem ward durch die Zeloten zu einer wahren Mördergrube gemacht, und auſſer ihnen waren noch drey andere Partheyen in der Stadt. d) Daß viele falſche Meßiaſſe aufſtehen werden. e) Daß ſeine Kirche groſe Verfolgungen erdulten werde. f) Daß aber dem ungeachtet ſein Evangelium frey ſeinen Lauff durch die Provinzen des Römiſchen Reichs fortſetzen ſollte. Marc. 13, 10. Kol. 1, 6. 23. g) Daß die Auserwählten, oder die Chriſten, dem Umſturze des jüdiſchen Volkes entfliehen würden. (Sie flüchteten währender Belagerung des Ceſtius Florus nach Pella in Cöleſyrien). Alles dieſes iſt eingetroffen, und man findet alle dieſe Umſtände in der Apoſtelgeſchichte, in den Kirchenſkribenten, in den römiſchen Geſchichtſchreibern, und vornemlich in dem jüdiſchen Geſchichtſchreiber Joſeph aufs pünktlichſte erfüllet. (Allgemeine Welthiſtorie Th. IX. S. 424-482. Colliers Einleitung zum richtigen Verſtande der heiligen Schrift f. 134-145). 2) Man trifft in dieſen Weiſſagungen alle die Umſtände ſelber an, welche bey dieſer groſen Staatsveränderung

rung vorgehen ſollten. Der Erlöſer ſagte es vorher, a) daß die Römer dieſen Umſturz verurſachen und vollführen, oder daß die Juden den Greuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte ſehen würden. Denn die Legionen führten in ihren Fanieren die Bilder der Götter und römiſchen Kaiſer; Götzenbilder, welche die Soldaten göttlich verehrten, die Juden aber äuſſerſt verabſcheueten. JEſus ſagte b) vorher, daß Jeruſalem von allen Seiten durch eine Wagenburg eingeſchloſſen werden würde. JEſus ſaget c) vorher, daß eine Peſt kommen werde. Und, hat ſie nicht währender Belagerung, nebſt dem Hunger, in dieſer, ihrem Untergange nahen Stadt ſo gewütet, daß die Bürger täglich zu Tauſenden fielen, und daß für Hunger eine Mutter ihr eigenes Kind geſchlachtet? JEſus ſaget d) vorher, daß Jeruſalems Schickſal das allererſchrecklichſte ſeyn würde. Wo ſind aber in einer belagerten Stadt innerhalb fünf Monaten eilfmalhundertauſend Menſchen, wie in Jeruſalem umgekommen? Denn die Vorſehung fügte es ſo, daß Jeruſalem gerade in Oſtern belagert wurde,

de, da 270000. Menſchen in der Stadt wie in einem Gefängniſſe, nach Joſephi Berichte, eingeſperret waren. JEſus ſaget e) vorher, daß dieſe Nation durch die Schärfe des Schwerts (wegen der hartnäckigſten Gegenwehre der Belagerten) aufgerieben werden ſollte; daß Jeruſalem von den Nationen mit Füſſen werde getreten, und daß die Stadt und der Tempel ſo würden verwüſtet werden, daß auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben würde. Aber haben nicht die Eroberer ſogleich die Stadt mit Blutſtrömen erfüllet; dann die Häuſer und den Tempel in Brand geſteckt, und bis auf den Grund zerſtöret? Es hat zwar der Kaiſer Hadrian nach 62 Jahren Jeruſalem unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufbauen und an der Stelle, wo der Tempel ſtand, den Jupiter Kapitolinus welchen aufrichten laſſen. Doch, weil ſich die Juden unter der Anführung des Barchochba empörten, ſo verwüſtete er zuerſt Bidder, und hierauf auch die Stadt Aelia. Jetzt ſtehet an dieſem Orte eine elende Stadt, die von Arabern, Türken und Römiſchen Mönchen

bewohnet wird, welche an die Pilgrimme Reliquien verhandeln. Von Julians zu Schanden gemachter Bemühung, den Tempel wieder aufzubauen, ſ. Fleury Kirchengeſchichte III. 206. ingleichem la Blettrie und Warburtons Leben Julians. Boſſuets Geſchichte III. 428. f. Was ſoll man von dem entſetzlichen Blutbade, das der ſiegende Römer unter dieſer unglücklichen Nation angerichtet, ſagen? Joſeph, der Geſchichtſchreiber dieſes Krieges und Augenzeuge dieſer ſchrecklichen Auftritte, meldet, daß überhaupt in und auſſerhalb Judäa, dreyzehnmalhundert, ſieben und dreyſigtauſend vierhundert und neunzig Menſchen umgekommen ſind. Dieſes erſchröckliche Rachgericht ſchreibet JEſus dem, wider dieſe rebelliſche Nation erzürnten GOtt, zu, Luc. 21, 22. 23. Und ſelbſt Titus, da er nach der Eroberung der Stadt ihre wichtigen Feſtungswerke betrachtet hatte, ſagte, nach Joſephs Berichte, daß keine menſchliche Gewalt dieſe feſte Stadt hätte erobern können, ſondern daß GOtt ſelber für die Römer geſtritten hätte.

Man bemerke 3. den Umſtand der Zeit. JEſus Chriſtus ſagte Veränderungen vorher, die nach wenig Jahren erfolgen ſollten. Dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, ſprach er, bis daß dieſes alles geſchehe, Matth. 24, 34. und K. 23, 36. alles dieſes wird noch über dieſes, jetzt lebende, Geſchlecht kommen. Und v. 38. Euer Haus und Wohnplatz ſoll euch wüſte gelaſſen werden. Dieſe ſchreckliche Revolution geſchah nemlich im 70ſten Jahre nach Chriſti Geburt.

4. Was die Folgen betrifft, ſo ſagte der göttliche Prophet vorher, daß man die Juden unter alle Völker als Leibeigene verkaufen und gefangen weg führen werde, Luc. 21, 24. Und dieſes traf aufs genaueſte ein. Denn auſſer den 1337, 490 in Paläſtina Erſchlagenen, ſind über 97000. in Leibeigenſchaft gekommen. JEſus ſagte aber ausdrücklich vorher, daß Jeruſalem von den Heiden würde zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet würde, Luc. 21, 24. Und in der That, die Juden haben ſich von dieſer Zeit an, aller ihrer angewandten Bemühungen ungeachtet, nicht wieder erholen

holen können, und alle ihre Anſchläge haben vielmehr ihr Unglück nur noch vergröſert.

§. 195. Laſſet uns II. bemerken, daß dieſe Prophezeyungen im geringſten nicht erſt nach dieſen Begebenheiten ſelber geſchmiedet worden ſind. Dieſes erhellet aus folgenden zween Gründen: Erſtlich iſt es ganz unſtreitig, daß die drey Evangelien, welche dieſe Weiſſagungen enthalten, vor der Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben worden ſind. Dieſes ſchlieſſen wir aus folgenden drey Gründen. 1) Wir wiſſen nemlich ſelbſt aus römiſchen Schriftſtellern, daß ſich ſchon zu Nerons Zeiten eine Menge Chriſten in dem römiſchen Reiche befunden habe (§. 215) Aber es war ſowol den Apoſteln, als die nicht aller Orten ſelber perſönlich lehren konnten, als auch den Chriſten ſelber unendlich viel daran gelegen, daß die, von glaubwürdigen Augenzeugen verfertigte Geſchichte ihres Erlöſers herausgegeben würde, und dieſes um ſo vielmehr, weil ſich nur allzu zeitig falſche Lehrer in die chriſtliche Gemeine einſchlichen, welche die Lehre des Heilandes verfälſcheten. 2) Alles, was man

in den Evangelien ließt, giebt zu erkennen, daß damals, da diese heiligen Männer schrieben, Jerusalem und die jüdische Republik noch gestanden haben. Es haben aber auch, 3) die ersten Christen aufs festeste geglaubet, daß diese drey Evangelien vor dem jüdischen Umsturze sind geschrieben worden. (les Préfaces de Mr. Beausobre dans son nouv. Test.)

§. 196. Aber zweytens hat man gar keinen Grund, zu vermuthen, daß diese Prophezeyungen erst nach Jerusalems schrecklichem Schicksale in die drey Evangelisten wären eingeschoben worden. Denn a) hielten die ersten Christen die Evangelien für so heilig, daß man schlechterdings nicht begreiffen kann, wie sie bey einer solchen Hochachtung diese göttliche Schriften auf eine so frevelhafte Art hätten verfälschen und entweihen können. b) Haben eben diese ersten Bekenner des Erlösers alles, was ihnen am liebsten war, seiner heiligen Lehre aufgeopfert. Aber diese Lehre verdammet schlechterdings alle Betrügereyen und Lügen. Und wie wäre es möglich gewesen, daß so viele

viele tauſend Chriſten in dieſe abſcheuliche Verfälſchung eingewilliget hätten? c) In der That, dieſe Verfälſchung wäre ſehr plump geweſen. Allenthalben waren Abſchriften von dieſen Evangelien vorhanden, und man las dieſelben öffentlich den Gemeinen vor. Wie wäre es nun möglich geweſen, nicht etwa nur drey bis vier Worte, ſondern ganze Kapitel, ſo viele Gleichnisreden und andere, ſich auf dieſe groſe Begebenheit beziehende Ausdrücke, die natürlicher Weiſe mit den übrigen Materien genau zuſammen hängen, einzuſchieben? d) Und obgleich, ſowol die Juden als Heiden, unverſöhnliche Feinde der Chriſten geweſen, welche dieſelben von allen möglichen Seiten angegriffen; ſo haben ſie doch unſern erſten Brüdern niemals den Vorwurf gemacht, daß ſie Weiſſagungen nach den geſchehenen Begebenheiten geſchmiedet haben. Celſus, den Origenes widerleget hat, Porphyr und Julian machen ihnen nie dergleichen Vorwürfe. Laſſet uns e) noch anmerken, daß, da die Juden geglaubet haben, ihre Republik würde ſo lange dauren, als die Welt, unſer Hei-

land ebenfalls in ſeiner Weiſſagung ſich nach dieſer Meinung bequemet, und in derſelben, dem Scheine nach, die Zerſtörung Jeruſalems mit dem Ende der Welt verknüpfet habe. Wären aber dieſe Weiſſagungen erſt nach der Zerſtörung ſelber geſchmiedet worden: ſo würden die Chriſten ſie nicht mit dem Ende der Welt vermenget haben. f) Endlich bemerke man noch, daß JEſus Chriſtus ausdrücklich Luc. 21, 24. ſaget, Jeruſalem würde von den Heiden zertreten, bis daß die Zeit der Heiden erfüllet ſeyn würde, d. i. bis daß alle Heiden das Evangelium annehmen würden. Aber noch iſt dieſes nicht geſchehen, und die Juden ſind noch immer der Fußhader aller Nationen.

§. 197. Wir wollen hieraus III. die wichtige Folge herleiten, daß dieſe merkwürdige Weiſſagungen, weder einem Ungefähr, noch der glücklichen Entdeckung des menſchlichen Verſtandes, ſondern allein dem allwiſſenden GOtt zugeſchrieben werden können.

§. 198. Laſſet uns, ehe wir das traurige Gemählde des, im Rauche aufgehenden Jeruſalems verlaſſen, noch folgende Anmerkungen

gen

gen machen: I. GOtt hat mit keiner geringern Strafe, als mit der entſetzlichen Umſtürzung ihrer Republik, die hartnäckige Verwerfung und Mißhandlung des Meßiä beſtrafen können, Matth. 27, 25. Apg. 3, 23. und da die Juden in ihrer Blindheit und Verſtockung dieſe abſcheuliche Sünde noch immer fortſetzen, ungeachtet ſie ſo oft von falſchen Meßiaſſen ſind getäuſchet worden: ſo drücket ſie auch immer noch bis auf den heutigen Tag ein allgemeiner Fluch, ungeachtet ſie nie in die Sünde ihrer Vorfahren, oder in die Abgötterey gefallen ſind. II. Iſt es nicht etwas ſehr ſonderbares, daß dieſes Volk nun ſchon über 1700 Jahre in allen Welttheilen zerſtreuet herumirret, und ſich doch noch nicht mit einem andern Volke vermenget hat? III. Aber eben dieſes merkwürdige Volk, das unter der härteſten Bedrückung dennoch ſtehet, und ſich durch den Wucher erhält, ohne irgendwo auf der Welt die Geſtalt und die Rechte einer Völkerſchaft zu haben, und dabey immer ein unverſöhnlicher Feind der chriſtlichen Religion bleibt: iſt eben dadurch ein unverwerfli-

cher und beſtändiger Zeuge von der Wahrheit derjenigen Weiſſagungen des alten Teſtaments, welche ſowol den Meßias, als ſie ſelber 5 Moſ. 4, 27. 28, 25. 37. Ezech. 6, 8. 11, 16. Amos 9, 8. 9. Nehem. 1, 5. f. betreffen. Ihre Lügen verherrlichen unſere Wahrheit. IV. Dieſe Fortdauer eines zerſtreuten Volks, das ſeines gleichen nicht hat, läßt uns die Wahrheit jener apoſtoliſchen Prophezeyung einſehen, daß dieſes Volk alsdann werde wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn die Fülle oder Menge der Heiden in die Kirche eingegangen ſeyn würde, Röm. 11, 25. 26. Obgleich die Erfüllung dieſer liebreichen Hoffnung wegen der Hartnäckigkeit der Juden und der vielen Hinderniſſe, welche die Chriſten ſelber ihrer Bekehrung in Weg legen, vor den Augen der Vernunft, durch einen undurchdringlichen Nebel, verdecket wird. Derowegen ſollen wir V. Mitleiden mit ihnen haben und für ihre Bekehrung bitten, um ſo mehr, da ſie nicht nur ehmals das geliebte Volk GOttes Röm. 9, 2. 5; ſondern auch die Erſtlinge der chriſtlichen Kirche geweſen.

VI.

VI. Endlich müſſen ſich die Chriſten an ihrem Falle ſpiegeln Röm. 11, 18. (Stockhauſens Lehrbegriffe. Th. VII. S. 173, 252).

III. Zeugniſſe der Apoſtel von der Auferſtehung JEſu Chriſti.

§. 199. Der dritte Beweis, daß die chriſtliche Religion wahr und göttlich ſey, lieget in der höchſt glaubwürdigen Auſſage der Apoſtel, daß JEſus von den Todten wieder auferſtanden ſey. Bey dieſer wichtigen Wahrheit kömmt es auf drey Hauptumſtände an. I. Muß erwieſen werden, daß die Auferſtehung des Erlöſers ein Wunderwerk ſey. Man verſtehet aber unter einem Wunder eine ſolche Begebenheit, die GOtt aus den allerwichtigſten und dringendſten Urſachen, zur Beſtätigung einer groſen Religionswahrheit, übernatürlich, durch ſeine Allmacht, wirket: eine plözliche Wirkung, welche die ordentlichen Kräfte der ganzen Natur, oder aller Geſchöpfe, beſonders die Kräfte der Menſchen überſteiget; die von den Mittelurſachen nicht gewirket werden kann, und welche folglich nicht nach denen, von GOtt

der ganzen Natur, oder, ſowol der Geiſter- als Körperwelt vorgeſchriebenen Geſetzen erfolget. Unter allen dieſen Wunderthaten, welche der Erlöſer verrichtet hat, iſt ſeine Auferſtehung der allerwichtigſte und unumſtößlichſte Beweis von der Göttlichkeit ſeiner Sendung, und von dem himmliſchen Urſprunge ſeiner Lehre. Matth. 12, 39. 40. Röm. 1, 4. Da der Tod nicht nur den menſchlichen Körper in ſeiner innern Einrichtung zerſtöret, ſondern auch das Band zwiſchen Seele und Leib auflöſet; ſo kann allein der HErr der Natur Todte wiederum auferwecken. Nothwendig muß alſo allein GOtt JEſum wieder lebendig gemacht haben. (Dittons Wahrheit der chriſtlichen Religion aus der Auferſtehung JEſu Chriſti. Lilienthals gute Sache der Offenbarung 11ten Theil S. 1. ff.)

§. 200. II. Muß angemerket werden, daß die Apoſtel die Auferſtehung JEſu Chriſti beſtändig als einen Grundartikel der chriſtlichen Religion betrachtet, und ſich in allen ihren Schriften darauf, als auf die vornehmſte Wahrheit, bezogen haben. Denn, indem

GOtt

GOtt ſelber JEſum wieder lebendig machte, ſo beſtätigte er dadurch alle Lehren JEſu Chriſti, erklärte ihn öffentlich für den wahren Propheten und Heiland der Welt. Röm. 8, 33. 44. Wer will die Auserwählten ꝛc. und verſicherte uns dadurch die groſe Hoffnung unſerer eigenen Unſterblichkeit und Auferſtehung. Aber iſt nicht dieſe wichtige Erwartung der ſtärkſte Antrieb zur wahren Tugend und willigen Erfüllung aller Religionspflichten? Daher war die Auferſtehung JEſu der Hauptinhalt der Predigten der Apoſtel; diejenige Wahrheit, für welche ſie freudig ſtarben. Apg. 4, 2. f. 1 Petr. 1, 3. Gelobet ſey GOtt ꝛc. Röm. 10, 9. Wenn du mit deinem Munde ꝛc. 1 Kor. 15, 17. Iſt Chriſtus nicht auferſtanden ꝛc.

§. 201. III. Deſto nöthiger iſt es, daß man, da hiebey alles auf die Glaubwürdigkeit der Apoſtel ankömmt, vorher gründlich erweiſe, daß diejenigen Schriften, worin die Apoſtel ausſagen, daß ſie JEſum Chriſtum nach ſeiner Kreuzigung wieder lebendig geſehen haben, auch wirklich von ihnen herkommen (§. 196). Dieſe wichtige Wahrheit erkennen

wir

wir aus zweyerley Gründen, ſowol aus einem allgemeinen als auch aus einem beſondern.

1) Aus ſolchen, woraus man überhaupt beweiſet, daß dieſes oder jenes, unſtreitig alte Buch, ganz unfehlbar von den berühmten Männern herrühre, deren Namen es führet. Hier verlanget man keine andern Beweiſe, als daß die Zeitgenoſſen einem Schriftſteller das Werk zuſchreiben, und ihm daſſelbe niemand mit Grunde ſtreitig gemachet habe. Hardouin machte ſich nur lächerlich, da er den alten, z. E. einem Virgil, Horaz ꝛc. ihre Werke abſprach und vom la Croze widerleget wurde.

Es haben 2) diejenigen gelehrten Chriſten, welche im erſten und zweyten Jahrhunderte alle Mittel, ächte und untergeſchobene Schriften von einander zu unterſcheiden, alle insgeſamt Matthäum, Markum, Paulum und die übrigen Apoſtel für die Verfaſſer derjenigen Schriften, die ihre Namen führen, gehalten: und wenn gleich einige Lehrer an der göttlichen Eingebung des 2. Briefes Petri, des Briefes Jakobi, der 2 letzten Briefe Johannis,

hannis, und der Offenbarung eine Zeitlang gezweifelt haben: ſo beweiſet dieſes vielmehr die groſe kritiſche Genauigkeit der erſten chriſtlichen Lehrer, als welche kein Buch eher den Geſandten des HErrn zugeeignet haben, als bis ſie die Handſchriften der Apoſtel ſelber geſehen, oder andere unwiderlegliche Beweiſe von ihren wahren Verfaſſern erhalten haben. In der That, eine ſolche Sorgfalt macht den erſten Chriſten Ehre! Sie betrifft nicht Bücher, die nur blos die Neugierde befriedigen. Es ſind Heiligthümer, worauf ſich die ganze Hoffnung unſerer Seligkeit gründet: Wahrheiten, die wir mit einem freywilligen Tode verſiegeln müſſen. Unſere erſten Brüder verehrten demnach dieſe göttliche Bücher mit der gröſeſten Hochachtung; ſie läſen ſie ſowol öffentlich, als zu Hauſe, und betrachteten ſie als die Nahrung ihrer Seelen, und als die einzige Quelle des Troſtes in allen ihren Widerwärtigkeiten. Sie nahmen daher auch ſo viele Abſchriften und machten ſo viele Ueberſetzungen von denſelben, daß es unmöglich war, ſie zu verfälſchen, oder ein Werk, das nicht

einen

einen Apostel zum Verfasser hatte, unter seinem Namen den Christen lange anzupreisen. (Stackhousens bibl. Geschichte VI. 277. 803. f. Lardners Glaubwürdigkeit der bibl. Geschichte).

3) Wofern man demnach nach allen diesen Gründen, doch noch diese Bücher als untergeschobene, verwerfen wollte, so müßte man alle alte und selbst neue Schriften und Geschichten, als Werke des Betrugs, verwerfen, und man müßte überhaupt die ganze Geschichte in Zweifel ziehen. Denn keine der neuern Begebenheiten, und keine historische Schriften, können so viele Beweise ihrer Glaubwürdigkeit für die künftigen Zeiten haben, als die Schriften des neuen Testaments für uns haben.

§. 202. IV. Aber sind eben diese Männer auch die allerunverwerflichsten und glaubwürdigsten Zeugen der Auferstehung JEsu Christi? sie, sage ich, die sowol die lautere Wahrheit in einer so wichtigen Angelegenheit haben bezeugen können, als auch bezeugen wollen. (Schilder. II. 247 f.) Die natürlichen Gründe sind: 1) die Zeugen der Auferstehung

ſtehung JEſu Chriſti ſind vernünftige Männer geweſen. Wir dürfen nur einen Blick in ihre vortreffliche Schriften hinein thun, Apg. 26, 24 f. Sie haben ſich 2) als weiſe und rechtſchaffene Männer allenthalben bewieſen. Sie hatten keinen andern, als dieſen erhabenen Zweck, die Menſchen durch die Bande der Liebe und Tugend mit einander, und hierauf das ganze menſchliche Geſchlecht durch die Religion wiederum mit der Gottheit ſelber zu vereinigen, und eben dadurch die wahre und dauerhafte Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts zu bewerkſtelligen. Welch ein edler, welch ein erhabener Zweck! Ihre Redlichkeit erhellet insbeſondere daraus, daß ſie weder die Einwürfe der Juden, noch ihre eigenen Fehler verſchweigen. 3) Sie ſind überdieß Augenzeugen von dieſer groſen Wahrheit geweſen, und zwar einsmals mehr denn 500 Chriſten zu einerley Zeit, 1 Kor. 15, 6. Sie ſagen alle aus, daß ſie JEſum geſehen haben nach ſeiner Auferſtehung; daß ſie ihn befühlet, mit ihm vertraulich geſpeiſet; ja, daß ſie ſogar neue Wunder von ihm geſehen hätten, 1 Joh. 1, 1.

1, 1. Was wir gehöret ꝛc. Iſt es möglich, daß ſie ſich hierin haben betrügen können?*) Man bemerke 4) daß ſie ſich durch die Auſſage den Haß, die Verſpottung und die Verfolgung aller Völker zugezogen haben, Apg. 5, 30 f. 2 Kor. 4, 11. Sie gewannen alſo 5) nicht nur nichts durch dieſes Zeugniß, ſondern ſie verlohren auch dabey unendlich viel, Röm. 8, 36. 1 Kor. 4, 9 f. 6) Unter ſo vielen Zeugen von ſo verſchiedener Gemüthsart hat kein einziger gewanket, oder die Sprache geändert: nein, ſie ſind Zeit Lebens unter allen Trübſalen, ſelbſt auf der Folter und Blutbühne, ſtandhaft bey ihrer erſten Auſſage geblieben Kol. 1, 24. Iſt dieß wol die Eigenſchaft der Träumer? Was anders aber, als die himmliſche Wahrheit konnte über die natürliche Liebe, über die Schmerzen, über Hoffnung, Furcht und Schrecken in dieſen gemeinen Menſchen triumphiren? Was anders, als die lebendige Hoffnung jener ewigen Glückſeligkeit konnte ſie gegen allen Verluſt ihrer gegenwärtigen Wohlfahrt ſo unempfindlich machen?**) Man erwäge 7) daß ſie zu Jeruſa-

ſalem, und 8) zu derjenigen Zeit dieſes Zeugniß ſtandhaft abgeleget, da man ſie am leichteſten eines Betrugs hätte müſſen überführen können. Sie behaupteten 9) das Leben JEſu vor der jüdiſchen Obrigkeit, die gar zu gern einen Betrug hierin entdecket hätte. Allein, ſo mußte das Sanhedrin ſeine Zuflucht zur Beſtechung der römiſchen Wache und zu der elenden Erdichtung nehmen, die letztere hätte geſchlafen, während daß die, an ſich ſo furchtſamen Jünger, den ſchweren Stein abgewälzet und den Leichnam JEſu weggenommen hätten, und zwar ſo, daß ſich dieſelben die Zeit und Mühe genommen, in wenigen Augenblicken die Grabtücher ordentlich hinzulegen. Matth. 27, 65. 28, 13. Joh. 20, 7.

*) Auf den Einwurf, warum ſich denn JEſus nach ſeiner Auferſtehung nicht auch ſeinen Feinden gezeiget, antwortet Vernet von der Wahrheit der chriſtlichen Religion gründlich S. 944 f.

**) S. in Mosheims heiligen Reden I. Theile die vortreffliche Predigt: Beweis des Lebens JEſu aus dem Tode der Apoſtel. Das Zeugniß des, auf eine, ſo höchſt merkwürdige

Art bekehrten Pauli verdienet eine beſondere Betrachtung, Apg. Kap. 8 und 9.

Die übernatürlichen Beweiſe ſind von einer doppelten Art. Der erſte Beweis iſt die Göttlichkeit ihrer Lehre (§. 222). Der andere Beweis lieget in den Wunderwerken, welche die Apoſtel verrichteten (§. 204).

§. 203. Es iſt aber auch dieſe Auferweckung als ein Hauptmerkmal des wahren Meßiä von den Propheten vorher verkündiget worden. Leſet die Beſchreibung von ſeinem Tode: Er iſt, ſagt der Geiſt der Weiſſagung, der in den Propheten war, „er iſt wie ein „Lamm zur Schlachtbank geführet worden: „er iſt aus dem Lande der Lebendigen wegge„riſſen, man hat ihm ſein Grab unter den „Miſſethätern beſtimmet; aber er war in ſei„nem Tode bey dem Reichen; er hat ſein Le„ben zum Schuldopfer für die Sünden dahin „gegeben,„ Jeſ. 53, 7. 8. 9, 10. Leſet aber auch die eben ſo deutliche Beſchreibung ſeiner Auferweckung, v. 10. 11. 12. „Wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge

leben,

leben, und des HErrn Vornehmen wird durch ſeine Hand fortgehen. Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben, und durch ſein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Denn er träget ihre Sünde. Darum will ich ihm groſe Menge zur Beute geben, und er ſoll die Starken zum Raube haben, darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebethen.„ Konnte derjenige, der als Hoherprieſter ſich ſelber zur Wiederausſöhnung der Menſchen mit GOtt, aufopferte, aber auch der, deſſen Genugthuung von GOtt angenommen werden würde, wol deutlicher bezeichnet werden?

VI. Wunderwerke JEſu und ſeiner Apoſtel insgeſamt.

§. 204. Der vierte Beweis von der Göttlichkeit der chriſtlichen Religion beruhet auf den Wunderwerken (§. 199.) überhaupt, welche JEſus und ſeine Apoſtel zur

Bestätigung ihrer Lehre verrichtet haben *). Daß GOtt Wunder verrichten könne, ist unstreitig, (§. 165.) daß er aber auch welche zur Bestätigung der wahren Religion und Gründung einer Kirche auf Erden gewirket habe, ist darum wahrscheinlich; weil es sonst unbegreiflich wäre, theils, wie die Juden nach Kanaan haben kommen und daselbst unter allen Völkern allein den wahren GOtt verehren; theils wie sich die christliche Religion so schnell ohne Wunder hätte ausbreiten können. Jedoch, wir können hier die blos wahrscheinlichen Gründe entbehren, da wir die allerstärksten Beweise von den Wundern JEsu und seiner Abgesandten vor uns haben. Es ist nicht möglich, die historische Glaubwürdigkeit der Schriftsteller des Neuen Testaments umzustossen (§. 202). Lasset uns aber doch noch über dieß, die Wunder, die sie erzählen, selber betrachten, und zu dem Ende bemerken.

*) Da die Wunder eine siegende Kraft über die Gemüther haben, so haben alle diejenigen, welche sich schnell einen Anhang machen wollten, welche zum Schein verrichtet. Dero-

we-

wegen werfen auch die Feinde der chriſtlichen Religion, beſonders Tindal, Morgan, Hume u. a. den Chriſten die Blendwerke der Heiden und Katholiken vor. S. von den Wundern Pythagorä, Veſpaſians, Hadrians, Apollonii von Tyana, Lilienthal VIII. 1094 f. Mosheims Diſſ. ad H. E. pertin. I. 155. Stackhouſens bibl. Geſch. III. 662-700. VII. 225. Die Wunder des Abts Paris hat vortreflich theils Vernet S. 841-894, und theils Leland Th. II. S. 149-185 geprüfet. Um dieſer und anderer phantaſtiſchen oder erdichteten Wunder willen, glaubet der Deiſt auch die wahren, der ſtärkſten Beweiſe ungeachtet, nicht, und ſchweifet alſo eben ſo aus, als der Pöbel, der ohne Unterſuchung und Gründe alles glaubet. So wenig weiß der Menſch die, allein richtige Mittelſtraſe der Vernunft zu treffen und ſich vor Abwegen zu verwahren! Unſere ſtarken Geiſter hingegen ſind entweder nicht ſcharfſichtig, oder nicht redlich genug, um das Falſche von dem Wahren zu unterſcheiden, und die Schwäche dieſer und anderer ihrer Einwürfe einzuſehen; z. E. warum denn nicht alle Juden durch die Wunder JEſu gewonnen worden? §. 209. Warum denn GOtt jetzo nicht mehr zur Ausbreitung des Evangelii Wunder verrichte?

§. 205. I. Daß die Wunderwerke JEſu und ſeiner Geſandten einen Karakter haben, der ſie aufs handgreiflichſte von allen falſchen Wundern der Betrüger ſo unterſcheidet, daß auch die Einfältigſten dadurch von der Göttlichkeit der Lehre Chriſti überzeugt werden konnten. Joh. 3, 2. Matth. 11, 4. 5. Joh. 6, 30. 9, 16. 1) Die Betrüger wollen durch ihr Blendwerk Irrthümer, Aberglauben und Abgötterey beſtätigen: JEſus hingegen drückte durch ſeine Wunder ein neues Siegel der Göttlichkeit einer Lehre auf, die alle Merkmale eines himmliſchen Urſprunges hat, die nach ihrem ganzen Umfange die Ehre GOttes, und die Tugend, unter dem ſterblichen Geſchlechte befördert, und vollkommen mit der allgemeinen Abſicht der Schöpfung harmoniret. Der Betrüger ſucht nur ſeinen eigenen Nutzen, Ruhm und gute Tage. JEſus aber ſuchte allein die Ehre GOttes, und das ewige Wohl der Menſchen. Eben ſo wenig gewannen die Apoſtel durch alle ihre Wunder für ſich, 1 Theſſ. 2, 1. 10. 2 Timoth. 2, 8 f. Mußte ſich nicht Paulus,

die-

dieſer groſe Wunderthäter, mit ſeinen eigenen Händen den täglichen Unterhalt erwerben? Und was ſage ich! JEſus hatte nicht ſo viel Eigenes, wo er ſein Haupt hinlegte, Matth. 8, 20 2) Die Betrüger ſind gemeiniglich Leute, die ſich in der Welt bereits einen Anhang gemacht, und die man durch eine Unterſuchung ihrer Scheinwunder nicht gern wider ſich reitzen will. JEſus hingegen und ſeine Apoſtel wurden in der Welt verachtet und gehaſſet. Wer ſie demnach einer Betrügerey würde haben überführen können, hätte ſich auf die gröſten Belohnungen Rechnung machen dürfen. 3) Ein Betrüger wählet ſich zu ſeinen Zeugen ſolche Leute, die ſich entweder beſtechen, oder durch irgend eine Vorſpiegelung blenden laſſen; Leute, die von gewiſſen Irrthümern, und vom Aberglauben, ſchon dergeſtalt eingenommen ſind, daß ſie glaubten, eine Todtſünde zu begehen, wenn ſie auch nur einen Augenblick an dieſen vorgegebenen Wundern zweifeln wollten. JEſus hingegen und ſeine Apoſtel verrichteten ihre Wunder vor den Augen ihrer Todtfeinde; ſolcher Feinde, deren

Haß durch Liſt, Bosheit, Macht und Anſehen unterſtützet ward, Apg. 2, 22. 10, 36. 38. Welcher Triumph würde es nicht für dieſe letztern geweſen ſeyn, wenn ſie auch nur den geringſten Schein einer Betrügerey hätten entdecken können! 4) Der falſche Lehrer verrichtet ſeine Gauckelſpiele zur Unzeit, und mit einem marktſchreyerſchen Gepränge. JEſus und ſeine Apoſtel thaten nur Wunderwerke im höchſten Nothfalle, wenn ſie ihre göttliche Sendung beweiſen mußten, und ſie verrichteten dieſe majeſtätiſche Handlungen auf eine weiſe und GOtt höchſt anſtändige Art, ohne alles eitele Gepränge. JEſus gebot nur ſchlechtweg mit Hoheit und Majeſtät, und alsbald gehorchte ihm die Natur, Marc. 4, 39. Luc. 7, 14. Matth. 15, 28. Joh. 11, 43. 44. 5) Falſchen Lehrern begegnet zuweilen der Zufall, daß ſie aus Verſehen ſich hinter die Maſchinen gucken laſſen. Alsdann geſtehen ſie Leuten, welche ſie für verſtändig halten, ihre Kunſtgriffe, und entſchuldigen ſich damit, daß ſie aus einer guten Abſicht dieſen frommen Betrug gebrauchten. Allein, mit den Wunderwerken, worauf der

Be-

Beweis von der Göttlichkeit unſers Glaubens beruhet, iſt es ganz anders. Die erſten Chriſten haben nie dergleichen entdecket. Würden ſie ſonſt ſo freudig für die Lehre, die ſie von den Apoſteln angenommen haben, geſtorben ſeyn? 6) Wie zahlreich ſind nicht dieſe Wunder, die zur Beſtätigung des Evangelii geſchehen ſind! Konnte der, welcher dieſes oder jenes Wunder nicht prüfen konnte, nicht dagegen dreyßig andere aufs ſchärfſte unterſuchen? Endlich 7) ſind die Wunder, welche in der evangeliſchen Geſchichte erzählet werden, von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß dabey unmöglich ein Blendwerk vorgehen konnte. Man erwäge nur die Speiſung der 4000 Mann, die Sehendmachung des Blindgebohrnen, die Auferweckung Lazari u. a. m. Und auſſerdem wäre es unmöglich geweſen, in Jeruſalem und in den gröſten Städten des aufgeklärten Griechenlandes ſo viele Scheinwunder zu verrichten, daß auch der Betrug von ſo vielen aufmerkſamen und hellen Augen bey keinem einzigen entdecket worden wäre. Ich ſetze noch, was die Wunder JEſu betrifft, hinzu, daß Judas Iſcha-

2, 4. daß GOtt der Auſſage und Lehre ſeiner Abgeordneten, Zeugniß gegeben habe mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, (Wirkungen ſeiner Allmacht) und mit Austheilung der Gaben des heil. Geiſtes, nach ſeinem (freyen) Willen. Vergl. 1 Kor. 12, 4 f. 14, 24 f.

§. 208. Man muß IV. bey dieſem Wunderbeweiſe bemerken, daß weder die Juden, noch die Heiden, jemals dieſelben zu leugnen ſich erkühnet haben. Was die Juden, dieſe geſchwornen Feinde des Evangelii, betrifft, ſo haben ſie dieſelben geglaubet, Joh. 11, 47 f. Apg. 4, 16. aber ſie nicht GOtt, ſondern der Magie ſowol in ihrem Talmude, als in ihren übrigen Schriften, zugeſchrieben *). Sie haben nemlich, um nur nicht der Wahrheit die Ehre zu geben, fälſchlich erdichtet, JEſus habe die Magie in Aegypten gelernet, und noch überdieß durch den Namen Jehovah, oder vielmehr einen andern, den übrigen Juden unbekannten Namen GOttes, den er im Tempel gefunden, ſeine Wunder verrichtet. Eben ſo wenig wageten es die heydniſchen Philoſophen, die

Wun-

Wunder JEſu in Zweifel zu ziehen. Sie ſchrieben ſie vielmehr, wie die Juden, ebenfalls einem geheimen Verſtändniſſe mit den Geiſtern zu.

*) Der Talmud enthält alle Traditionen von den gottesdienſtlichen Gebräuchen, und der Rechtsgelehrſamkeit der Juden. Er beſtehet aus dem eigentlichen Texte und den Kommentarien darüber. Jener heißt Miſchna, und iſt vom Rabbi Juda Hakkadoſch um das Jahr Chriſti 188 aufgeſetzet worden. Alle Juden, die Karaiten ausgenommen, ſtudiren dieſes Geſetzbuch, als von welchem ſie glauben, daß es diejenigen Gebote enthalte, welche GOtt Moſi auf dem Berge Sinai mündlich überliefert habe, damit ſie nicht von den Heiden geleſen würden. Sie haben darüber eine doppelte Auslegung oder Gemara. Die erſtere iſt in Judäa im Jahre 300 vollendet worden, und heiſſet der Talmud von Jeruſalem. Die Juden machen ſich aber wegen ſeiner groſen Dunkelheit ſo viel nicht daraus. Die babyloniſche Gemare, welche alle gelehrte Juden ſtudiren, iſt erſt gegen den Anfang des 16ten Jahrhunderts zum Vorſcheine gekommen. Man hat nunmehr vom Herrn Rabe eine wohlgerathene teutſche Ueberſetzung von der Miſchna. S. überhaupt Baumgartens

tens Geschichte der Religionspartheyen. (Halle, 1766. 4.) S. 303. 340-366. Gleichwie aber der Talmud nur die Ceremonial- und Policeygesetze enthält: also soll ihre Kabbale die Prophezeyungen des alten Testaments enthalten. Schöttgen Hor. Hebr. Tom. II. L. I. p. 45. Das Werk Breschith gehet auf die gegenwärtige, und Merkabha auf die zukünftige Welt.

V. Von der Art und Weise, wie das Evangelium in der Welt ist ausgebreitet worden.

§. 209. Man kann zum fünften den göttlichen Ursprung des Evangelii aus der Art und Weise, wie diese himmlische Lehre in der Welt ausgebreitet worden ist, auf die augenscheinlichste Art darthun, zumal wenn man dabey auf fünf Stücke sein Augenmerk richtet, und 1) erwäget, daß sich alle Welt der Predigt und Ausbreitung der göttlichen Lehre des Erlösers widersetzet habe.

§. 210. Die Juden thaten es deswegen, weil sie sich erstlich von dem Meßia, den sie er-

erwarteten, ganz falsche Begriffe und Vorstellungen machten, und die prächtigen Beschreibungen seines Reiches, in den Propheten im buchstäblichen Verstande nahmen; ungeachtet es sowol die Propheten selber als geistlich beschrieben, (§. 186.) Jer. 31. 31. 32. Hos. 1, 7. als auch schon die Vernunft es einsiehet, daß ein Meßias, der nur die fleischlichen Neigungen des menschlichen Herzens vergnüget hätte, die verderbten Menschen nur noch unglückseliger gemacht haben würde. Dem ungeachtet glaubten sie, daß der Meßias als ein weltlicher König, alle Völker der Erden der jüdischen Nation unterwerfen; daß er auf der Welt unsterblich, daß das Ceremoniengesetz ewig gelten würde, und daß die übrigen Völker von seiner Gnade ganz und gar ausgeschlossen bleiben sollten. Aber dieser prächtigen Idee sah JEsus von Nazareth gar nicht ähnlich, und daher verwarfen sie ihn. Dieses waren die Vorurtheile der ganzen Nation wider unsern Erlöser.

§. 211. **Die verschiedenen Sekten hassten ihn, jede noch aus besondern Ursachen.**

Die

Die Phariſäer deswegen, weil er dieſen Scheinheiligen die Larve abgezogen, ihre abſcheulichen Irrlehren, beſonders aber ihre Verfälſchung und Verdrehung des göttlichen Geſetzes, ihre falſche Andächteley, ihre verfluchenswürdige Heucheley, ihren unerſättlichen Geldhunger, und ihren unbeſchreiblichen, herrſchſüchtigen Stolz frey und öffentlich aufgedecket und dadurch die blinde und abergläubige Verehrung der Nation gegen ſie ſehr vermindert hatte. Matth. 23, 2 f. Die epikuriſche Sekte der Sadducäer verlangte einen blos irrdiſchen König, der allen ihren Lüſten Nahrung verſchaffte; nicht aber einen ſolchen, der wie JEſus einen zukünftigen Zuſtand, und ein unvermeidliches Gericht lehrete. Apg. 23, 8. Matth. 22, 23. Das Sanhedrin bemühete ſich darum aus allen Kräften, das Chriſtenthum zu unterdrücken, und gleichſam in der Geburt zu erſticken, weil es ein für allemal das Dekret abgefaſſet hatte, daß JEſus von Nazareth ein Irrlehrer ſey. Aber die falſche Politik erlaubte dieſem hohen Gerichte nicht, ſeinen Fehltritt und übereilten

Schluß

Schluß durch die Dultung des Chriſtenthums zu verbeſſern, und auſſerdem beſtand es aus Phariſäern und Sadducäern. Jetzt aber werden die Juden durch ihre Kabbale, durch die abergläubige Verehrung des Talmuds, (§. 208.) durch das Verbot, mit den Chriſten zu disputiren, durch das laſterhafte Leben der Chriſten, und andere Urſachen abgehalten, ſich zu Chriſto zu bekehren. Man giebt ſich auch wenig Mühe, dieſes blinde Volk zu erleuchten. Man hat ehmals, wie noch hie und da im Pabſtthume geſchiehet, ſie durch grauſame Mittel zur Taufe zu zwingen geſucht. (BASNAGE Hiſt. de Iuifs L. IX. ch. 33 und 49) In der Proteſtantiſchen Kirche aber wird dieſe Inquiſitionsmethode verabſcheuet. Der beſte Weg, ſie zur Erkenntniß der Wahrheit zu leiten, wäre, wenn man 1) die Wiſſenſchaften, Künſte, und die Arbeitſamkeit unter ſie brächte, und dadurch ihren Verſtand aufklärte. 2) Wenn öffentliche Disputationen mit ihren Lehrern angeſtellet würden. 3) Wenn ſie von dem Handel und Geldwucher abgezogen würden, weil ihr Geiz alle edle Wahrheitsliebe

in ihnen erſticket. 4) Wenn die Lehrer die Chriſten ermahnten, mit Juden redlich und liebreich umzugehen (§. 198).

§. 212. Die Heiden lieſſen ſich durch folgende Urſachen zu dem Haſſe wider die himmliſche Lehre verleiten: a) Der Grieche und Römer hatten die Fabeln, und die abſcheulichen Lehren des Götzendienſtes mit der Muttermilch eingeſogen, und ſie bemerkten alſo nicht einmal die Abſcheulichkeit deſſelben. b) Die heydniſche Religion war vollkommen geſchickt, die böſen Neigungen des verdorbenen Herzens zu befriedigen; ſie verlangte keine Verläugnung, keine Tugend, ſondern nur Opfer, und die Heyden fanden ſogar in der Geſchichte ihrer Götter die Exempel und Privilegien zu allen Ausſchweifungen laſterhafter Neigungen. Jupiter und Venus autoriſirten die Unzüchtigkeit, Bacchus die Trunkenheit, Mars die Grauſamkeit, Merkur die Dieberey ꝛc. (§. 219). c) Das Heydenthum war überaus prächtig, und füllte die Sinne. Ihre Tempel waren Schauplätze aller, das Auge bezaubernden Künſte; ihre Andachtsübungen waren ein einnehmendes

Ge-

ze, und an ihren Festen herrschete Ge-
und Herrlichkeit. d) Das menschli-
hat überhaupt einen sehr starken Hang
berglauben. e) Das Heydenthum
erdieß das Vorurtheil des Alterthums
, und alle Völker, die Juden ausge-
, hiengen demselben an.

isser diesen allgemeinen Ursachen giebt
auch noch einige besondere. Der
Götzendienst ernährte eine grose Menge
zufleuten, Künstlern und Hand-
, Apg. 19, 24 f. Die Priester muß-
Recht befürchten, wenn der Aberglau-
würde, daßauch ihr Sturz alsdann
dlich sey. Eigennutz, herrliche Ta-
das größte Ansehen sind Dinge, für
eischliches Herz alles aufopfert. Die
en achteten es sich für schimpflich,
lf unstudirte Leute sie eine bessere und
Weisheit lehren sollten. Sie bekün-
ch auch nicht einmal bey ihrem fleisch-
Sinne und Hochmuthe um die Lehren
tel. Die Philosophen sahen zwar
hheit der Vielgötterey ein; aber sie

waren nicht tugendhaft genug, auch ſtandhaft dawider zu zeugen. (§. 224. 233). Pythagoras opferte vielmehr allen Abgöttern, und ließ ſich in dem geheimen Gottesdienſte verſchiedener derſelben einweihen. Sokrates ehrte das delphiſche Orakel. Plato hielt es für eine Thorheit, wenn man ſich der herrſchenden Religion widerſetzen wollte. (§. 225. d.) Endlich widerſetzten ſich die Obrigkeiten deswegen der Abſchaffung des Heidenthums, weil ſie die Einführung einer neuen Religion für eine, dem Staate nachtheilige Neuerung hielten. Unausſprechliche Verkehrtheit des menſchlichen Herzens! 1 Kor. 2, 14.

§. 213. An der chriſtlichen Religion hingegen ſind 2) verſchiedene Dinge, welche dem fleiſchlichen Menſchen äuſſerſt misfallen. Sie verlanget blos einen Dienſt des Geiſtes und des Herzens; eine wahre und vollkommene Heiligkeit, und verſpricht dafür nichts in dieſer, ſondern alles erſt in der zukünftigen Welt (§. 218). Unſtreitig iſt alſo die Errichtung des Chriſtenthums auf den Trümmern des jüdiſchen Ceremoniendienſtes und Heydenthums

bey so vielen, fast unübersteiglichen Hindernissen allein ein Werk des allmächtigen GOttes.

§. 214. Man erkennet das Göttliche in der Ausbreitung der christlichen Religion, wenn man 3) die Werkzeuge betrachtet, durch welche die Vorsehung die Lehre JEsu Christi aller dieser angezeigten Hindernisse ungeachtet, ausgebreitet hat. Wer waren diese Männer, welche ohne Waffen, ohne Geld, ohne Ansehen und Beredsamkeit, über alle diese Schwierigkeiten gesieget haben? Geringe, arme, unstudirte, unberedte und unbewehrte Juden. GOtt aber erwählte diese schwachen Werkzeuge eben deswegen, damit alle Welt überzeuget werden möchte, daß Er allein die grose Reformation des menschlichen Geschlechts bewirket habe, 1 Kor. 1,21. Dieweil die Welt ꝛc. 2 Kor. 4, 7. Wir haben solchen Schatz ꝛc. In der That, entweder muß man glauben, daß diese Herolde des Evangelii wirklich Wunder gethan haben, oder die Reformation der Welt ohne Wunder, würde selbst das allergrößte Wunderwerk, die allerunbegreiflichste Begebenheit seyn.

§. 215. Alle, sowol jüdische als heydnische Schriftsteller stimmen übereins darin überein, daß diese grose Veränderung in der Religion der Welt, unter der Regierung Tiberii ihren Anfang genommen habe. Denn vor dieser Zeit gedenket kein einziger Schriftsteller der Christen. So schreibet Tacitus. „Nero ließ die Christen mit allen nur ersinnlichen Martern hinrichten. Der Urheber dieser Benennung ist Christus, welcher unter Tiberii Regierung durch Pontium Pilatum, seinen Statthalter, ist hingerichtet worden *).„

*) *Annal.* XV. 44. edit. *Gronov.* T. I. p. 1058. Ergo abolendo rumori Nero subdidit reos & quæsitissimis pœnis affecit, quos per flagitia invisos, vulgus *Christianos* appellabat. Auctor nominis eius Christus, qui Tiberio imperitante per Procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat. Repressaque in præsens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judæam originem eius mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque. Ueber die Authenticität jener berühmten Stelle Josephi XVIII. 4. von Christo s. FABRICII Bibl. Gr. IV. 236.

236. Syllabum ſcriptorum pro verit. rel. Chriſt. p. 135. ff. und Vernet S. 136.

§. 216. Man bemerke 4) daß ſich die Predigt der Apoſtel in kurzer Zeit ſehr weit ausgebreitet habe,*) und dieſes bezeugen nicht nur die Kirchenſchribenten, ſondern auch ſelbſt die weltlichen Geſchichtſchreiber. Es erhellet dieſes aus den ſehr bekannten Stellen aus dem, eben jetzt angeführten Tacitus, ingleichem aus den eben ſo deutlichen Zeugniſſen eines Suetons **) und Plinius. (§. 220.) Die erſten Chriſten ſtellten auch in ihren Schutzſchriften den heidniſchen Obrigkeiten dieſe erſtaunenswürdige Ausbreitung ihrer Religion vor Augen. „Wir ſind erſt vor kurzer Zeit, ſagt Tertullian, entſtanden, und dennoch erfüllen wir alles, was ſich unter den römiſchen Zepter beuget, eure Städte, Veſtungen, Inſeln, Provinzen, alle Zünfte des Volks, ſelbſt die Armeen, alle Viertel der Stadt, den Palaſt, den Senat und die öffentlichen Plätze. Kurz, wir laſſen euch nichts mehr, als noch die Tempel.„ In allen Welttheilen ward das Kreutz JEſu Chriſti gepflanzet, und Men-

ſchen von jedem Alter, Geſchlechte, Stande, ja ſelbſt Gelehrte, ein Dionyſius, Polykarp, Ignatius, Juſtin, Irenäus, Ariſtides, Athenagoras, Theophilus, Klemens von Rom und Alexandria, Tertullian und viele andere ſammleten ſich unter daſſelbe, und wurden Chriſten. Dieſe erſtaunenswürdige Wirkung konnte durch keine Edikte der Kayſer und ihrer Statthalter, durch keine geheimen Künſte der Kleriſey, und durch keine Art der grauſamſten Verfolgungen, welche die römiſchen Kayſer, vom Nero an bis auf den Diokletian, über die Chriſten ergehen lieſſen, gedämpfet werden; ob gleich auf ihren Befehl viele tauſend Märtyrer hingerichtet worden ſind. So wenig richtete die Klugheit und Grauſamkeit der Groſen dieſer Welt wider eine Religion aus, welche GOtt ſelber allmächtig unterſtützte, und die ſich durch die innere Stärke ihrer Wahrheiten ſelber bis auf dieſe Stunde in ihrer erſten Vollkommenheit erhält!

*) Muhammed breitete zwar auch ſeine Lehre ſchnell aus. Allein, die Urſachen waren 1) die grobe Unwiſſenheit, Laſterhaftigkeit und Zwietracht der Chriſten, 2) ſeine ſiegreichen

reichen Waffen und das Beutemachen, 3) ſeine wollüſtige Moral, 4) ſein Fanatiſmus. S. allgem. Welthiſt. Th. XIX. §. 35. ff.

**) In Neron. c. 16. & in Claud. c. 25. p. 469. ed Patin.

§. 217. Schlüßlich kann man aus dem, was wir (§. 149. 209. 213.) angeführet haben, die Einwendung derjenigen leicht beantworten, welche die wahren Gläubigen höniſch fragen: wenn eure Religion ſo vortrefflich iſt, und wenn ſie ſo gar Wunder für ſich hat: warum haben denn nicht alle Völker dieſelbe angenommen und nehmen ſie noch jetzo nicht an? Die heilige Schrift entdecket uns die wahren Urſachen hievon in dem Abgrunde unſers Verderbens (§. 368). S. CICERO Tuſc. quæſt. L. II. c. 5).

VI. Uebernatürliche Wirkungen des Evangelii.

§. 218. Man wird zum ſechsten überzeuget werden, daß GOtt ſelber der Urheber des Evangelii ſey, wenn man auf die erſtau-

nenswürdige Wirkungen Acht hat, welche die Lehre Christi in allen denen hervorgebracht hat, welche dieſelbe mit einem redlichen Herzen annahmen. Bey dieſem Beweiſe aber müſſen folgende vier Umſtände beſonders erwogen werden. 1) Es hat nicht der geringſte irdiſche Vortheil weder die Juden, noch Heiden, zu dem gefährlichen Entſchluſſe bewegen können, das Evangelium anzunehmen. Seßten ſich nicht diejenigen, welche Chriſten wurden, dem Geſpötte, dem Haſſe, und dem allgemeinen Fluche des menſchlichen Geſchlechtes aus? Hielten ſie nicht die Heiden für Feinde der Gottheit, und glaubte nicht der Jude, daß er GOtt einen ſehr angenehmen Dienſt erwieſe, wenn er einen Chriſten auf die Schlachtbank lieferte? Joh. 16, 2 f. Ich berufe mich auf die Stelle aus dem Tacitus §. 215. und auf die Worte Lucians, welcher ſaget, daß ein Atheiſt und ein Chriſt zu ſeinen, d. i. zu Trajans Zeiten, gleichgültige Wörter geweſen.*) Nicht genug! wer ſich als einen Chriſten angab, mußte ſich zu gleicher Zeit entſchlieſſen, ſeine Güther, Aemter und Ehrenſtellen, und ſelbſt ſein Le-

ben,

ben, vielleicht gleich den folgenden Tag aufzuopfern, und allem, was ein Menſch natürlicher Weiſe in dieſem Leben liebet, zu entſagen. Der Heiland hatte dieſe traurige Nothwendigkeit allen ſeinen erſten Bekennern ſogar aufrichtig vorher geſaget Matth. 24, 9. 2 Timoth. 3, 12. 1 Kor. 15, 19.

*) Kortholts Paganus obtrectator, und Huldrich de calumniis gentilium in Chriſtianos, Zürch 1744.

§. 219. Man bemerke 2) daß der Glaube der erſten Chriſten höchſt vernünftig war. Wie rühmlich iſt alſo nicht der Entſchluß, wozu die Geſandten JEſu Chriſti einen groſen Theil des menſchlichen Geſchlechtes bewogen haben! Dieſes erhellet erſtlich aus der abſcheulichen Beſchaffenheit des Götzendienſtes, welchen ſie verlaſſen hatten. Sie entſagten einer Religion, welche der Ehre des wahren GOttes höchſt nachtheilig iſt; Röm. 1, 23. 25. einer Religion, welche die wahre Würde der menſchlichen Natur erniedriget, und das edelſte Geſchöpf beſchimpfet; einer Religion, welche, weit entfernet, daß ſie das geringſte zur

Ver-

Verbeſſerung der Sitten hätte beytragen ſollen, vielmehr dieſelbe noch mehr anſteckte und verderbte. Der ganze Gottesdienſt beſtand in einem äuſſerlichen Gepränge, und Ermahnungen zur Tugend wurden nicht einmal in irgend einem Tempel gehöret. Hingegen wurden vielmehr in den Tempeln die allerentſetzlichſten Schandthaten, beſonders am Bacchusfeſte, bey den Floralien, in den Geheimniſſen der Ceres und anderer Gottheiten getrieben. Wie abſcheulich waren nicht die Menſchenopfer, die nicht nur unter den Phöniziern, Kretenſern, Karthaginenſern und Galliern, ſondern ſelbſt in Griechenland und Rom im Schwange giengen! Was ſoll man von den unmenſchlichen Fechterſpielen ſagen, über deren Grauſamkeit ſich ſelbſt Seneka entſetzte? Was von der Gewohnheit, die Kinder auszuſetzen, welche bis zu Lucians Zeiten gewähret hat? Was von der frey getriebenen Blutſchande, und andern Greueln, die man nicht wol nennen kann? (GROTIUS de Verit. relig. Chriſt. L. II. §. 12-17. p. 154. 176. edit. *Ioech.*) Nur das Chriſtenthum hat dieſe Furien der Hölle von

der

der Erde verbannet. Denn in der Maaſe, daß dieſes göttliche Licht die Welt erleuchtete, verlohren ſich auch dieſe Werke der Finſterniß. Man betrachte im Gegentheile zum andern die höchſt vernünftigen Glaubens- und Lebenslehren, welche die, ſo ehemals in dieſer abſcheulichen Religion erzogen waren, nunmehr annahmen. (§. 222 f.)

§. 220. Man betrachte 3) den heiligen Wandel der erſten Bekenner des Evangelii, und erwäge abermals, daß vor der Predigt der Apoſtel die Sitten des ganzen menſchlichen Geſchlechts äuſſerſt verdorben geweſen ſind. Röm. Kap. 1. und 2.; aber welche Veränderung zeigte ſich nicht hingegen alsbald an denen, welche das Evangelium annahmen! 1 Kor. 6, 9. 11. Sie unterſchieden ſich ſogleich durch ihre Gottesfurcht, genaue Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Redlichkeit, aufrichtige und edelmüthige Liebe gegen alle Menſchen, ja ſelbſt gegen ihre Feinde, Phil. 2, 15.*) Und wie rühmlich iſt nicht ſelbſt das Zeugniß, welches Plinius, der, als Statthalter des Kaiſers Trajan in Bithynien, die Sache des Chriſtenthums

ſo gehalten: ich habe ſie nemlich gefragt: ob ſie Chriſten wären? Antworteten ſie Ja darauf; ſo fragte ich ſie zum andern und drittenmale, und drohete ihnen zugleich mit der Todesſtrafe.*) Beharreten ſie nun auf ihrem Sinne, ſo lies ich ſie wirklich zum Tode führen. Denn ich glaubte, es möchte im übrigen mit dem Chriſtenthume beſchaffen ſeyn, wie es immer wollte, daß wenigſtens der Eigenſinn und das unbiegſame Weſen dieſer Leute beſtraft werden müſſen. Doch habe ich einige dieſer Unſinnigen in die Liſte derer, die nach Rom ſollten abgeführet werden, einſchreiben laſſen, weil ſie römiſche Bürger ſind.**)

*) Unvernünftiger Religionszwang! (S. Schild. I. 545 f.)

**) Vermöge der groſen Vorzüge, welche das Porciſche Geſetz ihnen verſchaffte, Apoſtg. 16, 37. 22, 25. 25, 11.

Während dieſer gerichtlichen Unterſuchung iſt, wie es zu geſchehen pflegt, die Zahl der Angeklagten immer höher angewachſen, und es ſind mehrere Arten von Beſchuldigungen

vorgekommen. Unter andern iſt mir eine Schrift, aber ohne die Unterſchrift ihres Verfaſſers, in die Hände gerathen, darin viele Namen angezeiget werden. Allein, dieſe Leute ſagten aus, daß ſie ſo wenig jetzt Chriſten ſeyen, als ſie es jemals geweſen wären. Ich ſagte ihnen hierauf eine (Gebeths-) Formel an die Götter vor. Sie ſprachen mir dieſelbe nach. Ich lies das Bild Ew. Majeſtät nebſt den Bildern der Götter herbey bringen: ſie opferten Wein und Weyhrauch, ja, ſie läſterten ſogar Chriſtum, eine Handlung, wozu ſich ſonſt kein Chriſt mit keiner Gewalt bewegen läßt. Ich hielt es demnach für billig, ſie wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Einige von denen, die bey mir als Chriſten ſind angegeben worden, ſagten anfangs, daß ſie ſolche wären. Aber da ich ſie ſchreckte, ſo legten ſie ſich aufs Leugnen. Einige andere bekannten, daß ſie zwar ehemals Chriſten geweſen wären, aber daß ſie auch ſchon lange wiederum dem Chriſtenthume entſaget hätten, die einen vor drey, die andern vor mehrern, ja einige ſogar ſchon

vor zwanzig Jahren. Dieſe Leute insgeſamt haben ſowol die Bilder Ew. Majeſtät als der Götter angebethet, und Chriſtum geläſtert.

Sie ſagten aus: „daß ihr Verbrechen oder „Verſehen, (ſo lange ſie Chriſten geweſen „wären,) darin beſtanden hätte, daß ſie gewohnt geweſen wären, an einem gewiſſen „Tage (Sonntage) vor Aufgang der Sonne „zuſammen zu kommen, und Chriſto zu Ehren, als einem GOtt, unter einander ein „Loblied zu ſingen: daß ſie ſich endlich verbunden hätten, nicht, Miſſethaten zu begehen, ſondern dazu, daß ſie weder ſtehlen oder rauben, „noch die Ehe brechen wollten; daß ſie ihre „Zuſagen redlich erfüllen, und das, was man „ihnen in Verwahrung gegeben, niemals ableugnen wollten. Nachdem dieſes geſchehen, „ſo wären ſie aus einander gegangen, bald „aber wieder zuſammen gekommen, um mit „einander zu eſſen *), und zwar gemeine „Speiſen, und auf eine unſchuldige Art,“ **). Sie ſetzten hinzu: „daß ſie dieſe Zuſammenkünfte alsbald eingeſtellet hätten, ſo bald

ich,

„ich, auf Ew. Majestät Befehl, alle ge„schlossene Gesellschaften untersaget habe.„

*) Oder ihr sogenanntes Liebesmahl zu halten.

**) Die Götzenpfaffen sprengten aus, daß die Christen geschlachtete Kinder äßen, und ihr Blut tränken. (epulæ Thyesteæ).

Diese Aussage nöthigte mich, mir Mühe zu geben, damit ich besser hinter die Wahrheit kommen möchte. Ich lies also zwo Kirchendienerinnen *), welche die Christen Diakonißinnen nennen, auf die Tortur spannen, um aus ihnen heraus zu bringen, was an der ganzen Sache wahres wäre. Aber ich erfuhr nichts weiter, als daß hinter dem ganzen Wesen der Christen ein eben so schlimmer als übertriebener Aberglaube stäcke. Ich habe daher in dieser Sache vor der Hand keinen Spruch thun, sondern vielmehr mit meinem Berichte an Ew. Majestät eilen wollen. Und ich habe um so viel mehr allerhöchst Deroselben Befehle einholen wollen, je wichtiger der Proceß, wegen der Menge der darin verwickelten Personen, wird. Denn es kommen dabey allzuviele Personen von

verſchiedenem Alter und Stande, ſowol vom männlichen als weiblichen Geſchlechte, in Gefahr, und es werden noch weit mehrere hineingezogen werden. „Denn die Seuche dieſes Aber„glaubens hat nicht nur groſe und kleinere „Städte, ſondern auch ſogar die Dörfer an„geſteckt. Doch ſcheint es, daß man dem „Uebel noch werde Einhalt thun und ſteuren „können „ Wenigſtens habe ich zuverläßige Nachricht, daß die Tempel, die eine Zeit her ganz leer geſtanden, wieder von neuem beſucht werden; daß die feyerlichen Opfer, die eine Zeitlang aufgehöret haben, wieder verrichtet werden, und daß man wiederum Opferthiere verkaufen könne, zu welchen ſich kaum noch Käufer fanden **). Hieraus läſſet ſich die gute Hoffnung ſchöpfen, was für eine Menge Menſchen ſich gewinnen laſſen würden, wenn man ihnen ihre Reue zu gute kommen lies.

*) Weil dieſelben am beſten wiſſen konnten, was beym Gottesdienſte vorgieng.

**) Hiedurch bezeuget Plinius, wie weit ſich das Chriſtenthum damals ſchon ausgebreitet, und beſtätiget alſo Pauli Zeugniß Kol. 1, 6. 23. Röm. 15, 19.

So

So schreibet der Richter von den Verklagten! Kann man nun wol eine so schleunige Veränderung der Herzen etwas anders, als allein der göttlichen Kraft zuschreiben?

§. 221. Man erkennet eine göttliche Kraft in den erstaunenswürdigen Veränderungen und Wirkungen, welche das Evangelium auf der Welt verursachet hat, wenn man 4) die unüberwindliche Standhaftigkeit erwäget, welche die ersten Bekenner mitten unter den allergrausamsten Martern, und bey der Annäherung des allererschrecklichsten Todes, bewiesen haben: eine Standhaftigkeit, die bey dem schwächsten Alter und Geschlechte eben so groß, als bey dem stärkern war.*) Hiebey laßt uns noch auf drey Dinge sehen. 1) Daß die Märtyrer von der Göttlichkeit der Lehre, die sie vollkommen freywillig bekannten, aufs festeste überzeuget gewesen. Es glänzen nemlich unter diesen Blutzeugen Männer von grosen Einsichten und Verdiensten, z. E. ein Klemens, Ignatius, Polykarp, Justin, Cyprian, u. a. m. 2) Es muß diese Blutzeugen eine übernatürliche Gnade un-

terſtützet, und wider die Schwachheit der Natur gleichſam abgehärtet haben. 3) Weil die Märtyrer die unmenſchliche Grauſamkeit ihrer Verfolger, mit nichts, als mit Gedult, Ergebung in den göttlichen Willen, und der Fürbitte für ihre Peiniger erwiederten: ſo muß GOtt in ihnen die natürliche Rachbegierde erſticket haben, damit die Heiden auch nicht einmal die geringſten Vorwürfe dem Chriſtenthume machen könnten.

*) Es iſt wahr, was die Gegner ſagen, daß auch für irrige Religionsſätze, z. E. für arianiſche, viele Menſchen ſtandhaft geſtorben ſind. (*Bayle* Dict. Anabaptiſtes not. f.) Derowegen kann dieſer, von den Märtyrern hergenommene Beweis nicht anders, als in ſo fern er mit den übrigen, bereits vorgetragenen, verbunden wird, die Göttlichkeit der chriſtlichen Religion beweiſen. Aber der Märtyrertod der Apoſtel, als die für die Wahrheit der Geſchichte der Auferſtehung JEſu ſtandhaft geſtorben ſind, iſt über alle Einwendungen erhaben. (§. 202,) und auf derſelben Schriften und Zeugniß gründeten die erſten Märtyrer ihren Glauben. (§. 201.) Eben ſo wenig beweiſet auch der, ehmals von dem

dem unglücklichen Ende der Verfolger hergenommene Grund. Denn man kann nicht beweisen, daß alle Tyrannen, welche Christenblut vergossen haben, elend gestorben sind.

VII.

Merkmale der Göttlichkeit und Wahrheit, welche in der christlichen Religion selbst enthalten sind.

§. 222. Die christliche Religion hat siebentens solche offenbare Kennzeichen der Wahrheit und ihres göttlichen Ursprunges in sich selber, daß man nothwendig, wenn man ihre Glaubenslehre, ihre Gebote und ihre Verheissungen betrachtet, GOtt selber für den Urheber derselben erkennen muß. (Lelands Abriß deistischer Schriften I. 559 f.) Lasset uns I.) ihre Lehren betrachten. Diese aber sind 1) GOtt höchst anständig. Was ist wol der Güte und Weisheit GOttes gemäser, als uns zu lehren, daß er im höchsten Grade vollkommen, der Schöpfer, Erhalter und zukünftige Richter aller Welt sey? Was kann man von dem allervollkommensten Wesen gnädigeres er-

warten, als daß es uns die Quelle unſers Elendes, aber auch unſers wahren Heils und unſerer unvergänglichen Seligkeit in jener Welt entdecket? 2) Die Lehren der Offenbarung ſind der geſunden Vernunft höchſt gemäß; *) gemäß den Eigenſchaften GOttes, gemäß unſern wirklichen Bedürfniſſen. So, wie man nun aus dem vortrefflichen Gebäude und der Verbindung der Welt den groſen Werkmeiſter erkennet: eben ſo richtig ſchlieſſet man aus dem Syſteme der chriſtlichen Religion, daß ſein Urheber den erhabenſten Verſtand und die alleraufrichtigſte Menſchenliebe beſitzen, oder GOtt ſelber ſeyn müſſe.

*) Man ſehe über die Frage von der Uebereinſtimmung des Glaubens und der Vernunft Walchs philoſ. Lex. S. 402. 422. und die, daſelbſt angeführten Schriftſteller.

§. 223. Zwar ſcheinet es, als wenn a) die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit in GOtt, der Vernunft widerſpräche. Und man muß geſtehen, ſo, wie die Ungläubigen, und einige unbedachtſamen Lehrer, dieſe geoffenbarte Lehre vorſtellen, reimet ſich dieſelbe nicht mit

der

der Einheit GOttes (§. 171.) Allein, wie die heilige Schrift diese, der nähern Offenbarung eigenthümliche Lehre vorträgt, ist und bleibt sie zwar ein Geheimniß, wie so viele andere Dinge (§. 145.) die in der Philosophie und Naturlehre vorkommen: (§. 10. 34. 71. 82. 112.) aber sie hebet doch keine einzige andere erwiesene und ausgemachte Wahrheiten auf, (Sacks vertheidigter Glaube der Christen. Bensons Vernunftmässigkeit der christlichen Religion) und es wäre ausserdem höchst ungerecht, wenn man die Schriftsteller des neuen Testamentes, welche so deutliche Beweise ihrer Weisheit und gesunden Denkungsart gegeben haben, beschuldigen wollte, als hätten sie sich selber auf eine so grobe Art widersprochen, oder zu sagen, daß sie diesen Artikel: es ist nur Ein GOtt, zum Grundartikel der christlichen Religion gemacht, und doch zugleich das Gegentheil behauptet hätten, nemlich daß es drey Götter gäbe. Ist nur erst hinlänglich bewiesen worden, daß eine Lehre deutlich in der Schrift von GOtt geoffenbaret worden sey, so ist es unnöthig, erst noch ihre

innere Möglichkeit begreiflich zu machen. Was GOtt ſagt, darf nicht erwieſen werden (§. 164.) Nun aber iſt 1) faſt keine andere Lehre in der heiligen Schrift unwiderſprechlicher geoffenbaret, als das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit: (§. 342 ff.) ſo, daß man mit demſelben zugleich die geſamte göttliche Offenbarung leugnen müßte. 2) Es wird überdies darin von einer Sache gehandelt, die für den menſchlichen Verſtand gar nicht gehöret, indem ſie dasjenige betrifft, was in dem göttlichen Weſen das allererhabenſte iſt. Es ſey denn 3) daß man annehmen wollte, als wenn in GOtt nichts unbegreifliches wäre, und für wen denn? für den ſchwachen menſchlichen Verſtand.

b) Eben ſo wenig iſt das Geheimniß der **Menſchwerdung Chriſti** GOtt unanſtändig, oder der geſunden Vernunft zuwider. *) Konnte ſich nicht GOtt mit der menſchlichen Natur, ſeinen allerhöchſten Vollkommenheiten unbeſchadet, vereinigen? Iſt es nicht für uns genug, daß wir wiſſen, ſeine Weisheit und Menſchenliebe hätten ihn dazu bewogen? Ja,

der

der unendliche Unterschied zwischen der Gottheit und der Menschheit konnte diese Vereinigung so wenig verhindern, als der grose Unterschied, welcher zwischen einem Geiste und einem Körper statt findet, den Schöpfer verhindert, Seele und Körper in uns mit einander zu vereinigen.

*) Man sehe die Rettung der Geheimnisse der christlichen Religion in Lilienthals guter Sache der Offenbarung Th. I. S. 211 - 337. und bemerke überhaupt, daß die heilige Schrift keine Geheimnisse zu Spekulationen, sondern allein zur Erweckung und Unterhaltung der wahren Gottseligkeit habe vortragen wollen. Die Geheimnisse der heiligen Schrift stehen 1) mit der Heilsordnung in einer wesentlichen Verbindung. 2) Konnte die Besserung des Menschen unmöglich auf eine, uns bekannte Weise veranstaltet werden, und 3) sind sie eine Probe von einer unendlichen Menge solcher übernatürlicher Einsichten, die wir erst in jenem höhern Zustande erlangen sollen. Es ist demnach unverantwortlich, wenn manche Neuere, dem hochmüthigen Ansinnen der Deisten diese Lehren aufopfern, um sie desto eher zu gewinnen; Lehren, auf welche sich unser ganzer Glaube, und unsere ganze Glückseligkeit in jener Welt, stützen!

Es heiſſet dieſes, kurz zu ſagen, die chriſtliche Religion wieder ganz abſchaffen, und in ihre Stelle die blos natürliche einſetzen. Wozu nun alle Wunder?

c) Auf gleiche Art muß man von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch den Tod JEſu Chriſti, urtheilen. Was verherrlichet mehr die Liebe des allerhöchſten Weſens? Wollen wir ſie aber deswegen läugnen, weil unſere Begriffe, die wir uns von der Güte GOttes machen, unendlich weit unter dieſelbe erniedriget ſind? Sagen es nicht die Apoſtel deutlich, daß die Liebe Chriſti gegen uns alles unſer Denken, und unſere Vernunft weit übertreffe? Epheſ. 3, 19. Iſt es nicht ſo deutlich im alten Teſtamente vorhergeſaget worden, ſo, daß wenn JEſus nicht GOtt und Menſch in Einer Perſon wäre, er auch nicht der Meßias ſeyn könnte Jeſ. 9, 5. Das Kind iſt uns gebohren ꝛc. Und Kap. 7, v. 14. Siehe, eine Jungfrau ꝛc.

d) Die Vernünftler ſtoſen ſich endlich auch an der Lehre von der Auferſtehung der verweſeten Leichname. Sie wenden ein,

es

es sey unmöglich, daß unsere, in der ganzen Welt zerstreuten Theile wieder zusammen gebracht werden könnten. Aber, unser Heiland antwortete schon den Sadducäern: ihr wisset die Kraft GOttes nicht, Matth. 22, 29. denn, wer die erste Schöpfung glaubet, wird gewiß an der Möglichkeit der andern nicht zweifeln können. Und wie viele, andern Menschen unbegreifliche Dinge, können nicht schon die Chymiker, durch die Versetzung der Kräfte der Natur, zu Stande bringen! Sie, und besonders Konnor, Burnet, Tyssot de Patot wenden ferner ein, daß die Theile der aufgelöseten Körper wieder zur Bildung neuer Körper von GOtt angewendet würden. (§. 7.) Ja, aber jeder Körper hat auch eine, ihm eigenthümliche, und ihn von allen andern Leibern unterscheidende Grundlage. Die Allmacht des allwissenden GOttes wird also auch jedem Menschen die, ihm eigenthümliche Materie wieder geben, so, daß jeder auch dem Leibe nach eben derselbe, und kein anderer Mensch in jener Welt seyn wird, der er in der gegenwärtigen gewesen ist. Die Schrift lehret hingegen

gegen nirgends, daß die Auferweckten alle diejenigen Theile, die ſie in ihrem Leben gehabt haben, in der Auferſtehung wieder bekommen ſollen. Nein, ſie werden nur die weſentlichen Theile, ſo viel nemlich zu ihrer künftigen, von der gegenwärtigen ganz verſchiedenen Lebensart nöthig ſeyn werden, durch den Machtſpruch des unumſchränkten Herrn der ganzen Natur wieder empfangen. Worin ſtecket denn alſo das Unvernünftige einer Lehre, welche der göttlichen Allwiſſenheit, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Güte ſo vollkommen gemäß und rühmlich iſt! Und genug, die göttliche Offenbarung bezeuget ſie deutlich 1 Theſſal. 4, 13-18. 1 Kor. 15, 12-53. (§. 456.) (Lilienthal I. 262-330.)

§. 224. Die Schriftſteller des neuen Teſtaments übertreffen 3) durch ihre Lehre alles dasjenige unendlich weit, was die weiſen Heiden von Religionsſachen gelehret haben. Die Philoſophen wiſſen a) gar nichts von jenen Lehren, welche in den chriſtl. Glaubenslehren, als Geheimniſſe, die Ordnung des Heils ausmachen. Nicht einmal was von

der

der wahren Bestimmung des Menschen zu einer ewigen Seligkeit.*) Und wenn sie gleich b) einige Lehren der natürlichen Religion ziemlich richtig und bisweilen erhaben vorgetragen haben; so hat uns doch keiner unter ihnen ein genau zusammenhängendes Lehrgebäude von der Religion hinterlassen. Aber wie leicht ist es nicht, aus der heiligen Schrift ein solches System zu verfertigen! c) Welcher unter den Philosophen, die ohne Erleuchtung schrieben, hat was bestimmtes und gewisses von der Religion gesaget? Trifft man wol in ihren Schriften etwas anders, als blose Muthmasungen an, die sie durch Zweifel und Unrichtigkeiten selbst wieder über einen Haufen werfen?**) Man hat von der ciceronianischen Schrift, über die Lehre von der GOttheit, eine französische und teutsche Uebersetzung, und jeder Leser kann die erstaunliche Dunkelheit, und Vermischung des Lichts und der Finsterniß, erhabener Wahrheiten und sehr grober Irrthümer darin selber sehen. Wie unbestimmt, schwankend und zweifelhaft erklären sie sich nicht über die Lehre von der Vorsehung und

von

von der Unsterblichkeit der Seele! Aber die Schriftsteller der Bibel erklären sich über die Religion entscheidend, und ihr Bezeigen ist Bürge für ihre eigene Ueberzeugung (§. 202.) d) Und wenn auch gleich einige Philosophen diese oder jene Wahrheit in der Religion erkannt haben: so waren sie doch weder redlich und tugendhaft, noch beherzt genug, dieselbe auch zum Besten des menschlichen Geschlechts frey zu lehren. Insgeheim spotteten sie über den gemeinen Aberglauben, aber öffentlich machten sie die allerunvernünftigsten, und der Gottheit unanständigsten Gebräuche mit. (§. 212.) Z. E. Nachdem Cicero sehr vieles wider die Abgötterey und den Aberglauben gesaget hatte: so räth er doch, daß man das, was er davon vorgebracht, geheim halten möchte, damit nicht der, durch die Gesetze bestätigte Gottesdienst, abgeschaffet würde. ***) Seneka saget, daß sich ein Weiser zu der, in seinem Lande herrschenden Religion bekennen, und dieses Bekenntnis nicht sowol als etwas, so den Göttern angenehm, sondern nur vielmehr als etwas, so durch die Gesetze vor-

vorgeschrieben wäre, ansehen müsse. †). Plato aber erklärte es für eine Schwärmerey, sich auch nur im geringsten an einer eingeführten Religion zu vergreiffen††). Wohl! so blieben diese gemächliche Weisen in Ruhe; die Apostel hingegen liessen sich für GOtt martern und tödten. Allein, was saget der Geist GOttes dazu? der Zorn GOttes vom Himmel ꝛc. Röm. 1, 18.

*) Ausser der Bruckerschen philosophischen Geschichte, kann man alle theologische und moralische Lehren der heidnischen Weisen beysammen und mit den christlichen vergleichen, finden in HUETII Quæst. Alnet. de Concordia rationis & fidei L. II. p. 71. sq. (edit. Lipſ.) und in Rudworths Syst. Intellect.

**) Plinius der ältere sagt in seiner Naturgeschichte II. B. 7. Kap. daß GOtt nicht einmal Todte erwecken könne. Imperfectæ vero in homine naturæ præcipua solatia, ne Deum quidem posse omnia. Namque nec sibi potest mortem consciscere, si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitæ pœnis: nec mortales æternitate donare, aut revocare defunctos *edit. Harduini* Tom.

I. p. 73. S. Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift, Th. I. S. 110 ff. Laßt uns nur fragen, was sie von dem Hauptzwecke der Religion, der Wiedervereinigung mit GOtt gelehret haben? Die Philosophen hatten eine geheime Lehre zur Beförderung derselben erfunden, welche sie die Theurgie nannten und die Vorschläge that, wie man durch die Vermittelung gewisser Dämonen und Mittelgeister in die Gemeinschaft der Götter kommen könnte. Sie schrieben diesen letztern die Vorsorge für die einzelnen Dinge in der Welt zu, als deren Besorgung sie für die Götter zu beschwerlich hierten und gesellten jedem Menschen und Thiere einen solchen Dämon oder Aufwärter der Götter zu. Nur die Weisen durften diese Mittelgeister verehren, und zwar 1) durch Opfer, 2) durch Versöhnungen, wodurch sie ihren Zorn, 3) durch Reinigungen, wodurch sie allerhand bevorstehendes Unglück von den Ländern abzuwenden suchten, 4) durchs Gebeth. Diese Mittel waren die ordentlichen Stücke der Verehrung der Götter. Das 5te aber, oder die Citation durch Worte aus fremden Sprachen und verschiedene geheime Gebräuche, als durch Opfer, gewisse Schläge, Figuren und den den hekatischen Zirkel, gieng allein die Dämonen

monen an. Dieß ist die nichtige Wissenschaft, wovon Philostrat, Porphyr, Jamblich, u. a. soviel Aufhebens, um das Christenthum zu erniedrigen, machten. Pythagoras, der sie vermuthlich aus Aegypten geholet hatte, machte sich dadurch bey allen Verständigen zu einem philosophischen Charletan. S. Walchs philos. Lex. S. 2554. f.

***) Lakranz macht eigentlich dem grosen Römer diesen gegründeten Einwurf, Institut. divin. L. II. c. 3. de origine erroris p. m. 174. ed. *Bünem.*

†) L. IV. de rep. Diesen Vorwurf macht der heilige Augustin de civit. Dei VI. 10.) mit Recht dem prahlerischen Stoiker. S. Vernet von der Wahrheit der christlichen Religion, S. 76 f. überhaupt lebten die Philosophen sehr schlecht ihren eigenen Tugendlehren gemäs. CIC. Tusc. Qu. II. 4.

††) Plato von den Gesetzen 5 B. Selbst der sonst so verehrungswürdige 70jährige Sokrates ward an der Wahrheit zum Verräther. Er misbilligte innerlich die Vielgötterey, und verehrte doch selber die Götter, und gab diejenigen, da er vor Gerichte in dem Berufe eines Bekenners stand, und GOtt öffentlich seine Ehre hätte geben sollen, für Verläum-

der aus, die ihn beschuldigten, daß er die, in Athen eingeführte Gottheiten nicht ehrete. Eben so vertheidiget ihn sein Freund und Lobredner Xenophon. L. IV. c. 3. & 6. mem. Socr. Ueber sein Opfer, das er dem Aeskulap noch zu bringen befohlen hatte, ärgerte sich Plato. LA MOTHE LE VAYER giebt sich viele Mühe, diese und andere, noch gröbere Vorwürfe, welche nicht nur die Christen, sondern selbst die Heiden dem Plato, Sokrates, und den übrigen Säulen der heidnischen Weisheit machen, zu vernichten. S. dessen Abhandlung de la Vertu de Payens in seinen Oeuvres Tome V. Part. I. p. 115. 139. 159.

§. 225. Die christliche Religion hat 4) die jüdische so aufgekläret und vollkommen gemacht, daß man sie den Schlüssel der alttestamentlichen nennen muß. Nunmehr sind uns alle Ceremonien und Fürbilder deutlich, da wir das Urbild, welches sie den Juden vorzeichneten, selbst vor Augen haben. (§. 184. 469. *Grotius* Ver. rel. chr. L. IV. §. 6. p. 298. ff.)

§. 226. II. Die Gebote des Evangelii sind der 2te Beweis von der Vortrefflichkeit und

und

und Göttlichkeit der christlichen Religion. Sie sind von einer dreyfachen Art. Einige schreiben uns unsere Pflichten gegen GOtt; andere eine vernünftige und gemäßigte Liebe gegen uns selber, und wiederum andere, unsere Obliegenheiten gegen alle andere Menschen vor. Es ist erschienen, sagt Paulus, die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, ermahnet uns mütterlich als Gnadenkinder, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben sollen in dieser Welt, Tit. 2, 11. 12. (§. 423.)

§. 227. Was die Pflichten gegen GOtt betrifft, so bestehen sie in tugendhaften und rechtschaffenen Gesinnungen des Herzens. Joh. 4, 24. GOtt ist ꝛc. Phil. 4, 8. Was wahrhaftig ꝛc. Wir sollen 1) mit der tiefsten Hochachtung alle göttliche Volkommenheiten, in deren Betrachtung sich der menschliche Verstand, als in einem unergründlichen Meere, verlieret, bewundern. 2) Uns vor der Majestät des allerhöchsten Beherrschers aller Wel-

ten, ganz vernichten. 3) Ihm, als unserm ersten und größten Wohlthäter, den allerdemüthigsten Dank opfern. Jak. 1, 17. Alle gute Gabe ꝛc. 4) Ihn mehr, als andere Dinge und Personen, von ganzem Herzen lieben. Matth. 22, 37. Du sollst lieben ꝛc. 1 Joh. 4, 16. 19. GOtt ist ꝛc. 5) Ihn in allen unsern Bedürfnissen mit dem vollkommensten Vertrauen anrufen. Joh. 16, 23. Warlich ꝛc. Luc. 11, 19. Bittet ꝛc. 6) Uns ihm, als unserm allgegenwärtigen Vater und Richter mit einem aufrichtigen, durchgängigen, willigen, von aller abergläubigen und knechtischen Furcht freyen und beständigen Gehorsam aufopfern, widmen und ergeben. Röm. 12, 1. Ich ermahne euch ꝛc. Luc. 11, 28. Ja, selig ꝛc. 1 Kor. 7, 19. Die Beschneidung ꝛc. 7) Ihm alle unsere Sünden aufrichtig bekennen. 8) Und wenn wir zur Ablegung eines Eides rechtmäßig verpflichtet werden: so sollen wir nie anders, als allein bey seinem allerheiligsten Namen schwören, und überhaupt muß unser ganzer äusserlicher Gottesdienst ein Mittel seyn, sowol unsere innere Liebe und Ehrfurcht

ge-

gegen GOtt, zur Erbauung anderer, öffentlich zu erweisen; als auch unsere innere Heiligung noch immer mehr und mehr zu befördern.

§. 228. Die Pflichten gegen andere Menschen überhaupt lassen sich unter vier Klassen bringen. Wir sind verbunden, 1) alle Menschen, selbst die Feinde nicht ausgenommen, zu lieben. Joh. 13, 34. Ein neu Gebot ꝛc. Röm. 13, 8. Seyd niemanden ꝛc. Eph. 5, 2. Wandelt in der ꝛc. Kol. 3, 14. Ueber alles ꝛc. Röm. 12, 17-21. Vergeltet niemanden Böses ꝛc. 1 Petr. 2, 21. Christus hat ꝛc. Matth. 5, 44. Liebet eure ꝛc 2) Denjenigen alles dasjenige willig zu erweisen, was wir auf eine billige Art von ihnen gegen uns erwarten. Matth. 7, 12. Alles, das ihr ꝛc. 3) Niemanden im geringsten zu beleidigen, sondern im Gegentheile vielmehr allen, so viel es von uns abhänget, Gutes zu erzeigen. Jak. 2, 15. 16. So aber ein Bruder ꝛc. 1 Joh. 3, 17. 18. Wenn aber jemand ꝛc. Jes. 58. 7. 4) Muß jeder Christ alle besondere Pflichten, in jedem Stande und Verhältnisse, in welchem er sich gegen andere befindet, aufs

genaueste erfüllen. 1 Petr. 4, 10. 11. Dienet einander ꝛc. 1 Thess. 4, 11. Ringet darnach ꝛc.

§. 230. Uns selber sind wir, nach der Vorschrift des Evangelii, Eph. 5, 29. Gal. 5, 15. so zu lieben verbunden, daß wir 1) unsern unsterblichen Geist immer vollkommner machen, seine Wohlfahrt allem andern vorziehen und ihn immer inniger mit GOtt vereinigen, Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht ꝛc. Hebr. 6, 33. Trachtet ꝛc. 10, 39. Alle übrigen Dinge aber nur nach ihrem Verhältnisse zu unserer wahren Wohlfahrt begehren, Röm. 13, 14. Wartet des Leibes ꝛc. 1 Kor. 6, 16. Wisset ihr ꝛc. Insbesondere sollen wir uns der zeitlichen Güther, die uns GOtt giebt, sowol als der unschuldigen Ergötzlichkeiten, mäßig bedienen. 1 Kor. 7, 30. Die sich freuen ꝛc. 2 Thess. 3, 7-12. 2 Petr. 2, 13. Luc. 15, 13-30. 2) Daß wir alle Uebel, welche die Vorsehung über uns verhänget, mit einer völligen Ergebung in ihren, allezeit heiligen und guten Willen ertragen. 3) Daß wir von uns mäßig und bescheiden denken. Kol. 3, 12. So ziehet nun ꝛc. Phil. 2, 3. Nichts thut ꝛc. 1 Petr.

5,

5, 5. Haltet ꝛc. 2 Kor. 3, 5. Nicht, daß ꝛc. 4) Daß wir dahin trachten, wie wir vor allen Dingen GOttes, als unsers höchsten und ewigen Guthes, theilhaftig werden mögen; zu dem Ende uns davon überzeugen, daß Reichthümer, äusserliche Ehre und Ergötzungen unsere wahre Zufriedenheit nicht befördern können, sondern sie vielmehr stören werden, wofern wir nicht alle andern Güther allein beziehungsweise auf GOtt, schätzen und gebrauchen. Kol 3, 1. Seyd ihr nun ꝛc. Hebr. 13, 5. Der Wandel ꝛc. Phil. 4, 11. 1 Tim. 6, 6. Wir müssen 5) nicht nur unsere äusserliche Handlungen und Worte, sondern auch unsere geheimsten Gedanken wohl ordnen, Matth. 5, 20. und nach der göttlichen Vorschrift einrichten. Eph. 5, 15. So sehet nun zu ꝛc. Matth. 12, 35. Ein guter Mensch ꝛc. Wir müssen 6) stets bereit seyn, alles, was uns noch so lieb ist, aufzuopfern, selbst das Leben nicht ausgenommen, so bald die Ehre und Sache GOttes dieses freywillige Opfer von uns fordern. Matth. 10, 32. Wer mich ꝛc.

§. 231. Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann uns davon überzeugen, daß diese Gebote von dem heiligen GOtt selber herkommen, und also wahrhaftig sind (§. 160. 162). Denn sie sind erstlich der Vernunft und natürlichen Billigkeit vollkommen gemäß, indem sie sich alle auf die Regel der allgemeinen Gerechtigkeit: Gieb jedem das seine ꝛc. gründen. Erzeige 1) dem allervollkommensten Wesen, und deinem gröseſten Wohlthäter, die vollkommenste Hochachtung und Liebe. Handle 2) gegen andere gerecht und liebreich. Denn sie sind von Einer und eben derselben Natur, von welcher du selber bist; sie sind Kinder Eines Vaters, und wir alle sind geschaffen, um uns selber durch die Geselligkeit dieses Leben gemeinschaftlich zu versüssen. Liebe dich 3) selber, und mache dich vollkommner. Denn alle Laster, welche das Evangelium verbietet, beschimpfen und zerrütten deine Natur, hingegen alle Tugenden befördern die wahre Ehre und Glückseligkeit derselben.

§. 232. Zum andern sind die evangelischen Lebensvorschriften schon in diesem Leben, sowol

sowol jedem Christen insonderheit, als überhaupt der ganzen bürgerlichen Gesellschaft so vortheilhaft, daß, wenn alle und jede Mitglieder dieselben redlich und genau beobachteten, unsere Städte und Dörfer sich bald in ein wahres Paradies verwandeln würden. (§. 2). Jeder würde nur höchstens die, von der menschlichen Natur unzertrennliche Schwachheiten empfinden, und selbst diese, auch den Tugendhaften unvermeidliche Widerwärtigkeiten, würden durch die stärksten Tröstungen unbeschreiblich gemildert werden. Die lebendige Ueberzeugung von GOttes Eigenschaften und Vorsehung wird die Christen, treu und redlich in allen ihren Verträgen machen. In keuschen Ehen werden gesunde Kinder wohl gewartet und tugendhaft erzogen werden. Diese werden ihre Aeltern hinwiederum als GOttes Statthalter verehren. Die Gewinnsucht wird weder den christlichen Richter, noch Kaufmann zur Ungerechtigkeit an seinem Bruder verleiten. Denn der Christ suchet seine wahren Schätze erst in jener Welt. Der König wird wie GOttes Bild, als Vater regieren. Unter ihm wer-

werden Schulen, Kirchen und Krankenhäuser entstehen. Der Eid wird auch den mächtigsten an seine Versprechen binden. Und mit einem Worte, das Gebot JEsu von der Selbst- und Weltverleugnung wird alle diejenigen Sünden und Laster ersticken, welche Stolz, Eigennutz, Wollust, Neid u. s. w. ausbrüten. Aber sie wird auch eben so sehr den Verfolgungsgeist und das unthätige, strenge und tödtende Klosterleben, welches der Aberglaube in einem grosen Theile der Welt ausgebreitet hat, verbannen.

§. 233. Zum dritten haben diejenigen Pflichten, welche uns die Tugendlehre JEsu vorschreibet, einen unendlichen Vorzug vor allen Vorschriften der heydnischen Moral. Denn 1) haben diejenigen weisen Heyden, welche noch am besten von den Pflichten der Menschen geschrieben haben, sie doch dadurch selbst entkräftet, daß sie diejenigen Hauptwahrheiten schwächeten, welche uns gerade zur Beobachtung dieser Obliegenheiten am meisten antreiben sollten. Solche Grundlehren sind: die Existenz, das Wesen und die Eigenschaften

GOttes

GOttes, seine Vorsehung, und die Belohnungen und Strafen in jenem Leben (§. 224). 1) Die heidnischen Sittenlehrer haben verschiedene der wichtigsten Pflichten ganz und gar nicht gelehret. Sie wollen nichts von dem groser. Verderben der menschlichen Seele wissen, sondern setzen voraus, daß dieselbe gesund sey und übergehen also die Lehre von der Busse. Selbst einige der besten haben zum Theil von den Pflichten gegen GOtt völlig stillegeschwiegen *). Sie haben 3) nichts davon gedacht, daß wir dermaleins GOtt, dem Richter aller Welt, die genaueste Rechenschaft von unserm Thun und Lassen würden geben müssen. Wo hat 4) ein Philosoph des Alterthums die Menschen auf die Beförderung der Ehre GOttes, als auf den einzigen und höchsten Zweck aller unserer Handlungen geführet? Hat nicht vielmehr der Stoiker seinen Weisen dem Jupiter an die Seite gesetzet? Sie haben 5) sich um die Verbesserung des Volks im geringsten nicht bekümmert, (den einzigen Sokrates ausgenommen,) sondern ihre Lehren nur einer sehr kleinen Anzahl vertrauter Schüler mit-

mitgetheilet. Pythagoras verbot sogar seinen Schülern, von seiner Lehre mit denen, die nicht seine Vertraute waren, zu reden: gerade wie die Künstler und Handwerker mit ihren Handgriffen geheim thun. Ueberhaupt aber hat 6) die Tugend der heidnischen Weltweisen blos in prächtigen Sprüchen bestanden, indem es derselben sowol am rechten dogmatischen Grunde, als an den kräftigsten Bewegungsgründen fehlete. (S. meinen Auszug aus der Mosheimischen Moral §. 78-80. und Baumgartens Polemik II. 721-728).

*) Cicero z. E. übergehet in seinen drey Büchern von den menschlichen Pflichten, die Pflichten gegen GOtt. Und die Stoiker, diese am meisten gepriesenen Sittenlehrer, indem sie nichts von künftigen Belohnungen wissen wollten, sondern lehrten, daß die Tugend sich selber Lohns genug sey, verleiteten ihre Schüler zur Selbstvergötterung, und zu dem Hochmuthe, daß sie ihr Glück allein von sich selbst, nicht aber von der Vorsehung, erwarteten. (Walchs philos. Lexikon, S. 390 f. S. 1837 f. und fürnemlich S. 2614 f.) *Barbeyrac.* in seiner Préface zu Puffendorfs

dorfs Droit de la Nature & des Gens §. 19. ff. les œuvres de la MOTHE le VAYER T. V. P. I. 1-400. ed. de Dresde 1757. mehrere Schriftsteller von der Moral und den Tugenden der Heiden zeiget Buddeus in Isag. Theol. p. 265. ff. an. Von den alten Gesetzgebern s. *Fabricii* bibl. Gr. I. 531. und vom Lykurg insbesondere Mosheims Sittenl. I.

§. 234. Zum vierten sind die Tugendlehren des Evangelii viel vollkommener, als die Gebote des alten Gesetzes. Denn 1) war der, den Juden vorgeschriebene Gottesdienst mit einer Menge von Gebräuchen, welche an sich nicht zum Wesen der Religion gehöreten, sondern sich nur auf die besondere Verfassung dieses Volks, und ihren Aufenthalt im Lande Kanaan gründeten, beladen (§. 469). Der Gottesdienst des Evangelii hingegen ist, da dasselbe eine Religion für alle Völker des ganzen Erdbodens vorschrieb, mit dieser Last nicht beschweret, und ausserdem den Vollkommenheiten GOttes durchaus gemäß. Joh. 4, 24. 2) Das mosaische Gesetz lehrete nicht alle Pflichten, die wir andern, und uns selber, schuldig

sind,

ſind, nach ihrem ganzen Umfange, ſondern es wurden vielmehr manche Dinge, wegen der Härtigkeit der jüdiſchen Nation, noch geduldet, z. E. die Vielweiberey, die Eheſcheidung Marc. 10, 5. das Wiedervergeltungsrecht ꝛc. Und auſſerdem ward die Verbindlichkeit der allgemeinen Nächſtenliebe um deswillen nicht ſo weit ausgebreitet, weil die Juden, um die Lehre von der Einheit GOttes unverletzt zu bewahren, ſich auf keine Art und Weiſe mit den, damals heydniſchen Nationen, einlaſſen durften. Denn es waren 3) die moſaiſchen Geſetze nur allein den Juden gegeben worden, und zwar größtentheils auf eine ſolche Art, daß ſelbſt dieſe Verordnungen das jüdiſche Volk von allen andern Nationen abſondern mußten. Die evangeliſchen Lebenspflichten hingegen erſtrecken ſich auf das ganze menſchliche Geſchlecht, und zwar auf alle Zeiten und Oerter.

§. 235. Zum fünften ſind alle evangeliſche Tugendlehren auf die kräftigſten und ſtärkſten Bewegungsgründe gebauet. a) Das Evangelium ſtellet uns die Beobachtung dieſer Tugendregeln als höchſt vernünftig, gerecht

und

und GOtt wohlgefällig, vor, Röm. 12, 1. Ich ermahne euch ꝛc. b) Wir sind zur Aehnlichkeit, zum Bilde GOttes geschaffen. Die Sünde aber hat dieses göttliche Ebenbild entstellet und verlöschet. Die Würde unserer Natur hingegen erfordert, daß wir es in uns wiederum herstellen lassen. Seyd vollkommen ꝛc. Matth. 5, 48. Seyd GOttes Nachfolger ꝛc. Eph. 5, 1. c) Wir sollen die Gebote des Evangelii beobachten, weil sie uns GOtt selber, der Höchste, von dem wir in aller Absicht, und in allen Verhältnissen, und auf ewig abhängen, gegeben hat. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der selig machen und verdammen kann, Jak. 4, 12. d) Alles fordert uns auf, GOtt zu lieben, und uns ihm in allen Dingen gefällig zu machen. Die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung und Heiligung. Eph. 1, 4. 2, 10. 1 Thess. 4, 3. Luc. 1, 68. Röm. 6, 2 f. 1 Kor. 6, 20. Allein, diese kindliche Zärtlichkeit können wir nur durch einen willigen und genauen Gehorsam bezeigen. Liebet ihr mich? so haltet meine Gebote, Joh. 14, 15. 15, 10. Das ist die Liebe ꝛc. 1 Joh. 5,

3. e) Wir sind GOtt die höchste Dankbarkeit schuldig. Ihr seyd theuer erkaufet ꝛc. 1 Kor. 6, 20. f) Gleichwie wir von Natur zur Nachahmung aufgeleget und geneigt sind: also stellet uns auch die heilige Schrift eine grose Menge von gottesfürchtigen Personen, und zwar aus allerley Ständen, auf; besonders aber hält sie uns JEsum als das vollkommenste Muster vor. 2 Kor. 7, 1. Ebr. 12, 1. g) welche wichtige, erhabene und grose Belohnungen verheisset uns nicht das Evangelium! Matth. 5, 8. Selig sind ꝛc. 1 Kor. 9, 25. Ein jeglicher ꝛc. Gal. 6, 9. Lasset uns gutes ꝛc. Offenb. 22, 14. Selig sind ꝛc, Wenn auf der einen Seite die, den Uebertretern der göttlichen Befehle gedroheten ewigen Strafen, unsere Eigenliebe erschüttern: so muß uns hingegen das höchste Guth, welches dasselbe den Tugendhaften verheisset, mit groser Freude erfüllen (§. 238). Und wie süsse ist nicht schon hievon der Vorschmack eines guten Gewissens! 2 Kor. 1, 12. Unser Ruhm ꝛc. 1 Joh. 3, 21. Ihr Lieben ꝛc.

§. 236. Zum sechsten verheisset das Evangelium

gelium allen denen, welche die Gebote GOttes treulich erfüllen wollen, alle Hülfe und allen Beystand, welchen dieselben nur nöthig haben, um in der Beobachtung aller ihrer Obliegenheiten bis ans Ende zu verharren, und auf die rühmligste Weise über alle Hinderniſſe zu triumphiren. So denn ihr ꝛc. Luc. 11, 13. Jak. 1, 5. So jemand unter euch Weisheit, euch in allen Umständen Gottgefällig zubezeigen, mangelt ꝛc.

§. 237. Zum siebenten, wenn die jüdischen Lehrer ihre Vorgänger mit groſer Prahlerey anführen, und die heidnischen Weltweisen sich gemeiniglich in Grübeleyen, und nicht selten in dem Räthselhaften, wie z. E. vom Pythagoras bekannt ist, verlieren, so tragen hingegen Christus und seine Apostel die erhabensten und heiligsten Lehren auf die deutlichste, faßlichste, und selbst den Einfältigsten angepaßteste Weise vor.*) Joh. 7, 46. Matth. 7, 28.

*) Stolle führet in der Historie der heydnischen Moral unter andern albernen Räthseln, die dem angeblichen Urheber des güldenen Gedichts sehr unähnlich sehen, folgende S. 228

f. an: Man muß keinen engen Ring tragen: man muß Salz aufsetzen: man soll von keinem weissen Hahne essen: Habe deine Streue allezeit zusammengebunden: Leibe keine Schwalben unter deinem Dache: Beschmiere den Sitz nicht mit Oele. Ich übergehe aus den 60 angeführten Exempeln einige, offenbar unflätige.

§. 238. Wir werden von dem göttlichen Ursprunge des Evangelii überzeuget, wenn wir III. auf die Verheissungen sehen, welche den getreuen Beobachtungen des göttlichen Gesetzes darin gegeben werden. Denn ausserdem, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist; hat sie auch die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Der Christ wird 1) schon in diesem Leben glücklich (§. 143). Er wird von der schimpflichen Herrschaft der Sünde befreyet, schmecket die, seiner Natur so rühmliche Freyheit und in dem Genusse eines guten Gewissens, den Vorschmack des ewigen Lebens. Ja, in so fern die christliche Gottseligkeit der Inbegriff aller Tugenden ist, die der Gläubige um GOttes und um Christi willen innerlich und äusserlich ausübet,

ge

genieſſet er ſchon hienieden den Lohn jeder beſondern Tugend. Z. E. die Mäßigkeit erhält ihn geſund, die Friedfertigkeit befeſtiget ſein Glück, die Rechtſchaffenheit erwirbt ihm das Vertrauen anderer ꝛc. Matth. 5, 3 f. Gal. 5, 22. Wie groß aber wird nicht die Glückſeligkeit der treuen Verehrer GOttes in jener Welt ſeyn! (§. 446).

§. 239. Je mehr man aber dieſe Güther, welche uns das Evangelium anbietet, betrachtet, und dieſelben auf eine vernünftige Art theils gegen die Natur; theils gegen die Würde des Menſchen hält; deſto mehr wird man einſehen, daß dieſe Güther die beſten ſind, um einen unſterblichen Geiſt wahrhaftig glücklich zu machen, und ſeine vernünftige Begierden nach der Glückſeligkeit und Zufriedenheit, auf die edelſte Art zu befriedigen und zu beruhigen. Ja, wie klein würden nicht die Reichthümer, die Würden und die ſinnlichen Ergeßlichkeiten in den Augen eines jeden Vernünftigen werden, wenn er ſie mit dieſen dauerhaften und unſchäßbaren Güthern auf die Waage legte! GOtt allein iſt groß, und nichts kann demnach unſere Seele

wahrhaftig vergnügen, als was ſowol aus ſeiner Gemeinſchaft auf uns flieſſet, als auch unſere Verbindung mit ihm befördert und vermehret. Man betrachte nur jene, in der Welt ſo hoch geſchäzten Güther. Wie viel Unvollkommenes iſt nicht mit denſelben unzertrennlich verbunden, und wie leicht verderben ſie nicht den Menſchen, daß er ganz von ſeiner wahren Würde herabſinket! (IENKINS Reaſonableneſs of the chriſtian Religion.)

§. 240 Wie wenig aber haben doch die heydniſchen Weiſen dieſe Güther, welche wir, als gehorſame Jünger JEſu, erlangen können, gekannt! Wo reden ſie von den Mitteln, die Vergebung der Sünden, und die Gnade GOttes zu erlangen? Wie uneinig ſind ſie nicht, wenn ſie die Frage beantworten ſollen, worin die höchſte Glückſeligkeit des Menſchen beſtünde? *) Man muß geſtehen, daß den Heyden der verſchiedene Zuſtand der Gerechten und Laſterhaften in jener Welt, nicht ganz unbekannt geweſen ſey. Homer, Virgil, und die übrigen Dichter, ſchildern die Glückſeligkeit der Tugendhaften in den elyſiſchen Gefilden eben

ſo

so reitzend, als fürchterlich sie den Tartarus, diesen unseligen Aufenthalt der Bösen, abmahlen. **) Allein, die Weltweisen haben, indem sie die Unsterblichkeit der Seele höchst ungewis machten, (wie man schon allein aus Ciceros Buche vom Alter, und seinen tuskulanischen Untersuchungen vom Tode, sehen kann,) auch diese Lehre entkräftet. Die Muhammedaner glauben zwar einen künftigen Zustand nach diesem Leben. Aber mit welchen schändlichen Wollüsten füllen sie nicht das Paradies an! †) Das alte Testament enthält zwar unzählige Stellen von der Unsterblichkeit der Seele, und von einem künftigen Zustande: aber sie sind doch in viele Dunkelheiten eingehüllet, und nur ein sehr aufmerksamer Jude konnte den künftigen Zustand darin lesen, den JEsus zuerst in das deutlichste Licht gestellet hat. 2 Tim. 1, 10. ††)

*) Man kann ihre verschiedene Meynungen von der höchsten Glückseligkeit, nach welcher die Menschen streben müßten, sehen in Cic. Büchern de finibus bonorum & malorum. Varro zählet hier über 288 verschiedene Meinungen der Philosophen, wenn ihn anders

Augustin de civ. Dei IX. 1. genau angesehen hat. S. Walchs philos. Lex. S. 1468-1473.

**) CLERICUS in Prol. Hist. eccl. S. II. c. 2. §. 18. p. 58.

†) Muhammed hat seine richtige Gedanken vom Himmel von den Christen, die übrigen schändlichen Träume aber aus seinem verdorbenen Herzen genommen. S. den Koran des Herrn Sale, Lemgo 1746. S. 395. und die Beschreibung seines wollüstigen Paradieses S. 288. 567. 597. 598.

††) In den Psalmen und Propheten sind davon die deutlichsten Zeugnisse enthalten, aber aus den mosaischen Schriften kann man sie nur durch Folgerungen herleiten: z. E. aus der, den ersten Aeltern gedroheten Todesstrafe aus Enochs Geschichte, Isaaks Aufopferung, aus dem ersten Gebote ꝛc. (Stackhouse bibl. Gesch. III. 378-483. *Calvini* Institut. L. II. c. 10. p. m. 142. ff. und die Schriften wider Warburtons Buch, göttliche Sendung Mosis. vergl. Lilienthals gute Sache der Offenb. IV. 671. f.)

VIII.

VIII. Vortrefflichkeit der christlichen Religion, aus der Vergleichung derselben mit andern Religionssystemen.

§. 241. Lasset uns noch aus einigen andern Vorzügen, welche unsere allerheiligste Religion für allen übrigen in der Welt hat, klar darthun, daß dieselbe ein Werk GOttes sey. Wir wollen fürnemlich zehen dieser Vorzüge anführen. I. Alle übrigen Religionsgebäude sind nur nach und nach erkünstelt, das christliche aber gleich anfangs unverbesserlich im Neuen Testamente vorgetragen worden. II. Keine der übrigen Religionen kann das Licht ertragen, sondern verbirgt sich unter den Hüllen, ich weis nicht von was? für Geheimnissen *). Allein, welche feindselige Prüfungen, sowol von Seiten der Juden und Heyden, als auch von den neuern Ungläubigen und Deisten, hat nicht die christliche Religion bis auf unsere Tage, allemal aber zu ihrem gröseſten Vortheile und ihrer höchsten Ehre, ausgestanden! III. Die Philosophen haben von jeher über die Religion des Volks gespottet, dieses letzte-

re aber hat nie was von der Religion der Weltweisheit erfahren. (§. 224. d) Aber allein die christliche Religion ist sowol von Ungelehrten, als Gelehrten, angenommen worden, weil sie in einer genauen Verbindung mit den Bedürfnissen und dem Herzen sowol jener als dieser stehet. IV. Alle übrigen Religionen führen die Menschen vom Geistlichen aufs Sinnliche, indem sie theils die Gottheit in menschlicher Gestalt vorstellen: theils den Gottesdienst selbst in ein theatralisches Gepränge verwandeln. Hingegen führet die christliche Religion die Menschen vom Sinnlichen auf das Geistige wieder zurück, und vom körperlichen Dienste zur Verehrung GOttes mit der Seele und dem Herzen. V. Alle übrigen Religionsstifter haben, indem sie die Menschen zur Annehmung ihrer Religion bewegen wollten, dieselben durch irdische Vortheile und sinnliche Belustigungen dazu angelocket. Aber der göttliche Stifter unsers allerheiligsten Glaubens trennet die unselige Gemeinschaft mit der Welt, und er hat es aufs deutlichste gesaget, daß man nicht GOtt und die Welt zugleich besitzen

können.

könne. Er lehrte die ſtrengſte, aber auch zugleich vernünftigſte Verläugnung ſeiner ſelbſt und der Welt. VI. Die Lehren und Gebräuche aller übrigen Religionen erniedrigen GOtt, und erhöhen den Menſchen. Die Römer machten aus ihren Gottheiten Ungeheuer der Laſter, und hingegen aus den Ungeheuern ihrer Kayſer, Gottheiten VII. Die Urheber der übrigen Religionen erniedrigen den Menſchen, wo ſie ihn erheben ſollten, indem ſie ihn den verächtlichſten Dingen Weyrauch ſtreuen laſſen, und hingegen machen ſie ihn zu einem unabhängigen Herrn, wo er ſich unterwerfen ſollte**). Allein die chriſtliche Religion hat wiederum die Ordnung in der Welt hergeſtellet, dem Menſchen alle übrigen Dinge, den Menſchen aber ſeinem Urheber unterworfen. VIII. Die Grundſätze der übrigen Religionen befördern und nähren die laſterhaften Neigungen des verdorbenen Herzens ***); an ſtatt, daß die chriſtliche Religion dieſelben zämet, und das Herz heilig, rechtſchaffen und tugendhaft machet. IX. Die übrigen Religionen befördern entweder, auf Koſten der wahren Staats-

klug-

klugheit, das Verderben der Sitten, oder sie zwingen das verderbte Herz nur ein wenig unter die Gesetze der Politik. Nur die christliche Religion weiß ihre unverletzlichen Rechte vollkommen zu behaupten, ohne entweder das Wohl der Staaten zu kränken, oder das Verderben des Herzens zu hegen. Sie ist eben so sehr den Lüsten der Niedrigen, als den hochmüthigen Absichten der Grosen entgegen. Sie hat überdieß ganze barbarische Nationen aufgeklaret und gesittet gemacht. X. Wenn die übrigen Religionen wollen, daß die Gottheit das Bild des Menschen annehmen, und sich nach allen Seiten der menschlichen Schwachheit zeigen soll; Wenn sich Homers Götter unaufhörlich unter einander zanken und plagen, Jupiter ohne Scheu die Ehe bricht, Venus die unzüchtigste Buhldirne, Juno hingegen das herrschsüchtigste und unversöhnlichste Weib vorstellet: (*Grotius* de verit. rel. chr. L. II. §. 14. p. 166 f.) so bemühete sich hingegen der Erlöser der Welt, den Menschen einen unverbesserlichen Plan vorzulegen, nach welchem sie sich wieder bis zur Aehnlichkeit mit

GOtt

Ott hinauf schwingen könnten. Welch eine
habene Weisheit!

*) Die heidnischen Priester liessen in das Innere verschiedener Tempel nur bloß die Eingeweiheten dringen. Pythagoras selber mußte sich in Aegypten erst einweihen lassen. Die Römer treiben den Gottesdienst der bonæ Deæ höchst heimlich. S. Brünings Comp. ant. Græc. c. 27. p. 345. *Grotius* de Verit. rel. chr. c. II. §. 14. p. 156.

**) Die häufigen Apotheosen oder Vergötterungen der Regenten waren unter den Heiden eben so gewöhnlich, als schon damals den Tugendhaften ärgerlich und anstößig. Minucius Felix hat, nach dem Juvenal, das Ungereimte in diesen Vergötterungen sichtbar gemacht, ein groser Geist aber hievon gesagt: „Muß man nicht darüber erstaunen, daß „die Menschen atheistisch genug sind, um „für Gottheiten gehalten zu werden, und doch „zugleich nicht edel genug, um sich erst als recht würdige Menschen zu bezeigen?„

***) Die Heiden baueten sogar den Leidenschaften, z. E. der Unzucht, und Uneinigkeit u. s. w. Tempel, S. *Pomey* Pantheum mythicum p. 224. f.

§. 242.

§. 242. Was will nun der feindselige Gegner der Christen noch vorbringen? Wird er nicht selber gestehen müssen, daß bey dem allgemeinen Verfalle der Religion auf der Welt, nichts nöthiger gewesen, als daß der allerheiligste und allergütigste GOtt selber dem menschlichen Geschlechte eine vollkommen reine Religion bekannt machte? und daß, da alle Religionen der christlichen, sowol in ihren Glaubens- als Lebenslehren, schnurstracks entgegen gesetzet sind, dieselben nothwendig auch aus einem ganz entgegengesetzten Grunde herrühren, oder aus verkehrten Neigungen entsprossen seyn müssen? Wofern ihr demnach, Feinde der allervortrefflichsten Religion, nur noch einigermassen die Wahrheit liebet; der Tugend nicht ganz abgeneigt seyd; das Beste des menschlichen Geschlechts redlich wünschet, und für GOtt eine, diesem höchsten Wesen gebührende Ehrfurcht, habt: so könnet ihr nicht anders, als die christliche Religion für das unschätzbarste Geschenck seiner Gnade ansehen, so bald ihr euch in Gedanken alle Weissagungen erfüllet; so viele Wunder vor den Augen ganzer Städ-

te

te verrichtet; JEsum, den Gekreuzigten, wieder lebendig, und die Welt durch etliche geringe Juden erleuchtet und gebessert, vorstellet. (S. Squire von der strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion).

Dritte Abtheilung.

Von denjenigen Pflichten, wozu uns das Gesetz der Vernunft und Natur verbindet.

I. Von den natürlichen Gesetzen und von der Moralität überhaupt *).

*) Man vergleiche hier Schild. III. 474 f. und 484. Die vortrefflichen Gedanken der alten Moralisten können mit Nutzen zu diesem kurzen Inbegriffe der Sitten- und Lebenslehre, wie sie in den schönen selectis e profanis scriptoribus, historiis, nach den vier Haupttugenden der Stoiker stehen, gebraucht werden. Denn durch eine solche Vergleichung werden wir überzeuget, daß schon die bloße Vernunft die Schönheit, Billigkeit und ihre Rechtmäßigkeit aller dieser Pflichten einsehe (§. 247.)

§. 243.

Wir verſtehen unter den allgemeinen Vernunftgeſetzen, welche wir jetzo vortragen, und die man von den bürgerlichen und politiſchen, ja, ſelbſt von den willkürlichen Geſetzen GOttes genau unterſcheiden muß, „alle diejenigen Vorſchriften unſerer freyen Handlungen, (Schild. II. 290 f.) wozu GOtt jeden Menſchen, „durch die Vernunft, verbindet.„ Wir werden ſie aber auch eben ſo oft natürliche Geſetze nennen, „weil ſie ſich nemlich ſowol auf unſern „als auf anderer Weſen und Dinge, Natur und „weſentliche Beſchaffenheit gründen;„ oder, weil ſie aus der natürlichen Beſchaffenheit und aus unſerm Verhältniſſe gegen dieſelben, von einem jeden, der nur ſeine Vernunft und erlangte Erfahrung recht anwendet, hinlänglich erkannt werden können. Sie können aber auch ferner deswegen natürliche Vorſchriften heiſſen, weil ihre genaue Beobachtung die menſchliche Natur veredelt; ſo wie hingegen die letztere ohne die erſtern verwildern, und thieriſch werden würde. Sie ſind aber theils Verbote und theils Gebote.

§. 244.

§. 244. Da GOtt der Urheber der Natur aller Dinge, und besonders unserer Natur ist, (§. 172.) da er durch einen ewigen Rathschluß die menschliche Natur, unsere freye Handlungen und die Ordnung der allgemeinen Natur, ein für allemal so und nicht anders bestimmet hat, und da er uns endlich, auch den Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen durch die Vernunft, (oder, durch das, uns angebohrne Vermögen, die Natur und die Verknüpfung der Dinge zu erkennen,) offenbaret, so sind diese Vorschriften der Vernunft auch in der That göttliche Regeln unsers Thuns und Lassens.

Wer demnach wider diese Vorschriften handelt, der sündiget eben so offenbar wider GOtt, als wenn er gegen die Gebote der heil. Schrift ungehorsam ist. Röm. 1, 21. 22. 32. Denn JEsus und seine Apostel haben diese Vorschriften der Vernunft nur deutlicher erkläret, nachdrücklicher eingeschärfet, und aus den göttlichen Wohlthaten der Erlösung und Heiligung, noch neue Gründe hergeleitet, welche uns noch stärker bewegen sollen, aus Liebe zu GOtt, und zu seiner

Verherrlichung dieſe, an ſich ſo vernünftige, gerechte, billige, und der menſchlichen Natur zur höchſten Ehre und zum gröſeſten Nutzen gereichende Vorſchriften aufs möglichſte zu erfüllen.

§. 245. Aber welcher wahre Jünger des heiligſten Erlöſers ſollte wol von uns verlangen, daß wir ihm hier erſt beweiſen ſollen, daß auch er verpflichtet ſey, ſeinen Wandel nach dieſen, unverbeſſerlich guten und heiligen Vorſchriften einzurichten? Unterdeſſen wird er doch denſelben deſto williger gehorchen, wenn er erwäget, 1) daß ſich uns GOtt eben deswegen geoffenbaret habe, damit wir in der innigſten Gemeinſchaft mit ihm ſeiner Seligkeit theilhaftig werden. Aber wir können ihn ohne eine, ſeinen Vollkommenheiten und ſeinem Willen gemäſſe Tugend nicht gefallen, noch ſeine väterliche Gewogenheit erlangen, Ezech. 20, 11. Matth. 19, 17. 2) Die Gebote der heiligen Schrift ſetzen allenthalben dieſe natürliche Vorſchriften voraus; dieſe Regeln, die der weiſeſte Schöpfer in unſer Herz, ja unſerer ganzen Natur, eingegraben hat. 3) Wären dieſe

Gesetze nicht allen Menschen geoffenbaret und vorgeschrieben: so könnte GOtt nicht über alle Menschen dermaleins Gericht halten, Pred. Sal. 12, 13. 14, Röm. 2, 8. 9. 1 Kor. 6, 9. Gal. 5, 19. 4) Diese Gesetze befördern endlich unsere wahre Glückseligkeit, indem sie alle darauf abzielen, daß wir sowol uns, als andern alle nur mögliche Arten der Güther und Vollkommenheiten verschaffen sollen.

§. 246, Derowegen, da diese Gesetze ursprünglich in unserer Seele liegen, ist auch kein Mächtiger der Erde im Stande, Gesetze zu ändern oder abzuschaffen, die sich auf die unwandelbare Natur der Menschen sowol, als auf die unveränderliche Heiligkeit GOttes gründen: Gesetze, welche eben deswegen der wesentliche, wahre und unveränderliche Grund der Rechtmäßigkeit unserer freyen Handlungen sind.

§. 247. Sie sind also in eigentlichem Verstande Gesetze; ich will sagen, „von GOtt „dem ganzen menschlichen Geschlechte durch die „Natur bekannt gemachte Vorschriften, nach „welchen sie ihre Gedanken, Begierden, Worte

„und Handlungen, bey Vermeidung ſeiner zeit„lichen und ewigen Strafen, aufs genaueſte „einzurichten und zu ordnen verbunden ſind.„ Nichts iſt richtiger, als dieſe Beſchreibung der Naturgeſetze. Denn wenn ich ſage, daß ſie der höchſte Monarch der Welt ſelber allen Menſchen eingepflanzet habe, und daß ſie alſo keine willkürliche Anordnung und Erfindung dieſes oder jenen menſchlichen Geſetzgebers ſind, ſo beruſe ich mich

1) Darauf, daß es gewiſſe Grundwahrheiten giebt, die alle Menſchen für ſolche ewige und unveränderliche Ausſprüche der Vernunft erkennen. Von dieſer Art iſt dieſe Wahrheit: **Die Menſchen müſſen ſowol ihrer eigenen, als anderer Weſen Natur gemäß handeln: ſie müſſen ihren unendlich vollkommenen Schöpfer verehren und lieben: ſie müſſen ihre eigene Glückſeligkeit befördern, und keinen ihrer Nebenmenſchen kränken.**

Ich beruſe mich 2) darauf, daß, je mehr wir unſere Vernunft gebrauchen, und alles im Zuſammenhange überlegen und betrachten, deſto

ſto heller werden uns die jetzt angeführten Grundſätze in die Augen ſtralen. Denn wenn ich z. E. erwäge, daß GOtt unendlich gütig ſey: ſo werde ich von ſelbſt einſehen, nichts ſey gerechter, als daß ich ihn liebe. Dieſe Folge ſehe ich ſo deutlich ein, als irgend dieſe oder eine andere Axiome, daß das Ganze gröſer ſey, als Einer ſeiner Theile; daß jede Wirkung ihre Urſache, oder alles, was exiſtiret oder möglich iſt, ſeinen zureichenden Grund haben müſſe; daß ein Satz nicht zugleich wahr, und, unter eben denſelben Umſtänden, auch zugleich falſch ſeyn könne u. ſ. w. Eben ſo unmöglich iſt es auch, daß je ein Ruchloſer den vernünftigen Theil der Menſchen überzeuge, es ſey gut, es ſey gerecht, den allergütigſten GOtt zu haſſen, böſe und ungerecht aber, ihn zu lieben und zu verehren, u. ſ. w.

Ich berufe mich 3) auf das Gewiſſen

Vom Himmel ſtammt ſein Recht: ER hat in dem Gewiſſen
Die Pflichten der Natur dem Menſchen vorgeriſſen:
Er grub mit Flammenſchrift in uns des Laſters Scheu,
Und ihren Nachgeſchmack, die bittre Koſt der Reu.

Haller.

Man betrachte nur ſelbſt furchtbare Herrſcher unter der Geiſſel des böſen Gewiſſens; einen Tiber, Nero und Kaligula. TAC. Ann. VI. 6. Schild. I. 371 Hiob 15, 20. Spr. 28, 1. 10, 9. 2 Kor. 1, 12.

4) Es überzeuget mich aber auch die Betrachtung unſerer Natur, daß dieſes wahre Geſetze für mich ſind. Denn a) habe ich ich einen Verſtand, der ſie erkennen, b) einen Willen, der das Gute erwählen, und hingegen das mir unterſagte Böſe verabſcheuen kann. c) Ich bin angenehmer und unangenehmer Empfindungen, und folglich auch der Belohnungen, und der Beſtrafungen meines rechtmäßigen Oberherrn fähig.

§. 248. Alle dieſe angeführten Umſtände müſſen jeden Vernüftigen überzeugen, daß dieſe Naturgeſetze ganz unſtreitig GOtt ſelber zum Urheber haben (§. 244). Denn hänget es wol von mir, oder von irgend einem andern Menſchen ab, daß die kurz vorher §. 247. Num. 1. angeführten Grundſätze wahr oder falſch werden, gelten oder wiederum abgeſchaffet werden ſollen? Kann ſich wol der gröſte

König

König der Oberherrschaft GOttes, oder der richterlichen Gewalt seines Gewissens entziehen? Sind nicht ausserdem die Gesetze der Natur jener erhabenen Vorstellung, welche uns sowol die Vernunft, als die heilige Schrift von GOtt machen, vollkommen gemäß? Sind sie nicht den verschiedenen Verhältnissen, in welchen ich mit GOtt, mit allen Menschen, und auf gewisse Art mit mir selbst stehe, angepaßt? Dienen sie nicht alle dazu, mich mit GOtt und mit den Menschen genauer zu verbinden, mich selbst aber vollkommener und glücklicher zu machen? Alles dieses erwogen, ist nichts deutlicher, als daß nur das allervollkommenste Wesen so vollkommene Gesetze habe entwerfen können: Er, der das Recht hat, mir eine Vorschrift meiner Handlungen zu geben; aber auch eine unumschränkte Macht, meinen Gehorsam zu belohnen, oder meinen Ungehorsam zu ahnden (§. 159).

§. 249. So, wie jene Grundwahrheiten dem Plane der allgemeinen Vernunft, ich sage nicht blos der Menschen, sondern dem Erkenntnissystem aller Geister, und Bürger der Re-

Man betrachte nur selbst furchtbar
unter der Geissel des bösen Gewis
Tiber, Nero und Kaligula.
VI. 6. Schild. I. 371 Hiob 1
28, 1. 10, 9. 2 Kor. 1, 12.

4) Es überzeuget mich aber
trachtung unserer Natur,
re Gesetze für mich sind. De
ich einen Verstand, der sie er
Willen, der das Gute erwä
gegen das mir untersagte
kann. c) Ich bin angeneh
nehmer Empfindungen,
Belohnungen, und der
rechtmäßigen Oberherrn

§. 248. Alle dies
müssen jeden Vernünft
se Naturgesetze ga
zum Urheber haben
es wol von mir
Menschen
Mun

öffentlicher Landstraſe anpackte
würde ſich nicht alsdann die
uns entſetzen, und würden wir nicht
ß die Obrigkeit dieſen Schandfleck
hen Namens, andern zum Ab-
um aufs ſchrecklichſte hinrichten
er aber dieſer unwiderſtehliche Ab-
ſtreutig daher, weil uns die Natur
Regel eingepflanzet hat, daß man
hlthäter lieben müſſe.*) Ein ande-
Ein Menſch verletzet mich durch
ein, aber aus einem bloſen Ver-
ich wol auf ihn böſe werden können?
ich hingegen wüßte, daß er es mit Vor-

§. 243.

Wir verſtehen unter den allgemeinen Vernunftgeſetzen, welche wir jetzo vortragen, und die man von den bürgerlichen und politiſchen, ja, ſelbſt von den willkürlichen Geſetzen GOttes genau unterſcheiden muß, „alle diejenigen Vorſchriften unſerer freyen Handlungen, (Schild. II. 290 f.) wozu GOtt jeden Menſchen, „durch die Vernunft, verbindet.„ Wir werden ſie aber auch eben ſo oft natürliche Geſetze nennen, „weil ſie ſich nemlich ſowol auf unſern „als auf anderer Weſen und Dinge, Natur und „weſentliche Beſchaffenheit gründen;„ oder, weil ſie aus der natürlichen Beſchaffenheit und aus unſerm Verhältniſſe gegen dieſelben, von einem jeden, der nur ſeine Vernunft und erlangte Erfahrung recht anwendet, hinlänglich erkannt werden können. Sie können aber auch ferner deswegen natürliche Vorſchriften heiſſen, weil ihre genaue Beobachtung die menſchliche Natur veredelt; ſo wie hingegen die letztere ohne die erſtern verwildern, und thieriſch werden würde. Sie ſind aber theils Verbote und theils Gebote.

§. 244.

§. 244. Da GOtt der Urheber der Natur aller Dinge, und besonders unserer Natur ist, (§. 172.) da er durch einen ewigen Rathschluß die menschliche Natur, unsere freye Handlungen und die Ordnung der allgemeinen Natur, ein für allemal so und nicht anders bestimmet hat, und da er uns endlich, auch den Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen durch die Vernunft, (oder, durch das, uns angebohrne Vermögen, die Natur und die Verknüpfung der Dinge zu erkennen,) offenbaret, so sind diese Vorschriften der Vernunft auch in der That göttliche Regeln unsers Thuns und Lassens.

Wer demnach wider diese Vorschriften handelt, der sündiget eben so offenbar wider GOtt, als wenn er gegen die Gebote der heil. Schrift ungehorsam ist. Röm. 1, 21. 22. 32. Denn JEsus und seine Apostel haben diese Vorschriften der Vernunft nur deutlicher erkläret, nachdrücklicher eingeschärfet, und aus den göttlichen Wohlthaten der Erlösung und Heiligung, noch neue Gründe hergeleitet, welche uns noch stärker bewegen sollen, aus Liebe zu GOtt, und zu seiner

Verherrlichung diese, an sich so vernünftige, gerechte, billige, und der menschlichen Natur zur höchsten Ehre und zum gröseſten Nutzen gereichende Vorschriften aufs möglichste zu erfüllen.

§. 245. Aber welcher wahre Jünger des heiligſten Erlösers sollte wol von uns verlangen, daß wir ihm hier erst beweisen sollen, daß auch er verpflichtet sey, seinen Wandel nach diesen, unverbesserlich guten und heiligen Vorschriften einzurichten? Unterdessen wird er doch denselben desto williger gehorchen, wenn er erwäget, 1) daß sich uns GOtt eben deswegen geoffenbaret habe, damit wir in der innigſten Gemeinschaft mit ihm seiner Seligkeit theilhaftig werden. Aber wir können ihn ohne eine, seinen Vollkommenheiten und seinem Willen gemässe Tugend nicht gefallen, noch seine väterliche Gewogenheit erlangen, Ezech. 20, 11. Matth, 19, 17. 2) Die Gebote der heiligen Schrift seſzen allenthalben diese natürliche Vorschriften voraus; diese Regeln, die der weiseſte Schöpfer in unser Herz, ja unserer ganzen Natur, eingegraben hat. 3) Wären diese

Ge-

Geſetze nicht allen Menſchen geoffenbaret und vorgeſchrieben: ſo könnte GOtt nicht über alle Menſchen dermaleins Gericht halten, Pred. Sal. 12, 13. 14, Röm. 2, 8. 9. 1 Kor. 6, 9. Gal. 5, 19. 4) Dieſe Geſetze befördern endlich unſere wahre Glückſeligkeit, indem ſie alle darauf abzielen, daß wir ſowol uns, als andern alle nur mögliche Arten der Güther und Vollkommenheiten verſchaffen ſollen.

§. 246, Derowegen, da dieſe Geſetze urſprünglich in unſerer Seele liegen, iſt auch kein Mächtiger der Erde im Stande, Geſetze zu ändern oder abzuſchaffen, die ſich auf die unwandelbare Natur der Menſchen ſowol, als auf die unveränderliche Heiligkeit GOttes gründen: Geſetze, welche eben deswegen der weſentliche, wahre und unveränderliche Grund der Rechtmäßigkeit unſerer freyen Handlungen ſind.

§. 247. Sie ſind alſo in eigentlichem Verſtande Geſetze; ich will ſagen, „von GOtt „dem ganzen menſchlichen Geſchlechte durch die „Natur bekannt gemachte Vorſchriften, nach „welchen ſie ihre Gedanken, Begierden, Worte

„und Handlungen, bey Vermeidung ſeiner zeit„lichen und ewigen Strafen, aufs genaueſte „einzurichten und zu ordnen verbunden ſind.„ Nichts iſt richtiger, als dieſe Beſchreibung der Naturgeſetze. Denn wenn ich ſage, daß ſie der höchſte Monarch der Welt ſelber allen Menſchen eingepflanzet habe, und daß ſie alſo keine willkürliche Anordnung und Erfindung dieſes oder jenen menſchlichen Geſetzgebers ſind, ſo berufe ich mich

1) Darauf, daß es gewiſſe Grundwahrheiten giebt, die alle Menſchen für ſolche ewige und unveränderliche Ausſprüche der Vernunft erkennen. Von dieſer Art iſt dieſe Wahrheit: **Die Menſchen müſſen ſowol ihrer eigenen, als anderer Weſen Natur gemäß handeln: ſie müſſen ihren unendlich vollkommenen Schöpfer verehren und lieben: ſie müſſen ihre eigene Glückſeligkeit befördern, und keinen ihrer Nebenmenſchen kränken.**

Ich berufe mich 2) darauf, daß, je mehr wir unſere Vernunft gebrauchen, und alles im Zuſammenhange überlegen und betrachten, deſto

ſto heller werden uns die jetzt angeführten Grundſätze in die Augen ſtralen. Denn wenn ich z. E. erwäge, daß GOtt unendlich gütig ſey: ſo werde ich von ſelbſt einſehen, nichts ſey gerechter, als daß ich ihn liebe. Dieſe Folge ſehe ich ſo deutlich ein, als irgend dieſe oder eine andere Axiome, daß das Ganze gröſer ſey, als Einer ſeiner Theile; daß jede Wirkung ihre Urſache, oder alles, was exiſtiret oder möglich iſt, ſeinen zureichenden Grund haben müſſe; daß ein Satz nicht zugleich wahr, und, unter eben denſelben Umſtänden, auch zugleich falſch ſeyn könne u. ſ. w. Eben ſo unmöglich iſt es auch, daß je ein Ruchloſer den vernünftigen Theil der Menſchen überzeuge, es ſey gut, es ſey gerecht, den allergütigſten GOtt zu haſſen, böſe und ungerecht aber, ihn zu lieben und zu verehren, u. ſ. w.

Ich berufe mich 3) auf das Gewiſſen

Vom Himmel ſtammt ſein Recht: ER hat in dem Gewiſſen
Die Pflichten der Natur dem Menſchen vorgeriſſen:
Er grub mit Flammenſchrift in uns des Laſters Scheu,
Und ihren Nachgeſchmack, die bittre Koſt der Reu.

Haller.

Man betrachte nur selbst furchtbare Herrscher unter der Geissel des bösen Gewissens; einen Tiber, Nero und Kaligula. TAC. Ann. VI. 6. Schild. I. 371 Hiob 15, 20. Spr. 28, 1. 10, 9. 2 Kor. 1, 12.

4) Es überzeuget mich aber auch die Betrachtung unserer Natur, daß dieses wahre Gesetze für mich sind. Denn a) habe ich ich einen Verstand, der sie erkennen, b) einen Willen, der das Gute erwählen, und hingegen das mir untersagte Böse verabscheuen kann. c) Ich bin angenehmer und unangenehmer Empfindungen, und folglich auch der Belohnungen, und der Bestrafungen meines rechtmäßigen Oberherrn fähig.

§. 248. Alle diese angeführten Umstände müssen jeden Vernünftigen überzeugen, daß diese Naturgesetze ganz unstreitig GOtt selber zum Urheber haben (§. 244). Denn hänget es wol von mir, oder von irgend einem andern Menschen ab, daß die kurz vorher §. 247. Num. 1. angeführten Grundsätze wahr oder falsch werden, gelten oder wiederum abgeschaffet werden sollen? Kann sich wol der gröste

König

König der Oberherrschaft GOttes, oder der richterlichen Gewalt seines Gewissens entziehen? Sind nicht ausserdem die Gesetze der Natur jener erhabenen Vorstellung, welche uns sowol die Vernunft, als die heilige Schrift von GOtt machen, vollkommen gemäß? Sind sie nicht den verschiedenen Verhältnissen, in welchen ich mit GOtt, mit allen Menschen, und auf gewisse Art mit mir selbst stehe, angepaßt? Dienen sie nicht alle dazu, mich mit GOtt und mit den Menschen genauer zu verbinden, mich selbst aber vollkommener und glücklicher zu machen? Alles dieses erwogen, ist nichts deutlicher, als daß nur das allervollkommenste Wesen so vollkommene Gesetze habe entwerfen können: Er, der das Recht hat, mir eine Vorschrift meiner Handlungen zu geben; aber auch eine unumschränkte Macht, meinen Gehorsam zu belohnen, oder meinen Ungehorsam zu ahnden (§. 159).

§. 249. So, wie jene Grundwahrheiten dem Plane der allgemeinen Vernunft, ich sage nicht blos der Menschen, sondern dem Erkenntnissystem aller Geister, und Bürger der Re-

publik GOttes überhaupt, eingewebet, und daher von dem Willen der Nerone und Domitiane ganz und gar unabhängig ſind: eben ſo unſtreitig iſt es auch, daß der Allerhöchſte die moraliſchen Geſetze in das Gewiſſen aller und jeder Menſchen eingepräget habe. Ich beruſe mich zu dem Ende nur

1. Auf die allgemeine Uebereinſtimmung aller weiſen und rechtſchaffenen Männer. Mit je mehrerem Fleiſſe die Bewohner der alten und neuen, uns bekannt gewordenen Welt, ihre Vernunft angebauet und aufgekläret haben, deſto deutlicher haben ſie eingeſehen, daß ein weſentlicher, wahrer und unwandelbarer Unterſchied zwiſchen gerechten und ungerechten Handlungen ſtatt finde: daß die Tugend gut und lobenswürdig, das Laſter aber böſe und dem Menſchen höchſt ſchimpflich ſey; endlich, daß die Naturgeſetze ihren Urſprung nicht vom menſchlichen Willen, ſondern von der Gottheit ſelber haben, CICERO de Leg. L. I. cap. 10. II. 4. de fin. b. & m. III. 11. Or. pro Milione c. 4.

Daß dieſe Geſetze von dem weſentlichen Unter-

Unterſchiede zwiſchen guten und böſen Handlungen, unveränderlich ſeyn, beweiſet 3) jene **allgemeine Empfindung des Rechts und Unrechts.** Wenn wir z. E. es von ferne mit anſähen, daß ein Böſewicht ſeinen größten Wohlthäter auf öffentlicher Landſtraſe anpackte und ermordete: würde ſich nicht alsdann die Natur ſelbem uns entſetzen, und würden wir nicht wünſchen, daß die Obrigkeit dieſen Schandfleck des menſchlichen Namens, andern zum Abſcheu wiederum aufs ſchrecklichſte hinrichten ließ? Woher aber dieſer unwiderſtehliche Abſcheu? Unſtreitig daher, weil uns die Natur ſelbſt dieſe Regel eingepflanzet hat, daß man ſeinen Wohlthäter lieben müſſe.*) Ein anderer Fall. Ein Menſch verletzet mich durch einen Stein, aber aus einem bloſen Verſehen. Werde ich wol auf ihn böſe werden können? Wenn ich hingegen wüßte, daß er es mit Vorſatz gethan hätte: ſo würde mich die Natur ſelber wider dieſen vorſetzlichen Beleidiger in Harniſch jagen. Und woher nun dieſe Empfindung? Daher unſtreitig, weil ich gewiß bin, daß er eben ſo, wie ich, gewiſſe Geſetze

der Gerechtigkeit empfangen habe, und, wie ich, ſie zu beobachten verbunden ſey.

*) Die engliſchen Philoſophen, ein Shaftesbury, Hutcheſon, Sordyce ꝛc. haben auf dieſes, von ihnen ſo genannte moraliſche Gefühl ihr ganzes Syſtem aufgeführet. Ich finde es aber auch ſchon beym Cicero de amiçitia c. 7. vergl. de Fin. bon. & mal. V. 21. und de off. II. 9. da er ſagt: „Die Zuſchauer klatſchen bey der erdichteten Vorſtellung der Treue des Pylades und Oreſtes auf dem Schauplatze in die Hände. Was würden ſie nicht bey dem Anblicke dieſer wirklichen Begebenheit gethan haben? In der That, ſo äuſſert die Natur ihre Kraft, daß die Menſchen edle Handlungen, die ſie auszuüben nicht vermögend ſind, doch an andern wenigſtens loben und bewundern müſſen.„ Meiner Meinung nach iſt „dieſes moraliſche Gefühl nichts anders, als was man längſt allenthalben unter dem Namen des Gewiſſens gekannt hat, (S. Spaldings Werth der Gefühle im Chriſtenthume. Leipz. 1764). oder eine dunkele und lebhafte Vorſtellung von der Schönheit oder Häslichkeit einer Handlung, ohne daß man doch das Verhältnis derſelben gegen das Geſetz ſich deutlich vorſtellet.

stellet. Dieſes Gefühl kann eine Wirkung der Erziehung, des Temperaments, analogiſcher Schlüſſe u. ſ. w. aber auch eben deswegen kein Principium der Moral ſeyn, weil es zu unbeſtimmt und für zu wenige Menſchen angepaßt iſt, als daß eine ſo unſichere Empfindung an die Stelle der Religion und der deutlichen und entſcheidenden Ausſprüche des Geſetzes geſetzt werden könnte. S. die Mosheimiſche Moral 7ter Theil S. 12. ff.

§. 250. Es muß aber das Gute und Böſe, welches mit der Beobachtung oder Uebertretung der natürlichen Geſetze auf der ganzen Welt verknüpfet iſt, jeden vernünftigen Menſchen bewegen, die gebotenen Handlungen zu erwählen, und die Böſen dagegen zu verwerfen. Kein Zweifel demnach, daß nicht GOtt dem moraliſchen Geſetze eine allgemeine Verbindlichkeit oder Verpflichtungskraft mitgetheilet haben ſollte! Denn derjenige verbindet uns zur Erfüllung ſeiner Geſetze, welcher mit ſeinen Vorſchriften Bewegungsgründe verknüpfet, und das verheiſſene Gute ſowol, als das angedrohete Böſe auch wirklich in Erfüllung bringen kann.

§. 251.

§. 251. Man kann wieder dieſe wichtige Wahrheit, daß die natürlichen Geſetze alle und jede Menſchen und Völker angehen, nichts einwenden, als dieſen ſcheinbaren Zweifel: Sind nicht die Menſchen in moraliſchen Dingen höchſt uneinig? (Walchs Lex. S. 1258) Laſſet uns einräumen, daß es allerdings Völker gebe, unter welchen die Laſter ſehr im Schwange gehen, und welche alſo blos nach ihren Leidenſchaften leben. Gleichwol muß auch dieſes hinzugeſetzt werden, daß einige Völker gewiſſe Gebräuche haben, die uns nur abſcheulich vorkommen, nicht darum, weil ſie wider das Naturgeſetz, ſondern nur, weil ſie wider willkirliche Geſetze und die, in den chriſtlichen Staaten eingeführte Gewohnheiten ſind. Z. E. wir ſehen Ehen in gewiſſen, unter uns verbotenen Graden, für unnatürlich an, die es gleichwol nicht ſind, weil ſie GOtt ſelber im erſten Weltalter autoriſiret hat. Wir entſetzen uns, wenn wir hören, daß die Kanadier ehemals Menſchenfleiſch gegeſſen, ja einige Völker es noch eſſen. Allein, ſo abſcheulich und grauſam auch dieſe Gewohnheit

heit zu seyn scheinet, so wenig ist sie es doch in der That, wenn man unpartheyisch erwäget, daß sie unter den kleinen Völkern anfangs aus Noth entstanden; nur unter heissen Himmelsstrichen im Schwange sey, und nur an Kriegsgefangenen, nach einem eingeführten Vertrage, was aber das Verzehren der verstorbenen Verwandten betrift, gar aus Hochachtung und Liebe geschehe *). Endlich, was wollen denn die Skeptiker haben, wenn sie uns Hottentotten oder Völker vorführen, die nichts menschliches, als höchstens noch die äusserliche Gestalt an sich haben? Warum berufen sie sich denn nicht lieber auf Narren und Rasende, wenn sie ihr falsches Vorgeben bestätigen wollen, daß GOtt dem menschlichen Geschlechte keine Grundgesetze des Naturrechts gegeben habe?

*) S. allgem. Geschichte der Länder und Völker von Amerika II. Th. S. 524. 629. 321. 556. Th. I. 153. 465. Halle 1753.

§. 252. Lasset uns aber jetzo bis auf den Grund aller Moralität zurücke gehen, oder untersuchen, woher der Unterschied zwischen

schen guten und bösen Handlungen herkomme? oder warum gewisse Handlungen Tugenden, andere aber Laster sind; warum jene belohnet, und diese hingegen bestrafet werden? Man kann kurz antworten: weil das göttliche Gesetz jene geboten, diese hingegen verboten hat. Aber vielleicht wird man fragen, warum GOtt in seinem Gesetze diesen Unterschied unter unsern freyen Handlungen gemacht habe? Hierauf antworte ich: Die natürlichen Gesetze sind eigentlich in der Natur GOttes und seinen Eigenschaften gegründet. Es lehret uns nemlich:

1) Die gesunde Vernunft, daß die Vollkommenheiten GOttes die einzige und ewige Quelle alles dessen, was gut, gerecht, weise und heilig ist, seyn. Denn gleichwie sich GOtt nothwendig selber im höchsten Grade liebet, und sich an seinen allerhöchsten Vollkommenheiten belustiget: also kann ihm auch nichts mehr gefallen, als was mit dem Originale aller Vollkommenheit, nemlich mit seinen Eigenschaften, übereinstimmet (§. 160. 162).

Diese Gesetze fliessen 2) ganz natürlich aus

aus den verschiedenen Verhältnissen, in welchen wir uns gegen GOtt, gegen andere Menschen, und selbst auf gewisse Art gegen uns selber befinden, und sind auch den erhabenen Begriffen, die wir von GOttes moralischen Eigenschaften haben, vollkommen gemäß.

Da sich auch ausserdem 3) diese Gesetze so vortrefflich auf die allgemeine Wohlfahrt aller Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten passen, und folglich dem allgemeinen Vater und Regenten aller Völker so anständig sind; so müssen sie wol unstreitig von demjenigen selber in alle menschliche Herzen eingeschrieben worden seyn, welcher diese allgemeine Ordnung, und diese Verknüpfung der gemeinschaftlichen Verhältnisse aller Menschen gegen ihren Schöpfer und Wohlthätet, gegen ihre Nebenmenschen, und gegen alle übrigen Dinge in der Welt, aufs weiseste veranstaltet hat.

§. 253. Hieraus folget denn, daß, so wenig GOtt seine allerhöchsten Vollkommenheiten ablegen kann, oder so wenig derselbe die Natur der Menschen und aller übrigen Dinge, und die, darin gegründeten Verhältnisse

nisse der Menschen ändern wird: so lange könne er auch schlechterdings nicht die Gesetze der Natur verändern oder abschaffen. Wie? sollte er uns wol gebieten können, daß wir ihn haßten, unmäßig lebten, unrecht gegen andere handelten, oder unsere eigene Natur schändeten? Nein, das Gesetz der Natur ist ewig und unveränderlich. Der Grund also von der Güte und Rechtmäßigkeit, oder von der Unrechtmäßigkeit und Schändlichkeit der Handlungen liegt in ihrer innern Beschaffenheit.

§. 254. Wir nennen daher eine rechtmäßige oder gute Handlung diejenige, die dem ewigen und unveränderlichen Gesetze GOttes gemäß ist; eine Handlung, welche GOttes Vollkommenheiten verherrlichet, uns selber aber dadurch glückseliger macht, daß sie unsere wahre, sowol innere als äussere Vollkommenheit, befördert.

Zwar kann eine, dem Gesetze gemässe Handlung, nicht selten zunächst solche Folgen haben, die unserem äusserlichen Glücke zu schaden scheinen, und im Gegentheile kann

eine

eine ungerechte Handlung das Glück der Gottloſen eine zeitlang in der Welt machen. Allein, dem ungeachtet bleibt es dabey, daß eine jede den göttlichen Vorſchriften gemäſe Handlung, auch wahrhaftig nützlich ſey. Sie befördert nemlich die Vollkommenheit unſerer Seele, und erleichtert uns die Ausübung der Tugend. Dadurch aber erlangen wir nach und nach alle diejenigen Vortheile, welche wir oben §. 143. und 232. angezeiget haben. Wenn alſo gleich ein Laſterhafter eine zeitlang glücklich zu ſeyn ſcheinet: ſo verderbet er doch ſeine Seele dergeſtalt, daß er über kurz oder lang unglücklich und misvergnügt werden muß. Verdienet aber wohl eine Glückſeligkeit, die von ſo kurzer Dauer iſt, dieſen vortrefflichen Namen? Oder iſt nicht vielmehr nur allein derjenige glücklich zu preiſen, deſſen Zufriedenheit über ſeine gute und tugendhafte Handlungen bis in die Ewigkeit hinein dauren wird? Es bleibet dabey, Ehre, Reichthum, Wollüſte gewähren uns nur ſehr kurze und dabey ſehr unvollkommene und unbeſtändige Freuden. Hingegen wenn wir GOt-

tes Gnade beſitzen, uns wahre Vollkommenheiten verſchafft, und uns ſowol um unſere gegenwärtige Nebenmenſchen, als ſelbſt um die Nachkommen verdient gemacht haben: ſo werden wir die Zufriedenheit darüber noch in der Ewigkeit empfinden. (ſ. Spaldings wahre Beſtimmung des Menſchen.)

§. 255. Diejenigen demnach, welche nur ſolche Handlungen für gut halten, welche dem, der ſie ausübet, Ehre, Anſehen, Reichthümer und andere irdiſche Vortheile verſchaffen, ſchaden der wahren Tugend ſehr, indem ſie ſtatt einer wahren Edelmüthigkeit, nur eine eigennützige Tugend, und alſo gleichſam eine Art der Handelſchaft mit der Tugend, einführen. Gleichwol haben unter den alten Weltweiſen Karneades, und unter den neuern der berüchtigte Hobbes behauptet, daß allein der Nutzen eine Handlung rechtmäßig mache, und daß hingegen jede Handlung, die uns in Anſehung unſers äuſſerlichen Glücks keinen Vortheil, ſondern vielmehr Schaden brächte, ungerecht ſey. Cicero hat bereits dieſes eigennützige Syſtem vortrefflich widerleget und dargegen

gegen unſere Sätze beſtätiget. (de Offic. I. 19. III. 5. und de Finibus bon. & mal. I. 7. II. 14. 15. III. 7. ff.)

§. 256. Der Grund eines jeden Geſetzes iſt eine Vollkommenheit, welche durch die Erfüllung deſſelben befördert werden ſoll. Da aber eine Vollkommenheit gröſer und wichtiger, als die andere iſt: ſo werden auch die Geſetze mit Recht in höhere und niedrigere eingetheilet. Die geringern Geſetze ſchreiben die Erlangung der kleinern Stücke unſerer Vollkommenheit vor; die höhern Geſetze aber gehen auf unſere gröſere Vollkommenheiten, und ſind von gröſerm Umfange. Das höchſte Geſetz iſt dasjenige, welches den allerletzten Zweck unſers geſamten phyſiſchen und moraliſchen Zuſtandes zum Ziele hat, und welches auf unſere ewige Glückſeligkeit in dem unvergänglichen Genuſſe GOttes abzwecket.

So oft bey einer ſich ereignenden Kolliſion nicht zwey Geſetze zugleich beobachtet werden können: ſo muß allemal die Ausnahme von dem niedrigern Geſetze gemacht und

nur das höhere beobachtet werden, d. i. dasjenige, zu welchem wir eine ſtärkere Verbindlichkeit haben.

§. 257. Wenn man aber die natürlichen Geſetze nach ihrem ganzen Umfange, und nach ihrer wahren Beſchaffenheit einſehen will; ſo muß man bey ihrer Erforſchung und Erklärung beſtändig folgende fünf Stücke vor Augen haben: 1) Die Natur und Vollkommenheiten GOttes. 2) Unſere eigene Natur, ſowol in Anſehung der Seele, als des Leibes. 3) Die verſchiedenen Verhältniſſe, in welchen wir mit GOtt, mit andern Menſchen, und auf gewiſſe Weiſe mit uns ſelber ſtehen. 4) Unſere natürliche Neigungen, als die uns GOtt eben deswegen eingepflanzet hat, damit wir deſto ſtärker unſere Pflichten erfülleten. 5) Die allgemeinen Grundwahrheiten der Moral, welche alle vernünftige Menſchen annehmen und erkennen.

§. 258. Es ſind aber dieſe Grundſätze ebenfalls fünfe. Der erſte: Man muß jede Sache nach ihrem wahren Werthe beurtheilen. Der zweete: Alle Wohlthaten verdienen Dank.

Der

Der dritte: Wir müssen allemal und durchaus sowol unserer eigenen, als anderer Dinge Natur gemäß handeln. Der vierte: Wir müssen uns bestreben, damit wir uns immer vollkommener machen mögen. Der fünfte: Wir müssen auf alle mögliche und rechmäßige Art unsere wahre und dauerhafte Glückseligkeit zu befördern suchen.

§. 259. Wer sich nun unaufhörlich mit dem gröfesten Fleisse übet und bestrebet, sowol innerlich als äusserlich diesen Grundsätzen gemäß zu handeln, dem wird endlich die Beobachtung des Natürgesetzes zu einer seligen Gewohnheit. Und diese glückselige Leichtigkeit oder Fertigkeit, die natürlichen Gesetze nach ihrem ganzen Umfange willig und beständig zu erfüllen, machet das Wesen der natürlichen Tugend aus.

Wollen wir in der wahren Tugend immer wachsen und es zu einer steigenden Vollkommenheit bringen: so müssen wir beständig sowol das vorhergehende und begleitende, als das nachfolgende Gewissen üben; d. i. sowol vor, als bey und nach der Handlung un-

partheyiſch und genau unterſuchen, in wie fern unſer Verhalten nach allen Umſtänden dem göttlichen Willen und dem geſamten Umfange unſerer Pflichten gemäs ſey. Zu dem Ende aber muß ſich der Tugendhafte bemühen, daß ſein Gewiſſen ein richtiges und gewiſſes ſeyn möge. Denn das irrige verleitet uns ſelbſt bey dem beſten Herzen zu Fehlern. So lange aber unſer Gewiſſen zweifelhaft iſt, dürfen wir gar keine Handlung darnach vornehmen. Ein Tugendhafter, der ein genaues Gewiſſen erlangen ſoll und will, muß nie unterlaſſen, alle Umſtände ſeiner Handlungen, beſonders aber auch ſeine Abſichten gegen das göttliche Geſetz zu halten; thut er dieſes beſtändig, ſo erhält er in ſich ein zartes Gewiſſen, welches nicht nur alle Abweichungen ſeines Verhaltens vom Geſetze, ſondern auch alle Uebereinſtimmung mit demſelben leicht bemerket. Jenes wird ihn alsbald innerlich züchtigen; dieſes aber ſeine Seele mit einer unausſprechlichen Ruhe und Freudigkeit gegen GOtt erquicken. Röm. 12, 2. 14, 17. Der Gewiſſenloſe hingegen wird dermaleins ganz unfehlbar von Gewiſſens-

wissensbissen gepeiniget werden. (§. 249. 2. Schild. I. 260. 572. 575. 459).

§. 260. Ein Tugendhafter handelt demnach aufs gewissenhafteste und aus zärtlichster Liebe gegen GOtt, allen Regeln von wahren Vollkommenheiten gemäß, und beobachtet aufs genaueste in allen Umständen und Verhältnissen diejenige Ordnung, in welche ihn die weiseste Vorsehung gesetzet hat. (S. das Leben JEsu Schild. I. 288. 464.) Er beweiset darinn Standhaftigkeit, und bey allen Hindernissen und Verfolgungen, die er wegen seiner unwandelbaren rechtschaffenen Gesinnung ausstehen muß, einen wahren und weisen Heldenmuth *). (Toussaints les Moeurs II. Theil II. Artikel §. 1. 2. S. 133. f.) Ein Lasterhafter hingegen richtet sich nach keinen Regeln: er folget blindlings seinen Leidenschaften, und richtet auf solche Art in sich und ausser sich lauter Verwirrung und Unordnung an. Ja, ein Staat von lauter Lasterhaften würde unmöglich bestehen können. (Schild. II. S. 206. f.)

*) Eine aufrichtige Tugend iſt in einer verderbten und gefallenen Welt deſto herrlicher, je mehrere Hinderniſſe ein Tugendhafter überwinden, und deſto mehr Kräfte, Muth und Standhaftigkeit derſelbe anwenden muß. Er muß 1) die Fehler und den böſen Hang ſeines Temperaments und ſeiner Affekten; 2) theils die allgemeinen, theils die ſeinem Herzen eigenen böſen Neigungen überwinden. 3) Er muß ſich über unzählige Vorurtheile, über die Gewalt der herrſchenden Gewohnheiten und eingeführten Lebensart und über eine Menge von Hinderniſſen, die ſeinem Stande eigen ſind, wegſetzen. 4) Die Verführungen und böſen Exempel müſſen ihn vom Guten nicht abhalten u. ſ. w. S. Saurins Predigten Th. IX. S. 132 - 158.

§. 261. Eigentlich giebt es nur Eine einzige Tugend, weil der Vorſatz, GOtt zu gehorſamen, auch nur ein einziger iſt: dennoch kann man der Deutlichkeit halber ſo viele beſondere Tugenden angeben und abhandeln, als Geſetze und Pflichten ſind. Dieſe letztere theilen ſich ſelber ab I. in Pflichten gegen GOtt, II. gegen alle andere Menſchen, und III. gegen uns ſelber, Gal. 5, 22. Phil. 4, 8.

4, 8. Apostg. 24, 16. Eben so giebt es auch, genau zu reden, nur ein einziges Laster, d. i. Einen Hang und Fertigkeit, GOtt ungehorsam zu seyn. Und ob gleich eigentlich nur die herrschende Fertigkeit, GOttes Gesetze zu übertreten, die lasterhafte Gesinnung ausmachet: so erkläret doch die heilige Schrift auch schon die bloße, selbst in den Geheiligten noch wohnende Geneigtheit zu sündigen, für Sünde, Röm. 7, 18 : 24. Eben so sündiget auch derjenige, der das Gute, welches er hätte thun können, entweder ganz und gar unterläßt, oder es nicht auf die beste Art verrichtet (Jak. 4, 17). Doch ist nur im strengen Verstande derjenige nach der heiligen Schrift lasterhaft und gottlos, welcher wissentlich und vorsetzlich dem Willen GOttes zuwider handelt.

§. 262. Wir werden aber nunmehr die Pflichten, welche ein Tugendhafter beobachtet, stückweise abhandeln, und dieselben in Pflichten, welche wir unmittelbar gegen GOtt, gegen uns selber, und gegen andere beobachten sollen, abtheilen. Ich sage unmittel-

bar. Dadurch will ich diejenigen Handlungen anzeigen, bey welchen wir zunächst GOttes Verherrlichung, zunächst unsere und anderer Menschen Vollkommenheit zum Zwecke haben. Mittelbarerweise aber erfüllen wir allemal, wenn wir eine Art dieser Pflichten recht beobachten, auch die übrigen. Wer GOtt recht verehret, befördert dadurch auch zugleich seine eigene und anderer ihre Wohlfahrt (§. 254). Wer sich täglich vollkommner macht, macht sich eben dadurch zu einem desto geschicktern Werkzeuge, die Ehre GOttes und die menschliche Glückseligkeit desto nachdrücklicher zu befördern, und wer die Pflichten gegen andere rechtschaffen und nach ihrem ganzen Umfange beobachtet, vermehret die Vollkommenheiten in der Welt, und also auch die Erkenntniß der Weisheit und Güte GOttes, und träget auch auf eine entferntere Weise viel zu seinem eigenen Besten, wenigstens allemal zu seiner wahren Zufriedenheit bey.

II. Von

II. Von den innern und äusern Pflichten gegen GOtt.

§. 263. Die Ausübung der Religion und der gesamten Pflichten gegen GOtt, (§. 227.) ist der Grund aller übrigen Pflichten. Wir können aber GOtt entweder 1) innerlich allein, durch die Richtung der Kräfte und Begierden unserer Seele auf ihn, verehren, welches den innerlichen Gottesdienst ausmacht (§. 264 ; 275), oder wir können auch zugleich 2) durch unsere Worte und Werke andern unsere innere Hochachtung und Liebe gegen GOtt bezeichnen (§. 276 ; 282). Alsdann üben wir den äusserlichen Gottesdienst aus. Wir wollen zuerst die Pflichten des innern Gottesdienstes anführen.

§. 264. I. Erkenne GOtt so deutlich und gewiß, als es die eingeschränkte Kräfte des menschlichen Verstandes zulassen; Vermeide dagegen alle Trägheit, Leichtgläubigkeit, Unwissenheit, Gleichgültigkeit, Schwärmerey, Unglauben und Aberglauben, alle Zweifelsucht, aber auch alle Grübeley und das Vernünfteln in theologischen Wahrheiten. Vielmehr erken-

ne

ne 1. an GOtt ſo viele Vollkommenheiten, als es dir möglich iſt: Wende dazu ſowol die Erkenntniß der Phyſik, als auch alle übrigen Wiſſenſchaften, beſonders aber die geoffenbarte Gottesgelahrtheit an. (Schild. III. 438 f.) Mache dir 2. von ihm keine unrichtige und irrige, ſondern ſeiner höchſten Würde und Vortreflichkeit gemäße Begriffe. Denke nie von GOtt, wie von einem Menſchen. 3. Mache dir vielmehr von GOtt die allererhabenſte Vorſtellung. 4. Stelle dir aber auch GOttes Vollkommenheiten, und die Wirkungen derſelben ſo lebhaft vor, daß dadurch heilige Bewegungen in deinem Herzen hervorgebracht werden, die dich zu lauter frommen Handlungen antreiben.

§. 265. II. **Verehre GOtt** mit der tiefeſten **Anbetung** und ſo ſtark, als du ihn nur immer zu verehren vermögend biſt. Zu dem Ende überzeuge dich, daß er unendlich mehrere und gröſere Vollkommenheiten beſitze, dann alle übrige Weſen, ſowol einzeln, als zuſammen genommen, beſitzen. Erkenne, daß ſeine Vollkommenheiten ihrer Gröſe, Zahl, Menge und Dauer nach unendlich ſind, und daß du hingegen

gegen, nebſt allen übrigen Geſchöpfen, unendlich tief unter ihm erniedriget ſeyſt. So wirſt du alle Abgötterey vermeiden.

§. 266. III. Du biſt GOtt die gröſeſte Dankerkenntlichkeit ſchuldig. Bedenke, daß GOtt ſowol dein erſter, als auch dein gröſter Wohlthäter ſey, Jak. 1, 16. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Danke ihm aber nicht nur für das bereits genoſſene, ſondern auch für das künftige, von ihm allein zu erwartende ſowol geiſtliche als leibliche Gute; ja danke ihm ſogar für das Böſe, oder für das Kreuz, und ſtelle demnach öfters Betrachtungen über die unendliche Menge und Gröſe der göttlichen Wohlthaten an. Schreibe zu dem Ende alle Wohlthaten, die du von Menſchen, als den Werkzeugen ſeiner Vorſehung, bekömmſt, GOtt, der erſten Quelle alles Guten, zu, und hüte dich vor dem ſchändlichen Undanke.

§. 267. IV. Du ſollſt GOtt lieben mit allen Kräften der Seele, und ſtärker, denn alle andere Weſen, (Matth. 22, 37. 1 Joh. 4, 16. 19. Pſ. 145, 19. 20. Joſ. 23, 11). Bedenke zu dem Ende, daß er unendlich vollkommen

kommen und liebenswürdig sey. Freue dich über ihn, als über deinen edelsten und gröfsten Wohlthäter, der dir stündlich seine Liebe bezeiget, ja sie dir in alle Ewigkeit bezeigen wird; Liebe ihn in allen Gütern; oder, liebe alles übrige Gute von den Kreaturen nur Beziehungsweise auf ihn, und um GOttes willen. Denke aber 1) zu dem Ende fleißig an GOtt. 2) Bemühe dich aufs möglichste, GOtt beständig und mit der zärtlichsten Ergebenheit wohl zu gefallen, und bestrebe dich 3) daß du noch immer genauer mit ihm vereiniget werdest. Vermeide dagegen 4) alle herrschende Kaltsinnigkeit gegen GOtt, allen Ekel an GOtt und göttlichen Dingen, die sündliche Selbst- und Kreaturliebe, die eigennützige, aber auch die enthusiastische und halbsinnliche Liebe GOttes.

§. 268. V. Fürchte den, dir allenthalben gegenwärtigen GOtt, und hüte dich aufs sorgfältigste, ihn auch nur im geringsten zu beleidigen, 5 Mose 10, 12. Ps. 33, 8. Du wirst dich aber hüten ihm zu misfallen, wofern du bedenkest, 1) daß er eine unumschränk-

te

te Macht besitze, dich in Ewigkeit unglücklich zu machen, und du wirst dich hingegen 2) aus kindlicher Zärtlichkeit bemühen, ihm wohl zu gefallen, wenn du erwägest, daß deine ewige Wohlfahrt allein in seinem Willen beruhe. Vermeide aber auch sowol die abergläubige und knechtische Furcht vor GOtt, als die Menschenfurcht.

§. 269. VI. Erweise GOtt einen aufrichtigen, willigen, allgemeinen und standhaften Gehorsam; d. i. richte dich aufs genaueste nach allen seinen, als deines höchsten Oberherrn, Vorschriften: so beschwerlich und nachtheilig dir auch in manchen Fällen die gewissenhafte Beobachtung seiner unverbesserlich guten Vorschriften vorkommen möchte. Pred. Sal. 12, 13. Jer. 10, 6. 7. Malach. 1, 6. Beobachte aber auch um Gottwillen alle menschliche, rechtmäsige Befehle. Hüte dich aber auch dabey nicht nur für einem blinden Gehorsam, sondern auch noch mehr für aller Gewissenlosigkeit und Widerspenstigkeit gegen den, dir ganz unentbehrlichen GOtt und für der Menschenknechtschaft.

§. 270.

§. 270. VII. Seze dein einziges Vertrauen auf GOtt. (Pſ. 4, 9. 27, 1-3. 73, 28. 55, 23.) Er allein kann und will auch, mit der alleraufrichtigſten Liebe dir alles, was dir gut iſt, erzeigen. Erwäge zu dem Ende, 1) daß GOtt bisher es mit dir jederzeit aufs beſte gemacht, und alle deine vergangene Schickſale aufs vortheilhafteſte eingerichtet habe. 2) Daß er alle deine, ſowol gegenwärtigen, als zukünftigen Umſtände und Bedürfniſſe aufs genaueſte wiſſe, und daß er 3) ſowol weiſe, als mächtig und gütig genug ſey, dir allemal aufs vortheilhafteſte zu rathen und zu helfen. Sey alſo mit GOtt zufrieden, ſelbſt in Widerwärtigkeiten geduldig und gelaſſen, und wegen des guten Ausganges freudig und getroſt. (§. 183.) Laß dir an GOtt und an dem Beſize ſeiner Gnade genügen. Sey hingegen weder misvergnügt, noch ungläubig und zweifelmüthig, noch ängſtlich beſorgt. Erwarte aber auch von GOtt durch ein fleiſchliches Vertrauen keine unmögliche Dinge, und verſuche GOtt nicht.

§. 271.

§. 271. VIII. Gewöhne dich, alle deine Begierden beſtändig durch das innerliche Gebet auf GOtt zu richten, 1 Theſſ. 5, 17. Beſonders aber rufe GOtt in allen Nöthen an, Pſ. 50, 15. Joh. 16, 23. Pſ. 10, 17. Luc. 11, 9. Denn du bedarfſt GOttes alle Augenblicke, und es hänget alles von ſeiner unendlichen Güte ab. GOtt weiß zwar ſchon, was wir bedürfen. Aber er verlanget das Gebet um unſers eigenen Beſten willen, damit wir ſowol unſer Elend, als ſeine groſen Eigenſchaften einſehen, und uns durch dieſe heilige Uebung in der tiefſten Ehrfurcht gegen ihn und in dem Gefühle unſerer Abhängigkeit von ihm, erhalten.

§. 272. IX. Ertrage alle Leiden, die GOtt über dich verhänget, mit Gedult, und einer völligen Unterwerfung unter ſeinen ſtets weiſen und unverbeſſerlich guten Willen, Röm. 12, 12. 2 Kor. 6, 4. 5. Hebr. 12, 1. Jak. 1, 2. 4. Er weiß jedesmal am beſten, was dir nützlich und heilſam iſt (§. 270.)

§. 273. X. Ziehe die Beförderung der Ehre GOttes allen andern Dingen und Vor-

theilen vor: d. i. Handle immer ſo, daß andere aus deinen Worten und aus deinem ganzen Bezeigen von GOttes Gröſe und unendlichen Vollkommenheiten immer klärer überzeuget, und ſtärker gerühret werden mögen. Phil. 1, 11. Er allein verdienet von dir eine unausgeſetzte Huldigung.

§. 274. XI. Ahme, ſo viel als dir möglich iſt, GOttes Vollkommenheiten nach, Epheſ. 5, 1. Luc. 6, 35. (§. 162).

§. 275. XII. Erwarte allein von GOtt deine höchſte Glückſeligkeit. Gleichwie er die einzige Quelle aller Güther iſt: alſo iſt er auch allein HErr über das höchſte Guth, und über deine ewige Zufriedenheit (§. 170).

§. 276. Alle dieſe Pflichten der Frömmigkeit müſſen mit dem gehörigen Eifer, mit Beſtändigkeit, Freudigkeit, aber auch mit Weisheit und Klugheit ſo von uns beobachtet werden, daß alle unſere Handlungen, mit der ſchönſten Harmonie, auf den einzigen Zweck der Verherrlichung GOttes gerichtet ſeyn. Welches leztere Stück die fromme Simplicität oder Einfalt ausmachet. Hingegen müſ-

ſen

ſen wir alles atheiſtiſche, abergläubige, unlautere, lauliche, unbeſtändige, verſtellte, eigennützige, untreue und anſtößige Weſen in der Religion aufs äuſſerſte verabſcheuen. (S. das Exempel des Lord Hale, Schild. I. 565).

§. 277. Wir kommen zweytens zu den Pflichten des äuſſerlichen Gottesdienſtes, oder zu denjenigen Handlungen unſers Körpers, welche wir zunächſt um GOttes willen verrichten. Ich ſage abermals zunächſt. Denn eigentlich muß unſer ganzes Leben ein beſtändiger Gottesdienſt, oder eine ununterbrochene Ausübung der Religion ſeyn. (§. 273.)

§. 278. Wir ſind I.) verbunden, GOtt ſowol öffentlich und vor andern, als insgeheim, zu verehren, Joh. 4, 23. 24. und zwar 1) deswegen, weil wir ſchlechterdings zum innern Dienſte GOttes verpflichtet ſind. Aber der äuſſere Gottesdienſt iſt unſtreitig a) eine natürliche Folge unſerer innern Hochachtung und Liebe gegen GOtt, wofern wir anders GOtt aufrichtig und brünſtig lieben. Es iſt aber auch b) der äuſſere Gottesdienſt das bequemſte Mittel, die innere Verehrung GOttes ſowol

in uns, als bey andern, zu befördern, und endlich c), wie können andere von unſerer wahren Hochachtung GOttes anders, als durch die äuſſerlichen Zeichen unſerer Ehrfurcht überzeuget, und auch zugleich in der Religion geſtärket und erbauet werden? 2) Iſt unſer Körper ſowol, als unſere Seele, von GOtt erſchaffen worden, und beyde gehören ihm alſo an. Aber können wir, als die edelſten Geſchöpfe, die Kräfte unſers Geiſtes und Leibes wohl zu erhabnern, als zu gottesdienſtlichen Handlungen anwenden? Röm. 12, 1. 1 Kor. 6, 20. 3) Hörte aber der öffentliche Gottesdienſt auf: ſo würden die Menſchen in kurzer Zeit ganz und gar verwildern, (Chapelle Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienſts unter den Chriſten, und Sherlock von den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten).

§. 279. Aber eben deswegen muß unſer äuſſerlicher Gottesdienſt jederzeit mit dem innern verbunden, niemals aber ohne die innere Ehrfurcht und Liebe gegen GOtt ſeyn, weil er ſonſt ein leeres Gepränge und eine bloſe Werkheiligkeit iſt, Mich. 6, 6. 7. Um deſtomehr

müſſen

müssen wir uns aufs sorgfältigste sowol für aller Heucheley als auch dafür hüten, daß wir dabey nichts sagen, denken oder thun, was der Majestät GOttes nicht gemäß wäre. Mit einem Worte: unser äusserlicher Gottesdienst muß die getreueste Kopie von unsern innern Ehrfurchtsvollen Gesinnungen gegen den Allerhöchsten seyn (§. 264: 277).

§. 280. Eben darum müssen auch wir Christen, GOtt, der ein Geist ist, auf die, uns in seiner nähern Offenbarung vorgeschriebene Art verehren. Denn GOtt ist zu erhaben, als daß wir ihn durch eine, von uns selber erfundene Art der Ehrenbezeugungen würdig genug ehren könnten: nein, wir sind vielmehr verbunden, uns auch hierinn aufs genaueste nach seiner Vorschrift zu richten, und ihn so zu ehren, wie er es verlanget, Kol. 2, 18. 23. Wie unrichtig denken nicht demnach diejenigen, welche vorgeben, daß alle Arten des Gottesdienstes auf der Welt gleich gut wären!

§. 281. Wir kommen nun II.) auf die besondern Stücke des äusserlichen Gottes-

dienſtes. Dazu gehöret: 1) das aufmerkſame Leſen oder Hören erbaulicher Religionswahrheiten, (§. 264). 2) Das Beſtreben, die Religion bey andern, theils durch Unterricht, und theils durch ein erbauliches und frommes Beyſpiel, mit Vermeidung aller Aergerniſſe, auszubreiten. 3) Die äuſſerliche Ehrerbietung gegen GOtt und gegen gottesdienſtliche Handlungen.

§. 282. Wir ſind 4) verbunden, GOtt öffentlich zu loben, und zwar durch hochachtungsvolle Reden und Geſänge. Pſ. 34, 2. 4. 40, 6. 63, 6. 8. Epheſ. 5, 19. 20. Kol. 3, 16. 17. 5) GOtt aufs demüthigſte und andächtigſte anzurufen, oder zu ihm zu beten. Epheſ. 6, 18. Luc. 18, 1. Matth. 6, 5. u. f. Joh. 16, 23. (§. 271). 6) Ihn und die theuren Wahrheiten, die wir von ihm aus der Vernunft und Offenbahrung wiſſen, zu bekennen. Matth. 10, 32. 33. 1 Petr. 3, 15. Marc. 8, 35. und 7) ſeine Ehre wider ſeine Verächter mit einem wohlgeordneten Eifer zu retten und zu vertheidigen.

§. 283.

§. 283. Endlich müssen wir auch den Eidschwur heilig halten, als welcher diejenige gottesdienstliche Handlung ist, da man den allwissenden GOtt feyerlich zum Zeugen anrufet, daß man die Wahrheit ausſage; im Falle des Betrugs aber seine Rache in Zeit und Ewigkeit wider sich selber auffordert. Der Eid ist das feyerlichste Bekenntniß aller Eigenschaften und der Vorsehung GOttes, und er muß daher als eines der wichtigsten Stücke des christlichen Gottesdienstes aufs heiligste verehret werden. 5 Mos. 10, 20. Ps. 15, 1-5. Derowegen müssen sich wahre Verehrer GOttes theils alles eiteln und unnützen Schwörens; theils noch vielmehr aller Meineide enthalten, als welche letztere Art der Gottlosigkeit die allerfrecheste Verleugnung der Allwissenheit, Gerechtigkeit, Allmacht, Oberherrschaft und Vorsehung GOttes ist: eine Gottesverläugnung, welche selbst die Heiden aufs äusserste verabscheuet haben. 3 Mos. 19, 12. Ezech. 17, 19. Desto bejammernswürdiger ist der unter den Christen immer mehr und mehr überhand nehmende Mißbrauch der Eide, selbst in den unerheblichsten Sachen.

Indeſſen muß doch noch angemerkt werden, daß, wenn jemand unglücklicher Weiſe etwas Böſes mit einem Eide zugeſaget, derſelbe nicht verbunden ſey, um des Eides willen das böſe Verſprechen zu halten. Denn der Eid ändert die moraliſche Natur der Dinge nicht, und kann an ſich böſe und verbottene Sachen nicht zu guten und erlaubten Handlungen machen, noch das Anſehen und die Kraft der göttlichen Geſetze ſchwächen. Er iſt blos eine ſtärkere Verſicherung, daß wir die Wahrheit reden und andere nicht betrügen. Er macht aber das, was wir ausſagen, oder verſprechen, weder gut noch böſe.

III. Von den Pflichten gegen uns ſelber.

§. 284. Wir haben bisher diejenigen Pflichten abgehandelt, wodurch wir GOtt unmittelbar verehren, oder die Religion ausüben. Nunmehr aber muß gezeigt werden, worinn der mittelbare Dienſt GOttes beſtehe. Denn da ſowol wir ſelber, als alle übrige Menſchen zur Ehre GOttes geſchaffen ſind:

ſo

so verherrlichen wir den grosen Schöpfer, wenn wir um seinet willen uns und unsere Brüder so vollkommen zu machen suchen, als es uns möglich ist. Kürzer: wir können uns und andere entweder als Zwecke, wie jetzt geschehen soll, oder als Mittel in der Moral betrachten, (§. 262).

§. 285. Die Hauptpflicht, die wir uns selber schuldig sind, bestehet in der wohlgeordneten Selbstliebe, und wir üben diese letztere aus, wenn wir uns nicht nur alle mögliche wahre Vollkommenheiten, sondern auch die gröfern für den geringern Vollkommenheiten, in der gehörigen Subordination verschaffen. Lasset uns zu diesem Ende uns erstlich der, uns von dem gütigsten Schöpfer unseren Herzen eingepflanzten Selbstliebe, auf eine weise und erleuchtete Art bedienen: Ephes. 5, 29. Gal. 5, 14. oder der Natur folgen; und zweytens alle Arten der Güter und Vollkommenheiten, deren wir, durch die Ausbesserung aller unserer verschiedenen Kräfte, und durch den weisen Gebrauch der übrigen mit uns verbundenen Dinge in der Oekonomie der Schö-

pfung und Vorsehung nach und nach theilhaftig werden können, genau ausstudiren.

§. 286. Unsere vornehmste Sorge muß auf unsern unsterblichen Geist gerichtet seyn. Matth. 10, 28. 11, 29. 16, 26. Ebr. 10, 39. Wir müssen aber

Erstlich uns höchstens angelegen seyn lassen, daß wir seine Erkenntniß erweitern und unsern Verstand mit den wichtigsten Wahrheiten ausschmücken. Zu diesem Ende müssen wir in uns eine edle Liebe zur Wahrheit erwecken; alle Irrthümer und Vorurtheile hassen und uns bemühen 1) von allen Dingen, nach Maasgabe ihres nähern oder entferntern Verhältnisses gegen uns und unsere Wohlfahrt, die deutlichsten und richtigsten Einsichten zu erlangen, besonders aber müssen wir uns 2) um eine richtige Selbsterkenntniß von uns selber, und zwar von unsern Kräften, Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, sowol von unserm physischen als moralischen Zustande bekümmern, und zu dem Ende beständig auf uns selber wachsam und aufmerksam seyn. Am allermeisten aber müssen wir alle Mittel

anwen-

anwenden, um 3) eine recht lebendige Erkenntniß von GOtt, von unſerm Erlöſer, von der Religion überhaupt, und von dem geſammten Umfange unſerer Pflichten zu erlangen. Apg. 17, 11. Joh. 5, 39. Pſ. 1, 2. Pſ. 119. Kol. 1, 9. 11. Jak. 1, 21. Hingegen müſſen wir 4) alle unnütze Grübeleyen, die weder in unſere, noch in anderer Wohlfahrt einen Einfluß haben, als eine ſtolze und wollüſtige Wißbegierde gewiſſenhaft vermeiden.

§. 287. Wir müſſen zweytens die vernünftigſte Sorge für uns ſelber tragen, und die ſicherſten und fruchtbarſten Mittel, zur Vergröſerung unſerer Vollkommenheit und zur Verbeſſerung unſers geſammten Zuſtandes anwenden. Insbeſondere müſſen wir unermüdet an der Ausbeſſerung aller unſerer Seelenkräfte *) arbeiten, damit wir geſchickt werden mögen, der menſchlichen Geſellſchaft die gröſeſten Dienſte auf die allerfruchtbarſte Art zu erzeigen, und in dieſer Abſicht uns frühzeitig mit dem gröſeſten Fleiſe auf diejenige Profeßion legen, wozu wir das meiſte Geſchick haben, und wodurch wir der Societät dermaleins am meiſten

zu

zu dienen im Stande seyn werden. Matth. 13, 12. I Petr. 4, 10. II. I Tim. 4, 15.

*) Eine besondere und sehr ausführliche Anweisung von der Verbesserung 1) der untern Erkenntnißkraft, und insonderheit der Sinne, der Imagination, des Witzes, der Scharfsinnigkeit, des Gedächtnisses, der Dichtungskraft, der Vorhersehungskraft, der Beurtheilungskraft; 2) Der obern Erkenntnißkraft, des Genies. 3) Der Begehrungskraft, sowol der untern, als obern, oder des Willens und des Herzens, s. in des Hrn. Prof. Meiers philosophischen Sittenlehre §. 522-662.

§. 288. Wir müssen drittens frühzeitig eine völlige Herrschaft über uns, oder die Macht erlangen, alle unsere Kräfte zu den besten Endzwecken und nach den weisesten Regeln ungehindert anzuwenden. Zu dem Ende müssen wir alles aufs sorgfältigste vermeiden, was unsere Seele und unsern Körper an der Ausübung ihrer Pflichten verhindern kann; dahin insbesondere der Müssiggang, die Unmäßigkeit, die Völlerey, die Weichlichkeit und Wollüstigkeit, die unerlaubte oder übertriebene Ergötz-

gößlichkeiten, und überhaupt alle unordentliche Leidenſchaften gehören. Denn ob uns gleich das Chriſtenthum erlaubet, daß wir die Geſchöpfe GOttes gebrauchen dürfen: ſo muß dieſes doch mit einer ſolchen weiſen Mäßigung geſchehen, daß niemals die Liebe GOttes über alles und unſere Pflichten darunter leiden. 1 Kor. 7, 31. 2 Petr. 1, 6. Gal. 5, 23. Tit. 1, 8.

§. 289. Deſtomehr müſſen wir hingegen viertens die tugendhaften Neigungen in uns, durch die herrſchende Liebe zu GOtt, vermehren und befeſtigen, und überhaupt wahre Chriſten durch die Bekehrung werden. (§. 404. ff.) Zu dem Ende müſſen wir um ein richtiges, zartes und gutes Gewiſſen zu bewahren, um in uns die Liebe zur Tugend anzuzünden und zu unterhalten, 1) öfters an unſere Pflichten gedenken, und uns ſowol von ihrer Nothwendigkeit als Vortrefflichkeit die deutlichſten und lebhafteſten Begriffe verſchaffen; ſowol das vorhergehende, als das nachfolgende Gewiſſen beſtändig üben; (§. 259.) zugleich aber auch mit der gröſten Achtſamkeit

alle

alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, aufzusuchen und dieſelben aufs treulichſte anwenden. 2) Uns öfters GOtt als unſern höchſten Geſetzgeber, Wohlthäter und künftigen Richter, aber auch dabey unſern Tod und die unendliche Ewigkeit vorſtellen. Eph. 1, 17 f. Phil. 1, 10. Pſ. 90, 12. Spr. Sal. 12, 1. 14. 2 Kor. 5, 10. 3) Stets über uns und alle unſere Schritte ein wachſames Auge haben, und nie blindlings oder ohne Ueberlegung was vornehmen. Eph. 5, 15. Luc. 21, 34 - 36. 4) Oefters mit uns ſelber Rechnung halten, und unſer inures und äuſſers Verhalten, alle unſere Handlungen nach ihren Bewegungsgründen, Abſichten, Folgen u. ſ. w. unpartheyiſch und aufs ſtrengſte, nach den göttlichen Vorſchriften, unterſuchen; das Gute, das wir an uns entdecken, vermehren und nähren, das Böſe hingegen alsbald ausrotten, ehe es tiefer einwurzele. 2 Kor. 13, 5. Wozu noch vornemlich das andächtige, nach unſern innern und äuſſern Umſtänden eingerichtete Beten gehöret. 5) Nur mit tugendhaften Perſonen umgehen und mit Vergnügen ihren gottgefälligen, regelmäßi-

mäßigen und schönen Wandel betrachten, hingegen aber die Bösen, aus Furcht der Ansteckung, aufs möglichste vermeiden. Spr. Sal. 1, 10. 13, 20. 2 Thess. 3, 6. 6) Alle Reizungen und Gelegenheiten zu Sünden, so lieb uns GOtt, und die ewige Zufriedenheit unserer theuer erkauften Seele ist, vermeiden, wozu vornemlich nützliche Beschäftigungen und die Arbeitsamkeit dienen. Sprüchw. Sal. 4, 23. 7) Alle böse Neigungen und Gewohnheiten gleich anfangs, so lange sie noch schwach sind, unterdrücken, ehe sie zuletzt die völlige Herrschaft über uns erlangen. Röm. 6, 12. Gal. 5, 16. 24. 1 Petr. 2, 11. 8) Um diese edle Herrschaft über uns zu erhalten, müssen wir uns öfters darinn üben, daß wir uns selbst die erlaubtesten Dinge abschlagen, damit wir uns desto leichter der verbotenen enthalten mögen. (Schild. I. 457.)

§. 290. Von uns selber müssen wir keine hohe Einbildung haben, und eben so wenig uns, aus Eitelkeit mit unsern äusserlichen Vorzügen, viel wissen; sondern vielmehr mäßig und klein denken, besonders aber uns

wenig

wenig Stärke in der Tugend zutrauen. Kol. 3, 12. Phil. 2, 3 f. 1 Petr. 5, 5. Mich. 6, 8. Diese Demuth giebt unsern Talenten das liebenswürdigste Kolorit. Wir werden aber den Hochmuth glücklich ersticken, wenn wir nur ernstlich erwägen wollen a) daß wir alles, was wir sowol an natürlichen, als erworbenen Gaben besitzen, dem Schöpfer und seiner gütigen Vorsehung zu danken haben. 2 Kor. 3, 5. 6. 1 Kor. 4, 7. b) Daß wir davon den besten Gebrauch machen müssen. c) Daß wir von der Anwendung dieser anvertrauten Güter werden Rechenschaft geben müssen, und zwar eine desto grösere Rechenschaft, je mehrere und wichtigere Gaben uns sind anvertrauet worden. Was insbesondere die äusserliche Ehre und das Ansehen betrifft, so müssen wir dieselben nicht zu stark suchen, noch, wenn wir sie besitzen, uns deswegen durch den Stolz über andere erheben. Laßt uns aber auch bemerken, daß es eine gewisse Afterdemuth gebe, die man vermeiden muß, z. E. daß man das wirkliche Gute an sich vernichtet, sich Fehler und Laster, gemeiniglich aus Heucheley andichtet, oder

oder aus Niederträchtigkeit ſich ſelber vor andern verächtlich zu machen ſucht. (Schild. II. 445 f. 548 f.)

§. 291. Können wir die Uebel, ſo uns zuſtoſen, nicht heben: ſo müſſen wir ſie geduldig ertragen. (Schild. III. 771 f.) Denn der Gram ſchwächet die Kräfte ſowol der Seele als des Leibes. Hierinn muß unſere Seele ihre wahre Stärke zeigen, als welche ſie vorzüglich durch die gänzliche Ergebung in den Willen GOttes, der als HErr, Richter und Vater gegen uns allemal untadelich handelt, erlanget. (§. 272.) Wir müſſen uns insbeſondere gewöhnen, ein kleineres phyſiſches Uebel zu ertragen, und mit einer wahren Unerſchrockenheit und Tapferkeit zu übernehmen, ſo oft uns unſere Pflichten in Gefahren rufen, um nemlich durch eine gewiſſenhafte und fromme Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit ein gröſeres Uebel, welches unſere Seele an ihrer innigen Vereinigung mit GOtt nachtheilig ſeyn würde, zu vermeiden, und dagegen ein gröſeres Guth zu erlangen. Die überwiegende Liebe zu GOtt, und die Furcht vor ihm

wird uns dieſe Verleugnung leicht machen. (§. 268.)

§. 292. Unſer hinfälliger Leib iſt nicht nur ein Schauplatz der Weisheit und Macht des Schöpfers, ſondern auch dasjenige Werkzeug, wodurch eine tugendhafte Seele GOtt äuſſerlich verherrlichet. (Schild. I. 183 f.) Derowegen müſſen wir erſtlich für die Erhaltung deſſelben auf eine wohlgeordnete Art und ohne Nachtheil unſerer unſterblichen Seele ſorgen, und für ſeine Beſchützung wachen; ihn als ein, der Seele zu wichtigen Abſichten anvertrautes Pfand der göttlichen Vorſehung, (als welche zu ſeiner Erhaltung in der Natur die wichtigſten und bewundernswürdigſten Anſtalten gemacht hat,) anſehen und gebrauchen. Es verbindet uns noch auſſerdem die wichtige Pflicht dazu, der Geſellſchaft zu dienen, als welches nur diejenigen ungehindert thun können, welche alle ihre Glieder unverletzt haben und geſund ſind. 2 Kor. 5, 10. 1 Kor. 6, 13. 20. Röm. 6, 19. 8, 11. 13, 14. 1 Tim. 6, 8. Es hat uns auch der weiſeſte Schöpfer ſowol durch den ſtarken Trieb der Selbſtliebe, als

auch

auch durch den Schmerz zu dieſer Selbſterhaltung ſelber angetrieben.

§. 293. Dieſe väterliche Vorſorge unſers Schöpfers muß uns antreiben, alle rechtmäßigen Mittel zur Erhaltung unſers Leibes, unſerer Geſundheit und unſers Lebens zu rechter Zeit und in der rechten Maaſſe anzuwenden und zu dem Ende für unſere Nahrung, Kleidung und Wohnung zu ſorgen. Es beſtehet aber der Wohlſtand unſers Körpers darinn, daß alle Kräfte und Glieder deſſelben ungehindert die Zwecke erfüllen, zu welchen ſie uns GOtt gegeben hat.

§. 294. Hingegen handeln alle diejenigen ſowol höchſt ungehorſam und undankbar gegen GOtt, als ungerecht gegen ſich und die Geſellſchaft, welche ſich entweder auf eine ſubtile und langſame, oder gar auf eine grobe Art ſelber tödten, und ſich aller Gelegenheit, ferner Gutes zu thun, ſich vollkommener zu machen, und ſich auf die Ewigkeit würdig vorzubereiten, berauben. Das Leben, ſelbſt das elendeſte, iſt, weil es uns GOtt ſelber erhält, immer noch ein höchſt wichtiges und unerſezli-

ches Guth. Deſto abſcheulicher handelten die Stoiker, welche den Selbſtmord vertheidigten: eine Grauſamkeit, welche unter den Engländern jetzt eben ſo gemein iſt, als wie ſie es ehmals unter den Römern war. Aber auch alle diejenigen ſündigen, welche ſich ſelber durch Verwegenheit in Gefahr ſtürzen, oder ſich durch Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Trunkenheit, heftige Leidenſchaften, als: Zorn, Traurigkeit, Gram, Neid ꝛc. ihr Leben verkürzen.

§. 295. Wir ſind zweytens verbunden mit dem gröſeſten Fleiſe und mit der möglichſten Nutzung unſerer Zeit, Kräfte und Gelegenheiten zu arbeiten, damit wir ſowol uns ſelber den nothdürftigen, bequemen und anſtändigen Unterhalt verſchaffen, als auch dadurch deſtomehr Gelegenheit erlangen, andern dienen zu können, und nicht als faule Bäume nur das Erdreich auszehren, in welchem fruchtbare Pflanzen ſtehen könnten. Bey der Arbeitſamkeit ſelber hat man zu ſehen auf ihren Gegenſtand, Endzweck, die weiſe Verbindung unſerer Arbeiten untereinander, die Zeit und und die Maaſe derſelben. (Schild. II. 514. 664.)

664.) Der Müßiggang iſt ſowol uns, als andern ſchädlich und höchſt ſchimpflich.

§. 296. Wir ſind drittens verbunden unſern Körper und unſer Leben wider alle ungerechte Gewalt zu vertheidigen, und uns, wenn wir unſer Leben, in Ermanglung aller menſchlichen Hülfe, wider einen ungerechten Angriff nicht anders retten können, der erlaubten Nothwehre zu bedienen.

§. 297. Im übrigen muß ein jeder ſeine eigene Natur wohl ſtudiren, eine gute Diät halten, und genau bemerken, was ihm insbeſondere ſchädlich iſt: (Schild. III. 494.) aber auch vor allen Dingen verhüten, daß er nie die Sorge für den Körper zum Nachtheil der ungleich wichtigern Sorge für die Seele, übertreibe. Dieſe letztere Regel wird ſowol von denen, welche aus Geitz oder Ruhmſucht zu viel arbeiten, als auch von denen, ſo im Zeitvertreibe und in den Ergetzlichkeiten nicht Maaſe halten, übertreten. Denn dieſe letztern ſind nur in ſo fern rechtmäßig, als ſie theils an ſich unſchuldig und keiner einzigen Pflicht zuwider ſind; theils als dabey die rechte Zeit,

Oerter, Maasse, Wohlstand ꝛc. beobachtet werden; theils endlich in so fern wir sie gebrauchen, um den Geist zur fernern Ausübung seiner Berufsgeschäffte wiederum desto geschickter zu machen, und sie werden verwerflich und sündlich, so bald sie unsere Seele, und dem Leibe, unserer äusserlichen Wohlfahrt und der Ordnung in der Gesellschaft nachtheilig sind. 1 Petr. 2, 13. Luc. 15, 13. 30. (Schild. III. 17. 36.)

IV. Pflichten gegen andere.

§. 298. Wir sind überhaupt verbunden, so viel Gutes zu stiften und so viel zur Beförderung und Vermehrung der Vollkommenheiten in der Stadt GOttes beyzutragen, als es nur immer dem besten Unterthan des allergütigsten Monarchen, vermittelst der getreuen Anwendung aller seiner Kräfte, möglich ist. Folglich sind wir auch verpflichtet, aufrichtig und stark aller Menschen Vollkommenheit und Wohlfahrt zu begehren, und dieselbe, so viel an uns ist, auf alle Art und mit dem grösten Eifer zu befördern und zu vermehren.

Das

Das heißt, wir ſind verbunden, andere Menſchen ſo ſtark und auf eben die Art zu lieben, wie uns ſelber. Aber dieſe Menſchenliebe muß allen unſern Pflichten gemäs, oder tugendhaft, wohlgeordnet, allgemein, lauter, unpartheyiſch, beſtändig, ſtark und thätig ſeyn: Eigenſchaften, die ſie von einer blinden Leidenſchaft und von einer eigennützigen Liebe unterſcheiden. Joh. 13, 34. Röm. 13, 8. Eph. 5, 2. Kol. 3, 14.

§. 299. Denn erſtlich erfordert dieſes die Religion von uns, als welche uns befiehlet 1) GOtt ähnlich zu werden, (§. 274. 160.) 2) ſeine Ehre durch die Vollkommenheiten ſeiner Geſchöpfe zu befördern, (§. 273.) 3) ſeinen Abſichten gemäß zu handeln, (§. 269). Zum andern verbindet uns ſelbſt unſere Natur dazu. Der Menſch iſt zur Geſelligkeit gemacht. Ohne das geſellſchaftliche Leben würde 1) das menſchliche Geſchlecht bald untergehen, und wir müſſen alſo andere Menſchen als unſere Wohlthäter anſehen. (Schild. I. 379.) Ein Kind würde ohne die mitleidige Hülfe anderer Menſchen nothwendig gleich nach ſeiner

Geburt wiederum ſterben. Denn unter allen Thieren kömmt der Menſch allein nackt und hülflos auf die Welt; und da alle übrige lebendigen Geſchöpfe ihren Unterhalt auf dem Felde oder im Waſſer finden, ſo muß allein der Menſch ſich ſelber die Früchte bauen. (Schild. I. 184.) Der Menſch hat 2) gewiſſe natürliche Triebe, welche offenbar auf das Beſte des Ganzen und auf die Verbindung mit den Geſchöpfen unſers gleichen, abzielen. Z. E. eine Mutter hat die zärtlichſte Neigung zu ihrem Kinde, das gröſte Mitleiden, wenn es krank und ſchwach iſt; die Kinder hingegen belohnen alle Dienſte, die man ihnen erweiſet, mit den liebenswürdigſten Liebkoſungen u. ſ. w. Alle dieſe Triebe kommen unſtreitig vom Schöpfer, und ſeine Weisheit pflanzte ſie dem Menſchen ein, um ihn mit andern Geſchöpfen ſeiner Art durch die feſteſten Bande zu verbinden. (§. 249. Num. 3. Schild. II. 576). GOtt hat uns 3) die Gabe zu reden, oder andern unſere Gedanken deutlich zu erklären, gegeben. Wozu aber dieſer unſchätzbare Vorzug, wenn der Menſch wie ein

Ein-

Einſiedler und ganz für ſich allein leben ſollte? Ja was ſage ich? Selbſt die Leidenſchaften, der Zorn, die Liebe, Freude, das Mitleiden, das Lachen, Weinen, und der allgemeine Hang zur Hochachtung, würden uns ganz vergebens gegeben worden ſeyn, woferne wir nicht nach der Abſicht GOttes beyſammen leben ſollten. Welchen Nutzen würden 4) die verſchiedenen Gaben haben, welche die Menſchen beſitzen? Aber wer anders, als GOtt, hat den Menſchen die mannigfaltigen Neigungen zu dieſer oder jener Profeßion und Lebensart gegeben, welche allein im geſellſchaftlichen Leben ihren Nutzen haben? Welcher geſunde und vernünftige Menſch fliehet endlich 5) nicht die Einſamkeit und ſuchet Geſellſchaft?

§. 300. Da wir aber gleichwohl nicht alle und jede Menſchen in gleichem Grade lieben können: ſo müſſen wir diejenigen ſtärker, als andere lieben, welche a) die meiſte Vollkommenheiten, Verdienſte und Tugenden beſitzen. b) Die mit uns näher verbunden ſind, und welche wir daher ſowol genauer kennen, als auch eben deswegen ihnen mehr Dienſte,

als fremden, zu erzeigen fähig sind. Hierauf gründet sich die vorzügliche Liebe der Blutsverwandten gegen einander; ingleichem die Liebe der Wohlthäter und Freunde, der Nachbarn, Amtsbrüder ꝛc. Ueberhaupt aber müssen wir die Wohlfahrt derjenigen vorzüglich befördern, die uns in allen und jeden Umständen die Nächsten und unserer Hülfe jedesmal am fähigsten sind.

§. 301. Ein wahrer Menschenfreund empfindet an den Vollkommenheiten seiner Brüder ein aufrichtiges Vergnügen, und bemühet sich daher, dieselben aus allen Kräften zu vergrösern. Im Gegentheile verursachen ihm ihre innern und äusserlichen Unvollkommenheiten ein wahres Misvergnügen, und er sucht mit dem aufrichtigsten Mitleiden dieselben wegzuschaffen. Die grösten Uebel, besonders der Seele, rühren vor allen andern sein Herz; hierauf die Dürftigkeit und die dringende Noth.

§. 302. Wir müssen uns gegen alle Menschen liebreich und freundlich bezeigen, und ihnen durch aufrichtige Zeichen unsere innre

re Gewogenheit zu erkennen geben. (Schilder. I. 489. III. 98 f.) Deſtomehr müſſen wir alle der bisher beſchriebenen Menſchenliebe entgegen ſtehende Laſter vermeiden, als: den Neid, die Unbarmherzigkeit, die Boshaftigkeit, den Haß, die Grauſamkeit, Ungerechtigkeit, Unfreundlichkeit, Falſchheit, Undienſtfertigkeit.

§. 303. Jeder Menſch iſt auſſerdem verbunden, ſo viel zur Aufrechterhaltung und zum Flore der menſchlichen Geſellſchaft beyzutragen, als er kan, und im Gegentheile alles aufs ſorgfältigſte zu vermeiden, was der Wohlfahrt derſelben nachtheilig ſeyn könnte. Denn 1) ſind wir verbunden, GOtt zu gehorchen; (§. 269.) GOtt aber hat gewollt, daß die Menſchen untereinander geſellig leben ſollten, (§. 299.) 2) erfordert dieſes die Liebe, die wir uns ſelber ſchuldig ſind. (§. 285.) Aber können wir wol unſer Glück alleine bauen? Muß nicht vielmehr der Untergang des ganzen Körpers das Abſterben eines jeden einzelnen Gliedes verurſachen? Röm. 12, 4 f. 1 Petr. 4, 10.

§. 304.

§. 304. Wir müssen andern alles dasjenige erweisen, was wir selber auf eine vernünftige und gerechte Weise verlangen können, daß sie es uns erweisen. Und, wir müssen das keinem andern thun, was wir uns von ihm nicht angethan wissen wollen, Matth. 7, 12. Jeder darf sich nur, um dieses Gesetz recht zu verstehen, in die Stelle und in die Umstände des andern versetzen. Uebertreten wir dieses höchst gegründete und billige Gesetz: so richten wir nichts als Unordnung und Verwirrung an, und wenn erst alle anfiengen, dieses Gesetz zu übertreten, so würde auf einmal alles Vertrauen und alle Freundschaft aus der Gesellschaft verbannet, und es würden alle Bande zerrissen werden. Aber jeder Uebertreter desselben würde sich auch selber bestrafen. Denn so, wie er andere ohne Scheu beleidigte: so würden auch andere alle seine Rechte kränken. Und mit welchem Grunde wollte er sich alsdann über Unrecht beklagen?

§. 305. Man muß demnach niemanden beleidigen, oder ihm Schaden zufügen. Denn wenn ein Mensch dem andern

Scha-

Schaden zufügete: so würde die Gesellschaft nicht bestehen, sondern sich durch ihre eigenen widrigen Kräfte aufreiben. Wir schaden aber andern 1) an ihrer Seele, durch die unterlassene Erbauung und durch Aergernisse. 2) An ihrem Leibe, durch Verwundungen, den Todschlag, aber auch durch jede Härte, Kränkung ihres Gemüths und alle Arten der Grausamkeit, wie auch durch die Verleitung zur Verwegenheit. 3) An ihrem Vermögen, durch Diebstahl, Betrug, vorenthaltene Bezahlung ꝛc. 4) An ihrer Ehre, durch Verläumdungen, Spöttereyen ꝛc.

§. 306. Haben wir aber jemanden Schaden zugefüget, so sind wir verbunden, ihm denselben wieder gut zu thun, oder ihm dafür eine billige Genugthuung zu leisten. Nichts ist billiger, als diese Ersetzungspflicht. Denn so lange wir sie verschieben, so lange setzen wir auch die Beleidigung fort, und sündigen also unaufhörlich. Jes. 58, 7. Ezech. 23, 14. Auf der andern Seite muß der beleidigte Theil nicht aufs strengste auf diese Satisfaktion dringen. Oefters

ters muß er mit der bloſen Reue ſchon zufrieden ſeyn. (Schild. I. 575.)

§. 307. Wir ſind andern alle diejenigen Liebesdienſte zu erweiſen ſchuldig, welche uns nichts koſten und uns unſchädlich ſind.

§. 308. In gewiſſen Fällen aber ſind wir auch dem Nächſten ſolche Wohlthaten und Dienſte ſchuldig, welche uns Sorge, Mühe und Koſten verurſachen. Jak. 2, 15. 16. 1 Joh 3, 17. 18. Dadurch wird die Geſelligkeit und das gegenſeitige Zutrauen der Glieder untereinander aufs feſteſte geknüpfet; dieſes Vertrauen, welches ſich ſowol auf diejenigen Wohlthaten gründet, welche wir bereits empfangen haben; als auf diejenigen, welche wir von unſern Mitbürgern erwarten können.

Gleichwol müſſen wir bey unſerer Mildthätigkeit und Dienſtfertigkeit vornemlich auf folgende drey Stücke ſehen: Wir müſſen 1) verhüten, daß die vermeinte Wohlthat demjenigen, dem wir ſie erweiſen, weder zu

ſeinem

seinem, noch zu irgend eines andern Schaden gereiche. 2) Unsere Freygebigkeit und Dienste müssen unsern Kräften gemäß seyn. 3) Wir müssen dieselben nach dem Zustande und den Bedürfnissen desjenigen, der unsere Hülfe nöthig hat, abmessen.

§. 309. Suche aufs möglichste anderer Feindschaft zu vermeiden. Vermeide zu dem Ende alles, was ihnen an dir mißfallen kan. Handle gegen jedermann billig und liebreich. Vermeide alle Zänkereyen, aber auch allen Argwohn und Empfindlichkeit. Bemühe dich eben so sehr unter andern den unschätzbaren Frieden zu erhalten und allen Trennungen der Gemüther aufs weiseste vorzubeugen: weit davon entfernet, daß du selber andere zusammenhetzen oder ihre Wiederaussöhnung verhindern solltest. Matth. 5, 5. Nichts befördert indessen die Friedfertigkeit mehr, als die liebenswürdige Gabe, sich in alle Menschen zu schicken, und sich selbst nach ihren Schwachheiten zu bequemen.

§. 310. Wir müssen das Unrecht, das uns ein anderer anthun will, aufs möglich-

lichſte abzuwenden ſuchen. Aber indem wir uns wider einen boshaften Störer unſerer Wohlfahrt retten; müſſen wir dem ungerechten Beleidiger ſo wenig ſchaden, als es nur geſchehen kann, und alſo allemal die gelindeſten Mittel den härtern, bey der Rettung unſerer Gerechtſame, vorziehen, (§. 296.) Unterlieſſen wir das erſtere immer, ſo würden wir ſchlecht für die gemeine Ruhe ſorgen. Aber würden wir auch in der Selbſtvertheidigung zu weit gehen, oder uns wegen jeder Verletzung unſerer Gerechtſame rächen, ſo ſündigten wir wider §. 305. und handelten nicht edelmüthig genug. Denn die edelſten und erhabenſten Seelen haben ihren Beleidigern vergeben, und ſich nicht das Unrecht anderer verleiten laſſen, ihnen wieder Böſes zu erzeigen. Sie haben in der Perſon eines Feindes noch immer die ehr- und liebenswürdige Menſchheit verehret. Wir haben von dieſem grosmüthigen Verhalten bey erlittenen Beleidigungen verſchiedene Exempel im erſten Theile der Schilderungen S. 507. 530. 542. 613. angeführet. Es iſt aber auch auſſerdem ein ausdrückliches

liches Geſetz des Evangelii, daß wir unſere Feinde lieben, und ſie durch eine zuvorkommende Güte zu gewinnen ſuchen ſollen. Röm. 12, 17. 21. 1 Petr. 2, 21. 22. 23. Matth. 5, 44. Ja, unſer Erlöſer hat ſogar dieſes Geſetz mit einem ſtarken Bewegungsgrunde befeſtiget, damit wir nicht denken ſollten, als wenn es blos von unſerm guten Willen abhänge, ob wir uns rächen, oder vergeben, verſöhnlich oder unverſöhnlich ſeyn wollten. So ihr den Menſchen ihre Fehler vergebet, ſo wird euch euer himmliſcher Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menſchen ihre Fehler nicht vergebet, ſo wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 6, 14. 15. Ja, er nöthiget ſogar die Chriſten, ſich ſelber das Urtheil zu ſprechen, wenn er ſie bethen heiſſet: vergieb uns unſere Schulden: wie wir vergeben unſern Schuldenern. v. 12. Auſſerdem ſchaden wir uns nur durch die Rache, indem wir unſere Feinde noch mehr wider uns erbittern. Es iſt alſo beſſer, daß wir

ſie mitleidig lieben, und ſie durch unſere Grosmuth wieder zu gewinnen ſuchen; um ſo mehr, da ſie wider ihren Willen nach der weiſeſten Einrichtung der Vorſehung, uns mehr Gutes erzeigen, als öfters nicht einmal unſere Freunde, am wenigſten aber Schmeichler, thun. Nicht zu gedenken, daß wir manche für unſere Feinde halten, die es in der That nicht ſind.

§. 311. **Wir müſſen gegen jedermann aufrichtig handeln, und allen Menſchen dasjenige getreulich halten, was wir ihnen verſprochen haben.** Die erſtere Pflicht unterſaget uns alles **Lügen**. Gleichwol verbindet ſie uns nicht zu einer unüberlegten Offenherzigkeit, ſondern ſie will nur haben, daß wir andern in ſo fern unſere Gedanken entdecken, als es ihre Wohlfahrt erfordert; und daß wir ihnen unſer Inwendiges, ohne Nachtheil höherer Obliegenheiten, richtig bezeichnen. Denn in manchen Fällen iſt das **Geheimhalten** und die **Verſchwiegenheit** eine eben ſo wichtige

Ob-

bliegenheit, als ſchädlich und ſchändlich e Geſchwätzigkeit und die Plauderhaf- gkeit ſind. Ja, es giebt ſo gar Umſtän- , welche das Dißimuliren und Simuli- n nicht nur erlaubt, ſondern ſelbſt noth- endig machen.

Die andere Pflicht, oder die genaue rfüllung aller Zuſagen und Verträge, zur Aufrechterhaltung der menſchlichen eſellſchaft und des Zutrauens unumgäng- h nöthig. Aber damit wir nie gezwun- n werden, unſer Wort mit Uebertretung iligerer Pflichten zu halten, ſo iſt es nö- ig, daß wir vorher, ehe wir was verſpre- en, daſſelbe genau prüfen, ob es ſowol htmäßig, als auch uns zu halten möglich). Die hierbey zu vermeidenden Fehler d: die Falſchheit, ſündliche Verſtellung und etrug, die Tücke, die Untreue ꝛc.

§. 312. Wir müſſen den Müßig- ng als eine Peſt fliehen, und uns ngegen mit allem Fleiſſe auf eine, der

menschlichen Gesellschaft nützliche Lebensart und Beschäfftigung legen. Spr. Sal. 6, 6 f. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 10. (Schild. I. 509. II. 570.)

§. 313. Wir können uns nicht besser um die ganze menschliche Gesellschaft verdient machen, als wenn wir alles mögliche, sowol mittel- als unmittelbar dazu beytragen, daß Religion, Tugend, Wissenschaften und Künste unter den Menschen ausgebreitet werden. Besondere Stände aber haben hiezu noch eine vorzügliche Verbindlichkeit.

§. 314. Ausserdem müssen wir auch, da nun einmal das Eigenthumsrecht in der Gesellschaft ist eingeführet worden, (um nemlich dadurch unzähligen Händeln und Unordnungen vorzubeugen,) dasselbe für unverletzlich ansehen, und demnach andere in dem rechtmäßigen Besitze ihrer Güther im geringsten nicht kränken, sondern uns vielmehr ein Vergnügen daraus machen, mit Rath und That unserm Nächsten sein Vermögen zu erhal-

halten und zu vermehren zu helfen. Die hiebey zu vermeidenden Laster sind: die Ungerechtigkeit, Veruntreuung, Dieberey ꝛc.

§. 315. Eben so sehr müssen wir bedacht seyn, den guten Namen unsers Nächsten zu bewahren und jedem die ihm gebührende Hochachtung und Ehrerbietung zu erzeigen; im Gegentheile aber alle Verkleinerung, Verleumdung, den bösen Argwohn, die Lästerung, Beschimpfung und Versöhnung des Nächsten, das liebloſe Richten, alles hochmüthige und stolze Bezeigen ꝛc. zu vermeiden.

§. 316. Die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts muß allein durch die Ehe, als den heilsamsten Weg, geschehen. Alle andere Ausschweifungen schaden der Gesellschaft. Nur die unzertrennliche Verbindung zwischen zwoen Personen beyderley Geschlechts, erhält in den Familien den Frieden, in der Gesellschaft die Ordnung, verbannet die Eifersucht, schränket die unordentlichen Lüste ein, und ist das einzige Mittel, dem Staate gute

Bürger zu erziehen. Hieraus aber folget von selbst, daß sich Mann und Frau aufrichtig lieben, ihre Kinder wohl erziehen, diese aber hinwiederum ihre Aeltern ehren und lieben sollen. 1 Petr. 3, 1. 7. 1 Kor. 11, 3. Eph. 5, 22. 25. 28.

§. 317. Die Aeltern sind verbunden, ihre Kinder zu verpflegen, ihre Seelenwohlfahrt und gute Erziehung sich bestens angelegen seyn zu lassen, und ihnen zu ihrer künftigen sowol ewigen als zeitlichen Wohlfahrt aufs möglichste behülflich zu seyn. Die Kinder müssen auf ihrer Seite ihre Aeltern als ihre Oberherrn und gröſten Wohlthäter innerlich und äusserlich hochachten, lieben und ihnen gehorsam seyn. Eph. 6, 1. 4. Kol. 3, 20. Luc. 11, 11. 1 Tim. 5, 8.

§. 318. Herrschaften müssen ihren Bedienten den verabredeten Unterhalt und Lohn geben, und sie weise und gütig regieren; Diese letztern aber müssen hinwiederum die erstern hochachten, lieben, ihnen gehorsam seyn,

seyn, und alle Arten der Untreue gegen dieselben verabscheuen.

§. 319. Da die natürliche Gleichheit und Freyheit unter den Menschen nicht wohl bestehen konnte, indem der Hochmuth und die übrigen Leidenschaften nichts als Unordnung und Trennung stifteten: so hat es den Menschen gefallen, einigen die Vollmacht, die übrigen zu regieren, zu ertheilen. Derowegen müssen die **Obrigkeiten**, welche über andere gesetzet sind, sich die Wohlfahrt ihrer Untergebenen väterlich angelegen seyn lassen; zu diesem Ende heilsame Gesetze geben, den Unterthanen den innern und äussern Schutz gewähren, für den Unterhalt und Unterricht der Bürger sorgen, und sich überhaupt gegen sie eben so verhalten, wie sie wünschten, daß sich die Unterthanen gegen sie, ihre Oberherren, verhalten mögen. (Schild. III. 137 f. 221.) Die **Untergebenen** aber müssen willig und um des HErrn willen, aus Liebe zur gemeinen und ihrer eigenen Wohlfahrt, den Obern gehorchen.

§. 320. Im Kriege, der, wenn er rechtmäßig seyn soll, nur eine abgedrungene Nothwehre seyn muß, (§. 296. 310.) sollen die Gesetze der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschlichkeit nicht übertreten werden. Alles aber muß so eingerichtet werden, damit ein dauerhafter Friede erhalten werde. (Schild. III. 180 f.) Die besondern Pflichten einzelner Stände in Beziehung auf das gemeine Beste sind im dritten Theile der Schilderungen bereits abgehandelt worden.

Systematischer Unterricht
in der
christlichen
Glaubenslehre.

Einleitung.

Hauptſprüche.

2 Tim. 3, 14. Du aber bleibe in dem, was du (von mir) gelernet haſt und dir vertrauet iſt; ſintemal du weiſſeſt, von wem du gelernet haſt; (15) und weil du von Kind auf die heilige Schrift (des A. B.) weiſt, kann dich dieſelbe unterweiſen zur Seligkeit, durch den Glauben an Chriſto JEſu. (16) Denn alle Schrift, von GOtt eingegeben, iſt nütze zur Lehre, zur Strafe, (ελεγχον) zur Beſſerung, zur Züchtigung (παιδειαν) in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch (Knecht) GOttes ſey vollkommen zu allen guten Werken geſchickt.

2 Petr. 1, 19. (Ja) wir haben ein feſtes prophetiſches Wort (eine noch zuverläſſigere Offenbarung im alten Teſt.) und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dun-

kelu

kein Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. (20) Und das sollt ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigner Auslegung, (ιδιας επιλυσεως ου γινεται). Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben (φερομενοι) von dem heiligen Geiste.

Joh. 14, 26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was Ich euch gesaget habe.

Kap. 16, 13. Er wird euch in alle Wahrheit leiten.

Matth. 10, 19. Wenn sie euch nun überantworten werden, (den Richterstühlen) so sorget nicht, wie und was ihr reden sollet: denn es soll euch zu der Stunde (ein) gegeben werden, was ihr reden sollt. (20) Denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Röm.

Röm. 1, 16. Ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht: denn es iſt eine Kraft GOttes, die da ſelig machet alle, die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen.

§. 321.

Die chriſtliche Theologie (objective) iſt ein gründlicher und zuſammenhängender Vortrag, der in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren von GOtt und unſerer ſeligen Wiedervereinigung mit ihm (§. 142.) Die theologiſche Wiſſenſchaft (ſubjective) aber beſtehet in einer Fertigkeit, alle dieſe Wahrheiten überzeugend und deutlich aus den eigentlichen Ausſprüchen GOttes (dictis claſſicis) vorzutragen, und die theologiſchen Sätze gründlich zu vertheidigen *). (Clemmens Einl. in die Religion und geſammte Theologie. WALCHII Biblioth. theol. ſel. Tom. I.)

*) Die theologiſche oder gelehrte und ſcharfſinnige, von der gemeinen unterſchiedene Erkenntnis der Glaubenslehre iſt a) nicht ſowol zur

zur Erlangung unſerer eigenen Seligkeit, als nur b) vielmehr zur Befeſtigung und Vertheidigung der reinen Religion wider die Verfälſchung und Beſtreitung der Gegner, (§. 463) nöthig. Zu dem Ende muß der Theologe ein ſcharfdenkender Mann, zuvörderſt aber ein gründlicher Schriftausleger (Schild. III. 480.) aber auch gottesfürchtig ſeyn. (ebend. S. 261.) Daß übrigens die geoffenbarte Theologie, die natürliche ſowol durch die hinlängliche Vollſtändigkeit, als ihren allgemein begreiflichern und faßlichern Vortrag übertreffe, indem ſie ſich nicht ſowol auf tiefſinnige Unterſuchungen, als vielmehr auf entſcheidende göttliche Ausſprüche gründet, iſt ſchon oben §. 224 ff. erwieſen worden. Uebrigens kann zu dieſem §. 321 bis 337 die hiſtoriſche Einleitung, welche der Hr. D. Semler der Baumgartenſchen Dogmatik und Polemik vorgeſetzt hat, ſtatt eines hiſtoriſchen Kommentars gebrauchet werden.

§. 322. Die Theile des theologiſchen Syſtems nennet man Artikel, und man theilet ſie ein 1) nach ihrem Erkenntniß- und Beſtimmungsgrunde, in reine (Geheimniſſe) und gemiſchte, 2) nach ihrer Nothwendigkeit zur Hervorbringung des ſeligmachenden

Glau-

Glaubens, in Grundwahrheiten (fundamentales) und in Nebenwahrheiten, (non fundamentales) 1 Kor. 3, 10. 11. Eph. 2, 20 ſ 22. Joh. 17, 3. Röm. 10, 9. Gal. 1, 8. 9. 2 Joh. v. 10. 11.

§. 323. Jene weſentliche Lehren werden wiederum eingetheilt 1) in articulos primarios oder conſtitutivos, welche man, um ſelig zu werden, ſchlechterdings wiſſen muß, und 2) in ſecundarios oder conſervatorios, Unterſtützungslehren, das iſt, in ſolche Wahrheiten, die man zwar ohne Nachtheil ſeiner Seligkeit nicht erkennen, aber wenn man ſie erkannt hat, nicht leugnen darf, und zwar die letztern a) in antecedentes, z. E. §. 348. 349. 350. 352. 353. 406. und b) conſequentes, z. E. §. 421. 461.

§. 324. Wenn dieſe Wahrheiten unter ſich und mit dem geſamten Endzwecke der Glaubenslehre gehörig zuſammenhängen, ſo entſtehet daraus die Glaubensanalogie. Durch dieſe erlanget der theologiſche Vortrag die Feſtigkeit eines ordentlichen Syſtems, in welchem jede Wahrheit aus der vorhergehenden

geſol-

gefolgert und hergeleitet, in der gehörigen Ordnung vorgetragen und so durch die andern Wahrheiten bestimmet und eingeschränket wird, daß keine bis zum Widerspruche gegen andere Wahrheiten, wie öfters in theologischen Streitigkeiten geschiehet, übertrieben werde. Einige nennen daher die Analogiam fidei, (die von der An. S. Scripturæ noch unterschieden ist) rationem sacram *).

*) In der Exegesi müssen z. E. die Stellen Röm. 9, 15. 1 Petr. 2, 8. aus deutlichern Stellen, und in der Dogmatik die Lehre §. 368. 428. ꝛc. analogisch erkläret werden.

§. 325. Indessen machet 1) nur die übernatürliche oder lebendige Erkenntniß, als welche den Willen durch den Glauben heiliget, Luc. 1, 75. 1 Petr. 1, 15. Tit. 2, 12. 14. Eph. 2, 10. Matth. 7, 17. Gal. 5, 6. nicht aber 2) die todte, Jak. 2, 17. selig, ob gleich diese letztere in Ansehung ihres Ursprungs und Objekts wahr und logisch richtig; folglich auch zur künftigen Bearbeitung des Herzens heilsam seyn kann.

§. 326. Es muß aber die ganze chriſtliche Glaubenslehre allein aus der heiligen Schrift hergeleitet werden, *) als die eine Sammlung aller derjenigen Bücher iſt, welche GOtt ſelber, vor und nach der Erſcheinung Chriſti, durch ſeine Propheten und Apoſtel, zu verſchiedenen Zeiten, hat verfertigen laſſen, um die Menſchen zu heiligen, und der höchſten Glückſeligkeit durch Chriſtum fähig zu machen, Joh. 5, 39. 20, 31. Jak. 1, 21. Röm. 15, 4.

*) Andere Arten der Offenbarung, Hebr. 1, 1. 4 Moſ. 12, 6. 8. 1) Die natürliche, (§. 151. 152. 224.) 2) Uebernatürliche, (§. 199.) und zwar a) auf eine anſchauende Art, (pure, ſimpliciter) 2 Sam. 23, 2. Matth. 10, 19. 20. beſtehend in einem Bewußtſeyn einer, von GOtt innerlich hervorgebrachten Auswickelung der Gedancken. b) Symboliſche Weiſe, und zwar α) in der Einbildungskraft ſowol durch Träume, 1 Sam. 28, 6. 4 Moſ. 12, 6. 1 Moſ. 28, 12. Matth. 1, 20. 2, 22. Apg. 10, 10. 11. 1 Kor. 12, 2-4. β) in den äuſſerlichen Sinnen. BUDDEI Dogm. p. 84. Vorzüge der ſchriftlichen vor jenen Entdeckungsarten des göttlichen Willens, beſonders aber vor der mündlichen Ueberliefe-

rung und vor dem erdichteten innern Lichte. (§. 464 N.)

§. 327. I. Indem aber der heilige Geist den geheiligten Werkzeugen GOttes, Eph. 2, 20. die heilige Schrift **eingegeben**, so hat er sie theils durch einen ausdrücklichen Befehl; theils durch äusserliche genaue Veranlassungen; theils durch innere Bewegungen zum Schreiben aufs kräftigste **angetrieben**. 2) Hat er sie an die ihnen bereits bekannten Sachen **erinnert**, Luc. 1, 3. 1 Joh. 1, 1. 2. Apg. 15, 6. 28. die ganz unbekannten aber **geoffenbaret**. 3) Hat er ihnen die bequemsten **Worte** dazu eingegeben. 4) Unter dem **Schreiben** überhaupt mit der genauesten Obhut und **Regierung** über ihnen und ihren Seelenkräften, Verstande, Imagination, Gedächtnisse und ihren Neigungen, gewaltet: so, daß sie weder in der Wahl der Sachen, noch in der Art, sie vorzustellen und auszudrücken, im geringsten haben irren können.

II. Die **Nothwendigkeit** und unstreitige **Wirklichkeit** (§. 201. 184. 204.) dieser unmittelbaren Inspiration erhellet, theils aus dem

dem Endzwecke GOttes bey einer ſolchen allgemeinen Unterweiſung zur Seligkeit, und theils aus entſcheidenden Zeugniſſen. 1 Kor. 2, 13. Jer. 1, 9. 1 Kor. 7, 10. 12. 14, 37. 1 Theſſ. 2, 13. 4, 8.

III. Es hat ſich aber gleichwol a) der heilige Geiſt dabey aufs möglichſte nach eines jeden Verfaſſers beſondern Art zu denken und zu ſchreiben, gerichtet. Eben daher rühret, auſſer den Idiotismis, Hebraismis und vielen optiſchen Ausdrücken, die groſe Mannigfaltigkeit in der Schreibart der heiligen Schrift, in der Weiſe zu beweiſen und zu ſchlieſſen; ja, ſelbſt in der Art, das alte Teſtament zu citiren, z.E. in der Epiſtel an die Hebräer. Und auſſerdem waren b) die Apoſtel nur in Sachen, die ihr Amt betrafen, inſpirirt und unfehlbar. Apg. 20, 25: 38. 1 Kor. 1, 16. 7, 12. 16, 5: 7. 2 Tim. 4, 13. Gal. 2, 11 f. (BUDD. Th. dogm. I. p. 97. 98.)

§. 328. Dieſe von GOtt ſelber eingegebene Schriften heiſſen in der Sprache der Kirche kanoniſche Bücher. Folgende ſind es:

I. Im alten Teſtamente, *) und zwar nach der Ordnung in den LXX. A) hiſtoriſche, welche, auſſer der Schöpfungsgeſchichte, die Begebenheiten desjenigen Volkes und Geſchlechtes, von welchem der Meßias abſtammte, und unzählige lehrreiche Privatlebensgeſchichten enthalten. Die 5 Bücher Moſis enthalten, auſſer der Welt- und Patriarchengeſchichte, den Ausgang der Iſraeliten aus Aegypten und ihre Geſetze; Joſua beſchreibet die Eroberung Kanaans; Richter beſchreibet, wie ſich GOtt der abgöttiſchen Iſraeliten wieder durch groſe Männer und Generale wider die Philiſter und andre Feinde angenommen habe; Ruth enthält die Genealogie des Meſſias; 2 Samuel; 2 Könige; 2 Chronika; Esra; Nehemia; Eſther; dieſe Bücher beſchreiben die Schickſale der Juden und der Religion vor und nach der babyloniſchen Gefangenſchaft. B) Lehrbücher, Hiob, ein Spiegel des unvollkommnen Glücks in dieſer Welt und der Religionsgröſe; Pſalter, eine Abſchilderung mit GOtt genau vereinigter Seelen; Sprüche, Regeln zu einer got-

tes-

tesfürchtigen Weisheit und Klugheit; Prediger, hohe Lied Salomonis, zwey Bücher nur für wenige Leser. C) Propheten, deren Schriften, Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen und Prophezeyungen GOttes an die Israeliten vor und unter ihrem Exilio enthalten; nach der Zeitfolge: 5. Jesajas, 11. Jeremias, 13. Hesekiel, 12. Daniel, 2. Hosea, 4. Joel, 3. Amos, 7. Obadja, 1. Jonas, 6. Micha, 8. Nahum, 9. Habakuk, 10. Zephania, 14. Haggai, 15. Zacharia, 16. Maleachi **).

*) Nach der jüdischen Eintheilung sind die Bücher unter der alten Haushaltung die 1) תורה 2) נביאים und zwar die ראשונים und אחרונים 3) die כתובים oder Hagiographa, Luc. 24, 44. 16, 31. *Rich. Simon* histoire critique du vieux & du nouveau Test. *I. G. Carpzovii* Introductio ad II. bibl. Vet. Test. *ejusd.* Crit. S. V. T. und Stackhousens Vertheid. der bibl. Geschichte, Th. 1. S. 1 - 164. *du Pin* dissert. praelim. in Biblia.

**) Da nicht alle Bücher des alten Testaments sich zunächst auf den Glauben an den Weltheiland, Joh. 5, 38 - 49. Ps. 40, 8. Apg.

10, 46. und auf die Heiligung der Christen beziehen, auch zum Theil sehr schwer, sind: so kann der sonst wohlgemeinte Rath, daß alle Christen für sich das ganze alte Testament lesen sollen, nicht wohl hier wiederholet werden. Es wäre übrigens zu wünschen, daß wenigstens ein Auszug aus der schönen Einleitung in die heilige Schrift, welche dem ersten Theile des im Breitkopfischen Verlage herauskomden Englischen Bibelwerks vorgesetzet worden ist, S. 68 - 116. jeder Bibelausgabe einverleibet würde. Sonst dienen zum neuen Testamente *Pritii* introd. in lect. N. T. cum additam. Hofmanni; ingleichen *Millii* Prol. ad N. T. Lenfants Vorber. die Bücher N. Test. nützlich zu lesen; Bengels, Semlers, Michaelis u. a. kritische Bemühungen. Da endlich nicht alle Schriften gleich anfangs für göttlich eingegebene von allen christlichen Gemeinden erkannt worden sind: so heissen 2 Pet. 3. Joh. Hebr. Jak. Judä und Offenb. δευτεροκανονικοι, im Gegensatze der übrigen πρωτοκανονικων s. *Fabricii* Bibl. Gr. IV. 122-228. Die Abtheilung des N. T. in Kapitel ist im 12. oder 13ten Jahrhunderte, die Zerschneidung in Verse aber vom Rob. Stephan 1551 sehr übereilt, beydes aber um der Konkordanzen willen, gewaget worden.

Das

Daher ein Ausleger ſich nicht daran binden darf.

II. Im neuen Teſtamente: A) Hiſtoriſche. Es ſind geſchrieben im Jahre Chriſti 61. Matthäus. 63. Markus. 64. Lukas. 96. Johannes. 64. Apoſtelgeſchichte. B) Lehrbücher: 58. Römer. 57. erſte Kor. 58. andere Kor. 58. Galater. 62. Epheſer. 62. Philipper. 62. Koloſſer. 52. erſte Theſſalonicher. andere Theſſalonicher. 65. erſte Timotheum. 67. andere Timotheum. 64. Titum. 62. Philemon. 61. erſte Petri. 67. andere Petri. 91. drey Johannis. 63. Ebräer. 60. Jakobi. 90. Judä. C) Ein prophetiſches. 96. Offenbahrung.

§. 329. Die Merkmale eines kanoniſchen Buches ſind 1) die, in demſelben ſelber leuchtende Kennzeichen eines göttlichen Urſprunges (§. 184. 222. 236). 2) Daß es von einem Gevollmächtigten GOttes entweder ſelber geſchrieben, oder doch beſtätiget worden, Joh. 5, 39. Röm. 3, 2. (§. 204 f.) 3) Daß es die alte Kirche dafür erkannt habe *) (§. 201). 4) Wird jeder Gläubiger (doch nur

für ſich 1 Kor. 2, 11.) durch das innre Zeugnis des heiligen Geiſtes zwar nicht wörtlich, aber deſto lebhafter thätig, durch die übernatürliche Wirkungen, welche die Lehren der göttlichen Bücher in ihm hervorbringen, überzeuget, daß dieſelben von GOtt ſelber herkommen; indem er an ſeiner eigenen Seele erfähret, daß alle Ausſprüche derſelben wahr, und die darinnen verordneten Heilsmittel kräftig ſind (§. 407). Und dieſe Kraft äuſſert die heilige Schrift an allen ihren folgſamen Leſern, beſonders durch einen tiefen, und über alle entgegengeſetzte Empfindungen, Vorſtellungen und Leidenſchaften ſiegenden Eindruck **). 1 Kor. 2, 5. 1 Theſſ. 2, 13. Zu dieſer eigenen Erfahrung kömmt auch noch die fremde, oder äuſſerliche hinzu. (§. 209. 222).

*) Daher nennet Werenfels in ſyll. diff. Theol. p. 292. f. die Kirche Verbi divini indicem, depoſitariam, cuſtodem, hiſtoricum, criticum præconem, interpretem, defenſoremac vindicem. *Frick* de Can. S. S. *Stoſch* de libr. N. T. canone. *Buddei* dogm. p. 144 - 151. cfr *Fabricii* Bibl. Gr. L. IV. p. 122 - 227. ad hunc & ſeqq. §§.

**) Der

**) Der heil. Geiſt und die Bibel ſind ſubordinata, wie auch, zwar diſtincta, aber nicht ſeparata oder concauſſæ. Ingleichem, die heil. Schrift äuſſert ihre Kraft ordinate, aber nicht abſolute und ſimpliciter, weil jede Kraft receptivitatem objectivam vorausſetzet. Jenes iſt wider die Fanatiker, dieſes wider die faulen Chriſten zu merken. Übrigens wirken die Beweiſe 1. 2. 3. nur fidem logicam, der vierte aber ſalutarem (§. 325).

§. 330. Weil im Gegentheile die apokryphiſchen Bücher dieſe Merkmale gar nicht haben, ſondern dagegen vielmehr zum Theil offenbare Irrthümer, Widerſprüche, ja unanſtändige und gar läppiſche Dinge enthalten: z. E. Judith 9, 2. 15. 10, 5. 13. 11, 4. 12, 14. 21. Weish. 4, 1. 7, 1 f. 9, 7. Tob. 6, 9. 8, 3. 12, 12. Sirachs Vorrede und Kap. 12, 4 f. 3, 4. 46, 23. 48, 10. 1 Macc. 1, 7. 8, 6. 8. 10, 1. 14, 41. 2 Macc. 1, 18. 12, 43. 14, 42. 15, 39. 40. 4 Esdrä 14, 21 f. 42. 6, 19. ſo dienen ſie nur zu einem hiſtoriſchen Zeugniſſe, und einige zu einem nützlichen moraliſchen Unterrichte. (*Io. Rainoldi* Cenſ. II. apocr. V. T. adv. Pontif. *Fabricii* Cod.

pſevdepigr. V. T. & Cod. apocr. N. T. & Bibl. Gr. III. 727.)

§. 331. Das eigentliche, und von den angeführten Reden der Menſchen unterſchiedene, Wort GOttes in der Schrift, enthält zuvörderſt alle zur geiſtlichen Beſſerung des Menſchen nöthige übernatürliche Wahrheiten; aber auch, um dieſe letztern faßlicher zu machen, unzählige andere Wahrheiten. Dahin gehören auſſer den Wahrheiten der natürlichen Religion, als welche die wenigſten Menſchen vor ſich erlernen, (§. 224) die hiſtoriſchen, genealogiſchen, geographiſchen Nachrichten; ferner die moraliſchen, phyſiſchen und politiſchen Lehren *).

*) Dadurch hat die göttliche Weisheit dieſes alte und wichtige Buch nicht nur 1) ſelbſt irrdiſchen Gelehrten verehrungswürdig und ſchätzbar, ſondern 2) durch die angenehme Abwechſelung der Materien ſowol, als der Einkleidung derſelben jedem Leſer angenehm, aber auch 3) die Wiſſenſchaften unter den Chriſten ganz unentbehrlich gemacht, und 4) die letztern dadurch zum beſten Gebrauche geheiliget.

(Pri-

(*Prideaux*, *Schuckford*, *Grotius*, *Bochard*, *Ligtfoot*. v. *Budd*. Isag. p. 1240 – 1560.)

Die beyden Hauptarten des Inhalts der göttlichen Bücher, wohin alles andere zu ziehen ist, und wornach der Gebrauch des ganzen übrigen Inhalts bestimmet werden muß, sind das Gesetz und Evangelium. Unter jenem muß man alle göttliche Vorschriften und Forderungen über unser rechtmäßiges, sowol inneres als äusseres Verhalten, (§. 226 f. 243 ff.) verstehen; unter dem Evangelio aber alle Versicherungen von der, uns durch Christum wieder erworbenen Seligkeit, Röm. 10, 15. und dieser doppelte Unterricht ist theils historisch, theils dogmatisch gegeben worden, und muß uns die heilige Schrift höchst schätzbar machen (§. 143).

§. 332. Im alten Testament ist die hebräische und zum Theil auch die chaldäische, im neuen Testamente aber allein die hellenistischgriechische Sprache, als welche damals alle Welt verstand, gebrauchet worden.

§. 333. Die Schreibart selber ist bey ihrem orientalischen Bilderreichthume und ihrer

rer sinnlichen Stärke im Ausdrucke a) einfältig, b) nachdrücklich, c) fruchtbar, d) majestätisch; oder den Sachen, den Verfassern, allen Lesern, und ihrem göttlichen Urheber gemäs. e) Gewisse Bücher und Stellen sind ausserdem mit sehr einleuchtenden und angenehmen Gleichnissen, Exempeln, Schilderungen, rührenden und affektuösen Vorstellungen ꝛc. ausgeschmückt. Was insbesondere die Wahl und Verknüpfung der Materien selber betrifft, so sind sowol die Erzählungen als Lehren f) kurz und g) ordentlich, Joh. 20, 30. 31. alle Hauptwahrheiten aber für aufmerksame, besonders aber der Auslegungskunst kundige Leser h) deutlich vorgetragen worden, (perspicuitate non absoluta, sed ordinata) und was die Geheimnisse betrifft, non evidentia rei, sed testimonii.

*) Die Dunkelheiten in Nebensachen sind bey so alten orientalischen Schriften nicht zu bewundern, aber auch von gründlichen Philologen meistentheils schon glücklich gehoben und zur Ehre der Schrift aufgeklaret worden. S. Blackwalls auctores claff. S. defensi. Stackhousens Lehrbegriff der christlichen Religion, Th.

Th. I. S. 383-420. Der Tadel der Schreibart der heiligen Schrift überhaupt, verräth nur den Mangel der Bekanntschaft mit den Grundsprachen und mit der orientalischen Litteratur. Jedes Volk, jede Sprache haben Besonderheiten und was Eigenthümliches, das nur unvollkommen durch Uebersetzungen hervorscheinet. Diese letztern sind nur gemalte Edelgesteine. Gleichwol glänzen in der Schrift die stärksten und erhabensten Rednerzüge. S. *Glassii* rhetor. S.

§. 334. I. Jeder Satz der heil. Schrift hat nur einen einzigen richtigen Wortverstand, (Sensus litteralis, logicus) s. *Glassii* Philol. p. 247-350. welcher theils durch eigentliche, theils durch verblümte Redensarten ausgedrücket wird *). (sensus proprius & improprius s. translatus). Folglich kan auch unter den verschiedenen Auslegungen einer gewissen Stelle nur eine einzige die wahre, und der Absicht ihres Urhebers gemäse, Erklärung seyn. Sonst würde die heilige Schrift kein zuverläßiges Glaubensprincipium abgeben können. II. Mittelbarer und entfernter Weise aber wird durch eine ganze Reihe von Sachen und

und Gedanken der mystische oder geistliche Sinn in den Lesern hervorgebracht, 4 Mos. 21, 8. 9. Joh. 3, 14. 15. welcher in den allegorischen, Gal. 4, 22. typischen und parabolischen, 1 Kor. 9, 9. Verstand eingetheilet wird. **)

*) Diesen wichtigen Lehrsatz hat Luther zuerst wider die Papisten vertheidiget, als die in jeder Stelle neben dem buchstäblichen, noch den mystischen Verstand suchen. Den letztern hingegen läugnen die Socinianer und Arminianer, besonders Grotius, Limborch, Klerikus u. a. gänzlich. *Vitringa* præf. commentar. in Iesaiam. wie auf der andern Seite viele Holländische Ausleger nur lauter geistliche Bedeutungen und Weissagungen in der Bibel sehen. S. die neuesten Exempel in Ernesti theol. Bibl. I. 515.

**) I. Allgemeine Anmerkungen zum leichtern Verstande des neuen Testaments. Derjenige leget richtig aus, welcher mit einem Stücke der Schrift eben diejenigen und eben so viele Vorstellungen verknüpfet, als der heilige Schriftsteller damit verknüpfet hat. Es hat aber jede Schriftstelle nur Einen Verstand, der unmittelbare heißt der Wortverstand: und

der,

der, durch die Sachen erweckte, der mittelbare oder myſtiſche Verſtand.

1. Der Wortverſtand muß aus den alten Lexicis, Ueberſetzungen und Schriften, die zu den Zeiten der Bibel, beſonders von Juden, geſchrieben worden ſind, erforſchet werden. (Rambachii Hermen. S. p. 257 ff.) d. i. der Ueberſetzer muß ein guter Grammatikus und Logikus ſeyn, der Ausleger aber eine genaue Ueberſetzung machen und beurtheilen können. Jeder, ſelbſt ungelehrte Leſer, aber kan und muß ſich des natürlichſten Erklärungsmittels, nemlich des Parallelismi realis und verbalis bedienen. Bey ſehr vielen Stücken der Bibel aber iſt noch auſſerdem die Kenntniß der Alterthümer, Hiſtorie, Geographie, Chronologie, Genealogie ꝛc. unentbehrlich.

2. Man muß das feurige, lebhafte und bilderreiche orientaliſche Genie und die hebräiſchhelleniſtiſchen Beſonderheiten der Schreibart des neuen Bundes ſich genau bekannt machen.

3) Man habe ſtets den allgemeinen Endzweck der neuteſtamentlichen Offenbahrung, nemlich, die Aufforderung aller Men-

Menschen zum Glauben und zur Gottseligkeit in Christo JEsu, vor Augen. Hierauf erforsche man den besondern Zweck jedes Buches und jeden Abschnitts, und gebe zu dem Ende a) genau auf die Veranlassung jeder Rede oder Abhandlung und auf die historischen Umstände von wem, zu wem, wann, wo? ꝛc. geredet werde, ingleichem auf den Affekt und die äusserlichen Umstände des Redenden acht: bemerke b) den Zusammenhang des Vorhergehenden und Nachfolgenden, und bediene sich vornemlich des Wort- und Sachparallelismus recht. Man suche c) den Hauptsatz der Lehre, Ermahnung, Warnung ꝛc. heraus; dann bringe man d) die Beweise, Ursachen, Bewegungsgründe, Erläuterungen durch Exempel, Gleichnisse, Widerspiele ꝛc. in ihre Ordnung, und indem man auf diese Art ein ganzes Stück der Rede zergliedert und ordnet, darf man e) im Nothfalle die gewöhnliche Abtheilung in Kapitel und Verse verändern (§. 328 **). f) Dann erkläre man jeden Satz allein, bestimme die Bedeutung des Subjekts, Prädikats, die Kraft der Adjunkte ꝛc. Die Subjekte müssen aber allemal solche Bedeu-

Bedeutungen haben, als ihre Prädikate erlauben und erfordern, und die Bedeutung der Beysätze richtet sich nach dem Hauptausdrucke. Man verwandle g) die, sonderlich im Affekte gebrauchten tropischen und figürlichen Wörter und Redensarten in simple, und stelle hierauf das ganze Stück in sein volles Licht.

II. Besondere Anmerkungen

1. zum Verstande der vier Evangelisten dienen

a) die harmonische Tabellen von denselben

b) vorläufige Nachrichten

1. Von der Zeitrechnung der Lebensgeschichte Christi,

2. von der Geographie des jüdischen Landes,

3. von der Lage Jerusalems, dem Gebäude des Tempels, von den Synagogen ꝛc.

4. von der jüdischen Eintheilung der Zeiten, von den Festen.

5. von dem politischen Zustande der Juden unter der römischen Botmäßigkeit.

6. von besondern Personen und Ständen im Verhältnisse gegen Christum, z. E. von den Priestern, den Beysitzern des höchsten Raths, Schriftgelehrten, Rabbinen,

binen, Phariſäern, und ihren Traditionen, den Sadducäern, Zöllnern, Beſeſſenen, Herodianern ꝛc. den römiſchen Civil- und Militärperſonen.

7. Von ihrem kirchlichen- oder Religionszuſtande.

α) allgemeine Vorurtheile der Nation von dem weltlichen Reiche des Meſſias und feindſelige Geſinnung derſelben gegen alle übrigen Völker. Fleiſchliche Vorurtheile vom Geſetze.

β) Beſondere Irrthümer der Sekten §. 211.

8. von dem Geſchmacke der Juden an Gleichnißreden und Sprüchwörtern, nach welchem ſich der Heiland bequemete. Die Parabeln müſſen nie in der Entwickelung zu weit ausgedehnet, noch alle Umſtände zu genau gedeutet werden.

2. zum Verſtande der apoſtoliſchen Briefe

a) Man muß vor allen Dingen die Grundſätze des heidniſchen Aberglaubens und die entſetzlichen Laſter der Abgötter, beſonders in den groſen Städten, kennen.

b) ſich die Zeit, wann jeder Brief geſchrieben, und die beſondern Umſtände derjenigen

nigen Gemeinde, an welche er geſchrieben worden, bekannt machen; überhaupt aber bemerken, daß die erſten Gemeinden aus Juden- und Heidenchriſten beſtanden. Jene, die überall im römiſchen Reiche zerſtreuet waren, behielten zum Theil ihre jüdiſche Meynung von der Verbindlichkeit des Ceremonialgeſetzes und ihre Abneigung gegen die Heyden, und alles, was zu ihren beſondern Gebräuchen und Weiſen gehörte, bey; Dieſe aber hatten ihre alten Meynungen und Sitten noch nicht völlig abgeleget, und verachteten die jüdiſchen Gebräuche. Daraus entſtanden Trennungen und Mißhelligkeiten in den Gemeinden, welche beſonders von jüdiſchgeſinnten Lehrern genähret wurden, wie auch

c) ſowol die jüdiſchen, als die orientaliſchphiloſophiſchen und gnoſtiſchen Ketzereyen, welche die apoſtoliſchen Gemeinden ſehr zerrütteten.

d) Dazu kamen noch die äuſſerlichen Verfolgungen der Gläubigen, ſowol von Seiten der jüdiſchen als römiſchen Obrigkeiten (§. 212).

e) von den Wundergaben der erſten Kirche.

f) von gottesdienſtlichen Perſonen, den Apoſteln, 70 Jüngern, Evangeliſten, Propheten, Presbytern, Diaconen, Biſchöffen, ꝛc.

g) beſonderer Unterricht von jedem apoſtoliſchen Briefe, inſonderheit nach den préfaces in Beauſobre nouveau Teſt.

h) Lebensgeſchichte Pauli. Von der ihm eigenthümlichen Schreibart. Er ſchreibet ſehr gedrängt, kurz, lebhaft, parenthetiſch, elliptiſch, hat meiſtentheils Gegner vor Augen; ſchmückt ſeine Schreibart mit Anſpielungen auf damalige, ſowol griechiſche als jüdiſche Gebräuche aus, z. E. auf die Kampfſpiele, den Zuſtand der Knechte ꝛc. Daher muß man dieſe ſehr genau wiſſen, wozu Lundius, Reland, Godwin, Wähner, und was die griechiſchen Alterthümer betrift, Brüning ꝛc. u. a. dienen. Buddei Iſag. p. 782 f.

i) die Apoſtel ſehen öfters auf den nahen Untergang der Juden.

k) Beſonderer Unterricht von der Typologie. Hiezu dienen folgende Schriften: *Flacii* Clavis S. S. Baumgartens Unterricht von Auslegung der heil. Schrift.

Er-

Erneſti inſtitutio interpretis, und die, in dem letztern angeprieſenen Schriften, vergl. *Walchii* Biblioth. ſel. theol. Tom. 4.

§. 335. Da GOtt ſelber durch die heilige Schrift alle Menſchen zur Seligkeit hat unterweiſen wollen: (§. 326.) ſo kann darinn nicht nur 1) nichts Irriges oder Widerſprechendes ſeyn, ſondern es muß eine ſolche nähere Offenbarung lauter Wahres, aber auch 2) nothwendig Geheimniſſe enthalten (§. 224). (Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung I. 211 - 337). GOtt hat es ferner durch ſeine allerbeſonderſte Vorſehung aufs weiſeſte ſo veranſtalten müſſen, daß 3) alle nöthige Wahrheiten darinn vollſtändig entweder ſelbſt den Worten, oder doch wenigſtens der Kraft nach (explicite vel implicite ſeu virtualiter,) obgleich in einer, mit der Gnadenökonomie nach und nach zunehmenden Klarheit, vorgetragen, Matth. 22, 32. 43. Röm. 3, 28. 4) Daß alle Bücher ſowol der Zahl als den Sätzen und Worten nach unverſtümmelt und unverfälſcht (incorrupta integritas

gritas & authenticitas textus & ſenſus *) erhalten würden (§. 189. 196). Jer. 23, 22. 5 Moſ. 4, 2. Derowegen ſind ſowol die Traditionen, als alle neue Offenbarungen unnöthig. Luc. 16, 29. Dan. 9, 24. Gal. 1, 8. 9. Röm. 16, 17.

*) *Richard Simon* hiſtoire critique du texte du N. Teſt. *Hody* Crit. S. *Houbigantii* & *Kennicotti* merita de textu V. T. *Ernesti* theol. Bibl. Tom. I. 26. 43. II. 923. III. 883. IV. 212. 291. 861. *Millii* N. T. ed. *Küſteri*, it. *Whitby* & *Pfaffii* examen var. lect. *Bengelii* apparat. ad crit. N. Teſt. Sind wol bey Schriften, die unzähligemal abgeſchrieben worden, Varianten zu bewundern?

§. 336. Aus allem bisher geſagten zuſammengenommen folget, daß die heilige Schrift 1) untrüglich (αυτοπιστια) und folglich auch 2) an ſich und ſchlechterdings höchſt glaubwürdig ſey; derowegen auch 3) eine entſcheidende Autorität ſowol in Glaubens- als Lebensſachen habe *): ſo, daß alſo 4) alle und jede Chriſten verbunden ſind, ſich nach ihren recht erklärten Ausſprüchen ſowol, als

nach

nach den daraus richtig hergeleiteten Folgerungen mit dem willigſten und vollkommenſten Gehorſam zu richten. Joh. 17, 17. Pſ. 19, 8. 9. Jeſ. 8, 19. 20. Daß 5) alle Chriſten ohne Unterſchied dieſelbe leſen ſollen. **) 5 Moſ. 6, 4-9. Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Pſ. 1, 1. 2. Kol. 4, 16.

*) Folglich haben die Vernunft, Tradition und das Zeugnis der Kirche und der alten Lehrer (welche Petav in ſeinen Dogmatibus theol. geſammlet hat) kein anderes Anſehen in Glaubensſachen, als in ſo ferne dieſe menſchlichen Ausſprüche mit der heil. Schrift übereinſtimmen. 1 Tim. 6, 3. 4. 1 Theſſ. 5, 21. 1 Joh. 4, 1.

**) Weisheit GOttes in der Veranſtaltung ſowol der häufigen Abſchriften und Abdrücke der Bibel, als auch der Ueberſetzungen in allen Sprachen, Apg. 2, 3. 4. 11. und ſo vieler vortrefflichen Kommentarien.

§. 337. Es beweiſet aber auch wirklich die heilige Schrift an allen aufmerkſamen und folgſamen Leſern nicht nur eine natürliche (efficacia logicomoralis & rhetorica;) ſondern auch eine übernatürliche, heilſame

Kraft zur Erleuchtung und Heiligung. Joh. 6, 63. (§. 329). Obgleich auch dieſe letztere der Natur der menſchlichen Seele gemäs wirket und ein achtſames Leſen, einen gelehrigen Verſtand und einen folgſamen Willen vorausſetzet (§. 217). Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift. III. 91 ff.

I. Von GOtt.

1 Tim. 6, 15. (Es wird die Erſcheinung JEſu Chriſti zum Weltgerichte offenbaren) der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller Herren. (16) Der allein Unſterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kan: welchen kein Menſch geſehen hat, noch ſehen kann: dem ſey Ehre und ewiges Reich! (κρατος). Amen.

Joh. 4, 24. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbethen, müſſen ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbethen.

§. 347. Marc. 12, 29. Höre Iſrael, der HErr, unſer GOtt, iſt ein einiger GOtt. (יהוה· κυριος).

Matth.

Matth. 3, 16. Da JEſus getauſet war, ſtieg er bald heraus, aus dem Waſſer. Und ſiehe, da that ſich der Himmel auf über ihm. Und Johannes ſahe den Geiſt GOttes, gleich als eine Taube, herab fahren und über ihn kommen. (17) Und ſiehe, eine Stimme vom Himmel herab, ſprach: diß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Kap. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Joh. 15, 26. Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen Ich euch ſenden werde vom Vater; der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

2 Kor. 13, 13. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe GOttes, und die (Beyſtands-) Gemeinſchaft des heil. Geiſtes ſey mit euch allen! Amen.

Gal. 4, 6. Weil ihr denn Kinder ſeyd, hat GOtt geſandt den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen, der da ſchreyet: Abba, lieber Vater!

Sinn habt,) und nach eures Vaters Luſt (επιθυμιας) wollt ihr thun. Derſelbige iſt ein (Menſchen-) Mörder vom Anfange (der Welt) und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit (urſprünglichen Rechtſchaffenheit ſeines Weſens,) denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er (daher) die Lügen redet: ſo redet er von (aus) ſeinem Eigenen. Denn er ein (der erſte) Lügner und ein Vater derſelbigen.

Matth. 8, 31. Da bathen die Teufel JEſum und ſprachen: Willt du uns (ja aus Menſchen) austreiben, ſo erlaube uns (wenigſtens) in die Heerde Säue zu fahren. (32) Und Er ſprach: fahret hin. (υπαγετε) Da fuhren ſie aus und fuhren in die Heerde Säue und ſiehe, die ganze Heerde Säue ſtürzte ſich mit einem Sturme ins Meer und erſoffen im Waſſer.

Matth. 13, 19. Wenn jemand das Wort vom Reiche (des Meßiä) höret und (aus Faulheit) nicht verſtehet: ſo kömmt der Arge (ο πονηρος) und reiſſet es hin, was da geſäet iſt in ſein Herz.

§. 352.

§. 352. Pſ. 104, 27. Es wartet alles
f dich, daß Du ihnen Speiſe gebeſt zu ſei
r Zeit. (28) Wenn Du ihnen gibſt, ſo
mmlen ſie: wenn Du die Hand aufthuſt, ſo
erden ſie mit Gut geſättiget. (29) Verbir
ſt du dein Angeſicht, ſo erſchrecken ſie: Du
mmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie und
erden wieder zu Staube.

Matth. 6, 25. (Weil ihr nicht zu
eich eure Seele irdiſchen Begierden
id zugleich ganz GOtt widmen könnet)
ſage Ich euch: Sorget nicht (ängſtlich)
r euer Leben, was ihr eſſen und trinken wer
t, auch nicht für euren Leib und was ihr
ziehen werdet. Iſt nicht das Leben mehr,
nn die Speiſe, und der Leib mehr, denn die
leidung? (26) Sehet (nur) die Vögel un
: dem (freyen) Himmel an: ſie ſäen nicht;
erndten nicht, ſie ſammlen nicht (auf den
Winter) in die Scheuren. (27) Und (nicht
r, ſondern) euer himmliſcher Vater näh
t ſie doch. Seyd ihr (aber) denn nicht viel
ehr denn ſie? (μαλλον διαφερετε αυτων;)
Wer iſt unter euch, der ſeiner (Lebens-
länge

ge Eine Elle zuſetzen möge, ob er gleich dar um ſorget? (28) Und warum ſorget ihr für die Kleidung? (29) Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen! ſie arbeiten nicht, auch ſpinnen ſie nicht. Ich ſage euch, daß auch Salomo in aller ſeiner (königlichen) Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als der ſelben eins. (30) So denn GOtt das Gras (alle Gewächſe) auf dem Felde alſo kleidet, das doch heute ſteht und morgen in den Ofen geworfen wird, ſollt er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! (31) Darum ſollt ihr nicht ſorgen und ſagen, was werden wir eſſen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? (32) (denn) nach ſolchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Kap. 10, 29. Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derſelben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. (30) Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. (31) Darum fürchtet euch nicht, (von GOtt verlaſſen zu werden,) ihr ſeyd (ja) beſſer, (erheblicher) denn viel Sperlinge.

Jeſ.

Jeſ. 8, 9. Seyd böſe ihr Völker und gebet doch die Flucht. Höret ihrs, alle, die ihr in fernen Landen ſeyd: Rüſtet euch und gebet doch die Flucht. Lieber, rüſtet euch und gebet doch die Flucht. (10) Beſchlieſſet einen Rath und es werde nichts draus. (חפר) Beredet euch und es beſtehe nicht: (לא יקום) Denn hie iſt Immanu-El.

Apg. 16, 24. (Um euch Epikurern, Peripatetikern und Stoikern den wahren Grund der Religion anzuzeigen, ſo merket:) GOtt, der die Welt gemacht hat und alles, was drinnen iſt, iſt ein HErr Himmels und der Erde und wohnet (eben deswegen nicht wie eure Götter und Könige) in Tempeln mit Händen gemacht. (25) Sein wird auch nicht von Menſchen Händen gepfleget, als der jemandes (τινος) bedürfe: ſo (da) Er ſelber jedermann Leben und Odem allenthalben (και τα παντα,) gibt. (26) Und hat (beſonders) gemacht, daß von Einem Blute aller Menſchen Geſchlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel (den Staaten) geſetzet zuvor verſehen (οριτας προτεταγμενους

καιρους,

καιρους, και τας οροθεσιας της κατοικιας αυτων) wie lange und wie weit ſie wohnen ſollen. (27) Daß ſie den HErrn ſuchen ſollten, ob ſie ihn doch fühlen und finden möchten, und zwar, Er iſt nicht ferne von einem jeglichen unter uns. (28) Denn (durch) ihn leben, weben (κινουμεθα) und ſind wir; wie auch etliche Poeten (die Pantheiſten, Aratus und Kleanthes) bey euch geſagt haben: wir ſind ſeines Geſchlechts!

§. 338. Da die Welt zufällig iſt und alſo von einem andern Weſen hervorgebracht worden; die progreſſio cauſſarum in infinitum aber ungereimt iſt: ſo muß nothwendig ein GOtt ſeyn. Es iſt aber GOtt der allervollkommenſte Geiſt, welcher den Grund ſeiner ſelbſt und aller zufälligen Dinge in ſich enthält. (§. 150). Oder, er iſt das allein ſelbſtſtändige, allein nothwendig exiſtirende, und ſchlechterdings unabhängige Weſen. Jeſ. 44, 6. 24. Röm. 11, 36. Offenb. 1, 8. Der HErr der ganzen Welt und das höchſte Guth aller Geiſter.

§. 339.

§. 339. Weil GOtt der allervollkommenſte Geiſt iſt, ſo hat er nichts körperliches, und weder Gröſe noch Geſtalt; er iſt unausgedehnt, untheilbar, unſichtbar, unveränderlich; beſitzt den allervollkommenſten Verſtand und das allererhabenſte Leben, oder eine unendliche Wirkſamkeit. Jer. 10, 10. Apg. 17, 25. 28. *).

*) Erklärung der bibliſchen Namen GOttes יהוה 2 Moſ. 13. 14 Off. 1, 8. 2 Moſ. 3, 14. 6, 1. 3. 7. אל יד אלוה und אלהים, אלון, אדון, שדי, κύριος &c. (*Iaquelot* de l'exiſtence de Dieu.)

§. 340. Wenn man 1) dieſe Begriffe von dem anbethenswürdigſten Weſen, welches alle beyſammen mögliche Vollkommenheiten zugleich und im allerhöchſten Grade beſitzet, logiſch zergliedert; wenn man 2) GOtt als den Urheber der ganzen, an ſich zufälligen Welt betrachtet; wenn man 3) alle Unvollkommenheiten endlicher Weſen von ihm abſondert, und ihm dagegen 4) alle wahre Vollkommenheiten derſelben zuſammen, und zwar ohne alle Einſchränkung zuſchreibet: ſo erkennet man, daß das allerhöchſte Weſen nothwendig folgende

unendliche Eigenſchaften (diſcernibilia in Deo) beyſammen haben müſſe *).

*) Man theilet ſie ein 1) in negativa und poſitiva 2) in quieſcentia, abſoluta, immanentia und in operativa, reſpectiva, tranſitiva, 3) naturalia, moralia &c.

§. 341. I) Die Ewigkeit. GOtt, als das abſolut nothwendige Weſen, beſitzt eine unendliche und nothwendige Fortdauer, und iſt ſchlechterdings ohne Anfang, innre Zeitfolge und Ende: exiſtirt unabhängig, und iſt ſchlechterdings unſterblich (§. 154). II) Die Unwandelbarkeit. GOtt iſt ſchlechterdings unveränderlich nach ſeinem Weſen, Eigenſchaften und Willen (§. 166). III) Die Allmacht. GOtt kann alles, was möglich, und nicht (metaphyſiſch und moraliſch) widerſprechend iſt, auf einmal und durch ein bloſes Wollen wirklich machen (§. 159). Man theilet ſie ein in potentiam abſolutam (§. 199) und ordinatam. IV) Die Allwiſſenheit. GOtt ſtellet ſich ſelber alles mögliche und wirkliche auf einmal, auf die allerdeutlichſte und untrüglichſte Art, und immer vor (§. 158). V) Die Weisheit. GOtt

GOtt erwählet allemal die beſten Endzwecke und die fruchtbarſten und kürzeſten Mittel (§. 161). VI) Die Allgegenwart. Der Allwiſſende und Allmächtige iſt auf eine nothwendige und allervollkommenſte Weiſe allen Dingen gegenwärtig, aber auch dabey unausgedehnt, unermeßlich und unbeweglich. Jer. 23, 24. 1 Kön. 8, 27. Pſ. 139, 7–10. VII) Die Wahrheit. Es iſt 1) Wahrheit und die vollkommenſte Uebereinſtimmung in dem Weſen GOttes ſelber; 2) Untrieglichkeit in ſeinen Vorſtellungen; 3) Wahrhaftigkeit, die vollkommenſte Uebereinſtimmung, Glaubwürdigkeit, Zuverläßigkeit und Treue in ſeinen Verſicherungen, Verheiſſungen und Drohungen; 4) Wahrheit und Harmonie endlich in allen ſeinen Handlungen unter ihnen ſelber (§. 164). VIII) Die Heiligkeit. GOtt iſt 1) von allen Fehlern rein; über alle, noch ſo vollkommne Weſen unendlich erhaben; und alle ſeine Vollkommenheiten, Einſichten, Neigungen und Schlüſſe ſtimmen unter ſich auf die vollkommenſte Art mit einander überein, und er liebet daher 2) alles und nur allein das Gute, und haſſet

dagegen immer alles Böſe auf die vollkommenſte Art. Er iſt ſchlechterdings unſündlich und unverbeſſerlich gut (§. 162). IX) Die Gerechtigkeit. GOtt will, daß alle vernünftige Unterthanen ſeines unermeßlichen Geiſterſtaates das Gute lieben und mit einem ununterbrochenen Fortgange in der Vollkommenheit, thun. Daher ſchreibet er ihnen 1) nicht nur die beſten Geſetze vor, ſondern 2) belohnet und beſtrafet ſie auch nach ſeiner unverbeſſerlich guten Regierung auf die billigſte, unpartheyiſchte und proportionirteſte Art, und handelt überhaupt gegen ſie, als ihr König und Vater, immer nach höchſter Güte und Weisheit (§. 163). X) Die Liebe und Güte. GOtt vergnüget ſich mit der höchſten Beluſtigung an Vollkommenheiten, und verſchaffet allen andern Weſen mit der willigſten Gutthätigkeit und aus freyer Gnade von denſelben ſo viel, als nur ſeine Vollkommenheiten und ihre eigene Einſchränkungen in dem Zuſammenhange des Ganzen ſolches zulaſſen (§. 160). In ſo fern GOtt die Unvollkommenheiten der Menſchen mit Unluſt ſiehet, und daher dieſelben wegzuſchaffen

ſchaffen höchſt geneigt iſt, heiſſet dieſe Liebe das **Mitleiden** und die **Barmherzigkeit** GOttes. Gegen die Gläubigen aber, die er aufs zärtlichſte wegen ihrer Gleichförmigkeit mit ihm, lieben kan, heget er väterliche **Gewogenheit, Gunſt** und **Freundſchaft**. Gegen die Sünder beweiſet er **Langmuth, Gedult** und **Verſchonen**, und erzeiget überhaupt in ſeinem gütigen und wohlthätigen Verhalten gegen die Menſchen die allergnädigſte und huldreichſte **Herablaſſung**. Alle dieſe allerhöchſten Vollkommenheiten zuſammen machen GOtt ſowol zum allerſeligſten, als auch zum alleranbethungswürdigſten Weſen (§. 170). (Die Ausſprüche der Heiden von den göttlichen Eigenſchaften S. in Huetii quæſt. Alnet. p. 79 ſ. ed. Lipſ.)

§. 342. Da die heil. Schrift aufs nachdrücklichſte ausſaget, daß nur Ein GOtt ſey (§. 171); gleichwol aber eben ſo deutlich lehret, daß JEſus Chriſtus (§. 376.) und der heil. Geiſt (§. 402.) wahrer und dem Vater gleich weſentlicher GOtt ſey: ſo folget, daß GOtt ſey Vater, Sohn und heiliger Geiſt;

oder, daß der Vater, Sohn und heiliger Geiſt das einige, göttliche Weſen unter ſich und mit einander auf eine, endlichen Geiſtern unbegreifliche Art (ſ. 223.) gemein haben. *).

*) *Bulli* defenſio fidei Nicenæ. *Peter Allix* the jugdment of the antient Jewiſh Church againſt Unitarians etc. Teutſch von Seidel. *Waterlandii*, *Owenі*, *Stillingfletii*, *Eduardi* apologiæ pro Trinitate. Bey dieſem wichtigen Geheimniſſe muß man im Vortrage ſowol die Klippen des Tritheiſmus, als des Sabellianiſmus und Modaliſmus vermeiden, und ſich mit Beyſeitſetzung aller philoſophiſchen Demonſtrationen, allein an die heilige Schrift halten.

§. 343. Es können aber dieſe drey Perſonen *) nicht durch irgend eine, der Gottheit ſelber weſentliche Vollkommenheit, ſondern allein durch zwo innere Beziehungshandlungen (actus perſonales) der göttlichen Perſonen gegen einander, unter ſich unterſchieden ſeyn (character hypoſtaticus): ſo, daß jede Perſon der Gottheit zwar eine andere, aber nicht etwas anders iſt.

*) In den älteſten Zeiten, gebrauchten die Griechen

chen von dem Vater, Sohn und heil. Geiſte das Wort οὐσια, nachher πρωσοπα, ὑπαρξεις, endlich ὑποστάσεις, die Lateiner aber behielten ſeit der Mitte des vierten Jahrhunderts ihren alten Ausdruck perſonæ. *Buddei* Dogm. p. 296-302. Der Ausdruck ὁμοούσιος iſt älter als jene; von den Sabellianern und Samoſatenianern zwar gemißbraucht, dennoch aber von dem Niceniſchen Koncilio in ſeiner richtigen Bedeutung beſtätiget worden.

§. 344. Die heilige Schrift nemlich unterſcheidet erſtlich die drey Perſonen der Gottheit 1) durch ſolche innere Verhältnishandlungen, welche von Ewigkeit in der Gottheit ſelber vorgegangen ſind, wenn ſie ſaget, daß der Sohn vom Vater gezeuget worden ſey. Pſ. 2, 7. Joh. 1, 14. 18. 3, 16. 18. 5, 18: 23. Hebr. 1, 3. oder von ihm eben daſſelbe ſelbſtſtändige göttliche Weſen bekommen habe. Joh. 10, 30. 38. 14, 10. 11. 20. 17, 21. 22. wie auch Joh. 5, 17. 19: 21. 10, 37. 16, 15. Der heilige Geiſt aber vom Vater und Sohne ausgehe Joh. 15, 26. Matth. 10, 20. Jeſ. 11, 2. 61, 1. 1 Kor. 2, 10: 12. Sie eignet 2) jeder Perſon äuſſere Offenbarungs- oder Un-

terſcheidungshandlungen (opera externa oder characteriſtica) zu und zwar a) œconomica, oder die Veranſtaltung der Menſchwerdung Chriſti und die Sendung des heiligen Geiſtes betreffende Handlungen, nemlich dem Vater die ewige Beſtimmung und Sendung des Sohnes zur Erlöſung, und die Sendung des heiligen Geiſtes Joh. 3, 16. 17. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. Joh. 17, 1. Phil. 2, 9. Joh. 14, 16. 26. Apg. 1, 4. Gal. 4, 6; ſie ſaget, daß der Sohn den heiligen Geiſt geſandt habe Joh. 16, 7. 13. 15. 20, 22. Apg. 2, 33. Sie ſaget vom heiligen Geiſte, daß er die menſchliche Natur des Erlöſers gebildet, und ihn geſalbet habe Matth. 1, 18. Luc. 1, 35. Pſ. 45, 8. b) Die andere Art ſind die opera communia, welche zwar allen drey Perſonen gemein ſind, Einer derſelben aber offenbarungsweiſe (terminative und attributive) vorzüglich beygeleget werden. So wird dem Vater die Schöpfung und Erhaltung der Welt; dem Sohne die Erlöſung, die Auferweckung der Todten und das allgemeine Weltgericht; dem heiligen Geiſte aber die Inſpiration der Apoſtel

ſtel und die Heiligung der Menſchen zugeſchrieben.

§. 345. Dieſes Geheimniß erhellet zweytens aus den §. 375 und 402 angeführten Schriftſtellen ganz unwiderſprechlich, ingleichen aus Eph. 1, 17-20. 3, 14-16. 4, 4-6. Tit. 3, 5. 6. Dieſe Lehre, welche uns allein durch eine göttliche Offenbarung bekannt werden konnte Matth. 11, 27. 16, 17. Joh. 1, 18. 1 Kor. 2, 11. hänget noch überdieß mit der Lehre von unſerer göttlichen Begnadigung unzertrennlich zuſammen Joh. 17, 3. 1 Joh. 5, 12. und iſt demnach auch mit dieſer Hauptwahrheit des Evangelii ſtuffenweiſe, oder der göttlichen Oekonomie gemäß, nach und nach immer klärer geoffenbaret worden *).

*) Beweiſe aus dem A. T. enthalten Zeugniſſe 1) von mehr als Einer Perſon 1 Moſe 1, 26. 3, 22. 35. 11, 7. Jeſ. 6, 8. Hoſ. 12. 4. 5. 2) von zwoen, und zwar der erſten und zweyten Perſon 1 Moſ. 19, 24. 24, 1. 2. 34, 5. 6. Pſ. 45, 7. 8. 68, 29. 110, 1. 5. Jer. 23, 5. 6. Dan. 9, 17. Hoſ. 1, 4. 7. Zach. 10, 12. der erſten und dritten 1 Moſ. 6, 3 1 Sam. 16, 13. 16. 23. Jeſ. 61, 1. 63, 10. Ezech. 36, 27.

39. 29. Joel 3, 1. 3) von drey Personen 1 Mos. 1, 1. 3. Ps. 33, 6. Jes. 6, 3. 4 Mos. 6, 24-26. Jes. 8, 18. Aus einigen menschlichen Zeugnissen der apokryphischen, ja selbst platonischen Schriften haben einige schliessen wollen, daß diese Lehre schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen sey. *Cudworthi* syst. intell. p. 547. *Mosh.* Diss. hist. eccl. I. 335. 362. *Walchs* Lex. 562. ff. 2148.

§. 346. Man verstehet unter den **Rathschlüssen GOttes** die Neigungen des göttlichen Willens, da GOtt will, daß das, was er in der Verbindung mit dem Ganzen und mit der gesamten Offenbarung seiner Vollkommenheiten, für das Beste erkannt hat, auch nach und nach wirklich geschehe, ob er es gleich schon von Ewigkeit her beschlossen hat. Apg. 4, 28. Eph. 1, 5. 9. 11. Die Rathschlüsse GOttes sind alle in der Weisheit und Heiligkeit GOttes gegründet, und GOtt will nichts schlechterdings, sondern nur dasjenige, was in allen ersinnlichen Verhältnissen das Beste ist: Derowegen hängen auch alle seine Rathschlüsse unter sich aufs genaueste zusammen, und alle machen eigentlich nur einen einzigen aus.

§. 347.

§. 347. Gleichwol kan man, da der menſchliche Verſtand ſie nicht auf einmal überſehen kan, nach der Ordnung und Reihe der beſchloſſenen Sachen dieſelben ſo vorſtellen. 1) GOtt hat beſchloſſen, den Menſchen, und zwar unſchuldig, doch nicht weſentlich oder unveränderlich heilig, zu erſchaffen. (Denn dieſes letztere widerſpricht der eingeſchränkten Beſchaffenheit eines abhängigen Geſchöpfes §. 340). 2) Den vorhergeſehenen Sündenfall nicht wunderthätig zu verhindern, dennoch aber die böſen Folgen deſſelben aufs möglichſte einzuſchränken und zu hemmen. 3) Dem ganzen menſchlichen Geſchlechte nach dem Falle deſſelben, einen Erlöſer zum Mittler zu geben. 4) Eine gewiſſe Ordnung feſt zu ſetzen, (§. 162.) in welcher alle Menſchen die verſcherzte Seligkeit wiederum erlangen könnten; wie auch den Menſchen ſeinen Beyſtand zum heilſamen und wirkſamen Gebrauche der verordneten Gnadenmittel, und zwar jedem hinlänglich zu verſchaffen. 5) Alle diejenigen wirklich zu begnadigen und ewig ſelig zu machen, welche im Glauben an JEſum Chriſtum und in dem Fleiſſe der wachſenden

den Heiligung bis aus Ende verharren, Joh. 1, 4. 7. 1 Theſſ. 5, 9. 2 Theſſ. 2, 13. Marc. 16, 16. hingegen diejenigen zu verdammen, welche in ihrer Unbusfertigkeit beſtändig beharren würden.

§. 348. A) Dieſer letztere bedingte Rathſchluß von der Seligkeit der Gläubigen, heiſſet die Gnadenwahl; das Verdammungsurtheil aber die Verwerfung. B) Beyde betrachtet man als einen Syllogismus, deſſen Oberſatz die Protheſis Marc. 16, 16. Eph. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. der Unterſatz die Prognoſis; der Schlußſatz aber προορισμος heiſſet. C) Der Oberſatz, oder vorhergehende Wille GOttes gründet ſich auf die allgemeine Liebe GOttes Ezech. 18, 23. 32. Luc. 19, 41. und das von JEſu allen erworbene Heil Jeſ. 53, 5. Joh. 1, 29. 3, 16. Röm. 5, 18. 1 Joh. 2, 2. 2 Kor. 5, 14. der nachfolgende Wille aber auf die unfehlbare Vorherſehung GOttes 1 Pet. 1, 1. 2. D) Dieſer Rathſchluß GOttes ſelber iſt 1) ewig und unveränderlich, (§. 154. 158. 166.) 2) jeder Gläubige kan ſeiner Erwählung gewiß werden 2 Petr. 1, 10. 3) Die

Er-

hlten können eine zeitlang Ungläubige und
)er; die Verworfenen aber gläubig seyn.
h. 13, 20. 4) GOtt ist an dem Unter-
der beharrlich Gottlosen unschuldig.
9, 22. 5) Nur der nachfolgende Wille
es ist partikulär.

§. 349. Das erste Werk, wodurch sich
seinen Rathschlüssen zufolge, geoffenba-
t, ist die Schöpfung (§. 172). GOtt
ber alles, was existiret, und seiner Na-
ich zufällig ist, oder den ganzen unermeß-
:osen Umfang der aufs weiseste mit ein-
verknüpften Geister- und Körperwelt,
)urch sein allmächtiges Wollen, ohne
euge und Gehülfen, aufs weiseste und
genauesten Verbindung aller Geschöpfe mit
er Ps. 104. hervorgebracht, und ohne,
orher dazu der geringste Stoff vorhanden
n wäre Röm. 4, 17. Die Geschöpfe
heils ganze Weltkörper, (§. 13. 24.)
die, auf denselben enthaltene Wesen.
letztern sind entweder unsichtbar, oder
r, und zwar abermals leblose oder leben-
darunter die Menschen vernünftig, die

Thiere

Thiere aber unvernünftig sind (§. 125 f.) (*Asfeld* ouvr. de six jours *).

*) Die Beantwortung der Einwürfe wider die Mosaische Erzählung, (als welche von den Mystikern und andern sehr übel nur geistlich ausgeleget wird,) s. in Stackhousens bibl. Gesch. I. 164 f. Lilienthals guten Sache der Offenb. V. 12 f. Die Elemente und den Urstoff der Dinge hat GOtt unmittelbar geschaffen; die Ausbildung desselben aber mittelbar und durch eine successive Zusammensetzung (§. 12.) allmächtig und aufs weiseste veranstaltet. Daher der bekannte Unterschied zwischen der ersten und zweyten Schöpfung. Bey dem Vortrage der erstern verräth man insgemein von dem תהו ובהו (υλη αμορφω B. der Weish. 11, 17.) verworrne Begriffe. Schöpfungssystem der Newtonianer oder Mathematiker, und der Kartesianer oder Metaphysiker. Daß diese physische Welt die beste sey, ist aus 1 Mose 1, 31. und 1 Tim. 4, 4. klar. Von der moralischen behaupteten es nach dem Plato, den Stoikern und dem Sarasa, Leibniz und jetzo die meisten Philosophen wegen §. 161.

§. 350. Die edelsten Geschöpfe unter den unsichtbaren sind jene, ohne unsern gröbern Kör-

Körper beſtehende und vielleicht gleich am erſten Tag erſchaffenen Hiob 38, 7. Geiſter, welche die Schrift Engel, d. i. Abgeſandten nennet *). I) Diejenigen, welche in ihrer erſten Vollkommenheit geblieben ſind, heiſſen gute Engel, Kinder GOttes, dienſtbare Geiſter, das Heer des Himmels ꝛc. die ſich nicht vermehren Matth. 22, 30. und deren vom Anfange eine groſe, und zwar in Ordnung eingetheilte Anzahl iſt Matth. 26, 53. Off. 5, 11. Eph. 1, 21. 1 Pet. 3, 22. Sie verherrlichen die Macht, Güte und Gröſe des Schöpfers unausſprechlich. Denn ſie beſitzen a) eine vortreffliche Erkenntnis und Weisheit, Heiligkeit und Macht Hebr. 1, 6. Matth. 25, 31. 1 Moſ. 19, 10. Matth. 28, 2. b) Verehren GOtt und ſind c) die vorzüglichſten Werkzeuge ſeiner Vorſehung. Jeſ. 6, 1-3. Pſ. 148, 2. Dan. 7, 10. Joſ. 5, 13. Matth. 18, 10. Pſ. 34, 8. 91, 11. Apg. 12, 11. (*Ode* & *Spanheimius* de Angelis).

*) Die Vernunft muthmaſet ihre Exiſtenz 1) daher, weil es vermuthlich in der Geiſterwelt eben eine ſolche Stufenfolge, wie in der Körperwelt

verwelt giebt (§. 105. 123). 2) weil GOtt nur durch dieſe vollkommnern Geiſter die Abſichten der Schöpfung erreichen kan. Ueber die Körper der Engel wird für und wider geſtritten. A. G Baumgartens demonſtr. mathem. exiſtentiæ corporum angel. Dieſer Leibnitziſchen Meinung iſt auch Canz Civit. Dei p. 158. beygethan.

§. 352. II. Böſe Engel, (Satans, διαβολοι, unreine, böſe Geiſter, Lügner, Mörder, Belial, Schlange, Drache, Gott dieſer Welt, Verſucher, Verderber ꝛc.) heiſſen diejenigen, welche wider GOtt geſündiget haben, und von ihm, wahrſcheinlicher Weiſe aus Hochmuth, abtrünnig geworden ſind. Judä v. 6. 2 Pet. 2, 4. So, wie ſie auch noch immer GOttes Verherrlichung und Abſicht zuwider, und den Menſchen, beſonders den Frommen, auf die argliſtige Art zu ſchaden bemühet ſind. Joh. 13, 2. Luc. 11, 24. 13, 16. 4, 35. Allein, ihre boshaften Beſtrebungen zum Verderben des menſchlichen Geſchlechts, beſonders durch Reitzungen zu ſchrecklichen und unnatürlichen Sünden, werden von GOtt genau eingeſchränket *). 2 Moſ. 8, 18. Offenb. 12, 10.

12, 10. Eph. 6, 11 : 17. 1 Pet. 5, 8. Indeſſen gedenket die Schrift eines Oberſten der Teufel, welcher über dieſes zahlreiche Heer unglückſeliger Geiſter eine Art der Herrſchaft ausübet. Matth. 12, 24. 26. 25, 41.

*) Gleichwie die guten Engel nicht dürfen angerufen werden: (*Dallaeus* adv. Latinorum traditionem de religioſi cultus objecto L. 5.) alſo muß auch in Anſehung der böſen, ihrer Erſcheinungen, Beſitzungen, Beherrungen ꝛc. alle, dem Siege Chriſti über die Hölle ſo verkleinerliche, (und halb manichäiſche) abergläubige Furcht vermieden, (Haubers bibliotheca magica) doch aber auch mit Balth. Bekern ihre Wirkung auf dieſe Welt nicht wider die Schrift zu ſehr vermindert werden. Mosheims Sittenl. h. Schrift I. 418 f. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung IV. 699 ff.

So, wie die edlern Seelen, die ſich vom Heilande GOtt wieder haben gewinnen laſſen, die Zierde der ſichtbaren Schöpfung ſind, an welchen der HErr ſeine weiſeſten und gütigſten Abſichten, die er ſowol bey ihrer, als der übrigen Geſchöpfe unverbeſſerlichen Einrichtung ge-

habt hat, erreichet, (§. 349.) und gleichwie sie wegen ihres göttlichen Lebens die Engel der sichtbaren Welt sind (§. 350.) also werden hingegen die Gottlosen, je länger sie leben, nur immer destomehr den rebellischen Geistern (§. 351.) ähnlich. Unselige, die ihr die Religion verachtet; sie, die euch allein von dieser allerschändlichsten Aehnlichkeit befreyen würde.

§. 352. Da GOtt seine Absichten, um welcher willen er die ganze Welt schuf, nicht erreichen würde, wofern dieselbe wieder in ihr erstes Nichts zurücksänke, so will GOtt, daß sie fortfahre zu existiren: sie, die wegen ihrer Zufälligkeit so wenig im zweeten und dritten Augenblicke durch sich selber subsistiret, als wenig sie im ersten ohne GOttes Kraft existirte (§. 179). Dahin gehöret nun

I.) die Erhaltung, oder, daß GOtt allen Dingen ihre Fortdauer, ihr Wohlseyn und ihre Kräfte nach höchster Weisheit und Güte zu erschaffen und zu gewähren fortfähret. Hebr. 1, 3. Kol. 1, 17. Apg. 17, 28.

II.) Die Mitwirkung. GOtt wirket mit den natürlichen Kräften der Geister und Kör-

r; *) oder, er gewähret ihnen das
ögen fort, auf eine, ihrer Natur und
nmung, und ihren Verhältniſſen gemä-
, Veränderungen zu ihrem und dem
i des Ganzen, hervorzubringen. 1 Moſ.

Derowegen muß man bey den Handlungen
is phyſiſche und moraliſche wohl unterſchei-
n. Jenes wirket GOtt; gegen das letztere
rhält er ſich als Geſetzgeber und Regent,
Num. III. 3.

II.) Die Regierung. Dieſe iſt A) rdentliche, welche auf der Verordnung beſtimmung der allgemeinen natürlichen, ſychologiſchen, theils mechaniſchen Ver- ngsgeſetze beruhet. Denn GOtt, der lich gegen die Welt, ſeine Monarchie, blos müßigen Zuſchauer abgeben kann, net und richtet zur Beförderung ſeiner einen und höchſten Abſicht, beſonders die Verknüpfung der, zugleich vorhan- Dinge mit und unter einander, ein 1) türlichen Veränderungen in der Kör- lt, die Witterung, die Wirkungen

des Feuers, Waſſers, Windes, Regens beſtimmet die Zeit, Maaſe, Proportion, Ort und andere Umſtände ihrer Wirkun Pſ. 148, 8. 2 Chron. 7, 13. Jer. 5, Joel 2, 23. Ezech. 34, 26. und ſorget da daß jährlich das Pflanzen- und das Thier ihre Fruchtbarkeit in der gehörigen Pro tion erneuren. Pſ. 36, 7. 147, 8 f. (§. ff.) Fürnemlich aber erſtreckt ſich 2) göttliche Regierung über das Leben Menſchen, und zwar a) über die Zeit, Ort, die Anzahl und Proportion, die tern und äuſſern Umſtände der Gebohr b) Ueber die Mannigfaltigkeit der Kräfte Seele und des Körpers. Bey dem F gange ihres Lebens beſtimmet GOtt die genannten Glücks- und Unglücksfälle, P 9, 11. Jeſ. 44, 25. 5 Moſ. 19, 4. 5. E Sal. 16, 33. und fürnemlich die Schick ſeiner Gläubigen und wichtiger Perſon Spr. 20, 24. 16, 26. Setzet aber auch rem Leben ein Ziel (§. 453). 3) Lenket G ins beſondere, als der höchſte König und gent, die Handlungen der Menſchen,

wol α) wenn ſie als vernünftige und freye Geſchöpfe handeln, indem er ihnen die beſten Vorſchriften und Geſetze (§. 243 f.) Einſichten, Motiven und Gelegenheiten, den Gläubigen aber den beſondern Beyſtand ſeines Geiſtes (§. 424.) verſchaffet 1 Sam. 25, 32. 26, 21. 2 Sam. 17, 14. als auch ſelbſt β) alsdann, wann ſie von blinden Trieben, Affekten und Abſichten hingeriſſen, ſeinen Geſetzen und Entzwecken zuwider handeln. Denn alsdann gebrauchet ſie GOtt als ſeine Werkzeuge wider ihr Wiſſen und Wollen, Spr. 21, 1. 16, 1. 9. 19, 21. 2 Moſ. 34, 24. Jeſ. 10, 5. 12. Läßt das Böſe etwas Gutes hervorbringen, 1 Moſ. 50, 20. Pſ. 76, 11. Apg. 4, 27. 28. Oder, wo er böſe Anſchläge und Thaten nicht ſchlechterdings und durch ſeine abſolute Obermacht verhindert: ſo ſchränkt er ſie doch ein (§. 161). Ueberhaupt ſucht er die Menſchen vom Böſen durch Drohungen, innere und äuſſere Bearbeitung abzuziehen, und ahndet endlich unausbleiblich alles Böſe (§. 163). Regieret 4) alle Begebenheiten und Veränderungen ganzer gemei-

nen Weſen, und zwar ſowol a) die erwünſchten, als b) die widrigen, zur Ausführung ſeiner heiligen Rathſchlüſſe.

Endlich gehören B) zu der auſſerordentlichen Regierung die **Wunderwerke**, welche die heilige Schrift darum **Zeichen** nennet, weil ſie eine göttliche Sendung und Vollmacht anzeigen, Joh. 5, 36. (§. 199.) Die übernatürlichen Veränderungen an den Seelen der Menſchen gehören theils zum Reiche der Natur, 1 Kor. 12, 10. theils zum Reiche der Gnaden, Apg. 9, 1 ff. und haben nach Maasgabe der Haushaltung in dem letztern, ihre Perioden gehabt; geſchehen auch eben deswegen nur höchſt ſelten, weil durch ſie nur allein die Allmacht, durch den ordentlichen Lauf der Natur aber mehrere Eigenſchaften GOttes zugleich offenbar werden. GOtt verrichtete beſonders Wunderwerke 1) bey der Anrichtung der geſetzlichen Haushaltung des Gnadenreichs durch Moſen. 2) Bey der Reformation der iſraelitiſchen Kirche durch Eliam, Eliſam und die Propheten. 3) Bey der Gründung der chriſtlichen Kirche.

*) D)

*) I) Die ganze Lehre von der Vorsehung muß 1) auf die göttlichen Eigenschaften gegründet werden (§. 341.) am faßlichsten aber wird die Vorsehung 2) aus der Betrachtung der Natur (Siehe Schild. I. 71 f. 95. 109. 144. 155.) aus den so vielen widrigen Kräften in derselben, und der Erhaltung ihres Gleichgewichts; 3) aus den feindseligen und von den Leidenschaften angefeuerten Bestrebungen der Menschen, und besonders der Mächtigen, bewiesen; die jedoch so wenig als die, in der Historie so merkwürdigen Revolutionen, das menschliche Geschlecht ganz haben aufreiben können. Besonders sind 4) die Geschichtbücher der heiligen Schrift ein wahres Archiv dieser allerwichtigsten Lehre. S. überhaupt Schild. III. Th. S. 690-842. II) GOtt läßt übrigens sonder Zweifel darum so vieles wider die gemeine Ordnung erfolgen, damit der Wahn von einem spinozischen, stoischen, türkischen oder astrologischen Fatum ganz verschwinde, und seine Existenz aufs deutlichste erkannt werde. Nach dieser von uns vorgetragenen Lehre verschwindet gleichfalls der Traum von einem Ungefähr, oder von Zufällen, die ohne GOttes Rathschlüsse oder Zulassung erfolgen sollten; wir werden aber zum Mistrauen auf uns und andere, und dagegen zum Vertrauen

trauen auf GOtt allein, als von welchem wir nach unſerm phyſiſchen und moraliſchen Zuſtande durchgängig abhängen, bewogen werden. Die Nichtigkeit der Zweifel gegen die Vorſehung (§. 182.) hat Herr Reimarus in den vornehmſten Wahrheiten der natürlichen Religion S. 522. 605. wohl dargethan. Sie entſpringen gröſtentheils daher, weil ſich der ſtolze Menſch als das Centrum der ganzen Welt anſieht, und eingebildet genug iſt, um die Regierung der unermeßlichſten Monarchie nach ſeinen mangelhaften Grundſätzen zu beurtheilen. Röm. 11, 35. ſo wenig wir auch geſchickt ſind, auch nur den kleinſten Theil von dem Zuſammenhange des Ganzen zu überſehen.

II. Vom Menſchen.

§. 353. 1 Moſ. 1, 27. GOtt ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuf er ihn, und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein.

Kol. 3, 9. Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus, (10) und ziehet den neuen an, der da verneuret wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.

Epheſ.

Epheſ. 4, 24. Ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

§. 354. Ezech. 20, 11. Ich gab ihnen mein Gebot und lehrete ſie meine Rechte: Durch welche lebet der Menſch, der ſie hält. (יעשה)

§. 358. 1 Moſ. 8, 21. Das Dichten (יצר) des menſchlichen Herzens iſt böſe von (ſeiner) Jugend auf.

Pſ. 51, 7. Siehe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. (יחמתני)

Joh. 3, 5. Warlich, warlich, Ich ſage dir: es ſey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſte, ſo kann er nicht in das Reich GOttes (in die wahre Kirche) kommen. (6) (Denn) was vom Fleiſche gebohren wird, das iſt Fleiſch, und was (hingegen) vom Geiſte (GOttes) gebohren wird, das iſt Geiſt.

Epheſ. 2, 3. Auch wir (Juden) haben weiland unſern Wandel gehabt in den Lüſten unſers Fleiſches und thaten den Willen des Fleiſches (der herrſchenden Sinnlichkeit)

und der Vernunft (των διανοιων) und waren auch Kinder des Zorns von Natur (durch unſere ſündliche Geburt) gleichwie auch die andern (Heiden). (4) Aber GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſe Liebe, damit er uns (Juden und Heiden) geliebet hat; (5) Da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht (als Miſſethätern das Leben, *gratia forenſi* und *medicinali* geſchenkt): Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden. Und hat uns ſamt ihm in das himmliſche Weſen verſetzt in (durch) Chriſto JEſu.

Num. 2. Röm. 5, 12. Wie durch Einen Menſchen die Sünde iſt gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde: alſo iſt auch der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil (εφῳ) ſie alle geſündiget haben. (14) Der Tod herrſchete von Adam an bis auf Moſen, auch über die, die nicht geſündiget haben mit gleicher (groben) Uebertretung, wie Adam, welcher iſt ein Bild des (Meßias) der zukünftig war. Aber verhält ſichs nicht mit der Gabe (Begnadigung)

gung) wie mit der Sünde (und ihrer Beſtrafung? *) Denn, ſo an (wegen) Eines Sünde viele geſtorben ſind: ſo iſt (noch) vielmehr GOttes Gabe (Gnade) vielen reichlich wiederfahren durch JEſum Chriſt, der der einige Menſch in Gnaden war (η δωρεα εν χαριτι τη του ενος ανθρωπου I. X. εις τους πολλους επερισσευσε.) (16) Und verhält ſichs nicht mit dem Gnadengeſchenke eben alſo, wie mit dem, was durch Einen Menſchen, der geſündiget hat, entſtanden iſt? Denn das Urtheil über Eine Sünde iſt ein Verdammungsſpruch: Das Gnadengeſchenk aber bringet die Gerechtmachung von vielen Sünden. (17) Denn da durch die Uebertretung des Einen (Adams) der Tod die Herrſchaft bekommen hat, und zwar durch dieſe einzige Uebertretung: ſo werden ja noch weit mehr die, ſo die reiche Gnade und das groſe Geſchenk bekommen haben, durch den einzigen, JEſum, den Meſſias, im Leben herrſchen. Wie nun (nach v. 12.) durch Eines Sünde auf alle Menſchen (die Sünde) zu ihrer Verdammung gekommen iſt: alſo iſt auch durch Eines

nes Gerechtigkeit auf alle Menſchen (die Gerechtigkeit gekommen) zur Gerechtmachung zum Leben. (19) Denn gleichwie durch Eines Ungehorſam ſo viele für Sünder ſind erkläret worden: alſo werden auch viele um des Gehorſams des Einen willen als Gerechte behandelt werden.

*) Von hier an iſt die Ueberſetzung ganz nach dem Griechiſchen eingerichtet worden.

§. 361. Jak. 4, 17. Wer da weiß, Gutes zu thun, und thuts nicht, dem iſts Sünde.

Matth. 5, 27. Ihr habt gehört, daß zu (von) den Alten geſagt iſt: Du ſollſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch: Wer ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen.

Pſ. 143, 2. HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

§. 362. Röm. 8, 1. So iſt nun keine Verdammung mehr an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht (mehr) nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſte,

§. 366.

§. 366. Jak. 1, 13. Niemand ſage, (denke) wenn er verſucht wird: ich werde von GOtt gereitzet. Denn GOtt kann nicht vom und zum Böſen verſuchet werden und (alſo) verſucht Er niemanden. (14) Sondern ein jeglicher wird verſucht, wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereitzet und (wie ein Vogel) gelocket wird. (15) Darnach wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die (wirkliche) Sünde; die Sünde aber, wenn ſie (innerlich und äuſſerlich) vollendet iſt, (ſo) gebieret ſie den Tod.

§. 368. 1 Kor. 2, 14. Der natürliche (und fleiſchlich geſinnte) Menſch faſſet und nimmt nicht an die Lehren des Geiſtes GOttes. Es iſt ihm (dem heidniſchen und jüdiſchen Gelehrten) etwas thörichtes (und abgeſchmacktes) und kann es nicht erkennen (noch ſchätzen) denn es muß geiſtlich (durch ein übernatürliches Vermögen) beurtheilet werden.

Röm. 8, 5. Die da fleiſchlich ſind, die ſind fleiſchlich geſinnet: die aber geiſtlich ſind, ſind geiſtlich geſinnet. (6) Aber fleiſchlich geſinnet

ſinnet ſeyn, iſt der Tod (und Untergang des Menſchen) und (hingegen) geiſtlich geſinnet ſeyn, iſt Leben und (Seelen-) Friede. (7) Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft (Rebellion) wider GOtt, ſintemal es dem Geſetze GOttes nicht unterthan iſt: Denn es vermag es auch nicht. (8) Die aber fleiſchlich ſind, mögen GOtt nicht gefallen.

Joh. 6, 44. Es kann niemand zu Mir kommen, es ſey dann, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat.

Joh. 15, 5. Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Phil. 2, 3. GOtt iſt es, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen.

§. 353. Der Menſch iſt immer der wichtigſte Gegenſtand der göttlichen Vorſorge und Beſchäfftigungen geweſen. Derowegen macht ihn die Religion nach der Lehre von GOtt, zu ihrem vornehmſten Objekte. Und eben deswegen, weil dieſes edelſte und mit mannigfaltigen vortrefflichen Kräften ausgeſchmückte Geſchöpf GOttes unter den ſichtbaren *), eben ſo,

wie

wie die höhern Geiſter, zur Verherrlichung GOttes und zu ſeiner eigenen Glückſeligkeit iſt erſchaffen worden: ſo hat GOtt auch Adam und Eva in einem ungleich vollkommnern Zuſtande, als in welchem ſich jetzo die Menſchen von Natur befinden, erſchaffen. Der erſte Menſch beſaß nemlich, wie wir aus der Moſaiſchen Erzählung, den Sprüchen von der Erneurung, und der Betrachtung JEſu und den Verrichtungen ſeines Mittleramts erkennen,

I) geiſtliche Vollkommenheiten, oder 1) eine anerſchaffene Fertigkeit, ſich ſelber, die Geſchöpfe, GOtt und alles übrige, was in ſeine Glückſeligkeit einen Einfluß hatte, auf eine ſo zuſammenhängende, klare, überzeugende und lebendige Art zu erkennen, daß dadurch alle ſeine Neigungen geheiliget, und ſowol auf GOtt, als auf alles wahre Gute kräftig gezogen wurden, Pred. Sal. 7, 36. 2 Kor. 3, 18. Gleichwol war dieſe vortreffliche Erkenntniß mehr eine praktiſche, als eine theoretiſche Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft ſolcher Wahrheiten, die nachher erſt nach und nach durch die

Er-

Erfahrung und durch mühsame Untersuchungen haben erkannt werden können und müssen. Sie hingegen wußten alles, was zu ihrer damaligen Wohlfahrt gehörte, auf einmal, und würden sehr unglücklich gewesen seyn, wenn sie erst durch den langen Weg der Erfahrung und des Nachdenkens zu den nöthigen Kenntnissen hätten gelangen müssen. 2) Seine Sinne, Imagination und Begierden waren diesem erleuchteten Verstande und seiner sehr aufgeklärten und richtigen Vernunft willig unterworfen. Er besaß also Weisheit, Heiligkeit und Unschuld, und ward dadurch ein sichtbares Ebenbild (einiger Eigenschaften) GOttes, 1 Mos. 5, 1. 9, 6. Jak. 3, 9. (§. 161. 162.)

II.) Besaß er natürliche Vollkommenheiten. a) Seine Seelenkräfte würden durch die Uebung schneller, als jetzt die unsrigen, zur Reife gekommen seyn. b) Sein Körper war zur Ausrichtung der Seelenwirkungen in seinen feinsten Organen ohne Zweifel harmonischer gebauet. c) Bey dieser moralischen Regelmäßigkeit würden die bessern

Men-

Menſchen ſowol von Zerrüttungen und Krankheiten, als auch von der Nothwendigkeit, unſern, gemeiniglich kläglichen, Tod zu ſterben, frey geblieben; 1 Moſ. 2, 9. Röm. 5, 12. und alſo vermuthlich nur durch eine Art einer ſanften Verwandelung nach rühmlich überſtandener Prüfungszeit, in jenes erhabnere Leben übergegangen ſeyn. 1 Kor. 15, 51. 52.

III.) Beſaß der Menſch im Stande der Unſchuld auch äuſſerliche, oder ſich auf die, ihn umgebende Dinge, beziehende Vorzüge. Er befand ſich α) in der angenehmſten Gegend, 1 Moſ. 2, 8. 15. 3, 23. Luc. 23, 43. Fand daſelbſt β) zu ſeinem bequemen Unterhalte einen Ueberfluß an den geſundeſten und angenehmſten Früchten und Lebensmitteln, γ) lebte ſicher, weil er als Unterkönig ohne gewaltſame Mittel, die folgſamern Thiere zu ſeinen Abſichten, vornemlich aber zur mehrern Verherrlichung GOttes bey der Harmonie des Ganzen, regierte, 1 Moſ. 2, 19. δ) Gleichwol würde das ausgebreitete menſchliche Geſchlecht zwar nicht ganz ohne Arbeit, aber doch mit einer leichtern und wirkſamern Kultur die dankbare

Natur angebauet und in allen ihren Provinzen verſchönert und genutzet haben.

IV) Zu den übernatürlichen Begnadigungen GOttes in dieſem erſten Zuſtande gehören 1) die angenehme Empfindung des göttlichen Wohlgefallens, Spr. Sal. 8, 31: 2) Die innere Vereinigung mit dem, den erſten Menſchen innerlich gegenwärtigen, und in ſie wirkenden GOtt, 1 Kor. 6, 17. (ſ. 421). 3) Der genauere Umgang mit dem Schöpfer, und Genuß deſſelben, und vielleicht auch 4) der vertrautere und häufigere Umgang mit den vollkommnern Geiſtern. Sehet da, einen Schattenriß von der Gröſe und Glückſeligkeit, zu welcher ein Menſch durch die ausübende Religion erhoben wird!

Dieſe Glückſeligkeit war a) den Menſchen natürlich, und konnte auf ihre Nachkommen fortgeerbet werden *). b) Doch aber war ſie nur zufällig. Sie konnte daher ſowol c) vermehret, als auch d) verlohren werden.

*) Es muß daher die Schilderung dieſer erſten Glückſeligkeit nicht durch poetiſche, willkührliche Zuſammenſetzungen und fictiones egregias

gias ſo übertrieben werden, daß weder die allzugroſe Vollkommenheit mit dem, darauf erfolgten ſündlichen Abfalle, zuſammengereimet; noch die geſamte imaginäre Glückſeligkeit mit der weſentlichen Einrichtung des Menſchen, unſers Planeten, und der unausbleiblichen gröſſern Ausbreitung des menſchlichen Geſchlechts und den daher rührenden geſellſchaftlichen Verbindungen vereiniget werden könne.

§. 354. Da der Menſch, dieſes in aller Abſicht wundernswürdige Geſchöpf (§. 129 f. Schild. I. 261 : 283.) zur Verherrlichung GOttes und zu ſeiner eigenen Glückſeligkeit erſchaffen war; beydes aber ohne einen ſtets wachſenden Gehorſam nicht ſtatt finden konnte: ſo legte ihm der weiſeſte Schöpfer die ſtärkſten Bewegungsgründe zu einer genauen Erfüllung ſeiner Vorſchriften vor, und errichtete mit ihm aus der gnädigſten Herablaſſung den, auf die Beobachtung des natürlichen Geſetzes abzielenden (von einigen, ſogenannten) Natur- oder Werkbund, Hoſ. 6, 7.

Durch dieſen forderte GOtt als höchſter Oberherr, von dem dependenten Menſchen einen völligen, aufrichtigen, willigen und beſtän-

digen Gehorſam, und verſprach ihm dagegen als eine Gnadenbelohnung das ewige Leben, 3 Moſ. 18, 5. Matth. 19, 17. (*Witſius* oeconom. foed. *Jaegeri* jus Dei foeder.)

Damit aber der Menſch ein ſichtbares Erinnerungsdenkmahl ſeiner Abhängigkeit von GOtt, und zugleich an demſelben auch ein beſtändiges Uebungsmittel ſeiner innern Liebe, Ehrfurcht, und ſeines Gehorſams gegen das allerhöchſte Weſen und eine beſtändige Gelegenheit, Reitzungen zum Ungehorſam, aus überwiegender Gottergebenheit zu überwinden, hätte: ſo verboth ihm der HErr nach ſeiner höchſten Freyheit, und bey dem damaligen Mangel näherer Gelegenheiten, ſeine vorzügliche Hochachtung gegen GOtt zu bezeigen *), daß er von dem Bäume des Erkenntniſſes des Guten und Böſen, nicht eſſen, oder im Falle der Uebertretung die unvermeidliche Todesſtrafe gewärtigen ſollte, 1 Moſ. 2, 16. 17.

*) Als welches damals die erſten Aeltern durch Vermeidung der Abgötterey, des Ungehorſams gegen Aeltern, des Mordes, Ehebruches, Diebſtahls ꝛc. nicht thun konnten. Eben

ben ſo wenig war ein Gebot hiezu geſchickter, als welches eine Gelegenheit voraus ſetzet. (*Erneſti* vindiciæ arbitrii div. in religione conſtituenda, §. 33.)

§. 355. Dieſen, an ſich eben ſo gerechten und in ſeinem natürlichen Verhältniſſe gegen GOtt gegründeten, als vortheilhaften Bund gieng Adam, der Gevollmächtigte, welcher damals als eine moraliſche Perſon, als das natürliche Oberhaupt, alle ſeine Nachkommen vorſtellte, für ſich und für dieſe letztern ein, 5 Moſ. 29, 14. 15. Hebr. 7, 9. 10. und leiſtete gleichſam dem Monarchen der Welt die Huldigung. Denn er konnte mit Recht vermuthen, daß ſie alle ohne Bedenken in eine Verpflichtung einwilligen würden, welche ihnen ohnedem oblag, die noch dazu mit ſo groſſen Vortheilen verknüpfet war, und zu deren Erfüllung ſie im Stande der Unſchuld alle erforderlichen Kräfte hatten.

§. 356. Aber ach! der Stammvater unſers Geſchlechts brach bald darauf ſeine feyerliche Zuſage. Dieſe traurige Begebenheit ſelber wird 1 Moſ. 3, 1 f. beſchrieben, und

muß, weil eine allegoriſche Erklärung derſelben, zumal in einer hiſtoriſchen Schrift, offenbare Widerſprüche verurſachet, buchſtäblich verſtanden werden.

GOtt iſt mit nichten die Urſache derſelben, (§. 341. 357.) er hat auch nicht einmal, ohne der moraliſchen Freyheit der erſten Menſchen Gewalt anzuthun, ihre Verſündigung verhindern können. (Schild. III, 689 f.) Die nächſte veranlaſſende Urſache iſt alſo der Satan (§. 351.) Joh. 8, 44. Offenb. 12, 9. als welcher auf die argliſtigſte Art durch eine äuſſere, falſche und betrügliche Vorſtellung die Menſchen zum innern und äuſſern Abfalle von GOtt beredet und verleitet hat, indem er 1) ſich durch eine redende Schlange

A) an Eva, als den ſchwächern Theil zuerſt gemachet, 2) ſie durch eine Frage zu einer Unterredung gelocket; in ihr 3) Zweifel wider das göttliche Verboth, als welches ſie nur von ihrem Manne erfahren hatte, durch die boshafteſte Wendung erreget; ihr 4) die Furcht wegen der Strafe ganz benommen,

und

und diese dagegen 5) durch die Verheissung ungleich gröserer und ihrer Sinnlichkeit schmeichelnder Vortheile gedämpfet, indem er sie überredete, daß sie ganz unfehlbar glückseliger werden müßten, wenn sie nur erst von GOtt unabhängig lebten, als welcher ihnen offenbar ein gröseres Glück misgönnete.

Eva ließ sich unglücklicher Weise durch diese Vorspiegelungen berücken, und durch den Schimmer der versprochenen höhern Glückseligkeit so blenden, daß sie nicht nur alles Nachdenken unterließ, sondern auch nur blos ihre Augen an der schönen Frucht und Schlange weidete, darüber ihre Gedanken und Liebe ganz von GOtt abwendete, und sich blindlings vom Verführer leiten ließ. B) Hierauf ließ sich auch selbst der Mann in dieses rebellische Verständnis wider den Allerhöchsten, hineinziehen, und zu einem gleichen, sowol innern als äussern Abfalle, auf die unseligste Art verleiten.

§. 357. Die Folgen und Wirkungen dieser, in aller Absicht und nach allen Umständen höchststrafbaren und abscheulichen Ver-

sündigung waren die allertraurigsten, und zwar I.) an Seiten der ersten Aeltern selber. Sie wurden ihrer gesamten Glückseligkeit beraubet (§. 353.) und stürzten sich dagegen in das tiefste Verderben und Elend, oder, sie starben des Todes, und zwar 1) des geistlichen. Sie verlohren das göttliche Ebenbild oder die Fähigkeit zur Gemeinschaft mit GOtt: alle ihre Seelenkräfte wurden äusserst zerrüttet. Die praktischen Irrthümer von GOtt und von der wahren Bestimmung und Glückseligkeit des Menschen, zeugten verkehrte und böse Neigungen: ihre Sinne und Leidenschaften überwältigten den reinen Verstand; sie fielen in eine unselige Fertigkeit zu sündigen, oder in die moralische Sklaverey, und fühlten auch von diesem Augenblicke an alle Schrecken eines bösen Gewissens, 1 Mos. 3, 7. 8. 10. 12. 13.

Sie wurden 2) mit dem leiblichen Tode bestrafet. Denn obgleich der, aufs höchste beleidigte Schöpfer die Vollziehung dieser gedroheten Todesstrafe, um ihnen zur Besserung Raum zu lassen, aufs gnädigste aufgeschoben:

ben: so empfanden sie doch von dem Augenblicke an eine grose Zerrüttung in den innern Bewegungen des Leibes, welche durch den Misbrauch anderer Geschöpfe noch mehr vergröfert wird, so, daß die Affekten und Krankheiten den menschlichen Körper allmählig zu seiner gänzlichen Zerstörung vorbereiten.

3) Der ewige Tod trennet endlich alle diejenigen auf ewig von GOtt, welche die angebotene Versöhnung nicht annehmen, sondern in der feindseligen und rebellischen Gesinnung gegen ihn halsstarrig verharren.

Ausser diesem allgemeinen Uebel, welches eine natürliche Folge der Sünde war, ward noch ein dreyfaches besonderes Strafübel den Bundbrüchigen angekündiget, welches aber auch nach der Absicht des, noch immer gegen sie väterlich gesinnten höchsten Richters zugleich als eine heilsame Arzney, zur Unterdrückung und Schwächung des starken Hanges zu fernern Versündigungen, dienen sollte. Denn a) die Strafe des Weibes sollte nicht nur die Neigung zur unordentli-

chen Luſt, ſondern auch die Herrſchſucht dämpfen; b) die verſchlimmerte Beſchaffenheit der Erde oder Atmoſphäre aber ſollte die Arbeitſamkeit des Mannes und alle heilſame Folgen derſelben bey dem ganzen ſterblichen Geſchlechte befördern, und allen Kräften der Menſchen zur Uebung und Erhöhung dienen. Röm. 8, 20.

§. 358. Die Folgen dieſer erſten Sünde II.) an Seiten der Nachkommen ſind eben ſo traurig, und ſie nehmen alle an derſelben auf eine doppelte Art Antheil. Denn

1) haben ſie 1) die anerſchaffene Heiligkeit verlohren, und dagegen 2) das Verderbnis von den erſten Aeltern durch die natürliche Zeugung (Apg. 17, 26.) geerbet, und zwar ſo, daß alle Menſchen in dieſer äuſſerſten Zerrüttung aller ihrer Kräfte gebohren werden, Hiob 14, 4. Röm. 3, 10. ja ſie behalten dieſe heftige Sinnlichkeit und Neigung zur Sünde bis in den Tod *). Allein, ob gleich der ganze Menſch durch dieſe Erbkrankheit (peccatum habituale) iſt verdorben worden, ſo gehöret doch die Erbſünde **) nicht zum Weſen der menſchlichen Natur ſelber.

*) Wo

*) Wobey gleichwol zu bemerken, 1) daß dieſes Erbübel bey verſchiedenen Menſchen auch verſchiedene Grade habe; 2) daß ſich die Menſchen in Anſehung deſſelben in einem doppelten Zuſtande befinden. Denn a) einige liegen unter der Herrſchaft der Erbſünde, entweder in dem Stande der Sicherheit, oder der Knechtſchaft und Aengſtlichkeit; b) Andere, oder die Wiedergebohrnen herrſchen über ſie, theils durch ihre eigene Heiligkeit, und theils durch die, ihnen zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti, (§. 362.) ob ſie gleich der Tod erſt gänzlich von dieſer Erbkrankheit befreyen wird, 2 Tim. 4, 18. 1 Kor. 15, 54-57.

**) Die heilige Schrift nennet das angebohrne Verderben, welches Auguſtin die Erbſünde nannte, die einwohnende Sünde, das Geſetz der Sünde, den Leib der Sünde, die Luſt (oder die überwiegende Sinnlichkeit,) die anklebende Sünde, das Fleiſch, den alten Menſchen, das Bild Adams, den Ausſatz des Menſchen, die angebohrne Unreinigkeit, die böſe Bildung des menſchlichen Herzens. Es wird durch dieſe Benennung theils das, in der Erbſünde liegende malum privativum und theils poſitivum angezeiget. Uebrigens wird Adams Sünde peccatum originale originans, die unſrige aber p. o. originatum genennet. Selbſt die

die Heiden haben das, uns anhängende Verderben zum Theil erkannt. *Tob. Pfannneri* syst. theol. gentil. pur. p. 259. Von der Unschuld GOttes bey der Zulassung der Erbsünde, s. Schild. III. 681 f. Ohne sie würden viele der vortrefflichsten Tugenden gar nicht in der Welt glänzen; nicht die Liebe GOttes über alles; nicht die über alle Reitzungen siegende Keuschheit; nicht die Gedult, die edle Wahrheitsliebe ꝛc.

2) Wird Adams erste Sünde allen seinen Nachkommen, nach ihrer Verschuldung und Strafe zugerechnet, weil seine Handlungen, als des Bundeshauptes aller seiner Nachkommen, (nexu fœderali) eben so, wie wenn es ihre eigenen wären, betrachtet werden. Uebrigens hat Paulus Röm. 5, alle Einwendungen gegen diese Zurechnung einer fremden Sünde, gehoben, als die um so weniger die Umstände der Menschen verschlimmert hat, weil sie alle durch die natürliche Fortpflanzung das Verderben geerbet, die Zurechnung selber aber den Grund zu der, eben so allgemeinen Zurechnung des Verdienstes JEsu Christi, abgegeben hat.

§. 359. III) GOtt aber verhielt sich nunmehr nach

nach dem Falle, ſo bald er als Richter das Anſehen ſeiner unverbrüchlich heiligen Geſetze gerettet hatte, als Arzt und Vater der Menſchen, indem er 1) nach der Aufhebung des Werkbundes, oder jener erſtern, auf einen vollkommenen Gehorſam ſich beziehenden Verordnung, (§. 314.) eine ganz neue und den unglücklichen Verbrechern vortheilhaftere Heilsordnung bekannt gemacht hat. (§. 347.) 1 Moſe 3, 15. nach welcher alle Gläubige ſchon im A. T. ſelig geworden ſind. Joh. 5, 39. vergl. Pſ. 32, 1. Habak. 2, 4. Jeſ. 53. Apg. 4, 12. 15, 11. Joh. 8, 56. Gal. 3, 21.

Aber 2) auch noch überdieß mit einer erbarmenden Herablaſſung für die äuſſern Bedürfniſſe der Elenden, beſonders für ihre Bekleidung v. 21. ſorgte, die, da ſie von den Häuten geſchlachteter Thiere bereitet ward, wahrſcheinlicher Weiſe auch mit einer Einſetzung des ſymboliſchen Opferns verknüpfet war.

§. 360. Da allen Nachkommen Adams der ſtarke Hang zum Böſen angebohren iſt (§. 358.) ſo äuſſert ſich auch dieſe unſelige Kraft

Kraft, bey jeder ſich ereignenden Gelegenheit, bey allen Menſchen dadurch, daß jeder derſelben ſolche einzelne, innre und äuſſere Handlungen begeht, welche von dem göttlichen Geſetze abweichen. Denn vor jeder böſen Handlung gehet in der Seele eine ſündliche Neigung vorher. Sie heiſſen wirkliche oder eigene Sünden, (peccata derivata, individua) und werden in folgende Arten eingetheilet.

1) In Abſicht auf die göttlichen Gebote oder Verbote, in Unterlaſſungs- und Begehungsſünden, Matth. 25, 18 f. Luc. 12, 47. (§. 220-230.) 2) In Abſicht auf die Art, wie ſie der Menſch begehet, in vorſetzliche, oder Bosheitsſünden, und in unvorſetzliche Sünden, die entweder aus Unwiſſenheit oder Uebereilung begangen werden, 1Joh. 1, 8. 3, 9. 3) In Anſehung ihres unmittelbaren Gegenſtandes ſündigen wir wider GOtt, wider uns ſelber, oder wider andere, (§. 262 ff.) 4) Siehet man auf die ſündigende Perſon ſelber; ſo theilet man ſie ein: a) in innere Sünden, die mit dem Verſtande, Willen, der Einbildungskraft, dem Gedächtniſſe, den Leidenſchaften und andern Fähig-

higkeiten der Seele begangen werden, Matth. 5, 27. und b) in äuſſere Sünden, die zugleich durch die verſchiedenen Glieder des Leibes verübet werden, Röm. 2, 21 f. f) Sünden, die keine Unruhe im Gewiſſen des Sünders ſelber erwecken, heiſſen todte Sünden, Röm. 7, 8. 9; diejenigen hingegen, welche mit einer Erkenntniß, und Beunruhigung des Gewiſſens verbunden ſind, ſind lebende Sünden. 6) Giebt es in Anſehung der Erkenntniß anderer, offenbare oder verborgene, 1 Tim. 5, 24; ſchreyende oder ſtumme Sünden, und 7) in Abſicht auf GOtt und deſſen Strafe gedultete, oder das Maas vollmachende Sünden, Matth. 23, 32. 1 Moſ. 15, 16. Hoſ. 9, 9. Amos 1, 3 f.

A) Alle Sünden ſind ſich gewiſſer maſſen ähnlich und verdienen den Tod (§. 357). Indeß iſt doch eine Sünde geringer, gröſer, und abſcheulicher als die andere, Joh. 19, 11. 1 Tim. 5, 8. Eine **Verſchiedenheit**, welche a) durch die innern und äuſſern Umſtände des Sündigenden, b) durch die Urſachen, wodurch er zur Sünde gereizt und verleitet wor-

den

den iſt, c) durch den perſönlichen und reellen Gegenſtand ſeiner Verſündigung, d) durch die innre Beſchaffenheit der ſündlichen Handlung, e) durch die Folgen derſelben, und f) durch verſchiedene äuſſerliche Nebenumſtände beſtimmet wird. B) Die Schwachheitſünden der Gläubigen werden von GOtt um Chriſti willen den Busfertigen ſogleich vergeben. (peccata venialia). Hingegen ſind alle vorſetzliche Mishandlungen Todſünden, (ſowol mortalia als mortifera) Ez. 18, 24.

§. 363. Auſſer den eigenen Sünden macht ſich auch ein Menſch noch fremder Sünden theilhaftig, 1 Tim. 5, 22. Ez. 13, 18. Eph. 5, 11. ſowol wenn er bald auf eine entferntere, bald nähere Weiſe dieſelben veranlaſſet, als: durch Aergerniſſe, Matth. 18, 6. durch unterlaſſene Verhindrung, oder durch befehlen, zwingen, Anrathen, Verſchaffung der Reitzungen und Gelegenheiten dazu, durch die Vertheidigung derſelben, oder durch die Verführung.

§. 364. Die ſchrecklichſte und allein ihrer eigenen Natur nach, unvergebliche Art der

Ver-

Verſündigung, iſt die Sünde wider den heiligen Geiſt, Matth. 12, 31. Marc. 3, 28. Luc. 12, 10. Sie beſtehet in der boshaften Verleugnung und Beſtreitung der chriſtlichen Religion, von deren Göttlichkeit man durch die Wunder und andere völlig eingeſehene Beweiſe aufs ſtärkſte überzeuget worden iſt. Gleichwol muß man von derſelben einige niedrigere Grade der Verleugnung und Uebertretung der erkannten Heilswahrheiten unterſcheiden, Hebr. 6, 4 f. 10, 26 f. 1 Joh. 5, 16. und überhaupt bey der Beurtheilung derſelben ſehr vorſichtig verfahren. Apg. 9, 1 f. 26, 9 f. vergl. Tim. 1, 13. Luc. 22, 54-62.

§. 365. Da jede Sünde ſowol vom Geſetze, dieſer göttlichen Regel der Vollkommenheit, abweichet (ανομια); als auch demſelben gerade entgegen geſetzet iſt (αντινομια): ſo erhellet hieraus überhaupt die Abſcheulichkeit der Sünde *), als durch welche nicht nur die Ordnung in dem Geiſterſtaate GOttes, und vornemlich das richtige Verhältniß der Menſchen gegen GOtt aufgehoben und verwirret, ſondern auch bey vorſetzlichen Uebertretungen

die Abſonderung von GOtt und die angebohrne Feindſeligkeit des verderbten Herzens gegen den Allerhöchſten, immer vergröſert; ja bey unverbeſſerlichen Sündern bis zum Stande der Beſtialität getrieben wird.

*) Dieſe erhellet beſonders auch aus den bibliſchen Benennungen der Sünde: משאת, aberratio, פשע defectio, rebellio, עון iniquitas, ἁμαρτια, ἀδικια, παραπτωμα, παραβασις, παρακοη, ὀφειλημα, ἀσεβεια, &c.

§. 366. Jede Sünde hat demnach eine doppelte böſe Folge: nemlich 1) eine natürliche oder innre, in ſo ferne dadurch der innre Zuſtand des Sünders noch mehr verſchlimmert wird, ſo wenig auch die Menſchen dieſe nächſte Wirkung achten; und 2) eine moraliſche oder äuſſere, in ſo ferne der gerechte Richter ihm jede böſe Handlung zur Schuld gegen das Geſetz und zur Strafe anrechnet, (reatus culpæ & pœnæ): a) zur Verſchuldung, weil ihn der höchſte Geſetzgeber für einen Verbrecher und Miſſethäter erklären muß. Röm. 3, 19. b) Zur Strafe, weil er den Sünder vermö-

ge

ge ſeiner weſentlichen Gerechtigkeit (§. 163.) der Glückſeligkeit, als deren er nicht weiter empfänglich iſt, berauben (pœna damni,) und ihn noch überdieß theils natürliche und theils willkührliche Uebel empfinden laſſen muß (pœna ſenſus). Röm. 2, 8. 6, 23. 5, 12.

Aber allein der Menſch, keinesweges aber GOtt, iſt an dieſem mannigfaltigen Sündenübel ſchuld, (§. 160. 162. 182.) Hoſ. 13, 9. Jer. 2, 19. Laſſet uns alſo vielmehr nicht GOtt, ſondern uns ſelber anklagen, das groſe Verderben unſerer Seele wehmüthig erkennen, unſer gröſtes und wahres Elend in unſerer feindſeligen Geſinnung gegen GOtt ſuchen, und daher ernſtlich um unſere Erlöſung davon und um die innere Heiligung unſers Herzens bekümmert ſeyn, uns aber auch hüten, daß wir andere auf keinerley Weiſe in ihrem groſen geiſtlichen Verderben unterhalten.

§. 367. I. Der, durch die Erbſünde verderbte Menſch, hat gleichwol noch ein gewiſſes Maas der Kräfte behalten, um das Gute dem Böſen und Schlechtern vorzuziehen. Es gehöret aber zu dieſer natürlichen Freyheit

heit und Willkühr, daß er in natürlichen und bürgerlichen Handlungen, ja ſelbſt in ſolchen, welche ihn zur Erleuchtung und Bekehrung vorbereiten, Apg. 16, 14. (Actiones pædagogicæ) ein Vermögen beſitze 1) ſein Nachdenken, ſeinen Verſtand und ſeine Vernunft zu gebrauchen; 2) Unter dieſen Dingen und Handlungen, nach Maasgabe ſeiner Einſichten, eine freywillige Wahl zu treffen, das iſt unter denſelben dasjenige, was ihm am beſten gefällt, zu erwählen.

Denn obgleich die meiſten Menſchen ſich auch in ſolchen natürlichen Dingen mehr nach Vorurtheilen, nach den dunkeln und verworrenen Vorſtellungen der Sinne und der Einbildungskraft und nach ihren Affekten richten: ſo trifft man doch, ſowol in der Geſchichte, als im bürgerlichen Umgange unter allen Völkern helle, verſchmitzte, gelehrte, weiſe, kluge, ja ſelbſt dem Naturgeſetze gemäs lebende Menſchen an, deren Handlungen in Vergleichung mit andern, ſehr vollkommen und rechtſchaffen ſind *). Ja, wenn die Menſchen dieſer Freyheit beraubet wären, ſo wären ſie eines göttlichen

Ge-

Geſetzes und aller Belohnungen und Strafen (§. 235. 239.), folglich auch aller eigenen Verherrlichung GOttes eben ſo unfähig als die Thiere, und alle Ermahnungen und Aufforderungen GOttes zur Bekehrung würden völlig unnützlich und vergebens ſeyn. Röm. 1, 18. 21. 2, 12. Eine Betrachtung, die uns auffordert, ſowol uns ſelber, als andere, zur treueſten Anwendung und Verbeſſerung der, uns übrig gelaſſenen mannigfaltigen Naturkräfte anzuhalten, der groſen Verantwortung, die wir ihrentwegen auf uns haben, eingedenk. Luc. 16, 10. Apg. 17, 27. Jud. v. 10.

*) Wenn man den Grad der Vollkommenheit, welchen die Menſchen durch den rechten Gebrauch ihrer Naturkräfte erreichen können, recht beſtimmen will, ſo muß man ſowol die politiſche, als auch die philoſophiſche und gelehrte Geſchichte genau inne haben. S. Walchs Lex. S. 2610-2631 und 336 f. Rollins alte Hiſtorie XII. 844. III. 16 f. Von laſterhaften Heiden, die tugendhaft geworden, beſonders vom Sokrates, Phädo, Stilpo und Polemon, CIC. de fato c. 5. Valer. Max. B. 6. Kap. 9. Plutarch in ſeinen moraliſchen Schriften, und beſonders in ſeinen Lebensbeſchreibungen (§. 224 d),

II. Aber der geistlichen Freyheit ist der natürliche, oder unwiedergebohrne Mensch ganz und gar beraubet, d. i. er hat kein Vermögen, aus eigenen Kräften seine Handlungen innerlich und äusserlich nach der göttlichen Vorschrift einzurichten, oder wahre, GOtt wohlgefällige gute Werke zu verrichten (§. 261).

Denn 1) kann er ohne eine göttliche Offenbahrung nicht einmal die Wahrheiten der natürlichen Religion vollständig und richtig genug von selbst und vor sich entdecken, (§. 224. 233.); geschweige denn, daß die Vernunft, sich allein überlassen, die übernatürlichen Heilslehren erkennen sollte. Eph. 4, 18. 5, 8. 1 Kor. 1, 20. 24. 2 Kor. 4, 6. Ephes. 1, 17. Daher rühren die verschiedenen Sekten. 2) Wenn er auch gleich aus der Schrift eine historische Erkenntniß von den Heilswahrheiten erlanget, so kann er doch dieselbe aus eigenen Kräften in keine recht lebendige Ueberzeugung verwandeln, und zwar um so weniger, je mehr sich die bösen Neigungen der letztern widersetzen, weil die Glaubens- und Lebenslehren ihnen so sehr zuwider sind, Apg. 16, 14. 26, 18. Kol. 2, 13.

2, 13. und alſo kann er auch nicht durch ſich ſelber die einzige, GOtt wohlgefällige Gemüthsfaſſung in ſich hervorbringen, oder heilige Bewegungen erwecken und vollkommene Tugenden ausüben. Eph. 2, 1. 3. 5. Joh. 8, 34. 36. Röm. 6, 16. 20. 8, 7. Derowegen kan zwar der Menſch der, an ihm arbeitenden Gnade widerſtehen: (§. 209 f.) er ſelber aber kan ſeine Bekehrung ohne den Beyſtand der Gnade GOttes weder anfangen noch vollenden, (§. 410.). Phil. 1, 6. 29. Mosheims Sittenlehre I. 88-340. Die Geſchichte der entgegengeſetzten Pelagianiſchen Irrthümer ſ. in *Buddei* Dogm. p. 653-696.

§. 369. III. Durch die Bekehrung wird zwar das Vermögen zum Guten wieder hergeſtellet: dennoch aber iſt auch alsdann dieſe, wieder angerichtete Freyheit, nur die, GOtt wohlgefälligſten Handlungen zu erwählen, noch mangelhaft, und muß erſt nach und nach wachſen, Matth. 13, 12. indem die, den uns angebohrnen ſündlichen Neigungen entgegengeſetzte Fertigkeit, GOtt aus Liebe zu gehorchen, erſt nach und nach entſtehen und recht ſiegend werden kan.

§. 370. Die Menſchen befinden ſich alſo in einem deſto gröſern Elende, je weniger ſie vermögend ſind, ſich von dem mannigfaltigen, moraliſchen und phyſiſchen Uebel, (welches noch dazu durch verſchiedene Urſachen täglich vermehret wird, Mosheims Sittenlehre I. 342 ff.) von der Unruhe des Gewiſſens und am allerwenigſten von den zukünftigen Strafen zu befreyen. Allein, wie ſie von der einen Seite vor der göttlichen Strafgerechtigkeit erzittern müſſen: ſo können ſie auf der andern von ſeiner Barmherzigkeit ſelber mit der gegründeteſten Hoffnung die Errettung erwarten. Eph. 2, 4. Röm. 8, 3. Tit. 3, 4-7 und 9 ſelig, der aus einem lebendigen Gefühle, ſeines Abhängens von der göttlichen Gnade und Hülfe ſich mit völligem Vertrauen zu ſeinem Heilande wendet! Eph. 1, 19. Phil. 4, 13. 2 Petr. 1, 3 *).

*) Obgleich alſo die natürliche und jüdiſche Offenbarungen die wahre Religion vorſchreiben: ſo iſt doch nach dem gegenwärtigen Zuſtande der Menſchen, nur die chriſtliche Religion eine zureichende und vollkommene Heilslehre. Und dieſes muß jetzt beſonders wider die Naturaliſten und Indifferentiſten behauptet werden. §. 464. D. O.)

III. Von

III. Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

§. 374. Apg. 10, 43. Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. 15, 11. Wir glauben, durch die Gnade des HErrn JEsu, des Messias, selig zu werden: gleicherweise wie auch sie (die Väter).

§. 376. Joh. 1, 1. Im Anfang (der Welt) war (schon) das Wort, und das Wort war bey GOtt, und das Wort war GOtt. (14) Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Röm. 9, 5. Die Juden haben den Vorzug, daß sie Nachkommen der Patriarchen sind, und daß von ihnen Christus herkömmt nach dem Fleische: der da ist GOtt über alle: (Wesen: Gelobet in Ewigkeit! Amen.

1 Joh. 5, 20. Wir wissen, daß der Sohn GOttes gekommen ist, und hat uns

Verſtand gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohne, JEſu, dem Meſſia. Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.

Joh. 5, 18. Darum trachteten ihm die Juden (im Sanhedrin) nun (noch) viel mehr nach, daß ſie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, ſondern ſagte auch, GOtt ſey ſein (ιδιον) Vater, und machte ſich (alſo) ſelbſt GOtt gleich (ισον).

Jeſ. 9, 5. Uns iſt ein (das) Kind gebohren, ein (der) Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Kraft, Held, (אל גבור) ewig Vater (אבי עד) Friedefürſt.

Mich. 5, 1. Du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter den tauſenden in Juda; aus dir ſoll mir kommen, der in Iſrael HErr ſey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit geweſen iſt (ומוצאתיו מקדם מימי עולם).

Joh. 2, 24. JEſus kannte alle (ſeine Zuhörer) und bedurfte nicht, daß (ihm) jemand

jemand Zeugniß gäbe, von einem Menschen: denn Er wußte wohl, was im Menschen war.

Kol. 1, 15. Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Kreaturen. (16) Durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist: das Sichtbare und Unsichtbare; beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm (zu seiner Verherrlichung) geschaffen worden. (17) Und folglich ist er eher, als alle Kreaturen gewesen, uud es bestehet alles durch ihn.

Joh. 5, 21. Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig: also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. (22) Denn der Vater richtet niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben. (23) Auf daß sie alle den Sohn, wie den Vater, ehren.

§. 377. Hebr. 2, 17. Daher mußte er in allen Stücken seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter (in seinem Amte) vor GOtt,

zu

zu verſöhnen die Sünde des Volks. (18) Denn, worinnen er (ſelbſt) gelitten hat, da er verſucht wurde, kan er helfen denen, die verſucht werden.

§. 378. Luc. 1, 35. Der heilige Geiſt wird über dich (Maria) kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten; darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

§. 379. Hebr. 7, 26. Einen ſolchen Hohenprieſter ſollten wir haben, (πρεπεν) der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher, denn der Himmel iſt.

2 Kor. 5, 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Sündenopfer) gemacht; auf daß wir würden in (durch) ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt (δικαιωσυνη Θεου).

§. 380. 1 Tim. 2, 5. Es iſt Ein GOtt und Ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen; nemlich der Menſch, Chriſtus JEſus. (6) Der ſich ſelbſt gegeben hat für alle, zur Erlöſung, (αντιλυτρον) daß ſolches zu ſeiner

Zeit

Zeit (dem ganzen menſchlichen Geſchlechte) geprediget würde.

§. 385. Jeſ. 53, 4. Fürwahr, Er trug (ſelber) unſere Krankheit, und lud auf ſich unſere Schmerzen, ; ; ; (5) Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zuſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm (מוסר שלומנו) auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. (6) Der HErr warf unſer aller Sünde auf Ihn. (10) Er gab ſein Leben zum Sündopfer. (11) Er wird viele gerecht machen; denn Er träget ihre Sünde.

Eph. 5, 2. Wandelt in der Liebe, gleichwie Chriſtus uns geliebet hat, und ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruche.

2 Kor. 5, 14. Die Liebe Chriſti dringet uns alſo; ſintemal wir halten, daß, ſo Einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle (als Verurtheilte) geſtorben. (15) Er iſt aber darum für alle geſtorben; auf daß die, ſo da (nun durch ihn wieder) leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſonden dem, der

für

für sie gestorben und auferstanden ist. (18) Denn GOtt war in Christo, und versöhnete (GOtt versöhnete durch Christum) die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort (die Predigt) von der Versöhnung.

1 Joh. 2, 1. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Wenn aber jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher (παρακλητον) bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist. Und (denn) derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt (Sünde).

2 Pet. 2, 1. Es waren falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben ein (heimlich) einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den HErrn, der (auch) sie erkaufet hat, und werden über sich führen (bringen) ein schnell Verdammnis.

§. 388. Röm. 8, 33. Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen (verklagen?)

gen?) GOtt (ſelbſt) iſt hie, der (ſie) gerecht macht. (34) Wer will (ſie) verdammen? Chriſtus (der Richter) iſt hie, der (bereits für uns) geſtorben iſt; ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher (ſogar) iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns.

§. 392. 5Moſ. 18, 18. Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem ſollt ihr gehorchen.

Jeſ. 61, 1. Luc. 4, 18. Der Geiſt des HErrn iſt über Mir. Darum hat mich der HErr (öffentlich zum Meßias eingeweihet und) geſalbet. Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die gebrochenen Herzen (Gewiſſen) zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung. (2) Zu predigen ein gnädiges (Jubel-) Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unſers GOttes; zu tröſten alle Traurigen.

§. 394. Joh. 18, 36. Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. (37) Ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren, und in die Welt

gekommen, daß ich die Wahrheit (und besonders diese) zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin ꝛc.

1 Kor. 15, 25. Christus muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

§. 397. Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt (Würde) war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, (führte seine Majestät nicht als eine Beute, auf Römisch im Triumphe auf.) (7) Sondern er entäusserte sich selbst, (seiner Herrlichkeit) und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden (in seinem Aeusserlichen) als ein Mensch erfunden. (8) Erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze. (9) Darum hat ihn GOtt (aufs höchste) erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen

ist,

iſt, (10) Daß in dem Namen (vor ſeiner oberherrſchaftlichen Gewalt) ſich beugen ſollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind. (11) Und alle Zungen bekennen ſollen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Vaters.

§. 371. 1) GOtt mußte, wenn anders in einer ſündhaften Welt die verdunkelte Ehre ſeiner weſentlichen Gerechtigkeit gerettet werden ſollte, die Sünden beſtrafen, (§. 162.163.) und auſſer dem erfordern es auch die Geſetze der Ordnung und der allgemeinen Harmonie, daß böſe Thaten böſe Folgen nach ſich ziehen. 2) Sollte aber auch dem ungeachtet das menſchliche Geſchlecht zur Verherrlichung ſeiner Gnade erhalten und glückſelig gemacht werden: ſo muſte 3) ſeine unendliche Weisheit nothwendig ſelber ein Mittel zur Vereinigung ſeiner Gerechtigkeit mit der Güte treffen; oder GOtt ſelber mußte den unvermögenden (§. 368.) und ihm verſchuldeten Miſſethätern einen Stellvertreter und Erlöſer geben, Pſ. 49, 8. 9. Matth. 16, 26. Jeſ. 45, 17. Hoſ. 1, 7. 13, 9. der

§. 372. 1) so viel litte, als alle Sünder zusammen genommen, hätten leiden müssen; oder, dessen Leiden, wegen der Hoheit und Unschuld seiner Person, den Strafen aller Verbrecher im göttlichen Gerichte gleich geachtet werden könnten. (verglichen 2 Sam. 12, 11 f. 1 B. Kön. 21, 29.) Derowegen konnte der Erlöser weder blos GOtt, noch auch blos Mensch seyn, *) und weil er selber ohne eigene Schuld seyn mußte; so konnte er nicht nach dem ordentlichen Lauffe der Natur gebohren werden.

*) Die Verwaltung des Königlichen Amts erfordert insbesondere göttliche Vollkommenheiten, (§. 391. 394.) und überdieß erfordert schon der Karakter eines Mittlers zwischen GOtt und Menschen, beyde Naturen. Uebrigens müssen diese Merkmale eines Erlösers des ganzen menschlichen Geschlechts (§. 371 - 374.) gründlich wider die Juden (§. 187 *) und wider die Socinianer erwiesen werden.

§. 373. Allein, da uns die bloße Befreyung von der Strafe noch nicht wahrhaftig glückselig gemacht haben würde: so mußte 2) der Erlöser des menschlichen Geschlechts demselben,

selben, durch die vollkommne Erfüllung des göttlichen Gesetzes, auch das verlohrne Recht zum ewigen Leben wiederum erwerben. Ezech. 20, 11. (§. 354). Das heißt, er mußte alles anstatt der Menschen leisten, was GOtt mit Recht von ihnen verlangen konnte, und er mußte folglich dem Allerhöchsten für die Sünde eine vollgültige Genugthuung verschaffen; alles wieder in den ersten Zustand herstellen, die Verschuldung aufheben und dem göttlichen Gesetze seine völlige Ehre wiederum erstatten, und also zwischen dem Schöpfer und dem rebellischen Geschöpfe eine vollkommen und ewig geltende Versöhnung stiften. Kol. 1, 20. (*Grotius* de Satisf. Christi.)

§. 374. Ein solcher Erlöser ist im alten Testamente den Gläubigen verheissen, und in dem bildlichen Gottesdienste vor die Augen gemahlet, im neuen Testamente aber deutlich in der Person JEsu von Nazareth allen heilbegierigen Sündern dargestellet worden, (§. 186. 187.) (Olearius und Schöttgen JEsus, der wahre Messias. *Limborch* amica collatio de verit. relig. Chr. cum erud. Judæo.

Aber eben hieraus läßt ſich die unſchätzbare Wohlthätigkeit der heiligen Schrift zur Beruhigung unſers Gewiſſens, vor der natürlichen Offenbarung erkennen (§. 222).

§. 375. Denn, was I) die Perſon des Erlöſers betrifft, ſo bezeuget die göttliche Offenbarung (§. 336.) aufs deutlichſte, daß er wahrer, weſentlicher (ὁμοούσιος) GOtt ſey, wie der Vater *).

*) Da die Socinianer JEſum nur für einen vergötterten Menſchen halten, dem der Vater das Amt und die Würde der Gottheit oder der Oberherrſchaft über die Welt, mitgetheilet habe; die Arianer aber Chriſto zwar ein göttliches Weſen, aber nicht von gleicher unendlicher Vollkommenheit, wie das Weſen des Vaters iſt, beylegen: ſo muß aus den folgenden Stellen gefolgert und bewieſen werden: 1) daß JEſus von Natur und dem Weſen nach, wahrer GOtt, oder weſentlich GOtt ſey. 2) Daß er weder der Würde, noch der Zeitfolge des Entſtehens nach, geringer ſey, als ſein Vater (§. 342. 343).

§. 376. Die heilige Schrift eignet ihm nemlich 1) die Namen GOttes zu: ſie, die

doch

doch unmöglich falſche und der Ehre GOttes nachtheilige Benennungen gebrauchen kann (§. 339 Note). Gal. 1, 11. 12. Jer. 23, 5. 6. Pſ. 45, 7. und nennet ihn ausdrücklich den einigen Sohn GOttes, (ὁ υιος, ιδιος, μονογενης, πρωτοτοκος, ἀγαπητος) Hebr. 1, 4. 5. Röm. 8, 32. Joh. 1, 14. 18. Kol. 1, 15. Matth. 3, 17. 17, 5. verglichen Joh. 5, 17. 20. 10, 30. 33. 36. Matth. 26, 63. 65. Ja, ſelbſt Moſes, der doch ſo vorſichtig die Lehre von der Einheit GOttes den Iſraeliten einſchärfte, nennet den Engel des Bundes GOtt, 1 Moſ. 16, 11. 13. 14. 22, 12. 14. 2 Moſ 20, 20. 21. 23. verglichen Spr. Sal. 30, 2. 4. Pſ. 110, 1. 3. 5 *).

*) Hiezu gehören noch die Beweiſe aus der Vergleichung folgender Ausſprüche des alten Teſtaments mit den Stellen des neuen Teſtaments: α) 4 Moſ. 21, 5. 6. = 1 Kor. 10, 9. β) Jeſ. 6, 1. 3. 9. 10. = Joh. 12, 40. 41. γ) Pſ. 68, 19. 12. 17. 18. 21 = Eph. 4, 8 f. δ) Pſ. 97, 7. = Hebr. 1, 6. ε) Pſ. 102, 25. 27 = Hebr. 1, 10. 12. ζ) Pſ. 110, 1. 2. 5. = Hebr. 1, 13. ꝛc.

2) Göttliche Eigenſchaften, (§. 340.

341.) nemlich die Ewigkeit, Joh. 1, 1. 2. 10. 15. Offenb. 22, 13. 1, 8. 11, 17. vergl. Jeſ. 41, 4. 44, 6. 48, 12. Die Allmacht, Offenb. 4, 8. Phil. 3, 21. Jeſ. 9, 6. Die Allwiſſenheit, Joh. 2, 24. 25. Hebr. 4, 13. Kol. 2, 3. Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Offenb. 2, 18. 23. Die Allgegenwart, 1 Kor. 1, 2. Matth. 28, 18. 20. Eph. 1, 23.

3) Göttliche Werke, nemlich die Schöpfung und Erhaltung der ganzen Welt, (§. 178. 180.) Joh. 1, 3. 10. Kol. 1, 16. 17. 1 Kor. 8, 6. Die Auferweckung der Todten, Luc. 7, 14. Joh. 11, 11 f. vergl. Röm. 4, 17. 20. 21. Joh. 5, 21. und andere Wunderwerke, (§. 204.) v. 22. Joh. 20, 30. Marc. 16, 17. 18. Apg. 4, 10. 9, 40. verglichen Pſ. 72, 18. 86, 10. 136, 4. Die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, (§. 373.) Apg. 4, 12. Hebr. 5, 9. 2 Tim. 4, 18. Das allgemeine Weltgericht, Joh. 5, 22. 27. Matth. 25, 31. Die Anrichtung und Erhaltung der Kirche bey ſo vielen Hinderniſſen, ohne gewaltſame Mittel, (§. 209 ff.) Eph. 1, 22. 23.

4) Gött-

4) Göttliche Ehre, Joh. 5, 23. 41. Hebr. 1, 6. Pſ. 22, 27-29. Phil. 2, 10. Apg. 7, 58. 55. Röm. 1, 7. 1 Kor. 1, 2. Joh. 1, 12. 3, 16. 36. vergl. 2 Moſ. 20, 3. Jeſ. 42, 8. Matth. 4, 10. Groſe Gründe, die uns zur Verehrung JEſu, zum willigſten Gehorſam gegen ihn und zur eifrigen Bewahrung unſerer Gemeinſchaft mit ihm, bewegen müſſen! (§. 263-282.) (*Hoornbek* l. 8. pro convinc. & conv. Jud. und Socin. confut. *Blanc* princ. contre les Soc. *)

*) Wenn Petav und die Socinianer vorgeben, daß die Lehre von der Gottheit Chriſti vor der nicäniſchen Kirchenverſammlung nicht der allgemeine Glaube der Kirche geweſen ſey: ſo kann man dawider anführen, a) daß die Kirche Arii Lehre als eine neue angeſehen, b) daß ſowol die Juden, als die Heiden die Chriſten der Abgötterey, wegen der Anbethung Chriſti, beſchuldiget. S. oben §. 220. die Stelle in Plinii Briefe.

§. 377. Aber die göttliche Offenbarung bezeuget auch eben ſo deutlich, daß der Erlöſer ein wahrer Menſch ſey, indem ſie uns 1) ſeine Empfängniß, Geburt, Geſchlechtsregi-

ſter und menſchliche Handlungen beſchreibet und anführet, Matth. 1. Luc. 1 ſ 3. Röm. 9, 5. 2) ihn ausdrücklich einen Menſchen, 1 Tim. 2, 5. verglichen Joh. 8, 40. ja 86 mal des Menſchen Sohn, den Weibesſaamen, Abrahams und Davids Sohn nennet, 1 Moſ. 3, 15. 22, 18. Gal. 3, 16. 3) ihm die weſentlichen Theile eines Menſchen beyleget, Matth. 26, 38. Luc. 23, 46. 4) Ja, ſo gar die Schwachheiten, oder die eingeſchränkte und leidſame Beſchaffenheit der menſchlichen Natur, Ebr. 2, 14 ſ 18. 4, 15. Marc. 13, 32. Luc. 2, 46. 52. Matth. 4, 2. Joh. 19, 28. Matth. 8, 24. 25, 37. Luc. 19, 41. Joh. 11, 35. 38.

§. 378. Es lehret uns aber die heilige Schrift, daß JEſus nicht nur a) von GOtt von Ewigkeit her zum Weltheilande ſey beſtimmet, ſondern auch b) nachher, da alle vorläufige Weiſſagungen erfüllet worden waren, (§. 185 ff) Gal. 4, 4. wirklich in die Welt geſandt worden, Joh. 7, 28. wie auch c) daß er durch die übernatürliche Wirkung des heiligen Geiſtes die menſchliche Natur in der Jungſtau

frau Maria ſelber angenommen habe, Matth. 1, 18. Jeſ. 11, 1. 2. 61, 1. vergl. Pſ. 2, 6. 55, 8 *).

*) Bey der Geburt JEſu iſt der Umſtand der Zeit höchſt wichtig. (§. 186.) Das Heidenthum hatte den höchſten Grad erreicht, und unter den Juden war die wahre Religion ihrem Untergange nahe. Alſo war eine neue Offenbarung zur Reformation des menſchlichen Geſchlechts höchſt nöthig. Aber zu welcher anderer Zeit hätte die göttliche Religion beſſer und mit weniger Verdacht eines Betruges, können ausgebreitet werden, als da ſich, mit dem Frieden und der römiſchen Herrſchaft, die Wiſſenſchaften auf der Welt ausbreiteten? Ein deutlicher Beweis einer göttlichen Vorſehung hiebey! Siehe Saurins bibliſche Betrachtungen. Th. IV. S. 428 f. und Clerici Hiſt. eccleſ. proleg. p. 1-181.

§. 379. Von dieſer Menſchwerdung (συσαρκωσις) iſt zu bemerken: 1) Daß ſich in dem Augenblicke derſelben die göttliche Natur ſo innig und genau mit der menſchlichen zu Einer Perſon vereinbaret habe, (unitio) daß von nun an die Menſchheit auch die eigenthümliche Natur des Sohnes GOttes geweſen iſt. 2)

Daß daher auch die menschliche Natur des Gottmenschen ganz besondere **Vorzüge** und Eigenschaften eigenthümlich besessen habe, als a) die **Unsündlichkeit**, 2 Kor. 5, 21. 1 Pet. 1, 19. 2, 22. Jes. 53, 9. Daher auch alle Affekten des Erlösers in ihrer ersten Unschuld und Rechtschaffenheit gewesen sind. b) Die **Unpersönlichkeit**. (ανυποστασια) c) Die **Unsterblichkeit**, Joh. 10, 18. d) und die von der Salbung des heiligen Geistes herrührende ausnehmende **Vortrefflichkeit** seiner Menschheit und Erhöhung ihrer Kräfte, Jes. 11, 1. 2. 61, 1. Ps. 45, 8. Dan. 9, 24. Joh. 3, 34.

§. 380. Ungeachtet der Erlöser zwo Naturen besitzet (§. 375. 377.): so redet doch die heilige Schrift von ihm beständig als von Einer Person, 1 Tim. 2, 5. Röm. 5, 15. 17. 19. 1 Kor. 8, 6. Eph. 4, 8. und benennet ihn bald von der göttlichen, bald von der menschlichen Natur, Joh. 3, 13. 15. 20, 31. Derowegen muß die innigste und genaueste **Vereinigung** *) (ενωσις περιχωριστικη) zwischen diesen beyden Naturen in dem Augenblicke der

Mensch-

Menſchwerdung geſchehen ſeyn; ſo, daß von der Empfängnis an, kraft dieſer wirklichen Verbindung, beyde Naturen immer gemeinſchaftlich mit einander, nie aber eine ohne die andere, gewirket haben.

*) Dieſe unio iſt hypoſtatica, aber weder 1) naturalis, 2) eſſentialis, 3) accidentalis, noch 4) ſacramentalis, 5) myſtica, 6) paraſtatica, 7) verbalis oder metaphorica: ſondern ſie iſt vera & realis und ſupernaturalis. Die Vereinigung ſelber iſt, was die Art und Weiſe betrifft, geſchehen, ασυγχυτως, ατρεπτως, αχωριστως, αδιαιρετως, αναλλιοτως, αδιαστατως: Beſtimmungen, wodurch ſich die griechiſche Kirche wider die Abweichungen der Neſtorianer und Monophyſiten zu verwahren geſucht hat.

§. 381. Woraus denn folget, 1) daß eine Natur an den Vollkommenheiten, Verhältniſſen, Veränderungen und Wirkungen der andern aufs möglichſte Theil nehme, und ſich dieſelbe zueigne (communio naturarum). 2) Daß man folglich mit Recht folgende beſondere und individuelle Sätze (propoſitiones perſonales, quibus concreta naturarum de

de ſe invicem prædicantur) von dem Gottmenſchen gebrauchen könne: der Sohn Mariä iſt wahrer GOtt, und umgekehrt; der Sohn GOttes iſt auch wahrer Menſch. Matt. 16, 13. 16. Luc. 1, 35. 2, 11. Matth. 22, 42. 43. 45. Luc. 20, 44. 1 Kor. 15, 47. 48. Marc. 15, 39. 3) Daß eine Natur die Eigenſchaften, Umſtände und Veränderungen der andern, doch nach Maasgabe der Fähigkeit einer jeglichen Natur (receptivitatis ſubjectivæ & objectivæ), angenommen habe *).

*) Daß der Gottmenſch göttliche Eigenſchaften beſitzen müſſe, kann, meiner Meinung nach, daraus am begreiflichſten dargethan werden, weil er ohne Allwiſſenheit ꝛc. ſonſt nicht König ſeiner Kirche und Richter der ganzen Welt ſeyn könnte. (§. 391. 394. 399).

§. 382. Die Gottesgelehrten theilen aber die, davon handelnde Schriftſtellen in drey Klaſſen ein, (tria genera communicationis idiomatum). Die 1) oder das genus idiomaticum, begreift diejenige Redensarten, darinn 1) die Eigenſchaften Einer Natur der, entweder von Einer, oder von beyden Naturen benann-

en Perſon des Mittlers zugeſchrieben
Das Subjekt in dieſem genere iſt,
e Perſon Chriſti: das Prädikat aber,
enſchaften der einen oder der andern
Hieher gehöret a) ἀντίδοσις, Röm.
Kor. 13, 4. 1 Pet. 3, 18. b) κοινω-
θειων, Joh. 3, 13. 5, 17. 6, 62.
οιησις, Röm. 1, 3. 8, 3. Gal. 4, 4.
2, 8. Apg. 3, 15. 20, 28. Pſ. 45, 8.
ius apotelesmaticum enthält die Sä
inn die Mittlerhandlungen der ganzen
ugeeignet worden, (actiones θεαν-
doch ſo, daß jede Natur auf eine be
ihr eigene Art daran Theil genommen.
, 3. Luc. 9, 56. 1 Moſ. 3, 15. 1 Kor.
Eph. 5, 2. 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 1, 7.
pg. 20, 28. III Genus majeſtati-
: avchematicum, worauf eigentlich
kömmt, begreift diejenigen Sätze der
Schrift, worinn göttliche Eigenſchaf
dem abſtracto der menſchlichen Natur
verden. a) Die Allwiſſenheit: Joh.
50. 2, 24. 25. 21, 17. Matth. 9, 4.
10. 12. b) Die Allmacht: Joh. 5,
17.

17. 19; 21. 26. 27. 6, 51. 53; 55. Ph
21. c) Die Allgegenwart — Matth. 18,
28, 18. 20. Joh. 3, 13. Eph. 4, 10. d
Anbethungswürdigkeit, Phil. 2, 9. 10.
5, 22. 23. 1 Kor. 15, 27. 28. Hebr. 1,

*) Uebrigens muß dieſer ſchwere Theil der
von Chriſto behutſam vorgetragen und
die Streitigkeiten, welche die Entheilun
drey generum veranlaſſet haben, aufge
oder bemerket werden, daß das zweyte g
in der F. C. dem Franz Stankarus e
gen geſetzet worden, als welcher JEſum
nach ſeiner menſchlichen Natur für u
Mittler hielt; ſo, wie im Gegentheile
Kollege in Königsberg, Andr. Oſiander
her das Mittleramt Chriſti allein auf
göttliche Natur eingeſchränkt hatte. Das
te aber wider die Genever von Brentio
Chemnitio gebraucht worden, weil jene
haupteten, daß der menſchlichen Natur C
ſti nur endliche Gaben mitgetheilet wo
ſeyn, und daß ihr hingegen göttliche Voll
menheiten nur durch eine ἀλλοίωσιν (V
wechſelung) in der Schrift zugeeignet w
den. (prædicatione verbali, aut tropi
non reali). Die Gründe dieſer reformi
Deutung verdienen eine genaue und gewiſ
hi

hafte Prüfung gelehrter Verehrer göttlicher Wahrheiten, und man muß überhaupt bemerken, daß die unendlichen und unzertrennlichen Vollkommenheiten GOttes durch die unionem personalem nicht selber Eigenschaften der menschlichen Natur Christi geworden sind, weil sie sonst das göttliche Wesen selber überkommen hätte. S. Walchs Streit. ausser der Luth. K. III. Th. p. 285 und 301 f. Der allgemeine Gebrauch, den jeder Christ davon machen kann, bestehet darinn, daß wir daraus theils die Vollkommenheit der geschehenen Erlösung dankbar erkennen; theils uns antreiben lassen, unsere in Christo so hoch geadelte menschliche Natur immer mehr zu heiligen, und sie der Vereinigung mit GOtt fähiger zu machen.

§. 383. II. Das eigentliche **Mittleramt** des Erlösers, als um welches willen allein diese besondere Beschaffenheit seiner Person (§. 380) nöthig war, begreift drey Hauptarten von Verrichtungen in sich, ohne welche die Seligkeit der Menschen weder wieder hergestellet, noch erhalten und behauptet werden konnte. Man theilet sie ein in das hohepriesterliche, §. 348-392 f. prophetische, §. 394 f. und königliche §. 396. Amt.

§. 384.

§. 384. Denn erstlich mußte G
Gerechtigkeit versöhnet, und vor der
Welt gerettet, seine Gnade aber für d
trünnige menschliche Geschlecht wiederr
worben werden. Dieses hat JEsus, e
einige Hoheprieſter aller Menschen ge
indem er sich nemlich, der göttlichen V
mung zu Folge, (§. 374.) für alle G
freywillig aufgeopfert, und die Strafe
ihrer Sünden an ihrer statt ausgestand
(§. 372).

§. 385. Denn es lehret das untri
Wort GOttes, daß der Erlöser, der
vollkommen unsündlich gewesen, (§. 379
die Sünden aller Menschen habe zur
lassen, und daß er dafür nicht nur in
ganzen Leben unsägliche Leiden erduldet,
398.) 2 Kor. 8, 9. Phil. 2, 6. 7. un
besondere am Oelberge die allerheftigste
rigkeit empfunden, sondern daß er ins be
re am Kreuße für die Mishandlungen des
zen menschlichen Geschlechts die verl
Todesstrafe ausgestanden habe; denn die
ge Schrift saget: a) daß uns JEsus dur

Löſegeld (λυτρον, λυτρωσις, απολυτρωσις, αντιλυτρον,) frey gemacht, Röm. 3, 24. Tit. 2, 14. 1 Pet. 1, 18. 19. Ebr. 9, 12. Matt. 20, 28, 1 Tim. 2, 6. b) Daß Er uns vom ewigen Tode losgekaufet habe, (εξαγοραζειν,) 1 Kor. 6, 20. 7, 23. Gal. 3, 13. 4, 5. c) Daß er an unſerer ſtatt geſtorben ſey, Röm. 5, 6. 8 8, 32. 2 Kor. 5, 15 f. Eph. 5, 2. vergl. Joh. 11, 50. 52. d) Daß er unſere Strafen erduldet habe, Jeſ. 53, 4. 5. Röm. 4, 25. 1 Kor. 15, 3. 1 Pet. 3, 18. nach den Vorbildern des alten Teſtaments, Ebr. 9, 11. 12. 10, 1. 4. Wobey vornemlich noch zu bemerken iſt, daß der Heiland ſeine ſchmähliche Hinrichtung vorher gewußt, Luc. 18, 31. gleichwol aber ſich ſelber zur Erduldung derſelben freywillig, zu der, von GOtt beſtimmten Zeit, in Jeruſalem dargeſtellet habe, Pſ. 40, 9. Matth. 26, 53. 54. Woraus denn folget, daß ſein Tod kein unvermeidlicher Unglücksfall, ſondern eine freywillige Aufopferung für die Sünden aller Menſchen geweſen ſey, 1 Tim. 2, 6. Eph. 5, 2. Ebr. 10, 14. 1 Pet. 2, 24. *) welche

GOtt, der höchste Richter, selber von Ewigkeit genehm gehalten, und aufs weiseste, in der Zeit, nach allen Umständen bestimmet hat, Apg. 2, 23. 36.

*) Hätte Christus nicht alle und jede erlöset: so hätte er 1) entweder nicht gekonnt oder nicht gewollt: 2) so könnten auch nicht alle an ihn glauben, noch die Uebekehrten wegen ihres Unglaubens verdammt werden: 3) so würde GOtt einer Partheylichkeit beschuldiget. (§. 346.) Röm. 2, 11. 3, 23. 10, 12.

§. 386. Es hat also der Erlöser GOtt durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam eine völlige Satisfaktion geleistet, Phil. 2, 8. Röm. 5, 18. 19. Gal. 4, 4. 5. und uns die Gerechtigkeit erworben, Röm. 4, 6. 1 Kor. 1, 30. folglich auch die Menschen gänzlich, und zwar auf ewig, mit GOtt wiederum ausgesöhnet, Röm. 5, 10. 11. 2 Kor. 5, 18. 19. Eph. 2, 16. Kol. 1, 20 *).

*) Diese ganze Lehre von der Versöhnung, Bürgschaft und substitutione vicaria JEsu Christi ist den Gläubigen des alten Bundes nicht nur durch die deutlichsten Verheissungen, sondern täg-

täglich durch den levitischen Gottesdienst abgebildet worden, (§. 469.) und zwar 1) durch den heiligen Dienst der Priester überhaupt, als welche alle Angelegenheiten des israelitischen Volkes bey GOtt besorgen, Hebr. 5, 1. und vornemlich den Israeliten die Gnade GOttes durch die Darbringung der Opfer wieder verschaffen mußten, 3 Mos. 17, 11. 4 Mos. 28, 22. 30. 2 Mos. 28, 38. 43. 3 Mos. 1, 9. 13. 17. 4, 20. 26. 31. 35. Alle Versöhnungsopfer wurden abgeschlachtet und mit Blute dargebracht, und deswegen hat GOtt den Israeliten gegen das Blut eine Art einer ganz besonders respektuösen Empfindung eingepräget. Z. E. 3 Mos. 17, 10 14. 5 Mos. 5, 12. Der, welcher das unschuldige Opferthier für sich darbrachte, legte seine Sünden auf dasselbe, und setzte es so an seine Stelle, daß es für ihn die verschuldete Todesstrafe ausstehen mußte. (Outram de sacrif. I. 22). Ins besondere aber war 2) der Hoheprieſter am grosen und feyerlichen Versöhnungstage ein Vorbild Christi. 3 Mose 16, 24. Um der Socinianer willen muß noch schließlich dargethan werden, daß der Tod Eines Unschuldigen für die Schuldigen, nicht wider die göttliche Güte, Gerechtigkeit und Weisheit, geweſen sey, und man kann hier zur Erläute-

rung die Handlung des Zaleukus (A
Var. hiſt. XIII. 24. p. 889. ed. Gro
gebrauchen. Dieſe Lehre führet übrigen
ſto weniger zur fleiſchlichen Sicherheit
ſorgfältiger in allen unſern Syſtemen g
forenſis und medicinalis verbunden we
(§. 423.)

§. 387. JEſus Chriſtus hat uns
nach durch ſein Opfer ſo vollkommen mit
ſerm, äuſſerſt beleidigten Schöpfer wiede
ausgeſöhnet, daß unſere, Ihm zugerech
Sünden Pſ. 40, 13. 69, 6. nunmehr
nicht geſchehen, oder als moraliſch verni
*), von GOtt angeſehen werden, indem
in ſeiner Perſon alle Strafen für dieſe
erduldet haben Röm. 6, 7. 11. Gal. 2,
20. Eph. 2, 13. 14. Kol. 1, 20. und er
uns alſo von aller weitern Verſchuldung
Strafe völlig als unſer, von GOtt ſe
verordneter Bürge, befreyet, 1 Kor. 6,
7, 23. Gal. 3, 13. Apg. 20, 28. Tit. 2,
1 Pet. 1, 18. Matth. 20, 28. 1 Tim. 2,
Röm. 3, 24. Eph. 1, 7. Kol. 1,
Würdig demnach unſers gänzlichen Vertraue
unſerer brünſtigſten und aufrichtigſten G
genli

genliebe und gänzlichen Aufopferung an ihn!

*) Anmerkung über den Gebrauch des Worts כפר 2 Moſ. 30, 10. 3 Moſ. 16, 16. welches von den 70 durch καθαρίζειν und ἁγνίζειν gegeben wird, ſo wie auch אשם 3 Moſ. 12, 49, 14, 52. Pſ. 51, 9. verglichen Hebr. 9, 22. 1, 3. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 13, 12. Offenb. 1, 5. und über die Ausdrücke des neuen Teſt. λύτρον, ἀντίλυτρον, ἀπολύτρωσις, ἀγοράζειν, καταλλάσσειν, ἱλάσκεσθαι, ἱλαστήριον &c.

§. 388. Nachdem der Erlöſer dem höchſten Richter alles geleiſtet, was derſelbe an ſtatt der Menſchen von ihm, ihrem moraliſchen Haupte und Bürgen fordern konnte, Joh. 17, 1: 5: ſo erlanget nunmehr auch derſelbe, kraft ſeiner vollgültigen Satisfaktion, Hebr. 12, 24. für die Losgekauften, die wirkliche Mittheilung ſowol der, ihnen verdienten Losſprechung von den Sündenſtrafen, als auch die Schenkung der ewigen Seligkeit. Dieſe Zueignung der Verſöhnungsgüther an die Menſchen, und die beſtändige Beſorgung ihrer

rer Seligkeit heiſſet die hoheprieſterliche Fürbitte Chriſti, Hebr. 7, 25. 9, 24. Jeſ. 53, 12 *).

*) Wenn der Hoheprieſter ins Allerheiligſte gieng, ſo bethete und räucherte er für das Volk, und erflehete um des, im Glauben dargebrachten fürbildlichen Opfers willen, die Begnadigung des, vor dem Höchſten ſich demüthigenden gläubigen Volkes Hebr. 9, 7. 8, 11. Pſ. 141, 2. Offenb. 5, 8. und er hieß daher der Abgeordnete des Volks an GOtt Hebr. 3, 1. Man vergleiche hier die Geſchichte des Aeſchylus und Amynias in *Æliani* Var. hiſt. V. 19. p. 4-5.

§. 389. Dieſe verrichtete der Heiland für alle Menſchen, Luc. 23, 34. Jeſ. 53, 12. und zwar verlanget er, was die Unbekehrten betrifft, für ſie von GOtt die Bekehrungsgnade, für die Gläubigen aber die wirkliche Schenkung des ewigen Lebens, wie auch einen auſſerordentlichen Beyſtand in ihren dringendſten Angelegenheiten. Joh. 17, 20. 9. Luc. 22, 32.

§. 390. Und gleichwie der Erlöſer im Stande der Erniedrigung für die Menſchen

schen mündlich flehete: Hebr. 5, 7. Matth. 14, 23. Luc. 6, 12. Matth. 26, 39. 27, 50. Joh. 17. also hält er jetzo im Stande der Herrlichkeit GOtt ewig sein Verdienst auf eine unbegreifliche Art vor, und erweiset sich also unaufhörlich als den Mittler, Heiland und Erretter des menschlichen Geschlechts: so wie auch alle Gläubigen des alten Bundes ihre Begnadigung allein dieser Vermittlung JEsu Christi zu verdanken hatten, als der immer der Engel des Bundes hieß. המלאך הגאל 1 Mose 48, 16. 2 Mose 23, 20. 21. 13, 21. 33, 2. Mal. 3, 1.

§. 391. In so fern der Erlöser selber unmittelbar seinen Gläubigen, kraft seiner theuren Versicherung, die, von ihm erworbenen Heilsgüther allmächtig mittheilet, und ihre Seelen nach gänzlicher Aufhebung alles Fluches der Sünde, mit unaussprechlicher Ruhe, und mit allen, zu ihrer Vollendung nöthigen übernatürlichen Kräften seines Geistes erfüllet, und als ihr König (§. 394.) bereichert, heisset dieses das Segnen, Eph. 1, 3. Luc. 24, 50. verglichen 1 Mose 12, 3. 18, 18.

Ps. 67, 1. Jes. 44, 3. 5. 45, 22 f. Jer. 4, 2. und der königliche Priester Melchisedek war hierinn sein Vorbild, 1 Mose 14, 18. Hebr. 7, 1 f. Daher erbitten die Apostel im Anfange ihrer Briefe den Gläubigen alles Heil von Christo, dem HErrn.

§. 392. Weil die Menschen an der, für sie geleisteten Versöhnungswohlthat nicht Theil nehmen könnten, wofern ihnen nicht dieselbe bekannt gemacht würde Röm. 10, 14: so mußte der Erlöser des menschlichen Geschlechts, auch der Prophet und höchste Lehrer desselben seyn. Joh. 1, 1. Jes. 40, 11. Ezech. 34, 23. Matth. 3, 17. 17, 5. Luc. 24, 19. (§. 406.) Da demnach die Menschen in geistlichen, und ihre ewige Wohlfahrt betreffenden Dingen von Natur ganz blind sind (§. 398.) so hat ihnen der Erlöser die wahre seligmachende Religion oder die göttliche Heilsordnung selber bekannt machen, und nicht nur die ächte, gottgefällige Tugend aufs deutlichste verkündigen (§. 222 f.), sondern auch den Menschen, seinen Brüdern, selber dazu in seiner eigenen Person, das allernachahmenswürdigste Muster

geben

geben müssen. Eph. 5, 2. Hebr. 12, 2. 1 Pet. 2, 21.

§. 393. Er verwaltete aber dieses ausserordentliche Lehramt theils unmittelbar, da er nicht nur im A. B. durch seine Erscheinungen, sondern noch vielmehr in dem Stande seiner Erniedrigung fast vier Jahre hindurch, mit der huldreichsten Herablassung, die Juden in der Heilsordnung, und zwar auf die weiseste, faßlichste, rührendste und nachdrücklichste Art unterrichtete: die damals äusserst verdorbene Kirche reformirte, und zu dem Ende seine göttliche Vollmacht durch Wunderwerke und Weissagungen bekräftigte, (§. 193. 207.) Marc. 3, 10. 6, 55. 56. Luc. 7, 14. 21. Mittelbarer Weise aber hat er dieses Lehramt schon im alten Testamente durch seine mannigfaltige Bearbeitungen der Seelen, und durch die Propheten *) verwaltet, 1 Pet. 1, 11. 3, 18. 19. (§. 465 ff.) und er verwaltet es noch jetzo sowol durch die Bestellung und Erhaltung des evangelischen Lehramtes, Matt. 28, 19. 20. Eph. 4, 11. 2 Kor. 5, 19. 20. als auch durch die Erhaltung der heiligen

Schrift (§. 335). Laßt uns alſo dieſem göttlichen Lehrer folgen Hebr. 2, 1 f. und andern, nach ſeinem Beyſpiele, zur Erkenntniß der Wahrheit beförderlich ſeyn. 1 Pet. 2, 9.

*) Die Propheten im alten Teſtamente waren auſſerordentliche Bevollmächtigte, welche im Namen GOttes unbekannte, wichtige Wahrheiten verkündigten. Ihre Weiſſagungen betrafen theils die Gerichte GOttes über ganze Völker; theils den Meſſias. Es müſſen ſichere Merkmale geweſen ſeyn, woran ſie ſelber und andere ſie für göttlich inſpirirte haben erkennen können. 5 Moſe 13, 1 f. 18, 20 f. Jeſ. 41, 21 - 26. 43, 9. 44, 7. 8. 2 Moſ. 4, 1. 2. 1 Kön. 17, 24. 2 Kön. 5, 15. (§. 326 *).

§. 394. Weil der Erlöſer die Menſchen zu ſeinem Eigenthume erkauft hat, und ſie auch, ohne eine göttliche Bearbeitung, Regierung und Beſchützung, der erworbenen Glückſeligkeit, bey ſo vielen innern und äuſſern Hinderniſſen, nicht wirklich theilhaftig werden könnten: ſo beſorget er, als ihr höchſter Oberherr und König, ihre Wohlfahrt Jer. 30, 9. Ezech. 34, 23. 24. 1 Sam. 2, 10. Luc. 1, 32.

und

und die ganze theokratiſche Regierungsverfaſſung der Juden, beſonders unter den Richtern, kann als eine Abbildung der wohlthätigen Meſſianiſchen Regierung angeſehen werden.

§. 395. Es iſt aber dieſes, dem Erlöſer ganz eigene Reich blos ein Königreich der Wahrheit und Tugend, und folglich iſt auch (allen hierarchiſchen Maximen der päbſtlichen Kleriſey zuwider) die Regierungsart deſſelben von den weltlichen Königreichen völlig unterſchieden, (§. 185.) und ganz und gar geiſtlich, oder, vornemlich nur auf die zwangloſe Regierung der Seelen eingerichtet. Daher es auch ſo oft das Reich der Himmel genennet wird, Matth. 3, 2: und ins beſondere das Gnadenreich heiſſet. Der Heiland ſammlet ſich nemlich als Prophet (§. 392.) auf der ganzen Welt ſein Volk: (§. 187.) unterwirft ſich die Herzen blos durch die Kraft der Wahrheit und ſeines Geiſtes: befördert auch äuſſerlich, durch ſeine Vorſehung, und als HErr in dem Reiche der Natur, die Wohlfahrt der Kirche und eines jeden Gläubigen inſonderheit, Röm. 8, 28. verſorget ſie mit den nöthigen Kräften,

gewähret ihnen Schutz und Beyſtand wider ihre geiſtlichen Feinde, Pſ. 110, 2. Luc. 19, 27. liebet ſie überhaupt als ſein Eigenthum, Apg. 9, 4. Eph. 5, 25–28. und wird ſie endlich, als der gerechteſte und gütigſte Oberherr, nach gänzlicher Beſiegung aller Feinde, 1 Kor. 15, 25. im Reiche der Herrlichkeit mit unvergänglichen Güthern ausſchmücken, ſie zur vollkommenſten Glückſeligkeit erheben, und ſich ſo als den wahren Vater ſeines gläubigen und ihm ganz geheiligten Volkes beweiſen. Luc. 23, 42. 43. 2 Kor. 5, 8. Hebr. 4, 9. 10. Offenb. 14, 13.

§. 396. Zu dieſem dreyfachen Mittleramte iſt 1) der Erlöſer in dem ewigen Rathe des Friedens von GOtt beſtimmet, in der Zeit aber geſandt, geſalbet, und öffentlich eingeweihet worden. Jeſ. 49, 1–7. 61, 1. Matt. 3, 17. Joh. 12, 28. 2) Hat er daſſelbe nach beyden Naturen, kraft der perſönlichen Vereinigung verwaltet (§. 380). 3) Verherrlichet dieſes dreyfache Amt, und beſonders die Erlöſung, auf die ausnehmendſte Art die Gerechtigkeit, Güte und Weisheit GOttes, und offenba-

fenbaret uns auch überdieß die heilige Dreyeinigkeit. Aber eben deswegen verbindet uns 4) diese ganze Lehre a) zum zuversichtlichsten Vertrauen auf unsern göttlichen Erlöser, b) zur dankbarsten Liebe, standhaftesten Treue und Ergebenheit gegen GOtt und JEsum, c) aber auch endlich zum Eifer, alles zur Beförderung der Seligkeit unserer Brüder, nach seinem Beyspiele, beyzutragen.

§. 397. Diese Verrichtungen des Mittleramtes erforderten in Ansehung der Menschheit des Erlösers einen zweyfachen Stand, und zwar I) den Stand der Erniedrigung. Diese Selbsterniedrigung bestand darinn, daß sich 1) der Erlöser des völligen und beständigen Gebrauchs der, seiner Menschheit mitgetheilten göttlichen Eigenschaften, (aber nicht ihres Besitzes §. 382.) so viel und so lange es der Mittlergehorsam erforderte, freywillig, aufs weiseste, und zwar nicht blos zum Scheine, sondern wirklich, jedoch nicht ohne öftere Erweisung seiner göttlichen Hoheit, enthalten hat, Matth. 8, 20. 17, 27. 26, 39, 42. Marc. 13, 32. 11, 13. Joh. 19, 11. 2 Kor.

2 Kor. 8, 9. 13, 4. 2) Daß der Erlöſer die Unvollkommenheiten der menſchlichen Natur mitleidig angenommen (§. 377.), in Knechtsgeſtalt ſich ſowol GOtt unterworfen, Jeſ. 42, 1. 49, 3. Gal. 4, 4. Hebr. 5, 8. Joh. 12, 49. als auch den Menſchen gedienet hat, Matth. 20, 28.

§. 398. Die Stuffen dieſer Erniedrigung ſind 1) die niedrige Geburt und Kindheit; die erduldete Beſchneidung, (die er unter andern Urſachen auch um deswillen angenommen hat, damit er als ein Abkömmling Abrahams unter den Juden ſein Lehramt verwalten könnte,) die Reinigung im Tempel und Flucht. 2) Die armſelige Erziehung und Jugend; die allmählige Entwickelung ſeiner Kräfte; Unterthänigkeit unter ſeine Aeltern, und der ſtille und verächtliche Aufenthalt in Nazareth. 3) Das höchſtmühſelige Leben des Erlöſers, beſonders in den letzten vierthalb Jahren deſſelben, als die er, nach jener ſataniſchen Verſuchung in der Wüſte, (dieſem groſen Beweiſe ſeiner vollkommnen Heiligkeit,) in Armuth, im Herumzie-

umziehen, unter beständiger Verfolgung seiner Feinde, und häufigen Kränkungen selbst von Seiten seiner vertrautesten Freunde und Begleiter, unter den heftigsten Beängstigungen seiner Seele, und mit Beobachtung aller gesetzlichen Verordnungen zugebracht, zuletzt aber mit dem allerheftigsten, sowol äusserlichen als innerlichen Leiden, beschlossen hat. Man muß dazu besonders noch rechnen, die Thränen über Jerusalem, den heftigen Unwillen über die Entheiligung des Tempels; seine Gefangennehmung, den Hochverrath, das Verhör, die Urtheilung, Beschimpfung, häufige Mißhandlungen, und was die Seele besonders betrübt, die allergröseste Traurigkeit und Beängstigungen seines Herzens. 4) Die eben so sehr schimpfliche als schmerzhafte Kreutzigung, Gal. 3, 13. (*Lipsius. Bynæus*) und darauf unter der gröbsten Beängstigung den Tod. 5) Das Begräbnis, und allen vermutheter Betrügerey, seiner so nachtheilige Versiegelung und Bewachung des Grabes *).

*) Zu

*) Zu den moraliſchen Abſichten der Erniedrigung und tiefen Herablaſſung JEſu Chriſti gehöret auſſer der Löſung unſerer Rebellion Ebr. 2, 9. und Tröſtung in unſerm Elende v. 18. Heiligung unſerer Noth und Erweckung unſers Zutrauens zu dem, uns ſo ähnlichen Heilande; auch noch das, uns ſo nöthige Muſter der Aufopferung für die Ehre GOttes und das gemeine Beſte; (wobey die merkwürdige Reiſen Peters des Groſen zur Erläuterung angeführet werden können.) der Demuth und Verachtung aller falſchen Ehre, der Gedult und anderer, unſerm leidſamen Leben angemeſſenen Tugenden. Auf der andern Seite erkennen wir aus ſeiner Erhöhung den Triumph und das herrliche Ende eines, GOtt ganz geheiligten Lebens.

§. 399. II) Der Stand der Erhöhung beſtehet darinn, daß hierauf die erniedrigte Menſchheit des Erlöſers 1) nach Ablegung aller Schwachheiten, und der übernommenen Schuld und Strafe, wiederum den völligen und beſtändigen Gebrauch und die Offenbarung der, ihr aus der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit, zukommenden Vorzüge und Vollkommenheiten, zur Vollendung

der

der Seligkeit ſeiner Erlöſten, angenommen hat. Eph. 1, 20. Hebr. 8, 1. 1. Pet. 3, 22. Matt. 28, 18.

§. 400. Dahin folgende Stuffen gehören: 1) (nach einigen aus 1 Pet. 3, 18. 19.) die Höllenfahrt. (Lib. Symbol. p. 613. ed. Rech. *Dittelmayeri* hiſt. dogm. de deſc. Chr. ad inf.) 2) Die Auferſtehung (§. 199). 3) Die majeſtätiſche Himmelfahrt. 4) Das Sitzen zur Rechten GOttes. Pſ. 48, 11. 1 Kön. 2, 19. Pſ. 45, 19. Hebr. 1, 6. 13. verglichen Jeſ. 61, 1. Eph. 1, 20. (§. 394.) 5) Die geſamte künftige Offenbarung ſeiner Herrlichkeit Hebr. 2, 8. Joh. 5, 20–29. 1 Kor. 15, 20–29.

IV. Von der göttlichen Ordnung bey der wirklichen Mittheilung der, uns wieder verſchafften Gnade GOttes.

§. 402. Apg. 5, 3. Petrus ſprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz (ſo ſehr mit Geitz und Betrügerey) erfüllet, daß du dem heil. Geiſte (der in uns Apoſteln

ſteln iſt) lügeſt, und entwendeſt etwas von dem Gelde des Ackers? Hätteſt du ihn doch wol mögen behalten (und doch in unſerer Gemeinſchaft bleiben,) da du ihn (noch) hatteſt, und da er verkauft war, war es (das Geld) auch in deiner Gewalt. Warum haſt du denn ſolches in deinem Herzen vorgenommen? Du haſt nicht Menſchen, ſondern GOtt gelogen.

1 Kor. 3, 16. Wiſſet ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel ſeyd, und der Geiſt GOttes (durch die Heiligungs- und Wundergaben) in euch wohnet? (17) So jemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben. Denn der Tempel GOttes iſt heilig; (unverletzlich) der ſeyd ihr, verglichen 1 Kor. 6, 19. 2 Kor. 6, 16.

1 Kor. 2, 10. GOtt hat uns die Lehren des Evangelii durch ſeinen Geiſt geoffenbaret. Denn der Geiſt erforſchet (durchſchauet) alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (ihre Rathſchlüſſe). (11) Denn welcher (anderer) Menſch weiß, was im Menſchen iſt (d. i. ſeine Gedanken) ohne

der

der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch niemand weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes.

§. 405. 2 Tim. 1, 9. GOtt hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatze und Gnade, die uns gegeben ist, in Christo JEsu vor der Zeit der Welt.

Röm. 10, 14. Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? (15) Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? (17) So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort (den Befehl) GOttes.

Apg. 16, 14. Ein gottesfürchtiges Weib (eine Proselytin) mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu; welcher that der HErr das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet war.

Kap. 24, 25. Da Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und

von dem zukünftigen Gerichte, erſchrack Felix und antwortete: gehe hin auf diesmal. Wenn ich gelegne Zeit habe, will ich dich herrufen laſſen.

Kap. 26, 28. Agrippa ſprach: es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde.

§. 406. Apg. 26, 17. Ich will dich erretten von dem (jüdiſchen) Volke und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt ſende: (18) Aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der (heidniſchen) Finſterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbe, ſamt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.

§. 407. Eph. 1, 17. Ich bethe, daß der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, euch (in noch gröſerm Maaſe) gebe den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung, zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß, (18) und erleuchtete Augen eures Verſtändniſſes, daß ihr erkennen möget, welche da ſey die Hoffnung eures Berufs und welcher ſey der

Reich-

Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen, (19) und welche da ſey die überſchwengliche Gröſe ſeiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke.

§. 408. 1 Pet. 1, 23. Ihr ſeyd wiederum gebohren, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet.

§. 410. 2 Kor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Reue eine Seligkeit, die niemanden gereuet. Die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

Apg. 20, 21. Ich habe bezeuget beyde den Juden und den Griechen, die Buſſe zu GOtt und den Glauben an unſern HErrn JEſum.

§. 412. Joh. 17, 3. Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt und den du geſandt haſt, JEſum (als den) Chriſtum (mit Beyfalle) erkennen.

Kap. 20, 31. Dieſe (Wundertaten) ſind geſchrieben, daß ihr glaubet, JEſus ſey

Chriſt, der Sohn GOttes, und daß ihr (ſo) durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.

Gal. 2, 20. Ich lebe: doch nun nicht Ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleiſche, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.

1 Joh. 5, 4. Alles, was von GOtt gebohren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.

§. 413. Hebr. 11, 1. Es iſt der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht ſiehet.

§. 414. Phil. 3, 7. Was mir Gewinn war, (was ich ehmals für Vorzüge hielt) das habe ich um Chriſti willen für Schaden geachtet, (weil es mich am Glauben hinderte) (8) denn ich achte es alles für Schaden gegen der überſchwenglichen (ungleich vortrefflichern) Erkenntniß Chriſti JEſu, mei-

meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, (schäme mich dieser pharisäischen Vorzüge) auf daß ich Christum gewinne, (9) und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine (unzulängliche) Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. (επι τη πιστει) (10) zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde.

§. 416. Röm. 3, 21. Nun aber ist (im N. T.) ohne Zuthun des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, (δικαιοσυνη Θεϱ) geoffenbaret, und (ja selbst schon) bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. (22) Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christum, zu allen und auf alle, die da glauben. (23) Denn es ist hie kein Unterschied. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben

ſollen, (της δοξης τυ Θευ) und werden ohne Verdienſt gerecht, aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt, (25) welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhle, (Verſöhnungsopfer) durch den Glauben in ſeinem Blute, damit Er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiethe, (εις ενδειξιν της δικαιοσυνης αυτυ) indem, daß Er Sünde vergiebt, welche bis anher blieben war unter göttlicher Gedult.

§. 417. 1 Kor. 1, 30. Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung.

§. 420. Röm. 5, 1. Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. (5) Die Liebe GOttes (gegen uns) iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, welcher uns gegeben iſt. (10) So wir (mit) GOtt verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, da wir nun verſöhnet ſind.

Kap. 8, 14. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. (16) Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. (17) Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit (ihm) leiden, auf daß wir auch mit (ihm) zur Herrlichkeit erhaben werden. Wir sind wol selig, doch (nur jetzo noch) in der Hoffnung.

§. 421. Joh. 14, 13. Wer Mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.

§. 423. Gal. 5, 6. In Christo JEsu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. (ενεργεμενη)

Röm. 12, 1. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber (Personen) begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünfti-

ger Gottesdienſt. (2) Und, ſtellet euch nicht dieſer Welt gleich, ſondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen (völlig einſehen) möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille.

1 Theſſ. 5, 23. Der GOtt des Friedens heilige euch durch und durch (ὁλοτελεις) und euer Geiſt ganz, ſamt der Seele und Leib müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti.

Matth. 5, 16. Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen und euren Vater im Himmel preiſen.

1 Pet. 2, 9. Ihr ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen ſollt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte.

1 Kor. 10, 31. Ihr eſſet oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zu GOttes Ehre.

2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheissungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.

1 Pet. 2, 11. Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

Eph. 2, 10. Wir sind sein Werk, geschaffen in (dem Haupte) Christo JEsu, zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Friede gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.

§. 429. Matth. 10, 38. Wer nicht sein Kreuß auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.

1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget.

Offenb.

Offenb. 3, 19. Welche ich lieb habe, l
ſtrafe und züchtige ich.

2 Kor. 6, 4. In allen Dingen la
uns beweiſen als die Diener GOttes. In g
ſer Gedult, in Trübſalen, in Nöthen u
Aengſten.

Jak. 1, 2. Meine lieben Brüd
achtet es eitel Freude, wenn ihr in manc
ley Anfechtungen fallet, (3) und wiſ
daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, (
dult wirket.

Hebr. 12, 1. Darum auch wir, i
weil wir ſolchen Haufen Zeugen um uns
ben, laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns
mer anklebet und träge macht, und laßt u
lauffen durch Gedult in dem Kampfe, der u
verordnet iſt.

1 Pet. 4, 15. Niemand unter euch l
als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthät
oder der in ein fremd Amt greiffet. (16) l
det er aber als ein Chriſt, ſo ſchäme er
nicht: er ehre aber GOtt in ſolchem Falle.

Röm. 5, 3. Wir rühmen uns der Tri
ſal, dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Ged

bri

et. (4) Gedult aber bringet Erfahrung, währung) Erfahrung aber bringet Hoff-, (5) Hoffnung aber läſſet nicht zu Schan-verden.

2 Kor. 4, 17. Unſere Trübſal, die h (veränderlich) und leicht iſt, ſchaffet ewige und über alle Maaſe wichtige Herr-it. (18) Uns, die wir nicht ſehen auf Sichtbare. Denn was ſichtbar (ſinnlich) das iſt zeitlich, was aber unſichtbar (un-erlich) iſt, das iſt ewig.

§. 401. Nachdem der Mittler den ſchen das völlige Recht zur Gnade GOt-ind zu allen Wohlthaten derſelben, erwor-hat (gratia reparata): ſo war nichts : nöthig, als daß ſie an ihrer Seite dieſel-uch annähmen. Da ſie aber dieſes aus ien Kräften nicht thun können: (§. 368.) uß ihnen GOtt ſelber das Vermögen und Kräfte dazu mittheilen, und dieſes iſt dar-nothwendig, weil GOtt unmöglich Men-, welche in ihrer Bosheit verharren, oh-hre vorgängige Bekehrung zu GOtt, und

ihren

ihren ernſten Vorſatz, ihm künftig gehorſ
zu ſeyn, ihre Sünden vergeben kan. Apg.
19. 26, 18. Luc. 24, 47. 1 Joh. 1, 7. 9. (
359.) Aber dieſe wirkliche Bearbeitung d
Menſchen zur Empfänglichkeit der Wiederv
einigung mit GOtt durch Chriſtum, (grat
applicans) iſt das eigentliche Offenbarung
werk des heiligen Geiſtes, als welcher ſch
im A. B. ſowol die Offenbarung des Heils
als die Sehnſucht darnach, veranſtaltet h
(§. 185 ff.)

§. 402. Was erſtlich die Perſon d
heiligen Geiſtes betrifft, ſo bezeuget die h
lige Offenbarung, I.) daß derſelbe in eigen
chem Verſtande wahrer und dem Vater u
Sohne gleich weſentlicher GOtt ſey. De

1. ertheilet ihm die heilige Schrift göttl
che Namen. (§. 339.) 2 Moſ. 4, 12. 1
22. 2 Petr. 1, 21. 1 Petr. 1, 11. Luc. 1,
68. Hebr. 1, 1. Jeſ. 6, 1. 3. 5. 8. 9. v
Apg. 28, 25. 26.

2. Schreibet ſie ihm göttliche Eig
ſchaften zu: Die Allgegenwart: Pſ. 139
12. Röm. 8, 9. Die Allwiſſenheit, J
1

14, 17. Die Allmacht, Apg. 10, 38. Luc. 24, 49. Matth. 12, 28. Da aber das göttliche Wesen einfach und folglich ungetheilt ist; so müssen auch dem heiligen Geiste alle übrigen unendlichen Eigenschaften zukommen. Diese aber setzen das allervollkommenste und uneingeschränkteste Wesen voraus. (§. 168.)

3. Eignet sie ihm **göttliche Werke** zu, nemlich Wunderwerke, Matth. 1, 20. 12, 28. die Mittheilung der Wunderkräfte, 1 Kor. 12, 7-11. die Eingebung, 2 Sam. 23, 2. 2 Pet. 1, 21. die Wiedergeburt und Erleuchtung, Joh. 3, 5. 1 Kor. 2, 10. 12. 13. Bestätigung des Gnadenstandes der Gläubigen, Röm. 8, 15. 16. 26. 27. die Wirkung aller guten Werke, Gal. 5, 22. die Regierung der Kirche und der einzelnen Gläubigen, Röm. 8, 14.

Derowegen leget ihm auch die heil. Schrift die Ehre der **göttlichen Anbethung** bey, Jes. 6, 3. 9. vergl. Apg. 28, 25. 26. 1 Kor. 6, 19. 2 Kor. 13, 13. Offenb. 1, 4. Matth. 12, 31. 28, 19.

§. 403. Daß aber II.) der heilige Geist eine, von dem Vater und Sohne unterschiede-

ne

ne Perſon, und nicht blos nur eine Kraft und Wirkung GOttes ſey, beweiſen die, in den angeführten Stellen ihm zugeſchriebene Handlungen, wie auch Matth. 28, 19. Apg. 13, 2. 1 Joh. 5, 7. Joh. 15, 26. (§. 345.). III.) Von ſeinem Ausgange vom Vater und Sohne ſ. oben §. 344.

§. 404. Es müſſen zweytens die Wohlthaten des heiligen Geiſtes, wordurch er uns zur wirklichen Annehmung der, durch Chriſtum wieder möglich gemachten Wiedervereinigung mit GOtt zubereitet und heiliget, betrachtet werden. Man begreifet alle dieſe Anſtalten, welche GOtt aus ewiger Liebe gegen die Menſchen (gratia affectiva) (§. 341. X.) machet, unter dem Worte Gnade, (gratia effectiva) und man verſtehet darunter die heilſame Wirkungen, wodurch GOtt in dem Menſchen dasjenige hervorbringet, was die Kräfte der Natur in ihm nicht bewirken können, und ſie erhält nach den verſchiedenen Beſchaffenheiten der Menſchen, welche ſie geiſtlich beſſert, auch ihre beſondere Benennungen und Eintheilungen. (Mosheims Sittenl. der heil. Schrift III. 4 f.*)

*) Aus

*) Augustin hat zur Bestreitung der Pelagianer verschiedene, zum Theil subtile Eintheilungen der Gnade angewendet. Die brauchbarsten davon sind folgende, wovon man Hülsemanni Buch de auxiliis gratiæ nachlesen kan. 1) Die zuvorkommende Gnade, da GOtt jedem Menschen insonderheit eine nähere Gelegenheit zum göttlichen Unterrichte durch seine ganz besondere Vorsehung verschaffet, und die Hinderniſſe wegnimmt. 2) Die vorbereitende Gnade, durch welche GOtt die Menschen aufs kräftigste von der Möglichkeit und Wichtigkeit der Vereinigung mit ihm überzeuget, und in ihnen ein starkes Verlangen darnach hervorbringet Joh. 6, 44. 3) Die wirklich bekehrende Gnade, wodurch bey denen, die nicht widerstehen, die Seele mit allen Begierden aufs kräftigste zu GOtt durch den Glauben gezogen wird. Welche letztere Wirkung eigentlich die kräftige, oder wirksame Berufung ausmachet Röm. 8, 30. 2 Pet. 1, 10. (4) In denen endlich, die bereits wiedergebohren sind, arbeitet die mitwirkende Gnade.) Musæus de conversione Disp. V.

§. 405. Die erste unter den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ist die Berufung. GOtt berufet aber die Menschen theils unmit-

telbar 1 Mose 12, 1 f. Jos. 24, 2 f. Apg. 9, 1 ff. und theils mittelbar. Diese letztere, gewöhnlichere Einladung geschiehet, indem GOtt entweder 1) auf eine nähere Art (directe) den Menschen durch die evangelische Lehre die Güther des Gnadenbundes anträgt; sie aufs nachdrücklichste auffordert, die Bedingungen desselben einzugehen, und ihnen zu dem Ende die nöthigen Mittel und Kräfte dazu anbietet, 2 Thess. 2, 13. 2 Tim. 1, 9. 10. Röm. 1, 16. 2 Kor. 5, 19. 1 Petr. 2, 9. Jak. 5, 19. 2) Oder auf eine entferntere Art sie dazu durch die natürliche Religion, (§. 152. 180. 249.) durch ausserordentliche Wohlthaten 2 Kön. 5, 17. Jes. 1, 2. 3. Hos. 2, 8. Röm. 2, 4. und Züchtigungen 2 Chron. 11, 11. 13. Dan. 4, 28 f. Jer. 31, 18. 20. Luc. 13, 3 f. 1 Kor. 10, 5. und durch rührende Beyspiele anderer 1 Pet. 3, 1. bearbeitet.

Die Berufung selber ist an Seiten GOttes 1) allemal ernstlich oder aufrichtig (§. 164.) und 2) hinlänglich zur wirklichen Bekehrung der Menschen (§. 161). Sie, (und wenigstens die entferntere, §. 404.) ist

3) all-

3) allgemein, Apg. 17, 27. Röm. 1, 20. obgleich die Art und Weise dieser innern Einladung und Bearbeitung jeder einzelnen Seele, nicht allemal von andern bemerket werden kan, und GOtt, was die feyerliche Berufung ganzer Völker; besonders auch, was die Deutlichkeit und Dauer derselben betrifft, (§. 187.) nach den unerforschlichen Gesetzen seiner allzeit heiligen, uns aber gröstentheils verborgenen Vorsehung handelt Apg. 14, 16. Ps. 147, 19. 20 *). 4) Sie ist die gröseste Wohlthat, indem dadurch der Mensch aus dem unseligsten, (§. 370.) in den seligsten Zustand versetzet wird 1 Pet. 2, 9. 10. Eph. 2, 2. 3. 12. 4, 17 f. 5, 8 f. Matth. 11, 28 f. 1 Thess. 2, 12. 5) Der Mensch kan ihr widerstehen, oder die göttlichen Rührungen unterbrechen (§. 367.) Joh. 5, 38. 40. Matth. 23, 37. Apg. 7, 51. 13, 46. 24, 25. 26, 28. Luc. 7, 30. Jes. 53, 1. 1 Kor. 1, 26. (§. 209 f.) Diese Widerstrebung ist theils eine natürliche (§. 368. II.) theils eine boshafte, deren höchster Grad die muthwillige Verhärtung ist, Eph. 4, 17. 2 Kor. 3, 14. welche endlich der gerechte GOtt

in eine gerechte Verstockung ausschlagen läßt Röm. 1, 26. 2 Thess. 2, 11.

*) Das lange Leben der Patriarchen; die merkwürdigen Schicksale ihrer Nachkommen in dem gelehrten Aegypten und in Kanaan; die frühe Verbreitung dieser Verehrer Eines GOttes, durch die Handelschaft auf der Welt, besonders nach der Babylonischen Gefangenschaft und Zerstreuung, die Uebersetzung der 70 u. a. Umstände (S. die gelehrte Rambachische Vorrede zum 2ten Theile der Stackhous. bibl. Geschichte) hätten wenigstens die Philosophen unter den Heiden bey mehrerer Wahrheitsliebe auf den Weg der nähern Offenbarung leiten können. Gleichwol läßt es sich von den Ungelehrten schwer behaupten, wie sie durch diese Mittel zur Erkenntniß des Evangelii hätten kommen können. Röm. 10, 15-18. Da aber GOtt gleichwol aller Seligkeit will, 2 Pet. 3, 9. 1 Tim. 2, 4. 6. so muß man glauben, daß er sie ihnen auf eine, der Vernunft verborgene Art möglich zu machen wisse. Wir aber müssen unser Urtheil über die unzählbare Menge ungläubiger Nationen zurückhalten 1 Kor. 5, 12. Luc. 6, 37. Röm. 14, 4. und nur dafür sorgen, daß wir bey der erhaltenen Einladung ohne Verschuldung bleiben. Denn nur

nur ἀπειθεια, der ungehorsame Unglaube bey möglich gewesener Ueberzeugung, verdammet Joh. 15, 22. nicht aber die Uebertretung der Offenbarung bey einem unverschuldeten Mangel derselben Röm. 2, 13. 16. Wenn indessen die protestantischen Handlungsnationen für die Unterweisung der heidnischen Jugend in den Wissenschaften fortfahren werden; so können wir von den Mißionen, welche durch die entsetzlichen Laster der Europäer so fruchtlos gemacht werden, bald gesegnetere Früchte erwarten.

§. 406. Alle diejenigen, welche den göttlichen Gnadenruf annehmen, werden erleuchtet; das ist, sie erlangen eine klare, anschauende, lebendige (§. 325.) und kräftige Erkenntniß und Ueberzeugung sowol von ihrem natürlichen Sündenelende (§. 358 f.) als auch von der Gnade GOttes in Christo JEsu und von der gesamten Heilsordnung Joh. 14, 21.

§. 407. Gleichwie diese Erleuchtung 1) nach und nach bey dem treuen Gebrauche des göttlichen Wortes Joh. 5, 39. des Gebethes Ps. 25, 5. Kol. 1, 9. Luc. 11, 13. und bey der Ausübung der erkannten Wahrheiten Matth.

13, 12. selbst nach Maasgabe der natürlichen Gemüthsfähigkeiten, Matth. 25, 15. zunimmt: (§. 337.) also erfüllet sie 2) nicht sowol den Verstand mit einer gelehrten, theologischen Erkenntniß, sondern erwecket vielmehr, bey anhaltendem Nachdenken, in dem Herzen einen tiefen Eindruck von den göttlichen Heilswahrheiten; verschaffet den gehorsamen Seelen die geistliche Weisheit und Klugheit; 1 Kor. 2, 13. regieret sie in allen vorkommenden, besonders schweren Fällen auf die gottgefälligste, beste und heilsamste Art zu wählen und zu handeln Hebr. 5, 14. Eph. 5, 15. Welche übernatürliche Fertigkeit, da sie an sich veränderlich ist und ihre Stufen (extensive und intensive) hat, Apg. 11, 2 f. 3) durch die geistliche Erfahrung und Uebung immer mehr und mehr vergrösert werden kan. (Mosheims Sittenl. III. 34 f.)

*) 1) Beyläufige Abhandlung von dem Unterschiede der Natur und Gnade in dem Menschen. Unter jener versteht man alles moralische Gute, was ein Mensch durch Unterricht, Fleis und Uebung aller seiner Seelenkräfte, besonders bey einem glücklichen Naturelle und Tem-

Temperamente hervorbringet; Die Gnade hingegen bezeichnet diejenigen Vollkommenheiten ſeines Verſtandes und Willens, welche der heilige Geiſt in ihm übernatürlich wirket. (§. 367. Mosheims Sittenl. II. 481. 514. III. 458. 207. VII. 48 f.) Die Natur wird durch die Gnade nicht aufgehoben, wol aber erhöhet und geheiliget. II) Uebrigens wird nach der verſchiedenen Beſchaffenheit derjenigen, die erleuchtet werden und der, darinn gegründeten Gnadenbearbeitung durch die Applikation der verſchiedenen Wahrheiten der heil. Schrift, das Amt des heiligen Geiſtes eingetheilet in das Beſtrafungs- Ueberzeugungs- Lehr- Ermahnungs- und Troſtamt Joh. 16, 8. 13. 15 f. Röm. 8, 14. Gal. 5, 18. Ueberhaupt ſind III) die Wirkungen der gratiæ medicinalis an ſich einerley, ob ſie gleich die heilige Schrift unter verſchiedenen metaphoriſchen Benennungen, als bekehren, erleuchten, wiedergebähren ꝛc. vorſtellet. Eigentlich will ſie dadurch anzeigen, wie nach und nach ſowol im Verſtande, als Willen des Menſchen, das Bild GOttes wiederum hergeſtellet, und folglich auch ſeine Verhältniſſe gegen GOtt, und gegen die Welt verändert werden. Der Glaube iſt die Seele des neuen Lebens oder der neuen Veränderungskraft, wodurch

alle Kräfte des Menschen eine, den vorigen Gedanken und Neigungen entgegen gesetzte Richtung bekommen. Die vielen Distinktionen betreffen also nicht das Werk des heiligen Geistes in den Seelen selber, sondern nur die Deutlichkeit und Genauigkeit im Lehrvortrage.

§. 408. Durch die Erleuchtung wird sogleich der Wille vermittelst der **Wiedergeburt** geheiliget, als welche diejenige Gnadenwirkung des heiligen Geistes ist, wodurch nach und nach das neue, göttliche Leben in der Seele, oder der wahre, thätige Glaube, vermittelst des göttlichen Worts (§. 331.) und der Taufe, übernatürlich hervorgebracht wird; so, daß dadurch alle Seelenkräfte und besonders alle Neigungen der, vorher geistlich Todten geheiliget und auf GOtt kräftig gerichtet werden. Joh. 3, 3 f. Eph. 4, 18. 24. 2 Kor. 5, 17. 2 Pet. 1, 4. 1 Kor. 2, 16. Daher heißet diese grose, in der, von Natur verdorbenen Seele des Menschen (§. 368.) gewirkte Veränderung, in der Schrift die göttliche Natur, der neue Mensch, ein neues Geschöpf, das neue Wesen des Geistes, der Geist, der Sinn und die Gestalt (der Karakter) Christi,

das

das Leben aus GOtt, der gute, fruchtbare Baum, der Geist des Lebens und des Glaubens ꝛc. Diese Wiedergeburt ist 1) unbegreiflich, 2) hat ihre Stufen und Ordnung, 3) kan zwar verloren, aber doch auch 4) wieder erlanget werden. 1 Tim. 1, 19. Gal. 4, 19.

§. 409. Die wirkliche Bekehrung zu GOtt ist eine unzertrennliche Folge der Erleuchtung und Wiedergeburt, (als welcher letztern Wohlthat, als des ersten Anfangs unserer Verbesserung, auch die Kinder fähig sind.) Es wird aber die Bekehrung theils GOtt, (transitive) als der sie allein durch seinen Geist wirket; 1 Pet. 2, 25. Matth. 9, 13. Apg. 5, 31. und theils (intransitive) dem Menschen, in so fern er sich von GOtt zu sich ziehen läßt, Apg. 26, 18. 20. 1 Thess. 1, 9. zugeschrieben. Sie wird mit Recht in die erste und in die täglich fortzusetzende Busse eingetheilet, welche letztere in einem standhaften Kampfe wider das Fleisch bestehet, Gal. 5, 17. ohne welchen der Rückfall unvermeidlich ist. 1 Kor. 10, 12. wofür uns die bewahrende Gnade behüten muß. Phil. 1, 6.

§. 410. Es beſtehet aber dieſelbe nicht ſowol in einer blos äuſſerlichen Veränderung des Wandels, ſondern vielmehr in einer gänzlichen Veränderung des vorigen Sinnes (μετάνοια) und aller Kräfte der Seele; in einer herrſchenden Richtung des ganzen Gemüths und aller Neigungen auf GOtt, und es gehöret dazu 1) eine gänzliche Abkehrung von allen Sünden, welche durch eine lebendige Erkenntnis ſowol der innern Abſcheulichkeit, als der unzähligen böſen Folgen der Sünde, (§. 358. 360 f. 365. 369.) und die daraus entſtehende aufrichtige Traurigkeit, Reue, Scham, Furcht, Haß und Verabſcheuung derſelben um GOttes willen, gewirket wird. Luc. 14, 26. 33. Klagl. 3, 39. 4) Eine aufrichtige und ungetheilte Zukehrung des Herzens zu GOtt.

Die Bekehrung ſelber wird durch herrſchende phariſäiſche und ſadducäiſche Vorurtheile, durch eine überwiegende Sinnlichkeit und Anhänglichkeit an Scheingüthern und durch die, daraus entſpringende Sorgloſigkeit gegen das ewige Heil, gehindert und nothwendig mit den Jahren deſto ſchwerer gemachet, je weniger

ger ſich alte Fertigkeiten in entgegen geſetzte verwandeln laſſen. (§. 369.) Aber auch, welche Gottloſigkeit, GOtt ſo lange beleidigen zu wollen, als man kan, und welche Thorheit, das wichtigſte und ſeligſte Geſchäfft bis auf denjenigen Augenblick tückiſcher und boshafter Weiſe zu verſchieben, da uns die Schwachheit des Geiſtes und des Körpers die Vollziehung deſſelben unmöglich machen wird! (Mosheims Sittenlehre II. 4. 531.)

§. 411. Die eigentliche Zukehr der Seele zu GOtt aber geſchiehet durch den Glauben, *) als welcher überhaupt in einer herrſchenden und überwiegenden Neigung gegen GOtt beſtehet; indem der Gläubige, den, ihm in Chriſto wieder väterlich gewogenen GOtt als ſein höchſtes Guth und als den einzigen Grund ſeiner geſammten Wohlfahrt betrachtet. Zu dieſem Glauben gehören demnach drey weſentliche Stücke:

*) Πίστις bedeutet ſonſt auch 1) die Glaubenslehren fides objectiva, quæ creditur) Gal. 3, 23. Apg. 6, 7. Jud. v. 3. 2) Treue und Wahrhaftigkeit, Röm. 3, 3. 3) Die Erkenntniß

niß von der Moralität der Handlungen Röm. 14, 1. 22. 23. 4) Den Wunderglauben 1 Kor. 13, 2. Matth. 17, 20. Apg. 14, 9. Erklärung der Redensarten πιστευειν τω Θεω, τον Θεον, εις Θεον, επι, εν Χριστω ꝛc. Der wahre Glaube kan übrigens nicht anders, als in der wahren Busse gewirket werden. Denn wer nicht mit Furcht und Schrecken vor dem gerechten Richter erfüllet worden ist, der wird auch nicht verlangen, von den Strafen der Sünden und von seiner ewigen Unglückseligkeit befreyet zu werden; folglich wird er sich auch nicht nach der Begnadigung durch Christum sehnen. Und gerade diese Zuflucht zu Christo, als unserm göttlichen Erretter, macht den evangelischen, seligmachenden Glauben aus. Matth. 11, 28. Joh. 6, 35. Aber dieser Glaube kan auch nicht mit dem geringsten Vorsatze, künftig noch zu sündigen, bestehen. 1 Joh. 3. 6-10.

§. 412. 1) Die lebendige Erkenntniß (§. 406.) nicht nur, a) daß wir ausser GOtt höchst unglückselig und dagegen allein in der Gemeinschaft GOttes unsere einzige wahre Seligkeit oder die ewige Befriedigung des heftigen Verlangens unsers unsterblichen Geistes nach

einer

einer unwandelbaren Glückseligkeit finden, (§. 341.) b) sondern daß wir auch dieselbe allein durch die gläubige Zueignung des ganzen Verdienstes JEsu Christi (§. 384-392.) wirklich erlangen können Jes. 53, 11. Apg. 16, 31. Röm. 3, 25. 2 Kor. 5, 18-21. und daß wir c) kraft dieser Begnadigung aller übrigen Güther unfehlbar werden theilhaftig werden 2 Kor. 1, 20. Röm. 8, 32.

§. 413. 2) Der Beyfall (non tam generalis, quam specialis) Joh. 3, 33. Apg. 8, 37. der Gläubige hält a) um des göttlichen Zeugnisses willen (§. 336.) alles für ungezweifelt wahr, was die heilige Schrift, besonders von der Wiederherstellung unserer Glückseligkeit durch Christum, aussaget. Und b) williget er darein, begehret alles dieses verheissene, und allen angebotene Gute und bezeiget eine wahre Sehnsucht darnach, Matth. 5, 6.

§. 414. 3) Das zuversichtliche Vertrauen zu GOtt, mit welchem der Gläubige das, ihm in Christo angebotene viele Gute, besonders die Vergebung der Sünden, alle

dar-

daraus herfliessenden Heilsgüther und das unvergängliche Leben freudig erwartet. Matth. 11, 28. Joh. 6, 35. Röm. 8, 38. 2 Tim. 1, 12. Hebr. 3, 6. Eph. 3, 12. (§. 384.) In diesem Vertrauen eignet sich jeder Gläubige insonderheit JEsum und alles, was ihm sein göttlicher Erlöser verdienet hat, durch das Wörtgen Mein zu Joh. 1, 12. 20, 28. Ps. 18, 2.

§. 415. Gleichwol hat der Glaube nach allen, jetzt beschriebenen Stücken seine Stufen, nach welchen derselbe entweder mehr oder weniger stark oder schwach ist Kol. 2, 2. Jes. 61, 10. Obgleich aber auch der letztere schon selig machet: so muß doch jeder denselben durch den treuen Gebrauch der Gnadenmittel, durch die beständige Uebung desselben und durch ein anhaltendes Gebeth vermehren 2 Thess. 1, 3. 11. Luc. 17, 5.

*) Vom entgegengesetzten blos historischen, todten und Zeitglauben. Die Gegenwart des Glaubens muß nicht nach einem Gefühle sondern nach dessen Wirkungen beurtheilet werden. Gal. 5, 22. Jak. 2, 10 f.

§. 416.

§. 416. Der wahre lebendige Glaube bringet die ſeligſte Wirkungen hervor und zwar ſowol die Rechtfertigung, als die Heiligung: (§. 423. durch jene wird das äuſſere moraliſche Verhältnis des Gläubigen gegen GOtt, leidender Weiſe, auf die vortheilhafteſte Art verändert. Da hier dieſes Wort im gerichtlichen Verſtande *) 2 Moſ. 23, 7. 5 Moſ. 25, 1. Spr. 17, 15. Pſ. 51, 6. Luc. 7, 29. 35. 16, 15. Röm. 4, 5. 7. 8 genommen werden muß: ſo bedeutet rechtfertigen nichts anders, als einen Sünder für gerecht und unſchuldig erklären. Matth. 6, 12.

*) Nicht aber, mit den Papiſten und Fanatikern in ſenſu phyſico inhæſivo, pro habitu juſtitiæ infuſo.

§. 417. Dahin gehöret, 1) daß GOtt jedem Buſsfertigen und Gläubigen das ganze Verdienſt JEſu Chriſti (§. 385. 390.) ſo zurechnet und für ſein eigen erkläret, als wenn derſelbe ſelber alle Strafen ſeiner Sünden erduldet und das göttliche Geſetz erfüllet hätte Jer. 23. 5. 6. 2 Kor. 5, 21. 2) Daß GOtt demſelben alle ſeine Sünden mit allen ſittlichen

Folgen

Folgen derſelben, oder ſowol die Schuld Strafe (§. 366.) auf einmal und völlig erl Röm. 4, 8. Epheſ. 1, 7. Joh. 3, 16. 17. (g tia forenſis.)

§. 418. Zu dieſer Begnadigung n GOtt durch ſeine innre Gnade Eph. 2, 5 durch das Verdienſt Chriſti 2 Kor. 5, 19. durch den Glauben bewogen, welcher leß aber allein daher dieſe Kraft hat, weil er ganze Verdienſt JEſu Chriſti ſich zueig (fides non ut bonum opus, nec qualita ve, aut quantitative, ſed tantummo relative ad Chriſtum, juſtificat.) Röm. 5. 9. 16. 18. 24.

§. 419. Die Rechtfertigung hat folge Eigenſchaften: ſie iſt 1) vollkommen, w jedem Gläubigen alle und jede Sünden v geben werden. 2) Sie dauret ſo lange, d der Menſch gläubig bleibet. 3) Dieſe Gna erſtrecket ſich auf alle Gläubigen des alten u neuen Teſtaments Apg. 4, 12. 15, 9. 10, 4 4) Jeder Gläubige kan von ſeiner Rechtfer gung (nach §. 422.) verſichert ſeyn.

§. 42

§. 420. Die Früchte der Rechtfertigung ſind a) die göttliche Kindſchaft und das Erbſchaftsrecht Eph. 1, 5. Joh. 1, 12. Gal. 4, 5. b) Der Friede oder die Verſicherung unſerer gänzlichen Ausſöhnung mit GOtt Eph. 2, 14. c) Die freymüthige Vertraulichkeit gegen GOtt Röm. 5, 9. 1 Theſſ. 1, 10. Röm. 8, 2. Joh. 8, 32. d) Die Freude im h. Geiſte Röm. 14, 17. Jeſ. 61, 10. 1 Petr. 2, 3. e) Die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit Röm. 5, 2. Gal. 4, 7. 1 Joh. 3, 2.

Deſtomehr aber muß aller fleiſchliche Misbrauch dieſer Lehre, durch ihre Trennung von der Heiligung (§. 423.) vermieden werden Gal. 2, 17. Jak. 2, 14. Hebr. 10, 29.

§. 421. Durch die, bisher beſchriebene Gnadenwirkungen, wird jene unſelige Trennung von GOtt durch die Sünde Joh. 14, 17. Jeſ. 59, 2. 2 Kor. 4, 4. Eph. 2, 2. (§. 356.) völlig gehoben, und dagegen die allerſeligſte Verbindung zwiſchen GOtt und dem Begnadigten wiederum hergeſtellet (§. 353.) 2 Kor. 6, 16. Vermöge dieſer innigſten Vereinigung (ſpiritualis non hypoſtatica

aut physica (wirket 1) GOtt in den auser-
wählten Seelen die heilsamsten Einsichten,
Ueberzeugungen, Erinnerungen, Tröstungen,
Bestrafungen, Neigungen und Kräfte zu
gottgefälligen Handlungen, auf eine geheime
Art. Gal. 2, 20. (§. 407.) Kraft dieser
genauen Verbindung mit GOtt, darf 2) der
Gläubige GOtt und Christum als sein Ei-
genthum ansehen.*) Ps. 63, 2. Jes. 7, 13.
Joh. 20, 28. Kol. 2, 11:13. Gal. 2, 19.
Röm. 6, 3:8. Ephes. 2, 6. 3) Sind alle
seine Seelenkräfte auf GOtt gerichtet (§. 411.)
Darauf gründet sich aber auch 4) die ge-
naueste Gemeinschaft der Gläubigen unter und
mit einander zu einerley Religionsendzwecken
Joh. 17, 21:23. Eph. 4, 3. 15. 1 Joh. 1, 3
1 Kor. 12, 12 f. Röm. 12, 4:6.

*) Auf diese moralische oder geistliche Einh
beziehen sich folgende und andere bildli
Ausdrücke 2 Kor. 11, 2. Eph. 5, 24. 25.
1, 22. Joh. 15, 1. Kol. 3, 4. Joh. 6,
Gal. 3, 27. 1 Kor. 3, 16. Röm. 8, 9. Wor
aber keine ἀποθέωσις der Heiligen mit
Fanatikern und Mystikern erzwungen wer
muß.

§. 4

§. 422. Die Früchte und Kennzeichen derſelben ſind a) die ſiegende Herrſchaft über die Reitzungen und den Hang zu Sünden 1 Joh. 3, 6. 4, 4. b) Die zunehmende Gleichförmigkeit der Geſinnung mit GOtt und Beſtrebung nach einer ſteigenden Aehnlichkeit mit ſeinen Eigenſchaften Röm. 8, 9. 1 Joh. 3, 24. Gal. 4, 19. Phil. 2, 5. 1 Petr. 1, 15. 16. c) Der zärtliche und willige Gehorſam gegen alle göttliche Vorſchriften. Joh. 14, 23. 15, 10. 14. d) Die Fertigkeit, in allem GOttes Ehre zu ſuchen und alles übrige Gute nur Beziehungsweiſe auf GOtt zu lieben. Phil. 3, 1. 4, 4. e) Die Nachfolge Chriſti, ſowol aus überwiegender Begierde, ſich ihm immer wohlgefälliger zu machen, als auch, ihn vor aller Welt zu verherrlichen 1 Joh. 2, 6. f) Das freudige Bekenntnis unſers Antheils an Chriſto vor Gottloſen und Verfolgern, und die Bereitwilligkeit, alle Leiden in der Gemeinſchaft JEſu ſtandhaft zu erdulten. Phil. 3, 9. 10. 2 Kor. 13, 4. Röm. 8, 17. g) Die heilige Sehnſucht nach jenem nähern und ununterbrochenen Genuſſe GOttes im Reiche der Herrlichkeit Phil. 1, 21. 23. 3, 20.

§. 423. Bey dieſer ſo ſeligen Veränderung ihres Zuſtandes iſt die tägliche Heiligung der Gläubigen, oder ihre gänzliche Ergebung und Aufopferung aller ihrer innern und äuſſern Kräfte an GOtt, eine unausbleibliche und nothwendige Folge. Apg. 26, 18. 15, 9. Eph. 3, 17. 1 Petr. 1, 17 f. 2, 24. Denn die Ueberzeugung von denen unausſprechlichen Wohlthaten, welche die, um Chriſti willen ſo hoch begnadigten Sünder empfangen haben, muß nothwendig in ihren neugeſchaffenen Herzen die allerlebhafteſte und feurigſte Dankbegierde, Ehrfurcht, Liebe, Gehorſam und zärtliche Bemühung, ſich GOtt wohlgefällig zu machen, entzünden. Luc. 7, 47. Hebr. 11, 7. 8. 17. Und auſſerdem müſſen ſie die, mit den göttlichen Befehlen und Ermahnungen verknüpfte Verheiſſungen und Vortheile zur Tugend kräftig antreiben (§. 143.)

§. 424. Es iſt aber dieſe Heiligung und beſtändige Erneuerung zu dem Ebenbilde GOttes, nichts anders, als eine, vermittelſt der von GOtt empfangenen Kraft ununterbrochene Fortſetzung der Erleuchtung, (§. 406 f.)

der

der Wiedergeburt und Bekehrung (§. 410.) Und zwar ſchreibet ſie die heilige Schrift, theils GOtt, und theils dem Gläubigen ſelber zu. 1) GOtt, weil die, ihm ergebene Seelen dazu von ihm durch die Gnadenmittel (§. 326. 331 f.) alle Vorſchriften, Einſichten, äuſſerliche Gelegenheiten und Reizungen zum Guten, die innre Bewegungen und Kräfte in allen Umſtänden bekommen Phil. 2, 13. Kol. 1, 11. Gal. 5, 22. Eph. 3, 15. 2) Dem Gläubigen ſelber wird ſie zugeſchrieben, in ſo ferne derſelbe die, ihm von GOtt mitgetheilten geiſtlichen Kräfte und Gelegenheiten getreulich anwendet und ſich unaufhörlich beſtrebet, die Sinnlichkeit und den Hang zur Sünde in ſich zu entkräften, wider ſeine böſen Neigungen und die Gelegenheiten und Eindrücke der äuſſern Reizungen ſtandhaft zu kämpfen Gal. 5, 17. Ebr. 12, 1. 14. dagegen aber ſich und alle ſeine Kräfte ganz der Liebe, Ehrerbietung, dem Gehorſam und Dienſte GOttes innerlich und äuſſerlich zu widmen.

§. 425. Die Heiligkeit iſt zwar eine un-

zertrennliche Eigenschaft aller wahrhaftig Gläubigen. Aber sie ist doch 1) bey dem einen, nach den verschiedenen Graden der lebendigen Erkenntnis, der Uebung und der Treue, gröſſer als bey den andern, 1 Joh. 2, 12–14. Eph. 4, 13. so, wie dieser Unterschied überhaupt bey allen Fertigkeiten statt findet. Sie muß daher 2) immer unter beständiger Uebung des vorhergehenden und nachfolgenden Gewissens (§. 289.) der Wachsamkeit, der Andacht, des Gebeths, und durch heilsamen Gebrauch der Schrift und anderer gottseliger Bücher, des heiligen Abendmahls, der Todesbetrachtungen, des gottseligen Umgangs, und anderer guten Uebungsmittel, wachsen, ob sie gleich 3) nie zu einer gänzlichen Vollkommenheit in diesem gegenwärtigen Zustande gebracht oder erhöhet werden kann. Phil. 3, 12. 1 Joh. 1, 8. Jak. 3, 2. (Mosheims Sittenl. III. 196. 458. IV. 432. 481 f.)

§. 426. Die Heiligkeit der Gläubigen äussert sich ganz unausbleiblich durch die unausgesetzte und freudigste Ausübung der guten Werke oder der christlichen Tugenden,

Jak.

Jak. 2, 17. Man muß aber darunter alle heilige, ſowol innere Handlungen, Gedanken und Neigungen der Seele; als die äuſſern, welche die Gläubigen mit Wiſſen und Willen, oder nach einer freyen Wahl, und zwar um GOttes und Chriſti willen vornehmen 1 Kor. 10, 31. verſtehen. (§. 259.) Es müſſen aber dieſelben ſowol an ſich, als nach der Art der Ausübung 1) der göttlichen Vorſchrift, nach allen Umſtänden und Beſtimmungen, wie auch dem Exempel Chriſti gemäs ſeyn und in keiner ſelbſterwählten, phariſäiſchen Heiligkeit beſtehen. Sie müſſen 2) allein und zuvörderſt um ſolcher Bewegungsgründe willen, welche von GOttes und Chriſti Wohlthaten und Verherrlichung hergenommen ſind, verrichtet werden, Röm. 5, 5. 2 Kor. 5, 14. 1 Petr. 5, 2.

§. 427. Es giebt übrigens ſo viele Arten der guten Werke oder Tugenden, als göttliche Gebote und Verbote (§. 361.), oder als Pflichten ſind, welche die Geheiligten a) aus herrſchender Liebe GOttes und JEſu, und b) ohne Eigennützigkeit, Eigenruhm, Lohnſucht,

Werkgerechtigkeit, Scheinheiligkeit und andere unlautere Absichten, c) ohne Zwang und mit kindlicher Willigkeit, d) mit einem allgemeinen und standhaften Gehorsam gegen alle und jede göttliche Vorschriften, e) mit Lauterkeit und wahrer Einfalt des Herzens als unter den Augen ihres himmlischen Vaters, freudig ausüben. (§. 226, 230.*).

*) Hieraus erhellet, daß es zwar den Pheciones, Sokraten, Antoninen und andren, von der Vernunft geleiteten Männern, nicht möglich gewesen sey, gute Werke auszuüben; daß man aber auch ungerecht handeln würde, wenn man deswegen ihre edeln und rühmlichen Handlungen mit Augustino gleissende oder prächtige Sünden nennen wollte. S. Röm. 2, 14. Apg. 10, 4. Der Heiland lobte die Barmherzigkeit eines Irrgläubigen, Luc. 10, 33 f. (§. 367.)

§. 428. A) Da die Begnadigten und Geheiligten a) zur möglichsten Ausübung der Tugend, und Beförderung der Ehre GOttes durch dieselbe, verbunden sind, Joh. 15, 8. 1 Petr. 3, 16. 4, 11. Phil. 1, 11. auf der andern Seite aber b) bereits um Christi willen

len das ewige Leben erlanget haben, (§. 417.) und auſſerdem c) keine vollkommene Tugenden ausüben; am allerwenigſten aber GOtt d) damit einigen Vortheil verſchaffen können; ſo dürfen ſie die guten Werke nicht in der Abſicht verrichten, um damit die ewige Seligkeit zu verdienen, Luc. 17, 10. Jak. 2, 10. 1 Kor. 4, 7. 2 Kor. 3, 5. B) Gleichwol können ſie, zur gröſern Ermunterung in der beſtändigen Uebung der guten Werke, Gal. 6, 9. für ein jedes derſelben nach Maasgabe ihres gröſern Fleiſſes und der Treue in der beſtändigen Ausübung derſelben, ſowol natürliche, als willkührliche, und zwar theils zeitliche, vornemlich aber ewige **Gnadenbelohnungen**, vermöge der untrüglichſten göttlichen Verheiſſungen ganz ungezweifelt erwarten (§. 143. 232.), oder nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeit unter der ſtandhaften Ausübung der guten Werke trachten, Röm. 2, 6 f. 1 Kor. 3, 8. 15, 58. Matth. 5, 12. 10, 42. 20, 8. Offenb. 22, 12. Jeſ. 3, 10. Mal. 3, 16. 18. Hebr. 6, 10. 10, 35. 11, 6. *)

*) Es ſind alſo die guten Werke 1) nicht nöthig neceſſitate meriti, 2) wol aber man-

dati divini und ordinis salutis & maximæ utilitatis. Ge. Major und Amsdorf drückten sich in der Hitze des Streits nur nicht recht aus.

§. 429. Da die Gläubigen a) auſſer den Widerwärtigkeiten, an denen ſie als Menſchen, und wegen ihrer Verbindung mit der Welt, Antheil nehmen müſſen, auch noch b) zuweilen um ihres Glaubens und um der Gottſeligkeit, oder überhaupt um ihrer Gemeinſchaft mit GOtt willen unverſchuldete Leiden, welche (zum Unterſchiede der Strafen und ſelbſt gemachter oder zugezogener Uebel) das Kreutz genennet werden, zu erdulten haben, 2 Tim. 2, 11. 2 Kor. 4, 10: ſo müſſen ſie auch beſonders unter dieſen Prüfungs- Bewährungs- und Bekenntnisleiden, und unter den noch gewöhnlichern, väterlichen Züchtigungen, bey welchen ſie über die Verſchlimmerung ihres äuſſerlichen oder innerlichen und geiſtlichen Zuſtandes unangenehme Gemüthsbewegungen empfinden, Phil. 1, 29. Röm. 8. 36. Hebr. 11, 36. 1 Kor. 11, 32. Offenb. 3, 19. GOtt und ihren Heiland durch ein heiliges

und

und weises Verhalten preisen; nie aber durch sündliche Mittel von denselben sich zu befreyen suchen, oder sich in einer ungläubigen Schwermuth verlieren.

§. 430. Dazu gehöret, daß sie alle diese Arten der innern und äusserlichen Trübsalen, welche ihnen GOtt zuschickt, oder durch Menschen und natürliche Ursachen über sie, seine Kinder, verhänget (§. 352.) in Betrachtung des unaussprechlichen Nutzens derselben, 1) mit innerer Bewilligung, Gedult, heldenmüthigen Stärke des Geistes und mit Danksagung ertragen, (§. 270. 272. 282. 291. 310.) 2) sie insbesondere zur Entdeckung und Entkräftung der, in ihnen noch wohnenden Sünde, 1 Petr. 4, 1. 2. zur Schwächung aller Anhänglichkeit an der Welt, zur Stärkung ihrer geistlichen Kräfte, zur Vermehrung ihrer geistlichen Erfahrung, besonders aber ihres Glaubens, 1 Petr. 1, 7. 4, 12 f. Jak. 1, 2. zur Beförderung ihrer Gemüthsruhe, Matth. 11, 28. Hebr. 12, 11. 2 Kor. 1, 3-5. zur Anfeurung des Gebeths, 2 Kor. 12, 8. Jes. 26, 16. zur mehrern Gleichför-

mig-

migkeit mit Chriſto, Röm. 8, 29. (§. 221.) zur Erweckung eines mitleidigen, ſanften und demüthigen Sinnes, Hebr. 2, 17. 18. 2 Kor. 1, 4. überhaupt aber zu ihrer Beſſerung, zu anderer Erbauung und thätigen Verherrlichung GOttes aufs weiſeſte und ſtandhafteſte anwenden, 2 Kor. 12, 9. 10. (Schild. III. 646 : 842).

V. Von den Gnadenmitteln.

§. 435. Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit macht er uns ſelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes.

§. 438. Matth. 26, 26. Da ſie aſſen, nahm JEſus das Brodt, danket und brachs, und gabs den Jüngern und ſprach: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, (L. der für euch gegeben wird,) das thut zu meinem Gedächtniſſe. Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch (L. nach dem Abendmahle) und danket, gab ihnen den, und ſprach: Trinket alle daraus, (Marc. und ſie trunken alle

daraus

daraus.) Und er ſprach zu ihnen: Das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches vergoſſen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. (L. Das iſt der Kelch, das neue Teſtament in meinem Blute, das für euch vergoſſen wird).

1 Kor. 10, 16. Der geſegnete Kelch, (Wein) welchen wir ſegnen, iſt er nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Das Brodt, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti? Denn Ein Brod iſts, ſo ſind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brodts theilhaftig ſind.

Kap. 11, 26. So oft ihr von dieſem Brodte eſſet, und von dieſem Kelche trinket, ſollt ihr des HErrn Tod (einander) verkündigen bis daß er kömmt. (27) Welcher nun unwürdig (der groſen Wohlthaten) von dieſem Brodte iſſet, oder von dem Kelche des HErrn trinket, der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. (28) Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brodte, und trinke von dieſem Kelche. (29) Denn welcher unwürdig iſſet

und

und trinket, der isset und trinket ihm selber da Gericht, damit, daß er nicht unterscheid den Leib des HErrn.

§. 441. Matth. 4, 10. Du sollst an bethen GOtt, deinen HErrn, und Ihm al leine dienen.

Eph. 6, 18. Bethet stets in allem An liegen mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.

Joh. 16, 23. Warlich, warlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten wer det in meinem Namen: so wird ers euch ge ben. (24) Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

1 Joh. 5, 14. Das ist die Freudig keit, die wir haben zu ihm, daß, so wir et was bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Ps. 145, 18. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen: allen, die ihn mit Ernst an rufen. (19) Er thut, was die Gottesfürchti gen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

Luc.

Luc. 11, 9. Bittet, ſo wird euch gegeben: ſuchet, ſo werdet ihr finden: klopfet an, ſo wird euch aufgethan.

Röm. 8, 26. Der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf: denn wir wiſſen nicht, was wir bethen ſollen, wie ſichs gebühret, ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs beſte, mit unausſprechlichem Seufzen.

Pſ. 50, 23. Wer Dank opfert, der preiſet mich, und das iſt der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.

Pſ. 63, 10. Wenn ich mich zu Bette lege, ſo denke ich an dich: wenn ich erwache, ſo rede ich von dir.

Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen.

Matth. 15, 8. Dies Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen: aber ihr Herz iſt ferne von mir.

§. 431. Die, bisher beſchriebenen göttlichen Wohlthaten und übernatürlichen Verſtandes

änderungen des geiſtlichen Zuſtandes der Menſchen, wirket GOtt durch die, von ihm aufs weiſeſte verordneten **Gnadenmittel**. Dieſelben ſind auſſer der heiligen Schrift (§ 326. 337.) vornemlich die **Sakramente**. Es ſind aber Sakramente von GOtt ſelber befohlne, gottesdienſtliche Handlungen, in welchen uns durch äuſſerliche (elementa) Zeichen, die innere Gnade GOttes (§. 404.) dargereichet und mitgetheilet wird. Es wird folglich dazu das göttliche Wort ſowol der Einſetzung und des Befehls, als der Verheiſſung erfordert.

Die Sakramente ſind übrigens nur von einer **bedingten Nothwendigkeit**, und nicht ihre Ermangelung, ſondern allein ihre vorſetzliche Verachtung gereichet dem Menſchen zur Verſchuldung; am wenigſten aber iſt GOtt in der Mittheilung ſeiner Gnade daran gebunden: HErr über ſeine Güther, Seligkeiten und Mittel!

§. 432. Der **Endzweck** eines Sakraments iſt, die, durch Chriſtum wieder verſchaffte Bundesgnade nicht nur 1) allen anzubieten, ſondern 2) auch denen, die ſich auf

eine rechtmäßige Art der sakramentlichen Handlungen bedienen, dieselbe wirklich mitzutheilen: denn der blos körperliche oder physische Gebrauch (opus operatum) der Gnadenmittel hilft nichts, wofern nicht zugleich in der Seele heilsbegierige Beschäfftigungen mit GOtt und JEsu, vor, in und nach dem Gebrauche der Sakramente vorgehen.

Ausserdem sind die Sakramente auch 3) historische Beweise von der Stiftung der christlichen Religion, 4) Bekenntnismerkmale, (Symbola) 5) Erinnerungsmittel, als Ceremonien und signa commemorativa, 6) feyerliche Bundeshandlungen, und 7) Vereinigungsmittel unter den Gliedern Einer Kirche.

§. 433. Die Sakramente des alten Bundes waren 1. die Beschneidung, zur Bestätigung des Bundes GOttes mit Abraham und seinen Nachkommen, (§. 466.) 1 Mos. 17. Kol. 2, 11. 12. (*Buddei* Hist. eccles. V. T. Tom. I. p. 221 und 641.) und 2. das Osterlamm, zur Erinnerung der leiblichen Erlösung aus Aegypten und der geistlichen durch Christum, 2 Mos. 12. 1 Kor. 5, 7. Beyde

aber ſind im neuen Bunde abgeſchaffet worden, Apg. 15, 2 f. Gal. 5, 2. 6. 6, 12 f.

§. 434. Dagegen hat der Erlöſer, nach höchſter Freyheit und als HErr der Religion, (§. 391 : 393.) im neuen Bunde zwey andere Sakramente eingeſetzet, die Taufe und das heilige Abendmahl, (ſacr. initiationis & confirmationis)

§. 435. Die Taufe, deren Verordnung göttlich iſt, Matth. 28, 18 f. Marc. 16, 15. 20. und die ſchon Johannes auf göttlichen Befehl, (Joh. 1, 33. Luc. 3, 2. 3. 7, 30.) verrichtete, iſt dasjenige ordentliche Gnadenmittel, durch welches alle und jede Menſchen, und ſelbſt die Kinder*) Joh. 3, 5. 6. Röm. 3, 10. Matth. 19, 13. Marc. 10, 13. 14. dadurch wiedergebohren und in den Gnadenbund mit GOtt feyerlich aufgenommen werden (§. 347).

*) Das Diſputiren über den Kinderglauben, wie auch über die Seligkeit der, ohne Taufe geſtorbener, ſowol Chriſten- als Heidenkinder, wird beſſer ganz unterlaſſen. Viel wichtiger iſt es, daß man beweiſe, daß Taufe und Abendmahl nicht bloſe Kirchengebräuche

ſeyn,

seyn, und daß jene nicht blos bey denen, die von den Abgöttern und Ungläubigen in die christliche Kirche tretten, nöthig sey.

§. 436. Die irrdische Materie, oder das Sichtbare bey der Taufe, ist das Wasser, 1 Petr. 3, 21. 1 Joh. 5, 8. als welches GOtt aufs weiseste erwählete, theils, weil es allenthalben zu haben ist, und theils, weil es das ordentliche Reinigungs- 1 Joh. 1, 7. Jes. 4, 4. Apg. 22, 16. und Erquickungsmittel ist, Ps. 42, 2. 3. Jes. 55, 1. (*Danzii* Baptismus Proselyt. *Lomeier* de Lustrat. *van Dale* historia baptismorum hebraicorum & christ.)

Die himmlische und geistliche, oder unsichtbare Sache ist die Bundesgnade, das ganze Verdienst des göttlichen Mittlers, welches dem, dasselbe ergreiffenden Täuflinge mit allen Früchten desselben zugeeignet wird, (§. 408. 411. 416.) Röm. 6, 3. Kol. 2, 12. 1 Joh. 5, 6. 1 Kor. 6, 11. 1 Petr. 1, 2. 3, 21. Tit. 3, 5.

§. 437. Von der äussern Beschaffenheit der Taufe ist zu merken, daß 1) der

Täufling entweder, wie in der alten Kirche geſchah, ins Waſſer getauchet, Röm. 6, 3. 4. oder doch damit beſprenget werden müſſe, Marc. 7, 4. Apg. 2, 41. 2) Daß der Täufling ſich durch ein feyerliches Bündniß GOtt und Chriſto widmen, und ſich zur ganzen Heilsordnung des Evangelii vor der chriſtlichen Gemeinde bekennen müſſe, 1 Petr. 3, 21. Matth. 6, 24. 2 Kor. 6, 14. 15. Eph. 2, 2. *) 3) Die Taufe darf nicht wiederholet werden.

*) Erläuterung der Abſicht und des Urſprunges alter Nebengebräuche; als, der Gevattern oder Taufzeugen, die Beylegung eines Namens, des Exorcismus, der Bezeichnung mit dem Kreuze, des Weſterhemdes, der Salbung, des Honigs und der Milch ꝛc. ingleichem der Confirmation. (*Bingham* antiqu. eccleſ. l. XI. c. 10. *Cave* im erſten Chriſtenth.),

Die innere Beſchaffenheit der Taufe beſtehet darinn, daß kraft des göttlichen Verheiſſungswortes, Matth. 28, 19. das Waſſer mit der unſichtbaren Sache, oder mit dem Verdienſte Chriſti und der Kraft des heiligen Geiſtes,

Geiſtes, ſo verbunden iſt, daß ſie zugleich die Vereinigung des Täuflings mit GOtt und Chriſto bewirken, Joh. 3, 5.

§. 438. Der, in der heiligen Taufe gemachte Bund, muß von Zeit zu Zeit durch den gläubigen Gebrauch des heiligen Abendmahls befeſtiget werden. Vermöge der göttlichen Einſetzung des, zu ſeinem Leiden eilenden Erlöſers, empfangen alle Kommunikanten mit dem Brodte und Weine ſeinen Leib und ſein Blut, Matth. 26, 26:28. 1 Kor. 10, 15: 17. 11, 27. 29. Luc. 22, 19. 20. 26:28. 1 Petr. 1, 18. 19 *). Zu dem Ende müſſen 1) Brod und Wein mit einer Dankſagung für die Erlöſung eingeſegnet, 1 Tim. 4, 5. hierauf 2) ausgetheilet, und 3) von jedem Kommunikanten empfangen und gläubig genoſſen werden.

*) 1) Anzeige der Meinungen über die Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl (§. 438.) A) Unſerer Kirche, als welche nicht eine bloſe unionem relativam, ſondern realem, und zwar ſacramentalem, annimmt, weil ſie bey dem Wortverſtande bleibet, ohne jedoch bey der Erklärungsformel: vel *in*, vel *cum*, vel *ſub*, die

Impanation, oder manducationem Capernaiticam ſich aufbürden zu laſſen, ſ. die Schrift des Herrn Röthens la doctrine des Evangeliques &c. in Stackhouſens Lehrbegriff S. 433-558. B) Derer, welche theils mit Andr. Karlſtadten, das τουτο auf den, am Tiſche ſitzenden Leib Chriſti deuten; theils εστι durch bedeutet, mit Zwinglio und Oekolampadio überſetzen; theils das Wort Leib und Blut metaphoriſch, oder als Vorſtellungs- und Erinnerungszeichen mit den Remonſtranten auslegen; theils mit Kalvin und Bucer ſagen, daß man im Glauben unter Brodt und Wein den Leib und das Blut Chriſti, und alſo den Erlöſer, empfange, oder ſeiner Kraft und Wohlthaten theilhaftig würde, gleich, als wenn Er gegenwärtig wäre, Joh. 6, 26. (*Werenfels* Syll. diff. theol. p. 325. 336. 376. 283.) Dieſe laſſen ſubjectum und copulam unverändert; theils mit Sturmen das τουτο durch τοιουτο erklären. C) Der Katholiken, welche mit dem augenſcheinlichſten Widerſpruche unſerer Sinne und Vernunft, eine Verwandlung des Brodtes und Weins in das Weſen des Leibes und Blutes Chriſti vorgeben. Paſchaſius Radbertus hat im 9ten Jahrhunderte dieſe höchſt ungereimte Meinung, ſeine Gegner aber, Ratramus und Joh. Skotus

haben

haben die figürliche Gegenwart Christi aufgebracht, (*Budd.* Dogm. pag. 1129. ff.) Ausserdem halten die Römischen das heilige Abendmahl für ein lebendiges Versöhnopfer für Lebendige und Todte; bethen die Hostie an, und treiben mit der Messe noch andere Arten des Aberglaubens. Walchs Relig. Streit ausser der Luth. Kirche, Th. III. S. 169 - 261. 2) Belehrung von dem rechten Verhalten vor und nach dieser wichtigen Religionsakte. (§. 439.) 3) Anmerkung wegen des heilsamsten Gebrauchs der, noch an vielen Orten beybehaltenen Privatbeichte.

§. 439. Die Eigenschaften würdiger Kommunikanten sind, daß sie Jünger Christi seyn, 1 Kor. 10, 21. und als solche, nicht nur 1) eine lebendige Erkenntniß a) der Heilswahrheiten, und b) ihres eigenen Seelenzustandes haben, sondern auch 2) nach einer aufrichtig angestellten Prüfung ihrer selbst, 3) alle Verheissungen, Bedingungen und Forderungen des Gnadenbundes sich ins besondere gläubig appliciren, die letztern aber zu erfüllen ernstlich entschlossen seyn, (§. 414. 423.) Hieraus aber erhellet auch, welche des heil. Abendmahls theils unfähig und theils unwürdig sind.

§. 440. Der Endzweck des heil. Abendmahls ist 1) die lebendige Erinnerung des Leidens JEsu und unserer, durch seine, allein gültige Vermittelung, wieder erlangten Begnadigung bey GOtt; 2) die innigere Vereinigung mit JEsu (§. 421.); 3) die Versiegelung der Vergebung der Sünden; 4) die Vermehrung der geistlichen Lebenskräfte; 5) die feyerliche Bekenntniß der christlichen Religion, besonders aber unserer Gemeinschaft mit JEsu; 6) die Vereinigung mit allen Gläubigen; 7) die öffentliche Verpflichtung zur Verherrlichung JEsu des Erlösers durch die aufrichtige, freudige, allgemeine und standhafte Ausübung aller seiner Lehren und Vorschriften ꝛc. Um welches vielfachen Nutzens willen diese heilige Bundeshandlung öfters, allemal aber von Gesunden, öffentlich als die feyerlichste Religionsakte, zu wiederholen ist. (Mosheimische Sittenlehre, Th. VI. S. 111 - 136.)

§. 441. An unserer Seite ist vornemlich das Gebeth, diese heilige und vertraute Unterhaltung mit GOtt, wodurch wir ihm unsere Begierden und unser Verlangen entdecken, das kräf-

kräftigſte Mittel, unſern Glauben zu üben, unſere innere Heiligung zu vermehren, den Gebrauch der Gnadenmittel uns recht heilſam zu machen, und uns unverrückt in der allerſeligſten und innigſten Gemeinſchaft mit dem, uns ſo unentbehrlichen GOtt zu bewahren. Es muß aber 1) allein GOtt angerufen werden, Jeſ. 42, 8. (§. 341.) und 2) zwar a) mit Andacht, oder mit der möglichſten Richtung aller unſerer Gedanken und Begierden ſowol auf den, uns allenthalben nahen GOtt, als auch auf den Innhalt unſers Gebeths ſelber, Matth. 15, 7. 8. Röm. 12, 1. Dieſe Andacht muß durch die Betrachtung der höchſten Majeſtät GOttes, unſers niedrigen und bedürftigen Zuſtandes, wie auch der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Güther, die wir allein von dem guten und väterlich geſinnten GOtt erlangen können, erwecket und unterhalten werden. b) im Glauben, (§. 411.) Marc. 11, 24. Jak. 1, 6. Hebr. 4, 16. 10, 22. und gänzlichen Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti, (§. 414.) Joh. 14, 6. 13. 15, 7. 16, 23. 26. Eph. 2, 18. Hebr. 10, 19. Röm. 5, 2. und göttliche Zuſagen, (§. 164.)

c) mit der gehorsamsten Unterwerfung und Ergebung in den göttlichen Willen, sowol was die Einrichtung unsers Gebeths, als die Art und die Zeit der Erhörung desselben betrifft, 1 Joh. 5, 14. 2 Kor. 12, 8. 9. Matth. 26, 39.

§. 442. Ob demnach gleich 3) alle und jede Menschen zum Gebethe durch ihre gänzliche Abhängigkeit von GOtt genöthiget oder verpflichtet sind: so können doch nur Busfertige, Luc. 15, 21. 18, 13. und Gläubige erhörlich bethen, 1 Joh. 3, 22. und zwar zu allen Zeiten, Orten und ohne ängstliche Wahl gewisser Ceremonien, 1 Tim. 2, 8. 9. Sie bitten aber 4) entweder blos innerlich, oder mündlich und äusserlich zugleich, Hebr. 5, 7. Ps. 19, 15.

§. 443. Sie bitten 5) sowol für sich, als auch aus brüderlicher Liebe für alle Menschen, 1 Tim. 2, 1. 2. 4. Kol. 4, 3. Joh. 17, 9. ja selbst für ihre Feinde, Ps. 35, 13. Luc. 23, 34. Sie bitten 6) um alles Gute überhaupt, zuvörderst um geistliche, und dann auch um leibliche Güther, Matth. 6, 9-13 *).

*) Va-

*) Vater, Schöpfer und unermüdeter Wohlthäter unser, aller übrigen Menschen und Geschöpfe, und unsre einzige Zuflucht! Der du bist im Himmel, unendlich erhaben, höchst glückselig und der allmächtige Regent aller Welten: höre in Gnaden deiner armen Kinder gläubiges Gebeth für sich und ihre Brüder! Geheiliget werde dein Name. Laß uns und alle andere Menschen dich um deiner höchsten Vollkommenheiten willen über alles lieben, fürchten und ehren, und dir uns und alle unsere Kräfte und Handlungen aufopfern. Laß uns stets mit der tiefsten Ehrfurcht an dich denken, von dir reden und vor dir wandeln. Dein Reich komme. Breite deine selige Herrschaft über alle Seelen durch die Ausbreitung einer lebendigen Erkenntniß der christlichen Religion unter allen Völkern aus. Unterdrücke in uns und andern die Herrschaft des Satans und böser Neigungen: lenke uns allein durch deinen heiligen Geist, und nimm uns endlich als Sieger der Sünde, in das Reich deiner Herrlichkeit auf. Dein Wille geschehe. Laß uns deine Vollkommenheiten so erkennen, damit wir einsehen, daß deine Einrichtung in der Regierung der Welt und unserer Schicksale, daß dein Gesetz und deine Heilsordnung die beste sey. Gieb uns aber

auch

auch Gnade, daß wir dir beständig und
der gröſten Willigkeit gleichförmig und
gefällig handeln, und also schon hienieden
Leben der Engel zu führen beginnen.
uns unser tägliches Brod. O Vater,
dem wir unsere Dürftigkeit und unsere
liche, aber glückselige Abhängigkeit von
fühlen, so sehen wir allein auf dich, und
warten ohne ängstliche Sorgen von dir
leiblichen Bedürfnisse und gesamtes äuſ
Glück. Mache uns durch diesen Gedank
daß du für uns und die Unsrigen väterlich
gest, zufrieden; aber lehre uns auch al
was wir haben, mit Dankbarkeit und Gu
furcht genieſſen und gebrauchen. Ver
uns unsere Schulden, wie wir vergeb
unsern Schuldnern. Da aber gleich
nichts so sehr die wahre Gemüthsruhe de
Kinder störet, als das Bewuſtseyn ihrer
sigen Versündigungen, wodurch wir dir
schuldet werden: so vergieb uns um de
Sohnes willen, alle unsere Unterlassungs
Begehungssünden. Bewahre unsere Se
daß sie nie wieder in die, uns vergebene S
den falle; laß uns vielmehr ihr Andenken
müthig, behutsam, aber auch sanft,
reich und gütig gegen alle unsere Brüd
und selbst gegen unsere ärgsten Feinde,

che

n, und ihnen nach deinem Exempel gegen
, von Herzen auch die gröbſten Beleidi-
gen vergeben. Führe uns nicht in Ver-
ung. Entferne von uns, o Vater, alles
ück und Unglück, das für unſere Kräfte
gros iſt. Bewahre uns entweder vor allen
ßungen und Gelegenheiten zu ſündigen,
r gieb uns Glauben, Gottesfurcht und
ſt, daß wir nie von unſern fleiſchlichen
gungen und Leidenſchaften überwältiget
den: weit davon entfernet, daß wir uns
er in dieſe Gefahr begeben und wagen ſoll-
! Sondern erlöſe uns von dem Uebel.
mpfe in uns immer mehr und mehr die
nlichkeit und den Haug zur Sünde. Laß
s Unglück und Böſe in der Welt vermin-
t werden, und hilf uns allen durch einen
gen Tod zu deiner ewigen, innigſten und
rſeligſten Gemeinſchaft. Denn dein iſt
s Reich, und die Kraft, und die Herr-
keit, in Ewigkeit. Du kannſt uns über-
upt, o Vater, alles geben, was uns gut
: denn du biſt HErr und König über al-
. Darum huldigen wir dir auch hiemit
erlich, und ergeben dir uns ganz und gar
: der demüthigſten Unterwerfung; voll
ude, daß wir ewig in dem Reiche der
iſter deine Unterthanen ſeyn und bleiben
werden.

werden. Amen! Alles dieses und noch
denn wir dich bitten, kannst und w
uns, deinen Kindern, um JEsu willen

§. 444. 7) Die Beschaffenheit der
men und des Gebethes anderer Men
und Heiligen GOttes belehret uns, d
genaue Betrachtung a) GOttes, und
rer eigenen Umstände und Bedürfnisse
schiedene heilige Bewegungen ihres Ge
in ihnen erwecket habe; und daß sie
in der vertrautesten Unterhandlung und
schäfftigung mit GOtt, bald 1) in B
und Flehen für sich und andere, bald
Abbitten und demüthige Anklagen
selbst, bald 3) in göttliche Lobeserh
gen, Bewunderungen, Anbethungen u
Danksagungen, bald aber 5) in Au
rungen an ihn ausgebrochen sind.

§. 445. Da das Gebeth das wic
Stück der Verehrung GOttes ist;
durch dasselbe unsere innere Hochach
Liebe, Zuversicht und Zärtlichkeit gegen
den himmlischen Vater, wie auch c) di
be gegen andere vermehret wird; d)

Gläubigen durch daſſelbe alle, ihnen nöthige Vollkommenheiten und Güther erlangen; e) die Begierde nach himmliſchen Güthern anfeuren; f) ſich immer mehr an den vertraulichſten Umgang mit GOtt gewöhnen; g) ſeiner geheimen Wirkungen empfänglicher, ins beſondere aber in allen ihren Angelegenheiten, verborgenen Anliegen, und im Leiden von ſeiner beſonderſten Gnade und Aufſicht, zu ihrer unausſprechlichen Erquickung verſichert werden, und alſo h) durch dieſe allerſeligſte Unterhandlung mit GOtt, einen Vorſchmack von jener künftigen Seligkeit erlangen: ſo erhellet hieraus, warum alle Heiligen, und ſelbſt JEſus, ſo oft gebethet haben, und warum alle Kinder GOttes dieſe heiligſte Akte der Religion ſo vorzüglich gern und oft ausüben, und ſich wenig durch die Vernünfteleyen derer, die das Gebeth für überflüßig halten, davon abhalten laſſen. Denn ob ſie gleich wiſſen, daß ihnen ihr himmliſcher Vater auch ungebethen alle Güther geben könne: ſo wiſſen ſie doch, daß ſie ihnen nicht heilſam ſeyn könnten, wo ſie ſich nicht

eben

eben durch das Gebeth zu dem gottgefälli
Genuſſe derſelben heiligten, und gleichſ
einweiheten.

VI. Von dem Stande der Vollendung.

Matth. 10, 22. Wer beharret bis a
Ende, der wird ſelig.

Röm. 2, 6. GOtt wird geben ein
jeglichen nach ſeinen Werken. (7) Neml
Preis, und Ehre, und unvergängliches W
ſen denen, die mit Gedult (Beharrlichke
in guten Werken trachten nach dem ewi
Leben. (8) Denen aber die da zänk
(feindſelig gegen GOtt und Menſch
geſinnet) ſind, und der Wahrheit (der r
türlichen und chriſtlichen Religion) ni
gehorchen; gehorchen aber (willig) dem l
gerechten: Ungnade und Zorn! (9) Trüb
und Angſt (Verzweifelung) über alle S
len der Menſchen, die da Böſes thun; fi
nemlich der Juden und auch der Griechen.

Joh. 10, 28. Ich gebe ihnen das e
ge Leben, und ſie werden nimmermehr u

kommen, und niemand wird ſie aus meiner Hand reiſſen.

Gal. 5, 19. Laſſet uns Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

Offenb. 21, 4. GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn: denn das erſte (vorige) iſt (nun) vergangen.

1 Petr. 1, 3. Gelobet ſey GOtt, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten. (4) Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das (für uns τετηρημενην εις ημας) behalten wird im Himmel.

§. 447. Pſ. 17, 15. Ich will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit: ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

1 Kor. 13, 12. Wir ſehen jetzt durch ei-

nen (durchſichtigen) Spiegel: (ſtein) in einem dunkeln Worte: dann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich GOtt ſtückweiſe. Dann aber werde ich (ihn) erkennen, gleichwie ich (von ihm) erkennet bin.

1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, wir ſind nun GOttes Kinder. Aber es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden: denn wir werden Ihn ſehen, wie Er iſt (καθως ἐστι).

§. 448. Luc. 20, 35. Welche würdig ſeyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferſtehung von den Todten: die werden weder freyen, noch ſich freyen laſſen. (36) Denn ſie können hinfort nicht ſterben. Denn ſie ſind den Engeln gleich und GOttes Kinder; dieweil ſie Kinder ſind der Auferſtehung.

Matth. 13, 43. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche.

§. 449. 1 Kor. 3, 8. Ein jeglicher wird ſeinen Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit.

Kap. 15, 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine

andere Klarheit haben die Sterne: denn ein tern übertrifft den andern nach der Klarheit. 2) Alſo (wird auch ſeyn) die Auferſtehung Todten.

2 Kor. 9, 6. Ich meyne aber, wer da glich ſäet, der wird auch kärglich erndten. er aber ſäet im Seegen, (reichlich) der wird h erndten im Seegen.

§. 450. Matth. 25, 41. Dann wird der nig auch ſagen zu denen zur Linken: Gehet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige uer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen geln.

§. 451. 2 Theſſ. 1, 6. Es iſt Recht vor Ott, mit Feuerflammen Rache zu geben [illegible] , ſo GOtt nicht erkennen, (aus d[illegible]n)) über die, ſo nicht gehorſam[illegible]et) von io unſers HErrn JEſ[illegible]rungsorte) des werden Pein [illegible] en, das e[illegible]er herrlichen Macht; (10) 1 Ammen wird, daß er herrlich er- (ſichtbarlich verherrlichet werde un- ter)

ter) mit seinen Heiligen, und wunderbar (wer
de an) mit allen Gläubigen.

Matth. 23, 14. Wehe euch, ihr Schri
gelehrten und Phariſäer! ihr Heuchler, die ih
der Wittwen Häuſer freſſet, und wendet lang
Gebe.he (für dieſe gutherzige Perſonen
vor. Darum werdet ihr deſto mehr Ver
dammniß empfangen.

Luc. 12, 47. Der Knecht, der seines
Herrn Willen weiß, und hat ſich nicht bere
tet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan, de
wird viele Streiche leiden müſſen. (48) Da
es aber nicht weiß, hat doch gethan, was de
Streiche werth iſt, wird wenig- (er) Streiche
leiden. Denn, welchem viel gegeben iſt, bei
dem wird man viel ſuchen; und welchem viel
-fohlen iſt, von dem wird man viel fordern.

12. Hebr. 9, 27. Es iſt dem Men
ein Ende einmal zu ſterben: hernach aber
ben ein Ziel hat, und
-ach mich, daß d
mein B

Pſ. 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir
ben müſſen, auf daß wir klug werden.

2 Kor. 5, 1. Wir wiſſen, ſo unſer irr-
ſ Haus dieſer Hütte (dieſes Körpers) zer-
chen wird, daß wir einen Bau haben von
ott erbauet: ein Haus, nicht mit Händen
acht, das ewig iſt im Himmel.

Phil. 1, 21. Chriſtus iſt mein Leben (ihm
oidmet) und Sterben iſt mein Gewinn.

§. 456. 1 Kor. 15, 22. Gleichwie in
:gen) Adam alle ſterben: alſo werden ſie in
iſto alle lebendig gemacht werden.

Joh. 5, 28. Es kömmt die Stunde, in
her alle, die in den Gräbern ſind, werden
Stimme hören. (29) Und werden her-
ehen, die da Gutes gethan haben, zur
erſtehung des Lebens; die aber Uebels ge-
haben, zur Auferſtehung des Gerichts.

Apg. 24, 15. Ich habe die Hoffnung zu
tt, auf welche auch ſie ſelbſt (alle Juden,
Sadducäer ausgenommen) warten,
lich daß zukünftig ſey die Auferſtehung der
en, beyde der Gerechten und Ungerechten.
) In demſelbigen (darum) aber übe ich

mich, zu haben ein unverletzt Gewiſſen, allenthalben, (δια παντος ſc. χρονε) beyde gegen GOtt und die Menſchen.

§. 457. Phil. 3, 21. Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären (verwandeln) daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung (wirkſamen Macht) damit er kan auch alle Dinge ſich unterthänig machen.

§. 458 Matth. 25, 31. Wann des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm; dann wird er ſitzen auf dem Stuhle ſeiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker verſammlet werden.

1 Kor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kömmt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath (die Abſichten) der Herzen offenbaren. Alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob (Belohnung oder Strafe) wiederfahren.

Röm. 2, 12. Welche ohne (geoffenbartes) Geſetz geſündiget haben, die werden auch ohne Geſetz verlohren werden; und welche am Geſetze geſündiget haben, die werden durchs (geoffenbarte) Geſetz verurtheilet werden;

(16)

(16) Auf den Tag, da GOtt (ſelber) das Verborgene der Menſchen durch JEſum Chriſt richten wird, laut meines Evangelii.

§. 460. 2 Pet. 3, 7. Der Himmel jetzund und die Erde werden durch ſein Wort geſparet (durch eben dieſes Wort iſt der jetzige Himmel und Erde zu einem Schatze gemachet worden,) daß ſie (ſie werden aber) zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen. (10) Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in (an) welchem die Himmel zergehen werden mit groſem Krachen; die Elemente (himmliſchen Körper) aber werden für Hitze zerſchmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen ſind, werden verbrennen.

§. 446. Alle diejenigen, welche ſich in der vorgeſchriebenen Ordnung des Heils, der göttlichen Gnadenmittel zu ihrer Heiligung rechtmäßig bedienet haben, gelangen endlich zum vollkommenen Genuſſe der Herrlichkeit JEſu Chriſti. Sie werden alsdann I) von allen Arten der Uebel, die hienieden ihre Gemüthsruhe und Zufriedenheit ſo oft unterbrochen haben,

befreyet seyn, 2 Tim. 4, 18. und zwar ins besondere a) von der Sünde, 1 Kor. 15, 54-56. b) von allen Reitzungen, Nachstellungen, Verführungen und Verfolgungen der Gottlosen, Offenb. 7, 14. 16. c) vom Satan, Offenb. 20, 10. 1 Kor. 6, 2. 3. d von allen Schwachheiten des Leibes und der Seele, Matth. 22, 30. e) vom Tode. Im Gegentheile werden die vollendeten Gerechten

II) in den Genuß 1) aller, eines so erhabenen Lebens würdiger, Güther versetzt werden, und sie werden 2) unaufhörlich sowol an innerlichen, als äusserlichen Vollkommenheiten ihres Zustandes wachsen und zunehmen, und bey einer so tugendhaften, edelsten, und unvergänglichen Wirksamkeit sehr schnell eine Stufe nach der andern ersteigen, und folglich auch immer gröserer Wohlthaten GOttes, als von dem sie zu ihrer grösten Seligkeit alsdann unmittelbar abhängen, fähig werden.

Die überwiegende Belustigung vollendeter Gerechten wird vornemlich aus der deutlichen, lebendigen und anschauenden Erkenntniß GOttes, seiner Eigenschaften und Werke sowol

im

im Reiche der Körper, als der Geister*); und dem mittelbaren und unmittelbaren innigsten Genusse GOttes und des unzähligen Guten in ihm und in seiner Gemeinschaft, entstehen, Joh. 17, 3. 24. Matth. 5, 8. Aber diese Erkenntniß der höchsten Vollkommenheiten, wird nicht nur a) in den Unsterblichen das allerreineste Vergnügen erwecken, sondern sie auch b) zur Nachahmung und Annehmung dieser Vollkommenheiten selber aufs kräftigste reitzen, und sie eben dadurch c) der höchsten Tugend und Selbstzufriedenheit und ausserordentlichen Begnadigung GOttes immer fähiger machen, 2 Kor. 3, 18. 2 Petr. 1, 4.

*) Die auf unserm Planeten bemerkte allerweiseste Gradation (§. 122.) läßt uns hoffen, daß wir in unserm vollkommnern Zustande noch sehr viele andere Klassen und Ordnungen der Monarchie GOttes, besonders im Geisterstaate, werden kennen lernen. (§. 24.) Denn die Welt enthält alle mögliche Arten von Vollkommenheiten. Derowegen wird auch die Wonne der Seelen in der Beschauung und in dem Umgange der Tugendhaften, das allermannigfaltigste und unerschöpflichste Vergnügen gewähren.

§. 448. III.) Dieſe Glückſeligkeit wird noch überdieß vermehret werden a durch die Herrlichkeit des verklärten Leibes, als welcher ſie theils eines ſchnellern Wachsthums an Erkenntniſſen, theils reinerer Empfindungen, und theils mehrerer und vollkommnerer harmoniſcher Handlungen fähig machen wird, Phil. 3, 21. vergl. Matth. 17, 2. d) Durch den vertrauteſten Umgang ſowol mit den heiligen Engeln *), als mit den, bereits ſo viele Jahrhunderte vollendeten Gerechten; durch deren Unterricht von GOtt, ſeiner Vorſehung und groſen Werken in allen Reichen ſeiner unermeßlichen Monarchie, vollkommene Tugend, als leredelſte Freundſchaft und gemeinſchaftlichen Gottesdienſt, ſowol ihre geiſtliche Vollkommenheit ſelber, als ihre innigſte Wonne, in gleicher Maaſe wachſen werden, Hebr. 12, 22. 23. Luc. 13, 28. 29. Beſonders aber wird c) der Erlöſer durch ſo viele tauſend Heilige aus allen Nationen, Zeitaltern und Ständen, die er ſo wunderbar zu GOtt gebracht hat, überſchwenglich verherrlichet werden, 2 Theſſ. 1, 10. (Watts zukünftige Welt S. 220 f.)

*) So

*) So gewiß es iſt, daß die Wiederauferweckten ihren Erlöſer leiblich ſehen werden, 1 Petr. 1, 8. 9 ſo ſchwer läßt es ſich hingegen begreiffen, wie ſie GOtt ſehen können. (§. 168.) Ihre Erkenntniß übrigens wird durch drey, zugleich verbundene Mittel ſehr ſchnell zunehmen; nemlich, durch den Weg des Anſchauens, des ungeſtörten Nachdenkens und der Offenbarung und des Unterrichts, den ſie von den Engeln; und den andern Seligen in dem beſtändigen Umgange bekommen.

§. 449. IV) Obgleich aber dieſe Seligkeit uns a) in dem gegenwärtigen Zuſtande gröſtentheils unbegreiflich iſt: Kol. 3, 3. 1 Petr. 1, 8. 2 Kor. 12, 4. und ſelbſt von der heiligen Schrift uns nur unter verſchiedenen Bildern und Benennungen, als z. E. des Himmels, der Hand GOttes, des Landes der Lebendigen, des Paradieſes, der Häuſer des Friedens, des himmliſchen Jeruſalems, des Vaterlandes der Gläubigen, des Reiches GOttes, der Freude des HErrn, des Friedens, der Krone, der Herrlichkeit, der Vollendung, des Abendmahls u. a. m. vorgeſtellet wird: ſo wiſſen wir doch, daß dieſe Glückſeligkeit b) ewig ſeyn, und c) bey der erlangten Unſündlichkeit (§. 447.) und ſtets

zu-

zunehmenden Erkenntniß und Heiligkeit der triumphirenden Gerechten, wachſen; aber auch d) in Anſehung der Seligen ihre Stuffen haben werde, nachdem nemlich dieſelben ſchon in dem Vorbereitungszuſtande mehr oder weniger vollkommen geworden ſind, (§. 163. 407.) Joh. 14, 2. Matth. 19, 28. 20, 20-23. Luc. 19, 17. 22, 30.

*) Unter den Muthmaſungen von den mannigfaltigen zufälligen Arten und Graden jenes künftigen edlern Lebens, die beſonders in der Schrift de la felicité de la vie à venir à Amſterd. 1700. 8. vorgetragen werden, ſcheinet die Vermuthung von der Möglichkeit, die Glückſeligkeit anderer, und des Ganzen zu befördern, noch vorzüglich einer Betrachtung würdig zu ſeyn. Die Gerechten werden zwar ruhen, aber ruhen wie GOtt, der unaufhörlich mit der erhabenſten Selbſtzufriedenheit Gutes wirket, Ebr. 4, 3 f. vergl. Joh. 5, 17. Die Unthätigkeit widerſpricht ſowol der geiſtigen Subſtanz der Engel, als der menſchlichen Seelen.

§. 450. Im Gegentheile werden die unverbeſſerlichen und halsſtarrigen Verächter GOttes und JEſu Chriſti 1) aller dieſer angezeigten Güther durch ihr eigenes Verſchulden beraubet,

ter, Matth. 8, 12. 22, 13. und dagegen 2) sowol von ihrem eigenen Gewissen unter dem Gefühle der, sich selbst zugezogenen und nunmehr ganz unvermeidlichen Strafgerichte GOttes, als auch selbst durch die unaufhörliche Quaal ihres Leibes, in der Gesellschaft der allerboshaftesten Geister und so vieler lasterhafter Menschen unaussprechlich durch die widrigsten und heftigsten Leidenschaften gepeiniget werden, Marc. 9, 44-48.

§. 451. Obgleich aber dieser unselige Zustand bey der unaufhörlichen Feindseligkeit gegen GOtt und gegen alles Gute, ewig dauren wird, Matth. 3, 12. 25, 46. Joh. 3, 36. Dan. 12, 2: *) so werden doch nicht alle Verdammten in gleichem Grade von dem unpartheyischen GOtt gestrafet werden oder unglücklich seyn (§. 362.), sondern diejenigen am meisten, welche sich zur Vergrösserung ihres Abscheues gegen sich selber, erinnern müssen, daß sie vorzügliche Gelegenheiten gehabt haben, zur Tugend und zum Genusse der unvergänglichen Glückseligkeit zu gelangen. Matth. 10, 15. Luc. 12, 47.

*) Origenes hat zuerst nach seiner Hypothese von der

der periodiſchen Seelenreinigung, die Begnadigung der Verdammten gelehret, nach ihm aber verſchiedene andere, als Duns Skotus, viele Römiſche Lehrer, in England Tillotſon, in Teutſchland Peterſen und von 1699. an die übrigen Vertheidiger des ewigen Evangelii und der Wiederbringung. Es haben ihnen aber auch unſere Theologen geantwortet. Budd. Dogm. p. 460. ff. Die Gegner berufen ſich vornemlich auf Apg. 3, 21. 1 Kor. 15, 21. Röm. 5, 18. Off. 14, 6. 7. Kol. 1, 20. auf die Erbarmung GOttes und das allgemeine Verdienſt Chriſti, (§. 385.) auf die Unmöglichkeit, GOtt wegen der Zulaſſung des Böſen zu rechtfertigen ꝛc. Meiner Meynung nach gehöret die Vollziehung der göttlichen Drohungen unter die reſervata divina, und wir bleiben am ſicherſten bey den klaren Ausſprüchen der Schrift, ohne entſcheiden zu wollen, ob eine Fortſetzung der göttlichen Gnadenbearbeitung oder eine Beſſerung der Verdammten vermuthet werden könne oder müſſe. Jeder rette nur ſeine Seele!

§. 452. Vor dieſem Zuſtande wird eine Veränderung vorhergehen, welche theils jeden Menſchen ins beſondere, und theils das ganze menſchliche Geſchlecht (§ 456.), und ſelbſt zuletzt unſere Erde (§. 460.) betreffen wird. Die erſte derſelben iſt der leibliche oder zeitliche Tod,

(§. 137. 138.) als welchem alle Menſchen unterworfen ſind, (§. 357. 358.) Pſ. 39, 6. 90, 7. obgleich die Arten und Urſachen deſſelben eben ſo verſchieden ſind, als die Zeit deſſelben ungewiß iſt. Betrachtungen, die uns zu einer frühen Bekehrung kräftig antreiben müſſen! Hebr. 12, 15. 3, 7. Sir. 5, 8. 18, 22. Es verdienen übrigens folgende bildliche Benennungen des Todes in der Schrift wohl erwogen zu werden, als: der Ausgang oder das Ende: die Auflöſung, die Abbrechung der Hütte; das Ablegen des irrdiſchen Kleides; die Ausſaat; das Entſchlafen, das geſammlet werden zu ſeinem Volke; den Weg alles Fleiſches gehen ꝛc.

§. 453. Es hat aber GOtt jedem Menſchen ſeine gewiſſe Zahl von Jahren beſtimmet, Hiob 14, 5. Und in ſo fern ſein Tod in der innern Beſchaffenheit ſeines Körpers ſeinen Grund hat, heißt er das natürliche Ziel ſeines Lebens. Dieſes kann von dem Menſchen zwar verkürzet, aber nicht verlängert werden. Beſchleuniget der Menſch ſelber ſeine Zerſtörung: ſo heißt dieſes der Selbſtmord, der theils ein ſubtiler, und theils ein grober iſt, 2 Kor. 7, 10. (§. 294).

GOtt

GOtt aber verkürzet bey einigen Menſchen dieſe Zahl der natürlichen Lebensjahre entweder aus Gnade, Jeſ. 57, 1. 2. Weish. 4, 10. 14. oder zur Strafe, Matth. 2, 20. 1 Sam. 25, 38. oder er verlängert ſie im Gegentheile wunderthätig. Jeſ. 38, 2. 5. Phil. 1, 25.

§. 455. Die Seele ſelber überlebet, als eine geiſtige Subſtanz, durch den allmächtigen Willen GOttes dieſes Schickſal ihres Körpers, und behält ihre völlige Wirkſamkeit, (§. 446. 450.) Matth. 10, 28. und zwar werden die gerechten Seelen, ohne entweder in einen Schlummer zu fallen, oder durch Reinigungen zu gehen, ſogleich zum Beſitze der Seligkeit erhoben *), Luc. 23, 43. 16, 22. Apg. 7, 58. Joh. 3, 16. 36. 2 Kor. 5, 1. Offenb. 14, 13. Phil. 1, 23. Die Gottloſen aber werden ſogleich in den Zuſtand der allerwidrigſten und ſchmerzendſten Empfindungen geſtürzet, Luc. 16, 23.

*) Ob es gleich vermuthlich iſt, daß die groſe Veränderung des Körpers den Geiſt einige Augenblicke in einen ſolchen Zuſtand verſetzen werde, welcher einer Ohnmacht ähnlich kömmt. Denn auch nach dieſer äuſſert die Seele bald wieder alle ihre Kräfte.

§. 456.

§. 456. Damit ſowol die Belohnungen, als die Beſtrafungen in der Ewigkeit deſto vollkommener und empfindbarer werden, wird der allwiſſende und allmächtige GOtt alle Leiber der Verſtorbenen wunderthätig auferwecken, Joh. 6, 39. 40. 11, 24. 39. 44. Offenb. 20, 12. 13.

§. 457. Es wird aber jeder wiederum eben denſelben Leib, den er, da er ſtarb, gehabt hat, und folglich auch die weſentlichen oder individuellen Theile ſeines Körpers bekommen; (daß er alſo auch in jener Welt die, von allen Menſchen unterſchiedene Perſon ſeyn und bleiben wird). Und dann wird mit dieſem organiſchen, nunmehr aber feinern, und mit einer gröſern Bewegungskraft begabten Körper die Seele zu gemeinſchaftlichen Empfindungen und harmoniſchen Handlungen wieder vereiniget werden *), 1 Kor. 15, 44. 54. Jeſ. 66, 14. (§. 223. d).

*) Es iſt wahrſcheinlich, daß die, mit neuen Leibern begabten Menſchen, ſich hierauf auf Weltkörpern aufhalten werden. (§. 33.)

§. 458. Hierauf wird JEſus Chriſtus als König 2 Tim. 4, 1. das allgemeine Weltge-

richt halten, Joh. 5, 22. 27. Dan. 7, 10. 13. Matth. 16, 27. Apg. 17, 31. und zwar ſowol über die böſen Engel 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Matth. 25, 41; als über alle Menſchen, Röm. 14, 10: 12. Matth. 25, 32. Apg. 17, 41. Durch dieſe feyerliche Majeſtätsakte wird ſowol das Anſehen und die Heiligkeit der göttlichen Geſetze, als unpartheyiſchen Gerechtigkeit, Güte und Wahrhaftigkeit (§. 160. 163. 164.) als welche Vollkommenheiten aus den ungleichen Schickſalen der Tugendhaften und Laſterhaften, in der gegenwärtigen Verfaſſung der Welt noch lange nicht deutlich genug erkannt werden können, vor allen Unterthanen des Allerhöchſten aufs herrlichſte geoffenbaret werden.

§. 459. Zu dieſem Ende wird 1) der höchſte Lehrer, Mittler und König des menſchlichen Geſchlechts, unter Begleitung ſeiner Engel und Heiligen, mit göttlicher Herrlichkeit erſcheinen; ja ſelbſt die Natur wird durch majeſtätiſche Scenen das Göttliche dieſes groſen und wichtigen Tages verherrlichen, und die Menſchen dazu vorbereiten, Hebr. 12, 26. Matth. 16,

27.

27. 24, 30. 26, 64. 1 Theſſ. 4, 16. 2) Es werden alle Menſchen vor ſeinem Richterſtuhle dargeſtellet werden, 2 Theſſ. 2, 1. Matth. 13, 49. 24, 31. 3) Es werden jedem alle ſeine, nicht nur äuſſerliche, ſondern vornemlich innere Handlungen, Gedanken, Begierden und Abſichten vor ſeinem Gewiſſen (§. 259.) dargeſtellet werden, Mal. 3, 5. Pred. 12, 14. Und zwar wird der allwiſſende und höchſtunpartheyiſche Weltrichter einen jeden nach der Erkenntniß, die er von GOtt, ſeinem Willen und Geſetze gehabt hat, und nach der gröſern oder geringern Gelegenheit und Fähigkeit, Gutes zu thun, beurtheilen. Luc. 12, 47. 48. Die Heiden werden allein nach dem Naturgeſetze Röm. 2, 12. 14. 15. die Chriſten aber ſowol nach den Vernunftgeſetzen, als auch nach den Vorſchriften des Evangelii, gerichtet und diejenigen unter ihnen am ſchärfſten beſtrafet werden, welche die gröſeſte Erkenntniß und die vorzüglichſte Gelegenheit, recht viel Gutes zu thun, gehabt, aber beyde nicht recht angewendet haben. Jak. 4, 17. 2 Theſſ. 1, 8. Joh. 3, 18. 5, 45. Marc. 16, 16. Ueberhaupt aber werden die Menſchen

ſowol wegen des Böſen, das ſie gethan, als wegen des Guten, ſo ſie unterlaſſen und zu thun verabſäumet haben, Matth. 25, 30. geſtrafet werden: ſo, wie im Gegentheile jede innere und äuſſerliche gute Handlung, nach dem Maaſe ihrer innern Güte und Rechtſchaffenheit, aufs allergnädigſte und proportionirlichſte belohnet werden wird. Mal. 3, 13. 16. Hebr. 6, 10. 11, 6. 13, 16. 1 Kor. 3, 8. Hierauf wird 4) über jeden das Endurtheil bekannt gemacht, und ſein Schickſal auf ewig entſchieden werden. Matth. 25, 46. 2 Kor. 5, 10. Sehet da eine Lehre der chriſtlichen Religion, die uns zu einer ungeheuchelten Gottesfurcht, 1 Petr. 1, 17. zur geduldigen Ertragung alles Unrechtes und Ungemachs, 2 Theſſ. 1, 4 f. Jak. 5, 8. 9. zur Verachtung einer falſchen Beurtheilung unſerer rechtſchaffenen Handlungen, aber auch zur Vermeidung aller übereilten und unbefugten Ausſprüche über ein fremdes Verhalten, 1 Kor. 4, 5. antreiben muß! *)

*) Uebrigens iſt ſowol der Ort, als die Zeit dieſes allgemeinen Gerichts gänzlich verborgen und manche Stellen, die es ſchon zu den apoſtoliſchen Zeiten nahe zu machen ſcheinen, gehen auf

auf das groſe Strafgericht über die Juden, als auf das Vorſpiel der allgemeln. Gerichtshaltung 2 Theſſ. 2, 1-3. Daher auch alle vorwitzige Ausrechnungen und Prophezeyungen zu Schanden gemacht worden ſind. Apg. 1, 7. Eben ſo wenig läßt ſich in Anſehung des Sturzes des Antichriſts, der groſen Judenbekehrung und der Hoffnung beſſerer Zeiten, als der Vorboten des Weltgerichts, was zuverläſſiges beſtimmen. Solche Grübeleyen verhindern nur den praktiſchen Gebrauch dieſer groſen Wahrheit.

§. 460. Nach dieſem feyerlichen Gerichtstage über die Bewohner des Erdballs wird dieſer Schauplatz ſelber, nebſt den, damit verbundenen Weltkörpern, eine groſe Veränderung erfahren, welche in der Schrift mit erhabenen Bildern, nach prophetiſcher Art, prächtig beſchrieben wird; (§. 34.) Pſ. 102, 26.27. die aber aller Wahrſcheinlichkeit nach zu ſeinem Vortheile, wenigſtens ganz unfehlbar zur merklichern Verherrlichung GOttes vor den Augen ſeiner ehemaligen (und vielleicht auch künftigen) Bewohner, ausfallen wird. *)

*) Auch über dieſe Kataſtrophe haben Burnet, Whiſton, Seine u. a. poetiſch philoſophirt.

VII. Von der Kirche.

§. 462. Epheſ. 4, 3. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſte, durch das Band des Friedens. (4) Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe. (5) Ein GOtt und Vater (unſer) aller; der da iſt über euch alle und durch euch alle, und in euch allen.

Matth. 16, 18. Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Kap. 28, 20. Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

§. 463. Joh. 8, 31. So ihr bleiben werdet an meiner Rede (Lehre) ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger (32) und werdet die Wahrheit (immer vollkommner) erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen.

§. 461. Diejenigen, welchen die Seligkeit in der bisher beſchriebenen Heilsordnung angetragen, und zum Theil auch wirklich mitgetheilet wird, machen die Kirche *) aus (§. 395). Es müſſen aber genau, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Subjekte, von einander unterſchieden werden:

*) Ihre

*) Ihre bildlichen Benennungen in der Schrift sind: das Haus, die Familie GOttes, der Tempel GOttes, sein Weinberg, der Leib, die Braut Christi, das Reich GOttes und der Himmel, Christi Schaafstall, Heerde GOttes ꝛc. Der papistische Begriff von der einzigen sichtbaren Kirche hat diesen Artickel sehr verworren.

§. 462. I. Die innere, oder unsichtbare, eigentliche christliche Kirche, 1 Kön. 19, 14. oder Gesellschaft der Gläubigen. Diese ist 1) nur Eine, indem alle Gläubigen aller Zeiten und Orten, wegen ihrer genauesten Verbindung, zu einerley Endzwecke und durch einerley Gnadenmittel, mit ihrem verherrlichten Oberhaupte (§. 421.) nur Ein Ganzes ausmachen, und diese Gesellschaft höret nie auf, Jer. 31, 35. 37. Ps. 48, 9. 87, 1. 2) Heilig, und zwar wegen der Heiligkeit des Hauptes, der Glieder, und beyder ihrer gemeinschaftlichen Verbindung, Kol. 3, 12. 3) Allgemein. Sie ist durch das ganze menschliche Geschlecht ausgebreitet, Matth. 28, 19. Apg. 10, 35. 4) Christlich und Apostolisch, Eph. 2, 20. Offenb. 21, 14.

§. 463. II. Die sichtbare Kirche, oder diejenige gottesdienstliche Gesellschaft, welche äusserlich die christliche Religion bekennet, ist entweder

1. Eine rechtgläubige Kirche, welche man an ihrem reinen, schriftmäßigen Lehrbegriffe, sowol der Glaubens- als Lebenslehre, und dem unverfälschten Gebrauche der Gnadenmittel erkennet, Joh. 10, 27. 1 Joh. 4, 1. 2. Apg. 2, 42. Beydes muß aus den Bekenntnißbüchern oder Symbolis jeder Gemeine vorsichtig und zwar nach der heiligen Schrift beurtheilet werden *), Matth. 7, 15.

*) Die Symbola unserer Kirche sind 1) die Augsburgische Confession, 2) ihre Apologie, 3) die Smalkaldischen Artikel, 4) Luthers groser und kleiner Katechismus, 5) die Formula Konkordiä. Sie heissen zusammen das Konkordienbuch, worüber Baumgarten Erläuterungen geschrieben hat. Symbola sind eigentlich kein Glaubensgrund, sondern sollen blos die äusserliche Uebereinstimmung im Lehrvortrage erhalten. Uebrigens ist nicht jeder, der in ecclesia vera ist, auch de e. v. Matth. 13, 26. 27. und selbst die apostolische Gemeinden waren nichts weniger, als völlig rein. 1 Kor. 1, 11. 15, 12. 5, 1. 6, 1. 2 Thess. 3, 6. 11.

Oder

Oder 2. eine irrgläubige Kirche, welche Irrthümer wider Grundwahrheiten lehret (§. 322. 323). Wer diese Irrthümer hartnäckig vertheidiget und ausbreitet, wird aus einem Irrgläubigen, (welcher auch wol aus guter Meinung und mit redlichem Gewissen irren kann,) ein Ketzer; die in alte *) und neuere eingetheilet, niemals aber, wenn sie anders die gemeine Ruhe nicht stöhren, und keine, der natürlichen Religion, oder dem Rechte der Natur zuwiderlauffende Sätze ausstreuen, mit Recht verfolget werden können **).

*) Unter den alten Irrlehrern sind vornemlich zu bemerken: 1) die Gnostiker, 2) die Manichäer, welche einen guten und bösen GOtt annahmen, um den Ursprung des Bösen in der Welt zu erklären, 3) die Noetianer, Sabellianer und Samosatenianer, welche allen Unterschied im göttlichen Wesen aufhoben. 4) Die Arianer, welche die Homousie Christi geleugnet, und dagegen ihn blos für das vornehmste Geschöpf GOttes ausgegeben haben. 5) Eben dieß behaupteten die Macedonianer vom heil. Geiste. 6) die Nestorianer, welche Christo zwo Personen, und die Eutychianer, welche ihm nur Eine Natur zuschriehen. 7) Die Pelagianer, welche be-

haupteten, der Mensch könnte aus eigenen Kräften völlig tugendhaft werden, und er verdiente sich selber durch seine Tugend ein gröſseres Maas der Gnade oder der Erkenntniß des göttlichen Willens. Die Semipelagianer glaubten, daß sich der Mensch selber zur Empfänglichkeit der Gnade GOttes fähig machte, und solche hätte GOtt nach seinem Vorhersehen zur weitern Bearbeitung prädestinirt. 8) Die Prädestinatianer lehrten, daß GOtt unbedingter Weise gewisser Menschen ihre Seligkeit und anderer ihre Verdammniß beschlieſse.

**) 1) Von gottesdienstlichen Personen, den Bischöfen, Presbyteris, Diakonis der alten Kirche, und den Lehrern der jetzigen. Scriptores de his ap. *Fabricium* in Bibliogr. antiqu. p. 442. ff.) 2) Von der Direktion der Kirche nach ihren Kollegialrechten. 3) Von der Kirchenzucht. 4) Von den Synoden und Konciliis. 5) Von der Toleranz ꝛc. Welche letztere sich theils auf §. 298, und theils auf den richtigen Unterschied der Vernunftlehrer, unter der objektiven und subjektiven Gewißheit gründet. GOtt und Christus haben die Heilsordnung stuffenweise geoffenbaret, nie aber Irrthümer des Verstandes gerochen, als welche theils in dem mitleidenswürdigen Naturverderben; (§. 368.) theils in der äuſserlichen Situation der Menschen ihren Grund haben.

Man

§. 464. Man muß aber folgende verschiedene Religionsparthеyen, nebst ihren Hauptirrthümern und Grundlehren merken; theils, damit man sich und andere für Verführung verwahren könne, und theils, damit man die Glaubenslehren selber mit einer ungezweifelten Gewißheit erkenne. Wir theilen sie aber nach ihrem verschiedenen Erkenntnißgrunde der Religion ein, als worauf nebst dem πρωτον ψευδος, bey ihrer Beurtheilung alles ankömmt. Baumgartens Geschichte der Religionsparthеyen. *Schuberti & Stapferi* Institut. Th. Pol. univ. Walchs Religionsstreitigk. auſſer der Lutherschen Kirche.

A. Die Atheisten, welche sind I) unsystematische, die darum die Existenz einer Gottheit läugnen, weil sie entweder unsere Beweise für dieselbe für unzulänglich halten, oder meynen, daß sich das Daseyn der Welt ohne den Begriff einer Gottheit begreiffen lasse. II) Die systematischen Gottesleugner, sind a) entweder Fatalisten, welche mit Spinoza und Edelmann den Pantheismus behaupten, und GOtt und die Welt zu Einer Substanz machen

chen, in der alles eine absolut nothwendige Modifikation, mit Ausschliessung alles Zufälligen sey; b) oder sie sind Kasuisten, welche behaupten, daß die Welt ohne GOttes Wirkung, durch ein Ungefehr entstanden sey. So träumten schon Epikur. (§. 152.) *)

*) Mit dem Spinozistischen Systeme haben einige Aehnlichkeit das Aristotelische und Stoische, am meisten aber das Eleatische.

B. Die eigentlich sogenannten Deisten leugnen, daß sich GOtt um diese Welt, und besonders um die Menschen, bekümmere. (§. 148.)

C) Die Heiden (§. 212.) haben, der natürlichen Religion zuwider, und vermuthlich durch den Pantheismus verleitet, mehrere oberherrschaftliche sowol gute, als böse Grundwesen, welchen sie eine Menge Untergötter oder Dämonen zugeordnet, auf eine, den Eigenschaften GOttes höchst unanständige Art abergläubig verehret. (§. 171. N. 4.) Man muß aber dennoch einen Unterschied zwischen dem alten und neuern Heidenthume anmerken und bey beyden die poetische, politische und philosophische,

ſche, ingleichem die grobe, gröbere und gröbſte Vielgötterey von einander unterſcheiden.

D. Die Naturaliſten halten die natürliche Religion zur Seligkeit für zureichend. *) Die deiſtiſchen Naturaliſten hingegen ſehen die nähere Offenbarung ſogar für ein Werk des Aberglaubens und der Betrügerey an.

*) Einige halten die heilige Schrift nur für eine Erneuerung der natürlichen Religion, und noch andere behaupten, daß alle Menſchen durch das Verdienſt Chriſti ſelig würden, ob ſie gleich von demſelben nichts wüßten. Ihr ſcheinbarſter Grund iſt, weil es ſonſt mit der Liebe GOttes nicht beſtünde, daß ſo viele Millionen Menſchen, und ſelbſt tugendhafte Heiden, verdammt würden.

E. Die Juden erkennen nur allein das alte Teſtament für eine göttliche Offenbarung, ſetzen aber demſelben ihre im Talmud enthaltene Traditionen an die Seite (§. 208.); legen es, in Abſicht auf den Meßias, unrichtig aus, (§. 186.) und glauben, daß man durch die Beobachtung des Ceremonialgeſetzes ſelig werden könne. Sie erwarten alſo auch keinen

ver-

verſöhnenden Heiland, ſondern blos einen irdiſchen König. (§. 209.)

*) Ehemals trenneten ſie ſich in die drey Hauptpartheyen der Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer; die Samariter aber machten eine eigene groſe Parthey aus. (§. 210.) Die heutigen Juden theilen ſich in die Rabbaniten und Karaiten ab, und die letztern verwerfen alle Tradition und ſelbſt den Talmud. (Allg. Welthiſt. XXVIII. Th. S. 308 - 634.

F. Die Muhammedaner glauben nur einen GOtt, halten aber den Muhammed für den letzten und größten Propheten GOttes, und ſeinen Koran *) für die einzige richtige, vollſtändige und unverfälſchte Offenbarung des Allerhöchſten. Nach der Vorſchrift deſſelben beſtehen ihre Religionsübungen im öftern Bethen und Waſchen, im Allmoſengeben, in der Wallfahrt nach Mekka und in dem Faſten im Monate Romadan. (Sale. Kramers Geſchichte der Welt und Religion, IV. 522 f.)

*) Der dogmatiſche Theil deſſelben handelt von GOtt, von den Engeln, von den Propheten und ihren Schriften, vom jüngſten Tage, vom göttlichen Rathſchluſſe. Zu ihren moraliſchen Vorſchriften gehören noch die Beſchnei-

ſchneidung, die Enthaltung vom Weine und Spiele, das Verbot gewiſſer Speiſen, die Eheſcheidungs- und Polygamieverordnungen, die Ausbreitung des Muhammedanismus durch die Waffen, die Erlaubniß der Selbſtrache, das Verbot von ihrer Religion zu diſputiren, die Feyer des Freytages. Sie ſind in zwo Hauptpartheyen getrennet, in die Orthodoxen oder Sonniten, und in die Schieiten, Motalaziten, Sefatianer, Kareiten, und viele andere.

G. Die griechiſche Kirche, welche
on den Patriarchen zu Konſtantinopel, Alexadrien, Antiochien und Jeruſalem regieret
ird, unterſcheidet ſich durch einige Lehren
heils von der ganzen abendländiſchen; theils
on der römiſchen, und theils auch von der proteantiſchen Kirche. Sie nimmt nemlich die
radition, die Kirchenväter und 7 Generalncilien zum Glaubensgrunde an. Bethet die
ngel und Heiligen an, hält die ſichtbare Kire für unfehlbar, glaubt 7 Sakramente und
e Transſubſtantiation; lehret, daß der heilie Geiſt allein vom Vater ausgehe, tauchet
e Täuflinge dreymal unter, gebraucht im
bendmahle geſäuertes Brod, giebt es auch
n Kindern ꝛc. verwirft aber die Oberherrſchaft

schaft des Pabstes. Die schismatische Kirche bestehet aus den Gemeinden der Nestorianer, Jakobiten, Kopten, Abyssinier, Armenier, Maroniten ꝛc.

H. Die römische Kirche erkennet die, nach und nach von den Päbsten, listig angemaßte Obergerichtsbarkeit des Pabstes über die ganze Kirche, und hält seine Aussprüche in Glaubens- und Lebenssachen für untrüglich. Ihre, auf dem Tridentischen Koncilio bestätigten Grundirrthümer sind folgende. Sie lehren A) von der Kirche, daß sie nothwendig sichtbar, und der Klerus sowol ehelos, als allein dem Pabste unterwürfig seyn müsse. B) Der heil. Schrift, die allein der Pabst auslegen könne, setzen sie die Traditionen und Koncilienschlüsse an die Seite, indem sie jener ihre Vollkommenheit absprechen. Aus diesen falschen Grundsätzen fliessen folgende Irrlehren: 1) die Ungläubigen werden durch die Rechtfertigung, die bereits Christen, aber wieder gefallen sind, durch die Busse mit GOtt versöhnet. 2) Die Rechtfertigung bestehet in der Mittheilung der Heiligkeit. Sie ist eine erste

und eine zwote. Durch jene wird der Menſch gerecht, durch die andere erlangt er eine noch vollkommnere Heiligkeit. 3) Man verdienet (de congruo) die erſte Rechtfertigung durch den Glauben, welcher aber blos in einem Beyfalle und nicht in einer Zuverſicht beſtehet, durch die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, durch die Hoffnung, daß uns GOtt um Chriſti willen gnädig ſeyn werde, durch die Liebe GOttes, durch den Haß der Sünde, durch das Verlangen nach der Taufe, und durch den guten Vorſatz. Mit der zwoten Rechtfertigung iſt die Belohnung des ewigen Lebens verbunden (meritum de condigno). 4) Die Menſchen haben noch einen freyen Willen. 5) Die Buſſe beſtehet in der Kontrition, Beichte und Satisfaktion. 6) Die Prieſter ſind geiſtliche Richter. 7) Wenn gleich die Schuld der Sünden erlaſſen wird, ſo bleibet doch ihre Strafe. 8) Chriſtus hat weder für alle Sünden, noch für alle Strafen derſelben genug gethan. Man muß daher einige derſelben ſelber büſſen, und zwar theils hier; theils im Fegefeuer. 9) Von beyderley Satisfaktionen kan

man durch die Indulgenzen Nachlaß bekommen, als welche man den operibus supererogationis der Heiligen zu verdanken hat. 10) Denn es gibt sowol Gesetze, als consilia evangelica für die Vollkommnen. 11) Diese letztern beobachten die Klostergelübde. 12) Es ist billig, daß wir diese Heiligen, als unsre Mittler, anrufen. 13) Die übrigen Irrthümer sind: daß es 7 Sakramente gäbe. Von der Intention des Priesters, vom opus operatum, von der Transsubstantiation und der Messe, vom Kelchraube ꝛc. Ihre innere Streitigkeiten betreffen die Lehre von der Gnade; von der Untrüglichkeit des Pabstes; vom innern Gottesdienste; von der unbefleckten Empfängniß Mariä; die Sittenlehre der Jesuiten, chinesischen Gebräuche ꝛc.

I. Die Reformirten bestreiten wider uns 1) die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle und behaupten dagegen, daß die Geniessung nur geistlicher Weise, oder im Glauben geschehe; leugnen, daß die Unwiedergebohrnen den wahren Leib und das wahre Blut JEsu Christi darinn empfangen,

en, und nehmen um jener Meinung willen uch nicht an, daß die menſchliche Natur Chri i allgegenwärtig ſey, leugnen deswegen auch ie wirkliche Mittheilung göttlicher Eigenſchaf :n, folglich auch die reelle perſönliche Vereini ung der zwo Naturen in Chriſto. 2) Von er Gnadenwahl lehren noch einige, daß GOtt los nach ſeinem abſoluten Willen einige erwäh t, andere dagegen verworfen; daß JEſus al in die Auserwählten erlöſet habe; daß die be hrende Gnade unwiderſtehlich, der Abfall er Gläubigen aber unmöglich ſey; GOtt wolle lſo einige nicht bekehren, und weder in dem Worte GOttes, noch in den Sakramenten ege eine innere Kraft. 3) Denken ſie von en gottesdienſtlichen Gebräuchen etwas an ers, als wir. In England theilet ſich die Gemeinde ab 1) in die biſchöfliche Kir e, und 2) in die Nonkonformiſten, oder uritaner, welche letztern vorzüglich aus den resbyterianern und Independenten beſtehen.

K. Unter den Antitrinitariern ſind zu merken 1) die Socinianer. Dieſe wah

ren Naturaliſten wollen a) in der E
des neuen Bundes (als welche ſie allein
Religionsgrunde annehmen,) keine Ge
niſſe, ſondern nur ein neues Geſetz ſ
b) leugnen die Dreyeinigkeit in GOtt
halten Chriſtum für einen blos vergött
Menſchen; leugnen ſeine verdienſtliche
nugthuung und geben dagegen vor, da
uns bloß als ein Prophet, ein neues
vollkommneres Geſetz, (welches er durch
Entzückung im Himmel gelernet,) und
vollkommnes Beyſpiel der Tugend gegeb
beſonders aber die Wahrheiten von der
gebung der Sünden, vom Glauben und
gen Leben bekannt gemacht, durch ſeinen
beſtätiget und alſo ein geiſtliches Reich
ſtiftet habe; d) leugnen ſie theils die A
meinheit des angebohrnen Verderbens,
theils, daß es Sünde ſey; e) beſtreiten
Nothwendigkeit der Gnadenwirkungen
die Rechtfertigung durch den Glauben;
haupten dagegen, daß uns die Vergeb
der Sünden und Gerechterklärung darum
derfahre, weil wir den Verheiſſungen Ch

gla

aubten und ſeine Gebote erfüllten; halten
: Sakramente nicht für nothwendig; f)
klären die Todesſtrafe und das Tödten im
riege für ſündlich; g) ſprechen der Seele
e Empfindung nach dem Tode ab; leug-
u die Auferſtehung eben derſelben Leiber,
id behaupten die Vernichtung der Gottlo-
1. 2.) Sind die neuern Arianer, 3)
abellianer, Modaliſten und Tritheis
n zu bemerken.

L. Die Taufgeſinnten, ſind beynahe unzählige Haufen, beſonders in Holland, trennt. Es iſt daher ſchwer, von ihren hren eine allgemeine Idee zu geben. Die auptſekten ſind I) die feinen, welche die ſtreng- Kirchenzucht hegen, zu welchen die Flamin- r, Frieſen und Teutſchen gehören. II.) ie groben, oder die Waterländer. Die zten nähern ſich als Freunde der Wiſſen- aften mehr den Proteſtanten, als dem lenno Simonis. Ihre Lehrſätze ſind fol- nde: Es können nur Erwachſene getauft rden. Weil die Glieder der wahren Kir-

che nicht lügen, so ist der Eid bey ihnen nöthig, und so wenig sie selbst andern leidigen: eben so wenig rächen sie das erlitte Unrecht. Endlich halten sie es für fährlich, obrigkeitliche Aemter zu verwal ob sie gleich den obrigkeitlichen Stand nöthig, heilsam und ehrwürdig halten.

M. Die Arminianer oder Remonstranten leugnen die Erbsünde, erheben natürlichen Kräfte im Geistlichen zu indem sie behaupten, daß der Mensch durch göttliche Verheissungen und Dro gen zum Guten lenken lasse, und mindern dagegen die Kraft der göttl Gnadenmittel; eignen die Rechtfertigung, Besserung des Menschen oder dem, ob unvollkommnen Gehorsam und dem, de gegründeten Vertrauen zu GOttes Gn zu; leugnen die Nothwendigkeit und i Vollgiltigkeit der Versöhnung Christi; w von keiner genauen Bestimmung der Fu mentalartikel hören ꝛc.

N.

N. Die Schwärmer oder Fanatiker gründen ihren gottesdienstlichen Lehrbegriff mit Verachtung der heiligen Schrift, theils auf innere Empfindungen, und theils auf unmittelbare Eingebungen. Sie sind eben deswegen in viele Sekten gespaltet, und manche darunter lassen sich ihre allzulebhaften Fantaseyen und Triebe zu unruhigen Unternehmungen anfeuern. Hieher gehören besonders die Quäcker und Separatisten.

O. Die Indifferentisten glauben, daß man selig werden könne, man nehme eine Religion an, welche man wolle, wenn man nur fromm lebte. Hievon muß der Synkretismus, der theils ein theoretischer, und theils praktischer ist, abgesondert werden.

§. 465. Die wahre sichtbare Kirche wird nach verschiedenen Perioden oder Oekonomien, (den stufenweisen Arten der Bekanntmachung und Verwaltung des Gnadenbundes) betrachtet, (§. 359.) (*Limborch* Theol. Chr. L. III. c. 7. p. 195.) Unter

jeder dieſer Epochen gab es auch eine anti- und polytheiſtiſche, oder antichriſtliche Parthey, welche die Kirche GOttes, wo ſie konnte, verfolgte, 1 Moſ. 13, 13. Joſ. 24, 3. (§. 464. C.)

§. 466. I. Vor dem Geſetze. Der Unterricht von GOtt und dem Mittleramte JEſu Chriſti machte bereits die Grundlehren des Glaubens aus, Joh. 8, 56. Hebr. 13, 8. Luc. 1, 54. 72. (§. 359.), den die Gläubigen durch die reine Verehrung GOttes bezeigten; 1 Moſ. 17, 1. 18, 14. 19. 24, 7. Hiob 2, 3 ff. ſo, wie ſie der öftern Erſcheinungen GOttes und des Meßias gewürdiget wurden. Die Häupter der Familien waren zugleich die Propheten und Prieſter, und pflanzten die wahre Religion bey ihrem langen Leben mündlich fort; waren aber nicht von groben Vergehungen rein. 1 Moſe 9, 21. 19, 33. 20, 2. 25, 30. 27, 19. 34, 25. ꝛc. *Wyttenbach* Theol. dogm. §. 1370.

*) GOtt errichtete mit Abraham einen doppelten Bund; einen allgemeinen, welcher das

ganze

gänze menſchliche Geſchlecht, und einen beſondern, der nur Abraham und ſeine leibliche Nachkommen angieng, und der ſowol die zahlreiche Nachkommenſchaft, als den Beſitz des Landes Kanaan betraf, 1 Moſe 12, 2. 3. 7. 22, 18. 26, 4. 49, 10. und 15, 18. 26, 3. 28, 4. Dieſe Verheiſſungen wurden dem Iſaak 1 Moſe 26, 4. und Jakob 28, 14. wiederholet und wirklich hernach erfüllet. (*Heidegger* hiſt. Patriarch.)

§. 467. II. Unter dem Geſetze von Moſe an. Es ward der doppelte abrahamitiſche Bund beſtätiget; die geſchriebene Offenbarung gegeben (§. 328.) die Art des öffentlichen Gottesdienſtes genau beſtimmet, und die Kirche dadurch an Eine Provinz, Kanaan, zur Erhaltung der reinen Religion, gebunden. Die evangeliſche Wahrheit ward durch die fortdaurende Erſcheinungen und durch die prophetiſchen Schriften ſtufenweiſe noch mehr aufgekläret (§. 185.) und durch Wunder beſtätiget. Hiezu diente auch insbeſondere das unter Verheiſſungen und Drohungen 5 Moſ. 11., Ez. 20, 11. feyerlich geoffenbarte Geſetz,

2 Mos. 19. welches sowol einen zeitlichen, als geistlichen Endzweck hatte. Denn

§. 468. A. Das Natur- oder Moralgesetz (§. 243 f.) schreibet die Pflichten gegen GOtt, uns und alle andere Menschen in zehen Geboten vor. Diese sind so auszulegen, daß sie mehr nach dem Zwecke des göttlichen Gesetzgebers, als nach dem Buchstaben, auf alle nur damit verwandten ähnlichen Objekte und Fälle so ausgedehnet werden, daß 1) ein allgemeines Gebot auch alle besondere Stufen desselben, 2) ein Verbot, auch das entgegen gesetzte Gebot, 3) alle Mittel, Endzwecke und Wirkungen ꝛc. in sich begreiffe. 4) Muß überhaupt jede Vorschrift vornemlich zur innern Heiligung angewendet werden. Röm. 7, 14. Matth. 5.

§. 469. B. Das Ceremonial- oder gottesdienstliche Gesetz gieng nur die Israeliten, so lange sie Kanaan besassen, und die Proselyten an, (§. 234.) 5 Mos. 7, 6. 7. Ps. 147, 19. Ephes. 2, 12. Es enthält aber

Ver-

Verordnungen I.) von gottesdienſtlichen Oertern, der Stiftshütte und dem Tempel (von den Synagogen, ſ. *Vitringa.*) II.) heiligen Perſonen, den Prieſtern, dem Hohenprieſter, den Leviten, den Nazirädern, Propheten, den Erſtgebohrnen. III.) Von heiligen Handlungen, wohin gehören A) die Sakramente, die Beſchneidung und das Oſterlamm. B) Die theils blutigen, theils unblutigen Opfer, 3 Moſe 1 und 6. waren a) Verſöhn- oder Sünd- und Schuldopfer, 3 Moſe 4. 7, 19. b) Dank- und Speisopfer, und zwar entweder des ganzen Volks oder von Privatperſonen. C) Die häufigen Blut- und Waſſerreinigungen, ingleichem noch andere Verordnungen wegen der Erſtlinge, Zehenden, Gelübde, der Speiſen, der Kleidung, des Räuchwerkes, Salböles ꝛc. IV.) Von heiligen Zeiten, a) dem täglichen Gottesdienſte, b) dem Sabbath, c) den Neumonden, d) dem Verſöhnungs- Neujahrs- Oſter- Pfingſt- und Lauberhüttenfeſte, endlich dem Sabbath- und Jubeljahre. Welche zahlreiche Verordnungen ihre vornehmſte typiſche Bezie-

hung

hung auf den Meßias hatten, als deſſen Rechtfertigungs- und Heilungswohlthaten; zugleich aber auch die Nothwendigkeit eines Verſöhnopfers noch neben der Buſſe, ſie als Realweiſſagungen bezeichneten und darreichten, Hebr. 10, 1. 8, 5. 9, 9. 23. 24. vergl. 3 Moſe 17, 11. 16, 21. Pſ. 50, 13. Jeſ. 1, 11. Amos 5, 21. Jer. 2, 22. 7, 22. Mich. 6, 7. 7, 18. Zu welchem Ende die Iſraeliten dadurch beſtändig theils an ihre Verſchuldung, und theils an die Gerechtigkeit, Güte und Vorherwiſſenheit GOttes thätig erinnert wurden, Kol. 2, 14. Apg. 15, 10. Hebr. 19, 1. 2. Auſſerdem dienten dieſe Geſetze dazu, die Iſraeliten von allen Völkern und ihrer Abgötterey abzuſondern, Epheſ. 2, 14. 15. 5 Moſ. 4, 8. Da aber dieſe Endzwecke aufhörten: ſo hörte auch die Verbindlichkeit dieſer Geſetze auf, und zwar um ſo viel mehr, je weniger das Ceremonialgeſetz je ein allgemeines Heilsmittel hätte abgeben können. Dennoch ſchaffte GOtt aufs weiſeſte den Ceremonialgottesdienſt nur nach und nach, und endlich erſt durch Jeruſalems Untergang

ganz

ganz und gar ab, und machte hingegen das Christenthum zur Religion aller Völker und Zeiten. Dan. 9, 24 - 27. Ezech. 11, 19. *Sherlock* Use and intents of Propheci. *Seldenus. Spencer. Reland.* (§. 386.*)

§. 470. C. Das bürgerliche Gesetz der Israeliten betraf ebenfalls blos die theokratische Regierungsform derselben; beförderte aber auch die Beobachtung der heyden vorhergehenden Gesetze, sonderte das Volk GOttes zur Erhaltung der reinen Religion von allen übrigen Völkern ab, und giebt ausserdem noch jetzo wegen seiner grosen Weisheit und Billigkeit ein gutes Muster obrigkeitlicher Verordnungen ab. (S. Wyttembachs Theol. dogm. Tom. III. §. 1396. Allgem. Welthist. Th. III. S. 2. 172.)

§. 471. III. Die christliche Kirche, (das Reich der Himmel) unter dem neuen Bunde, von Christo an. (§. 392.) Die Lehre von der Versöhnungsgnade ward deutlicher und vollständiger erklärt, und allen Völkern

kern angetragen. (*Fabricii* lux evangelii &c.) Die allmählige Ausbreitung, Verfolgungen, allgemeine Verderbnis unter dem Pabſtthume, (Cyprian Urſprung des Pabſtthums) und die göttliche Reformation durch den Dienſt Lutheri ꝛc. (Sleidanus, Seckendorf, Salig.) werden nebſt andern Umſtänden in der Kirchengeſchichte, die Rechte derſelben aber, ingleichem die Pflichten der Lehrer und Zuhörer in eigenen Wiſſenſchaften vorgetragen.

A

Inhalt der Naturlehre

zur bequemen Wiederholung.

I. Einleitung. Erklärung, Hülfsmittel, und Nutzen der Naturgeschichte und Physik §. 1. 2. 3

II. Abhandlung selber. Von den Körpern überhaupt.

Eigenschaften und Beschaffenheit der Körper 4
Ihre unbestimmliche Theilbarkeit 5
Porosität. Daher ihre eigene und zufällige Veränderungen 6
Kreislauf in der Natur 7
Elemente der Körper 8
Eintheilung der Körper nach ihrer Materie 9
ihre Schwere. Ihr Zusammenhängen 10
ihre Elasticität 11
Bewegungsgesetze. 12

III. Von den grosen Weltkörpern ins besondere.

Erklärung eines Fixsterns und Planeten 13
6 Hauptplaneten 14
10 Nebenplaneten 15

Unzäh-

Unzählige Menge, Grösse und Besonderheiten der Fixsterne §. 11
feurige Natur der Sonne 17
ihre Flecken 18
Entfernung und Grösse der Sonne 19
ihre erleuchtende und erwärmende Kraft 20
der Mond, ein Planet 21. 22
dessen Aehnlichkeit mit unserer Erde 23
Beschaffenheit der übrigen Planeten 24
unser Planetensystem 25 - 28
Kometen 29 - 31
grose Entfernung der Fixsterne 32
sie sind Sonnen 33
Schluß für die Grösse der Herrschaft Gottes 34
Nutzen der Astronomie 35
Grösse und Figur unsers Erdballes 36
äussere und innere Beschaffenheit desselben 37
Hölen unter der Erde 38
ihre innere Wärme 39
die Berge 40
Nutzen sowol der Einrichtung als Betrachtung der Erde 41

IV. Von der Luft, und besonders unserer Atmosphäre.

Eigenschaften derselben, oder ihre Schwere, Elasticität und Durchsichtigkeit 42

V. Vom Schalle.

Ursachen seiner Entstehung 43

Unter-

Unterschied des Schalles und der Töne §. 44
Ursachen des stärkern und schwächern Schalles 45
Geschwindigkeit seines Laufes. 46

VI. Vom Winde.

Ursachen des Windes 47
Eintheilung derselben 48
ihr Schaden und Nutzen. 49

VII. Vom Lichte.

Was Licht, Sehen, ein leuchtender, durchsichtiger und dunkler Körper sey? 50
das Sehen durch gerade, reflektirte und gebrochene Strahlen 51
der Schatten 52
die Farben 53 - 57

VIII. Vom Feuer.

Wirkungen des Feuers 58
Entstehungsarten desselben 59
Ursachen der Wärme verschiedener Gegenden 60
Nutzen und Schaden des Feuers. Erdbeben 63
Von der Elektricität 64 - 71

IX. Vom Wasser.

Seine allgemeine Beschaffenheit 72
Schwere desselben 73
Eigenschaften des flüssigen 74
des gefrornen 75. 76
Entstehung der feuchten Dünste 77
Seewasser 78
Quell- und Flußwasser 79. 80

Von der Ebbe und Flut S. 82
Mineralische Wasser 83
Gesundbrunnen 84
Versteinernde und vitriolische Wasser 85

X. Von den Luftbegebenheiten.

Allgemeine Vorstellungen derselben 86
Wässerichte: 87
Thau, Honig- und Mehlthau 88
Nebel, Wolken, 89
Regen, (Wetterglas) 90
Schwitzen und Befrieren der Fenster. Ausschlagen der Wände, das Glatteis 91
Schnee, Hagel 92. 93
Nutzen dieser Luftveränderungen 94
Glänzende: Regenbogen 95
Mondhof, Nebensonnen, Dämmerung, Sonnenstreifen 96
Feurige; schwüles Wetter, Wetterleuchten 97
Blitz und Donner 98. 99
Feuerkugel, Sternschnuppe, Drache 100
Irrlichter 101
Nordschein 102. 103
Stufenfolge in der Natur 104

XI. Von den Mineralien 105
Die Erden, Sand, Torf 106 - 108
Die Steine 109 - 111
Magnet 112
Salze 113
Schwefel 114
Metalle 115. 116

XII. Von

XII. Von den Pflanzen und ihrer Eintheilung.

Theile und Bau derſelben §. 117.118
Nahrung, Ausdünſtung und Tod 119.120
Blüten und Fortpflanzung 121
Allgemeiner und beſonderer Nutzen 122

XIII. Von dem Thierreiche überhaupt.

Eintheilung 123
Urſprung. 124

XIV. Arten lebendiger Geſchöpfe.

Inſekten, Würmer 125
Fiſche 126
Vögel 127
Vierfüßige Thiere 128
Der Menſch
Hauptabtheilung ſeines Körpers 129
feſte 130
weiche 131
flüſſige Theile 135
ſinnliche Werkzeuge 136
Geſundheit, Krankheit und Tod 137
Ordnung in der Geburt und im Tode 138

B

Abriß des gründlichen Religionsbegriffs.

Einleitung von dem edelsten Gebrauche der Vernunft, und von der Religion überhaupt.

I. Die erste Abtheilung. Von GOtt und seinen Werken, in so fern diese Lehren aus der Vernunft und Schrift zugleich erkannt werden.

A) Erstes Hauptstück. Von der Religion überhaupt.

Einleitung §. 139
1. Vortheile der Religion in diesem und jenem Leben 142. 143
2. Zweck derselben 144
3. Gewißheit derselben 145
4. Beantwortung der Einwürfe
a) daß sie manche unbegreifliche Lehren enthalte 146
b) daß die Theologen selber unter einander uneins wären 147
5. Pflicht, den muthwilligen Unglauben zu vermeiden 149

B) Zweytes Hauptstück. Von der Existenz GOttes 150

1. Beweis derselben aus metaphysischen Grundsätzen 151

2. aus

2. aus phyſiſchmoraliſchen Betrachtungen

C) Drittes Hauptſtück. Von dem Weſen und den Eigenſchaften GOttes. §. 153
1. die Ewigkeit oder nothwendige Exiſtenz, (Aſeitas) abſolute Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit GOttes 155
2. ſein allervollkommenſter Verſtand 158
3. Allmacht GOttes 159
4. Güte GOttes 160
5. Weisheit GOttes 161
6. Heiligkeit GOttes 162
7. Gerechtigkeit 163
8. Wahrhaftigkeit 164
9. Freyheit 165
10. Unveränderlichkeit 166
11. Unermeßlichkeit 167
12. Unkörperlichkeit, Untheilbarkeit, Unſichtbarkeit und Geiſtigkeit GOttes 168
13. Unendlichkeit GOttes 169

D) Viertes Hauptſtück. Von der Einheit GOttes 171

E) Fünftes Hauptſtück. Von der Schöpfung.
1. Beweis, daß die Welt weder von ſich ſelber, noch von ungefähr, ſondern allein durch GOtt entſtanden ſey 172
2. beſondere Beweiſe von dem Urſprunge des menſchlichen Geſchlechts, aus der Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften 175

F) Sechstes Hauptstück. Von der Vorsehung GOttes §. 179

1. Eilf Beweise, daß GOtt sich um die Welt und Menschen bekümmere 180
2. Gegenstände der göttlichen Vorsorge und darinn gegründeter Unterschied zwischen der Erhaltung, Mitwirkung und Regierung GOttes 181
3. Unbegreiflichkeit der göttlichen Vorsehung in vielen einzelnen Begebenheiten und in der Zulassung des Bösen 182

II. Die zwote Abtheilung. Von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion 184

A) Erster Beweis aus den Weissagungen des alten Testaments vom Messia, wobey zu bemerken:

1. ihre Beschreibung 185
2. ihre Beschaffenheit und genaue Karakterisirung des Messiä, und Bezeichnung seiner Person, Schicksale, Aemter und seines Reiches 186

Schluß hieraus 188

3. unverdächtige Authenticität, daß sie nicht erdichtet seyn können, weder von den Christen; noch Juden; noch Heiden 189
4. erweislich göttlicher Ursprung 190
5. genaue Erfüllung allein in JEsu von Nazareth, sonst in keiner andern merkwürdigen Person 191

B) Zwey-

B) Zweytes Hauptstück. Weissagung Christi von dem Untergange Jerusalems §. 192
1. Christus hat alle Umstände dieser Zerstörung genau vorherverkündiget 194
2. Beweis, daß die Weissagung Christi nicht erst nach der Zerstörung Jerusalems geschmiedet worden sey:
a) weil unstreitig die Evangelien vor Jerusalems Untergang sind geschrieben worden 195
b) weil diese Weissagungen in die drey Evangelisten nicht haben eingeschoben werden können 196
3. Folgerung hieraus 197
4. Anmerkungen über das jüdische Volk 198
C) Drittes Hauptstück. Zeugenaussage der Apostel von der Auferstehung JEsu Christi von den Todten. Wobey zu bemerken:
1. die Auferstehung JEsu Christi ist ein Wunder 199
2. sie ist der Grundartikel der christlichen Religion 200
3. die Schriften des neuen Testaments sind wirklich von den göttlichen Gesandten geschrieben worden; deren Namen sie führen 201
4. die Apostel sind die unverdächtigsten und glaubwürdigsten Zeugen 202

5. die Auferstehung JEsu Christi ist von den Propheten vorhergesaget worden §. 203

D) Viertes Hauptstück. Wunderwerke Christi und seiner Apostel

1. Wahrheit und Göttlichkeit derselben 204
2. die Feinde Christi haben nicht ihre Wahrheit, sondern nur ihren göttlichen Ursprung geleugnet 208

E) Fünftes Hauptstück. Die Göttlichkeit der christlichen Religion erhellet aus ihrer wundervollen Ausbreitung bey den gröſten Hindernissen 289

Wobey zu merken:

1) die Hinderniſſe an Seiten

A) der Juden

a) sowol bey der ganzen Nation, als

b) ins besondere bey den verschiedenen Sekten unter ihnen 210

B) der Heiden, und zwar auf Seiten *a*) des Volks, *b*) der Priester, *c*) der Gelehrten, *d*) der Regenten 211

2) Hinderniſſe der Ausbreitung in der Lehre des Evangelii selber 213

3) in der Beschaffenheit der Herolde des Evangelii 214

4. und gleichwol ist das Christenthum sehr schnell und weit ausgebreitet worden 216

F) Sechstes Hauptstück. Von den grosen Wirkungen des Evangelii auf dem Erdboden §. 218

G) Siebentes Hauptstück. Innere Merkmale der Göttlichkeit in der christlichen Religion, und zwar

I. in ihrer Glaubenslehre 222

a) Beantwortung der Einwürfe wider die Geheimnisse 223

b) groser Vorzug vor der heidnischen Philosophie 224

c) sie setzet die alttestamentliche Offenbarung erst in ihr rechtes Licht 225

II. in ihren Lebensvorschriften und Pflichten, und zwar in Ansehung

a) ihres Inhalts 226

b) ihrer Vernunftmäßigkeit und Billigkeit 231

c) ihrer Nutzbarkeit 232

d) ihrer Vorzüglichkeit sowol vor den Lehren der besten heidnischen Moralisten 233

e) als auch selbst vor der jüdischen Sittenlehre 234

f) ihrer kräftigen und edeln Motiven 235

g) wegen des damit verknüpften Gnadenbeystandes 236

h) wegen des deutlichen Vortrages 237

III. In ihren Verheissungen 238

H) Achtes Hauptstück. Eilf übrige Vorzüge der christlichen Religion vor den andern Religionen 241

III. Die dritte Abtheilung. Vornehmste Lebenspflichten.

A) Erstes Hauptstück. Von den moralischen Gesetzen überhaupt. 243. und von dem Ursprunge der Moralität, oder des Unterschiedes guter und böser Handlungen 252

B) Zweytes Hauptstück. Von den innern und äusserlichen Pflichten gegen GOtt 263

C) Drittes Hauptstück. Von den Pflichten gegen uns selber 284

D) Viertes Hauptstück. Pflichten gegen andere 298

C

Ordnung der christlichen Glaubenslehren.

Die Vorbereitung handelt von der

1. Theologie §. 321
2. von der heiligen Schrift 326

Die Abhandlung selber

I. Von GOtt, und zwar von dessen

1. We-

1. Wesen §. 338
2. Eigenschaften 341
3. Dreyeinigkeit 342
4. Rathschlüssen 346
5. Werken, der Schöpfung und der Vorsehung 349. 352
* von den Engeln 350

II. Vom Menschen,
1. im Stande der Unschuld 353
Vom Naturbunde GOttes mit Adam 354
2. im Stande der Sünde
a) vom Falle 356
b) von dessen Folgen, sowol
a) an Seiten der ersten Eltern selber 357
b) als ihrer Nachkommen 358
von der Erbsünde
c) an Seiten GOttes 359
von den eigenen Sünden 360
Folgerung von den natürlichen und geistlichen Kräften 367

III. Von der, durch Christum den Menschen wieder möglich gemachten Vereinigung mit GOtt.
1. Vorbereitung zu der Lehre von der Erlösung 371
2. Von dem Erlöser selber 374
a) seiner Person 375
b) drey Aemtern. 383

a) dem

a) dem hohepriesterlichen
b) prophetischen
c) dem königlichen
c) beyden Ständen desselben
a) der Erniedrigung
b) der Erhöhung

IV. Von der wirklichen Mittheilung
Gnade.
1. Vorbereitung zu dieser Lehre
2. von dem heiligen Geiste
a) von seiner Person
a) wahre Gottheit
b) eigene Persönlichkeit
b) seinen Wohlthaten
a) Berufung
b) Erleuchtung
c) Wiedergeburt
deren Wirkungen sind
a) die völlige Wiederkehrung zu
b) der Glaube
dessen Früchte
aa) Rechtfertigung oder Begn
gung der Sünder
bb) moralische Vereinigung
GOtt
cc) die stets fortgesetzte Heilig
unserer selbst
dd)

dd) und die guten Werke 426
in guten und bösen Tagen 429

V. Von den Gnadenmitteln.
a) vom Worte GOttes 326
b) von den Sakramenten 431
a) der heiligen Taufe 435
b) dem heiligen Abendmahle 438
c) vom Gebethe 441

VI. Von der Vollendung der angefangenen Erlösung, oder von dem Stande der Herrlichkeit der Begnadigten und Auserwählten.
A) vom ewigen Leben und der, demselben entgegen gesetzten Verdammniß 446
B) die vorhergehenden Begebenheiten
a) der Tod 452
b) die Auferstehung 456
c) das jüngste Gericht 458
d) das Ende dieser Welt 460

VII. Von der Kirche.
a) verschiedene Religionspartheyen 464
b) Perioden der Kirche 465

D.

CONSPECTVS THEOLOGIÆ DOGMATIC

REPETITIONI ET EXAMINI INSERVIENS.

PROLEGOMENA.

A) de THEOLOGIA, cujus notentur

1. *Definitio* tam obj. quam ſubject. §.3
2. *Partes*, ſeu Articuli fidei 3
   diviſi quoad
   α) princ. cogn. in puros & mixtos
   β) neceſſitatem, in fundam. & min fund.
      *) Analogia fidei 3
3) Diſtinctio cognit. theol. vivæ & mort. 5

B) de SCRIPTVRA S. tamquam princ. co Th. rev.

1. *Def.* illius 5
2. *Cauſſæ*
   α) effic. princ. Spir. S. ſeu de Inſpirat.

β)

β) impulſ. ext. & int.
γ) inſtrum. §. 327
3. *Materia*
α) éx qua, voces
β) in qua, libri, iique canonici V. & N. Teſt. 328
notæ libri div. intèrnæ & ext. 329
*) de LL. apocr. & ſuppoſit. 330
4. *Mat. int.* ſ. argumentum, Evangelium & Lex 331
5. *Forma*
α) *ext.* ſ. Lingua 332
& ſtilus 332
β) *int.* ſ. ſenſus 333
qui eſt
a) *liter.* idemque unicus
b) *myſticus* 334
6. *Affectiones* S. S.
1) div. origo;
2) veritas;
3) argum. ſupernaturale;
4) perfectio tam argum. quam partium;
5) integritas 335
6) perſpicuitas ordinata 333
7) judicialis auctor. 336
8) efficacia tam natur. quam ſupern. 337
7. Obj. perſonale, ſ. cui

CAPI-

CAPITA THEOL. IPSA.

I. DEI.

1. *Definitio.* Neceſſitas abſol. Independ. Spiritual. §. 338. 339
2. *Attributa* meth. 4. cognoſcend. 340
3. *Diviſ.* in α) neg. & poſ. β) quieſc. & oper. γ) nat. & mor.
4. *Explicatio* ipſa æt. immut. omnipot. omniſc. ſap. verit. ſanct. juſt. bonit. 341
5. *Unicitas* 342
6. *Trinitas*, ubi obſerv.
   a) ὁμοσσια Patris, Fil. & Spir. S.
   b) 1) characteres hypoſt.
      2) duo actus perſon.
      3) proprietat. perſ. ſ. τροπος ὑπαρξεως.
      4) opp. charact. tam œcon. quam appropriativa 343
7. *Opera divina,*
   a) derivatio eorum ex ordine *Decretorum* div. 346
      extremum eorum eſt decr. *electionis* & *reprobationis*, voluntate Dei *antec.* & *conſeq.* nixum 348
   b) explicatio
      A) *Creationis* 349
         1. defin. immediatæ & med.
         2. ordo mediatæ

3. ob-

3. objectum
a) ſyſt. mundi corporei
b) ſyſt. mundi mentalis, ubi de Angelis
α) *bonis*, eorumque eſſentia, attributis, ſtatu originali & confirm. numero, ordin. negotiis 350
β) *malis*, eorumque lapſu, attrib. ſtatu, numero, negotiis, ſuppliciis 351
4. finis gen. & ſpec.

B) *Providentiæ* 352
cujus
1. objectum gen. ſpec. & ſpecialiſſ.
2. forma triplex
a) conſervatio
b) concurſus
c) gubernatio
α) ordin. tam pſychol. quam mech.
a) gener.
b) ſpec. vitæ & actionum hum.
β) extraord. ſ. mirac.

II. HOMO, ubi
1. de *imagine Dei* poſſeſſa 353

cujus not.

a) ſubj. quod & quo

b) forma, ſeu dona int. & ext.

2. de Im. *amiſſa*, cujus

a) cauſſa, peccatum primum originans, ſ. violatio *fœderis operum* §. 354

b) *forma*, auctore ſatana & homine utroque 356

c) *gravitas* & turpitudo pro circumſtantiis ſingulis.

d) *effectus*

1. ex parte perduellium 357

2) poſterorum 385

a) corruptio naturæ

b) imputatio rebellionis in nexu mor. ſ. fœder.

3) Dei judicis, medici, patris de *peccato* ipſo 665

Defin.

a) in genere

b) in ſpecie

α) peccati *habitualis*, ſ. illius ad pravitatem connatæ tendentiæ univerſalis, in qua ut ineſt malum privativum & poſitivum, ita in impiis dominatur, in piis vero frangitur.

β) pecc. *individualium* 360

quo-

quorum
a) diverſitas §. 361
ratione legis, modi, obj. immediati, ſubj., conſcientiæ, eventus, graduum 362
(quorum atrociſſimus eſt peccat. in Spir. S.) 364
b) effectus 365
*) ἐπιμετρον de libertate
1) naturali 367
2) theologica 368

III. SALUS, humano generi reddita per Chriſtum, ubi præmiſſa cum neceſſitate 370
tum idea Servatoris 371

agitur de
I. *Perſona* Chriſti, ſ. de
a) natura div. 375
b) natura hum. 377
hujusque
α) origine, ſ. miſſione & incarnatione. 378
β) forma 379
c) unione utriusque Nat. 380
cujus conſequens eſt communio naturarum & communic. idiom. 381
II. *Munus mediatorium* 383

1. Pontificale, quo pertinent
a) ſatisfactio noſtri loco, obedientia pro omnibus præſtanda §. 285. 386
b) depreca io, cujus obſ. objectum perſ. & reale 388
in utroque ſtatu 389
c) benedictio, cujus obj. perſ. & reale 391
2. Propheticum, mediat. & immed. 392
3. Regium, cujus obj. perſ. & reale 394
III. *Status* exin. & exalt. & utriusque gradus 397
IV. de APPLICATIONE individuali SALUTIS omnibus partæ.
1. de SPIRITU S. tanquam cauſſa illius effic. 401
ejusque
a) divinitate 402
b perſonalitate 403
c) operationibus gratioſis
α) vocatione tam latiore, quam propiore & u riusque affectionibus 405
β illuminatione hujusque medio obj. perſ. & eali, atque effectu 406
γ) regeneratione 408
qua pro ucitur
a) converſio (in habitus oppoſitos) 409
b) ſi-

b) fides, cujus conſid. partes & efficacia in 411
a) *Juſtificatione*, 416
cujus not.
a) forma & affectiones
b) cauſſæ effic. & moventes 418
c) obj. perſon.
d) effectus & crit. 420
e) connexa unio myſtica 421
b) *Sanctificatione* & Renov. ejusque
a) neceſſitate 423
b) forma 424
c) cauſſ. effic. & inſtrum.
d) ſubject.
e) grad. 425
f) effect. & crit. ſ. perpet. exercitio *bonorum operum* 426
quorum not.
α) diviſ. ſubj. & obj. 427
β) neceſſitas 428
γ effectus mor.
δ) teſtificatio, ſpeciatim in
a) fortuna ſecunda
b) adverſa, ſ. *cruce* 429

de MEDIIS GRATIÆ, ſeu de

1. *Verbo Dei* 326
2. *Sacramentis* 432

eorumque auct. & fin. 432
a) V. F. jam abrogatis 433
b) N. F. 434
α) *Baptiſmo* 435
ejusque
a) cauſſ. effic. & miniſt.
b) obj. perf. & reali 436
c) forma ext. & int. 437
d) unitate
e) ſignif. myſt.
f) effectibus
β) *S. cœna* 438
a) cauſſ. effic.
b) mat. ext. & cæl.
c) forma ext. & int.
d) obj. perf. 439
3) *Precibus* 441
earumque
a) obj. perſon.
b) ſubj. quod & quo 442
c) obj reali, quod, cui 443
d) forma 444
e) affectionionibus int. & ext.
f) motivis 445

VI. de CONSUMMATIONE ſalutis reſtitutæ ſ. de *vita æterna*, cujus not.
1. ſubject. 446
2. na-

2. natura
3. gradus §. 449
4. oppoſ. *damnatio æt.* 450
5. antecedentia
a) mors tempor. 452
eaque vel natur. vel prætern. 453
animo ſuperſtite manente 455
b) reſurr. mort. 456
c) judic. extr. 458
d) conſummatio hujus ſeculi & œcon. 460

VII. Appendix de ECCLESIA 461
eaque
1. inviſibili ejusque affect. 462
2. viſibili, quæ eſt vel
a) orthodoxa, vel
b) heterodoxa 463
*) recenſus ſectarum 464
3) œconomiæ tres veræ eccl. 465

DELINEATIO PHILOSOPHIÆ,

Quoniam ad acuendam judicandi facultatem in juvenibus plurimum prodeſt rerum ratas fixasque habere notiones: viſum mihi eſt, cel. BAUMEISTERI *elementa Philoſophiæ rec.* & aliorum ita ſub adſpectum referre, ut facile poſſit doctor examinando, & amplificando traditas eo in libro egregio præceptiones familiares reddere pubi ſcholaſticæ, cui nihil accommodatius eſſe poteſt, via compendiaria. Paucis enim eſt omnino philoſophandum *).

PROLEGOMENA.

§. 1. Cognitio humana triplex eſt: *hiſtorica* quidem, ad rerum exiſtentiam; *philoſophica*, ad earum cauſſas & rationes; *mathematica*, ad quantitatem cauſſæ & effectus pertinens.

§. 2.

*) Da in den Schilderungen Th. II. die meiſten dieſer Materien bereits ausführlicher abgehandelt worden ſind: ſo beziehet ſich die Citation II. darauf.

§. 2. *Philoſophia* eſt habitus veritatum rationes ſufficientes inveſtigandi & nexum earum demonſtrandi: gaudere ergo debet Philoſophus *ſcientia*, ſ. habitu, omnia aſſerta ſua ex certis principiis juſto nexu derivandi.

§. 3. Philoſophiæ I. *theoreticæ* partes ſunt: 1) Logica, 2) Metaphyſica, cum *a*) Ontologia, *b*) Coſmologia, *c*) Pſychologia tam empirica, quam rationali, *d*) Theologia naturali, *e*) Phyſica. II. *Practicæ*, 1) Jus rationale, complectens jus naturæ & jus ſociale, 2) Ethica philoſophica, 3) Oeconomica, 4) Politica. Secundum Wolfium autem: 1) phil. pract. univ. 2) I. N. 3) ethica, 4) politica.

I. LOGICA.

§. 4. Logica eſt vel 1) *naturalis*, vel 2) *artificialis*, exponens regulas, quibus mens humana in cognoſcendo dijudicandoque vero dirigatur. Dividitur in theor. & pract. & illa quidem verſatur circa ideas (§. 5-12.) judicia (§. 13. 14.) & ratiocinia (§. 15.)

§. 5. *Idea* eſt ſimplex rei alicujus repræſentatio ſine affirmatione & negatione, requirens cum perceptionem, tum apperceptionem.

§. 6. Quoad differentiam formalem l. modi, ideæ ſunt 1) *claræ* & *obſcuræ*, 2) *diſtinctæ* & *confuſæ* attendendo ad notas rei cujusque acquirendæ, 3) *completæ*, quibus res ubique, ſemper & ab omnibus aliis discernitur, & *incompletæ*, 4, *adæquatæ*, quæ novas notarum notas nobis ope ἀναλυσεως notionum, fiſtunt, & *inadæquatæ*. (*Schild.* II. 47).

§. 7. *Individuum* eſt res quælibet, omnimode determinata. Hinc ideæ ſingulares (II. 49).

§. 8. *Species* eſt ſimilitudo individuorum; *Genus* ſim. ſpecierum (II. 68). Utrumque gignit

§. 9. *Notiones univerſales* ea nobis repræſentantes, quæ ſunt pluribus rebus communia. Formantur hæ *abſtractione* diſſimilium (II. 73).

§. 10. Communicamus cum aliis notiones noſtras *vocibus*, quæ ſunt ideo ſigna conceptuum. Hæ ſunt vel propriæ, vel tropicæ; certæ vel ambiguæ, item ſynonymicæ. Finis omnis ſermonis eſt, ut alii nos *intelligant*, ſeu eosdem totidemque conceptus cum vocibus conjungant.

§. 11.

§. 11. *Definitio*, quæ eſt notio rei diſtincta & completa, (§. 6.) eſt vel nominalis, vel realis. Neutra debet eſſe definito ſuo latior aut anguſtior, evitandusque eſt circulus (§. II. 89). *Deſcriptio* contra eſt definitio individuorum. (II. 88).

§. 12. *Diviſio* eſt reſolutio totius in ſuas partes. In illa *membra dividentia* ſibi debent eſſe oppoſita & juſte enarrata (II. 115).

§. 13. *Judicium* eſt combinatio vel ſeparatio idearum. Verbis expreſſum, dicitur *propoſitio*, conſtans ex ſubjecto, prædicato & copula (II. 139).

Dividuntur ita: QUÆ? vel ſimplex, vel compoſita, hæcque conditionata, copulativa, disjunctiva. QUALIS? affirmans vel negans. QUANTA? univ. vel partic. MATHEMATICÆ denique hæ ſunt: *theoreticæ*: theorema, axioma; *practicæ*: problema, poſtulatum; add. corollaria, lemmata & ſcholia (§. II. 140).

§. 14. Ad *affectiones* propoſitionum pertinent oppoſitio, ſubalternatio, converſio, æquipollentia.

§. 15. *Ratiocinatur* mens, quum ex duabus

bus propoſitionibus tertiam infert, quæ verbis expreſſa, *Syllogiſmus* dicitur (II. 167).

§. 16. Syllogiſmorum 1) *fundamentum* eſt dictum de omni & nullo (§. 8).

§. 17. 2) *Materiam* conſtituunt *termini* major, minor & medius; itemque *propoſitiones* major, minor & concluſio (§. 8).

§. 18. 3) *Figuræ* ſunt tres, pro diſpoſitione varia medii termini, hoc ſchemate:

I.	II.	III.	IV.
Ma. P.	P. ma.	ma. S.	P. ma.
S. mi.	P. mi.	mi. S.	mi. S.

§. 19. 4) *Regulæ* ſunt: *a*) Syllogiſmus non plures debet habere terminos quam tres, *b*) neque ex puris particularibus, *c*) neque ex meris negantibus quidquam ſequitur, *d*) non debet medius terminus ingredi concluſionem, *e*) non debet in concluſione plus minusve eſſe, quam fuit in præmiſſis, *f*) concluſio debet ſequi partem debiliorem. Præterea in I. Fig. major prop. ſemper debet eſſe univ. minor vero ſemper affirmans.

§. 20. *Syllogiſmi minus ordinarii* ſunt crypticus, enthymema, hypothe'icus, (in quo eſt antecedens, connexio & conſequens,) dis-

jun-

junctivus, copulativus, dilemma. Add. inductio, sorites, epicherema, consequentia immediata.

§. 21. Logica *practica* versatur circa *veritatem* invenlendam, quæ est convenientia idearum nostrarum cum rebus ipsis. Huic oppositum est *falsum*. Utrumque est in ideis, judiciis, ratiociniis.

§. 22. *Error* est confusio judiciorum, & oritur ex præjudiciis: quæ sunt varia, ratione *a*) objecti, *b*) temporis, *g*) originis (II. 197).

§. 23. Quare *dubitandum*, s. judicium suspendendum est.

§. 24. Ratiociniorum errores vocantur *sophismata*, s. fallaciæ, & latent vel in dictione, vel extra eam. *Illæ* sunt ambiguitatis, amphiboliæ, compositionis, divisionis; *hæ* fallaciæ accidentis, a dicto secundum quid ad dictum simpliciter, ignoratio elenchi, petitionis principii, non causæ ut causæ, plurium interrogationum &c.

§. 25. *Certum* nobis est aliquid, cum cognitio nostra est ab omni formidine oppositi immunis. Ipsa vero certitudo est vel objectiva, vel tantummodo subjectiva. Ad utramque du-

cit

cit demonſtratio (§. 2.) atque *experientia*, quam attendendo ad ſenſus acquirimus (II. 259).

§. 26. Ipſa experientia eſt 1) vel propria, vel aliena, 2) interna vel externa, 3) diverſa ratione objecti, modi & effectus. In omni debet vitium ſubreptionis evitari.

§. 27. Supponit illa *certitudinem ſenſuum*, quæ requirit eorum integritatem, juſtam diſtantiam & attentum uſum.

§. 28. Experientia magiſtra, formamus nobis *notiones ſingulares* (§. 7.) *judiciaque intuitiva*. Hæc vero in univerſalia mutari & poſſunt & debent (§. 9).

§. 29. Omnis *demonſtratio* niti debet indubitatis principiis, & inſtituitur partim a *priori*, ſ. ex axiomatis, definitionibus, theorematis, lemmatis; (& quidem vel *ſynthetice*, vel *analytice*) *ſeu* a *poſteriori*.

§. 30. Propoſitio dicitur *probabilis*, in qua prædicatum ſubjecto tribuitur tantum ob quædam veritatis requiſita: Ipſa vero probabilitas eſt vel hiſtorica, phyſica, hermenevtica, (§. 334. **) politica, vel denique practica.

§. 31. *Hiſtorica fides* nititur una *teſtium* aucto-

auctoritate; atque adeo eſt attendendum cum ad teſtem & ad factum ipſum, tum ad modum narrandi (II. 241).

§. 32. Exercendus eſt animus *meditando* ad leges geometrarum (§. 13.) ſcribendo, legendo, disputando, refutando tam directe, quam indirecte &c.

METAPHYSICA.

§. 33. *Metaphyſica* eſt ſcientia univerſalium (§ 9). Et ONTOLOGIA quidem eſt ſcientia entis in genere, ſeu quatenus ens eſt.

§. 34. *Contradictio*, quæ eſt vel vera, vel apparens, committitur, quod ſi de una eademque re eodemque reſpectu ſimul aliquid affirmamus atque negamus. Hinc *principium contradictionis* hanc vim habet: fieri non poſſe, ut idem ſimul ſit & non ſit (§. II. 300).

§. 35. *Principium rationis ſufficientis* ita enuntiatur: quidquid eſt, debet habere rationem ſufficientem, cur potius ſit, quam non ſit; cur eo modo, nec alio. (II. 303.) Deinde: nulla res caret conſecutionibus.

§. 36. *Poſſibile* eſt, quidquid nullam involvit contradictionem. Quædam vero ſunt abſolute

ſolute & in ſe, quædam hypothetice tantum impoſſibilia; quædam viciſſim moraliter (II. 318).

§. 37. *Exiſtentia* eſt complementum poſſibilitatis. Nota autem, ab eſſe ad poſſe, valere quidem conſequentiam, at non v. v.

§. 38. *Ens* dicitur quidquid ſit poſſibile.

§. 39. *Eſſentia* (ſ. forma & natura,) eſt id, per quod res quæque ea eſt præciſe, quæ eſt, nec alia; *ſeu* eſt complexus omnium attributorum; ſ. interna entis poſſibilitas (II. 336).

§. 40. Eſt autem 1) eſſentia entis neceſſaria, immutabilis, incommunicabilis atque æterna. 2) Nullius vero entis, nullæ etiam ſunt affectiones. 3) *Attributa* ſunt eæ affectiones, quarum ratio ſufficiens eſt in ipſa rei eſſentia; quibus opponuntur *accidentia*. Horum modorum receptivitas, dicitur *diſpoſitio* naturalis. 4) Omne ens eſt unum.

§. 41. *Eadem* ſunt, quæ ſibi mutuo poſſunt ſubſtitui; *diverſa* vero, quorum unum continet aliquid, quod non eſt in altero.

§. 42. *Nota characteriſtica* dicitur id, quo res a reliquis diſtinguitur. Quæ igitur eadem

dem habent notas, dicuntur *ſimilia*; quemadmodum illa *æqualia* ſunt, quæ eadem *quantitate*, i. e. partium multitudine gaudent. (Obiter de Principio *indiſcernibilium*).

§. 43. *Determinatum* eſt id, de quo aliquid ita prædicatur, ut oppoſitum ejus, quod prædicatur, ſimul excludatur. *Determinationes* rei autem vocantur ea omnia, quæ efficiunt, ut res aliqua præciſe hæc ſit, & non alia. Quapropter poſito determinante, ponitur quoque determinatum ipſum.

§. 44. *Totum* eſt, quod partibus ſimul ſumtis conſtat, conſtituiturque *partibus* (II. 340). Eſt illud vel phyſicum, vel metaphyſicum. In illo magnitudo, in hoc gradus inſunt.

§. 45. *Neceſſarium* eſt vel interne & abſolute, vel externe & hypothetice tantum, prout oppoſitum videlicet illius vel in ſua natura, vel ſub aliqua tantummodo conditione contradictionem involvit (§. 34). Nec hypoth. eſt vel phyſica, vel moralis.

§. 46. *Contingens* contra illud eſt, cujus etiam oppoſitum poſſibile intelligitur (§. 36).

§. 47. *Ordo* confuſioni oppoſitus, eſt identitas regularum in modo, quo res aut juxta

ſe coexiſtunt, aut ſibi invicem ſuccedunt; eæ que vel ſimplex, vel compoſitus, & hic quidem æſtimandus ex regulis ordinis.

§. 48. *Ens metaphyſice verum* (§. 21.) dicitur, quatenus ea omnia habet, quæ ipſius naturæ debentur.

§. 49. *Perfectio* rei tribuitur, quatenus varia in illa conſentiunt ad unam realitatem. Ipſa vero perfectio eſt vel ſimplex, vel compoſita, æſtimanda ex conſpiratione plurium ad plures fines, juſte ſibi invicem ſubordinatos (II. 341).

§. 50. Pugna contra regularum perfectionis, dicitur *colliſio*, in qua fieri debet *exceptio* a regula inferiore. Ipſa exceptio eſt vel vera, aut falſa, vel magna, aut exigua tantum.

§. 51. *Bonum* eſt, quidquid aut cauſſa, aut effectus eſt alicujus perfectionis; *malum*, quidquid cum imperfectione quadam eſt connexum.

§. 52. *Pulchritudo* dicitur perfectio, quatenus ſenſibus percipitur; *guſtus* vero, facultas gradus illius definiendi (III. 69).

§. 53. *Ens compoſitum* (phyſicum) eſt, quod ex pluribus, extra ſe poſitis partibus conſtat

ſtat, ejusque eſſentia modo compoſitionis absolvitur.

§. 54. *Extenſum* vocatur, cujus partes quæque extra alteram exiſtunt, inter ſe tamen invicem unitæ ſunt. *Continuum* illud eſt, ſi nullæ diverſæ inter eas poni nequeunt; oppoſitum eſt *interruptum*. *Contigua* vero ſe continuunt tantum mutuo, ipſa vero plura manent.

§. 55. *Spatium* definitur ordine loci ſimultaneorum: ipſe vero *locus* eſt relatio ſibi coexiſtentium. *Tempus* ordo eſt ſibi ſuccedentium, eſque præſens, præt, & fut.

§. 56. *Motus* eſt mutatio loci, quieti opp. (Phyſ. §. 12).

§. 57. Qui partes a ſe invicem ſeparat, *videt*; qui vero incognitam magnitudinem, ad eam ſibi aliam, ſive ad menſuram exigit, *meti*. Ens compoſitum dicitur.

§. 58. *Figura* eſt limes extenſionis.

§. 59. Ens *ſimplex* non conſtat ex partibus, neque poteſt oriri ex compoſito, neque ex ente ſimplici, ſed ſolum ex nihilo naſcitur, & eadem in inſtanti. Interiens annihilatur.

§. 60. *Actio* eſt mutatio ſtatus, cujus ratio

tio ſufficiens eſt in ipſo ſubjecto mutato (II.200). Si ratio mutationis eſt extra ens ipſum, *pati* illud dicitur. *Status* vero dicitur determinatio mutabilium, ſ. coexiſtentia mutabilium & immutabilium determinationum in ente.

§. 61. *Vis* dicitur niſus proximus agendi, *Potentia* vero mera facultas. *Præſentia* eſt propior influxus ſubſtantiæ in alteram.

§. 62. *Subſtantia* eſt ens, vi agendi præditum. *Suppoſitum* eſt ſubſtantia ſingularis, incommunicabilis & completa; *Perſona* autem eſt ſuppoſitum intelligens.

§. 63. *Limes* eſt defectus ulterioris realitatis, ex quo in entibus compoſitis *figura*, in ſimplicibus autem *gradus* exiſtunt. Ens ergo *finitum* illud eſt, quod gradus habet, quoque poteſt cogitari majus.

§. 64. *Principium* eſt, quod rationem continet alterius: *principatum*, quod ab altero dependet. Principium eſt vel eſſendi, vel cognoſcendi. *Nexus* denique eſt illa rerum ad ſe invicem relatio, vi cujus unum continet rationem alterius.

§. 65. *Cauſſa* eſt principium, a quo dependet

ndet alterius exiſtentia, eſtque vel interna, l externa. Quod a cauſſa dependet, dicitur *ffectus.*

§. 66. Cauſſa *ext.* eſt vel 1) *efficiens*, ea- ie libera, aut naturalis, principalis aut in- rumentalis, phyſica vel moralis, proxima vel mota, (add. conditio ſine qua non). Præter- not. *a*) nihil eſſe cauſſam ſui ipſius, *b*) cauſ- m cauſſæ etiam eſſe cauſſam cauſſati, *c*) ejusd. uſſæ eosd. eſſe effectus, *d*) effectum non me- rem eſſe ſua cauſſa.

§. 67. Cauſſa *finalis*, ſ. finis eſt vel prin- palis & ultimus, ſeu minus principalis, pro- mus vel remotus.

§. 68. *Medium* eſt id, quod rationem in continet, cur finis obtineatur. Opp. *Impe- imentum.*

§. 69. Cauſſæ *internæ* ſunt materia & ob- ctum.

§. 70. *Signum* eſt, cujus idea excitat in obis ideam alterius rei, eſtque *a*) demonſtra- vum, prognoſticum & rememorativum, *b*) eceſſarium vel arbitrarium, *c*) nudum & ex- ibitivum. Quod exinde intelligitur, dicitur *gnatum.*

§. 71. *Coſmologia* generalis eſt ſcientia de mundo in genere.

§. 72. *Mundus* eſt ſeries rerum omnium ſimultanearum, ſucceſſivarum, mutabilium, & inter ſe connexarum, *ſeu* eſt complexus omnium actualium finitorum.

§. 73. Quoniam in mundo omnia ſunt inter ſe *connexa*, tam ratione temporis, i. e. per cauſſas effic. quam rat. ſpatii, i. e. per c. finales: igitur in natura nihil fit per ſaltum, nec caſu fortuito, nec denique fato. Mundus potius hic in ſe eſt contingens.

§. 74. *Corpus* eſt ens materiale & vi motrice præditum; prima illorum ſtamina ſimplicia vocantur *elementa* ſ. *monades*.

§. 75. Quemadmodum *eſſentia* eſt principium poſſibilitatis: ita eſt *natura* pr. actualium.

§. 76. *Naturale* ergo eſt corpori, quidquid ex ejus ſtructura & vi intelligi poteſt, *ſpiritui*, quidquid ex vi ejus cogitandi explicari poteſt. Huic opp. *miraculum*, ſ. ſupernaturalis eventus, ſolo effectu Dei immediato producendus. Miracula ipſa differunt ratione quantitatis & conſecutionum (§. 199).

§. 77

§. 77. Mundus hic optimus ſit, neceſſe eſt, (§. 161).

§. 78. PNEVMATOLOGIÆ objectum ſunt, *Spiritus*, i. e. ſubſtantiæ ſimplices (§. 53.) intellectu & voluntate præditæ.

§. 79. *Animus* eſt ſpiritus ille, qui in nobis ſui rerumque extra ſe poſitarum ſibi conſcius eſt.

§. 80. Gaudet ille facultate I. *cognoſcendi* i. e. res ſibi repræſentandi & percipiendi, eademque inferiori & ſuperiori. 1) *Illius* ſunt *a*) facultas *ſentiendi* res corpori noſtro præſentes; *b*) *imaginandi*, ſ. perceptiones priſtinas abſentium renovandi, maxime per aſſociationem idearum; *c*) *fingendi* plura phantaſmata conjungendo, quo etiam ſomnia pertinent; *d*) *reminiſcendi*, ſ. oblitteratam ideam ope notarum quarumdam reproductarum in claras commutandi; *e*) *recordandi*, ſ. agnoſcendi priſtinas ideas.

§. 81. Facultatis 2) ſuperioris ſunt *a*) *attentio*, qua efficimus, ut unius rei magis nobis conſcii ſimus, quam reliquarum ſimul nobis objectarum. *b*) Si attentio illa per partes continuatur, dicitur *reflexio*. *c*) *Intellectus* eſt fa-

cultas, res distincte repræsentandi, idque sit vel pure, vel impure. Quemadmodum vero sensuum cognitio est intuitiva, ita in intellectum cadit *symbolica*.

§. 82. *Acumen* est facilitas, plura in una re distinguendi, *ingenium* vero, fac. similitudines rerum & relationes observandi.

§. 83. *Ratio* est facultas, nexum veritatum universalium perspiciendi. Dividitur in subjectivam & objectivam, in puram & impuram.

§. 84. Exspectatio casuum similium, dicitur *analogon rationis*.

§. 85. Animus gaudet II. facultate *appetendi* ea omnia, in quibus inest *voluptas*, i. e. sensus perfectionis. Quæ, vel vera, vel apparens, oppositum sibi habet *tædium*, huicque finitimum *dolorem*.

§. 86. *Bonum* est h. l. omne, quidquid perfectiores nos reddit, (§. 51.) estque vel majus, vel minus, verum vel opinatum.

§. 87. *Appetitus* est inclinatio versus bonum cognitum; *inclinatio* autem est conatus, sensationem aliquam producendi. Opp. est *aversatio*.

§. 88.

§. 88. *Motivum* eſt repræſentatio boni vel mali.

§. 89. *Appetitus ſenſitivus* fertur in id, quod ſenſus ſuaviter movet.

§. 90. *Affectus* ſunt vehementior appetitio aut averſatio; conjuncta cum ſanguinis nervorumque commotione ſenſibiliori. Dividuntur in gratos & ingratos, inflammanturque plurium bonorum aut malorum in objecto quodam confuſa & viva repræſentatione.

§. 91.

GRATI		INGRATI
Gaudium	origin.	*triſtitia.*
Amor	derivat.	odium.
Commiſeratio		invidia.
Acquieſcentia in ſe ipſo		pœnitentia.
Gloria		pudor.
Spes, fiducia		metus, deſpe-
Zelotypia		ratio, terror, pavor, ira.

Servitus moralis.

§. 92. *Voluntas* ſ. appetitus rationalis, eſt inclinatio ad bonum diſtincte cognitum.

§. 93. Oritur ſæpiſſime *pugna* inter appet. rationalem & ſenſitivum.

§. 94. *Spontaneitas* eſt facultas ſe determinandi ex ideis confuſis, ſeu ex qualicunque cauſſa. *Libertas* contra eſt fac. ex pluribus poſſibilibus id eligendi, quod tamquam optimum, diſtincte cognoſcimus. Ad hanc etiam referenda facultas, uſum vis cognoſcitivæ determinandi & electionem ſuſpendendi, dum diſtincte res ſit cognita. *Indifferentia* perfecti æquilibrii nulla eſt.

§. 95. Nexus inter animum & corpus varie explicant ſyſtemata 1) influxus phyſici, 2) cauſſarum occaſionalium, 3) harmoniæ præſtabilitæ.

§. 96. Animus eſt *immortalis*, (II. 345.) i. e. perceptiones & appetitiones ſuas, diſtinctamque ſui conſcientiam in æternum continuaturus eſt (§. 78).

§. 97. *Brutorum* animæ ſentiunt, imaginatione, memoria, appetitu item ſenſitivo & ſpontaneitate, minime vero ratione, gaudent.

§. 98. THEOLOGIA NATVRALIS eſt ſcientia de Deo ejusque attributis & operibus (v. ſupra).

§. 99. *Deus* eſt ſpiritus perfectiſſimus. Exiſtentia ejus cum ex idea entis perfectiſſimi, tum

tum optime ex contingentia hujus mundi demonſtratur (§. 46).

§. 100. *Eſſentia* ejus eſt ejus exiſtentia neceſſaria, *attributa* vero ea, quæcunque poſſunt de Deo prædicari.

§. 101. Deus eſt ens a ſe, atque adeo independens, immutabilis, æternus, ens ſimplex, infinitum & immenſum. Gaudet vero is intellectu abſolute perfectiſſimo puriſſimoque, & eſt omniſcius; voluntate vero æque perfectiſſima, liberrima, immutabili, & effectrice rerum omnium exiſtentium.

§. 102. Voluntatem Dei cognoſcimus cum *a priori*, intelligendo, eſſe aliquid omnibus perfectionibus Dei conforme; tum *a poſteriore*, ſ. *immediata* ipſius *revelatione*, in qua & myſteria ineſſe debent, nihil vero, quod cum ſana ratione re vera pugnet (§. 34).

§. 103. Attributa voluntatis div. ſunt ſapientia, bonitas, juſtitia, (i. e. bonitas cum ſapientia connexa,) omnipotentia, ſeu vis omnia poſſibilia ad exiſtentiam perducendi, ſanctitas.

§. 104. Opera divina ſunt creatio & providentia: utraque gloriam ſuam ivit illuſtratum.

PHI-

PHILOSOPHIA PRACTICA.

§. 105. *Philoſophiæ practicæ* eſt, dirigere voluntatem in appetendo bono & averſando malo. Ipſa illius præcepta, ſupra jam explicata ſunt uberius; hic ergo leviter tantummodo delineanda.

§. 106. Actio (§. 60.) eſt vel libera, vel neceſſaria (§. 94). Relata ad legem, noſtramque & aliorum perfectionem vel bona vel mala, (§. 86.) nec ulla eſt indifferens, eaque actionum *moralitas* eſt intrinſeca, objectiva, abſoluta, neceſſaria & immutabilis (II. 270).

§. 107. *Obligatio* eſt motivorum (§. 88.) cum actione quadam connexio, eaque vel perfecta (i. e. cum jure cogendi conjuncta) vel imperfecta eſt. Quæ alterius jus perfectum lædit, dicitur injuſta; quæ imperfectum tantummodo, iniqua actio.

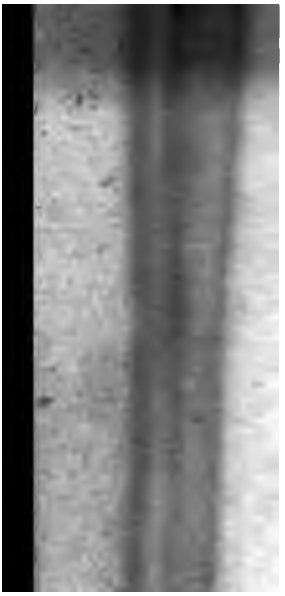
§. 108. Poteſt *a*) dari motivorum colliſio (§. 50.), *b*) ad impoſſibilia nulla datur obligatio, (§. 36.) *c*) nemo poteſt obligari, niſi qui libere agat, (§. 94.) ſeu uſu intellectus & voluntatis gaudeat, *d*) obligatio vera infert neceſſitatem moralem, (§. 45.) ſeu obligationem paſſivam, *e*) obligamur aut per ſpem, aut per me-

metum, *f*) *naturalis* dicitur, quatenus motiva ex ipſa noſtra actionumque natura poſſunt intelligi, eaque eſt neceſſaria. Illi opponitur *externa* ſ. *poſitiva*, vel a Deo, vel ab homine profecta.

§. 109. *Lex* eſt norma manifeſtata ſuperioris de actionibus liberis dirigendis, eſtque vel divina, vel humana; quoad formam vero vel prohibitiva, vel præceptiva, vel permiſſiva.

§. 110. *Lex* divina *naturalis* eſt ipſum rationis dictamen, immutabile, æternum & univerſale, cui adjuncta ſunt & præmia naturalia, & pœnæ neceſſariæ. *Illa* ſunt omnia bona, quæ ex actione recta fluunt; *hæ* vero ſunt mala phyſica ob antecedens malum morale, (§. 86.) ab eo, qui obligandi jure perfecto gaudet, immiſſa, & ſunt partim emendatrices, partim exemplares pœnæ.

§. 111. *Virtus* philoſophica eſt habitus, actiones ſuas legi naturæ convenienter inſtituendi. *Vitium* contra habitus, eam migrandi. Illa eſt effectrix *felicitatis*, ſeu ſtatus gaudii perdurabilis. *Summum bonum* conſiſtit in progreſſione non impedita ad majores in dies perfectiones.



metum, *f*) *naturalis* dicitur, quatenus motiva ex ipſa noſtra actionumque natura poſſunt intelligi, eaque eſt neceſſaria. Illi opponitur *externa* ſ. *poſitiva*, vel a Deo, vel ab homine profecta.

§. 109. *Lex* eſt norma manifeſtata ſuperioris de actionibus liberis dirigendis, eſtque vel divina, vel humana; quoad formam vero vel prohibitiva, vel præceptiva, vel permiſſiva.

§. 110. *Lex* divina *naturalis* eſt ipſum rationis dictamen, immutabile, æternum & univerſale, cui adjuncta ſunt & præmia naturalia, & pœnæ neceſſariæ. *Illa* ſunt omnia bona, quæ ex actione recta fluunt; *hæ* vero ſunt mala phyſica ob antecedens malum morale, (§. 86.) ab eo, qui obligandi jure perfecto gaudet, immiſſa, & ſunt partim emendatrices, partim exemplares pœnæ.

§. 111. *Virtus* philoſophica eſt habitus, actiones ſuas legi naturæ convenienter inſtituendi. *Vitium* contra habitus, eam migrandi. Illa eſt effec[illegible]*itatis*, ſeu ſtatus gaudii perdurabilis. [illegible]*m hominis* conſiſtit in pro[illegible] ad majores in dies perfe[illegible]

§. 112.

tio ſufficiens eſt in ipſo ſubjecto mutato (II.200). Si ratio mutationis eſt extra ens ipſum, *pati* illud dicitur. *Status* vero dicitur determinatio mutabilium, ſ. coexiſtentia mutabilium & immutabilium determinationum in ente.

§. 61. *Vis* dicitur niſus proximus agendi, *Potentia* vero mera facultas. *Præſentia* eſt propior influxus ſubſtantiæ in alteram.

§. 62. *Subſtantia* eſt ens, vi agendi præditum. *Suppoſitum* eſt ſubſtantia ſingularis, incommunicabilis & completa; *Perſona* autem eſt ſuppoſitum intelligens.

§. 63. *Limes* eſt defectus ulterioris realitatis, ex quo in entibus compoſitis *figuræ*, in ſimplicibus autem *gradus* exiſtunt. Ens ergo *finitum* illud eſt, quod gradus habet, quoque poteſt cogitari majus.

§. 64. *Principium* eſt, quod rationem continet alterius: *principatum*, quod ab altero dependet. Principium eſt vel eſſendi, vel cognoſcendi. *Nexus* denique eſt illa rerum ad ſe invicem relatio, vi cujus unum continet rationem alterius.

§. 65. *Cauſſa* eſt principium, a quo de-

pen-

pendet alterius exiſtentia, eſtque vel interna, vel externa. Quod a cauſſa dependet, dicitur *effectus.*

§. 66. Cauſſa *ext.* eſt vel 1) *efficiens*, eaque libera, aut naturalis, principalis aut inſtrumentalis, phyſica vel moralis, proxima vel remota, (add. conditio ſine qua non). Præterea not. *a*) nihil eſſe cauſſam ſui ipſius, *b*) cauſſam cauſſæ etiam eſſe cauſſam cauſſati, *c*) ejusd. cauſſæ eosd. eſſe effectus, *d*) effectum non meliorem eſſe ſua cauſſa.

§. 67. Cauſſa *finalis*, ſ. finis eſt vel principalis & ultimus, ſeu minus principalis, proximus vel remotus.

§. 68. *Medium* eſt id, quod rationem in ſe continet, cur finis obtineatur. Opp. *Impedimentum.*

§. 69. Cauſſæ *internæ* ſunt materia & objectum.

§. 70. *Signum* eſt, cujus idea excitat in nobis ideam alterius rei, eſtque *a*) demonſtrativum, prognoſticum & rememorativum, *b*) neceſſarium vel arbitrarium, *c*) nudum & exhibitivum. Quod exinde intelligitur, dicitur *ſignatum.*

§. 71. *Coſmologia* generalis eſt ſcientia de mundo in genere.

§. 72. *Mundus* eſt ſeries rerum omnium ſimultanearum, ſucceſſivarum, mutabilium, & inter ſe connexarum, *ſeu* eſt complexus omnium actualium finitorum.

§. 73. Quoniam in mundo omnia ſunt inter ſe *connexa*, tam ratione temporis, i. e. per cauſſas effic. quam rat. ſpatii, i. e. per c. finales: igitur in natura nihil fit per ſaltum, nec caſu fortuito, nec denique fato. Mundus potius hic in ſe eſt contingens.

§. 74. *Corpus* eſt ens materiale & vi motrice præditum; prima illorum ſtamina ſimplicia vocantur *elementa* ſ. *monades*.

§. 75. Quemadmodum *eſſentia* eſt principium poſſibilitatis: ita eſt *natura* pr. actualium.

§. 76. *Naturale* ergo eſt corpori, quidquid ex ejus ſtructura & vi intelligi poteſt, *ſpiritui*, quidquid ex vi ejus cogitandi explicari poteſt. Huic opp. *miraculum*, ſ. ſupernaturalis eventus, ſolo effectu Dei immediato producendus. Miracula ipſa differunt ratione quantitatis & conſecutionum (§. 199).

§. 77

§. 77. Mundus hic optimus ſit, neceſſe eſt, (§. 161).

§. 78. PNEVMATOLOGIÆ objectum ſunt, *Spiritus*, i. e. ſubſtantiæ ſimplices (§. 53.) intellectu & voluntate præditæ.

§. 79. *Animus* eſt ſpiritus ille, qui in nobis ſui rerumque extra ſe poſitarum ſibi conſcius eſt.

§. 80. Gaudet ille facultate I. *cognoſcendi* i. e. res ſibi repræſentandi & percipiendi, eademque inferiori & ſuperiori. 1) *Illius* ſunt *a*) facultas *ſentiendi* res corpori noſtro præſentes; *b*) *imaginandi*, ſ. perceptiones priſtinas abſentium renovandi, maxime per aſſociationem idearum; *c*) *fingendi* plura phantaſmata conjungendo, quo etiam ſomnia pertinent; *d*) *reminiſcendi*, ſ. oblitteratam ideam ope notarum quarumdam reproductarum in claras commutandi; *e*) *recordandi*, ſ. agnoſcendi priſtinas ideas.

§. 81. Facultatis 2) ſuperioris ſunt *a*) *attentio*, qua efficimus, ut unius rei magis nobis conſcii ſimus, quam reliquarum ſimul nobis objectarum. *b*) Si attentio illa per partes continuatur, dicitur *reflexio*. *c*) *Intellectus* eſt fa-

cultas, res diſtincte repræſentandi, idque ſit vel pure, vel impure. Quemadmodum vero ſenſuum cognitio eſt intuitiva, ita in intellectum cadit *ſymbolica*.

§. 82. *Acumen* eſt facilitas, plura in una re diſtinguendi, *ingenium* vero, fac. ſimilitudines rerum & relationes obſervandi.

§. 83. *Ratio* eſt facultas, nexum veritatum univerſalium perſpiciendi. Dividitur in ſubjectivam & objectivam, in puram & impuram.

§. 84. Exſpectatio caſuum ſimilium, dicitur *analogon rationis*.

§. 85. Animus gaudet II. facultate *appetendi* ea omnia, in quibus ineſt *voluptas*, i. e. ſenſus perfectionis. Quæ, vel vera, vel apparens, oppoſitum ſibi habet *tædium*, huicque finitimum *dolorem*.

§. 86. *Bonum* eſt h. l. omne, quidquid perfectiores nos reddit, (§. 51.) eſque vel majus, vel minus, verum vel opinatum.

§. 87. *Appetitus* eſt inclinatio verſus bonum cognitum; *inclinatio* autem eſt conatus, ſenſationem aliquam producendi. Opp. eſt *averſatio*.

§. 88.

§. 88. *Motivum* eſt repræſentatio boni vel mali.

§. 89. *Appetitus ſenſitivus* fertur in id, quod ſenſus ſuaviter movet.

§. 90. *Affectus* ſunt vehementior appetitio aut averſatio; conjuncta cum ſanguinis nervorumque commotione ſenſibiliori. Dividuntur in gratos & ingratos, inflammanturque plurium bonorum aut malorum in objecto quodam confuſa & viva repræſentatione.

§. 91.

GRATI	INGRATI
Gaudium origin.	*triſtitia.*
Amor derivat.	odium.
Commiſeratio	invidia.
Acquieſcentia in ſe ipſo	pœnitentia.
Gloria	pudor.
Spes, fiducia	metus, deſpe-
Zelotypia	ratio, terror, pavor, ira.

Servitus moralis.

§. 92. *Voluntas* ſ. appetitus rationalis, eſt inclinatio ad bonum diſtincte cognitum.

§. 93. Oritur ſæpiſſime *pugna* inter appet. rationalem & ſenſitivum.

§. 94. *Spontaneitas* eſt facultas ſe determinandi ex ideis confuſis, ſeu ex qualicunque cauſſa. *Libertas* contra eſt fac. ex pluribus poſſibilibus id eligendi, quod tamquam optimum, diſtincte cognoſcimus. Ad hanc etiam referenda facultas, uſum vis cognoſcitivæ determinandi & electionem ſuſpendendi, dum diſtincte res ſit cognita. *Indifferentia* perfecti æquilibrii nulla eſt.

§. 95. Nexus inter animum & corpus varie explicant ſyſtemata 1) influxus phyſici, 2) cauſſarum occaſionalium, 3) harmoniæ præſtabilitæ.

§. 96. Animus eſt *immortalis*, (II. 345.) i. e. perceptiones & appetitiones ſuas, diſtinctamque ſui conſcientiam in æternum continuaturus eſt (§. 78).

§. 97. *Brutorum* animæ ſentiunt, imaginatione, memoria, appetitu item ſenſitivo & ſpontaneitate, minime vero ratione, gaudent.

§. 98. THEOLOGIA NATVRALIS eſt ſcientia de Deo ejusque attributis & operibus (v. ſupra).

§. 99. *Deus* eſt ſpiritus perfectiſſimus. Exiſtentia ejus cum ex idea entis perfectiſſimi, tum

tum optime ex contingentia hujus mundi demonſtratur (§. 46).

§. 100. *Eſſentia* ejus eſt ejus exiſtentia neceſſaria, *attributa* vero ea, quæcunque poſſunt de Deo prædicari.

§. 101. Deus eſt ens a ſe, atque adeo independens, immutabilis, æternus, ens ſimplex, infinitum & immenſum. Gaudet vero is intellectu abſolute perfectiſſimo puriſſimoque, & eſt omniſcius; voluntate vero æque perfectiſſima, liberrima, immutabili, & effectrice rerum omnium exiſtentium.

§. 102. Voluntatem Dei cognoſcimus cum *a priori*, intelligendo, eſſe aliquid omnibus perfectionibus Dei conforme; tum *a poſteriore*, ſ. *immediata* ipſius *revelatione*, in qua & myſteria ineſſe debent, nihil vero, quod cum ſana ratione re vera pugnet (§. 34).

§. 103. Attributa voluntatis div. ſunt ſapientia, bonitas, juſtitia, (i. e. bonitas cum ſapientia connexa,) omnipotentia, ſeu vis omnia poſſibilia ad exiſtentiam perducendi, ſanctitas.

§. 104. Opera divina ſunt creatio & providentia: utraque gloriam ſuam ivit illuſtratum.

PHI-

PHILOSOPHIA PRACTICA.

§. 105. *Philoſophiæ practicæ* eſt, dirigere voluntatem in appetendo bono & averſando malo. Ipſa illius præcepta, ſupra jam explicata ſunt uberius; hic ergo leviter tantummodo delineanda.

§. 106. Actio (§. 60.) eſt vel libera, vel neceſſaria (§. 94). Relata ad legem, noſtramque & aliorum perfectionem vel bona vel mala, (§. 86.) nec ulla eſt indifferens, eaque actionum *moralitas* eſt intrinſeca, objectiva, abſoluta, neceſſaria & immutabilis (II. 270).

§. 107. *Obligatio* eſt motivorum (§. 88.) cum actione quadam connexio, eaque vel perfecta (i. e. cum jure cogendi conjuncta) vel imperfecta eſt. Quæ alterius jus perfectum lædit, dicitur injuſta; quæ imperfectum tantummodo, iniqua actio.

§. 108. Poteſt *a*) dari motivorum colliſio (§. 50.), *b*) ad impoſſibilia nulla datur obligatio, (§. 36.) *c*) nemo poteſt obligari, niſi qui libere agat, (§. 94.) ſeu uſu intellectus & voluntatis gaudeat, *d*) obligatio vera infert neceſſitatem moralem, (§. 45.) ſeu obligationem paſſivam, *e*) obligamur aut per ſpem, aut per me-

metum, *f*) *naturalis* dicitur, quatenus motiva ex ipſa noſtra actionumque natura poſſunt intelligi, eaque eſt neceſſaria. Illi opponitur *externa* ſ. *poſitiva*, vel a Deo, vel ab homine profecta.

§. 109. *Lex* eſt norma manifeſtata ſuperioris de actionibus liberis dirigendis, eſtque vel divina, vel humana; quoad formam vero vel prohibitiva, vel præceptiva, vel permiſſiva.

§. 110. *Lex* divina *naturalis* eſt ipſum rationis dictamen, immutabile, æternum & univerſale, cui adjuncta ſunt & præmia naturalia, & pœnæ neceſſariæ. *Illa* ſunt omnia bona, quæ ex actione recta fluunt; *hæ* vero ſunt mala phyſica ob antecedens malum morale, (§. 86.) ab eo, qui obligandi jure perfecto gaudet, immiſſa, & ſunt partim emendatrices, partim exemplares pœnæ.

§. 111. *Virtus* philoſophica eſt habitus, actiones ſuas legi naturæ convenienter inſtituendi. *Vitium* contra habitus, eam migrandi. Illa eſt effectrix *felicitatis*, ſeu ſtatus gaudii perdurabilis. *Summum bonum* conſiſtit in progreſſione non impedita ad majores in dies perfectiones.

§. 112. *Conſcientia* eſt judicium de actionum noſtrarum relatione ad legem. Eſt illa 1) vel antecedens, vel conſequens, 2) vera, rectaque vel falſa & erronea, 3) dubia aut certa, aut probabilis (illius ſunt ſcrupuli), 4) libera, vel ſerva tantum, 5) mala aut bona tranquillaque. Illa accuſat mordetque, 6) dormiens aut actuoſa, 7) laxa, vel anguſta, ſoluta vel accurata, durior vel tenerior, 8) illius ſumma laus eſt in religioſitate, ſ. cura, eam puram integramque ſervandi.

§. 113. 1) Sine ratione nulla datur conſcientia, 2) nihil eſt contra conſcientiam erroneam committendum, 3) nec quidquam dubia eſt audendum, 4) conſcientia impellens præferenda eſt docendi, diſſuadens ſuadenti.

§. 114. *Imputare* eſt, aliquem pro facti auctore declarare; ipſa vero imputatio 1) eſt vel facti, vel juris, 2) fundamentum illius eſt libertas, a qua dependet decretum, propoſitum & intentio agentis, (§. 94.) 3) atque adeo actiones rationis uſu deſtitutorum, itemque ex ignorantia aut errore invincibili commiſſæ, ſenſionesque non poſſunt alicui imputari, ſæpius tamen errores imaginationis & ſomniorum, quæque abrepti affectibus fecerimus. 4) Quo magis

magis contra actio libera eſt, eo imputabilior cenſenda. 5) Si cauſſæ ſumus morales facti alieni. (§. 66.) Quod fit ſuadendo, ſollicitando, non impediendo, connivendo, jubendo &c. illud nobis jure imputatur. Fundamentum eſt conſenſus noſter vel expreſſus, vel tacitus.

§. 115. *Culpa* eſt defectus vincibilis rectitudinis, agendo omittendoque aliquid vel ex ignorantia, vel negligentia & præcipitantia. *Dolus* contra contrahitur, deſtinato conſilio, ſ. eſt defectus rectitudinis quoad voluntatem.

§. 116. JUS NATURÆ eſt ſcientia legum naturalium (§. 110.) earumque evolvendarum ex hoc axiomate: neminem læde &, ſuum cuique tribue. ETHICA contra officia interna explicat & accommodatiſſime homini commendat, additis motivis ſubſidiisque.

§. 117. *Officia erga Deum* ſunt internæ externæque actiones reſpectu Dei immediato ſuſcipiendæ. Poſita illa ſunt in gloria ejus ampliſicanda, eo tam interne, quam externe colendo, Deo cognoſcendo, amando, reverendo, laudando, in animi ſubmiſſione, fiducia, precibus &c.

§. 118. Officia *erga nos ipſos* immediate, abſolvuntur perficiendo animo noſtro, ejusque cum intellectu, tum voluntate; (§. 80-94.) corpus vero, ſanitatem & vitam tuendo, denique opes & honores moderate & ſapienter conſectando ac adhibendo.

§. 119. *Alios* quantum poſſumus, perficere eodem modo, quo nos, & juſtitiam æquitatemque adverſus eos obſervare religioſe debemus. Hæc vero omnia ſupra fuſius ſunt expoſita.

§. 120. Speciatim vero, communione rerum ſublata, nemo in *dominio* ſuo turbandus eſt, abstinendumque eſt a furti & fraudis omni genere. Modus vero acquirendi dominia eſt, vel *originarius*, ut prima occupatio, inventio & venatio; vel *derivativus*, per teſtamentum, donationem, meliorationem hortorum, agrorum &c.

§. 121. In alios dominium noſtrum transferimus donatione, permutatione, (quæ fit vel rebus ipſis, vel pecunia,) emtione denique & venditione. Qui operam nobis locarunt ſuam, his merces promte ſolvenda.

§. 121. In *ſermone* 1) omne mendacium eſt fugiendum, 2) raro adhibere fas eſt falſiloquium, aut verum tacere, aut ad ſimulationem confugere, 3) abſtinendum a conteſtationibus, 4) in jurejurando cavendæ reſervationes mentales, 5) infames ſunt exſecrationes.

§. 122. *Pactorum* (i. e. promiſſionum mutuarum de factis ſibi præſtandis) ſumma fides eſto; ideo nihil, quod phyſice aut moraliter impoſſibile ſit, promittendum; alteri vero neque fraude, neque metu pactum extorquendum, aut cum eo doloſe agendum eſt. Quæ omnia obſervari quoque debent in *ſocietate* cum aliis inita.

§. 123. *Mutuum* eſt creditori reddendum a debitore, cum uſura lege præſcripta. Depoſitum neque negandum, neque corrumpendum.

---

§. 124. Quæ, ut eo libentius obſervet officia homo, ETHICÆ eſt, docere, quomodo ex animo virtutis impedimenta ſint tollenda, amorque contra illius excitandus. Quare ante omnia boni malive *diſtincta cogni-*

tione juvenes ſunt imbuendi, eaque *viva* eſt reddenda. Quod fit, oſtendendo argumentis rerum ex experientia & omni hiſtoria petitis, quam dulces ſint recte factorum fructus, quam funeſti & acerbi contra vitiorum.

§. 125. Faciunt huc inprimis etiam *exempla*, quæ tamen & vera eſſe debent, & gravia, & ætati illi accommodata. Ea vero non nude, ſed partim philoſophice, partim rhetorice ſunt animo proponenda. Exempla imitantur fictiones egregiæ poetarum, maxime vero *fabulæ*.

§. 126. Verum parum proficietur, niſi fibræ *præjudiciorum* practicorum inveſtigentur & elidantur, quorum maxima ſunt & a difficultate virtutis, & ab infelicitate bonorum petita & item a genio ſæculi procerumque.

§. 127. Exercendus eſt juvenis aſſidue in virtute, maxime in vincendo ſenſuum & affectuum imperio, aſſuefaciendusque, ut ſemper rationem ſequatur, non ſuam aliorumque libidinem; malasque jam contractas conſuetudines exuat. In quo magna vis eſt in præmiorum & caſtigandi ſapientia.

§. 128. Danda etiam eſt opera, ut matu-

re

re *intellectus* distincta rerum, maxime utilium cognitione illustretur, veri cognitio demonstrando confirmetur; *acumen* vero attentione, enarratione eorum, quæ audita & lecta sint, matheseosque studio augeatur.

§. 129. *Sapienter* agere discent, quodsi doceas, in finium & mediorum naturam ita penetrare, ut & variam cujusque naturam bonitatemque, & eorum inter se relationem perspiciant, impedimenta vero etiam virtutis felicitatisque suæ prævideant. *Prudentia* præsto erit, quodsi rationem περιςασεων, relate ad quamque actionem, habeant, experientiaque cum sua, tum aliena recte utantur.

§. 130. Sed *artem*, s. facilitatem quæque aptissime efficiendi, consequentur usu crebriore.

§. 131. *Affectus* ii optime *moderantur*, qui placida attentaque mente in rem quamque inquirunt, sensus coërcent, occasionem fugiunt, quam sibi noxiam noverint, principiis adeo obstant, adversus se ipsos fortiter constanterque nituntur, perpenduntque, quam turpis quamque animi perturbationem & temere facta omnia comes sequatur pœnitentia.

§. 132.

§. 132. Imbuendi denique pueriles animi ſunt a teneris, ordinis & pulcritudinis omnis in ſermone, actione & moribus ſenſu jucundo atque amore, odio contra deformitatis, indecori & turpitudinis. Sed hoc maxime agendum eſt, ut ipſis optima non modo præcepta, ſed multo magis exempla præbeamus.

§. 132. Imbuendi denique pueriles animi ſunt a teneris, ordinis & pulcritudinis omnis in ſermone, actione & moribus ſenſu jucundo atque amore, odio contra deformitatis, indecori & turpitudinis. Sed hoc maxime agendum eſt, ut ipſis optima non modo præcepta, ſed multo magis exempla præbeamus.

PHILOSOPHIA PRACTICA.

§. 105. *Philoſophiæ practicæ* eſt, dirigere voluntatem in appetendo bono & averſando malo. Ipſa illius præcepta, ſupra jam explicata ſunt uberius; hic ergo leviter tantummodo delineanda.

§. 106. Actio (§. 60.) eſt vel libera, vel neceſſaria (§. 94). Relata ad legem, noſtramque & aliorum perfectionem vel bona vel mala, (§. 86.) nec ulla eſt indifferens, eaque actionum *moralitas* eſt intrinſeca, objectiva, abſoluta, neceſſaria & immutabilis (U. 270).

§. 107. *Obligatio* eſt motivorum (§. 88.) cum actione quadam connexio, eaque vel perfecta (i. e. cum jure cogendi conjuncta) vel imperfecta eſt. Quæ alterius jus perfectum lædit, dicitur injuſta; quæ imperfectum tantummodo, iniqua actio.

§. 108. Poteſt *a*) dari motivorum colliſio (§. 50.), *b*) ad impoſſibilia nulla datur obligatio, (§. 36.) *c*) nemo poteſt obligari, niſi qui libere agat, (§. 94.) ſeu uſu intellectus & voluntatis gaudeat, *d*) obligatio vera infert neceſſitatem moralem, (§. 45.) ſeu obligationem paſſivam, *e*) obligamur aut per ſpem, aut per me-

metum, *f*) *naturalis* dicitur, quatenus motiva ex ipſa noſtra actionumque natura poſſunt intelligi, eaque eſt neceſſaria. Illi opponitur *externa* ſ. *poſitiva*, vel a Deo, vel ab homine profecta.

§. 109. *Lex* eſt norma manifeſtata ſuperioris de actionibus liberis dirigendis, eſtque vel divina, vel humana; quoad formam vero vel prohibitiva, vel præceptiva, vel permiſſiva.

§. 110. *Lex* divina *naturalis* eſt ipſum rationis dictamen, immutabile, æternum & univerſale, cui adjuncta ſunt & præmia naturalia, & pœnæ neceſſariæ. *Illa* ſunt omnia bona, quæ ex actione recta fluunt; *hæ* vero ſunt mala phyſica ob antecedens malum morale, (§. 86.) ab eo, qui obligandi jure perfecto gaudet, immiſſa, & ſunt partim emendatrices, partim exemplares pœnæ.

§. 111. *Virtus* philoſophica eſt habitus, actiones ſuas legi naturæ convenienter inſtituendi. *Vitium* contra habitus, eam migrandi. Illa eſt effectrix *felicitatis*, ſeu ſtatus gaudii perdurabilis. *Summum bonum* conſiſtit in progreſſione non impedita ad majores in dies perfectiones.

§. 112.